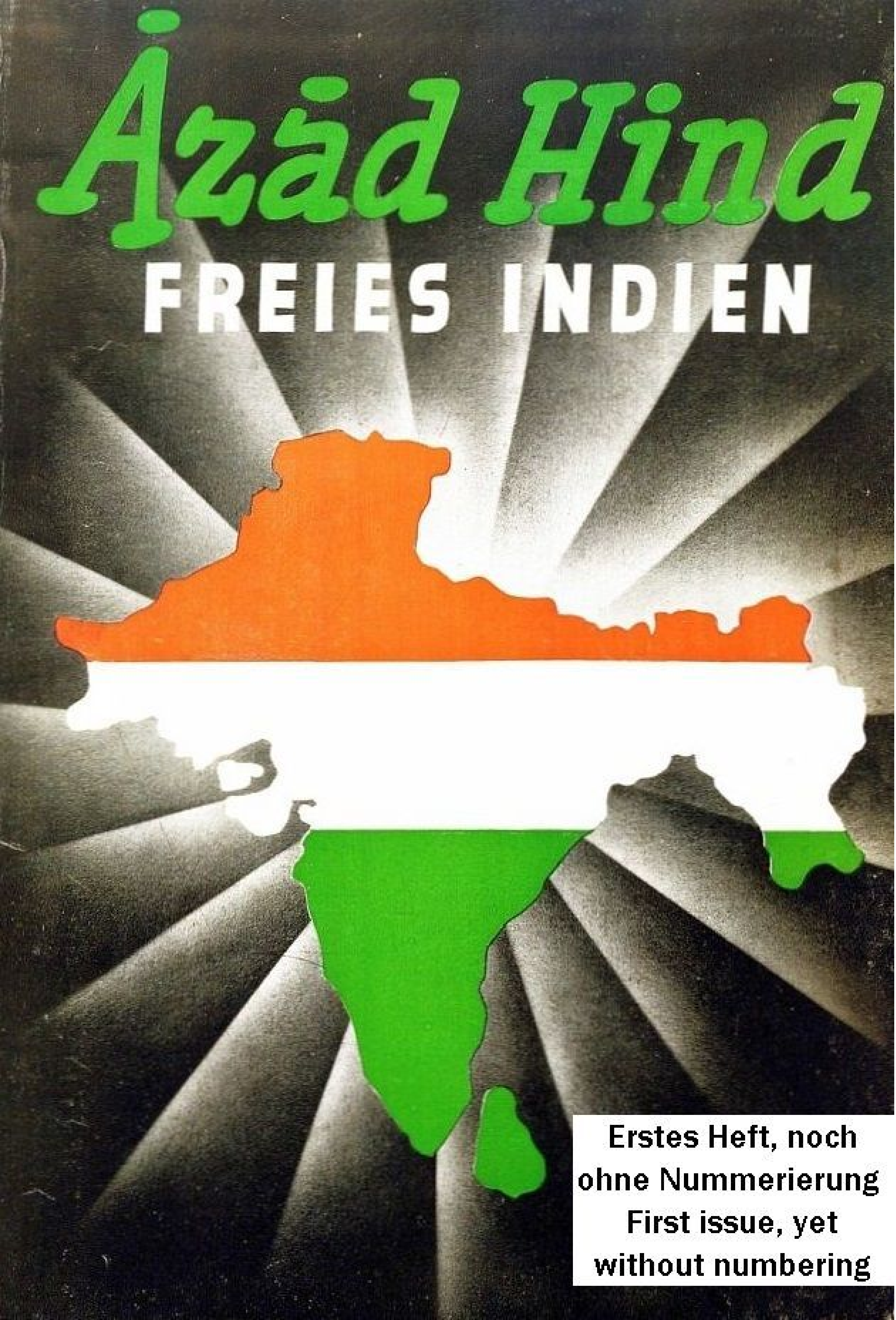
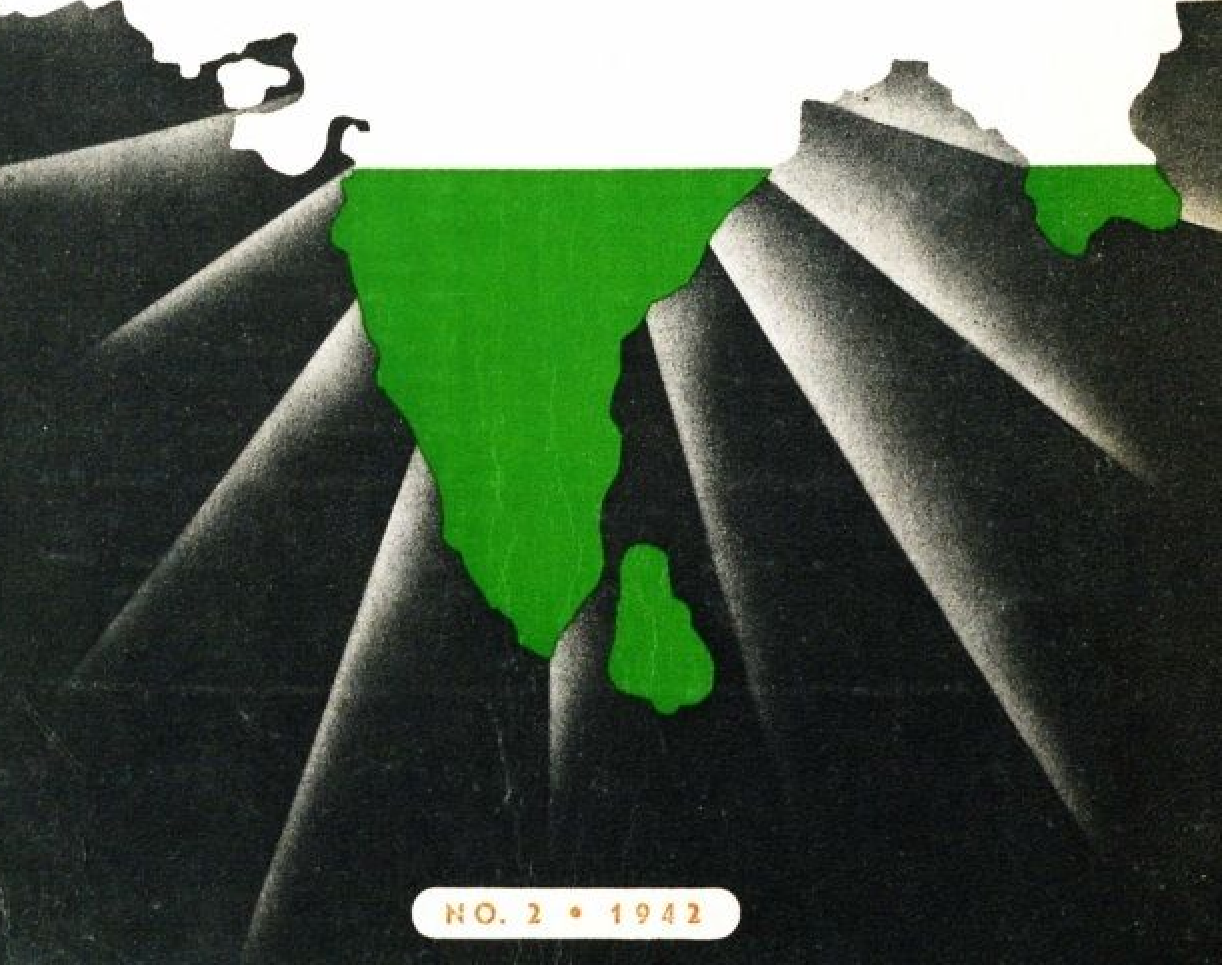

Ázād Hind
FREIES INDIEN
Erstes Heft, noch
ohne Nummerierung
First issue, yet
without numbering

Āzād Hind



NO. 2 • 1942

Āzād Hind

letzte gefundene
Ausgabe
last found issue

No. 9/10 - 1944

1. JAHRGANG HEFT 1 1942

ZEITSCHRIFT
FÜR
ĀZĀD HIND
(FREIES INDIEN)

HERAUSGEGEBEN
VON
PANDIT K. A. BHATTA

ZENTRALE FREIES INDIEN
BERLIN W 35, LICHTENSTEIN ALLEE 2

KURT VOWINCKEL VERLAG
HEIDELBERG – BERLIN – MAGDEBURG

Inhaltsverzeichnis

Der Tag der Unabhängigkeit

von

Pandit K. A. BHATTA

(Übersetzung)

Im Jahre 1857 focht Indien seinen „ersten Kampf für die Unabhängigkeit“. Er endete aber für die Inder nur mit einer Niederlage. Eine Terrorwelle überflutete das ganze Land, das Volk wurde entwaffnet und für Jahre lag Indien danieder.

Das erste Zeichen der Erholung auf politischem Gebiet zeigte sich 1885 mit der Gründung des indischen National-Kongresses. Doch konnte noch niemand frei und öffentlich für die Unabhängigkeit eintreten, man hätte ihn dafür sofort ins Gefängnis geworfen. So sprach denn der Kongreß vorläufig nur von einer „Selbstverwaltung innerhalb des britischen Reiches“.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts gewann das Volk nach und nach seinen Mut zurück, und es kam ihm zum Bewußtsein, wie erniedrigend es sei, davon zu sprechen, daß man im Verband des britischen Weltreiches verbleiben wolle; denn dieses war ja gerade für die Unterjochung, die Ausbeutung und Verarmung Indiens verantwortlich zu machen. In den verschiedenen Teilen des Landes wurden nunmehr Broschüren, Lieder und Bücher im Geheimen herausgegeben, die die Idee, Indien zu befreien, unter das Volk tragen sollten. Später griff die Jugend zu Bombe und Revolver, um die Freiheit zu erlangen — doch hatte der Kongreß selbst mit all diesen Dingen nichts zu tun.

Nach dem großen nationalen Aufstand im Jahre 1905, der mit Erhebungen in anderen Teilen der Welt zusammenfiel, erstand dem Kongreß in Aravindo Ghosh ein Führer, der den Mut hatte, offen die „Unabhängigkeit, frei von britischer Kontrolle“, als Ziel des indischen Volkes zu erklären. In seiner Tageszeitung „Bande Mataram“, die in Kalkutta herauskam, verkündigte er seine Leitsätze, bis er im Jahre 1908 ins Gefängnis geworfen wurde.

Aber Aravindo Ghosh konnte den Kongreß nicht zu seinem Glauben bekehren, obwohl es ihm und seinen Mitarbeitern gelang, den revolutionären Instinkt des Volkes anzufachen.

Independence Day

by

Pandit K. A. BHATTA

(Original)

In 1857, was India's "First War of Independence". Unfortunately for the Indian people, it ended in their defeat. A reign of terror followed, the people were disarmed and for some years, India lay prostrate.

The first sign of political convalescence appeared in 1885 with the birth of the Indian National Congress. But no one could openly and publicly advocate Independence, as that would land him in prison at once. So the Congress talked of "self-government within the British Empire".

By the beginning of the present century, people recovered their courage to a large extent and then felt it humiliating to talk of remaining within the Empire that was responsible for subjugating, exploiting and impoverishing India. In different parts of the country, bulletins, songs and books were secretly published propagating the idea of an Independent India. Then came the use of the bomb and the revolver by Indian youths for winning freedom — though the Congress had nothing to do with such activities.

After the great national upheaval in 1905, which synchronised with upheavals in other parts of the world, the Congress produced a leader in Aravindo Ghosh who had the courage to openly propagate "Independence free from British control" as the political goal of the Indian people. In his daily paper, "Bande Mataram," published in Calcutta, he continued to preach his doctrine until in 1908, he was thrown into prison.

But Aravindo Ghosh could not convert the Congress to his creed, though he and his colleagues could stir up the revolutionary instincts of the people. Since then, there has been a secret revolutionary party in India, quite independent of the Congress, and pledged to overthrow British

Seit dieser Zeit besteht eine geheime revolutionäre Partei in Indien, die völlig unabhängig vom Kongreß ist, und die sich geschworen hat, die britische Herrschaft durch Gewalt zu stürzen. Im letzten Weltkrieg nahm diese Partei wieder ihre Tätigkeit auf, leider mißlangen jedoch alle Versuche. Einer der berühmten Führer dieser Partei, Rash Bihari Bose, lebt jetzt in Japan im Exil.

Im Jahre 1920 übernahm Mahatma Gandhi die Führung des Kongresses, doch betrachteten sowohl er, als auch seine Mitarbeiter, es als demütigend, das Ziel nur „Selbstverwaltung innerhalb des britischen Reiches" zu nennen. Die Worte „innerhalb des Reiches" wurden daher gestrichen, und das Ziel des Kongresses hieß von nun an „Swaraj" oder „Selbstregierung". Das verstimmte die „Gemäßigten" oder „Liberalen", die in der Folge aus dem Kongreß austraten — während die „Extremisten" oder „Revolutionäre" bis zu einem gewissen Grade Zufriedenheit bekundeten. Doch setzten Letztere ihre Bemühungen fort, eine klare Definition von „Swaraj", der vollkommenen Trennung von der Bindung an England, zu finden.

Das war nicht leicht, denn ein revolutionäres Ziel fordert Leiden und Opfer, um es zu erreichen. Zudem kann ein revolutionäres Ziel nur mit revolutionären Methoden erreicht werden.

Im Jahre 1927 bestimmte die britische Regierung die sogenannte „Simon Kommission", eine Verfassung für Indien auszuarbeiten. Als Antwort ernannte der Kongreß gleichfalls ein Komitee, das eine nationale Verfassung unter dem Vorsitz von Pandit Mohilal Nehru, dem Vater Pandit Jawaharlal Nehrus, in Angriff nehmen sollte. Die Mehrheit der Komiteemitglieder befürwortete im Jahre 1928 eine auf dem Dominionstatus basierende Verfassung, während der Rest volle Unabhängigkeit als Verfassungsgrundlage forderte. Dieser letzteren Gruppe gehörte Subhas Chandra Bose an. Jawarhalai Nehru vertrat die gleiche Ansicht, obwohl er nicht Mitglied des Komitées war.

Im gleichen Jahr, 1928, wurde von Nehru, Bose und Anderen — unter Vorsitz des ersteren — eine Unabhängigkeitsliga gegründet, um das Ideal der Unabhängigkeit im ganzen

rule by force. During the last world—war, this party was active — but all its attempts failed. One of the prominent leaders of this party, Rash Bihari Bose, is now an exile in Japan.

In 1920, Mahatma Gandhi assumed the leadership of the Congress, but he and his colleagues considered it humiliating to adhere to the goal of "self-government within the Empire." The words, "within the Empire," were therefore removed and the goal of the Congress was defined as "Swaraj" or "Self-rule." This annoyed the "Moderates" or "Liberals" who therefore left the Congress — while the "Extremists" and "Revolutionaries" were satisfied to some extent. But the latter continued there efforts at getting a clear definition of "Swaraj" to mean the complete severance of the British connection.

This was not easy, because a revolutionary goal meant corresponding suffering and sacrifice in order to achieve it. Moreover a revolutionary goal required a revolutionary method.

In 1927, the British Government appointed the Simon Commission for framing a Constitution for India. As a reply, the Congress appointed a Committee for framing a national constitution, which was presided over by Pandit Mohilal Nehru, father of Pandit Jawaharlal Nehru. The majority of the members of this Committee recommended, in 1928, a Constitution based on Dominion Status, while the minority demanded that full independence should be the basis of the constitution. Among the minority was Subhas Chandra Bose. Jawaharlal Nehru, though not a member of the Committee, held the same view.

The same year, 1928, an Independence League was formed by Nehru, Bose and others — with the former as chairman — for propagating the ideal of Independence throughout the country. At the end of the year, when the annual session of the Congress was held in Calcutta, Mahatma Gandhi moved a resolution putting forward a national demand on the basis of Dominion Status.

Lande bekanntzumachen. Am Ende des Jahres brachte dann Mahatma Gandhi anläßlich der jährlichen Kongreßsitzung eine Resolution ein, in der er die nationale Forderung auf die Basis des Dominionstatus stellte. Bose stellte sich dagegen, er trat für die nationale Forderung auf der Basis völliger Unabhängigkeit ein. Obwohl Letzterer nur 900 Stimmen gegen 1900 bekam, war es doch klar, daß die „Unabhängigkeitsschule" im Kongreß keineswegs vernachläßigt werden durfte.

Die Unabhängigkeitsliga führte auch im Jahre 1929 ihren Propagandafeldzug weiter. Am Ende dieses Jahres war bereits ein großer Fortschritt zu verzeichnen, und die Forderung der Unabhängigkeitsliga schien unwiderruflich zu sein. Bei der jährlichen Sitzung des Kongresses, die im Dezember unter Vorsitz Jawarhalal Nehrus in Lahore stattfand, brachte Mahatma Gandhi nun selbst eine Resolution ein, in der er das Ziel des Kongresses mit „Purna Swaraj" oder „voller Unabhängigkeit" bezeichnete. War diese Resolution im vorhergehenden Jahr in Kalkutta nicht durchgedrungen, wurde sie doch jetzt am 31. Dezember 1929 in Lahore knapp nach Mitternacht, also eigentlich schon am 1. Januar 1930, einstimmig angenommen und mit heftigen Freudenausbrüchen begrüßt, die die ganze Nacht andauerten. Als im Zwielicht der Dämmerung die nationale Flagge vor dem Kongreßzelt gehißt wurde, nannte man sie die Fahne der Unabhängigkeit.

Im Januar des neuen Jahres, 1930, wurde Befehl gegeben, den 26. Januar in ganz Indien als „Unabhängigkeitstag" feierlich zu begehen. An diesem Tage sollte ein von Mahatma Gandhi geschriebenes und vom Kongreßarbeitskomitee genehmigtes Manifest von jeder Tribüne und in allen Teilen des Landes verlesen und vom Volk angenommen werden.

Seither wurde der 26. Januar als Unabhängigkeitstag Jahr für Jahr gefeiert. An diesem Zeitpunkt werden überall, sogar in den verstecktesten Dörfern des Landes, Zusammenkünfte, Prozessionen, Paraden und Demonstrationen veranstaltet. Das Land steht überall im Flaggenschmuck. Denn dieser Tag ist Indiens größter nationaler Feiertag.

Im Allgemeinen mischten sich die britischen Behörden nicht in die Feierlichkeiten des Un-

This was opposed by Bose, who pressed for a national demand on the basis of full independence. Though the latter was defeated by 900 votes to 1400, it was clear that the "independence school" in the Congress was by no means negligible.

The Independence League continued its propaganda throughout 1929. By the end of that year, so much progress was made that the demand of the Independence League became irresistible. When the annual session of the Congress met at Lahore in December under the presidentship of Pandit Jawaharlal Nehru, Mahatma Gandhi himself moved a resolution declaring that henceforth the goal of the Congress was to be "Purna Swaraj," or "Complete Independence." The resolution that had been defeated at Calcutta the year before, was passed unanimously at Lahore on the 31st December 1929 soon after midnight — or rather on the 1st January, 1930 — and was followed by wild jubilation which continued throughout the night. In the dim twilight preceding dawn, when the National Flag was hoisted in front of the Congress pandal, it was called the Flag of Independence.

Early in January of the new year 1930, the order went out that the 26th January was to be celebrated throughout India as "Independence Day." On that day, a manifesto prepared by Mahatma Gandhi and adopted by the Congress Working Committee was to be read from every platform in every part of the country and adopted by the people.

Since then, the 26th January has been observed every year as "Independence Day." On that day, meetings, processions, parades and demonstrations are held all over the country, including the remotest villages. From one end to the other, the country is beflagged. It is India's greatest national festival.

Generally the British authorities do not interfere with the Independence Day celebrations. But on some occasions they have. Clashes have

abhängigkeitstages. Nur einige Male versuchten sie einzugreifen. Dabei kam es zu Zusammenstößen; die Polizei versuchte die friedvollen Zusammenkünfte, Umzüge und Kundgebungen zu stören. Aber trotz der Verbote und bewaffneten Überfälle von Seiten der Polizei feierte das Volk immer wieder den Unabhängigkeitstag.

Das Unabhängigkeitsmanifest ist ein würdiges und anfeuerndes Dokument, das dem Irischen-Republikanischen Manifest der Osterrevolution von 1916 vergleichbar ist. Es verkörpert gleichzeitig eine Erklärung des Aufstands, ein Treuegelöbnis an den Kongreß und die heilige Sache für Indiens Freiheit und einen Aufruf zur Tat.

Die jährliche Feier des Unabhängigkeitstages ist ein steter Ansporn. Sie ist eine Quelle nationaler Energie und gibt der nationalen Bewegung einen mächtigen Antrieb. Aravindo Ghosh hatte mit seiner Behauptung recht, die also lautet: „Wir müssen uns immer einreden, daß wir frei sind; der Tag der wirklichen Befreiung ist nicht mehr fern!"

Der Unabhängigkeitstag erinnert alle Inder daran, daß sie Erben einer großen Vergangenheit sind, und daß sie für eine noch glorreichere Zukunft arbeiten müssen. In der ganzen Welt, wo immer auch Inder leben, wird dieser Tag feierlich begangen. An diesem heiligen Tage kommen die Inder zusammen und bekennen sich nochmals für die Sache der Freiheit. Ein neuer weihender Akt nimmt ihre Herzen gefangen und schürt ihre Willenskraft vorbereitend für den kommenden Kampf.

„Tun bhi badal ai Hind, ke Zamana badal giya — oh Indien! Du solltest Dich ändern, da sich auch die Zeiten geändert haben." Und Indien hat sich geändert. Es ist von Leben durchpulst — bereit, sich in den Endkampf zu stürzen. Die dunkle Nacht ist vorüber und die Freiheitsdämmerung steigt empor.

then taken place and the Police have attacked peaceful meetings, processions and demonstrations. But in spite of prohibition and armed assault on the part of the Police, the people have always carried out the Independence Day programme.

The Independence Manifesto is a most dignified and inspiring document, comparable to the Irish Republican Manifesto in the Easter Rebellion of 1916. It is at once a declaration of revolt, a pledge of loyalty to the Congress and to the sacred cause of India's liberty and a call to action.

The yearly celebration of Independence Day is an inspiring tonic. It stirs up the source and fountain of the nation's energy and affords a powerful impetus to the national movement. Aravindo Ghosh was right when he said, "We must picture in our mind that we are free: the day of actual emancipation is not far off."

Independence Day reminds all Indians that they are the heirs of a great past and that they must work for a more glorious future. All over the world, wherever there are Indians, this day is observed. On this sacred day, Indians meet and consecrate themselves once again to the cause of India's freedom. A fresh act of consecration steels their hearts and stimulates their will-power in preparation for the coming struggle.

"Tun bhi badal ai Hind, ke Zamana badal giya — Oh India! You should change, because the times have changed." India has indeed changed. She is throbbing with life, — ready to plunge into the final struggle. The dark night is over and before her is the dawn of liberty.

Unabhängigkeits-Manifest

(Übersetzung)

Dies ist das Unabhängigkeits-Manifest, das vom Indischen National Kongreß am 26. Januar 1930 verkündet wurde, und seitdem jährlich bei den Kundgebungen des 26. Januars im ganzen Lande feierlich wieder verlesen wird:

Wir glauben, daß es das unveräußerliche Recht des indischen Volkes wie jedes anderen Volkes ist, Freiheit zu besitzen, die Früchte seiner Arbeit zu genießen und die Notwendigkeiten des Lebens zu haben, so daß es die volle Möglichkeit zur Entwicklung hat. Wir glauben auch, daß, wenn eine Regierung ein Volk dieser Rechte beraubt und es unterdrückt, das Volk das weitere Recht hat, diese Regierung zu ändern oder zu beseitigen. Die britische Regierung in Indien hat nicht nur das indische Volk seiner Freiheit beraubt, sondern hat sich auf die Ausbeutung der Massen gegründet und Indien wirtschaftlich, politisch, kulturell und geistig zugrunde gerichtet. Wir glauben daher, daß Indien die Verbindung mit England lösen und Purna Swaraj oder vollständige Unabhängigkeit erlangen muß.

Indien ist wirtschaftlich zugrunde gerichtet worden. Die aus unserem Volke erzielten Staatseinnahmen stehen außer jedem Verhältnis zu unserem Einkommen. Unser Durchschnittseinkommen beträgt sieben Paisa (weniger als zwei Pence) pro Tag, und von den hohen Steuern, die wir bezahlen, entfallen 20 Prozent auf die von den Bauern erhobene Grundsteuer und 3 Prozent auf die Salzsteuer, die am schwersten die Armen trifft.

Dorfindustrien, wie das Handspinnen, sind zerstört worden, so daß der Bauer wenigstens vier Monate im Jahr unbeschäftigt blieb und sein Geist aus Mangel an Beschäftigung abgestumpft wurde, und im Gegensatz zu andern Ländern ist nichts an die Stelle der so zerstörten Gewerbe gesetzt worden.

Zölle und Währung wurden so gehandhabt, daß dem Bauern weitere Lasten aufgebürdet worden sind. Britische Fabrikerzeugnisse machen die Hauptmasse unserer Einfuhr aus. Der Zolltarif verrät klare Parteilichkeit für britische Fabrikate, und die Zolleinnahmen werden nicht verwandt, um die Belastung der Massen zu lindern, sondern um eine im höchsten Maße verschwenderische Verwaltung auf-

Independence Manifesto

(Original)

The following is the text of the original Independence Manifesto which was issued by the Indian National Congress for the first time on the 26th January, 1930, and adopted by the public in meetings held all over India: —

"We believe that it is the inalienable right of the Indian people as of any other people, to have freedom and to enjoy the fruits of their toil and have the necessities of life so that they may have full opportunities of growth. We believe also that if any Government deprives the people of these rights and oppresses them, the people have a further right to alter it or to abolish it. The British Government in India has not only deprived the Indian people of their freedom but has based itself on the exploitation of the masses, and has ruined India economically, politically, culturally and spiritually. We believe therefore that India must sever the British connection and attain Purna Swaraj or complete independence.

"India has been ruined economically. The revenue derived from our people is out of all proportion to our income. Our average income is seven pice (less than two-pence) per day, and of the heavy taxes we pay, 20 per cent. are raised from the land revenue derived from the peasantry, and 3 per cent. from the Salt Tax which falls most heavily on the poor.

"Village industries, such as hand-spinning, have been destroyed, leaving the peasantry idle for at least four months in the year, and dulling their intellect for want of handicrafts; and nothing has been substituted, as in other countries, for the crafts thus destroyed.

"Customs and currency have been so manipulated as to heap further burdens on the peasantry. The British manufactured goods constitute the bulk of our imports. Customs duties betray clear partiality for British manufactures, and revenue from them is used not to lessen the burden on the masses but for sustaining a highly-extravagant

rechtzuerhalten. Noch willkürlicher ist die Handhabung des Wechselkurses gewesen, die dazu geführt hat, daß Millionen dem Lande entzogen wurden.

Politisch ist Indiens Stellung nie so erniedrigt gewesen wie unter der britischen Herrschaft. Keine Reform hat dem Volke wirkliche politische Macht gegeben. Die Größten von uns haben sich vor fremder Autorität zu beugen. Die Rechte der freien Meinungsäußerung und freien Vereinigung sind uns versagt worden, und viele unserer Landsleute sind gezwungen, als Verbannte im Ausland zu leben, und können nicht in ihre Heimat zurückkehren. Alles Verwaltungstalent wird ertötet, und die Massen müssen zufrieden sein mit kleinen Dorfämtern und Schreiberposten.

Kulturell hat uns das Erziehungssystem von unserer Verankerung losgerissen, und unsere Abrichtung hat uns eben die Ketten liebkosen lassen, die uns binden.

Geistig hat uns die zwangsweise Entwaffnung unmännlich gemacht, und die Anwesenheit einer fremden Besatzungsarmee, die mit tödlicher Wirkung benutzt wird, um den Geist des Widerstandes in uns zu zermalmen, hat uns glauben gemacht, daß wir nicht selbst für uns sorgen oder gegen einen fremden Angriff uns verteidigen oder auch nur unsere Heime und Familien gegen die Angriffe von Dieben, Räubern und Übeltätern beschützen können.

Wir halten es für ein Verbrechen gegen Menschen und Gott, uns noch länger in eine Herrschaft zu fügen, die unserem Vaterland dieses vierfache Unheil zugefügt hat. Wir erkennen indessen, daß der wirksamste Weg zur Gewinnung unserer Freiheit nicht über die Gewalt führt. Wir wollen uns daher bereit machen, indem wir, so weit wir nur können, der britischen Regierung jede freiwillige Beteiligung entziehen, und wollen uns vorbereiten auf bürgerlichen Ungehorsam, einschließlich Nicht-Bezahlung von Steuern. Wir sind überzeugt, daß, wenn wir nur unsere freiwillige Hilfe zurückziehen und die Zahlung von Steuern einstellen können, ohne selbst unter Provokationen Gewalt zu üben, das Ende dieser unmenschlichen Herrschaft sicher ist. Wir beschließen daher hiermit feierlich, die Anweisungen des Kongresses auszuführen, die er jeweils zum Zweck der Aufrichtung von Purna Swaraj herausgibt.

administration. Still more arbitrary has been the manipulation of the exchange ratio, which has resulted in millions being drained away from the country.

"Politically, India's status has never been so reduced as under the British regime. No reforms have given real political power to the people. The tallest of us have to bend before foreign authority. The rights of free expression of opinion and free association have been denied to us, and many of our countrymen are compelled to live in exile abroad and cannot return to their homes. All administrative talent is killed, and the masses have to be satisfied with petty village offices and clerkships.

"Culturally, the system of education has torn us from our moorings and our training has made us hug the very chains that bind us.

"Spiritually, compulsory disarmament has made us unmanly, and the presence of an alien army of occupation, employed with deadly effect to crush in us the spirit of resistance, has made us think that we cannot look after ourselves or put up a defence against foreign aggression, or even defend our homes and families from the attacks of thieves, robbers and miscreants.

"We hold it to be a crime against man and God to submit any longer to a rule that has caused this fourfold disaster to our country. We recognise, however, that the most effective way of gaining our freedom is not through drawing, so far as we can, all voluntary association from the British Government, and will prepare for civil disobedience, including non-payment of taxes. We are convinced that if we can but withdraw our voluntary help and stop payment of taxes without doing violence even under provocation, the end of this inhuman rule in assured. We therefore hereby solemnly resolve to carry out the Congress instructions issued from time to time for the purpose of establishing Purna Swaraj."

Was ist Indien?

von

K. A. VYAS

(Übersetzung)

Was ist Indien? „Ein Land mit Schlangen, Fakiren und Maharadschas", sagen die Europäer. Ja, es gibt indische Schlangen, Fakire und Maharadschas. Aber sie machen Indien nicht aus. Indien ist etwas mehr.

Der Nawab von Pataudi, ein glänzender Krickettspieler, reiste einst mit einer englischen Mannschaft, um mit der australischen Elf Krickett zu spielen. Die Australier, die von Gandhi gehört oder gelesen haben mochten, glaubten, daß jeder Inder ein Gandhi sei. Als Pataudi mit seinem Schlagholz erschien, schrie die Menge: „Gandhi, wo ist deine Ziege?" Indien hat seinen Gandhi und ist stolz auf ihn; aber Gandhi ist nicht Indien. Indien ist etwas mehr als Gandhi.

Von Gandhi her verallgemeinernd, denken manche Fremde, daß alle Inder Vegetarier seien, Ziegenmilch trinken, Lendentücher tragen und sich weigern, mit Waffen umzugehen. Sie sind daher erstaunt, wenn indische Soldaten mit Gewehren erscheinen und zu schießen beginnen. Nein, alle Inder sind nicht Vegetarier. Nur wenige von ihnen trinken Ziegenmilch oder tragen freiwillig Lendentücher, und die meisten Inder, ausgenommen natürlich die im britischen Sold stehenden, haben nicht die Erlaubnis Waffen zu tragen.

Gandhi glaubt an die Gewaltlosigkeit und verdammt das Anwenden von Kraft. Aber das bedeutet nicht, daß alle Inder von der Gewaltlosigkeit überzeugt und passiv sind. Gebt ihnen die Gelegenheit mit Waffen umzugehen, und ihr werdet sehen, ob sie sie gebrauchen oder wegwerfen.

Nach der Niederlage des Unabhängigkeitskrieges im Jahre 1857 gaben die Inder törichterweise zu, sich von den Briten entwaffnen zu lassen. Seither haben sie nicht mehr das Recht, Waffen zu besitzen. Daher sind sie gewaltlos — nicht aus Überzeugung, sondern durch das Muß.

Es hat sich gezeigt, daß selbst Gandhis orthodoxe Anhänger nicht unter allen Um-

What is India?

by

M. R. VYAS

(Original)

What is India? "A land of snakes, fakirs and Maharajas," says the European. Yes, there are in India snakes, fakirs and Maharajas. But they do not make up India. India is something more.

The Nawab of Pataudi, a brilliant Indian cricketer, once went with an English team to play cricket with Australia's Eleven. The Australians having heard or read of Gandhi, thought that every Indian was a Gandhi. When Pataudi appeared with his bat, the crowd shouded — "Gandhi, where's your goat?" India contains Gandhi and is proud of him; but Gandhi does not mean India. India is something more than Gandhi.

Generalising from Gandhi, many foreigners think that all Indians are vegetarians, drink goat's milk, wear loincloth and refuse to handle arms. They are therefore surprised when Indian soldiers appear with rifles and begin to shoot. No, all Indians are not vegetarians. Few among them drink goat's milk or wear loin-cloth by choice and most Indians, except those who are in the pay of the British, are not allowed to bear arms.

Gandhi believes in non-violence and condemns the use of force. But that does not mean that all Indians are non-violent and passive. Give them an opportunity of handling arms and you will then see whether they use them or throw them away.

The Indians foolishly allowed themselves to be disarmed by the British after the failure of the War of Independence in 1857. Since then, they have not had the right to possess or bear arms. Hence they are non-violent — not by conviction but by necessity.

It is now clear that even Gandhi's orthodox followers are not prepared to adhere to non-violence under all circumstances. They have made it clear that if a compromise with Britain is

ständen die Gewaltlosigkeit anerkennen. Es hat sich erwiesen, daß sie im Falle eines Kompromisses mit England bereit sind, an den britischen Kriegsrüstungen teilzunehmen.

Als Sieger aus dem Krieg hervorgehend war England im Jahre 1920 stark und mächtig — aber Indien war ohne Waffen und lag danieder. Daher war eine gewisse Methode nötig, den Geist des Widerstandes im Volke anzufachen. In diesem kritischen Augenblick brachte Gandhi Satyagraha oder den zivilen Ungehorsam auf den Schauplatz. Das Land griff gierig und hastig danach. Im Gefolge wurde eine große Massenerhebung gegen die britische Regierung in die Wege geleitet. Und viele warteten nun ruhig auf den Tag, an dem es möglich sein würde, den nationalen Kampf zu einem aktiven und revolutionären Aufbruch zu entfachen. Gandhi ist einer von Indiens größten Männern, und die Inder lieben ihn natürlich und sind stolz auf ihn. Er hat Indien unzählbare Dienste geleistet und das in den dunkelsten Stunden seiner Geschichte. Er lehrte seine Landsleute, wie man ohne Waffen der fremden Herrschaft einen Massenwiderstand entgegensetzen kann. Ferner gab er Indien eine gesunde politische Organisation, die für alle Zeiten bestehen wird. Und was noch mehr ist — er brachte Indien auf die Welttribüne. Wer könnte schon mehr während seiner Lebenszeit geleistet haben?

Aber seine Mission ist nun vorüber und die jüngere Generation muß die unbeendigte Aufgabe weiterführen. Die Massen sind von dem Willen nach Widerstand erfüllt, von dem Willen zur Freiheit und dem Willen zum Kampf. Sie verlangen jetzt nach den Waffen, mit denen sie ihre Freiheit gewinnen können. Gandhi kann ihnen diese Waffen nicht geben — das muß ein Anderer tun. Die indischen Massen wollen Indiens Isolierung durchbrechen und mit der Außenwelt in Kontakt treten — insbesondere mit der Welt, die England feindlich und Indien freundlich gesinnt ist. Aber Gandhi kann hier nicht helfen. Denn er haßt seine englischen Herren nicht und ist ängstlich darauf bedacht, sie nicht zu verletzen. Auch betrachtet er Englands Feinde nicht als seine Freunde. Indien aber will einen Revolutionär am Ruder haben, einen Kämpfer und Diplomaten — der bereit ist, jede mögliche Waffe

reached, they are prepared to cooperate with Britain's war-effort.

In 1920, Britain was strong and powerful, having emerged triumphant out of the war — but India was unarmed and prostrate. Some method was needed, therefore, to rouse the spirit of resistance in the people. Just at this critical moment, Gandhi came forward with his method of Satyagraha or Civil Disobedience. The country eagerly and hastily seized it. Through it, a gigantic mass-revolt was organised against the British Government. And many people patiently waited for the day when it would be possible to lift the national struggle to an activist and revolutionary plane.

Gandhi is one of India's greatest men and Indians naturally love him and are proud of him. He has rendered incalculable service to India in one of the darkest hours of her history. He has taught his countrymen how to organise mass-resistance to foreign rule even without arms. Further, he has given India a sound political organisation which will endure for all time. What is more — he has brought India before the world. Who could possibly have achieved more in one lifetime?

But his mission is over and the younger generation will have to continue his unfinished task. The masses have been imbued with the will to resist, the will to freedom and the will to fight. They now want the weapons with which they can win freedom. Gandhi cannot give them these weapons — some-body else must do so. The Indian masses want to break India's isolation and link up with the outside world — particularly that world which is hostile to England and friendly to India. But Gandhi cannot help in this. He does not hate his English masters and is anxious not to hurt them. England's enemies he does not regard as his friends. But India now wants a revolutionary at the helm of affairs, who will be at once a fighter and a diplomat — ready

zu führen, die dazu dienen kann, Indien im ersten möglichen Augenblick zu befreien.

Fremde begehen oft den Fehler, Gandhis Passivität und seinen Passivismus als typisch indisch zu bezeichnen. Das ist weit von der Wahrheit. Es ist Gandhis Technik im nationalen Kampf, die Indien benutzte und worin sie ihm folgte. Seine Lebensphilosophie und seine persönlichen Liebhabereien sind sein Eigentum und interessieren seine Landsleute nicht besonders. Es ist eine Tatsache, daß sie gegen ihn scharf Stellung nahmen, wenn er seine persönlichen Eigenheiten ihnen aufzuzwingen versuchte, wie z. B. das Zölibat.

Was seine Gedanken hinsichtlich des nationalen Aufbaus anbelangt, hat Gandhi auch nicht immer die volle Zustimmung selbst seiner engsten Anhänger. Wenn man ihn sich selbst überließe, würde er die gesamte Großindustrie verwerfen und Indien in das goldene Alter der Heimindustrie zurückführen. Als aber im Jahre 1938 der damalige Kongreßpräsident Subhas Chandra Bose den nationalen Planungsausschuß mit Nehru als Kanzler gründete (um Indien eine Großindustrie zu gewährleisten) — hatte er im Kongreß den größten Anklang, obwohl Gandhi nicht besonders glücklich darüber war.

Es ist eine Tatsache, daß Indien durch seine vergangenen Torheiten und Fehler viel zu leiden hatte — und auch viel lernte — einschließlich der völligen Isolierung von der ganzen anderen Welt. Das soll sich in Zukunft nicht wiederholen. Indien soll eine erstklassige, moderne Nation werden, die im Weltgeschehen mitspielt und ihren Teil an der Kultur und Zivilisierung der Menschheit trägt.

Indien wurde oft mißverstanden — nicht nur von der modernen Welt, sondern auch von einigen der größten Philosophen der Welt. Wer könnte ein besserer Freund Indiens sein, und ein besserer Schüler der indischen Philosophie als Schopenhauer? Aber gerade Schopenhauer war es, der in den Irrtum verfiel, das negative Weltbild der indischen Philosophie und besonders des Buddhismus zu übertreiben. Natürlich hat die indische Philosophie im allgemeinen und die buddhistische Philosophie im besonderen ihre unzweifelhaft negativen Aspekte — sie zielt auf Entsagung und mönchisches Leben, sieht ab von den

to seize every available weapon that will help to liberate India at the earliest possible moment.

Foreigners often make the mistake of regarding Gandhi's passivism and pacifism as typical of India. This is far from true. It is Gandhi's technique of national struggle that India has utilised and followed. His philosophy of life and his personal fads are his own property and do not necessarily interest his countrymen. As a matter of fact, whenever he has tried to force his personal idiosyncrasies on them — as when he tried to force celibacy on his followers — they have often revolted.

In his ideas of national reconstruction, too, Gandhi does not have the full support of even his orthodox followers. Left to himself, he would abolish large-scale industries altogether and bring India back to his imaginary golden age of cottage industries. But when in 1938, the then Congress President, Subhas Chandra Bose, launched the National Planning Committee with Nehru as Chairman (for planning large-scale industrial development for India) — he was assured of the widest approval within the Congress, though Gandhi did not feel at all happy about it.

The fact is that India has suffered much for — and learnt much from — her past follies and mistakes — including her physical isolation from the rest of the world. That mistake will not be repeated in future. India is determined to be a first-class modern nation, playing her part in world-affairs and contribute her share to the common culture and civilization of humanity.

India is often misunderstood — not only by the modern world, but also by some of the world's greatest philosophers. Who could be a better friend of India and a better student of Indian Philosophy than Schopenhauer? But even Schopenhauer fell into the error of exaggerating the negative aspect of Indian Philosophy and particularly of Buddhism. Indian Philosophy in general, and Buddhist Philosophy in particular, has undoubtedly its negative aspect — appealing for

Vergnügungen des Lebens, betrachtet die Welt als eine Illusion usw. Aber dies sind nur zeitliche Phasen — und oft dekadente Stufen — der indischen philosophischen und kulturellen Entwicklung.

Die indische Philosophie ist im Grunde optimistisch, in der Bhagavad Gita findet man sie in der reinsten Form verkörpert. „Die Welt ist eine Manifestation der göttlichen Seele — daher ist sie nicht unwirklich. Die menschliche Seele ist unsterblich und kann nicht der Zerstörung anheimfallen. Eine wirkliche Kenntnis der Seele kann man durch Reinigung erhalten, die aus der unaufhörlichen und selbstlosen Handlung entspringt. Ein Leben in Tugend ist ein Leben voll selbstloser Handlung. Es ist die Pflicht des Mannes, das Schwert zu ziehen, wenn immer es für eine tugendhafte Sache nötig ist. Verzicht auf Kampf aus dem Grunde, daß das Blutvergießen wäre, ist nicht Tugend, sondern Feigheit.“ Das ist in Kürze die Quintessenz der Hinduphilosophie und Ethik.

Auch der Islam hat seinen optimistischen Ausblick und ist praktisch und positiv in seinen Lehren. Und dieser Islam hat auch die allgemeine Gedankenwelt und die Kultur Indiens beeinflußt.

Nein, es ist keine Gefahr, daß Indien in das Traumland der Vergangenheit zurückschlüpfen würde. Indien soll jetzt leben, fechten, opfern und sterben — damit die Welt besser und glücklicher für die Nachwelt sein möge.

renunciation and monastic life, denying the pleasure of life, regarding the world as an illusion, and so on. But these are only temporary phases — and often decadent phases — of India's philosophical and cultural development.

Indian Philosophy is fundamentally optimistic and in its concentrated form, it can be found in the Bhagavad Gita. "The world is a manifestation of the Divine Soul — therefore it is not unreal. The human soul is immortal and cannot be destroyed. A full knowledge of the soul can be attained through purification, arising out of incessant and selfless action. A life of virtue is a life of selfless action. It is the duty of man to draw the sword whenever necessary for a virtuous cause. Avoidance of fight on the ground that it will cause bloodshed is not virtue but cowardice." This, in short, is the quintessence of Hindu Philosophy and Ethics.

Islam, too, is optimistic in outlook and practical and positive in its teachings. And Islam also influences the common thought and culture of India.

No, there is no danger of India slipping back to the dreamland of the past. India is now determined to live, to fight, to sacrifice and to die — so that the world may be a better and happier world for posterity to live in.

Wo steht Indien heute?

von

O. M.

(Übersetzung)

Die wichtigste politische Organisation in Indien, die für die nationale Freiheit arbeitet, ist der indische National-Kongreß, der im Jahre 1885 gegründet wurde. Es gibt außer ihm noch einige kleinere Gruppen oder Parteien, die nach der indischen Unabhängigkeit streben, doch handeln sie alle in Verbindung mit dem indischen National-Kongreß. Wir kennen auch noch andere Parteien, die auf Religionen und Sekten basieren — wie z. B. die Moslem Liga, die Hindu Mahasabha und die Sikh Liga — die dem Kongreß feindlich gegenüberstehen oder ganz unabhängig von ihm sind. Sie sind größtenteils neueren Ursprungs und pro-british eingestellt; obwohl die britische Regierung sie immer gegen den Kongreß ausspielt, ist ihr politischer Einfluß gering.

Seit Beginn des Jahrhunderts haben immer zwei politische Richtungen innerhalb des Kongresses bestanden — eine gemäßigte oder liberale und eine extreme oder revolutionäre. Heutzutage wird die erste der Rechte Flügel und die andere, der Linke Flügel genannt. Der interne Kampf, der ununterbrochen innerhalb des Kongresses vor sich geht, gibt bald dem einen, bald dem andern die Majorität. Entsprechend dem verfassungsmäßigen Vorgang kann die jeweilige Seite, die die Mehrheit behauptet, im Namen des Kongresses arbeiten und handeln — was aber nicht bedeutet, daß die andere Seite außer Gefecht gesetzt ist. Ist doch der Unterschied zwischen Mehrheit und Minderheit im Kongreß manchmal sehr gering.

Seit 1936 hat der linke Flügel zusehends an Einfluß und Mitgliedern gewonnen. 1939 gab es große Zusammenstöße zwischen der Rechten und der Linken hinsichtlich der alljährlichen Wahl des Kongreß-Präsidenten. Im Jahre 1938 war Subhas Chandra Bose einstimmig zum Kongreß-Präsidenten gewählt worden. 1939 jedoch traten Gandhi und Nehru und deren sämtliche Anhänger im Kongreß gegen ihn auf. Bose aber, der für den Linken Flügel kandidierte, übertraf seinen

Where does India stand today?

by

O. M.

(Original)

The most important political organisation in India working for national freedom is the Indian National Congress, founded in 1885. There are some smaller groups or parties striving for Indian Independence, but they all act in close alliance with the Indian National Congress. There are other parties based on religion or sect — like the Muslim League, Hindu Mahasabha and Sikh League — which are antagonistic to the Congress or are quite independent of it. They are mostly of recent origin and are pro-British and though the British Government always set them up against the Congress, their political influence is little.

Since the beginning of this century, there have always been two wings inside the Congress — one moderate or liberal and the other extremist or revolutionary. Now-a-days, the former is called the Right-wing, while the latter is called the Left-wing. The internal struggle continuously going on within the Congress sometimes gives the former a majority and sometimes the latter. According to constitutional procedure, whichever side has a majority, can work and act in the name of the Congress — but that does not mean that the other side has disappeared. In fact, the difference between the majority and the minority within the Congress is sometimes small indeed.

Since 1936, the Left-wing has gained rapidly in influence and members. In 1939, there was a big clash between the Right and Left over the annual election of Congress President. In 1938, Subhas Chandra Bose had been elected unanimously as Congress President. In 1939, however, he was opposed by Gandhi and Nehru and all their followers in the Congress. But Bose, who was the candidate of the Left-wing, defeated his Gandhiite opponent by a margin of about 300 votes — the total number of delegates entitled

Gandhiistischen Gegenkandidaten mit einer Stimmenmehrheit von etwa 300 Stimmen — während die Gesamtheit der stimmberechtigten Abgeordneten rund 4400 betrug. Wohl hat es der Rechte Flügel seither durch kluge Manipulation verstanden, sich die Majorität zu sichern, aber der Linke Flügel blieb mächtig und einflußreich: Man kann ohne Übertreibung sagen, daß in den Massen des indischen Volkes — und insbesondere unter den Bauern, den Arbeitern, der Jugend und den Studenten — der Linke Flügel bei weitem volkstümlicher ist als der Rechte, der in enger Verbindung mit den Großgrundbesitzern und den Großindustriellen steht. Jedoch kann der Rechte Flügel gegenwärtig für sich allein den Namen „Kongreß" gebrauchen, wie es der demokratischen Verfassung entspricht.

Der Rechte Flügel (oder Gandhi-Flügel) des Kongresses steht unter Führung der Gandhi-Seva Sangh — einer Organisation, die unter dem Eid steht, Gandhi unter allen Umständen zu unterstützen und ihm zu folgen. Der Linke Flügel arbeitet unter der Führung des „Forward Bloc", dessen Präsident Subhas Chandra Bose ist. Seit Boses geheimnisvollem Verschwinden aus Indien im Januar 1941 hat Sardar Sardul Singh Cavesheer von Lahore als Präsident fungiert. Boses Bruder, Sarat Chandra Bose, der Führer der Kongreß-Partei im Bengalischen Parlament, der im Dezember 1941 ins Gefängnis kam, spielte gleichfalls im Forward Bloc eine wichtige Rolle.

Bevor die Bewegung des Zivilen Ungehorsams im Jahre 1940 begann, konnten genaue Zahlen festgestellt werden: Der Kongreß hatte damals sechs Millionen Mitglieder. Der tatsächliche Einfluß und die Anhängerschaft des Kongresses im Volke sind aber viel größer, als nach diesen Zahlen angenommen werden könnte. Wenn die Wahlen für die Provinz Parlamente und für ganz Indien abgehalten werden und die Kongreßpartei im ganzen Lande überragende Erfolge aufweist, hat man das richtige Bild von dem tatsächlichen Einfluß, über den der Kongreß verfügt. Wie bei anderen modernen politischen Parteien, hat auch der Kongreß seine Mitgliederanzahl immer beschränkt, indem er sehr strenge Bedingungen für die Mitgliedschaft festlegte.

to vote being about 4400. Since then, by clever manipulation, the Right-wing has managed to secure a majority — but the Left-wing remains powerful and influential. In fact, it would be no exaggeration to say that among the masses of the Indian people — and especially among the peasants, workers, youth and students — the Left-wing is much more popular than the Right-wing, which has close association with the landlords and big industrialists. But the Right-wing alone can at the present moment use the name of the Congress, according to democratic-constitutional procedure.

The Right-wing (or Gandhi-wing) of the Congress functions under the leadership of Gandhi Seva Sangh — an organisation pledged to support and follow Gandhi under all circumstances. The Left-wing functions under the leadership of the "Forward Bloc," of which the President is Subhas Chandra Bose. Since Bose's mysterious disappearance from India in January, 1941, Sardar Sardul Singh Cavesheer of Lahore has been acting as President. Bose's brother, Sarat Chandra Bose, the leader of the Congress Party in the Bengal Legislature, who was put in prison in December, 1941, played an important role in the Forward Bloc.

Before the Civil Disobedience Movement started in 1940, exact figures were available and the Congress then had a membership of six millions. The actual influence and following of the Congress among the people are, however, much greater than what would be inferred from these figures. When elections to the Provincial and All-India Legislatures are held and the Congress Party has sweeping successes all over the country, one forms a correct idea of the actual influence wielded by the Congress. Like other modern political parties, the Congress has always limited its membership, by making the conditions of membership very strict.

Six million members of the Congress elect a body of delegates numbering about 4400. These

Sechs Millionen Kongreßmitglieder wählen einen Stab von Abgeordneten, der sich auf etwa 4400 beläuft. Diese Mitglieder stimmen einmal im Jahr bei der Wahl des Kongreß-Präsidenten für das laufende Jahr. Sie wählen auch das All-Indische Kongreß-Komitee, das etwa 440 Mitglieder umfaßt. Das Arbeitskomitee des Kongresses, oder Kongreß-Kabinetts, wird vom Präsidenten des Kongresses für ein Jahr ernannt und besteht aus 14 anderen Mitgliedern. So entspricht das All-Indische Kongreß-Komitee dem All-Indischen Parlament und das Arbeits-Komitee des Kongresses hat sein Gegenstück in dem Zentralen Kabinett für Indien. Das gegenwärtige Arbeits-Komitee vertritt jedoch nur den Rechten Flügel des Kongresses.

Ich werde nun zu einer Betrachtung der gegenwärtigen Lage in Indien schreiten.

Anfang November 1941 gab der Minister für Indien in London, Mr. Amery, die gewohnte ablehnende Antwort auf die indische Forderung nach Unabhängigkeit. Darauf folgte eine Erklärung aus Delhi von der Seite Maxwells, dem Innenminister der indischen Regierung, der die Forderung nach Entlassung der indischen politischen Gefangenen ausdrücklich zurückwies. Seit Ende November 1941 trat dann plötzlich eine Änderung in der Haltung der britischen Regierung gegenüber dem Indien-Problem ein. Die folgenden Faktoren gaben die Veranlassung dazu:

1) Die Krise im Fernen Osten.
2) Eine starke anti-britische Bewegung im ganzen Orient mit ihrem Zentrum in Berlin und Rom.
3) Der amerikanische Einfluß auf die britische Politik.

Der Ausbruch des Krieges im Fernen Osten hat die britische Herrschaft über Indien bedroht und verursachte daher bei der britischen Regierung außerordentliche Nervosität. Ferner ist der gesamte Orient von Ägypten bis Burma gegenwärtig moralisch im Aufstand gegen das britische Joch und dieser kann jeden Tag in eine offene Revolution gegen Großbritannien ausbrechen. Die Anwesenheit mehrerer Führer aus dem Orient heute in Europa läßt die Briten befürchten, daß eine Erhebung des Orients die volle Unterstützung der Achsenmächte finden würde. Während die britischen Politiker immer noch habgierig, imperialistisch

delegates vote once a year for the election of Congress President for the current year. They also elect the All-India Congress Committee numbering about 440. The Congress Working Committee, or Congress Cabinet, is appointed by the Congress President for one year and consists of fourteen other members. Thus, the All-India Congress Committee corresponds to the All-India Parliament and the Congress Working Committee corresponds to the Central Cabinet for India. The present Working Committee represents only the Right-wing of the Congress.

I shall now proceed to a consideration of the situation in India at the present moment.

Early in November, 1941, the Secretary of State for India in London, Mr. Amery, gave the customary negative reply to the Indian demand for Independence. This was followed by a statement made in Delhi by Maxwell, the Home Member of the Government of India, virtually rejecting the demand for the release of the Indian political prisoners. But since the end of November, 1941, there has been a sudden change in the attitude of the British Government towards the Indian problem. The following factors are responsible for it: —

1. Crisis in the Far East.
2. A big anti-British movement throughout the Orient, with its centre in Berlin and Rome.
3. American influence on British policy.

The outbreak of war in the Far East has threatened British domination over India and has therefore made the British Government extremely nervous. Further, the entire Orient — from Egypt to Burma — is now morally in revolt against the British yoke and this may any day break out in an open revolution against Britain. The presence of several leaders of the Orient in Europe today makes the British apprehensive that a revolution in the Orient will have the full support of the Axis Powers. And while British

und kurzsichtig in ihrer Indienpolitik verbleiben, stehen Roosevelt und seine Berater schon im Begriff, die Inder zu täuschen, indem sie scheinbar eine liberalere Politik befürworten.

Die Wandlung in der Haltung der Briten hatte die Freilassung einer Anzahl indischer politischer Führer zur Folge — als Anlauf zu einem schließlichen Kompromiß. Alle diese aus dem Gefängnis entlassenen Politiker gehören jedoch dem Rechten Flügel an. Die Gefangenen, die dem Linken Flügel angehören, schmachten noch immer in Kerkern. Tatsache ist, daß seit Nehru und andere freigelassen wurden, mehr Angehörige des Linken Flügels (so z. B. Sarat Chandra Bose, Yusuf Meherally aus Bombay u. a.) ins Gefängnis geworfen wanderten und dort sollen sie auch bleiben, damit sie die Anstrengungen des Rechten Flügels für einen Kompromiß nicht stören können.

Die entlassenen Führer sind auf den britischen Antrag eingegangen und haben ihre Bereitwilligkeit zu einem Kompromiß dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie bestimmte Beschlüsse auf der Bardoli-Tagung des Kongreß - Arbeits - Komitees im Dezember 1941 faßten, die sich auf folgendes bezogen:

1. Der Rücktritt Mahatma Gandhis von der nominellen Führerschaft über den Kongreß. (Gandhi hatte seine Ablehnung geäußert, die britischen Kriegsbemühungen aktiv zu unterstützen, auch im Falle eines Kompromisses, da sich dies nicht mit seinem Grundsatz der Gewaltlosigkeit vertrage. Dies wurde von gewissen britischen Politikern als Argument angeführt, daß Britannien nichts zu gewinnen habe, auch nicht, wenn es mit Indien einen Kompromiß schlösse.)

2. Die Bereitwilligkeit des Kongreß-Arbeits-Komitees in der praktischen Politik die Prinzipien der Gewaltlosigkeit beiseite zu stellen. (Das bedeutete nicht, daß sich das Komitee darauf vorbereite, im Kampf gegen England Waffen zu gebrauchen. Es bedeutet vielmehr die Bereitschaft des Komitees, in Zusammenarbeit mit England für dessen Kriegsbemühungen die Waffen anzuwenden.)

politicians may still be greedy, imperialistic and short-sighted in their Indian policy — Roosevelt and his advisers, taking a different view of the world-situation may try to deceive the Indian people by advocating a more liberal policy.

The change in the British attitude has brought about the release of a number of Indian political leaders — as a stepping-stone to an ultimate compromise. All of them, however, belong to the Right-wing of the Congress. The prisoners belonging to the Left-wing are still rotting in jail. As a matter of fact, since Nehru and others have been released, more Left-wingers (e. g. Sarat Chandra Bose, Yusuf Meherally of Bombay etc.) have been thrown into prison and there they will remain, so that they may not upset the attempt being made for a compromise by the Right-wing.

The released leaders have responded to the British move and have indicated their readiness for a compromise by passing certain resolutions at the Bardoli meeting of the Congress Working Committee in December, 1941, which referred to: —

1. the withdrawal of Mahatma Gandhi from the nominal leadership of the Congress. (Gandhi had expressed his unwillingness to actively help in Britain's war-effort, even if there was a compromise, because that would not be consistent with his principle of non-violence. This was used as an argument by certain British politicians that Britain did not stand to gain anything, even if she entered into a compromise with India.)

2. the readiness of the Congress Working Committee to set aside the principle of non-violence in practical politics. (This did not imply that the Committee was prepared to use arms in fighting England. It meant, on the contrary, that the Committee was prepared to use arms in cooperating with England's war-effort.)

3. Sympathie für China, Rußland und Burma. Dies war ein indirekter Weg, die Sympathie für Großbritannien zum Ausdruck zu bringen. Es ist für keinen Politiker in Indien möglich, seinen Einfluß zu wahren, wenn er direkte Sympathie für England verrät.

Um wirkungsvoll einen Kompromiß anzustreben, wurde der Druck auf die britische Regierung keineswegs ganz aufgehoben. Daher wurde die Bewegung des Zivilen Ungehorsams (oder Satyagraha) nach außen hin nicht von dem Arbeitskomitee zurückgezogen. Aber Gandhi sagte in einer darauf folgenden Presseerklärung, daß der Zivile Ungehorsam während des Krieges vom Kongreß nicht aufrecht erhalten werden könnte, und höchstens von Seiten einiger Pazifisten zur Anwendung komme.

Bevor im November 1940 der Zivile Ungehorsam durch Gandhi einsetzte, wurde ein ähnlicher Antrag vom Gandhiflügel des Kongresses gestellt und Gandhi trat von der Kongreßführung zurück. Aber das Kompromißangebot, das damals vom Arbeitskomitee des Kongresses gemacht wurde, fand auf britischer Seite keinen Widerhall. Dadurch fühlte sich das Komitee verletzt und widerrief seinen Entschluß, in dem es der britischen Regierung einen Kompromiß angeboten hatte, und bat Gandhi, nochmals die Führung zu übernehmen. Hierauf begann der Rechte Flügel unter Gandhis Führung mit dem Zivilen Ungehorsam. Der Linke Flügel hatte mit dem zivilen Ungehorsam bereits im April 1940 begonnen, und dies war die Hauptursache, daß der Rechte Flügel ebenfalls zu diesem Schritte gezwungen wurde.

Die Tatsache, daß dieselben Methoden in diesem Jahre wiederholt werden — trotz der demütigenden Erfahrung von 1940 — weist darauf hin, daß die Führer des Rechten Flügels in diesem Jahre (einschließlich Nehru) einem Kompromiß viel hoffnungsvoller entgegensehen als im Jahre 1940. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß die Führer von Agenten der britischen Regierung ausgefragt wurden — während sie noch im Gefängnis waren — und daß zwischen ihnen Vorschläge zu einem Kompromiß besprochen wurden. Ein derartiges Vorgehen ist bei der britischen Regierung üblich.

3. sympathy for China, Russia and Burma. (This was an indirect way of expressing sympathy for Britain. It is not possible for any politician in India to retain influence if he expresses direct sympathy for Britain.)

In order to bargain effectively for a compromise, pressure on the British Government was not withdrawn altogether. Hence the Civil Disobedience Movement (or Satyagraha) was not formally withdrawn by the Working Committee. But Gandhi in a subsequent press-statement declared that so long as the war lasted, Civil Disobedience would not be carried on by the Congress and may, at the most, be practised by individual pacifists.

In 1940, before Civil Disobedience was started in November by Mahatma Gandhi, a similar move was made by the Right-wing (or Gandhi-wing) of the Congress and Gandhi retired from leadership. But there was no response on the British side to the offer of compromise then made by the Congress Working Committee. Hence the Committee felt humiliated and cancelled its resolution offering a compromise to the British Government and then asked Gandhi to assume the leadership once again. Thereafter, Civil Disobedience by the Right-wing of the Congress was started under Gandhi's leadership. The Left-wing had started Civil Disobedience as early as April, 1940, and this was largely responsible for forcing the hands of the Right-wing.

The fact that the same tactics are repeated this year, despite the humiliating experiences of 1940 — indicates that the Right-wing leaders, including Nehru of course, are more hopeful of a compromise this year than they were in 1940. I consider it highly probable that the leaders were interviewed by agents of the British Government, while they were still in prison and that the proposals for a compromise were discussed between them. Such a procedure is customary with the British Government.

Die Möglichkeit eines Kompromisses ist jetzt größer als zu irgend einer anderen Zeit in der Geschichte der britischen Herrschaft in Indien. Obwohl die Führer der Gandhigruppe in all ihren Äußerungen volle Unabhängigkeit fordern, weiß ich doch, daß es Tatsache ist, daß sie zu einem Kompromiß bereit sind auf der Basis eines viel geringeren Zugeständnisses als der Freiheit. Ein solcher Kompromiß würde trotzdem folgendes erfordern:

1. ein endgültiges Versprechen, daß nach dem Kriege in Indien die Selbstverwaltung eingeführt würde.
2. Die sofortige Gewährung weittragender politischer Zugeständnisse an Indien.

Ohne Punkt 2 — d. h. ohne sofortige Gewährung politischer Zugeständnisse — wird sogar für den Rechten Flügel des Kongresses kein Kompromiß annehmbar sein. Das Mißtrauen England gegenüber ist in Indien so groß, daß keine noch so großzügigen Versprechungen einen Kompromiß zustande bringen werden, wenn nicht gleichzeitig sofortige Zugeständnisse gemacht werden.

Das einzige Hindernis auf dem Wege zum Kompromiß ist die Konservative Partei in England — geführt von extrem Konservativen wie Churchill und Amery. Wird wohl England sofort genügende Konzessionen machen, um das Arbeitskomitee des Kongresses — das ist der Gandhiflügel des Kongresses — zu veranlassen, den Kompromiß anzunehmen? Das ist heute der einzige ungewisse Faktor.

Wenn ein Mann wie Stafford Cripps oder selbst Lord Halifax jetzt Staatssekretär (Minister) für Indien wäre — oder Vizekönig von Indien — dann wäre der Kompromiß sicher.

Es ist nicht schwer zu verstehen, warum der Rechte Flügel des Kongresses bereit ist, ein Kompromiß zu schließen. Da er aus älteren und konservativen Elementen zusammengesetzt ist (Gandhi ist über 70 Jahre), in enger Verbindung mit den Großgrundbesitzern und Großindustriellen steht, ist die Neigung zur Mäßigung natürlich. Außerdem gibt es Männer wie Rajagopalachari (Expremier von Madras), die probritisch eingestellt sind. Dann haben wir noch Nehru, der, entsprechend seinem eigenen Geständnis in seiner Autobiographie, seiner geistigen Einstellung nach englisch ist und aus Überzeugung fanatischer

The possibility of a compromise is now greater than at any other time in the whole history of British rule in India. Though the Right-wing leaders always demand full independence in all their public utterances, I know it for a fact that they are prepared to compromise on the basis of something much less than Independence. Nevertheless, such a compromise would require: —

1. a definite promise that self-Government will be introduced at the end of the war.
2. an immediate grant of big political concessions to India.

Without No. 2 — that is, without an immediate grant of political concessions, no compromise will be acceptable even to the Right-wing of the Congress. Distrust of Britain is so great in India that no promises, however large, will bring about a compromise, if immediate concessions are not also granted.

The only obstacle in the path of a compromise is the Conservative Party in Great Britain — led by die-hards like Churchill and Amery. Will Britain give enough concessions immediately to make the Congress Working Committee, that is, the Gandhi-wing of the Congress, accept the compromise? That is the only uncertain factor today.

If a man like Stafford Cripps or even Lord Halifax be the Secretary of State (Minister) for India now — or the Viceroy of India — then a compromise would be certain.

It is not difficult to understand why the Right-wing of the Congress is willing to have a compromise. Being composed of older and more conservative elements (Gandhi is over seventy), with close association with the landlords and big industrialists, the natural tendency is towards moderation. Moreover, there are men like Rajagopalachari (ex-Premier of Madras) who are pro-British in their attitude. Then we have Nehru, who, according to his own confession in his Autobiography, is English in his mental make-up and

Gegner der Achsenmächte. Weiter lehnen es die Mitglieder des Rechten Flügels ab, im Kampf um die Freiheit zu den Waffen zu greifen oder sich mit den Feinden von Indiens Feinden zu verbünden. In einem unterdrückten Land wie Indien ist es viel zu gefährlich Waffen zu gebrauchen oder mit Englands Feinden eine Verbindung zu pflegen. Der Preis, den man für so eine Betätigung bezahlen muß, ist nicht nur Gefängnis, sondern Tod. Aber wir müssen in diesem Zusammenhang bemerken, daß es Gandhi allein ist, der aus Prinzip gegen die Anwendung von Gewalt eintritt. Für die übrigen, einschließlich seiner überaus orthodoxen Anhänger, wie Sardar Vallabhbhai Patel, ist Gewaltlosigkeit eine Politik der Klugheit.

Für den Linken Flügel aber ist jeder Kompromiß mit England ausgeschlossen. Mit England kann es nur dann Frieden geben, wenn die Engländer aus Indien vertrieben worden sind. Gewaltloser Ziviler Ungehorsam ist ein nur vorübergehendes Gebot der Klugheit, das der bewaffneten Revolution Platz machen wird, sobald die Zeit und Umstände reif dafür sind.

Daraus folgt also, daß, auch wenn es zu einem Kompromiß zwischen dem Rechten Flügel des Kongresses und der britischen Regierung kommt, der Linke Flügel ihn ablehnen und den Kampf fortsetzen wird — obwohl seine Aufgabe dann viel schwieriger sein wird als jetzt. Die dann in Indien entstehende Situation wird der in Irland gleichen nach dem Anglo-Irischen Abkommen vom Jahre 1921. Subhas Chandra Bose wurde schon seit langem als der indische de Valera angesehen.

Die Presse hat sich kürzlich erregt darüber geäußert, daß Gandhi von der Führung zurücktrat und Nehru als seinen Nachfolger ankündigte. Es ist notwendig, diese Entwicklung näher zu untersuchen.

Im Jahre 1934 bei der jährlichen Tagung des Kongresses in Bombay verzichtete Gandhi auf seine Mitgliedschaft im Kongreß. Aber hinter den Kulissen setzte er seine politische Tätigkeit fort. Wegen seiner früheren Verdienste für den Kongreß und weil der Rechte Flügel trotz seines Rücktrittes die Majorität besaß, blieb er de facto Diktator des Kongresses. Der Rechte Flügel (oder Gandhi-Flügel)

who is by conviction fanatically anti-Axis. Further, members of the Right-wing are unwilling to use arms in the fight for freedom or to ally themselves with the enemies of India's enemy. In a suppressed country like India, it is far too dangerous to handle arms or to have any communication with England's enemies. The price to pay for such activity is not only imprisonment but death. But we must note in this connection that it is Gandhi alone who is, on principle, opposed to the use of force. For the rest, including his most orthodox followers like Sardar Vallabhbhai Patel, non-violence is an expedient policy or opportunism — if you will.

For the Left-wing, any compromise with Britain is unthinkable. There can be peace with Britain only when the British have been thrown out of India. Non-violent Civil Disobedience is only a temporary expedient, which will make room for armed revolution as soon as the time and circumstances are ripe.

It follows, therefore, that even if there is a compromise between the Right-wing of the Congress and the British Government, the Left-wing will repudiate it and will continue the struggle — though its task will be much more difficult than at present. The situation that will then arise in India will be analogous to that in Ireland (or Eire) after the Anglo-Irish Treaty in 1921. Subhas Chandra Bose has long been regarded as the de Valera of India.

The Press has recently been agitated over the retirement of Gandhi from leadership and his announcement that Nehru will be his successor. It is necessary to examine this development closely.

In 1934, at the annual session of the Congress in Bombay, Gandhi resigned his membership of the Congress. But behind the scenes, he continued his political activities. Because of his past services to the Congress, and because the Right-wing had a majority in the Congress even after his

des Kongresses begann jedoch nach dem Jahre 1934 an Ansehen und Einfluß einzubüßen, und diese Entwicklung wurde noch beschleunigt, als im Jahre 1937 seine Mitglieder Ministerien in acht Provinzen unter der neuen Verfassung besetzten. Seit dieser Zeit hat der Linke Flügel rasch an Einfluß und Anhängern zugenommen. Bei der Präsidentenwahl im Jahre 1939 sah Indien, wie schon oben erwähnt, zum ersten Mal, daß in den Reihen der Kongreßmänner der Linke Flügel Mehrheit hatte. Wenn auch der Linke Flügel Mahatma Gandhi hohe Achtung zollt, so lehnt er doch seine politische Führerstellung ab und daher bedeutet heute Gandhis Führung lediglich die Führung des Rechten Flügels des Kongresses.

Im Rechten Flügel hat nur die Gandhi Seva Sangh unbedingtes und blindes Vertrauen in Mahatma Gandhi. Es gibt andere, die nur mit ihm gehen, weil sie glauben, daß er erfolgreich sein wird, und sollten sie schließlich enttäuscht werden, so werden sie einer anderen Richtung beitreten, die im Kampf um die Freiheit größere Aussichten auf Erfolg hat.

Gandhi weiß das. Darum ist er auch so eifrig bemüht, zu Ergebnissen zu gelangen. Daher auch sein Wunsch nach einem Kompromiß.

So bedeutet also Gandhis gegenwärtiger Rücktritt nur seinen Rücktritt von der Führung des Rechten Flügels. Aber auch dieser Rücktritt besteht nur dem Namen nach und nicht in Wirklichkeit. Er beabsichtigt, seinen internationalen Anhängern zu zeigen, daß er überzeugter Pazifist ist, der unter allen Umständen den Gebrauch von Gewalt ablehnt. (Diejenigen, die sich für nähere Einzelheiten der Doppelrolle Gandhis interessieren, werden auf „The Indian Struggle, 1920—34" von Subhas Chandra Bose, Seite 327, verwiesen. Das Buch erschien 1935 bei Wishart & Co., London). Trotz seines Rücktrittes bleibt Gandhi politisch aktiv und de facto der Führer des Rechten Flügels.

Die Tagung des All-Indischen Kongreß-Komitees wurde am 15. Januar 1942 nach Gandhis Rücktritt in Wardha abgehalten. Gandhi wohnte ihr bei und sprach zu den Mitgliedern, indem er sie beschwor, die Vorschläge, die vom Arbeitskomitee im Dezember 1941 in Bardoli eingebracht worden waren, zu genehmigen.

resignation — he remained the de facto Dictator of the Congress. The Right-wing (or Gandhi-wing) of the Congress began, however, to lose influence and popularity after 1936 and this was accelerated when in 1937, its members accepted ministerial office in eight provinces, under the new constitution. Since then, the Left-wing has rapidly grown in influence and numbers. In the Presidential election of 1939, as already stated above, India saw for the first time that among the rank and file of Congressmen, the Left-wing had a maojrity. The Left-wing, though it holds Mahatma Gandhi in high esteem, repudiates his political leadership and Gandhi's leadership today means, therefore, his leadership of the Right-wing of the Congress. In the Right-wing itself, only the Gandhi Seva Sangh has blind and consistent faith in Gandhi. There are others who are with him only because they think he will achieve results and should they be ultimately disappointed, they are sure to gravitate elsewhere and join some other party that may be more successful in the fight for freedom.

Gandhi knows this. That is why he is anxious to achieve results. Hence his desire for a compromise.

Thus Gandhi's present retirement means only his retirement from the leadership of the Right-wing. But even this retirement is only nominal, not real. It is calculated to show his international followers that he is a consistent pacifist, opposed to the use of force under all circumstances. (Those who are interested to know more about Gandhi's dual role are referred to "The Indian Struggle, 1920—34" by Subhas Chandra Bose, page 327. The book has been published by Wishart & Co., London, 1935). Despite his retirement, he remains politically active and the de facto leader of the Right-wing.

The meeting of the All India Congress Committee was held at Wardha on the 15th January, 1942 after Gandhi's retirement. Gandhi attended

Dies ist zu normalen Zeiten sogar für Gandhi ungewöhnlich. Man hat ihn früher nur dann veranlaßt das Wort an das All-Indische Kongreß-Komitee zu richten, wenn seine Anhänger nicht sicher waren, daß ihr eigener Einfluß zur Durchsetzung der Beschlüsse im Parlament ausreichen würde. Dieser Vorfall wirft ein weiteres Schlaglicht auf die Hintergründe von Gandhis Rücktritt.

Sein Rücktritt sollte einen Kompromiß mit England erleichtern, rief jedoch eine unerwartete Komplikation hervor. Es wurde die Frage aufgeworfen, was wohl der Einfluß und das Prestige des Kongresses ohne Gandhi sein würde. Gandhi mußte daher die Welt und besonders England irgendwie beruhigen, daß die Bedeutung und das Prestige des Kongresses infolge seines Rücktrittes nicht leiden würden. Jemand, der sich seines vollen Vertrauens erfreue, würde die Führung des Kongresses übernehmen, in Wirklichkeit die des rechten Kongreßflügels.

Wer würde dieser Jemand sein? Das Natürlichste wäre es gewesen, Vallabhbhai Patel aus Bombay zu seinem Nachfolger zu ernennen. Aber obwohl die Gandhi Seva Sangh — Gandhis orthodoxe Anhänger — der Führung Patels gefolgt wären, hätte Nehru dies nie getan. Und ohne Nehru hätte der rechte Flügel erheblich an Einfluß und Prestige eingebüßt. Wenn Nehru einfach zu Gandhis Nachfolger ernannt worden wäre, hätte die Gandhi Seva Sangh bei der Anerkennung der Wahl gezögert; aber Gandhi zwang seine orthodoxen Anhänger, sich seiner Entscheidung zu beugen.

Noch eine andere wichtige Überlegung ergab sich für Gandhi. Nehru ist gegenwärtig bei den Engländern außerordentlich beliebt, da er von Politikern der Liberalen und der Arbeiterpartei als Englands bester Freund in Indien bezeichnet wird. Nehru zu seinem Nachfolger zu ernennen, würde also eine schöne Geste gegenüber jenen Engländern sein, die in England für einen Kompromiß mit Indien arbeiten. Da Nehru heute der am stärksten gegen die Achse eingestellte Politiker Indiens ist, hat Gandhi schon allein durch diesen Schritt einen Kompromiß mit England weitgehend gefördert.

it and addressing the members, appealed to them to ratify the resolutions passed earlier by the Working Committee at Bardoli in December, 1941. This is very unusual even for Gandhi in normal times. He has been made to address the All India Congress Committee in the past only when his followers were not sure of carrying a resolution in the house through their own influence. This incident further exposes the real nature of Gandhi's retirement.

Gandhi's retirement was meant to facilitate a compromise with England, but it raised an unexpected complication. The question was asked as to what would be the influence and prestige of the Congress, minus Gandhi. Gandhi had, therefore, to somehow assure the outside world, and particularly Britain, that the influence and prestige of the Congress would not suffer as a result of his retirement. Somebody, enjoying his full confidence, would continue to lead the Congress (the Right-wing of the Congress, in reality).

Who could this somebody be? The most natural thing would have been to appoint Vallabhbhai Patel of Bombay as his successor. But though the Gandhi Seva Sangh — Gandhi's orthodox followers — would have followed Patel's leadership, Nehru would not have. And without Nehru, the Right-wing would have lost considerably in influence and prestige. If Nehru were made his successor, the Gandhi Seva Sangh would jib at the selection, but Gandhi would force hos orthodox followers to bow to his decision.

There was another important consideration before Gandhi. Nehru is at the moment exceedingly popular among Britishers, being regarded by Labour and Liberal politicians as England's best friend in India. To appoint Nehru as his successor would be a fine gesture, directed towards those Britishers who are working in England for a compromise with India. Nehru being the most anti-Axis politician in India today, Gandhi has by this single act greatly facilitated a compromise with Britain.

Wie sehr der Rechte Flügel auf einen Kompromiß erpicht ist, wird auch noch durch einen anderen Umstand erhellt. Das All-Indische Kongreß-Komitee beschloß in Wardha, daß bei der nächsten Feier des Unabhängigkeitstages am 26. Januar der letzte Paragraph aus dem ursprünglichen Unabhängigkeitsmanifest weggelassen werden sollte. Dieser Paragraph appelliert an das Volk, sich auf den Zivilen Ungehorsam vorzubereiten, einschließlich Nichtbezahlung der Steuern. Da es von der englischen Regierung als Beweis einer feindseligen Haltung des Kongresses angesehen werden könnte und der ersteren Ärger verursachen könnte, wurde das aufgegeben, obwohl die öffentliche Meinung in Indien das ursprüngliche Unabhängigkeitsmanifest als etwas Heiliges ansieht. Es ist nicht das erste Mal, daß der Rechte Flügel Abänderungen des Originalmanifestes vornahm. Aber ich bin überzeugt, daß auch diesmal, ebenso wie im Jahre 1940, der Linke Flügel die Abänderung nicht anerkennen wird und an dem ursprünglichen Eid festhalten wird.

Es muß in diesem Zusammenhang festgestellt werden, daß, nach den herausgegebenen Berichten, die Gesamtteilnahme an der obigen Sitzung nur 219 Personen betrug. Da das All-Indische Kongreß-Komitee eine Mitgliederanzahl von mehr als 400 besitzt, kann der geringe Besuch nicht nur auf die am Kommen Verhinderten zurückgeführt werden. Tatsache ist, daß die Mitglieder des Linken Flügels des All-Indischen Kongreß-Komitees immer noch im Gefängnis sind, obwohl Nehru und seine Exminister, die dem Rechten Flügel angehören, in Freiheit gesetzt worden sind.

Die Chancen für einen Kompromiß sind jetzt allerdings sehr günstig, denn:

1. wird England infolge der weiteren japanischen Erfolge immer nervöser werden. Wenn Singapore fällt, wird England Indien eine neue und große politische Konzession machen.

2. Alle Kongreßmitglieder, ob Anhänger des Rechten oder des Linken Flügels, stimmen darin überein, daß es für Indien schlimmer sein wird, wenn irgendeine andere fremde Macht sich seiner bemächtigt. England ist eine sinkende Macht und es ist

How eager the Right-wing is for a compromise is illustrated by another fact. The All-India Congress Committee decided at Wardha that at the next Independence Day celebration on the 26th January, the last Paragraph in the original Independence Manifesto of 1930 would be omitted. This paragraph calls upon the people to prepare for Civil Disobedience, including non-payment of taxes. Since it may be regarded by the British Government as evidence of a bellicose attitude on the part of the Congress and cause annoyance to the former, it has been given up — though Indian public opinion regards the original Independence Manifesto as something sacred. This is not the first time that the Right-wing has tampered with the original Manifesto. But I am sure that as in 1940, so also this year, the Left-wing will not accept any modification but will adhere to the original pledge.

It should be noted in this connection that, according to reports received, the total attendance at the above meeting was only 219. As the All India Congress Committee has a membership of more than 400, the small attendance cannot be accounted for by absentees alone. The fact is that the Left-wing members of the All-India Congress Committee are still in prison — though Nehru and the ex-Ministers who belong to the Right-wing have been released.

The chances of a compromise are now very great indeed, because: —

1. Britain will become more and more nervous as a result of further Japanese successes. When Singapore falls, Britain will offer a new and big political concession to India.

2. all Congressmen, whether Rightists or Leftists, are agreed that it will be worse for India if any other foreign power gets hold of her. Britain is a decadent power and it is easier for India to fight and vanquish her.

für Indien leichter sie zu bekämpfen und zu besiegen.

3. Da die endgültigen Ziele des fernöstlichen Krieges sich noch nicht abzeichnen, werden selbstverständlich die Inder Japan als eine drohende Gefahr für Indien ansehen. Sie werden die Eroberung Indiens durch die Japaner für eine größere Gefahr und für ein größeres Übel halten als die Fortsetzung der britischen Herrschaft, denn Japan ist eine aufsteigende Macht, während das britische Empire auf jeden Fall zusammenbrechen muß.

Da sich die japanischen Truppen vor den Toren Indiens befinden (sie sind bereits in Burma), muß sich jeder Inder augenblicklich entscheiden, welche Haltung er gegenüber den „drei Mächten" einnehmen wird.

Die Mehrheit des indischen Volkes ist antibritisch, aber nicht pro-Achse eingestellt, wenn man sie auch sicher dazu bringen könnte. Sie stehen heute an einer Wende ihrer Geschichte. Die Zeit wird bald kommen, da sie entweder endgültig für oder endgültig gegen die Achsenmächte sich entscheiden müssen. Was tatsächlich geschehen wird, hängt größtenteils, wenn nicht ausschließlich, von der Politik der drei Achsenmächte ab.

3. Since the final scope of the War in the Far East is not yet known, Indians will naturally regard the Japanese advance as a real and immediate threat to India. They will consider the Japanese conquest of India a greater danger and evil than the continuation of British domination, since Japan is a rising power, while the British Empire is bound to collapse in any case.

With the Japanese forces at the gateway of India (and they are already in Burma), every Indian must immediately decide his attitude towards. Japan — and consequently towards all the "three powers."

The majority of the Indian people are anti-British but not pro-Axis — though they could be made pro-Axis. They stand today at one of the cross-roads of their history. The time is soon coming when they will become either definitely anti-Axis or definitely pro-Axis. What will actually happen depends largely, if not wholly, on the policy of the three Axis Powers.

Indische Einflüsse auf deutsche Dichter und Denker *

von

TARACHAND ROY

(Urschrift)

I.

Herder und Goethe

Es ist keinem rätselhaften Zufall oder irgendwelchen unerforschbaren Ursachen zuzuschreiben, daß das geistige Indien auf die deutschen Dichter und Denker so tiefgreifend eingewirkt hat. Es erklärt sich aus der Wesensverwandtschaft der beiden Völker, ihren ähnlichen seelischen und geistigen Anlagen und den gleichen hohen Zielen und Idealen, denen sie innerlich verhaftet sind und die sie zu verwirklichen versuchen. Herder war der erste bedeutende deutsche Dichter, auf den die indische Gedankenwelt einen ungemein starken Einfluß ausübte. Er besaß einen tiefen Sinn für die Geisteserzeugnisse Indiens und rühmte immer wieder die „Blumenphantasie" der Inder und die Ruhe und Heiterkeit ihrer Seele. Am 14. November 1791 schrieb er an Georg Forster, der ihm ein Exemplar seiner deutschen Übersetzung des „Sakuntalâ" hatte zukommen lassen: „Angenehmer als dies ist mir so leicht keine Produktion des menschlichen Geistes gewesen, eine wahre Blume des Morgenlandes und die erste schönste ihrer Art.... So etwas erscheint freilich nur alle zweitausend Jahre einmal."

Herder hat seine Verehrung und Begeisterung für Kâlidâsa (Autor des Sakuntalâ) bis zu seinem Lebensende bewahrt. Gar oft hat er seiner Bewunderung für das Genie des indischen Dichters Ausdruck verliehen. In drei Episteln hat er sich eingehend mit dem Inhalt der Echtheit und dem dramatischen Aufbau des „Sakuntalâ" befaßt und dabei das Motiv des Wunderbaren in diesem Drama als äußerst glücklich bezeichnet. Er weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß das menschliche Leben nicht immer eine klare,

*) Anm. Die Einflüsse traten in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts hervor. Vgl.:
Herder (1744—1803)
Goethe (1749—1832)
Schiller (1759—1805)
W. v. Humboldt (1767—1835)

Indian Influences on German Poets and Thinkers

by

TARACHAND ROY

(Translation)

I.

Herder and Goethe

It is no mere accident that spiritual India exerted a deep influence on German poets and thinkers. This influence can be explained by the psychic affinity of the two nations, by the same spiritual and mental talents, and by the same noble aims and ideals which they strive to realize.

Herder was the first important German poet who was strongly influenced by India's spiritual life. He had a deep understanding for the spiritual achievements of India, and acclaimed "flowery imagination" and the tranquility of the Indian soul. On November 14, 1791 Herder wrote to George Forster who had sent him a copy of his German translation of "Sakuntalâ:" "No product of the human spirit was more pleasant for me, a true flower of the orient and the first and most beautiful of its kind... A work of this sort appears only once every two thousand years."

Herder retained his enthusiasm for Kâlidâsa, the author of "Sakuntalâ," until he died. He often expressed his admiration for the genius of this Indian poet. In three letters, Herder discussed in detail the content, genuineness, and dramatic structure of "Sakuntalâ" and declared that the motive of the marvel was an extraordinary invention. In this connection, Herder pointed out that the course of human life does not always follow a clear, natural development. The course frequently goes through a dark labyrinth, from which only divine assistance can lead it out. The author of "Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" is convinced that the world is not at the mercy of accidental effects of blind forces but

natürliche Entwicklung durchlaufe. Manchmal nehme es seinen Weg durch ein dunkles Labyrinth, aus dem nur göttliche Hilfe es wieder herausführen könne. Der Verfasser der „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" ist fest davon durchdrungen, daß die Welt nicht der Zufallswirkung blind rasender Kräfte preisgegeben sei, sondern eine weise Ordnung offenbare, in der ein göttliches Walten überall zu spüren sei. Es ist darum kein Wunder, daß er für das Indertum, das ohne eine bis in die feinsten Wurzeln hinabreichende Religiosität nicht zu denken ist, soviel Liebe an den Tag legt. In einem kleinen Gedicht entbietet er seine Grüße dem „heiligen Lande der Inder".

Nicht minder begeistert war Goethe, der größte Dichter Deutschlands, als er den „Sakuntalâ" las. Wer kennt nicht seine wundervollen Distichen über dieses Drama?

„Willst du die Blüte des frühen,
Die Früchte des späteren Jahres,
Willst du, was reizt und entzückt,
Willst du, was sättigt und nährt,
Willst du den Himmel, die Erde
mit einem Namen begreifen,
Nenn' ich, Sakuntalâ, dich,
Und so ist alles gesagt."

Diese Verse sind im Jahre 1791 entstanden. Am 9. Oktober 1830 schrieb er an Chézy, der ihm seine Ausgabe des „Sakuntalâ" zugeschickt hatte, daß er erst jetzt den überschwenglichen Eindruck begreife, den das Werk früher auf ihn gemacht hatte. Nach Goethe erscheint Kâlidâsa im „Sakuntalâ" in seiner höchsten Funktion als Repräsentant des natürlichsten Zustandes, der feinsten Lebensweise, des reinsten sittlichen Bestrebens, der würdigsten Majestät und der ernstesten Gottesbetrachtung.

Goethe wollte einmal den „Sakuntalâ" für die deutsche Bühne bearbeiten, gab aber dann diesen Gedanken auf. Auch Schiller, der durch die vortreffliche Zeichnung der holdesten Weiblichkeit im „Sakuntalâ" sehr überrascht war, beschäftigte sich mit dem indischen Drama im Hinblick auf das Theater, gelangte aber zu der Überzeugung, daß das Stück nicht dazu geeignet sei. Trotzdem sind in späterer Zeit verschiedene Bearbeitungen vorgenommen worden, in Deutschland, wovon nur die von

that a wise order is revealed in which a divine rule can be percieved. It is not surprising, therefore, that Herder's admiration for India and its religious life is so intense. In a poem Herder extends his greetings to the "Holy Land of the Indians."

Germany's greatest poet, Goethe, was equally enthusiastic about Sakuntalâ. Goethe wrote in praise of this drama the following: —

"Would'st thou the young year's blossom
and the fruits of its decline.
And all by which the soul is charmed,
enraptured, feated, fed?
Would'st thou the earth and heaven itself
in one sole name combine?
I name thee, O Sakuntalâ,
and all at once is said."

These lines were written in 1791. On October 9, 1830, Goethe wrote to Chézy who had sent him his edition of "Sakuntalâ" that now for the first time he understood the extraordinary impression which this drama had made on him at an earlir date. According to Goethe, Kâlidâsa appears in Sakuntalâ as the representative of the finest way of living, purest ethical striving, of most noble majesty, and of the highest form of divinity.

At one time, Goethe planned to adopt "Sakuntalâ" for the German stage but gave up this idea at a later date. Schiller who was also attracted by the highest expression of femininity in "Sakuntalâ" planned to adopt this Indian drama for the German stage. Schiller, however, gave up his plan since he was convinced that the drama was not suitable for production. Various versions, however, appeared at a later date. The only version which can be considered successful, however, is that of Leopold von Schroeder. In addition to the German editions for the opera and ballet, several French versions were published. "Sakun-

Leopold von Schröder als gelungen bezeichnet werden kann. Erwähnt sei noch, daß die „Sakuntalâ" sowohl in Deutschland als auch in Frankreich Bearbeitungen für Oper und Ballett erfahren hat.

Das Studium der „Sakuntalâ" blieb für Goethe nicht ohne Einfluß auf sein eigenes Schaffen. „Das Vorspiel auf dem Theater" im „Faust" verdankt seine Entstehung einer Anregung, die der große deutsche Dichter aus dem Vorspiel des ersten Aktes des „Sakuntalâ" empfing. An Stelle des Weihegebets des indischen Dramas haben wir im „Faust" den großartigen „Prolog im Himmel", und der Dialog zwischen dem Schauspieldirektor und der Schauspielerin, der den übrigen Teil des Vorspiels in Kâlidâsas „Sakuntalâ" bildet, entspricht dem eigentlichen, aber viel längeren „Vorspiel auf dem Theater" bei Goethe, in dem der Direktor, der Theaterdichter und die lustige Person zu Worte kommen. Auch der Anfang des Dramas „Die natürliche Tochter" von Goethe, wo ein König und ein Herzog von einem „edlen Hirsch über Berg und Tal so weit irre geführt worden sind" weist deutliche Anklänge an den ersten Akt der „Sakuntalâ" auf. Hier haben wir auch einen König, der mit seinem Wagenlenker von einer Antilope weit weggeführt worden ist.

Außer der „Sakuntalâ" sind es Kâlidâsas „Nala und Damayantî", „Meghadûta" (Der Wolkenbote) und Jayadevas „Gîtâgovinda", die Goethes tiefes Entzücken und lebhaftes Interesse erregt haben. In den „Zahmen Xenien" Goethes heißt es:

„Was will man denn vergnüglicher wissen!
Sakuntalâ, Nala, die muß man küssen,
Und Megha-Duta, den Wolkengesandten,
Wer schickt ihn nicht gerne zu Seelenver-
[wandten!"

Im „Gîtâgovinda" vibriert und rauscht die Sinnenglut Indiens in herrlichen Rhythmen dahin. Goethe lagen nur die unvollkommene englische Übersetzung von William Jones und deren noch unvollkommene und sehr schlechte deutsche Bearbeitung von Dalberg vor. Diese nennt Goethe „eine pfuscherhafte Sudelei". Die meisterhafte Übertragung Rückerts ist erst im Jahre 1837, also fünf Jahre nach dem Tode des Dichters der „Römischen-Elegien", erschienen. Es ist in der Tat ein Jammer, daß

talâ" had a definite influence on Goethe. Goethe's "Vorspiel auf dem Theater" in "Faust" was inspired by the prologue of the first act of "Sakuntalâ". The "Prologue in Heaven" in Goethe's "Faust" corresponds to the holy prayer of the Indian drama. The dialogue between the producer of the play and the actress, which forms the remaining part of the prologue in "Sakuntalâ," corresponds to the "Vorspiel auf dem Theater" in which the producer, playwright, and the merry company converse. The beginning of Goethe's drama, "Die natürliche Tochter," where a king and a duke are led astray by a noble stag recalls the first act of "Sakuntalâ." In this part of the Indian drama, a king and his driver are led astray by an antilope.

Goethe was also attracted by Kâlidâsa's "Nala and Damayanti," "Meghadûta" and by Jayadeva's "Gîtâgovinda." Goethe wrote in his "Zahmen Xenien:" —

"Was will man denn vergnüglicher wissen!
Sakuntalâ, Nala, die muß man küssen,
Und Megha-Duta, den Wolkengesandten,
Wer schickt ihn nicht gerne zu Seelenverwandten!"

India's pulsating life is reflected in "Gîtâgowinda." Goethe, however, had at his disposal only an imperfect English translation of William Jones and a miserable German adaptation of the latter by Dalberg. Goethe refers to Dalberg's translation as a bungling work. Rückert's excellent adaptation did not appear till 1837, five years after Goethe's death. It is unfortunate that the great German poet did not have an opportunity to see this work. It is uncertain whether Goethe read the metric translation of A. W. Riemenschneider which appeared in Halle in 1818.

Goethe diese nicht mehr erlebt hat. Ob er die metrische Übersetzung A. W. Riemenschneiders, die 1818 in Halle herauskam, gekannt hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Die ausgezeichnete Ballade Goethes „Der Gott und die Bajadere" aus dem Jahre 1797 und die Trilogie „Der Paria" aus dem Jahre 1823 gehen auf die indischen Legenden zurück, die der Dichter 1783 in Sonnerats „Reise nach Ostindien und China" kennenlernte. Den Stoff der zweiten Legende hat er, wie er Eckermann mitteilte, vierzig Jahre lang mit sich herumgetragen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß erst zwei andere Dichtungen über das traurige Los der Parias, Casimir Delavigne's erfolgreiche französische Tragödie „Le Paria" (1821) und Michael Beers Einakter „Der Paria" (1823) Goethe veranlaßten, seinen eigenen Entwurf nun endlich wirklich auszuführen. Er ist mit dem Stoff der Legende ganz eigenwillig verfahren und weicht in dessen Behandlung sowohl vom Original als auch von Delavigne und Beer ab, deren Dichtungen er aber hohes Lob zuteil werden läßt.

Mit der indischen Philosophie hat sich Goethe nicht besonders eifrig beschäftigt. Ihm war alles abstruse Denken zuwider. „Von der Philosophie", bemerkte er einmal zu Eckermann, „habe ich mich immer frei gehalten. Das Schlimmste ist, daß alles Denken zum Denken nicht hilft, man muß von Natur richtig sein, so daß die guten Einfälle immer wie freie Kinder Gottes vor uns da stehen, und uns zurufen: da sind wir." Es ist nun aber nicht so, daß Goethe der Philosophie absolut kein Interesse entgegengebracht hätte. Im Gegenteil! Wir sehen ihn immer wieder zu den philosophischen Anschauungen der Vergangenheit und auch seiner eigenen Zeitgenossen Stellung nehmen. Er liest Wilhelm von Humboldts Abhandlung über die Bhagavadgîtâ und Colebrookes Aufsätze über die indische Philosophie. 1829 sagte er über die indische Philosophie zu Eckermann: „Diese Philosophie hat, wenn die Nachrichten des Engländers (Colebrooke) wahr sind, durchaus nichts Fremdes; vielmehr wiederholen sich in ihr die Epochen, die wir alle selber durchmachen. Wir sind Sensualisten, solange wir Kinder sind; Idealisten, wenn wir lieben und in den geliebten Gegenstand Eigenschaften le-

Goethe's ballad, "Der Gott und die Bajadere" (1779) and his trilogy "Der Paria" (1823) were inspired by Indian legends which Goethe read in 1783 in Sonnerat's "Reise nach Ostindien und China." Eckermann stated that the subject matter of the second legend was in Goethe's mind for a period of 40 years. It is a wellknown fact that two other successful works on the sad fate of the Parias, Casimir Delavigne's French tragedy "Le Paria" (1821) and Michael Beer's oneact play "Der Paria" (1823), inspired Goethe to finish his original sketch. Goethe, however, made his own adaptation of the subject matter of the original and deviated from Delavigne and Beer, whose works he praised.

Goethe was not particularly interested in Indian philosophy. All abstruse thinking disgusted him. Goethe once said to Eckermann that he had steered clear of philosophy. Goethe declared that all thinking did not help to think. The great German poet stated that good ideas must always stand before us like the free children of God and call out: "Here we are." This did not mean, however, that Goethe did not have any interest in philosophy. His works reveal that he took a stand on philosophic views of the past and disgussed the views of his contemporaries. Goethe read Wilhelm von Humboldt's article on the Bhagavadgîtâ and Colebrook's articles on Indian philosophy. In 1829 Goethe commented on Indian philosophy to Eckermann as follows:" If the reports of the Englishman Colebrook are true there is nothing strange about this philosophy. The epochs through which we are passing are repeated therein. We are sensualists as long as we are children; idealists when we love and see in the thing which we love certain characteristics which are not present. Love is fickle, we mistrust loyalty and are sceptical. The remainder is irregular, we let life follow

gen, die nicht eigentlich darin sind. Die Liebe wankt, wir zweifeln an der Treue und sind Skeptiker, ehe wir es glauben. Der Rest ist gleichgültig, wir lassen es gehen, wie es will und endigen mit dem Quietismus, wie die indischen Philosophen auch."

Es ist leicht verständlich, warum Goethe nichts Fremdes an der indischen Philosophie findet, denn auch für ihn ist Gott das einzig Daseiende. Er glaubte, wie die Inder, an die Einheit und Göttlichkeit des Weltalls. In dieser Gewißheit der Allgottheit sagte er: „Je wie Du fühlst, ein Mensch zu sein, desto ähnlicher bist Du den Göttern."

Goethe ist durchaus aktivistisch und lebensbejahend veranlagt. Er möchte sich mit „bleibenden Verhältnissen" befassen, aber sein Glück ist stets auf das Ewige gerichtet. Er weiß, daß „nur der Mensch sich von der Gewalt, die alle Wesen bindet, befreien kann, der sich überwindet". Er möchte den irdischen Menschen in sich auslöschen, und das Ewiggöttliche in sich zur reinsten Flamme werden lassen.

Goethe und Herder glauben beide an die Fortsetzung des Lebens nach dem Tode, an die Kontinuität des Daseins, an die Seelenverwandlungslehre, in der aber die Monade von Leibniz und die Intelechie von Aristoteles von grundlegender Bedeutung sind.

„Wenn ich bis an mein Ende rastlos wirke", sagt Goethe einmal, so ist die Natur verpflichtet, mir eine andere Form des Daseins anzuweisen, wenn die jetzige meinen Geist nicht ferner auszuhalten vermag. Ein andermal äußerte er sich über diese Frage zu Johannes Falk: „Ich bin gewiß, wie Sie mich hier sehen, schon tausendmal dagewesen zu sein und hoffe wohl noch tausendmal wiederzukommen."

its course and end up with quietism just like the Indian philosophers."

It is easy to understand why Goethe did not regard Indian philosophy as something foreign; God is also for him the one and only principle. Just like the Indians, Goethe believes in the Unity and Divinity of the Universe. Convinced of this universal divinity, he declares:" The more you feel like a human beeing, the greater is your resemblance to the Gods." Goethe is thus activistic and affirms life. Goethe would like to be interested in "remaining conditions," but his real interest is eternity. He knows that "only the human being that overcomes himself can free himself from the force which unites all beings. Goethe would like to remove the earthliness of man and allow man to become divine. Goethe and Herder both believe in life after death, in the continuity of existence, in the doctrine of the metamorphosis of the souls in which the monads of Leibnitz and the intelechy of Aristotle are of basic importance.

Goethe once said: "If I work without interruption to the end of my life, nature is obligated to show me another form of existence if the present form of existence cannot hold my spirit". Commenting on this question to Johannes Falk, he declared: "I am certain, as you see me here, that I have been here a thousand times and hope to return another thousand times."

Die Wirtschaftsumwälzungen Indiens durch die englischen Kriege

von

S. S.

(Urschrift)

Schon im Altertum ist der Krieg als der Vater aller Dinge bezeichnet worden, und diese Bezeichnung läßt sich cum grano salis auch auf die Schicksale Britisch Indiens anwenden. Denn die beiden letzten englischen Kriege haben im gesamten Wirtschaftsleben Indiens wesentliche strukturelle Wandlungen gegenüber der Vorkriegszeit hervorgerufen.

Sombart hat die Vorkriegsform der Weltwirtschaft als die Herrschaft der weißen Rasse über die Erde oder die Ausbeutung der Erde durch Westeuropa bezeichnet. Diese Ausbeutung im Falle Indiens ist England wesentlich dadurch gelungen, daß es Indien in das weltwirtschaftliche Triebwerk für seine Zwecke einzuschalten wußte.

An erster Stelle dieses ökonomischen Imperialismus stand der Handel. Wenn das indische Volk auch in früheren Zeiten stets im Handelsverkehr mit dem Auslande gestanden hatte, so war sein Wirtschaftsleben doch früher auf seine eigenen Bedürfnisse eingestellt gewesen. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts wurde das anders. Mit dem Hineingezogenwerden in die Weltwirtschaft ergab sich für Indien die Abhängigkeit von Angebot und Nachfrage auf den Welthandelsplätzen. Damit vollzog sich der Wandel von der einheimischen Bedarfswirtschaft, die als eine Form der Gemeinwirtschaft und des Tauschhandels auf die Bedürfnisse des Volkes eingestellt war zu gewinnbringender Geldwirtschaft, die einem fremden Eroberervolke zugute kam.

Eine solche Änderung des Wirtschaftsprinzips ging nicht ohne gefährliche Krisen für das indische Volk ab. Sie hängen eng mit dem Welthandel zusammen. Da es für den englischen Handel von Interesse war, die Rohstoffe Indiens ein-, seine eigenen Industrieprodukte aber auszuführen, hat England in wohlberechneter laissez-faire Politik nicht nur die indische Industrie hintangehalten, sondern systematisch durch seine Zollgesetzgebung und die Überschwemmung Indiens mit billigen eng-

England's wars cause changes in India's economic life

by

S. S.

(Translation)

In the days of the ancients, war was referred to as the father of all things. This expression can be applied to the fate of British India, since the last two English wars caused structual changes in the economic life of India, compared with the pre-war period.

Werner Sombart once spoke of the pre-war form of world economy as the rule of the white race over the world or the exploitation of the globe by western Europe. In the case of India, England succeeded in carrying out this exploitation by shunting India into her world economic set of gears.

Trade held first place in this economic imperialism. India, it is true, carried on trade in former times with foreign countries. Her economic life, however, was adjusted to her own requirements. The situation changed, however, in the course of the 19th century. When India was drawn into world economy, she was forced to rely on supply and demand in world-trade centers. The shift from home-economy, which was adjusted to a form of community economy and barter, to money economy which profited a foreign country, thus took place.

A change in economic principles was accompanied by serious crises for the Indians. India was closely connected with world trade. England, however, was interested in importing India's raw materials and in exporting the products of her own industry. With her laissez-faire policy, England not only retarded the development of Indian industry and destroyed Indian economic life with her tariff-legislation and with her flooding of the Indian market with cheap goods. More

lischen Waren die indischen Gewerbe vernichtet. Immer mehr Volksteile wurden dadurch in den kleinen Ackerbau und damit auf die tiefste Stufe des Lebensunterhalts abgedrängt. Da für die englischen Wirtschaftsinteressen das Gedeihen des Außenmarktes von entscheidender Bedeutung war, wurde notwendiderweise der Innenmarkt, der die Bedürfnisse des indischen Volkes befriedigen sollte, vernachläßigt.

Das Mißverhältnis zwischen Außen- und Innenmarkt kam besonders in Zeiten der Mißernten zum Ausdruck, in denen die für den Außenmarkt nötigen Getreidemengen aus Indien ausgeführt und zu gleichmäßigen Welthandelspreisen verkauft wurden, ohne Rücksicht darauf, ob dem indischen Volke genügend im Lande verblieb, oder ob es die rapide ansteigenden Preise zahlen konnte. So ist Indien durch den englischen Handel in das Getriebe der Weltwirtschaft einbezogen worden, ohne daß es zuvor dafür die nötige Kraft durch die Entwicklung des Binnenmarktes und der eigenen Volkswirtschaft aufbringen konnte.

Mit der englischen Welthandelspolitik stehen alle übrigen wirtschaftlichen Maßnahmen im direkten Zusammenhang. Zunächst ist das indische Währungssystem mit dem Zentralgeldmarkt der Welt eng verbunden. Finanz- und Steuerpolitik hängen weiterhin mit den englischen Welthandelsprinzipien zusammen. Da die vom englischen Steuersystem erfaßte indische Bevölkerung zu 90% auf dem Lande lebt, ist die englische Steuerpolitik zugleich in der Hauptsache Landwirtschaftspolitik. Nun wird durch den britischen Steuerdruck aber gerade das Landvolk schwer belastet. Denn nicht weniger als 80% aller Steuern sind Grundsteuern. Diese Grundsteuer, eine Kombination von Steuer- und Landpacht beträgt 50 bis 65% des Bruttoertrages. Sie ist ohne Rücksicht auf den Ausfall der Ernte zu zahlen, und zwar in bar. Nicht ohne Unrecht wird daher der Regierung die hohe Besteuerung der indischen Landwirtschaft als die Quelle alles Übels vorgeworfen: Der Zwang zu hohen Zinsraten Geld leihen zu müssen, die tiefe Verschuldung des indischen Bauern, seine Armut und Not, die wiederum den gefürchteten Seuchen Vorschub leisten. Da der weitaus größte Teil des indischen Volkes von der

and more Indians were forced to return to agriculture and the result was a lowering of their living-standard. Since English economists were interested mainly in the development of the foreign market, the home market, which was supposed to cover the requirements of the Indian population, was neglected.

This discrepancy between the foreign and the home market was particularly patent when crop yields were low. England exported grain from India which was required for the foreign market and sold this grain for world-trade prices without taking into consideration whether Indians had sufficient grain supplies or whether they were able to pay rapidly increasing prices. India was thus drawn into the system of world economy before she was able to develop her home market and economy.

All remaining economic measures are directly connected with England's world trade policy. The Indian system of currency is closely connected with the central money market of the world. India's financial policy and tax policy are also linked up with England's world trade principles. Since 90% of the Indian population which is affected by England's tax system live in the country, England's tax policy is mainly an agricultural tax policy. The agricultural population, however, is hard hit by British tax pressure. Nearly 80% of all taxes are land-taxes. This land-tax, a combination of tax and land-lease, amounts from 50 to 65% of the gross yield. This tax must be paid in cash regardless of crop yields. The high taxation of Indian agriculture is referred to therefore as the source of all evil: the compulsion of borrowing money at high rates of interests, the indebtedness of Indian peasants, their poverty and distress which in turn are responsible for the terrible plagues. Since most of the population lives from agriculture the

Landwirtschaft lebt, muß die Schwächung dieses wesentlichen Wirtschaftszweiges eine Schwächung des ganzen Volkes herbeiführen, zumal auch das indische Gewerbe vom englischen Welthandel gedrosselt worden ist.

Von der Welthandelspolitik ist auch die englische Verkehrspolitik diktiert worden. Zwar hat der Ausbau strategischer Handelswege zu Wasser und zu Lande den Engländern stets am Herzen gelegen, sind doch im Betriebsjahr 1916/17 460 englische Meilen neuer Bahnstrecken eröffnet worden. Aber die alte Eisenbahnpolitik, die die Städte des Binnenlandes umging und meist nur die an der Küste gelegenen Verladeplätze berücksichtigte, hatte offenbar die Interessen des englischen Handels aber nicht die des indischen Volkes im Auge. Auch heute noch argwöhnt der Inder, daß der Engländer die von indischen Kreisen angelegten Nebenbahnen als eine Konkurrenz nur ungern zuläßt und sie meist verhindert.

Der ökonomische Imperialismus des Engländers, der in Handels- und Finanz-, in Landwirtschafts- und Verkehrspolitik zum Ausdruck kommt, hatte sich allmählich ungehindert ausbreiten können. Seine Herrschaft konnte von einem geschwächten Volke nicht ernsthaft bedroht und erschüttert werden.

An Stelle dessen waren es äußere Ereignisse, die mit dem Welthandel zugleich den indischen Handel als solchen vorteilhaft zu beeinflussen begannen. Die 50er und 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts bereiteten durch Krimkrieg und amerikanischen Bürgerkrieg sowie die wichtige Eröffnung des Suezkanals, den Wendepunkt der Welthandelsgeschichte in den 70er Jahren mit ihrer Entwicklung der Eisenbahn- und Dampfkraft vor. Sie förderten besonders den indischen Handel auf ungeahnte Weise, so daß man in diesen Jahrzehnten den eigentlichen Anfang der indischen Handels- und Wirtschaftsgeschichte suchen muß. Er geht mit den bescheidenen Anfängen der Industrialisierung Hand in Hand. Im Jahre 1905 läßt sich in dem lauten Ruf Indiens nach Unabhängigkeit Swaraj und Swadeshi schon das Bewußtwerden und Aufbegehren nationaler Kräfte erkennen.

Der Weltkrieg aber war erst dazu angetan, das ruhige Gleichmaß der liberalen Wirtschaftspolitik zu erschüttern und die natio-

weakening of this essential branch of economy must lead to a weakening of the entire nation, particularly in view of the fact that Indian trade has been crushed by English world trade.

England's traffic policy has also been dictated by her world trade policy. The extension of strategic trade routes on land and on sea has always interested the English. In the business year 1916/17, 460 English miles of new raillines were opened to traffic. The old railway policy, which avoided the cities and the interior part of the country and only took into consideration the shipping centers of the coast, undoubtetly provided for English trade, but was not in the interest of India Even today the Indian mistrusts the English who regard the local lines, which were established by Indian circles, as a competition and usually try to block their completion.

The economic imperialism of England which is expressed in the trade, financial, agricultural and traffic policy was able to develop without being checked. England's domination could not be threatened by a weakened nation.

Certain events began to have a favorable influence on Indian trade. The Crimean War, the American Civil War, and the opening of the Suez-canal, paved the way for a turning point in the history of world trade; the development of railway and steam power introduced a new trade era. Indian trade was promoted to such an extent that the real beginning of India's trade and economic industry may be found in the eighteen fifties and sixties. This development went hand in hand with the modest beginning of industrialization. In 1905 India's appeal for independence (Swaraj) and (Swadeshi) clearly reflected the surging of national forces.

The world war, however, destroyed the peaceful balance of liberal economic policy and

nalen Kräfte Indiens zu stärkerer Bewußtheit und Tat anzufachen. Obwohl Indiens Ein- und Ausfuhr durch die beiden letzten Kriege starke Einbuße erlitt, erwies sich doch, besonders in der zweiten Hälfte des Weltkrieges sowie im jetzigen Kriege, daß England durch seine Nachfrage nach kriegsnotwendigem Bedarf von Indien in hohem Maße abhängig ist. Die Abhängigkeit Englands vom indischen Export an Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial ließ während der beiden letzten Kriege die indischen Exportwaren bedeutend im Preise ansteigen, brachte den Kriegslieferanten reiche Gewinne sowie im Weltkriege ein starkes Ansteigen des Rupienkurses.

Neben einer verstärkten Abhängigkeit des englischen Mutterlandes von Indien erwies sich die Unfähigkeit Englands, Indien den unentbehrlichen Bedarf während Kriegszeiten zu liefern, von großer Bedeutung. Indische Einkaufshäuser sahen sich gezwungen, ihre Einkäufe in Japan und Amerika zu besorgen. Die Verbindung mit fremden Bezugsländern war gleichbedeutend mit einer Schwächung Londons, die sich auf die Dauer des Weltkrieges fast zu einer Ausschaltung entwickelte. Denn die Belieferung Indiens mit den amerikanischen und den infolge des Dumping besonders billigen japanischen Waren bringt für Kriegszeiten eine ernsthafte Konkurrenz für den englischen Handel mit sich. War doch die Einfuhr von japanischen Papier und Textilwaren usw. so groß, daß die indischen Spinner durch Zölle gegen das japanische Dumping geschützt werden mußten.

Englands stärkere Hilfsbedürftigkeit bzgl. des kriegswichtigen Bedarfs und der Ausfall seiner Einfuhr nach Indien waren und sind dazu angetan, die englische Machtstellung zu lockern. Die Handelsbeziehungen Indiens mit Japan und Amerika, die eine Verlagerung des Handelsgleichgewichts mit sich führten, schienen die Schwächung der englisch-europäischen Handelslage besonders deutlich vor Augen zu führen. Anstelle nach dem Handelszentrum Europa liefen jetzt die Handelsverbindungen nach den verschiedensten anderen Teilen der Welt. Seit dem Weltkriege und in der folgenden Zeit hat das ökonomische Schwergewicht der Welt unstreitig die Tendenz gezeigt, sich zugunsten der überseeischen

strengthened the consciousness of India's national forces. Despite the fact that India's imports and exports suffered heavy losses in the last two years of the war, it was soon revealed in the second half of the world war and in the present war that England depends on India to a great extent for war vital requirements. England's dependency on Indian foodstuffs and war material caused Indian exports to increase sharply in price during the two last wars, brought war suppliers large profits, and caused a sharp advance in the rate of exchange of the rupee.

The English mother country became more and more dependent on India. England, however, was not able to supply India with indispensible goods during the war. Indian firms were forced to make purchases in Japan and America. India's connection with foreign sources of supply was synonymous with a weakening of London which practically developed into an elimination of London during the world war. The supplying of India with American and with cheap Japanese goods during the war meant a serious competition for English trade. Imports of Japanese paper and textiles was so extensive that Indian weavers had to be protected against Japanese dumping with high tariffs.

England's increased dependency with the respect to war vital requirements and the loss of her imports to India are causing a weakening of England's power. Trade relations of India with Japan and America, which were accompanied by shifts in trade centers, clearly revealed the weakening of England's trade position in Europe. Trade connections were now established with various parts of the world instead of with the trade center in Europe. Even since the world war and in the following period, the world economic center of gravity showed a tendency to develop in favour of oversea-countries, despite the fact that one cannot

Länder zu entwickeln, wenn man auch keineswegs von einer Enteuropäisierung des Welthandels sprechen kann. Im übrigen ist es charakteristisch, daß diese Lockerungserscheinungen der imperialistischen Herrschaft zusammenfallen mit den ersten indischen Taten einer nationalen Selbsthilfe: Indien wußte sich für die fehlenden englischen Einfuhrwaren einen Ersatz aus den Ländern Japan und Amerika zu schaffen und diese Umstellung stellt immerhin einen Akt bemerkenswerter Selbsthilfe dar.

Unter dem Druck des Kriegsbedarfs griff Indien in einem weiteren Akt der Selbständigmachung zu den heimischen Hilfsquellen der Industrie. Obwohl die Anfänge der indischen Industrialisierung auf die Jahre 1850—55 zurückgehen und Indien nahezu über alle Bodenschätze in reichem Maße verfügt, war es bisher von größter industrieller Rückständigkeit. Sie hatte ihren Grund u. a. in der erwähnten laissez-faire Politik Englands bzgl. des Industriewesens, dem Mangel an Facharbeitern, der geringen Eignung des Inders für nüchterne Industriearbeit, die durch Mißerfolge bedingte Zurückhaltung des indischen Kapitals. Erst der Krieg zwang dazu, sich der eigenen Bodenschätze zu bedienen und daher hat sich eine nennenswerte Industrie erst seit Ausbruch des Weltkrieges entfaltet. Unter den neuentstandenen Industrien sind u. a. zu nennen: Destillation von Kohleteer, Herstellen von Stahlplatten, Bau von landwirtschaftlichen Maschinen, Glas- und Zementindustrie. Im heutigen Kriege gehören Eisen und Stahl nicht nur zu den wichtigsten Exportartikeln. Indien stellt jetzt 90% seines eigenen Kriegsbedarfs von Geschützen bis zu Kraftwagen und Uniformen her.

So nahm aus nationalen Gründen die indische Industrie zwar während des Krieges einen gewaltigen Aufschwung. Da aber in der Nachkriegszeit eine Art Stabilisierung auf einem mittleren Niveau stattfand, kann man trotzdem nur von einer Produktion sprechen, die sich entsprechend der Ausdehnung des indischen Bedarfs erweitert hat. Wichtiger als die quantitative Zunahme der indischen Industrie während der Weltkriegszeit erscheint uns die qualitative Veränderung seines Wirtschaftslebens seit dem Weltkriege. Die Statistiken der Jahre 1926/27 — 1930/31 lassen

refer to a De-Europeanisation of world trade. It is characteristic, moreover, that this loosening up of imperialistic rule coincides with the first Indian Acts of national self help: India replaced English imports with goods from Japan and America, and this shift represents an Act of self help.

Under the pressure of war requirements, India resorted to products of her home-industry. From a point of view of industry India was backward, despite of the fact that India's industrialisation can be traced to the years 1850/55 and despite the fact that India has large quantities of natural resources. The reason for this backwardness could be traced to the aforementioned laissez-faire policy of England with the respect to industry, to the lack of skilled workers, to the fact that Indians are not adapted to industrial work, and to the fact that Indian capital was not invested because of failures. The war forced India to make use of her own natural resources; a noteworthy industry has developed therefore since the outbreak of the world war. New industries include destillation of coal-tar, manufacturing of steel-plates, agricultural machines, glass, and cement. In the present war, iron and steel are not only the most important export articles. India manufactures 90% of her war requirements of guns, trucks, and uniforms.

India's industry developed to a great extent during the world war. Since a certain stabilisation took place in the post-war period one can only speek of a production which was extended in keeping with increased Indian requirements. The qualitative change in India's economic life since the world war is even more important than the quantitative increase in India's industrial output. Statistics for 1926/27 to 1930/31 reveal a decline in English imports and a change in setup. These statistics show that India is going through a typical process of a new industrial country. Textile

nicht nur einen Rückgang der englischen Einfuhr, sondern auch eine veränderte Zusammensetzung erkennen. Danach macht Indien den typischen Prozeß eines sich neu industrialisierenden Landes durch, indem beispielsweise die Textileinfuhr zurückgeht, der Anteil der Einfuhr an Maschinen und Apparaten dagegen wächst.

Wir haben die beiden letzten Kriege als einen starken Antrieb zu wirtschaftlicher Selbständigmachung und Befreiung von einer fremden Wirtschaftsform erkannt. Wie in anderen asiatischen Ländern und wie überhaupt in der ganzen Welt so äußert sich auch in Indien die nationale Idee, Vermächtnis des Weltkrieges, in einer starken Tendenz zu eigener Industrie und autarker Volkswirtschaft. Die sozialen und politischen Formen der nationalen Idee seien hier unberührt. Durch die Schaffung lokaler Gewerbe, die Ausnutzung nationaler Bodenkräfte und -schätze, die Verwendung billiger Arbeitskräfte zeigt sich die Kraft dieser nationalstaatlichen Idee, die hauptsächlich die so notwendige Stärkung des inneren Marktes bewirkte. Die Entfaltung der nationalen Industrie wurde auch von der Mehrheit der indischen Bevölkerung trotz der anders gearteten nationalen Bemühungen Gandhis um die Wiedereinführung der Handspinnerei und zwar oft auf dem Streikwege gefordert. Daß die Stärkung des vernachlässigten Innenmarktes sich auch auf den Außenmarkt günstig auswirkte, nimmt nicht wunder: Bis zum Jahre 1931/32 nahm die Einfuhr Indiens ständig ab.

Die Entwicklung der indischen nationalen Wirtschaft durch die beiden letzten englischen Kriege ist nun keineswegs ohne ökonomische Probleme. Indien ist von England in das weltwirtschaftliche Getriebe als Rohstofflieferant und Abnehmer für europäische Industrieerzeugnisse eingereiht worden. Es kann sich auch auf der Stufe größerer nationaler Selbständigkeit nicht daraus lösen. Wie stark die Abhängigkeit Indiens von der Gesamtweltwirtschaft ist, zeigt die Tatsache, daß es infolge der durch den Krieg bedingten wirtschaftlichen Störung Europas sein Vorkriegshandelsvolumen trotz größerer nationaler Selbständigkeit verlor. Erst in der Nachweltkriegszeit läßt sich eine allmähliche Rückkehr zur normalen indischen Handelslage feststellen; damit auch

imports are declining whereas the share of imports of machines and apparatus is advancing.

India regarded the last two wars as an opportunity to free herself from her foreign economic yoke. Just as in other Asiatic countries, the national idea is being expressed in a tendency to develop a home-industry and to establish an autarchy. The social and political forms of the new national idea will not be affected by this new development. The strength of this national idea may be seen in the creation of local industries, in the utilisation of national resources, and in the use of cheap labor. These factors have caused a necessary strengthening of the inner market. The development of the national industry was promoted by the majority of the Indian population, despite the efforts of Gandhi to reintroduce handweaving. It is not surprising that the strengthening of the neglected home market had a favourable effect on the foreign market: India's import declined up to 1931/32.

The development of India's national economy by the last two English wars produced certain economic problems. India was shunted into the world economic structure as a raw material supplier and customer for European industrial products. Even with greater national independence India cannot free herself from world economy. India's dependency on war economy is revealed by the fact that India lost her pre-war trade volume as the result of economic disturbances in Europe which were caused by the war. The volume dropped, despite greater national independence. A gradual return to normal Indian trade cannot be noted until the post world war period; a decline in trade relations with Japan and America as well as a decline in India's industries which developed favourably during the war can also be noted. What will be the position of India's national economy in the future world trade?

ein Rückgang der Handelsbeziehungen zu Japan und Amerika sowie der eigenen im Kriege erblühten Industrien. Es entsteht daher die Frage: Welche Stellung wird die Nationalwirtschaft Indiens im Welthandel in Zukunft einnehmen? Zunächst sei bemerkt, daß die moderne Weltwirtschaft genau so wenig auf ihrem alten Standpunkt verharrt hat wie die Wirtschaft Indiens. Weder Kapital noch Industrie, weder Schiffahrt noch Handel oder Kredit Westeuropas spielen heute dieselbe Rolle in der Weltwirtschaft wie früher. Die alten Vorstellungen über den internationalen Warenaustausch haben sich als irrig erwiesen, weil die Anschauungen über die westeuropäischen Länder als Industrieländer sich geändert haben. Der europäische Standort der Industrie ist in mancher Hinsicht als ein künstlicher erkannt worden, da nur die wenigsten der europäischen Industrien wirklich bodenständig waren.

Andere Faktoren, wie der Rückgang der Kaufkraft in europäischen Ländern, die Steigerung von Preisniveau und Produktionskosten, Stockung der Kapitalansammlung, Währungsschwierigkeiten schufen auf europäischer Seite Änderungen in der Weltwirtschaft. Von Indien aus wirkten die Notwendigkeit, für eine wachsende Bevölkerung sorgen zu müssen und eine größere nationale Aufgeschlossenheit auf weltwirtschaftliche Änderungen hin. Die im Kriege ergriffene Selbsthilfe Indiens in Form von Handelsverkehr mit außereuropäischen Ländern und eigener Industrialisierung hat Indien weltwirtschaftlich umgegliedert und ihm eine veränderte Arbeitsteilung gegeben. Indien kommt nicht mehr ausschließlich als Absatzgebiet für europäische Industrieprodukte in Frage. Auch in der Verteilung dieser Absatzgebiete für ausländische Lieferanten fand eine Umgruppierung statt. Man hat festgestellt, daß England und Japan sich um Indien als Absatzgebiet streiten, während Indien früher vom englischen Markt allein beherrscht war.

Indiens Stellung im Welthandel hat sich durch seine Nationalwirtschaft wesentlich verändert. Daher werden in Zukunft tiefgreifende Anpassungsprozesse zwischen ihm und den einzelnen Handelsländern besonders England nötig sein, selbst wenn man bedenkt, daß ein Teil der im Kriege geschaffenen indischen Kriegsindustrie sich wieder zurückbilden muß.

Modern world economy, one may say, has not stood still. Neither capital nor industry, neither shipping nor trade, nor the credit of western Europe played the same role in world economy as formerly. Old ideas of an international exchange of goods have turned out to be an illusion since ideas of the western European countries as industrial countries have also changed. The European location of industry has been recognized as an artificial one since only a few European industries sprang out of the native soil.

Other factors such as the decline in purchasing power in European countries, the advance in the price level and in production costs, the blocking of the formation of capital, and currency difficulties created on the European side changes in world economy. India found it necessary to look after a growing population and to face world economic changes with greater national determination. India's self help, which was adopted during the war in the form of trade with non-European countries and of an industrialisation at home, shifted India's place in world economy, and gave her a changed division of labour. India can no longer be regarded exclusivly as an outlet for European industrial products. A re-grouping also took place in the division of these outlet areas for foreign supplyers. England and Japan are both competing for India as an outlet area, whereas India was formerly controlled exclusively by the English market.

India's position in world trade has been changed by her national economy. Far reaching processes of adaptation between India and the various trade countries, particularly England, will be necessary. A part of the Indian war industry which was created during the war will have to be adjusted to peace-time economy.

Es ist als ein Gesetz des Welthandels erkannt worden, daß jedes Land über ein gewisses Maß von Gütern verfügt, zu deren Ausnutzung es der komplementären Kräfte anderer Länder bedarf. Besitzt Indien einen Reichtum an Bodenschätzen aller Art, so wird es behindert durch Armut und Rückständigkeit der Bevölkerung, fehlen ihm Kapital und Absatzmärkte anderer Länder, da der indische Binnenmarkt infolge der Armut der Bevölkerung nur klein ist. Freilich darf hierbei nicht außer acht gelassen werden, daß gerade Armut und Kapitalknappheit des so reichen Landes Folgen des englischen Imperialismus sind.

Der indischen Nationalwirtschaft kann es nur durch eine rechte Eingliederung in eine gewandelte Weltwirtschaft gelingen, seine eigenen Kräfte voll zu entfalten und damit die Kapazität der Weltwirtschaft zu steigern. Ob die national autarken oder die weltwirtschaftlich ausgerichteten Interessen dann im Vordergrunde stehen werden, kann nur die Zukunft zeigen.

It is a law of world trade that every country has a certain quantity of goods for whose exportation the complimentary forces of other countries are required. India has extensive natural resources of all kinds. She is not in a position to exploit these resources because of the poverty and backwardnes of the population, because of the absence of capital and foreign markets of other countries, and because of the fact that the Indian home-market is small. We must bear in mind, however, that the poverty and the shortage of capital are the result of British imperialism.

Indian national economy can only develop its forces to a full extent and increase in capacity if India falls in line with changed world economy. The future alone will show whether the national autarchic or the world economic interests will be in the foreground.

Denkschrift für Jalianwala Bagh — 13. April 1942
The Jalianwala Bagh Memorial Number 13th April 1942

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

EIGENVERLAG ZENTRALE FREIES INDIEN BERLIN W 35

Āzād Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Herausgeber **PANDIT K. A. BHATTA** Editor

No. 2 · 1942

VORWORT – FOREWORD

Schon seit einigen Generationen bemühte man sich im Ausland, eine gesunde Beziehung mit Indien herzustellen und aufrechtzuerhalten. Obwohl in manchen Fällen sichtbare Erfolge verzeichnet werden konnten, haben doch Reuter und andere britische Presseagenturen – besonders in den letzten Jahren – nichts unterlassen, diese Beziehungen bewußt zu stören und zunichte zu machen.

Leider waren die Nationalisten Indiens nicht in der Lage, objektive und wahrheitsgetreue Meinungen sowie authentische Nachrichten zu verbreiten. Auch konnte das Verhalten des Auslandes aus diplomatischen Gründen nichts dazu beitragen, die indischen Bemühungen zu fördern. Es lag auch in Englands Interesse, die Welt in bezug auf Indien durch tendenziöse und falsche Propaganda irrezuführen. Überall wurde ein falsches Bild von Indien propagiert.

Als Resultat bedeutender politischer Umwälzungen und dynamischer weitreichender Änderungen ist Indien heute zu einem maßgebenden Weltfaktor geworden. Und Indien wird in Zukunft, wenn die Welt die gegenwärtigen Konflikte erst einmal überwunden hat, eine noch bedeutendere Rolle spielen. Denn wir glauben mit Recht voraussehen zu können, daß Indien in Zukunft ein gewaltiger, organisierter und unabhängiger Staat sein wird.

Indien von morgen muß daher eine gesunde Beziehung zur Außenwelt haben. Zweifellos wird ein freies Indien in der Lage sein, der Menschheit viel mehr bieten zu können, als es unter der Fremdherrschaft zu geben vermochte.

Wir wollen daher eine gesunde Beziehung zu kultureller, sozialer, wirtschaftlicher sowie politischer Zusammenarbeit mit der Außenwelt und besonders mit Europa herstellen. Wir sind uns bewußt, daß diese Maßnahme

For several generations efforts were being made in foreign countries to establish and keep up healthy relations with India. Although in some cases apparent successes were to be seen, Reuter and other British Press agencies, especially in the last few years, have left nothing undone in order to disturb and destroy these relations.

Unfortunately the Indian nationalists were not in a position to spread objective and authoritative news. The attitude of foreign countries, because of diplomatic reasons, could not contribute to promote Indian efforts. It was also in Britain's interest to mislead the world in reference to India by her tendencious and false propaganda. Everywhere, a wrong picture of India was propagated.

As a result of significant political revolutions and of dynamic, far-reaching changes, India has become a decisive factor in the world. And once the world has settled the present conflict, India will play in future a still greater role. For we are rightly convinced that India will be in future a powerful, organised and independent state.

India of tomorrow must have, therefore, healthy relations with the world outside. A free India will undoubtedly be in a position to offer much more to humanity than she has been able under a foreign rule.

We want, accordingly, to establish healthy relations for cultural, social, economic as well as political cooperation with the outside world and especially with

zu der gegenwärtigen Weltpolitik mit ihrer politischen Stoßkraft das Beste beitragen und den gewünschten Erfolg bringen wird.
Zu diesem Zweck und Ziel haben wir bereits aus Anlaß des Unabhängigkeitstages Indiens, am 26. Januar 1942, eine Festschrift „Azad Hind", d. i. „Freies Indien", veröffentlicht. Wir haben beschlossen, nunmehr eine laufende Monatsschrift unter der gleichen Bezeichnung „Azad Hind" herauszugeben. Unsere Festschrift gilt daher als die erste Nummer der Zeitschrift „Azad Hind".

Die Schriftleitung.

Europe. We are conscious that this step will contribute India's best to modern worldpolitics.

For this purpose and with this aim, we have already published on the occasion of the Indian Independence Day (26. January 1942), the first special number of "Azad Hind" i. e., "Free India". We have decided now to publish a monthly journal under the same name. Our special number will therefore be regarded as the first issue of "Azad Hind".

The Editor.

Das Blutbad von Amritsar
The Blood-bath of Amritsar

D. R. KENI

(Original)

Das Blutbad von Amritsar ist eines der schwärzesten Kapitel in der blutdurchtränkten Geschichte des britischen Imperialismus: Am 13. April 1919 fand eine friedliche Versammlung im Jalianwala Bagh statt, einem ummauerten Garten in Amritsar, der Stadt in Punjab, berühmt durch ihren goldenen Tempel. Man hatte sich zusammengefunden, um darüber zu beraten, wie man die Regierung dahin bringen könnte, die Rowlatt-Gesetze, die damals in Kraft waren, und die man wegen ihres besonders schändlichen Charakters die schwarzen Gesetze nannte, zurückzuziehen. Etwa 20000 Menschen, Frauen und Kinder eingerechnet, waren zugegen. Da erschien General Dyer, der militärische Befehlshaber der Provinz, begleitet von 50 Tommies, die mit Maschinengewehren bewaffnet waren. Er pflanzte sich an der Hauptpforte des Gartens auf und gab sogleich Befehl, in die unschuldige Menge zu schießen. Es hat sich ohne Zweifel erwiesen, daß man — bevor das Feuer eröffnet wurde — die Versammelten weder aufforderte, sich zu zerstreuen, noch hatten die Leute irgendeine Chance, während der Schießerei zu entkommen. Im Gegenteil, der fürchterliche britische General „tat alles was er konnte, um den Menschen das Entweichen unmöglich zu machen; er ließ auf die Fliehenden das schwerste Maschinengewehrfeuer herniederhageln — besonders in Richtung der Ausgänge — und bald waren diese Stellen hoch verstopft und blockiert von den Toten und den im Sterben Liegenden." Die Tommies

(Translation)

The Amritsar Massacre is one of the blackest chapters in the blood-stained history of British Imperialism: On the 13th of April 1919, a peaceful meeting was held at Jalianwala Bagh, which is a walled-in garden in Amritsar, the famous city of the Golden Temple in the Punjab. The object of the meeting was to pass a resolution urging the Government to annul the Rowlatt Acts, then in force, and known popularly as the Black Acts because of their extremely outrageous character. About 20,000 people, including women and children, attended the meeting. General Dyer, the military commander of the Province, appeared at the scene with 50 tommies armed with machine guns. Planting himself at the main gate of the garden, the British general ordered to fire at the innocent crowd. It has been proved beyond doubt, that the gathering was neither ordered to disperse, as a warning, before opening fire, nor were the people given any chance to escape during the shooting. On the contrary, this monstrous British general "did all he could to prevent the people from escaping by directing the heaviest fire of the machine guns at those who were fleeing, and specially at the only places of egress, until those places were piled high and blocked with the dead and dying". The tommies fired 1,650 rounds of ammunition, as a result of which not less than 1,200 Indian

feuerten rund 1650 Salven ab. Die Folge war, daß nicht weniger als 1200 indische Männer, Frauen und Kinder auf dem Fleck starben und mehr als 3600 Verwundungen erlitten.

Das ist die Geschichte des Blutbades vom Jalianwala Bagh. Aber man muß nicht glauben, daß dieses das einzige Unglück war, unter dem Amritsar zu leiden hatte. Nur das schlimmste! Es war auch nur eine der vielen Tragödien, die sich in den indischen Dörfern und Städten abspielten, und das nach Beendigung des Weltkrieges, in dem Indien unnützerweise Menschen und Material in der Hoffnung opferte, Unabhängigkeit zu erhalten. Man hatte um Brot gebeten, aber ein Kugelhagel war die Antwort.

Laßt uns prüfen, ob die Briten die geringste Rechtfertigung dafür haben, ein solches barbarisches Regime über ein Volk zu entfalten, von dessen langer Geschichte und alter Kultur man weiß. Nach Abschluß des Weltkrieges hätten die „Verteidigungsgesetze" automatisch außer Kraft treten müssen. Das indische Volk rechnete mit der Autonomie, die Briten hatten indessen keine Absicht, Indien irgendwelche wirklichen Rechte zuzugestehen. Eine solche Politik hätte unweigerlich eine Aufforderung zum Wiederaufleben der Vorkriegsrevolutionsbewegung bedeutet. Um die Revolutionsbewegung mit ihren geheimsten Verschwörungen auszurotten, setzte daher die britische Regierung jene barbarischen Gesetze in Kraft, die nach ihrem Urheber, dem Richter Rowlatt, benannt wurden. Sie wurden erlassen, um den Leuten alle zivilen Freiheiten und jede Spur von politischem Schutz zu nehmen. Kein Wunder, daß das indische Volk die Rowlatt-Gesetze als „hervorragende Kammer-Maßnahmen für den ungerechten und tyrannischen Charakter" bezeichnete. Eine Agitation entfaltete sich und forderte das Zurückziehen dieser recht unglückseligen Gesetze. Aber vergebens! So startete denn Mahatma Gandhi, nachdem sich gesetzmäßige Methoden als nutzlos erwiesen, am 28. Februar 1919 den ersten „Satyagraha"-Feldzug über ganz Indien.

Dieser Feldzug sollte am 30. März beginnen, man verschob ihn jedoch auf den 6. April. Infolge eines Mißverständnisses aber wurde bereits am 30. März ein friedlicher Umzug organisiert. Und schon schossen die ersten Maschinengewehre auf harmlose Menschen in der indischen Hauptstadt. Als Mahatma Gandhi von dem kaltblütigen Gemetzel in Delhi hörte, beschloß er, der Stadt einen Besuch abzustatten. Der 6. April wurde dann als Eröffnungstag der „Satyagraha"-Kampagne betrachtet. Alle Geschäfte und Erholungsstätten blieben geschlossen. Die Leute

men, women and children died on the spot, and more than 3,600 were wounded.

This is the story of the blood bath of Jalianwala Bagh. But we must not suppose that this was the only calamity which Amritsar had to suffer. It was only the worst. It was also *one* of the many tragedies which the cities and villages of India had to undergo just after the end of the great war, in which India had foolishly sacrificed her men and material hoping thereby to achieve independence. She asked for bread but got bullets instead.

Let us see whether the British had the slightest justification in letting loose this reign of barbarism on a people of long history and ancient culture. After the end of the Great War, "the Defence of India Act" would have automatically ceased to exist. The people of India expected autonomy, while the British had no intention whatsoever to grant India any substantial rights. But this policy would have been tantamount to an invitation for the revival of the revolutionary movement of the pre-war days. So, in order to wipe out the revolutionary movement with its secret conspiracies, the British promulgated barbarous acts, known as the Rowlatt Acts after the name of their author Judge Rowlatt. They were designed to rob the people of all their civil liberties and of every vestige of political protection. No wonder, that the Indian people hooted out the Rowlatt Acts as "Star Chamber Measures of the most unjust and tyrannical character." There was intense constitutional agitation demanding the repeal of these grossly mischievous acts.—But in vain. Having failed to get the grievances redressed through constitutional methods, Mahatma Gandhi stepped forward and on the 28th of February 1919, proclaimed the first "Satyagraha" campaign of an all-India nature.

This campaign was to have begun on the 30th of March, but was postponed to the 6th of April. However, due to some misunderstanding, a peaceful procession was organised in Delhi on the 30th of March. And the first machine gunning of harmless people took place in the capital of India. Having heard of the cold-blooded shooting incident in Delhi, Mahatma Gandhi decided to visit the city. The 6th of April was observed all over India as the opening day of the "Satyagraha" campaign. All the shops and places of recreation were closed; people fasted and prayed; and

fasteten und beteten. Überall im Lande fanden friedliche Umzüge statt. Auf seinem Wege nach Delhi wurde Mahatma Gandhi verhaftet. Die Nachricht, die Beleidigung zu Ungerechtigkeit fügte, verbreitete sich wie wildes Feuer. So kam es denn, daß sich an mehreren Stellen Zwischenfälle ereigneten. Einige Briten wurden getötet. Plünderungen und Brandstiftungen, Zerstörungen von Eisenbahnen und Telegraphen ereigneten sich. Mahatma Gandhi, den man nach Bombay gebracht, wo einige Tumulte ausbrachen, wurde entlassen. Er beruhigte die Stimmung in der Stadt, als er aber am 18. April Kenntnis vernommen von den Auswüchsen, die im ganzen Lande stattfanden, beschloß er, den „Satyagraha"-Feldzug – zwölf Tage nach seinem Ausbruch – aufzuschieben.

Aber diese kurze Kampagne schien schon genug, um England zu zwingen, seine Maske vom Gesicht zu reißen und sich in allen seinen häßlichen Farben zu bekennen. Der Terror, den die Briten in dieser Zeit an dem indischen Volk entfalteten, kennt keinen Vergleich in der neueren Geschichte. Die britischen Imperialisten hatten beschlossen, „dem Volk eine Lektion zu erteilen, die es niemals vergessen sollte" – „durch Gewalt, Gewalt ohne Grenzen."

Die Gründe für die Unzufriedenheit im Volk lagen viel tiefer, als bisher gesagt. Wut und Unzufriedenheit des Volkes wurden zu einem hohen Grade durch viele Dinge entwickelt, die sich ereignet hatten – die zwangsweise Aushebung im letzten Kriege; die unmenschliche Behandlung der Männer, die ins Feld zogen; die Weigerung, an indische Soldaten das Offizierspatent zu verleihen, wie tapfer und verdienstvoll sie sich auch gezeigt hatten; die übermäßig hohen Steuern, um die Kriegslasten zu decken; die unterschiedslose Verhaftung und Einkerkerung von Personen, gegen die die Polizeispitzel Gründe für Nichtloyalität finden oder erfinden konnten; die strengen Beschränkungen für Presse und Rednerbühne – alles dieses hatte tiefen Unwillen unter das Volk getragen. Die schrecklichen Rowlatt-Gesetze fügten nur Öl zum Feuer. Und als schließlich die geehrtesten und beliebtesten Führer, unter ihnen Mahatma Gandhi, verhaftet wurden, wurde das Volksempfinden in solch einem Maße aufgebracht, daß „es nur eines Funkens bedurfte, um eine Explosion zu entfesseln".

Dieser Funke war die Schießerei in Dehli, auf die schon Bezug genommen wurde, und einige Tage später das Schießen in Amritsar „auf einen völlig friedlichen Zug von Leuten, die auf dem Wege zum Wohnsitz des britischen Kommissars demselben die Bitte um Freilassung der gefangenen Führer vortragen wollten."

peaceful demonstrations were organised throughout the country. Mahatma Gandhi was arrested on his way to Delhi. This news spread like wild fire adding insult to injury. As a consequence, severe riots occurred at several places. Several Britishers were killed. There were many cases of plunder and setting-fire, the destruction of railways and telegraphs. Mahatma Gandhi was brought up to and released, in Bombay, where severe riots were raging. He pacified the atmosphere in the city, but, on the 18th of April, having heard of the atrocities which were taking place all over the country, he decided to suspend the "Satyagraha" campaign–only twelve days after its launching.

But this short campaign was enough to compel Britannia to tear the mask off her face and reveal herself in all her hideous colours. The terror inflicted by Britain on the Indian people during this period lacks comparison in modern history. The British Imperialists were determined to "teach the people a lesson which they would not forget"–"by force, force without limit."

The reasons of the discontent among the people lay much deeper than the aforesaid. The anger and discontent of the people has been raised to a high pitch by many things which had happened, –the virtual conscription during the Great War; the inhuman treatment of the men who went to the War; "the refusal to grant commission to the Indian soldiers, however brave or meritorious their military service;" the extravagant taxes to meet the war expenses; the whole-sale arrest and imprisonment of persons against whom the spies or the police could find or forge any charge of disloyalty; the sever restrictions on Press and Platform; –all these things had spread deep indignation among the people. The outrageous Rowlatt Acts added fuel to the fire. And finally, the arrests of the most honoured and beloved leaders, including Mahatma Gandhi, stirred the public feelings to such an extent that" it only required a spark to cause an explosion."

This spark was supplied by the shooting in Delhi already referred to, and a few days later, by the firing in Amritsar "upon an entirely peaceful procession of people on their way to the residence of the British Commissioner to present a petition for the liberation of leaders who had been imprisoned." The procession had marched a long way when it was confronted by British troops and ordered to disperse. "On attempting

Die Prozession hatte schon einen langen Weg hinter sich, als Truppen erschienen, die eine Auflösung forderten. „Als sie beschlossen, weiter zu marschieren, schossen die Soldaten auf sie, einige zwanzig wurden getötet und eine noch größere Anzahl von ihnen verwundet." Der unmittelbare Anblick ihrer toten und sterbenden Freunde und Verwandten verwandelte die friedliche Menge in Mob, der, ohne Kontrolle, nach Rechtfertigung und Rache schrie. Die Zwischenfälle, die damals in manchen Teilen von Indien stattfanden, waren nur die Folge der Beschießung völlig friedlicher Umzüge da und dort.

Wenn wir die Vergeltungsmaßnahmen der britischen Hunnen schildern wollten, die Hunderte und Tausende von Todesurteilen und Verbannungen, das Bombenwerfen in vielen Teilen des Landes auf friedliche Versammlungen, bei denen neben Männern Frauen und Kinder zugegen waren, das Peitschen Hunderter von Schulknaben zu Tode, die fürchterlichen Greuel und entsetzlichen Demütigungen, die man dem Volk auferlegte – die Summe aller dieser barbarischen Handlungen würde einen ganzen Band füllen.

Das anfangs erwähnte Treffen im Jalianwala Bagh war einberufen worden, um einen Beschluß zu fassen, der die Regierung bewegen sollte, das Schreckensregiment fallen zu lassen. Die Antwort wurde durch Maschinengewehre erteilt. Und dazu noch: nach diesem Blutbad kümmerte sich keiner der britischen Metzger um die Toten und Verwundeten. „Sie trugen nicht einen, der blutgezeichneten Körper aus dem Garten, sie hatten nicht die Barmherzigkeit, eine einzige verletzte Frau oder ein Kind in ein Hospital oder an einen Verbandsplatz zu schaffen. Einige der Verwundeten blieben 27 Stunden ohne Hilfe . . . und die benachrichtigten und schreckenserstarrten Verwandten und Freunde der Opfer wurden daran gehindert, selbst die notdürftigste Hilfe zu geben durch Ausgehverbote und andere rücksichtslose Einschränkungen."

Der folgende Auszug aus einem authentischen Bericht von Iran Ratan Devi, einer Frau der höchsten Gesellschaft, die in der folgenden Nacht, die auf die Schießerei folgte, den Leichnam ihres Gatten suchen ging, wirft ein Licht auf die schreckliche Situation: „Ich war in meinem Haus nahe dem Jalianwala Bagh, als ich Schüsse hörte. Ich hatte mich gerade hingelegt. Ich erhob mich sofort, denn ich war ängstlich, da mein Mann zum Bagh gegangen war. Ich weinte und begab mich in Begleitung zweier Frauen zu dem Platz, damit sie mir helfen möchten. Dort sah ich Haufen toter Körper, und ich begann meinen Gatten

to proceed, they were fired upon by the soldiers and some twenty of their number killed and a much larger number wounded." The sight of their friends and relations dead and dying before their eyes, turned a peaceful crowd into; a mob out of control bent on retaliation and vengeance." The riots which took place at several places in India this time were only a consequence of such firing upon entirely peaceful processions in many parts of the country.

If we were to relate the retaliatory measures taken by the British Huns, the hundreds and thousands of sentences of death and deportation, the bombing by aeroplanes of peaceful gatherings-consisting of women and children as well as men—in many a place, the whipping of hundreds of school boys to death, the horribly cruel and extremely humiliating punishments inflicted on the people—the account of these barbaric deeds would fill an entire volume.

The Jalianwala Bagh gathering, mentioned at the beginning, was held in order to pass a resolution imploring the Government to stop this reign of terror. But the answer was given by machine guns. Moreover, after this massacre, no provision was made for the dead and wounded by these British butchers. "They removed not a single body from the blood-stained garden; they had not the mercy to convey a single mangled woman or child to a hospital or other place of aid. Some of the wounded received no care for 27 hours . . . the alarmed and terror-stricken relatives and friends of the victims being prevented from rendering any but the most imperfect aid by harsh curfew orders and other savage restrictions."

The following extract from an authentic statement made by Iran Ratan Devi, a woman of high society, who went in search of the body of her husband on the night following the shooting throws much light on the frightful situation:

"I was in my house near Jalianwala Bagh, when I heard shots fired. I was then lying down. I got up at once, as I was anxious, because my husband had gone to the Bagh. I began to cry, and went to the place accompanied by two women to help me. There I saw heaps of dead bodies, and I began to search for my husband. After passing through the heaps, I found the dead body of my husband. The way towards it

zu suchen. Nachdem ich durch die Haufen gelangt war, fand ich den Leichnam meines Mannes. Der Weg dahin war voll von Blut und toten Körpern." Nach einiger Zeit erschienen die beiden Söhne eines Nachbarn, und Ratan Devi sandte sie zurück, um eine Bambusmatte zu holen, damit sie den Leichnam ihres Mannes wegtragen könnten. Die beiden Frauen gingen auch mit ihnen. „Es war 8 Uhr, und keiner konnte sich infolge des Ausgehverbotes aus seinem Hause bewegen. Ich wartete und weinte. Um 8.30 Uhr kam dann ein Sikh. Noch einige andere waren da, die zwischen den Toten suchten ... Ich bat den Sikh, mir zu helfen, den Leichnam meines Mannes an einen trockenen Platz zu schaffen, denn die Stelle, an der er lag, strömte von Blut über ... Und ich wartete bis 10 Uhr abends." Dann ging sie fort, um Leute zu suchen, die ihr den Leichnam nach Hause tragen helfen könnten. Aber keiner wollte um diese Stunde ausgehen. Zwei sagten, sie hätten keine Lust, sich niederschießen zu lassen. „So ging ich denn zurück und setzte mich neben dem Leichnam meines Gatten nieder. Durch Zufall kam mir ein Bambusstock in die Hände, so daß ich etwas hatte, um die Hunde abzuhalten. Ich sah Männer, die sich im Todeskampfe wanden, und einen Büffel in großer Pein. Ein Knabe von 12 Jahren bat mich in seiner Agonie, nicht davonzugehen. Ich sagte ihm, ich könne ja nicht fort und meinen toten Gatten allein lassen. Ich fragte ihn, ob er etwas zum Zudecken haben möge, wenn ihm kalt sei, könne ich etwas über ihn legen. Aber er bat nur um Wasser, und das konnte man an diesem Platze nicht bekommen."

„Ich vernahm das Schlagen der Uhr in regelmäßigen Intervallen. Um 2 Uhr bat mich ein Mann, der in eine Mauer eingeklemmt lag, zu ihm zu kommen und sein Bein zu heben. Ich kam zu ihm, faßte seine blutgetränkten Kleider und richtete sein Bein auf. Danach erschien niemand mehr bis ½6 Uhr. Ungefähr um 6 Uhr kamen L. Sundar Das, seine Söhne und einige Leute von meiner Straße mit einem Diener, und ich brachte meinen Mann nach Hause ... Ich war die ganze Nacht dort. Haufen von Leichnamen waren dort, die einen mit dem Rücken, die anderen mit dem Gesicht nach oben. Manche unter ihnen waren arme, unschuldige Kinder. ... Ich war die ganze Nacht allein in diesem einsamen Dschangel. Nichts — nur das Bellen der Hunde, das Brüllen der Esel und das Gestöhn der Verwundeten war zu hören. Unter Hunderten von Leichen verbrachte ich die Nacht, weinend und wachend ... Was ich diese Nacht durchmachte, das wissen nur ich und Gott."

was full of blood and of dead bodies." After some time, two sons of a neighbour appeared on the scene, whom Ratan Devi sent back to fetch a bamboo cot on which to carry away the dead body of her husband. The two women were also sent with them. "By this time it was 8 o'clock and no one could stir out of his house because of the curfew order. I stood on, waiting and crying. At about 8 : 30 a Sikh gentleman came. There were others who were looking for something among the dead ... I entreated the Sikh gentleman to help me in removing my husband's body to a dry place, for that place was overflowing with blood ... I waited up to 10 P. M." Then she went out in search of people who might help her to carry the body home. But none was ready to go out at this hour. Two of them said that they would not like to be shot down.

"So, I went back and seated myself by the side of my dead husband. Accidentally, I found a bamboo stick which I kept in my hand to keep off dogs. I saw men writhing in agony, and a buffalo struggling in great pain. A boy, about twelve years old in agony entreated me not to leave the place. I told him that I could not go anywhere leaving the dead body of my husband. I asked him if he wanted any wrap, and if he was feeling cold, I could spread it over him. He asked for water, but water could not be procured at that place.

"I heard the clock striking at regular intervals of one hour. At two o'clock, a man who was lying entangled in a wall, asked me to come near him and to raise his leg. I got up and taking hold of his clothes drenched in blood raised his leg up. After that, no one came till half past five. At about six, L. Sundar Das, his sons and some people from my street, came there with a *charpai* and I brought my husband home ... I passed my whole night there. Heaps of dead bodies lay there, some on their backs, and some with their faces upturned. A number of them were poor innocent children ... I was all alone the whole night in a solitary jungle. Nothing but the barking of dogs, the braying of donkeys and the groans of the wounded was audible. Amidst hundreds of corpses I passed my night, crying and watching ... What I experienced that night is known to me and God."

Britische Greueltaten in Indien
British Atrocities in India

M. R. VYAS

(Übersetzung)

Von allen Nationen waren es die Briten, die bis heute am besten verstanden, Greuelpropaganda gegen ihre Feinde zu entfesseln. In dieser Hinsicht zogen sie Nutzen aus der Leichtgläubigkeit der Massen. So wurde z. B. während des letzten Krieges die Geschichte in Europa und anderswo in Umlauf gebracht, daß die Deutschen Leichenfett zu Speisezwecken benutzten. Diese Geschichte war in der Tat so wirkungsvoll, daß ihr Urheber, der englische Kommandeur General Charteris, nach Beendigung des Weltkrieges seine Verwunderung über die weite Verbreitung seiner Erzählung ausdrückte, und er war so erfreut, als er hörte, daß sein Trick wirklichen Erfolg gehabt.

Auch in Beziehung zu Indien waren die Briten aktiv genug, Greuelmärchen in Umlauf zu setzen. Bewußt haben sie Indien zu verleumden versucht, und ein Teil der Greuelmärchen wurde sogar in das Programm des regulären Schulunterrichts der englischen Kinder aufgenommen. Eine dieser berühmten Geschichten ist das „schwarze Loch von Kalkutta". Nicht nur jeder Engländer hat diese Begebenheit gelesen und wieder gelesen, sondern selbst Leute auf dem Kontinent sind einigermaßen vertraut damit.

In voller Kenntnis, wie schwerwiegend eine solche Propaganda für seine imperialistischen Interessen selbst sein könnte, hat England stets versucht, die wirklichen Tatsachen seiner eigenen Greuel in den Kolonien zu verschleiern. Obwohl die Briten selbst die Gemüter der anderen Leute mit ihrer falschen Propaganda über Indien vergifteten, gingen sie mit den drastischsten Mitteln vor, um jede Lücke in der Kette ihrer Grausamkeiten in Indien zu vermeiden. Aber die Wahrheit kann nicht für immer unterdrückt werden. Nach und nach wurden die schwarzen Taten der Briten in der Welt bekannt.

Die bekannteste britische Greueltat in Indien ist das Blutbad an Hunderten unschuldiger Männer, Frauen und Kinder im Jalianwala Bagh, das sich vor 23 Jahren abspielte. Aber das ist nicht der einzigste Fall britischer Brutalität und Unbarmherzigkeit! Die indische Geschichte wird Hunderte solcher Vorfälle enthalten, wenn sie einmal in einem objektiven Sinn geschrieben wird.

(Original)

Of all the nations England alone had uptil now best understood how to make cruelty propaganda against her enemies. She has been making in this respect full use of the credulity of the common people. For example during the last war a story was circulated in Europe and elsewhere that the Germans were using the fat of dead bodies for consumptional purposes. The story was so effective that the author, the English Brigadier-General Charteris, after the termination of the world-war expressed his surprise at the wide circulation his story had found and was overjoyed when he discovered his trick had really worked.

The British have also been active in circulating atrocity stories about the Indians. They have been so deliberate in trying to defame India that some of these stories have become part of the regular schooling of the children in England. One of these famous tales is the "Black Hole of Calcutta." Not only every Englishmen has read and re-read about this incident but even the people on the Continent have been fairly acquainted with it.

Knowing how harmful a similar propaganda against the English would be to her imperialist interests, England has always been careful to hide the real facts of her own atrocities in the countries subjugated by her. When she herself was poisoning the minds of the people with false propaganda about India she was adopting most ruthless means to suppress any leakage of her cruelty in India. But truth cannot be suppressed for ever. Gradually the world has began to know of the black deeds of the British.

The most well-known incident of British cruelty in India is the massacre of hundreds of innocent men, women and children at Jalianwala Bagh, 23 years ago. But that is not the only case of British brutality and mercilessness. The Indian history when once written in a non-prejudicial manner, will contain hundreds of such incidents.

Die Erzählungen von den Leiden des indischen Volkes in vergangenen Tagen sind bisher noch nicht niedergeschrieben worden, und wenn sie es wären, hätten die Briten diese Berichte längst vernichtet. Aber die Geschichte der rohen britischen Verfolgung kann niemals von denen vergessen werden, die sie durchlitten haben. Sie wurde in den Familien von Generation zu Generation überliefert von jenen, die zum Opfer britischer Blutgier wurden.

Die frühesten Berichte britischer Schandtaten beginnen mit der Unterwerfung Bengalens am Ende des 18. Jahrhunderts. Indien war zu jener Zeit ein beachtenswerter Rivale Englands auf dem Gebiete der Baumwollmanufaktur. Die Baumwollwaren Daccas waren hinsichtlich ihrer Haltbarkeit und Güte in der ganzen Welt berühmt. England ließ aber keine Mittel unversucht, den Import indischer Baumwollwaren zu unterbinden; trotzdem erlitt es eine Niederlage. Da griffen sie zu dem letzten Mittel, um die Hersteller dieser ausgezeichneten Stoffe zu verfolgen. Die mit Textilarbeiten beschäftigten Arbeiter wurden gezwungen, ihren Beruf aufzugeben, falls sie nicht zustimmten, unter britischen Beamten zu arbeiten. Die geschicktesten Künstler warf man ins Gefängnis oder schnitt ihnen die Daumen ab, um sie am weiteren Weben zu hindern. Leute, die einmal weben gelernt hatten, und die in der Lage gewesen wären, anderen die Kunst feiner Weberei zu lehren, hinderte man daran, es zu tun. Der Erfolg war, daß innerhalb einiger Jahrzehnte die einst blühende Heimindustrie auszusterben begann.

Diese Geschichten, die so weit zurückschlagen, mögen unwahr klingen. Aber diejenigen, die die Habsucht der imperialistischen Herrscher kennen, werden sie leicht verstehen. Diesen Herren ist alles recht, was ihrem Regime über andere Menschen Fortdauer zu verschaffen vermag und was ihnen weitgehende Gewinne bringen kann.

Das Ausmaß ökonomischer Ausbeutung ist abhängig von dem Grade der politischen Macht, dessen sich die Regierenden erfreuen. Daher wird ein indischer Nationalist von den Briten am meisten gefürchtet. Er ist für sie wie eine giftige Schlange und etwas, das keinerlei Mitleid verdient. Während ökonomische Gründe die Briten zumeist zwangen, mit direkten Mitteln zu arbeiten, mußten sie ihres politischen Prestiges wegen direkte und grausame Methoden anwenden. Einkerkerung, Torturen, Mord — all das war während der britischen Herrschaft an der Tagesordnung. Wenn auch Verfolgungen im Verlaufe der britischen Herrschaft in Indien stets üblich waren, nahm ihre Stärke jedoch je nach den verschiedenen politischen

The tales of the sufferings of the Indian people in the past have not been documented on papers—if they were, then these records have been long destroyed by the British. But the stories of ruthless British persecution can never be forgoten by those who have undergone them. They have gone down from generation to generation in the memory of the descendents of those who became the victims of the British thirst for blood.

The earliest stories of British atrocities begin with subjugation of Bengal late in the 18th century. India was at that time a great rival of Britain in manufacture of cotton goods. The cotton piece goods of Dacca were renowned all over the world for their durance and fineness. England had adopted all economical and political measures to prohibit the import of Indian cotton cloth in Great Britain but they failed. Then they took to the last resort—persecuting the manufacturers of this excellent cloth. The workers engaged in weaving were forced to give up their profession unless they agreed to work under a British officer. The most skilfull artisans were put in prison or their thumbs cut to prevent them from weaving any more. The families which still insisted on weaving were mercilessly wiped out. Persons who had learnt the profession once and who could perhaps teach others the art of fine weaving were prevented from doing so. The result was that within the course of a few decades the once most flourishing home-industry in India began to die out.

These stories, refer as they do to the distant periods for ordinary human remembrance, may sound untrue today. But those who know the greed of the Imperialist rulers will at once understand them. For these rulers everything is justified which may help them to perpetuate their mastery over other people and bring them large profits.

The extent of economic exploitation is dependent on the degree of political power the rulers enjoy. Therefore most dreaded by the British is an Indian nationalist. He is to them like a poisonous snake and something which deserves no mercy. Whereas the economic causes forced the British to adopt mostly indirect means of persecutions, the political causes caused them to adopt direct and most cruel means. Imprisonment, torture and murder have been throughout the British rule the order of the day. Though persecutions

Gegebenheiten in Indien mehr oder weniger zu. Je größer die Aufstandsbewegung, je krasser die Methoden.

Die erste bekannte politische Erhebung gegen die britische Regierung war der erste Unabhängigkeitskrieg von 1857 bis 1859. Um die Revolte zu unterdrücken, ergriffen die Briten Methoden, die jenseits menschlicher Vorstellung liegen. Die Familien der Aufstandsführer wurden völlig ausgerottet, kein Erbe blieb, um die kriegerische Tradition dieser Helden weiterzuführen. Die Teilnehmer an dem Aufstand wurden fast alle grausam ermordet. Die Häuser, in denen man versteckte Rebellen vermutete, wurden abgebrannt und die Dörfer geplündert. Hier die Begebenheit mit den eigenen Worten eines britischen Generals, der an dem Massenmorden, das dem Unabhängigkeitskrieg folgte, teilnahm: „Die Sepoys wurden ihren Truppen entsprechend herausgeführt, zehn zu zehn. Nach Verlesung ihrer Namen fesselte man je neun zusammen und brachte sie zum Exekutionsplatz, auf dem schon eine Abteilung Schützen ihrer harrte. Ungefähr 150 lagen bereits erschossen, als einer der ältesten Henker das Bewußtsein verlor. Die Verzweiflung, die Wut, das Gebrüll und die wahnsinnige Raserei der Sepoys, die in den Tod getrieben wurden, hatten seine Nerven etwas angegriffen. Eine Pause mußte eingelegt werden. Und wieder begannen die Hinrichtungen von neuem. 237 Leichen lagen bereits auf dem Platz, als die Nachricht durchkam, daß der Rest der Gefangenen sich weigere, die Zellen zu verlassen. Ich befahl, die Zellen zu sprengen. 45 Tote wurden herausgeschafft, die Leute konnten in dem engen, heißen Raum nicht atmen, sie stürzten zusammen und starben den schrecklichen Tod des Erstickens. Dann wurden die Leichen der Erschossenen und Erstickten in die gleiche Grube bei der Senkgrube geworfen. Nur ein Sepoy blieb übrig, gleichsam als Kronzeuge. Schwerer Verletzungen zufolge hatte man ihn nicht auf den Richtplatz bringen können. Mit vierzig anderen zusammen, die man auf dem Weg aufgelesen hatte, brachte man ihn von Amritsar nach Lahore, wo sie alle von Kanonen weggeblasen wurden, und zwar in der Anwesenheit einiger Regimenter, die auch zur Rebellion geneigt waren. So habe ich in kurzer Zeit 500 vom Leben in den Tod hinüber befördert."

Als die Revolte schließlich im Jahre 1859 zu Ende war, gab es in einigen Bezirken Nordindiens kaum eine Familie, die nicht Folterungen oder Plünderungen erlitten oder die Tote zu beklagen hatte.

Trotz allem konnte das Massenmorden den Engländern nicht helfen, die politische Opposition des indischen Volkes niederzuschlagen. Es diente nur

have been common throughout the period of British rule in India the severity of them has varied according to the political conditions in India. Greater the revolt, harsher the methods.

The first well-known political rising against the British rule was the first war of Independence from 1857 to 1859. In order to repress the rebellion, means which pass beyond the comprehension of human thinking were adopted by the British. The families of the leaders of the rebellion were wholly wiped out so that no heir would be left to the martial traditions of these heroes. Participators in the rising were most cruelly murdered. Houses where some rebels were supposed to be hiding were burnt. Villages were sacked.

Here is the story in the very words of an English general, who took part in the mass murders that followed the war of Independance: "The sepoys were led out according to their troops ten by ten. After their names had been taken down, got them chained, bound together and brought to the place of execution where a detachement of riflemen was waiting for them. Roughly 150 had already been shot when one of the oldest hangmen fainted. The despair, the rage, the howling and the frantic madness of sepoys being dragged into death had attacked his nerves. They had to make an interval. The executions began once again. There were already 237 corpses lying in the place when it was reported that the rest of the prisoners refused to leave their cells. I ordered to blow up the cells ... 45 corpses were taken out; the people could not breathe in that narrow hot space, fell down and died the horrible death of suffocation. All the corpses there shot down as well as of those suffocated were thrown in the same big pit by the gutter sweepers. Only one sepoy was spared as if a witness for the Queen. Because of serious injuries he could not be brought to the place of execution. Together with 4o others who were picked up on the way the man was brought from Amritsar to Lahore, where they were all blown up with canons in presence of several regiments, who also were inclined towards rebellion. Thus I have promoted in a short time roughly 500 from life to death."

When the rebellion at last came to an end by 1859 in many districts in North India there was hardly any family left, which had not either undergone tortures or been plundered or had to complain loss of lives.

dazu, die revolutionären Elemente eine Zeitlang ruhig zu halten. Nach Verlauf von vier Jahrzehnten begann sich aber das nationale Gefühl wieder zu erheben. Zwar war das indische Volk seit dem ersten Unabhängigkeitskrieg entwaffnet, und von einer Rebellion im großen Stile konnte daher kaum die Rede sein; patriotische Bewegungen begannen indessen aufzutauchen. Die englischen Behörden in Indien fühlten sich bereits so sicher, daß sie keinerlei Rücksicht mehr auf die einheimischen Sitten und Gebräuche in Indien nahmen. Der Stolz der jungen Inder wurde herausgefordert, und in einem Anfall von Verzweiflung huben einige von ihnen an, britische Beamte in Indien anzugreifen.

Nachdem vereinzelte Fälle sich ereignet, begann die britische Regierung in Indien sie bereits als Vorwand zu benutzen, die jungen Nationalisten zu verurteilen und zu quälen. Konzentrationslager wurden errichtet. Verhaftungen in großem Stile durchgeführt. Junge Studenten, die manchmal nichts mit der politischen Bewegung zu tun hatten, verbannte man. Niemals gab man ihnen die Chance, sich zu verteidigen. Wenn sie nicht eingekerkert oder verschickt wurden, tat man alles, um ihr Leben und das ihrer Angehörigen so schlecht wie möglich zu gestalten.

Besonders bemerkenswert waren die Konzentrationslager. Die Gefangenen erhielten noch schlimmere Behandlung als die niedrigsten Kriminellen. Sie wurden getreten, sie wurden geschlagen, man quälte sie — kurz alles wurde getan, um ihr Leben in einer geringen Zeitspanne völlig zu ruinieren.

Betrachten wir einen Einzelfall, um zu illustrieren, was einen jungen, unschuldigen Inder in einem britischen Konzentrationslager erwartete.

Ein junger Mann, Phanindra Das, war im Zusammenhang mit dem Mord an einem Magistratsbeamten in Midnapore verhaftet worden. Für ein paar Tage war er in Polizeigewahrsam und wurde dann ins Hospital überführt.

Die Geschichte, die von Herrn Gupta, dem Verteidiger, wiedergegeben wurde, lautet kurz folgendermaßen: „Phanindras Vater, Jatin Babu, hatte das Gerücht gehört, daß im Polizeigefängnis Einer fast zu Tode geschlagen war; er stellte daher Anfragen, und nach einigen Schwierigkeiten konnte er den stellvertretenden Beamten veranlassen, einen Bericht von dem Amtsarzt anzufordern. Danach gelang es dem Vater, seinen Sohn im Hospital zu besuchen, den er in einem zehnbettigen Raum in einer solch ernsten Verfassung vorfand, daß er zuerst nicht in der Lage war, seinen Vater zu erkennen. Der Junge spie Blut, und als man ihn befragte, gab er an, daß ihn die Polizisten ge-

The mass murders however did not help the English to crush down the political opposition of the Indian people. It served to quiet down the revolutionary elements for a time. But after a lapse of hardly four decades the national sentiment again began to rise. Since the Indian people had been unarmed after the first war of independance, there could hardly be any talk of an armed rebellion in great proportions, but patriotic movements began to crop up. The English authorities in India had begun to feel themselves so secure that they did not hesitate in the least to insert the national customs and manners of India. The pride of the young Indians was so injured that in a feat of desperation some of them began to attack with arms the British officers in India.

After a few isolated cases had taken place here and there in India the British government began to use them as excuses for executing or torturing young national minded Indians. Concentration camps were erected. Whole-sale arrests were made. Young students who sometimes had nothing to do with political movements were deported. They were never given the chance to defend themselves. If they were not imprisoned or deported everything was done to make their lives as well those of their relatives most miserable. Most notorious were the concentration camps. The detenus there were treated were worse then worst types of criminals. They were kicked, they were beaten, they were tortured—in short every effort was made to ruin their lives.

Let us just consider one particular case in order to be able to judge what waited a young innocent Indian in a British concentration camp.

A young men, Phanindra Das, was arrested in connection of a murder of a district Magistrate of Midnapore. He was remanded in police custody for a few days and was then removed to hospital.

The story told by Mr. Gupta, the counsel for the complainant is briefly as follows: "Hearing a rumour that someone in police custody has been beaten almost to death, Jatin Babu, Phanindra's father, went to make inquiries, and after some difficulties, induced the Subdivisional Officer to call for a report from the civil Surgeon. As a result of this the father eventually managed to see his son in the hospital, we he found him in a room with ten beds in such a serious condition that the son was first anable to recognise his father.

schlagen. Am folgenden Tag besuchte der Vater den Sohn abermals, er konnte dabei sichtbare Spuren von Verletzungen am ganzen Körper feststellen, schwarze Flecken um die Augen, und daß er nicht in der Lage war, seine Glieder zu bewegen, da alle seine Gelenke geschwollen waren. Nur der sorgfältigen Pflege war es zu verdanken, daß er am Leben geblieben. Der Bericht des Arztes konnte feststellen, daß Phanindra an unzähligen Quetschungen und Verwundungen litt, und am 7. Mai betrachtete der Arzt ihn als so hoffnungslos, daß eine „Todeserklärung" Phanindras unterzeichnet wurde. Nach dem Bericht des Arztes hatte dieser Phanindra in der Nacht zum 3. auf der Polizeistation gesehen und ärztlich untersucht. Er war damals in einer hysterischen Verfassung, erschöpft von den Quetschungen und Verletzungen auf dem Rücken und an den Schultern, Ellbogen und am Kinn. Die Verletzungen rührten von heftigen Schlägen her. Er untersuchte ihn am nächsten Tage wieder und fand ihn so schwach, kraftlos und fiebrig, wofür er keine einleuchtende Erklärung finden konnte, und so beantragte er seine Überführung ins Hospital. Zwei Tage später hatte er Brustfellentzündung. Frau Pinto, die Pflegerin im König-Edwards-Hospital, bestätigte, daß sie Verletzungen an Phanindras ganzem Körper fand, Quetschungen in seinem Gesicht, an den Augen und Wangen; er spuckte Blut, und wenn immer er hustete, kamen Blutklumpen aus seinem Munde. Am 7. war sein Befinden so schlecht, daß man ihm Sauerstoff zuführen mußte. Auch andere Zeugen konnte diese Tatsachen bezeugen."

Manche mögen glauben, daß dieses isolierte Fälle seien. Aber das ist nicht wahr. Wenn man nur die letzten Ereignisse in Betracht zieht, findet man Massenverfolgungen in den Jahren 1921 und 1930 in ganz Indien. 1928 wurde die Bauernschaft in Bardoli, einem Distrikt im Norden Bombays ausgeplündert, damit die Briten ihre Geldkästen füllen konnten. Als sich die Bauern weigerten, die ungerechtfertigten, schweren Steuern zu zahlen, die ihnen von der Regierung auferlegt wurden, ließ letztere manche Familien von all ihrem Eigentum entblößen; es wurde verkauft und die Steuern davon bezahlt. Manche Familien wurden obdachlos. Über Nacht waren viele wohlhabende Bauern zu Bettlern geworden und ihrem Schicksal hilflos überlassen. Diejenigen, die in andere Gebiete Indiens auswandern konnten, taten dies, und so waren manche Dörfer bald gänzlich verlassen, geisterhaft, nicht eine Seele lebte mehr darin.

Im Jahre 1930 schienen die britischen Grausamkeiten ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Unter der Führung Mahatma Gandhis hatte das indische Volk beschlossen,

The boy vomited blood, and on being asked, said that the police had beaten him. On the following day the father saw again his son, and found that he bore marks of injury all over his body, that there were black marks round his eyes, he could not move his limbs and all his joints were swollen. It was only due to the careful nursing that he was alive at all. The Civil Surgeon's report stated that Phanindra was suffering from multiple contusions and injuries, and on May 7th a "Dying Declaration" of Phanindra was described, as the Civil Surgeon regarded him as being in a dangerous condition. The Civil Surgeon's report states that he saw Phanindra at the Police station on the night of the 3rd and examined him medically. He was in a hysterical condition, exhausted with bruises and contusions at the back of his shoulders, elbows and chin. The injuries were caused by violence. He examined him the next day again and found him weak and prostrate and with fever, for which he could find no obvious cause, and so ordered his admission to the hospital. Two days later he had pleurisy. Mrs. Pinto nurse of the King Edward Hospital, stated that she saw injuries all over Phanindra's body, chymosis on his face, eyes and cheek; spitting of blood and clots of blood coming up when he coughed. On the 7th, he became so bad that oxygen gas had to be administered. Other witnesses gave evidence to the same effecdio."

Some might think that these are isolated cases. But that is not correct. Taking only the most recent events into account, such mass persecutions took place all over India in 1921 and 1930. In 1928 the peasant folk of Bardoli, a district north of Bombay, was plundered to fill the coffers of British rulers. When the farmers refused to pay the unduly heavy taxes laid on them by the government, the latter robbed many families of all possessions and sold them to get their taxes paid. Many families were made homeless. Over night many well to do farmers were turned into beggars, and left to their own fate. Those who could migrate into other parts of India did so, so that many a village lay desolate and ghostly without a soul in it.

The British atrocities seemed to have reached their climax in 1930. Under the leadership of Mahatma Gandhi the people of India had decided to start an unarmed revolt against the British oppressors. Although the revolt was carried on in an absolutely non-violent

einen unbewaffneten Aufstand gegen die britischen Unterdrücker zu entfachen. Obwohl diese Erhebung in einer völlig gewaltlosen Art geführt wurde, schlug man Männer, Frauen und Kinder häufig genug mit Lathis (einem schweren, eisenbeschlagenen Stock). Einkerkerung war an der Tagesordnung. In einem einzigen Jahr wurden mehr als 100 000 Personen, unter ihnen Frauen und Knaben, ins Gefängnis geworfen.

Eine Engländerin, Miß Madeleine Slade, veröffentlichte einen Bericht über die britischen Grausamkeiten, die gegen unbewaffnete Freiwillige begangen wurden. Folgende Punkte wurden vorgebracht:

1. Lathischläge auf Kopf, Brust, Magen und Lenden.
2. Lathistöße in die Scham- und Magengegend.
3. Gewaltsames Entblößen der Männer vor dem Verprügeln.
4. Abreißen der Lendentücher und Hineinstoßen von Stöcken in den After.
5. Pressen und Quetschen der Hoden bis der Betreffende ohnmächtig wird.
6. Schleifen von Verwundeten an Armen und Beinen, oft wurden sie dabei noch geschlagen.
7. Verwundete in Dornhecken oder in Salzwasser werfen.
8. Pferde über Menschen treiben, die auf dem Boden liegen oder sitzen.
9. Nägel und Dorne in menschliche Körper treiben, manchmal sogar, wenn sie ohnmächtig sind.
10. Schlagen von Menschen, nachdem sie in Ohnmacht gefallen und andere gemeine Dinge — zu viele, um sie zu nennen; daneben Beschimpfungen und Lästerungen, die dazu angetan sind, so viel wie möglich die heiligen Gefühle der Satyagrahis zu verletzen.

Die bemerkenswerteste Tatsache ist die, daß diese Grausamkeiten unter einer Arbeiterregierung stattfanden, die sich als großer Freund für die indische Freiheitssache ausgab. Indien hat seither gespürt, daß, wie auch immer die Regierung in England zusammengesetzt sein mag, die Behandlung für die Inder die gleiche ist, so lange — bis die Briten aus Indien völlig vertrieben worden sind. Diese Greuel haben keineswegs den Fortschritt des indischen Nationalismus aufhalten können. Sie haben im Gegenteil nur dazu beigetragen, das indische Volk entschlossener denn vordem zu machen, ihre Freiheit den Händen der Briten zu entwinden.

manner, beating men, women and children with lathis (an iron-shod heavy stick) were frequent. Imprisonment was a common thing. In one single year more than 100,000 persons including many women and Young boys were put into prison.

An English lady, Miss Madeline Slade, published a report on the British atrocities committed against the unarmed volunteers. She brought forward the following items:

1. Lathi blows on head, chest, stomach and joints.
2. Thrusts with lathis in private parts, abdominal regions.
3. Stripping of men naked before beating.
4. Tearing off loin cloths and thrusting of sticks into anus.
5. Pressing and squeezing of the testicles till a man becomes unconscious.
6. Dragging of wounded men by legs and arms, often beating them the while.
7. Throwing of wounded men into thorn hedges or into salt water.
8. Riding of horses over men as they lie or sit on the ground.
9. Thrusting of pins and thorns into men's bodies, sometimes even when they are unconscious.
10. Beating of men after they have become unconscious, and other vile things too many to relate, besides foul language and blasphemy, calculated to hurt as much as possible the most sacred feelings of the Satyagrahis.

The remarkable thing about these cruelties is that they were committed under a Labour Government, which had been claiming to be a great sympathiser of India's cause for freedom. India has since then realised that whatever the Government in England be, there cannot be any change in the treatment meted to the Indian people till the British are driven out from India. These atrocities have in no way been able to check the progress of nationalism in India. They have on the contrary only served to make the people of India more determined than ever before to wrench their freedom the British hands.

MANIFEST

VON SUBHA CHANDRA BOSE

STATEMENT

OF SUBHAS CHANDRA BOSE AND EDITORIAL NOTE

(Übersetzung)

Etwa ein Jahr lang habe ich schweigend und geduldig den Lauf der Ereignisse abgewartet; nun, da die Stunde geschlagen hat, trete ich hervor und spreche.

Der Fall Singapurs bedeutet den Zusammenbruch des Britischen Reiches, das Ende einer ungerechten Herrschaft — für die es Symbol war — und das Heraufdämmern einer neuen Ära indischer Geschichte.

Das indische Volk, das, solange es unter der britischen Herrschaft stand, die Demütigung eines fremden Joches erlitt und geistig, kulturell, politisch und wirtschaftlich ruiniert wurde, muß jetzt dem Allmächtigen in Demut danken für das glückliche Ereignis, das Indien Leben und Freiheit verheißt.

In der modernen Geschichte bildet der britische Imperialismus den teuflischsten Feind der Freiheit und das schrecklichste Hindernis für den Fortschritt. Ein großer Teil der Menschheit wurde seinetwegen in Sklaverei gehalten, in Indien allein litt etwa ein Fünftel des Menschengeschlechtes unter rücksichtsloser Unterdrückung und Verfolgung. Für andere Nationen mag der britische Imperialismus ein Feind von heute sein — für Indien ist er der ewige Feind. Zwischen beiden ist weder Kompromiß noch Frieden möglich. Daher sind die Verbündeten des britischen Imperialismus heute unsere natürlichen Feinde.

Die Außenwelt vernimmt von Zeit zu Zeit Stimmen, die aus Indien kommen und den Anspruch erheben, entweder im Namen des indischen Nationalkongresses oder in dem des indischen Volkes zu sprechen. Aber diese Stimmen kommen durch die Kanäle britischer Propaganda, und es sollte niemand den verhängnisvollen Fehler begehen, sie als Vertreter des Freien Indiens zu betrachten. Wie es in einem Lande, das unter Fremdherrschaft steht, natürlich ist, haben sich die britischen Unterdrücker bemüht, im indischen Volk Spaltungen hervorzurufen. Daher gibt es in Indien Menschen, die den britischen Imperialismus

(Original)

For about a year I have waited in silence and patience for the march of events and now that the hour has struck, I come forward to speak.

The fall of Singapore means the collapse of the British Empire, the end of the iniquitous regime which it has symbolised and the dawn of a new era in Indian history.

The Indian people who have long suffered from the humiliation of a foreign yoke and have been ruined spiritually, culturally, politically and economically while under British domination — must now offer their humble thank to the Almighty for the auspicious event which bears for India the promise of life and freedom.

British Imperialism has in modern history been the most diabolic enemy of freedom and the most formidable obstacle to progress. Because of it, a very large section of mankind has been kept enslaved and in India alone, about one-fifth of the human race has been ruthlessly suppressed and persecuted. For other nations, British Imperialism may be the enemy of to-day, but for India, it is the eternal foe. Between these two there can be neither peace nor compromise. And the enemies of British Imperialism are to-day our natural friends.

The outside world hears from time to time voices coming from India, claiming to speak either in the name of the Indian National Congress or of the Indian people. But these are voices coming through the channels of British propaganda and nobody should make the fatal mistake of regarding them as representative of Free India. As is natural in a land that has

offen unterstützen. Andere dagegen — sei es absichtlich oder unabsichtlich — setzen sich für die britische Sache ein; ihre wahren Beweggründe häufig verschleiernd, sprechen sie von einer Zusammenarbeit mit China, Rußland und anderen Verbündeten Englands. Dem gegenüber steht aber die ungeheure Mehrheit des indischen Volkes, das zu keinem Kompromiß mit dem britischen Imperialismus geneigt ist und so lange kämpfen wird, bis es die volle Unabhängigkeit erreich hat. Auf Grund der Kriegsverhältnisse, die in Indien herrschen, kann die Stimme dieser freiheitsliebenden Inder nicht über die Grenzen des Landes hinausdringen; aber wir, die wir mehr als zwei Jahrzehnte für unsere nationale Befreiung kämpften, wissen genau, was die große Mehrheit unserer Landsleute heute denkt und fühlt.

An diesem Kreuzweg der Weltgeschichte erkläre ich feierlich im Namen aller freiheitsliebenden Inder in Indien und im Ausland, daß wir weiter gegen den britischen Imperialismus vorgehen werden, bis Indien wieder Herrin des eigenen Geschickes sein wird. Während dieser Auseinandersetzung und bei dem Wiederaufbau, der ihm folgen wird, werden wir von ganzem Herzen mit denen zusammenarbeiten, die uns beistehen, den gemeinsamen Feind niederzuringen. Ich vertraue darauf, daß die große Mehrheit des indischen Volkes in diesem heiligen Kampf mit uns gehen wird. Keinerlei Machenschaften, Intrigen und Verschwörungen der Agenten des anglo-amerikanischen Imperialismus — an welch hervorragendem Platz sie auch stehen und welcher Nationalität sie auch angehören mögen — können dem indischen Volk Sand in die Augen streuen oder es vom Wege der patriotischen Pflicht abbringen. Die Stunde der Erlösung ist für Indien gekommen. Indien ist im Begriff sich zu erheben und die Ketten der Knechtschaft abzuwerfen, die es so lange gefesselt hielten. Durch die Befreiung Indiens wird Asien und darüber hinaus die Welt fortschreiten auf dem Wege zu dem größeren Ziel der Befreiung der Menschheit.

* * *

Das vorstehende Manifest, das von Subhas Chandra Bose über einen geheimen Sender, Azad Hind, bekannt wurde, ist von äußerster Wichtigkeit für Indien. Seit dem Fall von Singapur hat sich in Indien die Überzeugung verbreitet, daß der völlige Zusammenbruch des britischen

been under foreign domination, the British oppressors have endeavoured to create divisions among the Indian people. As a consequence thereof, we find in India those who openly support British Imperialism. There are others who, whether intentionally or unintentionally, help the British cause while often camouflaging their real motives by talking of cooperation with China, Russia and other Allies of England. There is, however, the vast majority of the Indian people who will have no compromise with British Imperialism but will fight on till full independence is achieved. Owing to wartime conditions prevailing in India, the voice fo these freedom—loving Indians cannot cross the frontiers of that country—but we who have fought for more than two decades for our national emancipation, know exactly what the vast majority of our countrymen think and feel to-day.

Standing at one of the cross-roads of world—history, I solemnly declare on behalf of all freedom—loving Indians in India and abroad that I will continue to fight British Imperialism till India is once again the mistress of her own destiny. During this struggle and in the reconstruction that will follow, we shall heartily cooperate with all those who will help in overthrowing the comon enemy. I am confident that in this moral struggle the vast majority of the Indian people will be with us. No manoeuvre, intrigue or conspiracy on the part of the agents of Anglo-American Imperialism, however prominent they may be, and to whichever nationality they may belong, can throw dust in the eyes of the Indian people or swerve them from the path of patriotic duty. The hour of India's salvation is at hand. India will now rise and break the chains of servitude that have bound her so long. Through India's liberation will Asia and the world move forward towards the larger goal of human emancipation.

* * *

The above statement, which was made by Subhas Chandra Bose over a secret wireless station, called Azad Hind, is of capital importance to India. After the fall of Singapore, the conviction has grown in India, that the total collapse

Empires begonnen hat. Wie wir alle wissen, ist er unvermeidlich. Daß er so nahe bevorsteht, wurde dieser Tage Gewißheit.

Unglücklicherweise sind aber einige unserer Führer in Indien nicht in der Lage, den unabwendbaren Lauf der Ereignisse in ihrer wirklichen Tragweite zu erkennen. Eine lange Zeit der Fremdherrschaft drückte ihre Spuren auf unseren nationalen Charakter, und so kommt es, daß einige unserer Führer erschreckt sind über die Wendung, die die Dinge jetzt genommen haben. Die atemraubende Eile, mit der Englands Sklavenreich jetzt zusammenschmilzt, hat in ihren Köpfen Verwirrung hervorgerufen, und einige unserer Führer sind daher unfähig dem indischen Volk jetzt die Führung zu geben, die es in diesem Augenblick am nötigsten hat. Daher kommt es auch, daß sie nicht fähig sind zu erkennen, daß sie nur den britischen Imperialismus unterstützen, wenn sie Englands Verbündeten Hilfe angedeihen lassen, und daß sie somit die Verwirklichung unserer Unabhängigkeit hemmen, während sie unsere Sklaverei verlängern.

Unsere Sympathien für China sollten keineswegs unser wirkliches Ziel verdunkeln, das darin besteht, der fremden Herrschaft ein baldiges Ende zu bereiten. Das grundlegende Verhältnis zwischen England und Indien ist das zweier kämpfender Mächte, und unsere erste Aufgabe ist die, durch das Hinauswerfen der britischen Besatzungsarmee Indien frei zu machen.

Es ist daher unser Glaube, daß der Standpunkt Subhas Chandra Boses hinsichtlich des englischen imperialistischen Krieges ein richtiger ist. Eine Schwächung unserer feindlichen Einstellung gegenüber dem britischen Imperialismus, jetzt da das Britische Reich zusammenbricht, wäre ein Verbrechen an Indien. Die neue Ordnung, die nach diesem Kriege errichtet wird, ist ohne das Britische Reich zu denken, und, wenn wir das Imperium nicht bekämpfen, wird unsere Stellung innerhalb der neuen Weltordnung eine bedeutungslose sein.

Und darum glauben wir, daß die Führung Boses die beste für Indien ist. Seine lange Tätigkeit in öffentlichen Diensten, seine Leiden und Opfer, haben ihn uns zweifelsohne teuer gemacht. Aber das, was ihn in dieser Stunde besonders geeignet erscheinen läßt, Indien zu führen, ist, daß in ihm kein Raum für eine andere Ideologie besteht als die der völligen Unabhängigkeit Indiens. Sein Nationalismus ist eine lebenslange Überzeugung, und darum können wir das Schicksal Indiens sicher in seinen Händen wähnen. Sein Vertrautsein mit den Ländern jenseits der indischen Grenzen, macht ihn dafür geeignet, Indien in der Neu-Ordnung richtig zu führen, die für Asien und Europa anheben wird. Wir sind überzeugt davon, daß seine realistische Einstellung zu den indischen Angelegenheiten zu unserer nationalen Befreiung führen und Indien zu einem unabhängigen Staat machen wird, der glücklich und geachtet in der Gemeinschaft der Völker stehen wird.

Die Schriftleitung.

of the British Empire has begun. That it was inevitable we all knew. That it is so near becomes today a certainty.

But unfortunately some of our leaders in India are unable yet to see the inevitable march of events in their proper perspective. A long period of foreign domination has left its mark on our national character, and some of our leaders are frightened by the turn which things have taken. The breathless speed with which England's slave Empire is dissolving, has created confusion in their minds and some of our leaders are, therefore, unable to give the lead which the Indian people need most at this time. That is why they are unable to see that by helping even England's Allies, they will be only helping British Imperialism and thus they would be delaying the realisation of our independence, while perpetuating our slavery.

Our sympathy for China or for any other country should by no means obscure our real aim which is to bring an immediate end to foreign domination. The fundamental relation between England and India is that of two eternal belligerents and our first and foremost aim is to make India free by getting rid of the British Army of occupation. It is, therefore, our belief that the stand taken by Subhas Chandra Bose, regarding England's imperialist war, is the right one. A weakening of our hostility to British Imperialism, now that the British Empire is collapsing, would be a crime to India. The new order which will be established after this war, would be without the British Empire, and unless we combat that Empire now, our position in the new world would be a very insignificant one.

That is why we believe that Bose's leadership for India. is the best for her. His long record of public service, his sufferings and sacrifices have no doubt made him dear to us. But what makes him specially qualified at this hour to lead India, is that he does not lend himself to any other ideology, except that of the total independence of India, His nationalism is a life-long conviction and that is why we feel that the destiny of India would be safe in his hands. His acquaintance with the world outside India is very intimate, and he will, therefore, be able to guide India well in the new order which is coming into being in Asia and Europe. We are convinced that his realistic direction of India's affairs would lead us to our national emancipation and make India an independent state, prosperous as well as esteemed in the comity of nations.

The Editor.

Heimweh – Home thoughts

PANDIT TARACHAND ROY

(Übersetzung)

Abends, wenn die blassen Sterne
Hoch am Himmel steh'n,
Schweift mein Geist in weite Ferne
Über Berg' und Seen,

Und es wogt mir in der Brust
Ungestillte Pein:
Ach, die Sehnsucht und die Lust,
Wieder dort zu sein,

Wo die Sonne heißer glüht,
Wo der Ganges rauscht,
Wo der Lotos prächtig blüht,
Wo man freudig lauscht,

Wenn des Kokil's süßes Lied
Durch die Luft erschallt,
Wo nur Schönes durchs Gemüt
Aller Menschen wallt.

Einsam muß ich stets hier wandern,
Weil ich nichts versteh',
Angestarret von den andern – – –
Wer kennt wohl mein Weh?!

Keine Seele kann ich finden,
Die mich recht verstände:
Meine nächsten sind die blinden
Tauben, stummen Wände.

Einsam! Ich kann es kaum fassen!
Hätt' ich es geahnt,
Hätte niemals ich verlassen
Dich mein Heimatland.

(Original)

At eve when the pale stars
Are high up in the sky
Stray my thoughts far away
Over mountains and seas

And unallayed frain
Surges through my heart
Oh, the longing and ardent desire
To be there again

Where the Sun brighter glows
Where the Ganges furls along,
Where the Lotus splendidly blooms
Where one joyously listens

To the Kokil's warbling sweet
Echoing through the air
Where only Beauty through the heart
Of all men flows

I must always wander alone
For I know not what they say.–
Stared by others at the face!
Who knows then my sorrow?

No soul can I find
Which understands me aright
The nearest ones to me are the blind
Deaf, dumb walls

Alone, I can hardly realise it
Had I only foreseen it
I would never have forsaken
Thee, my motherland!

Was geschieht, wenn Indien frei wäre?[1)]
What will happen when India achieves freedom?[1]

D. R. KENY

(Übersetzung)

Vor Beantwortung dieser Frage muß man sich darüber klar werden, was man unter einem freien Indien versteht. Freiheit heißt nicht allein politische Freiheit, sondern ebenso eindeutig wirtschaftliche und soziale Freiheit. Da aber die wirtschaftliche und zum großen Teil auch die soziale Freiheit einer Nation von ihrer politischen Freiheit abhängig ist, muß diese das erste Ziel sein.

Indien ist nicht frei! Seit mehr als 100 Jahren steht es unter der Gewaltherrschaft der Engländer, jener Imperialisten, die den sozialen Tiefstand eines Landes als besten Garanten für dessen politische Beherrschung ansehen. England hat daher alles getan, um eine soziale Entwicklung in Indien zu verhindern. Es hat Indien in sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung in einem Dauerzustand schlimmster Unterdrückung gehalten. Die schrecklichen Wirkungen dieses britischen Grundsatzes faßte Mahatma Gandhi in die Worte: „England hat die stumm leidenden Millionen Indiens durch ein System fortgesetzter Ausbeutung und durch die verheerenden, einfach untragbaren Ausgaben für militärische und zivile Verwaltung ausgebeutet. Es hat uns politisch zum Sklaven gemacht. Es hat die Quellen unserer Kultur verschüttet und durch die Politik grausamster Entwaffnung uns geistig entwürdigt. An Leib und Seele gebrochen, wurden wir durch eine umfassende Waffenlosigkeit in einen Zustand von nahezu feiglinghafter Hilflosigkeit herabgedrückt."

Diese Äußerung Gandhis wird durch Aussprüche britischer Autoritäten erhärtet. John Bright, Mitglied des Parlaments, sagte einmal: „Wir haben Indien besiegt, indem wir alle zehn Gebote brachen", und H. G. Wells, den England gern als Treuhänder des britischen Empires zitiert, nennt die Unterjochung Indiens „ein ungeheuerliches Piratenstück".

England behauptet, Indien zu Indiens eigenem Nutzen zu beherrschen. Mr. Justice Beaman drückt das deutlich genug aus, wenn er sagt, daß lediglich die Interessen Englands jetzt und für alle Zukunft ausschlaggebend für die englische Politik in Indien sein müßten. Und ebenso unmißverständlich betonte Lord Birken-

[1)] Abgekürzte Form des Vortrages von Herrn Keni, gehalten am Tag der Unabhängigkeit (26. 1. 42) im Hotel Kaiserhof.

(Original)

We may get the answer to this question if we try to consider what we mean by Free India. By freedom we do not only mean political freedom but also economic and social freedom at the same time. Because a nation cannot be considered as free, in the real sense of the term, unless it enjoys freedom in all the fields of life. But as the economic and, to a great extent, social freedom also is only achievable under political freedom, this must be our immediate goal.

India has been under the political domination of Britain for more than 100 years. Her chief interest in India is the economic exploitation of the country. But since social degeneration is the best guarantee for the political domination of a country by a foreign power, Britain has tried her uttmost to thwart the social progress of India. Because, without political domination, the economic exploitation—Britain's main object in India—would be impossible.

I may sum up the evil effects of this foreign rule in the words of Mahatma Gandhi: "It has impoverished the dumb millions by a system of progressive exploitation and by a ruinously expensive military and civil administration which the country can never afford. It has reduced us politically to serfdom. It has sapped the foundations of our culture and by the policy of cruel disarmament, it has degraded us spiritually. Lacking the inward strength, we have been reduced by all but universal disarmament to a state bordering on cowardly helplessness."

During what follows, I shall try to prove these remarks by quoting mostly British authorities.

We need not waste time over refuting the justifications of Britain for the conquest and rule of India as a sacred trust placed in her hands by Divine Providence. "We conquered India by breaking all the Ten Commandments!" said John Bright. H. G. Wells says the conquest of India was a "tremendous piracy".

[1] Abridged from of the lecture delivered by Mr. Keni on the occasion of the Independence Day celebrated on the 26th of January 1942 in Kaiserhof Hotel.

head in seiner Eigenschaft als Staatssekretär für Indien: „Ich bin nicht in der Lage, für irgendeinen voraussehbaren Zeitpunkt einen Moment zu erkennen, in dem wir das uns anvertraute kostbare Gut mit Namen Indien aufgeben können, ohne für uns wie für Indien Katastrophen heraufzubeschwören."

Aber die Zeit ist nicht mehr fern, in der England dieses „kostbare Gut" aufgeben muß und ein freies Indien über sich selbst bestimmen wird. Was wird ein freies Indien für die Welt bedeuten? Und wie wird es in Indien nach seiner Befreiung aussehen? Denn es steht außer Zweifel, daß eine solche Umwälzung in einem Lande, das so groß ist wie ganz Europa ohne Rußland und mit einer Bevölkerung von 400 Millionen, nicht ohne Auswirkung auf die ganze übrige Welt bleiben kann.

Ein freies Indien wird ein starker Faktor auf dem Wege zur Befriedung der Welt sein. Denn Indiens Befreiung wird endlich den zahllosen Kriegen ein Ende setzen, die Großbritannien bisher mit dem einzigen Ziel geführt hat, seine Herrschaft über Indien zu erhalten und zu stärken. Die schlimmen Auswirkungen der Indienpolitik Englands auf die übrige Welt ersehen wir aus den Worten des Parlamentsmitgliedes Dr. Rutherford: „Mit dem Ziel, unsere Herrschaft über Indien zu festigen, sind wir in Barbarei verfallen, indem wir Ägypten, Zypern, Aden, Somaliland, Mesopotamien usw. besetzten, Persien zerstückelten und unser südafrikanisches Gebiet durch Kriege zusammenschmiedeten; indem wir aus Singapur einen Kriegshafen machten, indem wir Kriege gegen Afghanistan entfesselten und unsere Kriegsrüstungen in einem enormen Ausmaß fortgesetzt steigerten, — alles mit dem Ziel, uns zur größten Militärmacht der Welt zu Wasser wie zu Lande zu machen." Und der Historiker Herbert Adams Gibbons führt aus: „Die Außenpolitik Englands von den napoleonischen Kriegen bis zum heutigen Tage kann niemand verstehen, der sich nicht klar über das eine ist: daß alle diese heraufbeschworenen Kriege, diplomatischen Konflikte, Verträge und Bündnisse, Annexionen und Zersetzungen anderer Länder nur ein einziges Ziel im Auge haben: Indien." Indiens Freiheit wird durch die Ausschaltung dieser einen ewigen Kriegsursache diesen britischen Kriegen und Machenschaften endgültig ein Ende setzen und darum der Welt Frieden und Ruhe bringen.

Indiens Freiheit wird darüber hinaus das britische Monopol im indischen Handel brechen und Raum machen für andere Nationen, die bessere und billigere Waren anzubieten vermögen und ihrerseits indische Produkte im Austausch aufnehmen.

Britain boasts that she is ruling India for her good. Mr. Justice Beaman puts it in clearer terms: "If, as I think, we took India solely in the interests of England, and hold India in the interests of England, it follows that the interests of England not only in fact are, but ought to be, avowed to be the guiding principle of our Indian policy."

As regards to British policy regarding the Indian aspirations, few have laid it down, in such unmistakable terms as Lord Birkenhead, in the capacity of Secretary of State for India: "I am not able in any foreseeable future to discern a moment when we (the British) may safely either to ourselves or India abandon our trust." But we believe the time is fast approaching when we shall be the trustees of our own. The question is, "What will this mean to us? To the outside world?" Because such a change in a country as big as Europe without Russia with its population of 400 millions, must have its repercussions on the world.

Let us see the effects on the outside world. First of all, free India will be a great factor conducting to peace in the world. Because India's freedom will put an end to the innumerable wars that Britain has been waging with the sole object of strengthening her hold on India. The evil effects of Britain's India Policy on the world may be described by the words of Dr. Rutherford M.P.: "In order to tighten our hold on India, we (British) have descended into barbarism, by seizing Egypt, Cyprus, Aden, Somaliland, Mesopotamia, etc., by partitioning Persia; by consolidating our South African Empire by wars; by making a naval base at Singapore; by waging wars against Afghanistan; and by indulging in armaments on an enormous scale, with a view to making ourselves the greatest military and naval power in the world."

Says Herbert Adams Gibbons: "No one can understand the foreign policy of Great Britain, which has inspired military and diplomatic activities from the Napoleonic Wars to the present day, who does not interpret wars, diplomatic conflicts, treaties and alliances, territorial annexations, extension of protectorates, all with the fact of India constantly in mind."

India's Freedom will put an end to the British wars and intrigues and thereby conduct to world's peace and safety.

India's Freedom will break the British monopoly in Indian trade and make room for other nations which

Ein freies Indien hat zudem viele Kulturgüter bereit und wird seinen Teil an der Zivilisation und dem Fortschritt der Welt beitragen.

Was wird sich nun nach der Befreiung in Indien ereignen? Wird es zu jenen Katastrophen kommen, die Lord Birkenhead prophezeite?

Die britischen Imperialisten sind jedenfalls fest davon überzeugt und führen eine Reihe von Gründen dafür an, die wir im folgenden zu widerlegen versuchen.

Als erstes erklären sie: Wenn Indien frei wird, werden sofort die heftigsten Fehden zwischen den Hindus und Muslimen entbrennen, und ganz Indien wird bald in einem Meer von Blut ertrinken.

Wie aber sieht das Hindu-Muslim-Problem in Wirklichkeit aus? Aus der Geschichte erfahren wir, wie tapfer und brüderlich Hindus und Muslime im Jahre 1857 den ersten Freiheitskampf gemeinsam gegen England austrugen. Die Engländer sahen in dieser Einheitsfront eine ernste Gefahr und versuchten, einen Keil in sie zu treiben. Mit großer Geschicklichkeit verstanden sie es, Zwistigkeiten künstlich zu erregen, und wenn es ihnen auch oft gelang, das Volk irrezuführen, blieb doch ein großer Teil der islamischen Bevölkerung national eingestellt. Es ist daher eine recht bezeichnende Tatsache, daß nahezu alle Zusammenstöße und Straßenkämpfe zwischen den Hindus und den Muslimen ausgerechnet in jenen Teilen Indiens in Erscheinung traten, die unmittelbar unter englischer Herrschaft stehen. Man kann daher mit voller Überzeugung sagen, daß es ein Hindu-Muslim-Problem in Indien nicht mehr geben wird, sobald die Briten aus Indien verschwunden sind.

Ein weiteres Argument der Engländer ist die Uneinigkeit zwischen den indischen Fürsten und dem Volk.

Betrachten wir uns diese indischen Fürsten genauer. Die indischen Staaten, die nicht unmittelbar unter englischer Herrschaft stehen, umschließen ein Drittel des indischen Territoriums und ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Die Herrscher dieser Staaten sind im allgemeinen die besten Verbündeten der Engländer in Indien, denn ihre ganze Existenz ist abhängig von der britischen Vorherrschaft in Indien, und so helfen sie in Kriegszeiten den Engländern reichlich mit Menschen, Geld und Material.

Das nationalistische Indien strebt nach politischer, wirtschaftlicher und sozialer Befreiung des Volkes. Die Bestrebungen der Fürsten aber sind diametral entgegengesetzt. Es ist darum klar, daß diese Fürsten die unmittelbaren Feinde ihrer Untertanen sind: denn diese haben die gleichen Hoffnungen und Ziele wie das nationalistische Indien.

may supply better and cheaper products and which may consume Indian products in return.

Besides, Free India will give cultural benefits to the world and contribute to world civilization and progress.

What will happen in India itself? Will a catastrophe take place there as Lord Birkenhead prophesised?

The British Imperialists seem to be quite certain of it. Let us examine some of the arguments which they offer in support of their hypothesis.

Their first argument is: As soon as India becomes free, the Hindus and the Moslems would be at each other's throats and the country would be deluged with blood.

But how does the Hindu-Moslem problem look in reality? History teaches us, that in 1887 Hindus and Moslems shoulder to shoulder fought together the first war of Independence against the British. The British realising the danger of such a solidarity to their Empire, decided to drive a wedge between the two communities. With great cunning and dexterity they succeeded to an extent in creating discord between the two. Although this has led sometimes to severe unrest, a large proportion of the Moslems have remained staunch nationalists. It is a very significant fact in this connection, that almost without exception the communal riots do not take place in that part of India which is directly under the British. One can say for certain, therefore, that this artificial problem will vanish from India with the British themselves.

Another argument of the British is that they are bound to safeguard the interests of the Princes, which as a matter of fact, are in direct opposition to those of the people of India.

Let us see, what these princes are in reality: The Indian States which are remnants of the Feudalism of the Middle Ages, comprise one third of the Indian territory and one fourth of the population. The system of government in the States is a sort of absolute monarchy under British protection. The rulers of the States are the best allies of Britain in India. As their very existence depends on the British supremacy in India, they help Britain whole-heart-edly with men, money and materials in war time. Nationalist India aspires after the political, economic and social emancipation of the people. But the aspirations and interests of the Princes are diametrically opposite. It is clear therefore that the

Da also die indischen Fürsten das stärkste Bollwerk der britischen Machthaber in Indien gegen das eigene Volk sind und zugleich das Hauptinstrument für die Politik des „Divide et impera", so sind die Fürsten ein größeres Hindernis auf dem Wege zur Freiheit Indiens als alle vorherbeschriebenen. Aber in dem gleichen Augenblick, in dem die fädenziehende Hand Großbritanniens außer Betrieb gesetzt ist, werden diese Marionetten Englands wohl oder übel mit den Nationalisten zur Verständigung kommen müssen. Was das unmittelbare Schicksal dieser Fürsten in einem freien Indien sein wird, ist schwer zu sagen. Aber eines ist sicher: früher oder später werden diese Überbleibsel eines mittelalterlichen Absolutismus verschwinden müssen.

Als wichtiges Hindernis für die Selbständigkeit Indiens wird ferner die Vielfältigkeit des indischen Rassen- und Sprachbildes genannt. Wie sieht es damit aus? Natürlich gibt es in Indien eine ganze Reihe verschiedener Sprachen und Volksgruppen, sowie es auch in Europa Menschen verschiedener Artung und Sprachweisen gibt. Aber alle diese Menschen in Indien sind heute auf dem besten Wege, Hindustani als lingua franca anzunehmen. Und man kann schon jetzt sagen, daß dank den Bestrebungen des Kongresses heute nur noch wenige außerstande sind, einem Redner, der Hindustani spricht, zu folgen.

Aber zitieren wir wieder als Kronzeugen einen Engländer, Ramsay Macdonald, der zweimal Premierminister Großbritanniens war und den britischen Imperialisten die richtige Antwort erteilte: „Vom Himalaja bis zum Kap Comorin, von der Bucht von Bengalen bis nach Bombay, ist Indien das natürliche Gebiet für eine einheitliche Verwaltung. Diese Einheit wird weder durch seine Größe noch durch seine Verschiedenartigkeit beeinträchtigt. Der Himalaja und seine anschließenden Gebirgsmassive grenzen als natürliche Barriere die Halbinsel gegen das übrige Asien ab. Indiens unendliche Ströme, die seine äußersten Bezirke wie sein Inneres mit der See verbinden, machen Indien zu einer Einheitlichkeit für Handel und Verkehr. Seine verschiedenartigen Erzeugnisse, die untereinander ausgetauscht werden können, befruchten seine Industrie; und den nötigen Kontakt mit der übrigen Welt unterhält es durch seine großen Häfen im Osten und Westen.

In politischer wie in geistiger Beziehung ist Indien eine geschlossene Einheit, und diese geistige Einheit stammt aus den frühesten Tagen der indischen Kultur."

Ein weiterer Vorwand, den England gebraucht, um Indien die Selbständigkeit vorzuenthalten, ist die

Princes are the direct enemies of their subjects, who cherish the same aspirations as Nationalist India. At the same time, being the main bulwark of British power in India, in the sense that they are the main instrument lending success to the Divide and Rule policy, the Princes are a greater hindrance in the way of a Free India than are the communal leaders. But as soon as the British hand pulling the wires is broken, these marionettes will have to come to terms with the Nationalists. What the immediate fate of the Princes will be in a Free India is difficult to say. But one thing is sure: Sooner or later, these symbols of mediaeval absolutism will vanish altogether.

Another claim of the British imperialists is that the diversity of languages, races etc. found in India destroy her unity, and make it incorrect to think of India as a nation: and for this reason, she cannot govern herself.

First of all let us make it clear that the diversity of races or languages are not the fundamental principles of a nation, the main prerequisite of which is a common national self-consciousness. The geographical unity, historical and cultural commonness, these are the fundamentals of a nation. Although there are different languages in India they are closely related to one another. Besides, Hindustani is rapidly becoming the Lingua Franca due to the necessary efforts of the Congress. To-day, there are very few Indians who cannot follow a Hindustani speaker.

Let Ramsay MacDonald, twice Premier of Great Britain, answer the British Imperialists: "India from the Himalayas to Cape Camorin, from the Bay of Bengal to Bombay, is naturally the area of a single government. Its vastness does not obscure its oneness; its variety does not hide from view its unity. The Himalayas and their continuing barriers frame off the great peninsula from the rest of Asia. Its long rivers, connecting its extremities and its interior with the sea, knit it together for communication and transport purposes; its varied productions, interchangeable with one another, make it a convenient industrial unit, maintaining contact with the world through the great ports to the East and West."

"Political and religious traditions also have welded it into one Indian consciousness. This spiritual unity dates from very early times in Indian culture."

ebenso bekannte wie berüchtigte Frage des Kastenwesens.

Die Kasten bedeuteten in alten Zeiten für Indien dasselbe, was die verschiedenen Zünfte der Handwerker im mittelalterlichen Europa darstellten. Beide entsprangen wirtschaftlichen Notwendigkeiten ihrer Zeit und erfüllten als solche ihre Zwecke. Durch die Industrialisierung Europas wurden diese Zünfte beseitigt, denn sie hatten ihre innere Berechtigung verloren. Aber England drehte für Indien den Uhrzeiger zurück und sorgte dafür, daß die Kasten nicht nur in Geltung blieben, sondern verstand es sogar, die gegenseitige Abschließung der Kasten noch zu fördern.

Aber die wirtschaftliche und soziale Neuordnung in einem freien Indien wird das Kastenwesen im Laufe der Zeit völlig beseitigen. Der erste Schritt in dieser Richtung ist von den Nationalisten bereits getan worden, indem sie Religion und Kaste von der politischen Plattform verjagten.

Im Rahmen der britischen Propaganda wurde die geistige und körperliche Unfähigkeit der Inder immer wieder unterstrichen. Man könne einem Volk, das auf so niederem Kulturniveau stehe, keine Selbständigkeit zugestehen, betonten sie. Wie aber verhält es sich wirklich damit?

Hand in Hand mit der „Divide et impera"-Politik benutzte England jeden nur möglichen Weg, um das indische Volk körperlich und geistig zu degenerieren. Und das nach einem ausgeklügelten System seit mehr als hundert Jahren.

Bevor die Briten nach Indien kamen, hatte jedes Dorf einen Lehrer. Nach mehr als einem Jahrhundert britischer Herrschaft konnte man in Indien 90% der Bevölkerung als Analphabeten verzeichnen. Wenn Indien seine Hilfsquellen im eigenen Interesse ausnutzen könnte, anstatt im Frondienst der britischen Verwaltung und Armee zu stehen, wäre schon längst der obligatorische Schulbesuch für jedes indische Kind eingeführt worden. Denn im Verhältnis zur Bevölkerung sind die natürlichen Hilfsquellen Indiens größer als die Japans zum Beispiel. Aber während in Japan 90% der Bevölkerung lesen und schreiben kann, gibt es in Indien nur 10% unter den Männern und 1% unter den Frauen, die schriftkundig sind.

Nun konnte aber in einigen Fällen gezeigt werden, wozu die Inder fähig sind, wenn die Umstände es erlaubten. Auf Veranlassung des Nationalkongresses konnten durch privaten Unternehmungsgeist eine Reihe von Schulen und Hochschulen geschaffen werden, die sich großen Ansehens erfreuten. 1937 bis 1939, in jenen Jahren, in denen der Kongreß in acht Provinzen die Mehrheit und daher die Macht zu

Another excuse of the British Imperialists which makes India unfit for selfrule is the existence of caste in India.

Castes were similar to the guilds in mediaeval Europe. Both were an economic necessity in these times, and both served their purpose. The Industrial Revolution in Europe swept off the guilds which had no further meaning left. But the British Imperialism set the clock back in India the result being not only the continuance of caste, but its consolidation in water-tight compartments. The economic and social reorganisation of Free India will solve this problem in course of time. The first step in this direction has already been taken by nationalist India in that she has wiped religion and case off the political platform.

British propaganda does also stress the fact of physical weakness and illiteracy in India. Such people, according to the British, are naturally unfit for self-rule. Let us examine the real causes of this situation.

Side by side with the Divide and rule policy, Britain uses a terrible weapon in order to make the people of India amenable to her rule. She employs all possible ways and means to degenerate them physically and intellectually. She has been doing it for more than a century. With what results, we shall presently see.

Before the British came, every Indian village had teacher. After more than a century of supreme and unhindered British domination, we find 90% of Indians illiterate. If India had the power of using her resources in her own interests, instead of their being squandered on British officials and the army, we would have introduced free and compulsory education. Our resources in proportion to our population are, for example, greater than those of Japan. But while in Japan 90% of the population can read and write, in India, 10% of men and 1% of women can do so. Happily, we have been able to show, what we can do we are given the opportunity, not to speak of the private efforts, as a result of which a large number of schools and universities have sprung up in India during the last 50 years. During the term of office of Congress Provincial Governments—1937—1939—, they began to increase the number of urban and village schools, and made primary education free and compulsory in the areas in question. To give an example, the Government of Bombay made a plan of 7,000 schools. And in course of two years, 2,000 schools were already functioning.

regieren hatte, wuchs die Anzahl der dörflichen und städtischen Schulen besonders. Der Schulzwang wurde in den fraglichen Gebieten eingeführt, wobei der Besuch der Elementarschulen gebührenfrei war. Um ein Beispiel zu geben: Die Regierung der Provinz Bombay arbeitete einen Plan aus zur Errichtung von 7000 Schulen. Im Laufe von zwei Jahren wurden von diesen geplanten 7000 2000 errichtet. Aber als der Krieg ausbrach und England gegen Indiens Willen, ja, ohne Indien überhaupt gefragt zu haben, dieses als im Kriegszustand mit dem Deutschen Reich erklärte, traten die Regierungen des Kongresses zum Zeichen des Protestes zurück. Damit wurden dann auch diese großzügigen Kulturplanungen bis auf weiteres abgebrochen.

Wenn als letztes nur noch kurz angedeutet werden soll, wie sehr England Indien in sozialer und hygienischer Weise vernachlässigt hat, so kann man nur sagen, daß eine Verschlechterung der Zustände in Indien wohl kaum möglich ist. Man denke nur an die verheerenden Steuern für die Bauernschaft und deren hoffnungslose Verschuldung durch untragbare Pachtsätze. Wir erinnern an die niedrigen Löhne und die überlangen Arbeitszeiten für die Arbeiter, deren miserable Unterkünfte und deren Hungerdasein an Armseligkeit keinen Vergleich auf der Welt zulassen. Hinzu kommt die katastrophale Arbeitslosigkeit, der Mangel an guten Straßen, Mangel an Bewässerung und tausend andere Dinge mehr. Es soll hier nur ein einziges Beispiel angeführt werden. Lady Wilson, die Gattin des Gouverneurs von Bombay, stellt fest: „In den letzten Jahren hat die Säuglingssterblichkeit in Bombay 666 pro Tausend erreicht. Mein eigener Arzt sagt mir, daß 98% der indischen Arbeiterinnen, die von morgens bis nachts in den Fabriken stehen, ihren kleinen Kindern Opium geben, damit sie tagsüber schlafen. Kann sich doch niemand um sie kümmern."

Warum geschieht das? Weil es in dem von England regierten Indien nicht den Schatten einer sozialen Fürsorge, der Betreuung von Mutter und Kind, von ärztlicher Überwachung usw. gibt. Es gibt keine schwerere Anklage gegen die englische Herrschaft in Indien als dieses Verbrechen gegen Indiens Mütter und Kinder, die die Träger der Zukunft des Landes sein sollen. Aber Großbritannien zieht es vor, sich über diese charakteristische Vergewaltigung in Indien gründlich auszuschweigen.

Die Welt fragt: Was geschieht, wenn Indien frei wird? Und immer schwingt dabei ein Unterton mit, als käme es dann zwangsläufig zu einer Katastrophe. Die Welt soll sich keine Sorge darum machen, daß Indien nicht gewillt und in der Lage sei, sich jeder Anstrengung zu

But after the outbreak of war, because the British had declared war on Germany on behalf of India against her wish, nay, not even having cared to ask her consent, the congress Governments tendered their resignations as a sign of protest against this British high-handedness. This, at least for the time being, put an end to the Congress plans of national reconstruction.

Lastly, if we were to consider the social and hygienic conditions in India under England we must conclude that India has reached the lowest stage in this respect. During their term the Congress governments had also to tackle these problems of British making. And they did their best. We may draw your attention to the crushing taxes on farmers; the low wages and long hours of the workers and their filthy hovels; the incredibly large number of unemployed. We may remind you of the lack of good roads, airy buildings, drainage, sanitation and thousand other things. In short all the benefits of a British rule of more than a century. Let us give just one example.

Lady Wilson, wife of the Governor of Bombay, stated: "In recent years the annual infant mortality in Bombay has reached 666 per thousand. I have been told by my own physician that 98% of the mothers who work in the Bombay factories dose their children regularly with opium before going to work."

Why should such shocking deeds take place? For the simple reason that in India under the British rule there exists not even the shadow of social welfare, the care of mother and children's medical aid or similar other things for this workers. This crime against Indian mothers and children, the hope of our future, is perhaps the gravest charge against British rule in India. But Britain prefers to keep completely silent over these mean doings of her.

What will happen when India achieves freedom? asks the world; and always accompanied by an undertone as if this change would surely lead to a catastrophe. Let people not think that India does not wish or has not the means to raise herself up from the abyss in which Britain has thrown her. It cannot be stressed too much that a greater catastrophe than the British rule in India has never taken place. Or does the world think that a country is well governed when, according to British statistics, yearly every tenth person dies of starvation?

unterwerfen, um sich selbst aus dem Tiefstand herauszuziehen, in den es von den Briten hinabgestoßen wurde. Denn, das kann gar nicht ausdrücklich genug betont werden: eine größere Katastrophe als die britische Vorherrschaft in Indien hat es nie gegeben. Oder findet die Welt, daß ein Land — eines der reichsten Länder dieser Erde — gut verwaltet ist, wenn in ihm, nach englischen Statistiken, jährlich jeder zehnte Mensch, das bedeutet 40 Millionen Menschen im Jahr, buchstäblich an Hunger stirbt. Man erzähle uns nicht, daß diese Hungertodesfälle ihre Ursache in Hungersnöten hätten, die durch Naturereignisse, wie Überschwemmungen, Dürre usw. hervorgerufen werden, und die darum außerhalb der Regierungsmaßnahmen stünden. Diese Menschen sterben nicht wie die Fliegen an Seuchen oder sporadischem Getreidemangel. Sie sterben auch nicht, weil plötzliche Transportschwierigkeiten das Heranschaffen von Brotgetreide verhindern. Sie sterben ganz einfach, weil sie viel zu arm sind, um sich Brot zu kaufen. Mac Donald sagt: „Die Menschen sterben Hungers inmitten der Fülle!" Und Sir Charles Elliot, der Chefkommissar in Assam, schreibt: „Die Hälfte der Bauernbevölkerung Indiens, d. h. also 150 Millionen Inder, wissen von einer Hälfte des Jahres bis zu seinem Ende nicht, was es heißt, täglich eine ausreichende Mahlzeit zu haben." Und das — es soll noch einmal hervorgehoben werden — in einem der reichsten Länder dieser Welt.

Warum? Weil ein Volk von 400 Millionen gezwungen wird, mit seinen jämmerlichen Einkünften, die nicht entfernt ausreichen, seinen Hunger zu stillen, einen riesigen militärischen und zivilen Verwaltungsapparat für seine Unterdrücker zu bezahlen. Das Durchschnittseinkommen eines Inders beträgt pro Tag 20 Pfennige. Das Einkommen des Vizekönigs von Indien beläuft sich pro Tag auf 1050 Mark, die das indische Volk bezahlen muß. Und wenn es einmal, bis an den Rand der Verzweiflung getrieben, entrechtet und waffenlos wie es ist, sich zu Bittgängen aufrafft und mit seinen leeren, aufgehobenen Händen um Erleichterung der schier unerträglich gewordenen Lasten bittet, antwortet England mit Maschinengewehren. Das berühmte Blutbad von Amritsar ist nur ein Beispiel für viele.

Nein, das Ende der britischen Herrschaft bedeutet für Indien nicht den Beginn, sondern das Ende einer Katastrophe. Wir wissen es genau, denn wir haben offene Augen und wissen sie zu gebrauchen. Niemand soll daran zweifeln, daß wir eisern entschlossen sind, diese Aufgaben in Angriff zu nehmen und zu meistern, wenn wir endlich die Gewißheit haben, daß wir das Haus für uns bauen, das tägliche Brot für uns säen und ernten, die Kräfte unseres Volkes zu seinem eigenen

Think what it means, 40 million human beings perishing every year in one of the richest countries on the face of the earth. One should be far from assuming that these deaths are due to famines which result from natural mishaps, such as droughts and so on and therefore are beyond the control of the government. These people die like flies, not because of the lack of food in the famine areas or because of the difficulty of transport. They starve simply because they are too poor to buy the food. According to Ramsay MacDonald, lack of good supplies is not the cause of famines in India. "High prices, low wages and unemployment—and the people die of hunger amid plenty." Sir Charles Elliot, Chief Commissioner of Assam, writes: "Half the agricultural population (i. e. 150 million Indians) do not know from one half years end to another what it is to have a full meal."

Why? Because a people whose meagre income does not reach even to satisfy their hunger, is compelled to pay phantastic sums towards the maintainance of the military and civil administrative apparatus of their masters: While the average daily income of an Indian is 20 Pfennig, that of the Viceroy amounts to 1050 marks which must naturally be paid by the Indians.

If the Indians under the pressure of sheer misery try to put an end to their conditions, by some unarmed agitation or even petitions, Britain answers with machine guns. The famous Amritsar Massacre is but one of the many such bloody crimes which Britain commits in the name of peace, law and order.

No, the end of British rule does not mean to India the beginning but the end of a catastrophe. No one should doubt that we are firmly determined to solve these problems when at last we shall be conscious that we are building the house for ourselves, that we are sowing and reaping our daily bread for our own use, that we can use the forces and talents of our people in the service and towards the progress of ourselves.

Whatever Industrial progress India has made up to now, she has still remained mainly an agricultural country. 89% of the population live in the 700,000 villages scattered all over India, while only 11% live in the 2575 small and big towns. It is clear therefore, that we must industrialise India. But in doing so, we shall

Nutz und Frommen entwickeln und auswerten können. Indien ist heute ein Bauernland. 89% seiner Bevölkerung lebt in etwa 700000 Dörfern, die über ganz Indien verstreut sind. Der Rest der Bevölkerung — 11% — ist über 2575 kleinere und größere Städte verteilt. Es ist darum klar, daß Indien industrialisiert werden muß Aber Ackerbau und Viehzucht wird darum niemals seine Bedeutung verlieren, schon um Indien ein für allemal krisenfest zu machen. Ein großzügiges Aufbauprogramm, das alle Industrien umfassen soll, ist bereits geplant. Die Schlüsselstellungen sollen dabei in der Hand der Regierung bleiben.

Im Gefolge der Industrialisierung des Landes wird die Einschaltung der Millionen von Arbeitslosen, die in Indien hungern, eine der dringlichsten Aufgaben sein. Die Zahl der Arbeitslosen wird mit 40 Millionen angegeben. In Wirklichkeit liegt sie aber viel höher. Denn die Bauern, die in dieser Zahl nicht inbegriffen sind, haben durchschnittlich nur 150 Tage im Jahr zu tun. Alle diese Un- und Halbbeschäftigten werden in einem freien Indien vielfältige Möglichkeiten haben, ihre Kräfte einzusetzen. Was es bedeutet, eine Industrie aufzubauen, Maschinen aller Art, Motoren, Lokomotiven, Schiffe, landwirtschaftliche Geräte usw. herzustellen, braucht man in Deutschland nicht zu erläutern. Daneben erfordert der Aufbau der chemischen Industrie, der Fabriken für Glas, Papier, Textilien usw. Millionen von Facharbeitern. Autobusse und Flugzeuge für den Verkehr, Nachrichtendienst für die geistige Durchdringung des Riesenlandes, — alle diese Dinge stehen im Vordergrund der zu lösenden Aufgaben. Das Erziehungswesen ist eine weitere wichtige Quelle der Arbeit. Denn, wenn man nur ganz bescheiden anfängt und für jedes indische Dorf einen einzigen Lehrer vorschlägt, werden schon über 700000 benötigt. Außerdem werden im Erziehungswesen Film und Rundfunk eine wichtige Rolle spielen. Weitere 100000 werden notwendig sein, um eine für die Verteidigung des Landes ausreichende Wehrmacht aufzustellen. Grundbedingung allerdings für die Lösung dieser gewaltigen Fragen ist, wie der kompromißloseste Führer der indischen Nationalisten, Subhas Chandra Bose, sagt: „Eine starke Regierung mit klarer Ideologie und einem fest umrissenen Programm des Handelns." Diese Forderung Boses entspricht durchaus den Idealen und Forderungen der indischen Jugend.

Nun wird man aber sagen: Ja, das ist alles sehr schön und lobenswert, aber haben die Inder wirklich so viel Unternehmungsgeist und Organisationstalent, um solch ein Riesenprogramm mit einiger Aussicht auf Erfolg zu entwerfen und in Angriff zu nehmen?

not ignore our agriculture as Britain did, when she took up to industry.

We shall have a big all round industrial programme, already planned with key industries remaining in the hands of the State.

In India unemployment is the greatest of all countries. It has been estimated to be 40 millions. But this cannot be taken as the correct figure. The fact is much more serious. Because, the farmers have work only for 150 days in the year.

One of the most urgent problems before us will be to give employment to these millions. This will be made possible by the industrialisation of the country. We need not explain the Germans what it means to build a heavy industry; to manufacture all sorts of machines, agricultural implements, motors, locomotives, ships and so on. Chemical industry, glass factories, textile and paper mills will absorb millions of workers. A land of huge dimensions like India must use, besides railways and buses, aeroplanes in order to accelerate and facilitate the Traffic. In the same way Radio is a necessity for the quick spread of news.—All these problems will have to be solved. The educational field is another source of employment. Because, if we were to supply but one teacher to every village of ours, we shall require easily 700,000 of them. Besides, Film and Radio will play a great role in Education. Hundreds of thousands will be required in order to build an adequate defence force.

But the main condition in order to solve these gigantic problems is, as the most uncompromising leader of Indian Nationalists, Subhas Chandra Bose, says: A strong party with a clear ideology, programme and plan of action.—This demand of Bose is in complete accord with the ideals of the youth of India.

Now, one could ask: That is all well and praiseworthy. But have the Indians the spirit of enterprise and the capacity for organisation, do they possess the talent and the intellectual capacities to undertake such a gigantic programme of reconstruction? Those who say so, see the world, and specially India, through

Wer so fragt, sieht die Welt — und ganz besonders Indien — durch die englische Propagandabrille. Es ist müßig, Thesen und Antithesen über etwas aufzustellen, daß nur durch Tatsachen erwiesen oder ad absurdum geführt werden kann. Aber niemand kann erwarten, das die Inder darauf verzichten, den Kampf um Indiens Wiederaufbau zu entflammen, weil man nicht voraussehen kann, wielange er dauern und wie schwer er sein wird. Niemand hat ein Recht, an dem Arbeits- und Opfersinn der indischen Männer oder der indischen Frauen zu zweifeln. Selbst der Zweifel einer ganzen Welt kann uns nicht mehr von dem Entschluß abbringen, in unserem eigenen Hause Ordnung zu schaffen. Das Rad der Geschichte läßt sich nicht rückwärts drehen. Auch dort, wo Kräfte am Werk sind, die das erwachende Indien noch einmal betäuben und einschläfern wollen, werden diese nichts anderes bewirken, als daß das Rad der Geschichte über sie hinwegrollt und sie vernichtet.

Die jungen Inder wissen, daß sie vor einer neuen Morgendämmerung ihrer vieltausendjährigen Geschichte stehen, und sie schwören ihrer geliebten Mutter Indien: „Wir werden den neuen Tag zu nutzen wissen — zum Segen für Indien und zum Segen für Indiens Freunde."

British propaganda-glasses. It is no use theorizing on things that can be based only on practice.

We know that our efforts for national reorganisation must be very hard and that it will take us a long time to achieve our goal. But no one should expect us to slacken our work because of this. No one has a right to doubt about the will to work and sacrifice which Indian men and women possess. Even the diffidence of the whole world will fail to discourage us in the work of putting our own house in order. The wheel of history cannot be turned back. Those forces which are at work trying to deafen and dull awakened India will achieve nothing else, than that the wheel of history rolls over them and destroys them.

The youth of India know that a new dawn is arising in the thousands of years old history of their country and they swear by their beloved mother India: "We shall make best of the day—for the good of India, for the good of India's friends."

Die Zukunft des Kommunismus in Indien
The future of communism in India

M. R. VYAS

(Übersetzung)

Als zu Anfang dieses Jahrhunderts die indischen Nationalisten begannen, außerhalb Indiens Anregungen für ihren Freiheitskampf zu suchen, waren es die folgenden Bewegungen, die ihre Aufmerksamkeit fesselten.

a) Das Neuerwachen in Japan, b) der Burenkrieg in Südafrika gegen den britischen Imperialismus, c) die Sinn-Fein- und ähnliche Bewegungen in Irland, d) das italienische Risorgimento und im besonderen das Beispiel Mazzinis und Garibaldis und e) die antizaristische Nihilisten- (Terroristen-) Bewegung in Rußland.

Im Rahmen dieses Artikels interessieren wir uns im Augenblick nur für den Zusammenhang zwischen Indien und Rußland.

Der revolutionäre Terrorismus Indiens bekam seine Anregung von Rußland, Italien und Irland und die Ausbildung von Paris. Die Memoiren und andere

(Original)

At the beginning of this century, when Indian nationalists began to look outside India for inspiration in their fight for freedom, the following movements fascinated their imagination:

a) The new awakening in Japan, b) the struggle of the Boers in South Africa against British Imperialism, c) the Sinn Fein and allied movements in Ireland, d) the Italian Risorgimento and, in particular, the example of Mazzini and Garibaldi, e) the anti-Tsarist Nihilist (Terrorist) movement in Russia.

For the purpose of this article, we are interested at the moment only in the contacts between India and Russia. Revolutionary terrorism in India got its inspiration from Russia, Italy and Ireland and its training in Paris. The Memoirs and other books of Russian

Bücher russischer Revolutionäre (wie z. B. Kropotkin, Herzen, usw.), wurden von den jungen Hoffnungsvollen Indiens eifrigst verschlungen. Später wurde Gandhi von Tolstoi stark beeinflußt, als er seine neue politische Waffe, Satyagraha oder ziviler Ungehorsam, schmiedete. Viele nannten diese Methode „Widerstandlosigkeit", doch Gandhi nannte sie „Gewaltlosen Widerstand". Russische Schriftsteller wie Dostojewski und Turgeniew, wurden ebenso wie Tolstoi in Indien sehr populär und die revolutionären Schriften Maxim Gorkis (wie z. B. „Mutter") wurden zur Lieblingsliteratur der indischen Jugend. Niemand konnte als gebildet betrachtet werden, der nicht russische Romane gelesen hatte. Diese Romane, in denen die Seele des russischen Volkes gezeichnet wurde — insbesondere die des russischen Bauern —, wirkten auf Indien, wo die sozialen Verhältnisse in gewissem Sinne ähnlich lagen. Diese Art von Literatur fand ihr Gegenstück in den Werken Sarat Chandra Chatterjis — eines der größten modernen Schriftstellers Indiens. Russische Künstler, wie z. B. Anna Pawlowna, zogen die Bewunderung Indiens auf sich und wirkten anregend auf indische Künstler, wie Uday Shankar.

Wenn man im allgemeinen über den kulturellen Austausch Indiens mit Europa in der Neuzeit spricht, kann man wohl sagen, daß Indien die Philosophie von Deutschland, die politischen und wirtschaftlichen Gedankengänge von England und die Literatur von Rußland und Frankreich annahm. Jedenfalls erfreute sich das vorbolschewistische Rußland aus den obengenannten Gründen der Sympathie des indischen Volkes.

Nach der bolschewistischen Revolution von 1917 erweckten zwei Tatsachen die Sympathie und Bewunderung Indiens — erstens die Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands, der baltischen Staaten usw. und zweitens das Angebot einer greifbaren Hilfe an jene unterdrückten Nationen, die für ihre Freiheit kämpften.

Die Idee einer Weltrevolution, die von der kommunistischen Internationale offen gefördert und von Lenin und der neuen bolschewistischen Regierung indirekt unterstützt wurde, enthielt für Indien die Aussicht auf Unabhängigkeit, da sie die durch den Versailler Vertrag eingeführte Weltordnung bedrohte. Nach Lenins Tod brachen innere Schwierigkeiten zwischen Stalin und Trotzki aus, die auch unter den indischen Kommunisten einen Widerhall auslösten. Nach der Ausweisung Trotzkis befaßte sich Rußland mehr mit seiner internen Entwicklung und dem inneren Aufbau.

revolutionaries (e. g. Kropotkin, Herzen, etc.) were eagerly devoured by the young hopefuls of India. Later on, Tolstoy influenced Gandhi greatly when the latter was forging the new political weapon of Satyagraha or Civil Disobedience. Many people called this method "non-resistance", but Gandhi preferred to call it "non-violent resistance." Russian authors like Dostoievsky, Turgeniev—in addition to Tolstoy—became extremely popular in India and the revolutionary literature of Maxim Gorky (e. g. his book—"Mother") became the hot favourite of the Indian youths. No one was considered educated who had not read Russian novels. These novels, portraying the soul of the Russian people—and particularly that of the Russian peasant—appealed to India, where social conditions were in some respects similar. This type of literature found its counterpart in the works of Sarat Chandra Chatterji—one of the greatest novelists of modern India. Russian artists like Anna Pavlova drew the admiration of India and inspired Indian artists like Uday Shankar.

Talking in a general way about recent cultural intercourse between India and Europe, one may say that India welcomed Philosophy from Germany, Political and Economic thought from England and Literature from Russia and France. In any case, for reasons mentioned above, pre-Bolshevik Russia enjoyed the goodwill of the Indian people.

After the Bolshevik revolution of 1917, two facts evoked the sympathy and admiration of India—firstly, the recognition of the independence of Finnland, the Baltic States, etc. and secondly, offering tangible help to suppressed nations struggling for their freedom.

The idea of world-revolution which was openly sponsored by the Communist International and indirectly supported by Lenin and the new Bolshevik Government, held out a prospect of Indian Independence, because it threatened the world-order introduced by the Treaty of Versailles. After Lenin's death, an internal quarrel broke out between Trotsky and Stalin and this had its repercussions among Indian Communists as well. After the expulsion of Trotsky, Russia applied herself more to internal development and reconstruction. Nevertheless, the idea was current in India that Bolshevik Russia was anti-Imperialist

Trotzdem war in Indien die Idee verbreitet, daß das bolschewistische Rußland ideologisch anti-imperialistisch eingestellt und eine starke Militärmacht sei. Und darum würde es auch eines Tages Indien in seinem Freiheitskampf helfen. Viele Inder waren der Meinung, daß die Hilfe einer fremden Macht nötig sei, um die britische Herrschaft in Indien zu zerstören, und daß die einzige fremde Macht, die an der Freiheit Indiens interessiert sein könnte, Sowjet-Rußland sei. Diese Auffassung vieler Inder lief parallel mit der Furcht Englands, Rußland würde — ob nun unter zaristischer oder bolschewistischer Herrschaft — eines Tages England in Indien angreifen.

Dies war auch der Grund der in Indien weitverbreiteten Sympathie für Rußland, als 1939 der Krieg ausbrach. Sie hatte nichts mit dem Kommunismus als solchem zu tun. Tatsächlich war die kommunistische Partei in Indien immer sehr klein und arbeitete seit dem Ausschluß M. N. Roys aus der Kommunistischen Internationale im Jahre 1929 unter der Leitung der britischen kommunistischen Partei, ohne direkten Kontakt mit Moskau. Dies war eine starke Behinderung der indischen Kommunisten, da im allgemeinen der Inder ein tiefeingewurzeltes Mißtrauen gegen alle Briten besitzt.

Diejenigen, die von Geschichte nur wenig Ahnung haben, sollten sich darüber klar sein, daß für eine unterdrückte Nation das wichtigste Problem das politische Problem zur Erlangung der Freiheit ist. Bevor dieses Problem nicht gelöst ist, kommt dem wirtschaftlichen Problem nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Eine Partei, die sich in einem unterdrückten Lande das Vertrauen und die Hilfe der Massen gewinnen will, muß sich daher an die Spitze einer politischen Bewegung, deren Ziel die Erlangung der Freiheit ist, stellen. Hätte die kommunistische Partei dies in Indien getan, hätte sie eine Zukunft in diesem Lande gehabt. Es war jedoch nicht der Fall.

Die Periode, die unmittelbar auf die im Jahre 1917 erfolgte Machtergreifung durch die Bolschewisten folgte, stellte den Höhepunkt des Idealismus in der bolschewistischen Partei dar. Zu diesem Zeitpunkt sollten die Bolschewisten alle unterdrückten Nationen zu sich gezogen haben. Lenin war sich dieser Tatsache bewußt, und unter seiner Führung wurde in Taschkent, im Herzen Rußlands, eine Zentrale eröffnet, in der die indischen Revolutionäre eine militärische Ausbildung erhielten, die dann mit russischer Hilfe nach Indien geschickt werden sollten, um dort den britischen „Raj" zu besiegen. Agenten und Verbündete dieser Geheimzentrale saßen in Afghanistan, die Verbindung

in ideology and was a big military power. Consequently, she would one day help India in her fight for liberty. There were many Indians who thought that the help of a foreign power was necessary in order to overthrow British rule in India and that the only foreign power that would perhaps interest itself in Indian freedom was Soviet Russia. Such a conception in the minds of many Indians was in conformity with the traditional fear of the British that Russia—whether under the Tsar or under the Bolsheviks—would one day attack Britain in India.

This, therefore, was the basis of the wide-spread pro-Soviet feeling which existed in India when the present war broke out in 1939. It had nothing to do with Communism as such. In fact, the Communist Party has always been a small group in India and since the expulsion of M. N. Roy from the Communist International in 1929, it has functioned under the leadership of the British Communist Party and without any direct contact with Moscow. This has been a serious handicap for the Indian Communists, because of the suspicion which the average Indian entertains towards all Britishers.

It should be clear to those who have the least understanding of history that for a subject-nation, the most important problem is the political problem of attaining independence. Until and unless that problem is solved, the social problem remains a secondary one. Any party desiring to win the confidence and support of the masses in a subjugated land must, therefore, put itself at the head of the political movement for independence. If the Communist Party had done that in India, it would have had a future in that country. But that was not the case.

The period immediately following the seizure of power by the Bolsheviks in 1917 represented the highwater mark of idealism in the Bolshevik Party. That was the time when the Bolsheviks could have captured the imagination of all suppressed nations. Lenin was alive to this fact and under his instructions, a centre was opened in Tashkent in Central Russia for imparting military training to Indian revolutionaries and sending them out to India with Russian assistance for overthrowing the British "Raj". This centre had its secret agents and allies in Afghanistan who had

mit dem Stammes-Gebiet (oder Niemandsland) und Indien hatten. Nach 1921 machte sich der erste Rückschlag bemerkbar. Da die Bolschewisten vermutlich die britische Regierung gewinnen wollten, löste man die Zentrale in Taschkent auf und berief die dort lebenden Inder nach Moskau, wo sie nun nicht mehr militärisch, sondern propagandistisch ausgebildet wurden. Seither spielten die Bolschewisten, oder besser gesagt die Kommunistische Internationale, mit der Idee einer indischen Revolution und begnügten sich damit, Propaganda-Agenten auszubilden, um sie dann nach Indien zu schicken. Doch muß zugegeben werden, daß zu Lenins Lebzeiten das indische Problem mit Ernst behandelt wurde und in der Kommunistischen Internationale auch ein indischer Vertreter saß.

Nach dem Tode Lenins zeigte sich eine starke Veränderung in der kommunistischen Haltung gegenüber den kolonialen und unterdrückten Ländern. Die bekannte „Leninsche These", die eine aktive Sympathie für diese unglücklichen Länder beinhaltete, wurde durch die von Stalin geführte neue Bewegung, deren Hauptziel es war, einen kommunistischen Staat in Rußland aufzurichten und den Kommunismus in Europa zu verbreiten, aufgehoben. Diese Tendenz kam nach dem schweren Rückschlag, den die Kommunisten in der chinesischen („Kuomintang-") Revolution von 1927 erlitten, besonders zum Ausdruck. Die direkte Verbindung mit Indien wurde damals abgebrochen und die indische kommunistische Partei der Kontrolle und Führung der britischen kommunistischen Partei unterstellt.

In der chinesischen Revolution gingen viele Chinesen, die von Moskau ausgebildet und unterstützt worden waren, nach dem Bruch zwischen Nationalisten und Kommunisten auf die Seite der Nationalisten über, die von Chiang-Kai-Shek geführt und von den Kommunisten scharf bekämpft wurden. Dies rief in Moskau eine feindliche Reaktion hervor, und die Kommunistische Internationale betrachtete danach alle kolonialen und unterdrückten Länder mit Argwohn und Mißtrauen. Zur Zeit der „Leninschen These" bestand eine gemeinsame Front zwischen Kommunisten und Nationalisten gegen den fremden Imperialismus. Doch nach der chinesischen Revolution bekamen die Kommunisten aller Länder den Auftrag, jede Art von Nationalisten als ihre Feinde zu betrachten und ihr Verhalten danach einzurichten. Und tatsächlich zogen sich die „linksgerichteten Nationalisten", die ideologisch und programmatisch den Kommunisten vor allem nahe standen, ihr besonderes Mißtrauen und ihren Haß zu.

contact with the Tribal Territory (or No Man's land) and with India. After 1921, came the first set-back. Probably because the Bolsheviks wanted to woo the British Government, the centre at Tashkent was dissolved and the Indians assembled there were summoned to Moscow where they would be given—not military training, but training in propaganda. Since then, the Bolsheviks—or, to be more accurate, the Communist International—has toyed with the idea of an Indian Revolution and has contented itself with training propaganda-agents to be sent out to India. Nevertheless, it must be admitted that during Lenin's life-time, the Indian problem was treated with seriousness and there was an Indian representative on the Communist International.

After Lenin's death, a marked change in the Communist attitude was visible towards colonial and suppressed countries. The well-known "Lenin's thesis", which embodied active sympathy for these unfortunate countries, was superseded by the new movement headed by Stalin which aimed primarily at the building up of a communist state in Russia and in spreading Communism in Europe. This tendency was accentuated after the grave set-back suffered by the Communists in the Chinese ("Kuomintang") Revolution of 1927. The direct contact with India was then broken and the Communist Party of India was placed under the control and guidance of the British Communist Party.

In the Chinese Revolution, when the breach between the nationalists and Communists took place, many Chinese who had been trained and assisted by Moscow, took the side of the Nationalists led by Chiang-Kai-Shek and energetically fought the Communists. This had a hostile reaction in Moscow and the Communist International began thereafter to look upon all nationalists in colonial and suppressed countries with suspicion and distrust. Under "Lenin's thesis", there had been a common front between Communists and Nationalists against alien Imperialism. But after the Chinese Revolution, Communists in all countries were instructed to regard Nationalists of all shades as their enemy and to behave accordingly. In fact, the "Left Nationalists" who stood close to them, so far as ideology and programme were concerned, were the object of the Communists' special distrust and hatred.

Der Bruch mit der nationalen Revolution in den kolonialen und unterdrückten Ländern war der größte Irrtum, den die kommunistische Partei begehen konnte. In einem Lande wie Indien war das wichtigste Problem die Erlangung der nationalen Unabhängigkeit. Ein Bruch mit der nationalen Revolution kam daher einem politischen Selbstmord gleich. Dieser politische Selbstmord wurde in Indien durch zwei Faktoren in Erscheinung gebracht – erstens durch die Arbeiterbewegung, zweitens durch die nationale Bewegung.

Die Arbeiterbewegung hat ihre Vertretung im allindischen Gewerkschaftskongreß – ebenso wie die nationale Bewegung durch den Indischen Nationalkongreß repräsentiert wird. Auf der Jahressitzung des Gewerkschaftkongresses von Nagpur, 1929, erzwangen die Kommunisten eine Spaltung unter den „gemäßigten Nationalen", deren Führer N. M. Joshi, Dewan Chamanlal und Giri sich daraufhin zurückzogen und eine andere Körperschaft – Gewerkschaftsbund genannt – gründeten. Zwei Jahre später brachten die Kommunisten eine neuerliche Spaltung zuwege, diesmal unter den linksgerichteten Nationalisten, deren Führer der Präsident des Gewerkschaftskongresses, Subhas Chandra Bose war. Da sie sich aber selbst in der Minderheit befanden, zogen sie sich nun ihrerseits zurück und gründeten eine neue Organisation – den Roten Gewerkschaftskongreß. Durch solche parteiliche Betätigung verloren die Kommunisten auf immer die Sympathie und die Unterstützung eines Großteils der indischen Arbeiterschaft.

Von noch größerer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Haltung der Kommunisten gegenüber dem Indischen Nationalkongreß. Als in den Jahren 1930–31 eine ungeheure Massenerhebung stattfand und jeder freiheitsliebende Inder sein Bestes zur Befreiung seines Landes tat, standen die Kommunisten abseits und verurteilten den Feldzug des zivilen Ungehorsams als revolutionsfeindlich. Als jedoch die Massen trotz ihrer zersetzenden Tätigkeit mit Begeisterung der Führung des Kongresses folgten, war der Beweis erbracht, welch geringen Einfluß sie eigentlich auf das indische Volk hatten. In den folgenden Jahren verstärkte sich die Bitterkeit zwischen Kommunisten und Nationalisten ganz ungeheuer.

Nach 1933 machte sich in der Politik der kommunistischen Internationale allmählich eine Veränderung bemerkbar. Sie erreichte ihren Höhepunkt in einer neuen Politik – einer Politik der Zusammenarbeit mit anderen Parteien – an Stelle der früheren Politik der Opposition und des Konfliktes. Diese Politik, in

The break with the National Revolution in colonial and suppressed countries was the greatest error which the Communist Party could have committed. In a country like India, the outstanding problem was that of national independence. A breach with the National Revolution amounted therefore to political suicide. In India, this political suicide manifested itself in two incidents—firstly, in the working-class movement and then in the nationalist movement.

The working-class movement in India is represented by the All India Trade Union Congress—just as the nationalist movement is embodied in the Indian National Congress. At the annual session of the Trade Union Congress at Nagpur in 1929, the Communists forced a split with the "moderate nationalists", headed by N. M. Joshi, Dewan Chamanlal and Giri who thereupon seceded and set up another body called the Trade Union Federation. Two years later, the Communists forced another split—this time with the Left Nationalists headed by the President of the Trade Union Congress, Subhas Chandra Bose—but finding themselves in a minority, they themselves seceded and set up a new organisation called the Red Trade Union Congress. By such factional activities, the Communists lost for ever, the sympathy and support of large sections of the working-class population of India.

Even more important in its effect was the attitude of the Communists towards the Indian National Congress. In 1930–31, when there was a tremendous mass-upheaval and when every freedom-loving Indian was doing his best to emancipate his country, the Indian Communists stood in one corner and began to condemn the Civil Disobedience Campaign of the Congress as counter-revolutionary. But when the masses enthusiastically followed the lead of the Congress despite the obstructive activities of the Communist Party, it was demonstrated what little influence the latter had over the Indian people at large. In the years that followed, the bitterness between the Communists and the Nationalists increased by leaps and bounds.

After 1933, a gradual change was visible in the politics of the Communist International. This culminated in a new policy—a policy of collaboration with other

Europa als „Volksfront“ bekannt, hatte in der „Nationalen Front“ Indiens ihr Gegenstück. Unter dem neuen Schlagwort, „Nationale Front“, begannen ab 1936 die indischen Kommunisten die Nationalisten mit überschwenglicher Begeisterung zu umwerben. Diesmal verfielen sie ins andere Extrem. Und in ihrem Bemühen, sich mit dem rechten (oder Gandhi-) Flügel auf guten Fuß zu stellen, begannen sie im Jahre 1939 Zeichen einer Nützlichkeitspolitik und von Unterwürfigkeit zu zeigen.

Es kann hier noch bemerkt werden, daß diese Phase der Politik der kommunistischen Partei Indiens ihr Gegenstück in der internationalen Sphäre der Politik der „kollektiven Sicherheit“ hatte, die 1934 Sowjet-Rußland in den Völkerbund brachte — eine Einrichtung, die vordem von allen Kommunisten und auch von allen Anti-Imperialisten als „Räuber-Liga“ verdammt worden war. Man wird sich vielleicht noch daran erinnern, daß, als Anthony Eden, der englische Minister, 1935 in Moskau einen Besuch abstattete, die Sowjet-Kapelle zum ersten Male „God save the King“ spielte. Danach wurde es für prominente anti-britische Persönlichkeiten erschwert, die Sowjet-Union zu besuchen, da sonst vielleicht die britische Regierung beleidigt sein könnte.

Die Bemühungen der Kommunisten, mit dem rechten Kongreßflügel zu einer Verständigung zu kommen, traten zu Beginn des Krieges, im September 1939, besonders hervor. Der rechte Flügel des Kongresses war — ebenso wie die Kommunisten — ängstlich darauf bedacht, eine Auseinandersetzung mit der britischen Regierung zu vermeiden. Die letzteren wurden daher zu unverfrorenen Verteidigern der ersteren und damit zu ausgesprochenen Feinden des linken Kongreßflügels, der vom Forward Block geführt wird, und der den sofortigen Kampf gegen die englische Regierung forderte.

Die letzte Stufe wurde erreicht, als 1941 der Krieg zwischen Deutschland und Sowjet-Rußland ausbrach. Die kommunistische Partei Indiens begann mit dem Schlachtruf „Alle Hilfe den Sowjets“ und endete damit, die Unterstützung Englands in seinen Kriegsrüstungen zu fördern, aus dem einfachen Grunde, weil England ein Verbündeter Rußlands sei. Damit war das endgültige Urteil über die kommunistische Partei gefällt — denn, von einer Zusammenarbeit mit England zu sprechen, bevor es die Unabhängigkeit Indiens garantiert hat, bedeutet nichts weiter als den endgültigen politischen Ruin jedes einzelnen und jeder Partei.

parties—instead of the former policy of opposition and conflict. This policy, known in Europe as the "Popular Front", had its counterpart in India in the "National Front". Under the new slogan, "National Front", from 1936 onwards, the Indian Communists began to court the Nationalists with exuberant enthusiasm. This time they went to the other extreme and in their desire to be on good terms with the Right (or Gandhian) Wing of the Congress, they began in 1939 to show signs of opportunism and servility.

It may be remarked here that this phase in the policy of the Communist Party of India had its counterpart in the international sphere in the policy of "collective security", which brought Soviet Russia to the League of Nations in 1934—an institution which had been previously condemned by all Communists, and indeed by all anti-Imperialists, as a League of Robbers. It will be remembered in this connection that when Anthony Eden, the British Minister, visited Moscow in 1935, the Soviet Band for the first time played "God Save the King". After that, it became very difficult for prominent anti-British personalities to visit the Soviet Union, lest the British Government should be offended thereby.

The tendency of the Communists to be on friendly terms with the Congress Right Wing was accentuated when the war broke out in September, 1939. The Congress Right Wing was anxious to avoid a struggle with the British Government and so was the Communist Party. The latter, therefore, became the unabashed apologists of the former and the pronounced opponents of the Congress Left Wing, headed by the Forward Bloc, which demanded an immediate fight with the British Government.

The last stage was reached when the war between Germany and Soviet Russia broke out in 1941. The Communist Party of India started with the slogan of "All help to the Soviet" and ended by advocating support to Britain in her war-effort, on the ground that Britain was an Ally of the Soviet. This was the final doom of the Communist Party—because talking of cooperation with Britain before Britain has recognised India's independence, means the political ruin of any individual or party.

Die Inkonsequenz und der Wankelmut, den die kommunistische Partei Indiens in den beiden letzten Jahrzehnten zeigte, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Partei nicht aus dem Boden dieses Landes entstanden war. Außerdem wurde ihre Politik nicht von in Indien lebenden Indern, sondern von Fremden, die Tausende von Meilen entfernt waren, diktiert. Eine solche Bewegung kann in Indien niemals gedeihen, noch eine Zukunft haben. Welche Möglichkeiten zur Entwicklung sie auch früher in diesem Lande gehabt haben mag, sie wurden alle durch das Wachsen einer sozialen Bewegung innerhalb des indischen Nationalkongresses erstickt, deren Haupt, der Forward Block, unter der Führung Subhas Chandra Boses steht. Der linke Flügel des Kongresses, der durch den Forward Block vertreten wird, und der auch außerhalb des Kongresses eine weitverbreitete Unterstützung findet, stützt sich auf die Massen und sein Programm ist ihre Wohlfahrtspflege. Im Programm des Forward Blockes finden die indischen Massen die Erfüllung ihres politischen und wirtschaftlichen Strebens. Warum sollten sie sich deshalb einer Partei zuwenden, die weder aus Indien stammt, noch von Indern geführt wird, und die während ihres verhältnismäßig kurzen Bestehens sich großer Inkonsequenz und Unverläßlichkeit schuldig machte?

Keine Partei kann bestehen bleiben, die nicht genügend Lebensberechtigung besitzt. Die kommunistische Partei Indiens hat keine. Daher ist ihr in diesem Lande auch keine Zukunft bestimmt.

Obwohl die indischen Kommunisten keine direkte Verbindung mit Moskau haben, gewannen sie doch einen gewissen Einfluß durch ihre Geheimpropaganda, in der sie hervorhoben, daß hinter ihnen die militärische Macht der UdSSR. stände und in Zukunft Indien zu Hilfe kommen könnte. Der Krieg zwischen Deutschland und den Sowjets hat das Rückgrat der sowjetischen Militärmacht gebrochen und damit den Kommunisten der ganzen Welt ihre stärkste Propagandawaffe aus der Hand gerissen.

Infolge des militärischen Zusammenbruches der Sowjet-Union hat Indien hinsichtlich ausländischer Verbindungen in Zukunft nur eine von zwei Möglichkeiten: entweder den Anschluß an die drei Achsenmächte oder an England. Die dritte Möglichkeit, der Anschluß an Moskau, ist ein für allemal erledigt. Die wirkliche Gefahr, die heute der indischen Politik droht, ist die Möglichkeit eines Kompromisses mit — oder sogar die Unterwerfung unter — dem britischen Imperialismus. Wenn wir uns mit Erfolg gegen

The inconsistency and vaccilation inherent in the policy of the Communist Party of India during the last two decades has been due to the fact that the Party has not sprung from the soil of that country. Moreover, its policy has been dictated not by Indians living in India, but by foreigners living thousands of miles away from the country. Such a movement can neither thrive nor have a future in India. Further, whatever possibility it once had of flourishing in the country had been extinguished after the growth of a socialist movement within the Indian National Congress, of which the "Forward Bloc", led by Subhas Chandra Bose, was the spear-head. The Left Wing of the Congress represented by the Forward Bloc, which has also a wide support outside the ranks of the Congress, is based on the support of the masses and its programme is for their welfare. In the programme of the Forward Bloc, the Indian masses find the fulfilment of their political and social aspirations. Why then should they turn to a party which is neither born in India, nor is directed by Indians—and which has been guilty of gross inconsistency and vaccilation during its comparatively short career?

No party can exist which has not a sufficient raison d'être. The Communist Party of India has none. It has therefore no future in that country.

Though the Indian Communists had no direct contact with Moscow, they did gather some prestige by stressing in their secret propaganda that behind them stood the military strength of the U. S. S. R. and that this power could at some future date come to the aid of India. The war between Germany and the Soviet has broken the backbone of the Soviet armed forces and has therefore removed one strong weapon from the propaganda-armoury of the Communists all over the world.

Owing to the military collapse of the Soviet Union, the foreign affiliations of the Indian people will, in future, be in either of two directions—either with the three Axis Powers or with Britain. The third possibility—namely, of an affiliation with Moscow—has disappeared once for all. The real danger that menaces Indian politics today is the possibility of a compromise with—or even surrender to—British Imperialism. If we can successfully guard against that

diese Gefahr schützen können, werden wir Indien seinem Ziel — der Unabhängigkeit — näherbringen. Außer den obengenannten historischen Tatsachen gibt es noch andere ideologische und programmatische Gründe, warum die kommunistische Partei keine Zukunft in Indien haben kann[1]).

Erstens findet die Gottlosenbewegung Rußlands in Indien keinen Widerhall. In Indien gibt es keine organisierte Kirche, die der politischen und wirtschaftlichen Befreiung irgendwelche Hindernisse in den Weg stellen könnte. Folglich wird niemals ein Gefühl gegen die Religion als solche aufkommen — wie dies zweifellos in Rußland der Fall war. Und außerdem ist auch der Ursprung indischer Kultur religiöser und philosophischer Art.

Zweitens ist die materialistische Geschichtsauffassung unrichtig und daher dem indischen Volk nicht nahezubringen. Obwohl früher die Wichtigkeit wirtschaftlicher Faktoren völlig ignoriert wurde, wäre es falsch, ins andere Extrem zu verfallen und zu versuchen, die Geschichte auf rein wirtschaftlicher Grundlage darzustellen.

Die dem Kommunismus zugrunde liegende Philosophie ist einseitig und daher ungesund. Während die Kommunisten die Hegelsche Dialektik zum Großteil anerkennen, ist es doch ihre Überzeugung, daß der Kommunismus die höchste und letzte Stufe des Fortschrittes darstelle. Doch wie ist dies möglich? Der Kommunismus als These muß eine Antithese hervorbringen, die ihrerseits wiederum zu einer höheren Synthese führt. Ewiger Fortschritt ist das Grundprinzip Hegelscher Dialektik, dem Naturgesetz entsprechend.

Um nochmals zusammenzufassen: es gibt für den Kommunismus in Indien keine Zukunft. Ohne Zweifel wird die Bewegung, die ein neues und freies Indien aufbaut, eine Volksbewegung sein, die ihre Kraft aus dem Volke gewinnt und dafür seinen Interessen dient. Sie wird weder mit dem Kommunismus noch mit Moskau im Zusammenhang stehen. Doch wird sie auch mit den Großgrundbesitzern und den Industriemagnaten oder den Fürsten, die auf Seiten Englands standen, nichts zu tun haben. Die Kräfte, die heute gegen England kämpfen, sind die Kräfte, die das Indien der Zukunft aufbauen werden.

[1] Die Leser werden auf das Buch „The Indian Struggle 1920—34" von Subhas Chandra Bose, Kapitel XVIII, „A Glimpse of the Future", Seite 345, herausgegeben von Wishart & Co., London, 1935, verwiesen.

danger, we shall bring India nearer to her goal of independence.

Apart from the above historical factors, there are other grounds, based on ideology and programme, owing to which the Communist Party has no future in India[1]. Firstly, the anti-God movement in Russia will never find any response in India. In India there is no organised Church which can put obstacles in the path of political and economic emancipation. Consequently, there will be no feeling against religion as such—as there undoubtedly was in Russia. Moreover, the background of Indian culture is largely religious and philosophical.

Secondly, the materialistic interpretation of history is not correct and will not be acceptable to the Indian people. While it is true that the importance of economic factors in history was formerly ignored, it would be wrong to go to the other extreme and try to explain history solely in terms of Economics.

The Philosophy underlying Communism is one-sided and therefore unsound. While the Communists accept the Hegelian Dialectic to a large extent—they maintain, in effect, that Communism is the last and highest stage of progress. But how could that be? Communism, as a thesis, must throw up an antithesis which in turn will lead to a higher synthesis. Eternal progress is the essence of Hegelian Dialectic—as it is the law of nature.

To sum up, there is no future for Communism in India. No doubt, the movement that will build up a new and free India will be a movement of the people, drawing its sustenance from the masses and in turn, serving their interests. But it will have nothing to do with Communism or with Moscow. On the other hand, it will have nothing to do with the landlords or the big industrialists or the Princes who have been siding with India's enemy—England. The forces that stand against and fight Britain today are the forces that will make the India of the future.

[1] Readers are referred to "The Indian Struggle 1920—34" by Subhas Chandra Bose, Chapter XVIII, "A glimpse of the future", page 345, published by Wishart and Co., London, 1935.

Der Einfluß Indiens auf deutsche Dichter und Denker
The influence of India on German poets and thinkers

PANDIT TARACHAD ROY

II. NOVALIS (1772—1801)

(Übersetzung)

Die Romantik war eine der eigentümlichsten und bemerkenswertesten Erscheinungen im deutschen Geistesleben. Sie war zugleich ein Ende und ein Anfang in der Geschichte des deutschen Geistes. Ihre aus den unergründlichen Tiefen der deutschen Volksseele strömenden Kräfte überwanden die Herrschaft des Rationalismus und breiteten den Zauber eines neuen Lebensgefühls aus. Die Romantik tastete alle Gebiete des Wissens ab, und ihr rastlos suchender Geist drang bis in die fernsten Länder, um Neues zu entdecken und ihren Wissensdurst zu stillen. Der Orient übte in dieser Hinsicht eine starke Anziehungskraft auf die Dichter und Denker der Romantik aus, und es war insbesondere Indien, dem ihre Sehnsucht, Studien und Forschungen galten. Hier fanden sie Endliches und Unendliches in unerschöpflicher Fülle! Hier sahen sie, daß das Vergängliche tatsächlich nur ein Gleichnis war, und hier wurde ihnen das Unvergängliche zum tiefen Erlebnis!

Der Hohepriester der Romantik war Novalis, der Dichter der „Hymnen an die Nacht". In Wirklichkeit hieß er Friedrich von Hardenberg und nannte sich als Schriftsteller Novalis nach seinem mittelalterlichen Familiennamen „de Novali". Daß er Geisteszüge aufwies, die ihn mit den jenseitig gerichteten Indern geistesverwandt erscheinen lassen, ist unbestreitbar. Er erinnert einen Inder des öfteren an Ramakrishna, dessen Seele den Einflüssen der Materie so wenig zugänglich war. Sie waren beide durchwaltet von einer unerhörten Sehnsucht nach einem schauenden Teilhaftigwerden der göttlichen Urwelt, die ihnen in einer ekstatischen Erweiterung und Erhellung des Bewußtseins zuteil wurde. Was das Bildnis der Göttin Kâlî im Tempel zu Dakshineshwar für den jungen Wahrheitssucher Ramakrishna war, das wurde das Grab Sophies für den jungen, nach der Erfüllung ringenden Dichter Novalis. Über sein Schauerlebnis der Göttin Kali sagte Ramakrishna: „Des einen nur war ich mir innerlich bewußt, daß durch meine Seele ein Meer von unsagbarer Freude strömte, dergleichen ich vorher nie erfahren hatte, und dabei hatte ich im Innersten meines Seins das Bewußtsein der heiligen Gegenwart

(Original)

Romanticism was one of the most remarkable manifestations of the German genius. At the same time it was an end and a beginning in the history of the German spirit. Its forces which emanated from the abysses of the German soul overcame the supremacy of rationalism and propagated a new conception of life. Romanticism embraced every field of knowledge and penetrated into remote lands to discover what was new. This is why the Orient exerted a great attraction on poets and thinkers of Romanticism. It was India, in particular, to which their studies and longing applied. There they found the finite and infinite in inexhaustible abundance. There they saw that what was perishable was merely a symbol. What was imperishable became a profound experience.

The high priest of Romanticism was Novalis, poet of "Hymns to the Night." In reality his name was Friedrich von Hardenberg. His pen name, however, was Novalis, derived from the medieval family name de Novali. It cannot be denied that his spirit displayed certain traits which clearly revealed his affinity with India. Novalis, in fact, often reminds an Indian of Ramakrishna whose soul was not accessible to the influence of matter. Both were filled with an intense longing for a partaking of the divine primeval world which came to them by an ecstatic extension of consciousness.

For the youthful Novalis the tomb of Sophie had the same importance as the image of the goddess Kâlî in the Temple of Dakshineshwar had for the young searcher of truth Ramakrishna.

The impression which was made on Ramakrishna at the sight of Kâlî was recorded by him as follows: "I was only conscious of one thing, namely that an ocean of indescribable joy, such as I never experienced before, coursed through my soul. In my innermost

der göttlichen Mutter Kâlî." Und Novalis schreibt am 13. Mai 1797 nach seiner Rückkehr vom Grabe Sophies: „Abends ging ich zu Sophien. Dort war ich unaussprechlich freudig. Aufblitzende Enthusiasmus-Momente. Das Grab blies ich wie Staub vor mir hin. Jahrhunderte waren wie Momente, ihre Nähe war fühlbar, ich glaubte, sie solle immer vortreten."

Wir wissen, daß sich Ramakrishna der allerstrengsten Askese unterzog, manchmal in größter Verzweiflung nach der Mutter Kâlî rief, oft sein Gesicht schluchzend in den Erdboden bohrte und stundenlang wie ein Kind Tränen vergoß, bevor ihm das Geheimnis des Göttlichen in der Schau der Mutter Kâlî offenbar wurde. Er erlebte eine Seligkeit, „mit der verglichen die Sinnenfreuden eiteles Spielzeug sind". Novalis hat das Zuteilwerden der Erleuchtung in der dritten Hymne an die Nacht folgendermaßen geschildert:

„Einst, da ich bittre Tränen vergoß, da in Schmerz aufgelöst meine Hoffnung zerrann und ich einsam stand am dürren Hügel, der in engen, dunkeln Raum die Gestalt meines Lebens barg — einsam, wie noch kein Einsamer war, von unsäglicher Angst getrieben — kraftlos, nur ein Gedanken des Elends noch. — Wie ich da nach Hilfe umherschaute, vorwärts nicht konnte und rückwärts nicht, und am fliehenden, verlöschten Leben mit unendlicher Sehnsucht hing: — da kam aus blauen Fernen — von den Höhen meiner alten Seligkeit ein Dämmerungsschauer — und mit einem Male riß das Band der Geburt — des Lichtes Fessel. Hin floh die irdische Herrlichkeit und meine Trauer mit ihr — zusammenfloß die Wehmut in eine neue, unergründliche Welt — du Nachtbegeisterung, Schlummer des Himmels kam über mich — die Gegend hob sich sacht empor; über der Gegend schwebte mein entbundner, neugeborner Geist. Zur Staubwolke wurde der Hügel — durch die Wolke sah ich die verklärten Züge der Geliebten. In ihren Augen ruhte die Ewigkeit — ich faßte ihre Hände, und die Tränen wurden ein funkelndes, unzerreißliches Band. Jahrtausende zogen abwärts in die Ferne, wie Ungewitter. An ihrem Halse weint' ich dem neuen Leben entzückende Tränen. — Es war der erste, einzige Traum — und erst seitdem fühl' ich ewigen, unwandelbaren Glauben an den Himmel der Nacht und sein Licht, die Geliebte."

Novalis hatte den Weg nach innen gefunden. Das mystische Erlebnis seiner grenzenlosen Liebe zu Sophie erweckte in ihm die Kraft des Schauens, die ihn zur höheren Welt vordringen ließ, die für den Inder die wahre Wirklichkeit darstellt. Nach dieser inneren

being I felt the holy presence of the divine mother Kâlî." Novalis writes on May 13, 1797, after his return from Sophie's tomb: "I went to Sophie in the evening. I was indescribably happy—blazing moments of enthusiasm. I blew away the grave as if it were dust. Centuries were like moments: I could feel her proximity. I felt as if she could appear at any instant."

We know that Ramakrishna became a strict ascetic, that he called for mother Kâlî in deepest despair, that he often buried his face in the ground and shed tears for hours like a child, before he realized the secret of the divine in beholding mother Kâlî. He experienced a bliss, "compared with which sensual joys are mere toys." Novalis described the partaking of enlightenment in the third "Hymn to the Night" as follows:

"Since I at one time shed bitter tears, since my hope was dissolved in sorrow and disappeared, and since I stood lonely on a barren hill which in a close, dark room concealed the figure of my life—lonely as no one was ever lonely, driven by unspeakable fear—powerless, only a thought of misery.—How I looked for help and could not go on or back, and clung to a fleeing, extinguishing life with infinite longing:—there came from blue depths—from the heights of my old bliss a shower of dawn—and all at once tore the band of birth—the chains of light. Earthly joy disappeared and my sorrow as well, sorrow flowed into a new unfathomable world—then nocturnal joy, slumber of heaven descended on me—the region rose gently; my released and newborn soul hovered over the region; the hill became a cloud of dust—I saw the radiant features of my beloved. Eternity rested in her eyes—I held her hands and her tears became a sparkling, untearable bond. Milleniums passed by in the distance like a storm. In her arms I shed tears of joy for the new life. It was the first and only dream—and only since then do I feel eternal and immutable faith in heavens of night and their light, my beloved."

Novalis had found the way to his inner self. The mystic experience of his infinite love for Sophie aroused in him the power of observation which allowed him to penetrate into the higher world, a thing which the Indian regards as true reality. After this inner enligh-

Erleuchtung fühlte sich Novalis heimisch in der Gedankenwelt Indiens. In seinen Schriften stoßen wir immer wieder auf Stellen, die uns an Indien gemahnen. In seinem „Blütenstaub" sagt Novalis, daß es das willkürlichste Vorurteil sei, daß dem Menschen das Vermögen „außer sich" zu sein, versagt wäre. Er bezeichnet die Sich-Selbst-Findung als sehr schwer, aber je mehr der Mensch dieses Zustandes bewußt zu sein vermag, bemerkt Novalis, desto lebendiger, mächtiger und zwingender ist die Überzeugung, die daraus entsteht. An einer anderen Stelle sagt er, daß es die höchste Aufgabe der Bildung sei, sich seines transzendentalen Selbst zu bemächtigen. „Nach innen geht der Weg", schreibt Novalis ein anderes Mal, „in uns oder nirgends ist die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und Zukunft. Die Außenwelt ist die Schattenwelt, sie wirft ihren Schatten in das Lichtreich. Jetzt scheint es uns freilich innerlich so dunkel, einsam, gestaltlos, aber wie ganz anders wird es uns dünken, wenn diese Verfinsterung vorbei und der Schattenkörper hinweggerückt ist."

„Alles Sichtbare haftet am Unsichtbaren, das Hörbare am Unhörbaren, das Fühlbare am Unfühlbaren." Diese Worte stammen nicht aus irgendeiner Upanishad, sondern aus den „Magischen Fragmenten" von Novalis, in denen wir ferner lesen: „Wir sind mit dem Unsichtbaren näher als mit dem Sichtbaren verbunden."

Auch für Novalis ist die Selbsterkenntnis gleichzeitig Welterkenntnis. „Wir werden die Welt verstehen, wenn wir uns selbst verstehen!" sagt Novalis. Ihm kann in jedem Menschen Gott erscheinen. Im Ich sind nach seiner Auffassung alle völlig identisch. Das wahre Antlitz der Natur ist nichts anderes als das Selbst des Menschen. Die Hülle, hinter welcher der Makrokosmos verborgen ist, ist der Schleier vor dem eigenen Sein des Menschen. In dem Roman „Die Lehrlinge zu Sais" von Novalis versuchen die Lehrlinge im Tempel zu Sais, das Geheimnis der Natur zu enträtseln, von denen nur einer die richtige Lösung findet:

„Einem gelang es — er hob den Schleier der Göttin von Sais.

Aber was sah er? — er sah — Wunder des Wunders! sich selbst."

Für Novalis ist die Poesie das absolut Reelle. Sie ist ein Gang im Lande der Schönheit. Sie heilt die Wunden, die der Verstand schlägt. Sie ist die Jugend unter den Wissenschaften. Schönheit ist das Ideal, das Ziel,

tenment, Novalis felt at home in the spiritual world of India. In his writings we frequently come across passages which remind us of India. In his "Pollen" Novalis declares that it would be false to imagine that man is not able to "transcend" himself. He states that this search for himself is difficult. The more, however, man is conscious of this condition, the more vital, the more powerful, and the more urgent is the conviction which results therefrom. In another passage, Novalis declares that it is the highest task of education to master one's transcendental self. At another point he writes: "the way leads within, eternity with its worlds, and the past and future are within us or nowhere. The outside world is the world of shadows, it throws its shadows into the realm of light. We believe now that all is dark, lonely, and formless, but we shall feel quite different when this darkness is past and the body of shadows has moved away."

"Everything visible is connected with the invisible, the audible with the inaudible, the perceptible with the imperceptible." These words are not from a Upanishad, but from the "Magic Fragments" of Novalis. The same work contains the following passage: "we are more closely connected with the invisible than with the visible".

For Novalis, this understanding of one's self is identical with an understanding of the world. "We shall understand the world when we understand ourselves." For Novalis, God can appear in every human being. He believes that all men are identical in the ego. The true countenance of nature is nothing but the ego of man. The covering behind which the macrocosm is hidden, is the veil before the ego of man. In Novalis' "The Apprentices of Sais," the apprentices in the temple of Sais try to divine the secret of nature but only one of them finds the right solution:

"One of them succeeded—he lifted the veil of the goddess of Sais. But what did he see? Wonder of wonders!—he saw himself."

For Novalis, poetry is the absolute real. It is an excursion into the land of beauty. It heals the wounds which are caused by the intellect. It is youth among the sciences. Beauty is the ideal, the aim, the possibility, and the purpose of poetry. Everything in the dis-

die Möglichkeit und der Zweck der Poesie. Alles in der Entfernung wird zur Poesie, ferne Berge, ferne Menschen und ferne Begebenheiten. Welche Liebe Novalis für Indien empfand, wird aus einer Stelle in seiner Schrift „Die Christenheit oder Europa" offenbar: „Reizender und farbiger steht die Poesie wie ein geschmücktes Indien den kalten, toten Spitzbergen jenes Stubenverstandes gegenüber. Damit Indien in der Mitte des Erdballs so warm und herrlich sei, muß ein kaltes, starres Meer, tote Klippen, Nebel statt des gestirnvollen Himmels und eine lange Nacht die beiden Enden unwirtbar machen."

Novalis liebt Blumen, Sonne und Märchen. Wo gibt es diese in größerer Fülle als im Blumen- und Märchenlande Indien? Es ist darum leicht zu begreifen, daß sich Novalis zu Indien so hingezogen fühlte. Die „blaue Blume", von der Novalis immer wieder spricht, ist das Symbol seiner romantischen Sehnsucht nach dem Fernen, dem noch nicht Erlebten, — nach dem Lande der Erfüllung. Novalis läßt den Sänger in der fünften „Hymne an die Nacht" nach Indien ziehen:

„Der Sänger zog voll Freudigkeit nach Indostan — das Herz von süßer Liebe trunken; und schüttete in feurigen Gesängen es unter jenem milden Himmel aus, daß tausend Herzen sich zu ihm neigten, und die fröhliche Botschaft tausendzweigig emporwuchs."

Novalis war entzückt vom Wohllaut der altindischen Sprache „Die echte Sanskrit(sprache) spräche, um zu sprechen", heißt es in „Die Lehrlinge zu Sais", „weil Sprechen ihre Lust und ihr Wesen sei." Der Dichter hatte sich eingehend mit der indischen Landschaft und Kultur befaßt, aber es war ihm nicht vergönnt, diese seine Studien dichterisch zu verwerten. Aus den Fragmenten seines eigenen Entwurfs einer Fortsetzung seines Romans „Heinrich von Ofterdingen" wissen wir, daß er eine Schilderung von ostindischen Pflanzen, indischer Mythologie in neuer Verklärung und von dem „höchst wunderbaren Drama" Sakuntala geplant hatte. Ferner wollte er die indischen Gottheiten in den Kreis seiner Betrachtung ziehen. Novalis war ein tiefreligiöser Dichter, darum ist es kein Wunder, daß er dem Lande, wo die Religion das allbeherrschende Prinzip des Lebens ist, ein so tiefes Interesse entgegenbrachte. Es kam noch ein Umstand hinzu, der die Zuneigung des Dichters zu Indien noch vertiefte. Indien kennt keinen Unterschied zwischen Religion, Philosophie und Poesie. Man denke an die heiligen Schriften der Inder. Auch bei Novalis begegnen wir dem Gedanken einer solchen Synthese. In seinen „Fragmenten" lesen wir:

tance becomes poetry, remote mountains, remote human beings, and remote events. Novalis' love for India is revealed by a passage from his work "Christianity or Europe:" "Poetry, like India in attire, is lovelier and more colorful than the cold, dead mountain peaks of sedentary intellect. In order that India may be so warm and lovely in the center of the universe, a cold, motionless ocean, barren mountain peaks, fog instead of a starry sky and a long night must make both poles inhospitable."

Novalis loves flowers and fairy-tales. Where are there more of these than in India, the land of flowers and fairy-tales. It is easy to understand, therefore, why Novalis was attracted to India. The "Blue Flower," to which Novalis alludes again and again is the symbol of his romantic longing for the remote, for what has not yet been experienced, — for the land of fulfillment. In the fifth "Hymn to the Night" Novalis has the minstrel go to India:

"Filled with joy, the minstrel went to Indostan — his heart intoxicated with sweet love; and poured out his heart in ardent songs under that mild heaven, so that a thousand hearts inclined to him, and that the joyful message spread out from a thousand places."

Novalis was delighted by the sound of old Indian language. In the "Apprentices of Sais" he states that "True Sanskrit speaks in order to speak, because speaking is its pleasure and its essence." The poet made an exhaustive study of Indian landscape and culture, but did not have an opportunity to make use of these things in his writings. We know from the fragment of his sketch for a continuation of his novel "Heinrich von Ofterdingen" that he planned a description of East Indian plants, of Indian mythology in a new light, and of the "most marvellous play" Sakuntala. He also wished to include the Indian Gods in the circle of his observations. Novalis was a poet who was deeply religious. It is not surprising, therefore, that he displayed such a profound interest in a country where religion is the ruling principle of life. There was also another condition which intensified the inclination of the poet for India. India does not recognize any difference between religion, philo-

„Dichter und Priester waren im Anfang eines, und nur spätere Zeiten haben sie getrennt. Der echte Dichter ist aber immer Priester, so wie der echte Priester immer Dichter geblieben."

„Die Trennung von Poet und Denker ist nur scheinbar und zum Nachteil beider."

Der Sinn für Poesie ist nach Novalis nah verwandt mit dem Sinn für Mystizismus, Sehertum und Weissagung. Die Poesie war die Meisterleidenschaft seines Herzens. Er wies darauf hin, daß man alles poetisch behandeln könne, und daß die Alten dies herrlich verstanden hätten. Sie hätten Kräuter, Maschinen, Häuser, Gerätschaften usw. poetisch beschrieben. Die Feststellung, daß die Inder in dieser Hinsicht keinem anderen Volk des Altertums nachstanden und die verschiedensten Wissenszweige in Versen behandelt hatten, wird ihn sicher in seinem diesbezüglichen Entschluß bestärkt haben. „Künftig treibe ich nichts als Poesie, „schrieb er am 24. Februar 1798 an Friedrich Schlegel, „die Wissenschaften müssen alle poetisiert werden. Von dieser realen wissenschaftlichen Poesie hoffe ich recht viel mit Ihnen zu reden." Goethe sagte von Novalis nach dessen Tode, daß dieser mit der Zeit hätte ein Imperator werden können, der die deutsche Literatur beherrscht hätte.

Novalis nannte Goethe den wahren Statthalter der Poesie auf Erden, aber derjenige Dichter, den er mit dem ganzen Herzen verehrte, hieß Friedrich Schiller. „Ihm zu gefallen, ihm zu dienen, nur ein kleines Interesse für mich bei ihm zu erregen", schreibt Novalis über seine Einstellung zu dem großen deutschen Dramatiker, „war mein Dichten und Sinnen bei Tag und der letzte Gedanke, mit dem mein Bewußtsein abends erlosch. Eine Geliebte hätte ich weinend aus dem Herzen gerissen, wenn die Vorsehung ein so hartes Opfer verlangt hätte." Es war die sittliche Größe Schillers, die Novalis zu solcher Begeisterung und Hingebung hinriß. Er stellte, wie die Inder, das Ideal der Sittlichkeit höher als alles andere auf der Welt. „Unser reiner, sittlicher Wille", sagt Novalis, „ist Gottes Wille. Indem wir seinen Willen erfüllen, erheitern und erweitern wir unser eigenes Dasein, und es ist, als hätten wir um unser selbst willen, aus innerer Natur so gehandelt."

Novalis gehört zu denjenigen Dichtern der deutschen Romantik, die das Wesen der indischen „Passivität" richtig erfaßt haben. „Passivität", bemerkt er, „ist nicht so verächtlich als man glaubt. Nichts schwächt eine fremde Gewalt mehr als absolute Passivität." Passives System ist nach Novalis „indirekt aktives System." Man denkt dabei unwillkürlich an Mahatma

sophy, and poetry. This is illustrated in the holy writings of the Indians.

In Novalis we come across a synthesis of this sort. We read in his fragments:

"In the beginning, poets and priests were one and the same, later generations separated them. The true poet, however, is always a priest, just as the true priest has always remained a poet." — "The separation of poet and thinker is unreal and is to the disadvantage of both." According to Novalis, the feeling for poetry is closely connected with the sense for mysticism and prophecy. Poetry was the mater passion of his heart. He pointed out that everything can be treated poetically, and that the ancients understood this well. He declared that they made poetic descriptions of herbs, machines, houses, tools, etc. The fact that the Indians in this respect were not inferior to any other nations of antiquity, and that they treated various branches of learning in verses, undoubtedly strengthened him in his resolve. "In the future I am not going to do anything but write poetry," he wrote to Friedrich Schlegel on Feb. 24, 1798. "Everything must be poetized, I hope that I may tell you a great deal about this scientific poetry." After Novalis' death, Goethe made a remark to the effect that Novalis could have become a sovereign who would have ruled German literature. Novalis called Goethe the true representative of poetry. The poet, however, which Novalis admired with his whole heart was Friedrich Schiller. Novalis wrote: "My entire poetic activity and thoughts during the day and the last thought with which my consciousness faded away at night was to please him, to serve him, and to arouse only a small interest in him for me. In tears I would have torn a beloved out of my heart, if fate had demanded such a hard sacrifice." It was Schiller's moral greatness which attracted Novalis' enthusiasm. Like the Indians, he placed the ideal of morality higher than anything else in the world. "Our pure moral will," said Novalis, "is God's will. By fulfilling his will we extend our own existence, and it is as if we acted on our own accord, out of our inner nature." Novalis is among those poets of German Romanticism who understood the true essence of Indian passivity. "Passivity," he declared, "is not as

Gandhi und die Anhänger seiner Satyagraha-Bewegung, hinter deren äußerer Passivität die höchste Aktivität verborgen war. Es erfordert in der Tat eine unerhört aktive Kraft der Selbstbeherrschung, um zu dem Zustand der sogenannten Passivität zu gelangen. Diese „Passivität" ist das Zeichen höchster Kultur und nicht des Mangels an innerer Kraft. Ihre potentielle Energie kann sich aber unter Umständen in einen außerordentlich kinetischen Kraftstrom verwandeln, vor dessen Ungestüm es keine Rettung mehr gibt.

Für Novalis ist der Tod Endigung und Anfang zugleich. Er ist das Ende des vorhergehenden und der Beginn des nachfolgenden Lebens. Das Leben ist in Wirklichkeit ein ununterbrochener Strom. Der Faden des Lebens reißt nach Novalis nie ab, sondern setzt sich irgendwie und irgendwo fort. „Die Natur ist Feindin ewiger Besitzungen . . .", schreibt Novalis, „wenn aber der Körper ein Eigentum ist, wodurch ich mir die Rechte eines aktiven Erdenbürgers erwerbe, so kann ich durch den Verlust dieses Eigentums nicht mich selbst einbüßen. Ich verliere nichts als die Stelle in dieser Fürstenschule und trete in eine höhere Korporation ein, wohin mir meine geliebten Mitschüler nachfolgen." Die Menschen springen, meint er, wie elektrische Funken in eine andere Welt und gehen eine neue, haltbarere und fähigere Verbindung ein. Er glaubt sogar an „Jîvanmukti" (= Erlösung bei Lebzeiten) und die Seelenwanderungslehre. „Der Mensch kann seinen Jüngsten Tag," sagt Novalis, „durch Sittlichkeit herbeirufen . . . Die Besten unter uns, die schon bei ihren Lebzeiten in die Geisterwelt gelangten, sterben nur scheinbar . . . Wer hier nicht zur Vollendung gelangt, gelangt vielleicht drüben, oder muß eine abermalige irdische Laufbahn beginnen. Sollte es nicht auch drüben einen Tod geben, dessen Resultat irdische Geburt wäre?" An einer anderen Stelle in seinen „Fragmenten" lesen wir: „Die Geisterwelt ist uns in der Tat schon aufgeschlossen, sie ist immer offenbar. Würden wir plötzlich so elastisch, als es nötig wäre, so sähen wir uns mitten unter ihr."

Dem Seelenwanderungsgedanken verwendet Novalis schließlich in der Märchen-Metaphysik seines Romans „Heinrich von Ofterdingen", in dem, wie in Kâlidâsas „Sakuntala", die Novalis sehr bewunderte, „Menschen, Tiere, Pflanzen, Steine, Gestirne, Elemente, Töne und Farben wie eine Familie zusammenkommen" und in dem die Mystik des „Alles-in-Einem" in wechselnden Bildern symbolisch dargestellt wird.

despicable as one believes. Nothing weakens a foreign power to a greater extent than absolute passivity." According to Novalis, the passive system is an "indirect active system." One recalls Mahatma Gandhi and the disciples of his Satyagraha movement, behind which the greatest activity was concealed. It actually requires an intensely active power of self control in order to attain the state of so-called passivity. This passivity is the sign of highest culture and not the lack of inner power. Its potential energy can be transformed under certain conditions into a kinetic current of force, from whose might there is no escape.

Death, for Novalis, is simultaneously the end and the beginning. Life in reality is an intermittent current. The thread of life, according to Novalis, never tears but continues somewhere and somehow. "Nature is the enemy of eternal possessions," writes Novalis. "If the body is a possession, whereby I acquire the rights of an active citizen of this earth, then by the loss of this property I cannot lose myself. I lose nothing but the place in this school of princes and enter a higher corporation, whither my beloved fellow pupils follow me". Human beings, he declares, jump like electric sparks into another world, and enter into a new and better connection. Novalis believes in Jivanmukti (redemption during life) and in the transmigration of souls. "Man can bring about the day of the Last Judgment by means of morality. The best among us who entered the spiritual world while they were living, only appear to be dying . . . Whoever does not reach perfection will probably attain it in the other world, or must begin another earthly career. Should there not be in the beyond a death which causes birth on earth?" In another passage, in his "Fragments," he writes: "The spiritual world is actually revealed to us, it is always open. If we suddenly became as elastic as necessary, we could see ourselves in the midst of it."

Novalis employs the idea of the transmigration of souls in the fairy tale metaphysics of his novel "Heinrich von Ofterdingen," in which, as in Kalidasa's "Sakuntala," which Novalis admired to a great extent, "human beings, animals, plants, stones, planets, elements, tones, and colors come together like a family," and in which the mysticism of the "all in one" is symbolically presented in changing pictures.

„Früh war der Gedanke der Seelenwanderung Novalis nahegetreten", sagt Wilhelm Dilthey in seinem berühmten Werk „Das Erlebnis und die Dichtung", einst hatte er von Sophien niedergeschrieben, daß sie an die Seelenwanderung glaube; in den Gesprächen mit ihr hatte ihn dieser Gedanke beschäftigt; es mag ihn mit geheimem Zauber gelockt haben, ihn zum Hintergrunde dieses Denkmals seiner Schicksale zu machen."

Wilhelm Dilthey, in his famous work "Das Erlebnis und die Dichtung," says: "The idea of the transmigration of souls occurred to Novalis at an early date. He once wrote about Sophie that she believed in the transmigration of soul; this idea occupied his mind in his conversations with her; the idea undoubtedly enticed him with a secret charm to make it the background of this mon .ment of his fate."

Das Leben und Sein des indischen Arbeiters
The life and lot of the Indian labourer

VON DR. MED. ET PHIL. A. Q. FAROQHI

(Original)

Wer mit der Geschichte der Beziehungen Englands in Indien vertraut ist, weiß, daß die Engländer als Händler nach Indien kamen und das unglückliche Land lediglich als ein Instrument benutzten, um eine Weltherrschaft aufzubauen. Unter dem englischen Joch entstand ein bis in alle Feinheiten ausgeklügelter, weltwirtschaftlicher Imperialismus, bei dessen Errichtung Völkerleben und Völkerschicksale rücksichtslos ausgespielt wurden. Erst durch diesen Krieg entstand im deutschen Nationalsozialismus ein Gegner, der der Welt über jenes System des britischen Imperialismus die Augen öffnete, das auf dem Verderben anderer Völker aufgebaut ist.

Die wahre Absicht der Herrscher Indiens war und ist nicht die Verbesserung der Lebensbedingungen des ihnen unterworfenen Volkes, sondern allein die Förderung der Quellen, aus denen Gewinne erzielt werden können. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Lage des indischen Arbeiters, der im Sprachgebrauch bezeichnenderweise nicht Arbeiter, sondern Kuli genannt wird, zu verstehen. Wie trostlos die wirtschaftlichen und sozialen Zustände dieser Ärmsten der Armen der Welt sind, soll kurz umrissen werden. Schon bei einer Betrachtung der bloßen Arbeitslöhne enthüllt sich uns ein Bild des Elends. Der Durchschnittslohn der Textilarbeiter in Bombay z. B. beläuft sich auf 32 Rupien monatlich, was etwa 30 deutschen Mark entspricht. Diese 32 Rupien sind der Betrag, der erforderlich ist, um eine vier- bis fünfköpfige Familie auf der Stufe sogenannter „orientalischer Anspruchs-

(Translation)

All those acquainted with the true history of the relations between England and India know that the British came to India as traders and that they have used that unfortunate country solely as the means to acquire and consolidate world dominion. There came into being, under the British yoke, that infinitely subtle economic mastery of the world, synonymous with British Imperialism, for the establishment of which the existence and destinies of entire nations were ruthlessly sacrificed. It was only when this war broke out that British Imperialism met in National Socialism an opponent who opened the eyes of the world to a system whose very foundation is the despoilation of other nations.

The real purpose of the rulers of India has neither been nor is the improvement of the conditions of living of those subject to their rule, but mainly the furtherance of their possible sources of gain. The position of the Indian labourer, more familiarly known as the Cooli, can best be understood in the light of this fact. How terrible the economic and social status of these poorest of the poor is, will now be outlined in brief.

A glance at the wages alone reveals a picture of misery. The average daily wage of the mill hand in Bombay for example, amounts to Rs. 32 per month, corresponding to about 30 Marks in German currency. This is the smallest sum required to maintain a family of four or five members at the so-called oriental standard of living, characterised by its fewness of

losigkeit" zu erhalten. Unterhalb dieser Einkommensgrenze beginnt ein Dasein des Hungerns.

Man hat sich viel Mühe gegeben, diese niedrigen Löhne zu rechtfertigen. Man hat gesagt, wieviel einfacher die Lebensgewohnheiten der orientalischen Völker gegenüber denen der westlichen seien. Allein, nirgends wurde dabei erwogen, daß die Mehrzahl der indischen Kulis außerstande ist, selbst ihre bescheidensten Ansprüche zu befriedigen.

Nun sind aber die Arbeiter, die 32 Rupien im Monat erhalten, schon eine gewisse Arbeiteroberschicht. Die Löhne der meisten Arbeiter liegen weit darunter – etwa um 20 bis 25 Rupien. Wenn man dann in Betracht zieht, daß die Lebensmittelpreise heute um 80%, stellenweise um 100% höher als vor dem Weltkrieg liegen, ergibt sich, daß 93% der Einnahmen des einzelnen Arbeiters für eine Handvoll Reis, Salz und bestenfalls etwas Paprika daraufgeht. Die restlichen 7% bleiben für seine kulturellen Bedürfnisse, sanitären Ausgaben, für Kleidung usw.

Alles in allem zeigen diese Ziffern, die durchweg Angaben der Unternehmer sind, daß selbst die Mehrzahl männlicher qualifizierter Maschinenarbeiter nicht imstande ist, eine Familie zu ernähren, ohne daß auch die Frau und Kinder in der Fabrik mitarbeiten.

Obwohl die Besitzer der Unternehmen und Fabriken von den trostlosen Zuständen der indischen Arbeiterschaft unterrichtet sind, kümmern sie sich in keiner Weise darum, dieselben zu beheben. Zwischen den Brotgebern und den Angestellten besteht eine Kluft. Denn meist sind die Unternehmer Engländer, die am Schicksal ihrer Untergebenen volksmäßig nicht interessiert sind. Mit allen seinen Beschwerden und Sorgen kann sich der Arbeiter nur an einheimische Zwischenmänner – Jobbers – wenden.

Es ist eine alte Erfahrung, daß sich Positionen, in denen Abhängigkeit von oben mit weitgehenden Befugnissen nach unten gepaart sind, für ganz bestimmte Individuen eignen, deren Charakter wenig angenehme Züge aufweist. So zeigt sich auch in Indien, daß dieses System der Zwischenmänner wesentlich zu der schlechten Lage der Arbeiter beiträgt.

In den meisten Unternehmen entscheidet der Jobber über die Stellung und Entlassung der Arbeiter. Es ist an der Tagesordnung, daß er hieraus finanzielle Vorteile für sich zu ziehen versteht. Manchmal entwickelt sich hieraus ein ganzes System, indem der Jobber dem Chef der Jobber einen gewissen Betrag abliefern und selbst den Mitgliedern des Überwachungspersonals Summen zahlen muß.

needs. Below this margin begins the state of chronic starvation.

Many people have been at great pains to find some justification for these starvation wages. It has been pointed out how much more modest and unpretentious are the habits and wants of life of the Eastern peoples as compared to those of the West. But not even the slightest mention was ever made of the fact that by far the majority of Indian workers find it far above their means to satisfy their direst needs.

It must be stressed that the workers earning Rs. 32 per month form the better working classes. The wages of most workers are much less, about 20–25 Rupees per month. If we consider that food prices have increased by 80 p. c. and in some cases by 100 per cent since the last world-war, it will be evident that roughly 93% of the wages of an average worker go to buy him a handful of rice, some salt and pepper, while a mere 7% remain to be spent on cultural needs, sanitation and clothing etc.

Taken in all, these figures, supplied by the employers themselves, go a long way to prove that even qualified factory workers are not in a position to maintain a family without their women and children finding work in factories.

Although the employers are fully aware of the miserable condition of their workers, they have not lifted even a finger to ameliorate the distress of their employees. There is indeed an abyss between the employers and the employees. The factories are mostly in the hands of Englishmen or Americans, both of whom are but little interested in the well-being of their labourers. The millhand has no choice but to take all his troubles and complaints to the middlemen–Jobbers–who are all Indians.

It is a well-known fact, amply confirmed by experience, that positions involving dependence on thos above and far-reaching authority over those below, seem best fitted to those people whose characters are singularly devoid of any pleasant qualities. In India too, the system of maintaining middlemen has contributed in no small way towards the deplorable state of the working-classes.

In most cases, the Jobber has the final say in engaging or dismissing a worker. It goes without saying that the Jobber knows how best to use this authority to fill his own pocket. Sometimes this gives rise to an

Jeder Arbeiter muß ein Bestechungsgeld bezahlen, um die Erlaubnis zu erhalten, beschäftigt zu werden. Denn die Arbeitslosigkeit ist groß, und Menschenkräfte stehen in Indien genügend zur Verfügung. Die Höhe dieser Bestechungsgelder steht nicht fest, aber jeder Aufseher erpreßt aus den Bewerbern, was ihm nur irgendwie möglich ist.

Von Anfang bis zu Ende seiner Beschäftigung ist so der indische Arbeiter einem System der Bestechung und Korruption preisgegeben. Er hat keine Fühlung mit dem Unternehmer. Er kann weder durch Leistung noch durch Fleiß seine Lage verbessern und ist abhängig von der Gunst oder Mißgunst der Aufseher.

Daß diese Jobber Inder sind, macht das System besonders verwerflich. Aber es ist wieder einmal ein Beispiel für die britische Methode, die Verantwortung auf andere abzuwälzen. Nicht Engländer sind es, die den indischen Arbeiter ausbeuten und quälen, sondern Inder, obwohl diese von den Engländern eigens dazu eingesetzt sind. Da der Lohn eines Arbeiters, wie bereits hervorgehoben, nicht dazu ausreicht, eine vier- bis fünfköpfige Familie zu ernähren, sind auch die Frauen gezwungen, in den Industrien zu arbeiten. Ihr Anteil von zwei Dritteln bis stellenweise 50% an der gesamten Textilarbeiterschaft des Landes ist nicht weiter verwunderlich. Diese Industrie beschäftigt sie vorwiegend wegen der billigen Löhne. Auffallend aber ist die große Zahl der Frauen, die in Indien als Handlanger, als Materialträger im Baugewerbe, als Steinklopferinnen und Trägerinnen beschäftigt werden. In den großen Städten sieht man Frauen zu Tausenden, die in flachen Körben schwere Lasten von Erde, Bausteinen, Kies usw. kilometerweit auf dem Kopf tragen.

Auch in den Kohlenbergwerken, die unter englischer Herrschaft stehen, machen die Frauen von einer Viertelmillion Arbeiter nicht weniger als Hunderttausend aus. Wie die Männer stehen sie im tiefen Schacht unter Tage und sind dort täglich zehn bis elf Stunden beschäftigt.

Es ist bisher der europäischen Öffentlichkeit fast unbekannt, wie hart das Schicksal vieler Inderinnen ist. Diese zarten Frauen arbeiten für zwei bis drei Groschen Taglohn vom frühen Morgen bis abends und sind dabei mit schweren Trag- und Verladearbeiten beschäftigt, und wenn sie nach Hause kommen, liegt es ihnen noch ob, für den Haushalt und die Kinder zu sorgen. Neben den Frauen werden auch die Kinder bereits in der Industrie beschäftigt. Als die Industrialisierung im Jahre 1818 ihren Anfang nahm, konnten zunächst Jugendliche ohne jede Einschränkung eingestellt

organised system whereby the Jobber has got to pay a definite sum not only to the boss-Jobber, but also to the members of the supervising staff.

Every hand is obliged to bribe the Jobber in order to find work at all. For, India is a big country and the supply of labour far exceeds the demand. The amounts to be given as bribes are not fixed, but every foreman tries to squeeze out as much as possible from the unfortunate applicants for a job.

From the day he enters on his work up to the day he leaves it the Indian worker is thrown into the *maelstrom* of a pernicious system of corruption and bribery. He has no access to his employer. Neither hard work nor skill and efficiency can improve his lot. And all the time he is completely at the mercy of his foreman.

The fact that the Jobbers are Indians makes the system all the more abominable. But this is yet another example of British methods; to shift the responsibility to somebody else's shoulders. It is not Britishers who exploit and torment the Indian workers, but Indians who have been charged with this duty by the Britishers themselves.

As the normal wage of a labourer, as mentioned above, is hopelessly inadequate to sustain a family of four or five, the women too are compelled to work in factories. It is not surprising, therefore, to find women forming $^2/_3$ or even $^1/_2$ the working personnel of Textile mills in India. The Textile industry recruits its labour mainly from women, as it is much cheaper. Surprisingly large numbers of women can be found doing heavy manual labour as bricklayer's helps, carriers, stonebreakers and load-bearers in the building trade. In big towns thousands of women can be seen carrying on their heads heavy burdens of bricks, earth and sand, contained in flat baskets.

Even in the coal mines, owned and managed by the British, women number about a hundred thousand out of the quarter of a million miners. Just like their men-folk, the women work standing in the pits for 10—11 hours daily.

Few Europeans are aware of or realise how hard really is the lot of the Indian women-workers. For the mere pittance of 20 or 30 Pfennigs daily these slender women work from dawn to dusk, engaged in heavy manual labour, and when they go home after nightfall, there

werden. Kein Mensch fragte danach, ob es sich um eine von vornherein gesundheitsschädliche Arbeit handle, kein Mensch dachte daran, die tägliche Arbeitszeit wenigstens auf eine bestimmte Anzahl von Stunden festzulegen. Erst im Jahre 1881 wurde die Beschäftigung von Kindern unter 7 Jahren in Indien verboten, und nach weiteren 40 Jahren trat das Fabrikgesetz vom Jahre 1922 in Kraft.

Der Johnston-Sime-Bericht gibt über die Zustände ein erschütterndes Bild. Es heißt darin:

„Das indische Fabrikabkommen von 1922 verbietet die Arbeit für Kinder unter 12 Jahren, und für das Alter von 12 bis 15 Jahren ist nur Halbtagsarbeit oder 6 Stunden tägliche Arbeit erlaubt. Wir haben uns jedoch überzeugt, daß dieses Abkommen öfter überschritten als befolgt wird. Es kann natürlich kein Familienleben geben, wenn Vater, Mutter, Söhne und Töchter in der Spinnerei arbeiten, und, da es keine Schulen gibt, können die kleineren Kinder ihre Zeit nur bei ihren Eltern in der Spinnerei verbringen. Wir sahen wenige Wochen alte Kinder auf Haufen Jutekehricht liegen, schlafend — mitten im Maschinenlärm, während die Mütter in den Zurichtungsabteilungen arbeiteten. Kinder von 4 bis 5 Jahren spielten umher und Kinder von 8, 9 und 10 Jahren arbeiten schon für einen Lohn von ein paar Kupfermünzen in der Woche. Obgleich offensichtlich viel zuwenig Kontrollpersonal vorhanden ist, hat die Fabrikinspektion jede Woche eine Strafverfolgung gegen Spinnereibesitzer, die bei einer Verletzung des Fabrikabkommens ertappt werden. Die Besitzer machen geltend, daß sie das Alter des Kindes nicht wissen können, da die Geburten nicht eingetragen werden. Sie müssen sich auf das Urteil des Arztes verlassen, der Zähne und Achselhöhlen untersucht, damit nur Kinder, die das vorgeschriebene Alter haben, in das Arbeitsverzeichnis eingetragen werden. Aber Arzt oder Nichtarzt — die Bestrebungen des Fabrikabkommens werden meist vereitelt. Wenn immer wir eine Spinnerei betraten, erfolgte eine schleunige Flucht der kindlichen Arbeiter, die fortliefen, da sie annahmen, wir seien Fabrikinspektoren. Es haben sich Unglücksfälle ereignet, bei denen sich herausstellte, daß der Name des Kindes überhaupt nicht in den Lohnbüchern der Spinnerei eingetragen war. Wahrscheinlich führte der Aufseher diese Bücher für sich."

Erst im Jahre 1933 wurde durch den sogenannten „Children-Act" die Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren verboten. Jedoch — zwischen Verbot und der tatsächlichen Ausführung ist ein langer Weg. Allein in den Teeplantagen von Assam waren 1933 100000 und 1936 150000 Kinder tätig. Gültige Zahlen kann man

remain their tasks as housewives and mothers to look after their homes and children.

Apart from women, even children are employed in factories. When industrialisation started in India in 1818, at first juvenile workers could be employed without any restrictions. No one ever dreamt of enquiring whether the work they did affected their health or whether their hours of work should be fixed by law. As late as in 1881 employment of children under 7 was prohibited by law and forty years later the factory laws of 1922 came into force.

The Johnstone-Sime report gives a shocking picture of the conditions prevalent. It says:—

"The Indian factory-agreement of 1922 forbids the employment of children under twelve, and stipulates half or six hour working day for children between 12—15 years of age. We have convinced ourselves that this regulation is more often broken than observed. There can naturally be no question of family life when the father, mother, sons and daughters are working in the weaving-mills and when the younger children can pass their time only with the family in the mill, there being no schools. We saw children, only a few weeks old, lying on heaps of Jute-waste and sleeping amidst the roar of machines, while the mothers were working in the finishing rooms. Children between four and five were playing and the eight, nine and ten year olds were working for a few coppers a week. Although there apparently was a shortage of inspecting personnel, almost every week punitive action is being taken against mill-owners caught transgressing the factory laws. But the owners plead that they have no means of finding out a child's age, as births are not registered. They have to rely entirely on the decision of the doctor who examines the teeth and arm-pits of the children in order to see that only children above the prescribed age are put on the lists of the mill. Doctor or no doctor—the aims of the factory-agreement are defeated. When our entry into the factory-premises was the signal for the hasty flight of the child-workers who thought us to be factory-inspectors. There have been cases of accidents to children whose names had not even been entered in the factory pay-rolls. Perhaps the foreman kept these records for his own information."

It was in 1933 that the so-called childrens-act was passed forbidding the employment of children under 15. But between the promulgation of a law and its effective working in practice there is a long way to be covered. The number of children engaged on the tea plantations in Assam alone was 100,000 in 1933 and 150,000 in 1936. The actual figures of children under 15 in

nicht nennen, obwohl sie auch jetzt immer noch sehr hoch liegen mögen, da die Betriebe Alter und Anzahl der Kinder, die sie beschäftigen, zu verheimlichen suchen. Nun gibt es aber eine ganze Reihe von Unternehmen, die durch das Fabrikgesetz nicht erfaßt wurden. Die königliche Kommission berichtete im Jahre 1931 darüber: „Gewisse Betriebe sind bis jetzt noch nicht zum Gegenstand einer einschlägigen Regelung, sei es in Bezug auf das Mindestalter, sei es in Bezug auf die Begrenzung der Arbeitszeit herangezogen worden. Im ganzen Land wird daher eine beträchtliche Anzahl von Kindern im zartesten Alter während einer außergewöhnlich langen Zeit beschäftigt. Vor allen kann man in den Zigarettenfabriken feststellen, daß die Knaben von 5 Jahren an täglich 10 bis 12 Stunden arbeiten, ohne genügend Zeit zum Essen und Ruhen zu haben. In den Teppichfabriken knüpfen die Kinder, solange es das Tageslicht erlaubt, und in den Gerbereien überschreitet die Arbeitszeit der Knaben die der Erwachsenen mit 12 Stunden oft beträchtlich. Denn die Kinder werden gezwungen, zusätzliche Arbeiten wie Wassertragen, Kehren usw. zu leisten, damit sie überhaupt ein paar Pfennige Verdienst herausbekommen."
Bei diesem sozialen Elend der Arbeiterschaft kann es nicht verwundern, daß es in den großen Städten oft zu Straßenkämpfen und Streiks kommt. Die Gefahr sozialer Unruhen wurde von der britischen Regierung schon früh erkannt und Maßnahmen dagegen ergriffen. So holte man aus den nordwestlichen Grenzbezirken die kriegerischen Pathans, siedelte sie in den Industriestädten an und begünstigte ihre Leih- und Handelsgeschäfte in der Nähe der Fabriken. Drei Viertel bis vier Fünftel der Arbeiter sind diesen Pathans verschuldet und zahlen ihnen Wucherzinsen.

Während das übrige indische Volk völlig entwaffnet ist, gestatten die Engländer diesen Wucherern das Tragen von Waffen und sogar deren Anwendung bei der Eintreibung ihrer Kapital- und Zinsforderungen. Bei den Arbeiterkämpfen werden die Pathans, die sich der Regierung und den Unternehmern für die genossenen Vergünstigungen jederzeit dankbar erweisen, zu Streikbrecherdiensten herbeigeholt. In ihren Kämpfen gegen die streikenden Arbeiter genießen sie den Schutz der englischen Tanks und Maschinengewehre, die unter den Arbeitern Blutbäder anrichten, wie sie nur eine dem Volke völlig fremde Regierung mit solcher Brutalität und Leichtigkeit auf sich zu nehmen gewillt ist.

Aber wenn sich auch bisher die Masse der indischen Arbeiterschaft nicht gegen ihre Ausbeuter durchsetzen konnte, ist doch die Arbeiterbewegung und deren allgemeine Aufruhrstimmung ein nicht zu übersehen-

employment are difficult to get, though they must be pretty high, as the firms always try to conceal from the authorities the ages and the number of children on their pay-rolls.

But these are a number of undertakings to which the factory laws do not apply. The Royal Commission reported in 1931: "There are several classes of industry where no effective regulations have been enforced as regards either the minimum age of employees or the limitation of working hours. The result is that all over the country a considerable number of very young children can be found working for uncommonly long periods daily. In the cigarette factories especially, boys of five are made to work 10—12 hours daily and that without getting sufficient time for meals and rest. In the carpet-factories the child-workers carry on their work as long as there is daylight and in Carpet factories the working hours of juveniles are often appreciably longer than the twelve hours of adult workers. This is due to the fact that the children are made to do additional work like carrying water, sweeping etc., in order to earn the few pence which form their wages."

It is small wonder then that as a result of the misery and abject poverty of the workers strikes and disturbances often occur in big towns. The danger of social unrest was anticipated early by the British Government and measures were provided to deal with it. For instance, the war-like Pathans from the North-West Frontier Province were encouraged to settle down in industrial districts and to carry on their money-lenders' trade. ¾ or sometimes ⅘ of all factory workers become heavily indebted to these usurers who lend money at exorbitant rates of interest. While the rest of the population is perforce disarmed the Government allows these usurers not only to carry arms but even to use their weapons in recovering interest or capital from their debtors.

During labour disputes the Pathans, who are ready to prove their gratitude to the Government and their employers for the benefits they enjoy, are used as strike-breakers. In their fights with the strikers these Pathans further enjoy the protection afforded by English tanks and machine guns which are used against the workers with the brutality and callousness which only a government wholly foreign to the people is capable of.

If the general body of Indian workers have not yet been able to hold their own against their exploiters, the labour organisations and their general rebellious temper are factors not to be overlooked. The first trade

der Faktor. Im Jahre 1918 entstand in Madras die erste Arbeiterorganisation unter den dortigen Textilarbeitern. Heute gibt es zahlreiche örtliche Gewerkschaften, die durch den Allindischen Gewerkschafts-Kongreß zusammengefaßt sind, der die Führung bei großen Streiks innehat. Er organisiert die Unterstützung der kämpfenden Verbände durch die, die nicht im Kampfe stehen. Er verhandelt auch bei gegebenen Gelegenheiten mit Unternehmern und Behörden.

Die führenden Persönlichkeiten des indischen National-Kongresses, die für die indische Unabhängigkeit kämpfen, sind in den meisten Fällen auch zugleich Präsidenten der alljährlichen Tagungen dieses Gewerkschaftsbundes. Denn der nationale Emanzipationskampf ist zugleich ein sozialer, weil die sozialen Unterdrücker des Landes zugleich die Unterdrücker der ganzen Nation sind. Der Gedanke der nationalen Befreiung beherrscht heute Dorf und Stadt und alle Volksschichten in Indien, er ist ein sozialer Befreiungskampf und zugleich ein immanenter Kampf, um die Nation aus den Fesseln des englischen Jochs zu lösen.

union to be formed was among the textile workers in the textile industry in Madras in 1918.

Today there are anumber of local trade unions all over the country controlled by the All-India Trade Unions Congress which organises the big strikes. This central body negotiates with the authorities and the employers on behalf of the workers and represents the channel through which assistance and support for strikers is directed.

The presidents of the annual sessions of the trade-unions Congress are to be found in the ranks of the leading members of the National Congress who fight for India's freedom. For, the struggle for national emancipation is at the same time a struggle for social emancipation, as the oppressors of the nation are those responsible for social and economic distress too. The will to liberate the nation permeates every town and village in India today and the fight for throwing off foreign yoke is identical with the fight to improve social conditions.

Indische Kundgebung in Berlin

The Indians demonstrate in Berlin

Am 7. März fand in Berlin eine Konferenz von Vertretern der in Europa lebenden Inder statt, die von Dr. Abdul Qudus eröffnet wurde. Der bekannte indische Journalist Nambiar schlug vor, auf die von Bose erlassene Freiheitsbotschaft mit einer Resolution zu antworten. Der nachfolgende Text dieser Resolution wurde von Herrn Ganpuley, einem indischen Wirtschaftler, verlesen und von der Versammlung einstimmig angenommen. Die Schriftleitung.

„Die hier tagende Konferenz von Vertretern der jetzt in Europa lebenden Inder hat mit größtem Interesse, Freude und Genugtuung von der begeisternden Botschaft Kenntnis genommen, die in dieser historischen Stunde von unserem Landsmann und bewährten Führer Subhas Chandra Bose zur indischen Lage abgegeben worden ist. Die neuesten Ereignisse, insbesondere der Kriegsverlauf in Ostasien, haben die Frage nach Indiens Zukunft zu einem der wichtigsten und brennendsten Probleme des Tages werden lassen. Für uns Inder ist sie eine Existenzfrage, eine Frage,

A meeting of the representatives of Indians living in Europe took place in Berlin on the 7th of March, which was opened by Dr. Abdul Qudus. The well-known Indian Journalist Mr. Nambiar proposed a resolution on the message of Freedom delivered by Subhas Chandra Bose. The following text of the resolution was then read by Mr. Ganpuley, one of the most influential Indian economist, which was unanimously passed.

The Editor.

"This conference of the representatives of Indians now living in Europe has heard with the greatest interest, joy and satisfaction the inspiring statement relating to the Indian situation made at this historic hour by our well-known countryman and trusted leader, Subhas Chandra Bose.

Recent events and more particularly the course of the war in the East have made the question of India's future one of the most important and burning problems of the day. To us Indians it is a question of our very

von deren Lösung Leben und Wohlstand von 388 Millionen unserer Landsleute für Generationen abhängen wird.

Indien steht gegenwärtig vor einer klaren Alternative: entweder einer Verlängerung seiner Versklavung und seines Elends zuzustimmen oder aber ein für allemal das Joch des britischen Imperialismus abzuwerfen, der Indien mehr als ein Jahrhundert verfolgt, ausgebeutet und verarmen ließ. Eine dritte Alternative gibt es nicht. Wir sehen, daß niemals in unserer Geschichte die Aussichten für Indiens Befreiung so günstig waren wie heute.

Obschon der britische Imperialismus unser besonderer Feind ist, so ist er gleichzeitig der größte Feind der gesamten Menschheit. Durch die rücksichtslose Ausbeutung von etwa 500 Millionen Menschen und durch ein raffiniertes System der Versklavung hat der britische Imperialismus jedes wirkliche Verstehen zwischen den verschiedenen Nationen der Welt und eine befriedigende Lösung der internationalen Probleme unmöglich gemacht. Er steht da als ein fürchterliches Instrument der Unterdrückung, das unsagbares Elend und niemals endende Kriege verursacht hat. Daher ist seine Zerstörung der vordringlichste und wichtigste Schritt für einen dauernden und gerechten Frieden, für ein Verstehen unter den Völkern und für den menschlichen Fortschritt.

An diesem Scheidewege und in dieser entscheidenden Stunde unserer Geschichte sind wir Inder uns dessen bewußt, daß wir eine große Aufgabe zu lösen und eine wichtige Mission zu erfüllen haben. Millionen in unserem Lande und eine große Anzahl von uns, die über die ganze Welt verstreut sind, haben voll Sorge und Ungeduld auf eine Führung gewartet, die Indien instand setzt, diese Pflicht zu erfüllen und diese Rolle auf sich zu nehmen. Wir haben lange und leidenschaftlich gewartet, sicher in dem Glauben, daß die Führung kommen müsse und im entscheidenden Augenblick kommen werde.

Diese Führung wird uns nun durch die Botschaft von Subhas Chandra Bose dargeboten. Dieser Mann hat sich durch seinen kompromißlosen Kampf gegen den britischen Imperialismus, durch sein unentwegtes Ringen und seine vielfachen Opfer für die Befreiung unseres geliebten Vaterlandes einen großen Namen gemacht. Wir begrüßen die Botschaft von Subhas Chandra Bose mit uneingeschränkter Freude, und wir versprechen, seiner Führerschaft zu folgen im vollen Vertrauen darauf, daß er den indischen Kampf für die Unabhängigkeit zum endgültigen und vollständigen Sieg führen wird."

existence, a question on the settlement of which will depend the welfare and prosperity of 388 millions of our countrymen for generations to come.

India is now faced with two clear alternatives—either to submit to a prolongation of her enslavement and misery or to throw off, once for all, the yoke of British Imperialism which has persecuted, exploited and impoverished India for more than a century. A third alternative does not exist. We recognise that never in our history has the prospect of emancipating India been so favourable as at present.

While British Imperialism is our special enemy, it is at the same time the biggest enemy of humanity as a whole. By the severest exploitation of about five hundred million human beings in this world and by machinations made necessary for ensuring this edifice of enslavement, British Imperialism renders quite impossible any real understanding between the different nations of the world and a satisfactory solution of international problems. It stands as a horrid instrument of oppression causing untold misery and unending wars. Hence its destruction is the primary and most essential step for a lasting and just peace for international understanding and for human progress. Standing at the parting of ways and in the present crucial hour of her history, India is conscious that it has a great task to perform and an important mission to fulfil. Millions in our country and large numbers of us scattered all over the world have been looking forward anxiously and eagerly for a lead that will enable India to discharge this duty and to fulfil this role. We have waited long and ardently, firm in the belief that the lead will and must come at the psychological moment.

This lead is now offered to us by the statement of Subhas Chandra Bose. It has come from one well-known to us by his uncompromising stand against British Imperialism and by his life long struggle and manifold sacrifices for the emancipation of our beloved country.

We welcome the statement of Subhas Chandra Bose with unbounded joy and we pledge to follow most devotedly his leadership, fully confident in our belief that it will take India's fight for Independence to final and complete victory."

ZWEITES MANIFEST
THE SECOND STATEMENT

SUBHAS CHANDRA BOSE

Indiens vertrauter Führer Subhas Chandra Bose hat nach dem Fall von Rangun eine weitere Erklärung herausgegeben. Wir bringen sie zur Gänze, denn sie ist von besonderer Bedeutung zu dem Zeitpunkt, an dem der Krieg an Indiens Ostgrenzen steht. Wie S. C. Bose hervorhebt, hat Indien keine Streitigkeiten mit anderen Nationen. Indiens Feind sitzt im eigenen Land, und sein Kampf richtet sich gegen die Fremdherrschaft. Aber England, das sich dem völligen Verschwinden seines Empires gegenübersieht, versucht, aus Indien ein Schlachtfeld zu machen. Auf diese Unverfrorenheit gibt Bose die richtige Antwort, und wir stimmen mit allem, was er in dieser Erklärung sagt, überein. Die Schriftleitung.

Nach dem Fall der Inselfestung Singapur haben sich die anderen Bollwerke des britischen und alliierten Imperialismus im Fernen Osten rasch nacheinander ergeben. Jetzt ist Rangun gefallen, und das Volk von Burma kann wieder frei atmen wie in alten Tagen, als sein Land von goldenen Palästen und Pagoden glänzte und seine grünen, lachenden Felder in strahlender Fruchtbarkeit gediehen.

Die Worte des Reichsaußenministers vom 26. November 1941 haben sich als prophetisch erwiesen: Großbritannien verliert seine Stützpunkte — einen nach dem anderen. Wohin man auch blickt, nirgends zeigt sich eine Möglichkeit, um den Zusammenbruch und die Auflösung des ungeheuren britischen Weltreiches aufzuhalten.

Seit Beginn dieses Krieges hat Großbritannien nach alter Tradition versucht, andere Völker und Nationen dazu zu bringen, Englands Schlachten zu schlagen und ihm die Mittel zum Krieg zu liefern. Aber diese Machenschaften haben zu nichts geführt, und Großbritannien ist in allen Kämpfen geschlagen worden, im Westen wie im Osten.

Seit dem September 1939 hat das indische Volk immer wieder an die britische Regierung appelliert, sie solle die Prinzipien der Freiheit und Demokratie auf Indien anwenden und dadurch ihren guten Glauben beweisen. Einige Nationalisten sind sogar so weit gegangen, Großbritannien volle Unterstützung im Kriege anzubieten, falls Indiens nationale Forderungen erfüllt würden. Hierauf hat England nur mit Ablehnung geantwortet, und zwar nicht klipp und klar —

India's trusted leader Subhas Chandra Bose has made another declaration after the fall of Rangoon. We are publishing it in full, because of its unique importance, at a time, when the war is on India's Eastern Frontiers. India, as Mr. Bose has pointed out, has no quarrel with other nations. India's enemy is at home, and her real struggle is against foreign domination. But England faced with the total disappearance of her Empire, is trying to make India a battlefield. To that impudance Mr. Bose on behalf of India has given the right reply and we endorse everything he says in his declaration.

The Editor.

Sisters and Brothers!

After the fall of the island fortress of Singapore, the other bastions of British and Allied Imperialism in the Far East have been rapidly surrendering. Rangoon has now fallen and the Burmese people can once again breathe freely, as they did in days of old, when their land glittered with golden palaces and pagodas — and their rich, green fields smiled in prosperity.

The words of Germany's Foreign Minister, uttered on the 26th November, 1941, have proved to be prophetic and Britain is losing her positions, one after another. Nothing is visible on the horizon that can possibly arrest the collapse and break-up of her vast Empire.

Since the beginning of the present war, Britain, in accordance with her traditions, has sought to get other peoples and nations to fight her battles and also to provide the sinews of war. But these tactics have been unavailing and Britain has, therefore, been beaten in every major conflict, whether in the West or in the East.

From September, 1939, onwards, the Indian people have continuously appealed to the British Government to demonstrate their bona fides by applying the principles of freedom and democracy to India. Some nationalists have even gone so far as to offer their

was uns lieber gewesen wäre — sondern mit einer hinterhältigen und heuchlerischen Ablehnung. Die Engländer, die sich während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft in Indien bemüht haben, im indischen Volk Zwietracht zu säen, haben nun diese künstlich geschaffene Uneinigkeit als Vorwand benutzt, um Indien das Selbstbestimmungsrecht zu verweigern.

Aber die britischen Propagandisten haben es mit diesem Bluff nicht genug sein lassen. Sie versuchten dem indischen Volk einzureden, seinem Lande drohe ein feindlicher Angriff und die Grenzen Indiens lägen deshalb bei Suez und Hongkong. Unter diesem Vorwand wurden indische Truppen zwangsweise bis nach Libyen und Frankreich im Westen und bis nach Singapur und Hongkong im Osten geschickt, und zwar gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes.

In Wirklichkeit hat aber Indien keine Wavellschen Grenzen, die nur eine Ausgeburt der Phantasie sind, sondern seine Grenzen sind jene nationalen und geographischen Grenzen, die von der Vorsehung, und der Natur selbst gezogen sind. Grenzen, die sich von Nord bis Süd, von Ost bis West hinziehen hat nur das Britische Weltreich. Und dieses Weltreich hat, gleichgültig, ob es von Konservativen oder von einem Labourkabinett regiert war, von einem Churchill oder einem Cripps, das indische Volk um Leben und Freiheit, um Brot und Waffen gebracht. Um dieses Weltreich zu retten und dadurch zugleich seine eigene Sklaverei zu verewigen, sollte das indische Volk unermeßlich bluten, arbeiten, Schweiß und Tränen vergießen, obgleich es im Grunde außerhalb seiner eigenen Grenzen keinen einzigen Feind hat.

Seit einiger Zeit haben die Engländer ihre Taktik geändert. Indische und andere Truppen werden nach Indien zurückgebracht, und dem indischen Volk wird gesagt, jetzt würde es Krieg in Indien geben. Aber wer hat denn Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um Indien in die Kriegszone hineinzuziehen? Hätte die britische Regierung im September 1939 Indien nicht zur kriegführenden Macht erklärt und hätte sie nicht mit allen Mitteln, sauberen und unsauberen, versucht, den Reichtum, die Menschenkraft, die Rohstoffe und die industriellen Möglichkeiten Indiens auszunutzen, um die britische Kriegsmaschine in Gang zu halten, hätte sie Indien nicht zu einem großen militärischen Stützpunkt gemacht, sondern hätte Indien neutral bleiben dürfen wie Irland — dann wäre es überhaupt nicht möglich gewesen, Indien in diesen Krieg hineinzuziehen.

Großbritannien hat aber ganz im Gegenteil in der hinterhältigsten Weise versucht, Indien in die Kriegs-

full support to Britain's war, in the event of India's national demand being fulfilled. The only reply from the British side has been a refusal—not plain and blunt as we would have preferred—but perfidious and hypocritical. The British who have endeavoured to create dissensions among the Indian people, throughout the period of their rule in India — have put forward these artificially engineered dissensions as an excuse for denying self-determination to India.

Not content with such duplicity, British propagandists tried to persuade the Indian people that their country stood in danger of enemy-attack and that the frontiers of India were, therefore, at Suez and Hongkong. On this pretext, Indian troops were forcibly sent, right up to Libya and France on the West and to Singapore and Hongkong on the East, against the declared will of the Indian people. But as a matter of fact, India has no imaginary, Wavellian frontiers. She has national and geographical boundaries, determined by Providence and nature. It is only the British Empire that has frontiers extending from North to South and from East to West. And it is this Empire, whether ruled by a Conservative or by a Labour Cabinet, that has deprived the Indian people of life and liberty, as well as bread and arms. To save such an Empire and incidentally to ensure their own slavery, the Indian people have been asked to give their blood, toil, tears and sweat, in unmeasured quantity though, in reality, India has no enemy outside her own frontiers.

For some time past, there has been a change in British tactics. Indian and other troops are being sent back to India and the Indian people are being told that the war is now coming to India. But who has been moving earth and heaven for bringing India into the war-zone? If the British Government had not declared India a belligerent power in September, 1939, and had not tried all means—fair and foul—to exploit the wealth, the man-power, the raw-materials and the industrial resources of India for feeding Britain's war-machine—if the British Government had not converted India into a big military base—and if India had, on the contrary, been allowed to remain neutral like Eire—there would have been no possibility of India coming within the arena of the present war.

zone hineinzuzerren in der Absicht, sich dadurch schließlich Indiens „freiwillige" Mitarbeit an der selbstsüchtigen britischen Kriegführung zu sichern. Es ist deshalb höchste Zeit, daß das indische Volk jenes falsche Spiel durchschaut, das die britischen Politiker jetzt spielen und das darauf abzielt, die Kriegsfackel nach Indien zu tragen, ebenso wie sie im September 1939 Indien zwangsweise in den Krieg hineingezerrt haben.

Dies darf niemanden überraschen, denn die Engländer haben seit 1939 unausgesetzt versucht, anderen Völkern den Krieg ins Land zu tragen. Von Norwegen bis Kreta und von Libyen bis Hongkong haben sie andere Völker zum Kampfe aufgestachelt und aufgehetzt, um sich dann im kritischen Augenblick selber davonzumachen und die anderen im Stich zu lassen, wie wir es von Dünkirchen bis Batavia immer wieder gesehen haben.

Man wird von den Engländern vergeblich erwarten, daß sie Indien aus der Kriegszone heraushalten, um dem indischen Volk das Leid, das Elend und die Entbehrungen eines modernen Krieges zu ersparen. Sie werden bei ihren militärischen Operationen keinen Augenblick zögern, auch unser Land zur verbrannten Erde zu machen. Das britische Weltreich, das aus Raub und Habgier entstanden ist und von Unrecht und Bedrückung lebt, wird auch weiterhin andere ausbeuten und terrorisieren, so lange es besteht.

Wenn das indische Volk aber sein Land aus dem Kriege heraushalten will, dann muß es selber die militärische Basis der Engländer in Indien beseitigen und der Ausnutzung Indiens zu imperialistischen Kriegszwecken ein Ende machen.

Ein Sieg des britischen Weltreiches bedeutet die Verewigung unserer Sklaverei. Eine Emanzipation Indiens kann nur durch den völligen Sturz dieser Weltreiches bewirkt werden. Deshalb handelt jedes Inder, der jetzt für Großbritannien arbeitet, gegen die wahren Interessen seines Landes und wird zum Verräter an der Sache der Freiheit. Die indischen Nationalisten werden nicht nur gegen ihre imperialistischen Herren zu kämpfen haben, sondern auch gegen die Lakaien des britischen Imperialismus, die Mir Jaffars und Umichands der heutigen Zeit. Und es müßte jedem einzelnen so klar sein wie nur irgend etwas, daß es lächerlich ist, an einen Kompromiß mit einem Weltreich zu denken, das bald vom Erdboden verschwunden sein wird.

Der englische Premierminister Churchill hat in seinen letzten Äußerungen vor dem Parlament versprochen,

But by the most cunning procedure, Britain has endeavoured to drag India into the war-zone with a view to ultimately securing India's voluntary cooperation in Britain's selfish war-efforts. It is, therefore, high time that the Indian people saw through the dirty game which British politicians are now playing—namely, to bring the *war into India*, just as in September, 1939, they were responsible for forcibly bringing *India into the war*.

Such tactics should not however cause any surprise, because since 1939, the British have continually attempted to bring the war into other peoples' lands. From Norway to Crete and from Libya to Hongkong, they have instigated and provoked other people to fight and at the crucial hour, they have themselves escaped, leaving others in the lurch, as we have witnessed again and agin, from Dunkirk to Batavia.

It is useless to expect the British to keep India out of the war-zone and out of the suffering, misery and privation which a modern war entails. In the course of military operations, they will not hesitate for one moment to apply the scorched-earth tactics to our own country. The Empire which was born of robbery and greed and which thrives on injustice and oppression will continue to exploit and terrorise, so long as it survives. But if the Indian people want to keep their country out of the arena of war, they must themselves remove Britain's military base from India and put an end to Britain's exploitation of India for imperialist war-purposes.

The victory of the British Empire will mean the perpetuation of our own slavery and only through the complete overthrow of that Empire is India's emancipation possible. Consequently, any Indian who now works for Britain, acts against the best interests of his country and is a traitor to the cause of liberty. Indian nationalists will have to fight not only their imperialist rulers—but also the Lackeys of British Imperialism—the Mir Jaffars and Umichands of today. And to everybody, it should be as clear as daylight that to think of compromise with an Empire that will soon disappear, is not only futile but ridiculous.

The British Prime Minister, Mr. Churchill, has in his recent utterance before Parliament, promised Domi-

Indien sobald wie möglich nach dem Kriege den Dominion-Status zu geben. Auf seinen Befehl hin muß jetzt Sir Stafford Cripps nach Indien fahren, um bei den verschiedenen Volksströmungen eine Einigung zu erzielen und zu entscheiden, welche politischen Konzessionen gegenwärtig gegeben werden können.

Nur ein auf dem Monde Lebender kann annehmen, daß Indien heute noch den Dominion-Status innerhalb des Empires wünscht, oder daß sich auch nur ein einziger Inder findet, der noch das geringste Maß an Glauben für britische Versprechungen besitzt, die nach Beendigung des Krieges erfüllt werden sollen. In Indien weiß man gut genug, daß die vielbesprochenen, sogenannten Uneinigkeiten künstlich geschaffen wurden, und daß, solange die Engländer in Indien bleiben, sie ihre schändliche Politik des „Teile und herrsche" fortsetzen werden. Churchill und seinem Kabinett wird es bald klar werden, daß politische Brosamen, die man dem indischen Volk von Westminster aus zuwirft, nicht geeignet sind, es auf die Seite Englands zu bringen.

Das britische Empire geht nun den Weg, den viele Weltreiche vor ihm gegangen sind, und aus seiner Asche wird ein freies und geeintes Indien emporsteigen. Deshalb hat auch der Besuch Cripps oder irgendeines anderen englischen Politikers zu dieser späten Stunde für Indien keinerlei Bedeutung und wird auch im Lande kein Interesse mehr hervorrufen.

In dem gegenwärtigen, weltumspannenden Kampf versucht die eine Seite verzweifelt, den Status quo aufrechtzuerhalten, der sich aus dem Vertrage von Versailles und ähnlichen Verträgen der Vergangenheit ergeben hat, die andere Seite dagegen ist entschlossen, die alte Weltordnung umzustoßen und eine neue zu begründen. Indien hat in einem solchen Kampf nichts zu verlieren als seine Ketten. Die Hoffnungen und Wünsche des indischen Volkes können durch die Aufrechterhaltung der alten Weltordnung nicht erfüllt werden, sondern nur dadurch, daß jene Weltordnung umgestoßen wird, die für sie Demütigung, Sklaverei und Tod bedeutet.

Wenn ich die moderne Geschichte von einer höheren Warte aus überblicke, so wird mir eines völlig klar: wie der letzte Weltkrieg zur Auflösung überalteter Imperien geführt hat, so wird dieser Krieg mit der Zerstückelung des britischen Reiches enden, des letzten Anachronismus der modernen Politik.

Die Mächte des Dreierpaktes, Deutschland, Italien und Japan, die das zuwege bringen werden, sind deshalb unsere natürlichen Freunde und Verbündeten.

nion Status to India, as soon as possible after the war is over. Under his mandate, Sir Stafford Cripps is to visit India, in order to bring about an agreement between the different sections of the people and to decide what political concessions should be granted at present. Only one who lives in a fool's paradise could imagine that India still cares for Dominion Status within the Empire and that a single Indian could be found who still has the least faith in British promises which are to be redeemed after the termination of the war. People in India know full well that the much advertised, so-called dissensions are an artificial creation and that as long as the British remain in India, they will continue their nefarious policy of "divide and rule". Mr. Churchill and his Cabinet will soon realise that political crumbs thrown at the Indian people from Westminster will not bring them over to the British side. The British Empire is going the way of all other Empires of the past and out of its ashes will rise a free and united India. The visit of Sir Stafford Cripps, or of any other British politician at this late hour is, therefore, of no consequence to India and will not arouse any interest in that country.

In the present Armageddon, there is a desperate attempt, on the one side, to maintain the status quo that has sprung out of the Treaty of Versailles and similar Treaties of the past—while, on the other, there is the determination to destroy the old order and usher in a new one. In such a conflict, India has nothing to lose but her chains—and the hopes and aspirations of the Indian people can be fulfilled, not through the maintenance, but only through the destruction of the old order, which signifies for them—humiliation, slavery and death.

Taking a birds'-eye-view of modern history, I feel convinced that as the last world-war led to the dissolution of some old and decrepit Empires, so will this war culminate in the dismemberment of the British Empire—the last anachronism in modern politics. The Tripartite Powers—Germany, Italy and Japan—through whom this consummation will be brought about—are accordingly our natural friends and Allies. It is the blackest lie to say that these pow-

Es ist eine unerhörte Lüge, zu behaupten, diese Mächte bedrohten Indien. Im Gegenteil, ich kann aus meiner genauen Kenntnis dieser drei Nationen versichern, daß sie Indien und der indischen Unabhängigkeit ausschließlich Sympathie und guten Willen entgegenbringen. Wenn darüber je ein Zweifel bestanden haben sollte, so dürfte die historische Erklärung, die der japanische Premierminister, General Tojo, kürzlich abgegeben hat, meine Landsleute ein für allemal beruhigen, und kein Inder darf sich in Zukunft mehr von der britischen Propaganda täuschen lassen.

Freuen wir uns deshalb, daß das britische Weltreich, unser Erbfeind, unter den gleichen Schlägen des Dreierpaktes am Zusammenbrechen ist. Freuen wir uns über das schnelle, siegreiche Vorrücken der japanischen Streitkräfte im Fernen Osten. Freuen wir uns, daß die in Versailles begründete alte Weltordnung vor unseren eigenen Augen zusammenstürzt. Und freuen wir uns der aufsteigenden Morgenröte, die Indien Freiheit und Gerechtigkeit, Glück und Wohlstand bringen wird.

ers constitute a menace to India. From my intimate knowledge of these three nations, I can assert, on the contrary, that they have nothing but sympathy and goodwill for India and for Indian Independence. If ever there was any doubt on this point, the recent historic declaration of the Prime Minister of Japan, General Tojo, should reassure my countrymen once for all and no Indian should, in future, allow himself to be duped by British propaganda.

Let us therefore rejoice that under the simultaneous blows of the Tripartite Powers the British Empire—our eternal foe is fast crumbling down. Let us rejoice over the rapid and victorious advance of the Japanese forces in the Far East. Let us rejoice that the old order which was set up at Versailles is crashing before our very eyes. And let us rejoice over the coming dawn which will bring for India—freedom and justice, happiness and prosperity.

BERICHT ÜBER INDIEN

NEW ABOUT INDIA

Pandit K. A. BHATTA

(Original)

a) Wehr und Strategie.

Die Stärke der indischen Armee hat nun eine Million Mann erreicht. Die Flotte ist sechsmal und das Personal der Luftwaffe achtmal so groß wie in Friedenszeiten. Trotzdem kann man die gesamte Wehrkraft Indiens als vollständig unzulänglich bezeichnen. Die vorhandene Wehrmacht zeigt sich nicht einmal in der Lage, sich selbst gegen die Nationalisten zu verteidigen. Da der Brite die Grenzen Indiens schützen und die imperialistischen Interessen wahren muß, forderte Amerika, zehn Millionen Truppen aufzustellen. Zur sofortigen Schaffung einer Armee von zwei Millionen Mann und zur Überwachung der Rüstungsproduktion will Roosevelt eine Mission nach Indien schicken. Da dieses Militär nur dem Schutze der angelsächsischen Demokratie und nicht der Erzielung der indischen Freiheit dienen soll, wächst die ständige Unruhe

(Translation)

a) Devense and Strategy

The strength of the Indian Army has now reached the figure of a million. The fleet is six times as strong and the personnel of the air force is eight times as large as in peace-times. Despite this fact, it may be stated that India's total defensive power is inadequate. India's present army is not even in a position to defend itself against the Nationalists. Since England has to protect India's frontiers and to safeguard imperialistic interests, America demanded the establishment of an army of 10 million men. Roosevelt wishes to send a Commission to India to create immediately an army of 2 million men, and to control the production of war material. Since this army is supposed to serve only the protection of Anglo-Saxon democracy and not the attainment of India's freedom, continual unrest among

unter den indischen Militärverbänden. Diese zeigen überall wie im Fernen Osten nicht nur den Engländern gegenüber geringe Treue, sondern sie sind sogar bereit, gegen England zu kämpfen. Daher betrachtet Wavell die Schaffung einer großen Armee in Indien als das „Pulverfaß im Hause" selbst. Er wagt nicht, die gesamte Wehrkraft aus den Garnisonen des inneren Landes herauszuziehen und an der Grenze einzusetzen, da hierdurch die Gefahr vergrößert würde, einem Aufbrechen Vorschub zu leisten. Die Indien Air Force versucht freiwillige Inder aufzunehmen und als Flieger auszubilden. Manche behaupten sogar, die indische Jugend würde zu Guerillakämpfen ausgebildet und solche Streitverbände seien in ganz Indien organisiert worden. Die Bildung eines indischen Pionierkorps, das 10000 Mann umfaßt und von Indern kommandiert wird, ist bereits in Angriff genommen. Dieses soll für die innere Verteidigung Indiens eingesetzt werden. Die Belegschaft der indischen Werften beträgt jetzt 17000 Mann. Die Werften sind, wie von britischer Seite berichtet wird, in der Lage, große Kriegsschiffe und sogar Panzerkreuzer zu bauen. Diese und ähnliche großzügige Pläne, die in der zwölften Stunde durchgeführt oder gar nur erst durchgedacht worden sind, werden zweifellos nicht von Bedeutung sein; 1. die Ausbildung und Rüstung des gesamten Heeres ist in einer verwirrenden Hast durchgeführt worden und daher ist die gesamte Wehrmacht nicht imstande, sich bei ernstem Angriff selbst zu verteidigen, wie es sich in Malaya, Singapore, Burma und den Andamanen deutlich gezeigt hat. Von einer offensiven Operation im Fernen Osten kann daher kaum die Rede sein. Die Mannschaften werden bei wichtigen Angriffen nach wie vor als Kanonenfutter geopfert. 2. Die antibritische Stimmung unter den indischen Soldaten nimmt, wie gesagt, täglich zu. Sie sind nicht bereit, für das britische Imperium zu kämpfen und warten auf die beste Gelegenheit, zu entkommen oder zu rebellieren.

Da das britische Empire auf Indien ruht, dessen Verteidigung aber äußerst fraglich geworden ist, bildet Indien einen Hemmschuh für das Empire. Daher hat der Brite die indischen Truppen, die in Übersee standen, nach Indien zurückgefordert, um mit deren Hilfe die innere Verteidigung vornehmen zu können. Diese Maßnahme kann sich wieder nur als ein Fehlschlag für die britische Streitmacht erweisen, denn 1. ist das nationale Bewußtsein bei den indischen Truppen gewachsen, 2. ist die englische Position und das Prestige in Ägypten und dem Fernen Osten bedeutend geschwächt und 3. ist ein großer Teil der besten indischen

Indian military units is growing. The latter, just as in the Far East, display anything but a profound sense of loyality towards England, and are even prepared to fight the British. This is why Wavell regards the creation of a large army in India as the "powder-keg at home". He does not dare, however, to withdraw the entire defense power from the garrisons in the interior and to send them to the frontiers. A move of this sort would increase the danger of furthering a revolution. The Indian Air Force is making an effort to enlist Indian volunteers and to train them as pilots. It is even rumored that Indian youth is being trained to carry on guerilla warfare, and that guerilla bands have been organized in all parts of India. The training of an Indian Engineer Corps has been started. This body will comprise 10,000 men and will be commanded by Indians. The Corps will be used for India's home defense. The personnel of the Indian shipbuilding yards amounts to 17,000 workmen at the present time. As reported from British sources, the shipyards are in a position to build large battleships and armored cruisers. These and similar generous plans, which were either carried out or conceived at the last minute, will not be important for the following reasons: the training and equipping of the whole army was carried out in great haste and confusion. This is why the Indian Army is not in a position to defend itself in the event of a serious attack, as was shown in Malaya, Singapore, Burma, and the Andaman Islands. An offensive operation in the Far East, therefore, is practically out of the question, in the case of important attacks the Indian troops will be sacrificed as cannonfodder. The anti-British feeling among Indian soldiers, as already stated, is increasing daily. The Indians are not inclined to fight for the British Empire, and are waiting for the best chance to escape or revolt.

Since the British Empire is based upon India, whose defense has become questionable, India is an important brake for the Empire. This is why England recalled Indian troops from overseas back to India so that they might take over the home defense. This measure, however, will turn out to be a failure for England's military power, since national consciousness among the Indian troops has grown ever since British position and prestige has considerably declined in Egypt and in the Far East. Moreover, a high percentage

Streitkräfte bereits in japanische Gefangenschaft geraten. Nun sieht sich der Brite gezwungen, die fremde Macht zur Verteidigung des Empire und vor allem Indien, die „Schatzkammer des Empire", zu Hilfe zu bitten. Infolgedessen erschien der Marschall Tschangkaischek auf der Bühne. Durch längere Verhandlungen und Besprechungen ist es England soweit gelungen, auch die chinesischen Truppen in den Dienst des Imperiums einzuspannen. Obwohl heftige Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen zwischen beiden (englischen und chinesischen) Militärverbänden vorgekommen sind, sollen 6000 chinesische Offiziere und die dazu gehörigen Mannschaften nach Indien geschickt werden. Mehrere Militärzonen Indiens sollen von Chinesen befehligt werden. Das erfolgreiche Vordringen der Japaner in Nord-Burma war die Antwort darauf. Diese Maßnahme ist das beste Zeugnis für die schon längst prophezeite „verlorene Herrschaft" Indiens.

Inzwischen sind alle wohlerwogenen Pläne und Anstrengungen zum Schutze des Empire im Sande verlaufen, weil die strategische Lage des britischen Imperiums sich ähnlich wie im Jahre 1941 in Europa auch jetzt im Fernen Osten durchaus ungünstig entwickelt hat. England hat niemals ernstlich daran gedacht, daß Indien von Osten her bedroht werden könnte. Blitzartig sind die besten strategischen Stützpunkte des Empire, wie Malaya, Singapore, Burma und die Andamanen, eins nach dem anderen gefallen. Ceylon und andere britische Besitzteile sind bereits gefährdet und können jeden Moment kapitulieren. Neue Eisenbahnlinien und Autostraßen sind in heftiger Hast geplant und gebaut worden, damit die Verbindungslinie zwischen China und Indien aufrechterhalten werden kann. Alles wird sich aber als vergeblich erweisen, da die britische Streitkraft nicht imstande sein wird, den japanischen Vormarsch aufzuhalten. Als Ersatz für die verlorene Burmastraße hat man die sogenannte Assamstraße, die dreimal länger als die erste sein soll, geplant. Die Straße steht zurzeit noch auf dem Papier. Obwohl sie teilweise fertiggestellt ist, kann sie nicht von strategischer Bedeutung sein, ehe die Schicksale des Empire sich entschieden haben, da deren Fertigstellung mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird. Durch den Fall Singapores ist die äußerst wichtige Versorgungsstraße von Indien nach England hin unterbrochen worden. Die gesamte imperialistische Marschstraße sowohl von England nach Indien als auch von Indien aus nach dem Pazifischen Bereich steht in größter Gefahr, und die Sicherheit Indiens ist daher erheblich bedroht.

of the best Indian forces has been captured by the Japanese. England is now obliged to request the help of a foreign power, as well the help of India, for the defense of the Empire. Consequently, Marshal Changkaishek appeared on the scene. England, by means of negotiations and conferences, succeeded in enlisting the aid of Chinese troops for the sake of the Empire. In spite of the fact that serious disputes arose between English and Chinese military units, 6000 Chinese officers, with a corresponding number of enlisted men, will be sent to India. Plans have been made to place several of the military zones of India under Chinese command. The successful advance of the Japanese in Northern Burma was the answer. This measure is the best proof of the long-predicted "lost sovereignty of India".

Meanwhile, all well-considered plans and efforts for the protection of the Empire have come to nothing, as the strategic position of the British Empire in the Far East is as unfavorable at the present time as was the case in Europe in 1941. England never thought for a minute that India could be threatened from the east. The best strategic bases of the Empire, such as the Malayan Archipeligo, Singapore, Burma, and the Andaman Islands, have fallen in succession; Ceylon and other British possessions are already endangered and can be captured at any moment. New railway lines and highways were planned and built in great haste in order to maintain communication between China and India. These measures, however, will be taken in vain, since British forces will not be able to check the Japanese advance. Plans have been made for the so-called "Assam Road", which is to be three times longer than the lost Burma Road. This road has been partially finished, but cannot be of any strategic importance before the fate of the Empire is decided, because its completion will take several years. With the fall of Singapore, by far the most important avenue of supply from India to England was cut off. All of the Empire's routes to and from India, as well as those connecting India with the Pacific, are seriously menaced, so that the security of India itself is threatened. Driven into a strategic corner, England established an air route about 1300 kilometers long between India and China while the U. S. has also started an air base in India. In India itself, several cities on the coast and in the interior have been declared danger zones and are being

Aus einer gewissen strategischen Verzweiflung heraus hat der Brite die Einrichtung der Luftroute zwischen Indien und China, die etwa 1300 km beträgt, in Gang gebracht. Auch die USA.-Luftwaffe schlägt in Indien ihre Quartiere auf.

In Indien selbst hat man verschiedene Städte des Küstengebietes sowie des inneren Landes als Gefahrzonen erklärt und die Evakuierungsmaßnahmen durchgeführt. Manche Gegenden sind unter Kriegsrecht gestellt, da sie Produktionszentren und Truppenreservoire der imperialistischen Wehrstrategie bilden. Manche Fürstenstaaten, die unmittelbar an der strategischen Kampflinie liegen, haben ihr Staatsrecht aus militärischen Gründen bereits an die britische Regierung übertragen. Indien ist also nach dem japanischen Erfolg im gesamten Fernen Osten und im Indischen Ozean strategisch jeglichen wahren Schutzes entblößt. Ceylon ist zur wichtigsten Bastion des britischen Empire geworden und bereits in Verteidigungszustand versetzt. Militärisch ist Indien in die vorderste Kampflinie gerückt. Die augenblickliche Operation Japans im Indischen Ozean wirkt in jeder Hinsicht auf die Beherrschung der gesamten imperialistischen See- und Luftlinie. Daher haben alle Kriegsschiffe des Ostindischen Geschwaders, die gegenwärtig von Indien entfernt sind, den Befehl erhalten, sofort indische Häfen aufzusuchen. Diese sollen zusammen mit einem englischen Geschwader, das sich bereits unterwegs nach den indischen Gewässern befindet, die Seeroute England—Indien sichern. Die japanischen U-Boote haben gegen diese Maßnahme bereits entsprechende Stellung genommen. Die Landverbindung mit Indien auf dem Wege „Kairo—Kalkutta" wird ebenfalls auf den Widerstand mitteleuropäischer Mächte stoßen.

b) Politik.

Durch Gandhis Austritt aus der Kongreßführung und durch die Ernennung Nehru's zu seinem Nachfolger, hoffte der Brite mit der Kongreßpartei einen günstigen Kompromiß abschließen zu können. Der Vizekönig ist der Meinung, einen neuen Versuch zur Zusammenführung der indischen Parteien gemacht zu haben, obwohl er selbst seit Kriegsausbruch den althergebrachten Apparat „divide et impera" mit vollem Schwung in Bewegung gesetzt hat. Amery hat seine Hoffnung nicht aufgegeben, ein Abkommen mit dem Kongreß erzielen zu können. Als Lockspeise hat man die Wiedereinsetzung der autonomen Regierung in den Provinzen in Erwägung gezogen. Der

evacuated. Many districts have been placed under martial law, as they are either important production centers or recruiting centers required by the Empire as part of its defense strategy. Several principalities located in the immediate vicinity of the strategic battleline have already transferred their sovereign rights to the British Government for military reasons. Ever since Japan's successes throughout the whole of the Far East and in the Indian Ocean, therefore, India has lost every vestige of strategic protection. Ceylon has come to be the most important bastion of the British Empire, and has already been fortified for defense. From a military point of view, India now finds itself on the front line of battle. Japan's present operations in the Indian Ocean clearly point to the control of the Empire's entire system of air and sea routes. For this reason all British war vessels belonging to the East Indian fleet, if now away from India, have received orders to proceed immediately to the nearest Indian port. These, together with an English squadron which is already en route to the Indian Ocean, will be supposed to safeguard the overseas route from England to India. The Japanese submarines have taken appropriate measures to meet this situation. The overland line of communication between "Cairo and Calcutta" will also be open to attack by the Axis Powers.

b) The Political Aspect.

When Gandhi resigned from the leadership of the Indian Congress and Nehru was named to take his place, England hoped that it would be able to come to a favorable compromise with the Congressional Party. The Viceroy claims that he has made another attempt to bring the political parties of India together, although for his part, ever since the outbreak of the war, he has done nothing but apply the ancient maxim of divide et impera in all its force. Amery has not abandoned the hope of arriving at some sort of an agreement with the Congress. As a decoy, the restoring of automy to the Provinces has been put forward. England holds to the opinion that India, if it will fight for the British Empire, will achieve its own national unity as a result of a victory over the Axis Powers, which is of such vital importance to England. He does not appear, however, to realize the fact that India's so-called lack of unity has its origin in Great Britain's imperialistic policy, and that this can only be upset by

Brite ist der Ansicht, daß Indien, wenn es für England kämpfen wollte, Einigkeit für sich und als Folge davon den Sieg über die Achsenmächte, der für England so wichtig ist, erzielen würde. Er will aber die Tatsache nicht anerkennen, daß die sogenannte Uneinigkeit Indiens ihren Ursprung in der britisch-imperialistischen Politik hat und diese nur durch den Sieg der Achsenmächte beseitigt werden kann. Der Brite ist sich durchaus bewußt, daß ein „Freies Indien" seine Einigkeit mit sich bringen und ihm dadurch das reiche Juwel der Empirekrone für immer verloren gehen würde. Darum erklärte Churchill, daß es nutzlos sei, sich während des Krieges mit den indischen politischen Angelegenheiten zu befassen, und daß zur Zeit keine Änderung der englisch - indischen Politik vorgenommen werden könnte. Daher machte er den indischen Wünschen einer vollen Freiheit und Gleichheit mit England entgegen, den Einigungsversuch durch das Versprechen einer unklaren „Verwaltungsautonomie" oder gar durch den „Dominion-Status" in spe. Er beabsichtigt aber, die Starrheit seiner Politik auch fernerhin beizubehalten. Der Imperialist gibt dieselben Versprechungen ab, die er seit einer Generation gemacht hat: Freiheit Indiens „sobald es möglich ist" oder gar „gleich nach dem Kriege". Manche fremden Elemente, wie Tschangkaischek, Hore Belisha, wagen sogar diese britische Musik in den indischen Angelegenheiten mitzumachen und zu unterstreichen. Im großen und ganzen ist die britische Haltung Indien gegenüber fast unverändert geblieben. Nach dem siegreichen Vormarsch Japans und der Notlage Großbritanniens im Fernen Osten ist die Möglichkeit oder Notwendigkeit eines neuen „Modus vivendi" durch eine Änderung der bisherigen Indien-Politik in London in Erwägung gezogen worden. Infolgedessen vollführte Tschangkaischek als britischer Agent seine Mission in Indien. Er versuchte u. a. die Einigung des Kongresses mit England zu erzielen und eine Waffenbrüderschaft zu besiegeln. Zum großen Teil kann sein Versuch als mißlungen gelten, denn sein Besuch vermehrte nur noch die schon bestehenden Unruhen in Indien. Infolge dieser unglücklichen Mißstände sowie der unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten zwischen Indien und England mußte der Brite in der gegenwärtigen Notlage jedoch unwillig manche unbedeutende Konzessionen machen. So ist der Dominion-Status für Indien 3 Jahre nach Vollendung des Krieges „vorgesehen" worden. Zur Zeit aber hat man nur gewisse konstitutionelle Änderungen vorgeschlagen. Nach Amerys Anschauung ist das

a victory of the Axis Powers. The Englishman is well aware that a "free India" would mean a united India, but that therewith the richest jewel in the Imperial Crown would be forever lost. Therefore Churchill stated that it was useless during the war to go into India's political questions, and that no change in Anglo-Indian policy could be contemplated for the present. Accordingly instead of acceding to India's wish for freedom and full equality with England, he attempt to arrive at an understanding by vague promises of "autonomous administration" or even a "dominion status" in spe. In all this, however, it was his intention to continue his policy of rigidity. As an "imperialist" he makes the same promises to-day that he made a generation ago:—India is to be free "as soon as possible" or perhaps, "right after the war". Some foreign elements such as Changkaishek and Hore Belisha even venture to join in and to applaud this British music about India's affairs. When all is said and done, England's attitude toward India has remained practically unchanged. After Japan's successful advance and with England's precarious position in the Far East, the possibility or the necessity of a new modus vivendi through a change of policy toward India has become the subject of discussion in London. As a result of these deliberations Changkaishek was sent on his mission to India as a British agent. He attempted among other things arrive at some sort of unity between the British Government and the Indian Congress and to bring about the status of "brothers-in-arms" between them. For the most part, his attempt may be considered as having miscarried, for his visit only served to add to popular unrest in India. As a result of these unfortunate circumstances and the insurmountable differences of opinion between India and England, the latter was obliged most unwillingly to make certain insignificant concessions in view of the emergency. Thus, for instance, a "dominion status" for India is provided for, to become effective three years after the end of the war. For the time being, a few constitutional changes were proposed. According to Amery's view, the India Problem can be by a) Amery himself representing India in the War Cabinet, and b) the appointment of a delegate to the Dominions Council in London. Others are inclined to the opinion that after the war a Confederated Council could be created in India by:

Indien-Problem gelöst, und zwar durch a) beiwohnen Amerys als indischer Vertreter im Kriegskabinett, b) Ernennung eines Vertreters für den Dominion-Rat in London. Andere sind der Ansicht, daß

1. durch Umbildung des Exekutivrates,
2. durch Koalitionsministerien in den Provinzen,
3. durch Verwandlung des Indienministeriums in ein Dominionministerium,

es sich ermöglichen lassen würde, nach dem Kriege einen Bundesrat in Indien zu bilden. Churchill will aber für die Dauer des Krieges eine bedingungslose Zusammenarbeit mit allen politischen Parteien sicherstellen, hält aber seine Zukunftsmusik nach wie vor aufrecht. In London ist man sogar der Ansicht, daß die Politik und die konstitutionelle Zukunft Indiens durch Militärgewalt sicherzustellen möglich ist. Man fragt sich nur in welcher Art. Durch Erpressung! Vergewaltigung! oder gar durch das althergebrachte Blutbad nach modernster Methode!

England gedachte also nur eine Reform für Indien durch einen schrittweisen Übergang zu einem unabhängigen Dominion innerhalb des Empire vorzunehmen. Dementsprechend erklärte Churchill kürzlich, daß „Indien so bald wie möglich nach dem Kriege den Dominion-Status erhalten würde". Mit diesen vagen Versprechungen, wodurch Indien wiederholt enttäuscht worden war, will Churchill Indien für den imperialistischen Krieg sicherstellen. Da die nach Indien gesandten diesbezüglichen früheren Missionen versagt haben, schickte Churchill nun eine neue Botschaft durch Sir Stafford Cripps. Der radikale Cripps, der nunmehr durch Churchill politisch vergiftet ist und sein eigentliches Wesen verleugnet hat, ist mit dem Rezept „divide et impera" in einer Tasche und dem „Dominion-Status in spe" in der anderen Tasche bereits in Indien eingetroffen. Was er nun erreichen wird, bleibt abzuwarten.

Von indischer Seite gesehen, ist eine Änderung in der Kongreßpolitik kaum eingetreten. Abgesehen von der Abschaffung der Gewaltlosigkeit, bleibt die öffentliche Politik des Kongresses unverändert. Die Kongreßpartei wünscht die volle Freiheit des Landes, während die Liberalen sowie die Fürsten mit dem Dominion-Status zufrieden sind, da sie „Eigennutz geht vor Gemeinnutz" zu ihrer Parole erhoben haben. Dagegen strebt die Moslem-Liga, deren Ursprung in der imperialistischen Politik zu suchen ist, nach der Teilung Indiens, und zwar in „Hindu-

1. Reorganizing the Executive Council,
2. Coalition Ministries in the Provinces,
3. Changing the Indian Ministry into a Dominion Ministry.

As long as the war lasts, however, Churchill insists on securing unconditional cooperation from all political parties, at the same time sticking to his music as to "after the war".

Indeed in London the view is held that the political and constitutional future of India can be safeguarded by military force. The question is asked how this is to be applied. By extortion? By violence? Or by an old-fashioned massacre carried out in a modern way? It was England's idea, therefore, simply to undertake India's reform by transforming it step by step into an independent Dominion within the Empire. This explains Churchill's recent statement that "India would be granted the status of a Dominion as soon as possible after the war is over". With vague promises such as these, by which India has so often been deceived in the past, Churchill is trying to secure India for the imperialistic war. As so far the missions sent to India have accomplished nothing, Churchill now sends out another emissary in the person of Sir Stafford Cripps. The Radical Cripps, whose political mind has been poisoned by Churchill's influence to such an extent that he has turned his back on his own political creed, has already landed in India with the recipe "divide et impera" in one coat pocket, and the "Dominion Status in spe" in the other. What he will accomplish is not yet known. On India's part, no appreciable change has occurred with respect to the policy of the Congress, other than its abandonment of a policy of helplessness. The Congressional Party desires complete freedom for the country, while the Liberals and the Native Princes are satisfied with the "Dominion Status" they having adopted the motto, "Self-interest comes before Community-interest". The Moslem League, on the other hand, which had its origin in an imperialistic political policy, advocates the division of the country into a "Moslem India" and an "Hindu India". The Congress platform of "complete independence" is not receiving the entire support of any of the other parties. All parties are unanimous in their desire to reorganize the Executive Committee into a National Govern-

Indien" und „Moslem-Indien". Die vom Kongreß vertretene „volle Unabhängigkeit "wird von anderen Parteien nicht ganz vertreten. Alle Parteien sind sich aber einig, den Exekutiv-Ausschuß in eine nationale Regierung umbilden zu lassen, wenn die britischen Politiker damit einverstanden wären. Der Kongreß ist jetzt nicht mehr ungewillt, durch Kompromiß den Dominion-Status zu erhalten. Den nur versprochenen Dominion-Status nach dem Kriege erklärte Gandhi als das größte Verbrechen gegen Indien".

Dagegen beabsichtigen nun die Liberalen Indiens, wie sie es ähnlich während des Weltkrieges versucht haben, nur auf konstitutionellem Wege den Dominion-Status zu erreichen. Wenn Delhi an Stelle von London zum Verwaltungszentrum gemacht würde, wären sie zufriedengestellt. Der Leiter der Liberalen, Sapru, erklärte kürzlich: „Wir müssen uns selbst verteidigen; wir können nicht darauf warten, daß England und USA. uns retten." Sie sind sich wohl nicht bewußt, mit welchen Mitteln sie sich verteidigen können und wollen. Die Prinzenkammer steht nach wie vor unerschütterlich auf der Seite Englands. Sie hat sich entschlossen, bis zum Endsieg dem britischen Imperium laut ihrer Verträge und Bündnisse treu zu bleiben und ihm jede nur mögliche Unterstützung zu gewähren. Es scheint, daß die britische Propaganda in Indien darauf hingewirkt hat, daß ihnen die wahre Lage der Weltpolitik in Dunkel gehüllt geblieben ist, denn sie glauben immer noch, daß England siegreich den Krieg gewinnen wird. Die bisherige Haltung der von Jinnah geführten Moslem-Liga ist ebenfalls probritisch, weil sie zwischen den politischen Parteien die Kluft verspürt und dabei bewußt die britische Politik unterstützt. Fast alle Politiker Indiens glauben, daß England ihre Wünsche erfüllen wird, daher stehen sie den Achsenmächten feindlich gegenüber. Sie glauben auf dem Verhandlungswege die Freiheit Indiens erreichen zu können und wissen nicht, daß den Indern die Freiheit ihres Landes niemals von England geschenkt werden wird, sondern daß sie mit Gewalt erzwungen werden muß.

Nach Ansicht der ausgesprochenen Freiheitskämpfer Indiens, die kompromißlos von Subhas Chandra Bose geführt werden, besteht eine Verhandlungsmöglichkeit weder mit angelsächsischen noch mit anderen alliierten Missionen. Es ist von der angelsächsischen Presse bestätigt, daß Bose die Mehrheit in den sowohl strategisch als auch politisch wichtigen Gebieten Punjab, Maratta und Bengalen hinter sich hat. Dar-

ment, should the British political leaders agree to such a plan. The Congress is no longer unwilling to obtain the Dominion Status by means of a compromise. Gandhi declared that the promise of a Dominion Status after the war was "the greatest crime against India".

The Liberal Indian Party aims to achieve the Dominion Status by constitutional methods only, just as it did at the time of the World War. If Delhi instead of London were made the seat of administration, they would be content. The Liberal leader Sapru declared not long ago, "we must defend ourselves; we cannot wait until we are rescued by England and the United States". They do not seem to be aware with what means they could or would be able so to defend themselves. The Indian Princes stand firmly on the side of England just as hitherto. They are determined to remain true to their treaties and obligations until the British Empire shall have won the final victory, and meantime to support England with every means at their command. It appears that British propaganda in India has had the effect of keeping this group in ignorance of the true state of world politics, as they still seem to believe that England will triumphantly win the war. Hitherto, the attitude of the Moslem League, headed by Jinnah, has likewise been pro-British, because it perceived the cleft between the political parties and intentionally gave its support to Britain's policy. Nearly all the Indian politicians believe that England will accede to their requests, and consequently maintain an attitude of hostility toward the Axis Powers. They believe that they can attain India's independence through the medium of negotiations, not knowing that the people of India will never be given their freedom by England, but will have to obtain it by force.

In the opinion of all the outspoken champions of India's freedom, led by Subhas Chandra Bose, no possibility whatever exists for negotiation either with Anglo-Saxon or with any other allied diplomatic mission. The fact has already been confirmed in the Anglo-Saxon press that Bose has the majority of followers in the strategic as well as politically important territories of Punjab, Maratta, and Bengal. In addition to this, he has won the sympathy and confidence of entire India, and of all Indians living abroad. These have already

über hinaus genießt Bose die Sympathie und das Vertrauen ganz Indiens und der gesamten Auslands-Inder. Diese haben sich bereits entschlossen, zum Kampfeinsatz gegen England zu kommen. Ein Aufruf zur Revolution ist von den organisierten Auslands-Indern durchgeführt worden. Die Anhänger Boses stehen der britischen Regierung in Feindseligkeit und Mißtrauen gegenüber. In die Versprechungen der Engländer setzen sie überhaupt kein Vertrauen. Sie sind sich bewußt, daß die eigentlichen Feinde Indiens der Brite und seine Alliierten und nicht die Achsenmächte sind. Sie haben sich entschlossen, in Zukunft nicht mehr die „wait and see"-Politik zu betreiben, sondern zusammen mit ihren Freunden eine gewaltige Front gegen England zu bilden. Nach Boses Aufruf ist sich Indien nunmehr bewußt, daß es bei einem Kriegseintritt auf englischer Seite die letzte Gelegenheit verspielen würde, jemals wieder die Freiheit zu erringen. Indien hat sich fest entschlossen, nicht länger dem imperialistischen Albion als Kanonenfutter zu dienen und sich mit lügnerischen Freiheitsversprechungen abzufinden. In Bose erkennt das Vaterland seinen wahren Führer. Sein Aufruf hat nicht nur Indien selbst, sondern die ganze nationalistische Welt in Bewegung gebracht. Der Brite beobachtet die Aktion Boses mit großer Besorgnis.

Boses Manifest ist ein historisches Dokument geworden. Es wird in ganz Indien nicht nur gehört, sondern buchstäblich befolgt. Es hat die falsche britische Propaganda zu Grunde gerichtet. Jeder Inder wartet auf die baldige Führung Indiens durch Subhas Chandra Bose.

c) Wirtschaft.

Vom kriegswirtschaftlichen Standpunkt aus sieht der Brite, daß Indien nicht mehr das berühmte Märchenland ist, sondern sich längst in ein weites Industriegebiet verwandelt hat. Die Bedeutung Indiens als Kriegsreservoir für das britische Imperium hat man längst wahrgenommen. Die Menschenreserven, Rohstoffe und Industriegebiete sind bereits aufs äußerste ausgenutzt. Im Fünfjahresplan wurde der Vorschlag gemacht, in Indien Vorkehrungen zu industrieller Ausbildung und Schulung zu treffen. Die Rüstungswerke werden von 273 privaten und städtischen Fabriken unterstützt. Die Erzeugung des verschiedenen Rüstungsmaterials ist in den letzten 2 Jahren erheblich gestiegen. In Gewehr- und Munitionsfabriken allein, hat man bereits 7,3 Millionen Rupien investiert.

determined to join in fighting against England. The Indian organizations in foreign countries have issued a call to start the revolution. Bose's followers are hostile to the British Government and do not trust it. Above all, they place no confidence in English promises. They are aware of the fact that India's only foes are the English and their allies, rather than the Axis Powers. They have determined for the future to abandon the "wait and see" policy, and to join together with their friends in a common front against England. Since Bose issued his patriotic call to arms, the people of India realize that by entering the war on the side of England, they would be throwing away their last chance of ever attaining their national freedom. India has firmly decided that it will no longer serve as cannon fodder for the sake of imperialistic Albion, nor be content with false promises of future freedom. The Indian Fatherland recognizes in Bose its national leader. His appeal has not only been felt in India, but throughout the entire National Socialist world as well. England is watching Bose's action with the greatest concern. Bose's manifesto has become an historical document. It is not only read all over India, but is being literally followed. It has rung the death-knell of British propaganda. Every Indian looks forward to soon seeing his country under the leadership of Subhas Chandra Bose.

c) The Economic Situation.

From the standpoint of war economy, England realizes that India is no longer a wonderful fairyland, but has long since developed into a great industrial country. India's importance as a reserve war supply depot for the British Empire has long been recognized. The reserves in men, materials, and industrial products are already being heavily drawn upon. In the Five-Year Plan, the proposal was made that measures should be taken in India to increase the facilities for industrial training and education. The large armament manufacturies are supported by 273 private- and municipally owned factories. The production of the various kinds of war materials has considerably increased during the past two years. In arms and ammunition factories alone, 7.3 million rupees have already been invested. According to reliable statistics, India can turn out 50,000 tons of iron ore per month. The Tata Steel Works manufacture 500,000 guns per month. The Government has placed an order with the jute mills

Nach zuverlässigen Angaben kann Indien monatlich 50000 Tonnen Eisenerz liefern. Die Stahlwerke Tatas stellen monatlich 500000 Stück Waffen her. Die Regierung hat eine Bestellung an die Jutefabrikation aufgegeben, wonach 20 Millionen Sandsäcke noch im Laufe des Monats März geliefert werden sollten. Ebenfalls hat sie den Auftrag von 400 Millionen Rupien für die Lieferung von Baumwollwaren von Februar bis April 1942 für die Deckung des Kriegsbedarfs an indische Fabriken vergeben. Alle Textilfabriken müssen 20% ihrer Kapazität für die Kriegsproduktion bereitstellen. Zu Anfang des Krieges stellte nur eine, jetzt hingegen stellen elf Kleiderfabriken in ihrem Betrieb den notwendigen Kriegsbedarf her.

Indien hat für die britische Asien-Armee während der zweiten Hälfte des vorigen Jahres in Höhe von 50% die wirtschaftliche Lieferung gedeckt. Auch zu der Aufrüstung des Nahen Ostens hat Indien ebenfalls maßgebend beigetragen. In neuester Zeit hat der Brite 8625000 £ für die Kriegsindustrie ausgegeben. Zwanzig neue Fabriken zur Modernisierung der indischen Munitionsfabriken und Kriegsgeräte sind errichtet worden. Indien baut Schiffe für den Kriegsbedarf. Zu diesem Zweck hat es in den letzten 2 Jahren 132 Millionen £ bereitgestellt. Trotzdem ist Churchill wegen mangelnder Beschaffung von Kriegsmaterial und Streitkräften im Parlament von England verurteilt worden. Diese Verurteilung kann man ohne weiteres rechtfertigen, weil die Ausbildung der Techniker und Industriearbeiter vollständig ungenügend und unzulänglich ist. Englands Zuversicht auf den Endsieg stützt sich in erster Linie auf die indische Macht und seine Reserven. Um seine eigene große Kriegsindustrie auszubauen, hat Indien an Amerika die Aufträge im Werte von 6750000 £ vergeben. Eine „beratende Mission" für Indien ist aus Amerika zur Erforschung des Kriegspotentials und seine Erhöhung bereits eingetroffen. Der Hauptsitz der Einkaufsmission der indischen Regierung wird wahrscheinlich auf Grund der Pacht- und Leihgesetze in Kürze nach Washington verlegt werden. Der Brite versucht, daß wenigstens 90% des Kriegsmaterials in Indien selbst erzeugt wird. Die beratende amerikanische Industrie-„Mission" zeigt die Absicht, Indien als Hauptversorgungsbasis für die bewaffneten Kräfte im Nahen und Fernen Osten zu benutzen. Aus diesem Grunde ist eine Steuererhöhung in Indien vorgenommen worden. Das Defizit für das laufende Jahr beträgt 170 Millionen Rupien und für das nächste Finanzjahr voraussichtlich 470 Millionen

calling for 20 million sandbags to be delivered during the month of March. It also has placed contracts aggregating 400 million rupees with the cotton mills to cover the war requirements for the months of February-March-April 1942. All textile mills must devote 20% of their output capacity to the production of war materials. When the war began, one clothing factory was sufficient for supplying the requirements in uniforms, while now eleven factories are being so employed.

During the last half of 1941, India furnished 50% of all the supplies for the British armies in Asia, while it also contributed largely to the equipment of the british forces in Asia Minor and the Near East. In very recent times England has appropriated £ 8,625,000 for the war industries. Twenty new factories have been built and equipped in India for the manufacture of munitions and war implements.

India is building ships for war purposes, and no less than 132 million have been appropriated for this project during the last two years. In spite of this, Churchill has been critized in parliament by England for deficient provision of war materials and men. This criticism is justified for the reason that there existed too great a lack of trained technical and industrial workmen. England's sanguine hopes for a final victory are primarily based on India's strength and its reserves. In order to build up an immense war industry India awarded contracts amounting to 6,750,000 in America. A committee of consulting experts from the U. S. A. has already arrived in India to study the war potential of that country and how it can be increased. The headquarters of the Indian Purchasing Commission will probably in due course be transferred to Washington, in accordance with the provisions of the "Lend & Lease Pact". England is attempting to have at least 90% of the war materials produced in India. The American Consulting Industrial "Mission" evinces the intention of drawing on India for the larger part of the supplies of men and materials for the armed forces operating in the Near and Far East. For this reason, taxes in India have been increased. The deficit for the current year amounts to 170 million rupees, while that of the coming fiscal year promises to reach the sum of 470 millions. The Government intends to make up 120 millions of this deficit by increased taxes, and the rest by floating a loan. The budget for 1942–

Rupien. Die Regierung beabsichtigt von diesem Defizit 120 Millionen Rupien durch neue Steuern und den Rest durch Anleihen zu decken. Der Haushaltsplan für 1942/43 hat Militärausgaben in Höhe von fast 100 Millionen Pfund angesetzt, gegenüber 76½ Millionen Pfund im Jahre 1941. Die Einkommensteuer ist 33⅓ bis 50% gestiegen. Die Gefahr einer Inflation steht damit deutlich bevor. Die Goldpreise haben sich fast auf 20% erhöht und infolgedessen vollzog sich eine Entwertung der Rupie um etwa 9%. Der Brite hat erkannt, daß die imperialistische Kriegswirtschaft nur durch rücksichtslose Unterdrückung und Vergewaltigung der Volkswirtschaft aufzubauen möglich ist, weil das Volk zu einer freiwilligen Einbeziehung in den englischen Krieg dicht gewillt ist. Daher leidet die Volkswirtschaft in einem Maße, die kaum in der bisherigen indischen Wirtschaftsgeschichte zu verzeichnen ist.

Die gesamten Industriezweige Indiens sind zwangsweise für die britische Kriegsproduktion eingesetzt worden. Auf die Erfordernisse des heimischen Marktes wurde keine Rücksicht genommen. Die Preise für die wichtigsten Lebensmittel sind um mehr als 100% gestiegen. Heftige Differenzen zwischen Handelskreisen und der Regierung sind vorgekommen, die nur durch Gewaltmaßnahmen teilweise überwunden werden konnten. In der Textilindustrie von Allahabad sind infolge einer Krise 30000 Arbeiter entlassen worden.

Lebensmittelprobleme in Indien haben sich bereits als sehr akut herausgestellt, da 250 Millionen Tonnen Weizen nach dem Ausland versandt wurden und gleichzeitig die Reislieferungen aus Burma und die Weizenlieferungen aus Australien aufgehört haben. Da die Vorräte an Reis und anderem Getreide sehr knapp sind, hat man die Lebensmittel rationiert und deren Preise unter Kontrolle gestellt. Die Fürsten und Britisch-Indien haben vereinigt beschlossen, die Produktion von Lebensmitteln und Futtermitteln zu intensivieren und zu erhöhen. Wegen des Transportmittelmangels ist eine Wirtschaftskrise eingetreten, und die Bevölkerung Indiens ist daher auf die regionale Selbstversorgung angewiesen. Trotz der Preiskontrolle, die besonders Nahrungsmittel und medizinische Präparate betrifft, steigen die Preise dauernd, so daß es zu Unruhen und Streiks in Indien kam. Die Regierung versagt in der Behandlung dieses Problems. Durch Preiskontrolle will die Regierung auch die Frage der Rohstoffe und deren gleichmäßige Verteilung regeln. Wegen erheblicher Papierknappheit ist das Volk zur

1943 estimates military expenditures at 100 million pounds sterling, as compared with 76½ millions in 1941. The income tax has been increased from 33⅓% to 50%, and therewith the danger of an inflation is clearly apparent. The price of gold has risen nearly 20%, as a result of which the rupee dropped about 9%.

England realizes that imperialistic war economy can only be worked out by a policy of ruthless oppression of the country's economic structure, because the people will not take part in England's war of their own free will. Accordingly the national economy of India has never suffered such heavy losses as it is now sustaining.

All branches of industry in India have been forced to devote their entire efforts to manufacturing war materials for England. No consideration whatever is given to the requirements of the home market, the prices of the most important food-stuffs have risen more than 100%. Serious disputes have arisen between the Government and the commercial and business interests, most of which could only be settled by arbitrary force. As the result of one business crisis, 30,000 workmen were discharged in the textile industries of Allahabad.

Subsistence problems have begun to be very acute in India, as 250 tons of wheat were exported, while at the same time the rice shipments from Burma and the wheat shipments from Australia have stopped. As the reserve stores of rice and other grain are very meagre, foodstuffs are being rationed out and their prices put under Government control. The Princes and the Anglo-Indians have united in determ ining to increase and intensivate the production of foodstuffs and fodder. An economic crisis has been caused by the shortage of transportation facilities, so that the population of India is forced to subsist from what is produced in the several local districts, as in a regional supply system. Despite the efforts at price regulation, applying especially to articles of food and to medicines, the prices of these vital commodities are constantly rising, so that strikes and unrest prevail throughout India. The Government does not know how to deal with this problem. It desires further to control the production and distribution of raw materials, also by means of price regulation. On account of the scarcity of paper, the public is admonished to be very sparing. Although the jute exports are twice

größten Sparsamkeit ermahnt worden. Obwohl die Juteausfuhr sich gegenüber dem Vorjahr verdoppelt hat, beschränkt man das Anbaugebiet für Jute auf die Hälfte, weil es für die Kriegswirtschaft nicht mehr rentabel zu sein scheint. Die Gummiausfuhr aus Indien wird in Zukunft unter scharfe Kontrolle gestellt werden.

Auf Grund des Verlustes von Absatzmärkten und allgemeiner Panikstimmung ist ein bedeutender Preissturz der Agrarproduktion eingetreten. Die indische Ausfuhr für die Zeit von April bis Dezember 1941, beträgt 1760 Millionen Rupien, gegenüber 1390 Millionen Rupien in derselben Periode des Jahres 1939. Die Einfuhr beläuft sich während der gleichen Zeit auf 1400 Millionen Rupien gegenüber 1180 Millionen Rupien im Jahre 1939. Im gesamten Haushaltsplan Indiens hat man für das kommende Jahr ein fast dreifaches Defizit berechnet. Auch die Verteidigungsausgaben werden verdreifacht. Daraus sieht man deutlich, daß der Wirtschaftsdruck Indiens dem politischen Kampf einen bedeutenden Schwung geben wird.

as large as last year, the jute acreage has been ordered to be cut down by 50%, as jute seems to have become of less importance in the list of required war materials. The export of rubber from India is in future to be placed under a strict control.

By reason of the loss of export markets and the general atmosphere of panic that prevails, there has been a marked drop in the prices of agricultural products. India's export trade for the period from April to December 1941 amounted to 1,760 million rupees, as compared with 1,390 millions during the corresponding period in 1939. Imports amounted to 1,400 million rupees for the same period in 1941, as against 1,180 millions in 1939. In the entire Indian budget for next year, a deficit is expected which will be three times larger than it is at present. The costs of national defense will also be trebled. From this it is evident that economic pressure will play an important role in the political struggle now going on in India.

Denkschrift für den 1. Freiheitskampf Indiens 1857 bis 1858
Memorial No. for the 1st War of Independence 1857 to 1858

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

EIGENVERLAG ZENTRALE FREIES INDIEN BERLIN W 35

Āzād Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Herausgeber **PANDIT K. A. BHATTA** Editor

No. 3/4 · 1942

Der Freiheitskrieg 1857 bis 1858
The war of Independence 1857 to 1858

M. R. VYAS

(Übersetzung)

Von dem Umfang und Geist der großen Empörung, die über die Flächen von Indien in den Jahren 1857 bis 1858 hinwegfegte, ist wenig außerhalb Indiens bekannt geworden. Die englischen Historiker haben ihr den Namen „Sepoy"-Aufstand gegeben und versucht, sie als eine Anzahl von Aufständen einzelner indischer Truppen hinzustellen. Einem aufmerksamen Leser indischer Geschichte wird es bald klarwerden, daß hinter einer Bewegung, die sich über den größten Teil Indiens erstreckte und zwei volle Jahre dauerte, nicht bloß Aufstände einzelner Truppen streckten. Es muß ein tieferer Grund gewesen sein, der so verschiedene Teile der indischen Bevölkerung zusammenschloß, um gemeinsam gegen England vorzugehen.

Die britischen Historiker verhalten sich verständnislos dem Geist gegenüber, der die Teilnehmer dieses Aufstandes erfüllte. Wiederholt geben sie als einen der Gründe zum Aufstand die bekannte Geschichte von den Sepoys, die sich weigerten, ihre angeblich mit Rinder- und Schweinefett hergestellten Patronen zu benutzen. Ein wenig Nachdenken wird davon überzeugen, wie absurd diese Anekdote als Grund für den furchtbaren, weitverbreiteten Aufstand anzunehmen ist.

Die Gründe für diese große Empörung hatten tiefergehende Wurzeln. Sie entstanden seit der Schlacht von Plassey, die den Grundstein der englischen Unterjochung von Indien legte. Seit jenem 23. Juni 1757 hatte die englische Tyrannei ständig zugenommen. Das indische Volk mußte schwere Steuern zahlen, sein Hab und Gut wurde oft konfisziert. Dörfer wurden geplündert, Frauen geschändet. Heimindustrie wurde

(Original)

Very little is known outside India about the real extent and spirit of the great revolt that swept through the plains of India from 1857 to 1858. The English historians have given it the name of Sepoy mutiny, and have tried to describe it as if it were a collection of revolts of isolated Indian troops. But to any careful reader of the Indian history it would become clear that a movement which had spread over a major part of India, and lasted well over two years, could not have been the result of individual revolts. There must have been some more logical and common ground which brought all the different sections of the Indian people together to fight the British in an united effort.

The British historians have shown an utter lack of understanding of the spirit which surged through the hearts of those, who took part in this rising. The numerous disconnected causes, they give for the outbreak of such violent dissatisfaction in India, they always put at the top, the story of the sepoys who refused to use cartridges greased with the fat cow and pig. But a little thinking will convince us of the absurdity of this story as the real cause of the wide-spread and terrible revolt. The causes of this great rising were far more deeprooted. They were piling up since the battle of Plassey, when the English had begun their treacherous plan of subjugating India. Since that 23rd of June, 1757, the English tyranny had been steadily increasing. The people of India were being heavily taxed, their property very often confiscated. Villages were pillaged and women were raped. Home industry was ruined. Social and religious progress was checked. In short, the spirit

ruiniert, soziale und religiöse Fortschritte behindert. Kurz, der Geist der Freiheit und Selbstbestimmung des indischen Volkes wurde unbarmherzig unterdrückt.

Es war den Engländern gelungen, einen großen Teil Indiens mit Hilfe der eingeborenen Fürsten in ihren Machtbereich zu ziehen. Überall, wo Staaten zerfallen, sind Übergangszeiten, in denen Verräter ihres eigenen Landes die Oberhand haben. So war es auch in Indien, als die Engländer Besitz vom Lande ergriffen. Die mächtigen Staaten Moghul und Mahratta waren zerfallen und aus ihren Überresten neue Staaten entstanden. An der Spitze dieser Staaten standen nicht immer die besten Männer von Indien. Unter ihnen waren oft Abenteurer, die aus Selbstsucht und List einen Teil des großen Staates an sich zu bringen wußten. Sie waren keineswegs würdige Vertreter des indischen Volkes und hatten keinerlei Recht, sich als solche aufzuspielen.

Nicht alle regierenden Häupter waren von diesem Schlag, es gab unter ihnen auch stolze Abkömmlinge alter Dynastien. Diese lebten noch in dem alten Geist der Peshwas, der Herrscher des Mahratta Reiches und der Moghuls, der früheren Kaiser von Indien. Militärisch waren sie besiegt worden, in ihren Herzen aber brannte noch die Flamme der Freiheit. Geduldig warteten sie durch Jahrhunderte auf den Tag, an dem sie das britische Joch würden abwerfen können.

Die britische Unterdrückung traf sie ebenso hart wie das indische Volk. Riesige Summen wurden ihnen zwecks Weiterführung der britischen Kriege entzogen. Sie waren gezwungen, der britischen Verwaltung und ihren militärischen Vertretern kostbare Geschenke zu machen. Sie mußten den britischen Truppen Bewegungsfreiheit gewähren und schweigen, wenn diese die furchtbarsten Greuel an der indischen Bevölkerung verübten. Schweigend wurde alles dieses erduldet, so lange es eben ging.

Mit der Ankunft von Lord Dalhousie als Vizekönig Indiens im Jahre 1847 war ihre Geduld zu Ende. Dalhousie selbst fühlte die Unzufriedenheit, die sich unter den verschiedenen Herrschern alten Geschlechtes fühlbar machte. Es lag ihm daran, diese so schnell es möglich war zu beseitigen. Im Jahre 1849 setzte er die mächtige Sikh-Dynastie in Punjab ab. Ein paar Jahre später annektierte er die Ländereien der beiden führenden Mahratta-Staaten Satara und Nagpur. Dann stellte er die Rentenzahlungen an Nana Sahu, den adoptierten Sohn des Ex-Peshwa Baju Rao, ein.

Alle diese Maßnahmen der britischen Regierung gaben Anlaß zu großer Verbitterung unter den indischen Fürsten. Als die Spannung ständig zunahm, traten Ereignisse ein, die schließlich zu dem Ausbruch des Aufstandes führten.

of freedom and self-determination among the Indian people was being ruthlessly crushed.

There is no doubt that the British had managed to bring a great part of India under their control with the help of some treacherous Indian rulers. In every country when Empires fall, there are periods when traitors to their own motherland get the upperhand. So was also in India when the British began their plan of conquering her. The two mighty empires, the Moghul and the Mahratta had just collapsed and from their ruins numerous states had arisen. At the head of these states there were not always the best men of India. Among them there were many adventurous and selfish individuals, who had by their cunning managed to cut out a portion of the vast empire for them. Otherwise they were in no sense representatives of the people of India, and had no right to be so.

But all the ruling chiefs were not of the same moulding. There were also among them proud descendants of ancient dynasties. There still lived in some of them the spirit of the Moghuls, the emperors of India and the Peshwas, the rulers of the Mahratta Empire. They had been militarily defeated but in their hearts still burnt the flame of independence. They waited patiently through decades for the day when they could throw away the British yoke.

The British oppression had hit them as hard as it had hit the Indian people. Huge sums of money were exacted from them for the prosecution of British wars. They were forced to give precious gifts to the British administrators and military officers. They had to permit British troops to move about freely and see them quietly committing most terrible atrocities on their own Indian subjects. All this they tolerated in silence as long as they could.

But with the arrival of Lord Dalhousie as Viceroy of India in 1847 their patience seemed to have come to an end. Dalhousie himself had noticed the dissatisfaction which was growing among several Indian rulers of ancient heritage. So he was anxious to put an end to them as soon as he could. In 1849 he abolished the powerful Sikh-dynasty in the Punjab. A few years later he annexed the territories of two leading Mahratta states Satara and Nagpur. Then he proceeded to stop the payment of contracted pension to Nana Saheb, the adopted son of the ex Peshwa Baji Rao.

All these actions of the British Government gave rise to a bitter feeling amongst the princes of India. When the tension was thus already in steady growth there took place some incidents which finally caused the smothering fire to flare up.

Nach dem Tode des Königs von Jhansi im Jahre 1835 weigerten sich die Engländer, seinen adoptierten Sohn als Nachfolger anzuerkennen. Dank der entschlossenen Verteidigung des Staates durch die Königin von Jhansi gelang es den Engländern nicht, von ihrem Lande Besitz zu ergreifen. Lange versuchten die Engländer, ihren Widerstand zu brechen und Jhansi zu besetzen. Laxmi Bai, die Königin von Jhansi, war eine sehr kluge Frau und erkannte die Absichten der Briten. Seit dem Tode ihres Gatten suchte sie nach Verbündeten, die ihr in ihrem Kampfe gegen die Engländer helfen könnten.

In Nana Saheb, dem Adoptivsohn von Peshwa, fand sie einen gewandten Strategen und treuen Patrioten. Die beiden hatten sich von Kindheit an gekannt und in der Ehrfurcht vor Tradition und dem Begriff nationaler Ehre sich beugen gelernt. Nana hatte lange schon die Bürde des fremdländischen Joches gefühlt und darüber gegrübelt, wie sich davon zu befreien. Auch hatte er um sich eine Anzahl von Getreuen gesammelt, die wie er ihr Land von den Engländern befreien wollten.

Es gelang Nana und Laxmi, ein geheimes Bündnis mit dem Ex-Moghul, der noch in einem Palast in Delhi lebte, und mit dem Nawab of Oudh abzuschließen. Indische Truppen, die im Dienst von England standen, wurden planmäßig aufgewiegelt. In einigen Jahren schon gab es geheime revolutionäre Gesellschaften in fast allen wichtigen militärischen Mittelpunkten in ganz Indien.

Die Briten merkten wohl, daß etwas im Gange war, wußten aber nichts Bestimmtes. Die britischen Militärbehörden wußten von der wachsenden Unruhe unter den indischen Truppen. Eine drohende Revolution befürchtend, begannen die Briten, die Lage zu untersuchen.

Der Staat, der wirklich gefährlich für die Briten werden konnte, war Oudh. Wajid Ali Shah, der Nawab, war ein guter Herrscher und stolzer Inder. Er war sehr beliebt bei seinen Untertanen und besaß eine gut ausgebildete Armee. Was die fremden Unterjocher aber besonders anzog, war die große Fruchtbarkeit des Landes von Oudh. Wajid Ali Shah schien den Engländern ein besonders gefährlicher Fürst zu sein. So kam es, daß Dalhuosie im Jahre 1856 dem Residenten in Lucknow, der Hauptstadt von Oudh, befahl, den Nawab übernacht zu entthronen und auf Grund von Mißwirtschaft zu verhaften. Wie sinnlos dieser Grund war, zeigt die Tatsache, daß nirgends in Indien das Volk so zahlreich und einmütig an dem Krieg zur Befreiung des entthronten Königs teilnahm, wie in Oudh.

Drei Tage nach der Übergabe des britischen Ultimatums an Wajid Ali Shah bemächtigten britische

After the death of the king of Jhansi in 1853, the English refused to recognise his adopted son as his successor. But owing to the determined defence of the state by the Queen of Jhansi the English had failed to take possession of it immediately. They were therefore all the time conspiring to break her resistance and occupy Jhansi. Laxmi Bai, the Queen of Jhansi was a clever woman. She was aware of the evil intentions of the British. Consequently from the day of her husband's death she had begun to look for for friends, who would stand by her in her fight against the British.

She found in Nana Saheb, the adopted son of Peshwa a clever tactician and a brave nationalist. From their very childhood they had known each other. They were taught to respect national traditions and to fight for national honour. Nana was always feeling the burden of foreign rule over India and had been secretly contriving to overthrow it as soon as the opportunity came. He had also gathered some faithful companions around him, who were like him determined to put an end to the dishonour of their motherland at the hands of the English.

Nana and Laxmi managed to establish secret connections with the ex-Moghul emperor, who was still living in a castle in Delhi, and also the Nawab of Oudh. They all then organised secret propaganda among the Indian soldiers, who were in the services of the British. In the course of a few years secret revolutionary societies were established practically at all military centres of importance in central India.

The British did not exactly know what was going on so secretly, but they sensed that something was in the air. The British military authorities had also noticed the growing sense of revolt among the Indian troops. In fear of what may happen if a well organised revolution were to break out, they began to search for the probable spots of danger.

The state, which could really prove dangerous to the British interests, was that of Oudh. Wajid Ali Shah, the Nawab was a good ruler and a proud Indian. He was very popular among his subjects and possessed a well trained army. Above all, what attracted the eyes of the ruling traders, was the extremely fertile land of Oudh. For these reasons Wajid Ali Shah seemed to the British to be a probable source of danger. So Dalhousie in the year 1856 ordered the British resident in Lucknow, the capital of Oudh, to dethrone the Nawab overnight on the ground of misrule. How bogus was this ground of misrule could be seen from the fact that the whole population of Oudh took part in the great war of independence that soon afterwards broke

Truppen sich der Stadt Lucknow und plünderten den Palast des Nawab aus.

Die Nachricht von diesem Gewaltakt des britischen Unterdrückers ging wie ein Lauffeuer durch ganz Indien. Als Nana und Laxmi davon hörten, glaubten sie, daß der Moment der Handlung gekommen war. Um das endgültige Datum des Beginnes der Feindseligkeiten zu bestimmen, reiste im April 1857 Nana nach Delhi und hatte eine Besprechung mit Bahadur Shah, dem früheren Moghul Kaiser. Der 31. Mai wurde als Tag des Kriegsanfangs bestimmt.

Unverzüglich wurden Botschaften an die revolutionären Truppen gesandt. Nana selbst begab sich in aller Eile zurück nach Cawnpore, um von dort aus den Aufstand zu veranlassen.

Als die indischen Soldaten von der Zusammenkunft zwischen Nana und Bahadur Shah, dem Moghul Kaiser, erfuhren, kannte ihre Begeisterung keine Grenzen. In ihrer Erregung begannen einige unter ihnen schon vor dem festgesetzten Tage aufsässig zu werden. Revolutionäre Zwischenfälle fanden in Burrakpore, Umballah und Meerut statt. Infolgedessen wurden die britischen Militärautoritäten mißtrauisch und trafen Maßnahmen, etwaige Störungen im Keime zu ersticken.

Schlimm war es in Meerut. Während einer Parade am 10. Mai kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Soldaten und britischen Offizieren, bei der zwei Offiziere ums Leben kamen. Die Soldaten waren so erregt, daß, als einer von ihnen rief: „Warum warten? Nieder mit den Briten!", sie ihm alle folgten. Ein weiteres indisches Infanterieregiment, das in Meerut in Garnison stand, meuterte ebenfalls. Als es in der Stadt bekannt wurde, daß ein Aufstand ausgebrochen war, beteiligten sich alle Männer daran, indem sie mit ihren Schwertern herbeieilten, um sich an den Engländern zu rächen. Obwohl in Meerut die Briten in der Überzahl waren, gelang es den aufständischen Soldaten, bis nach Delhi, der früheren Hauptstadt von Moghul, vorzudringen, wo die Garnisonen der indischen Truppen, sobald sie von dem Aufstand gehört hatten, sich ebenfalls demselben angeschlossen hatten. Am 11. Mai gelang es den Revolutionären, Delhi zu besetzen, und am selben Tage wurde Bahadur Shah zum Kaiser von Indien ausgerufen.

Nana und Laxmi waren enttäuscht vom verfrühten Ausbruch der Revolution, beschlossen aber, daß es am besten wäre, dieselbe gleichzeitig überall anzufangen. Der Befehl erging an alle geheimen Organisationen, den Krieg sofort anzufangen und nicht bis zum 31. Mai zu warten. Der heldenhafte Kampf der indischen Zivilisten und Soldaten wird in der Geschichte Indiens

out in support of their dethroned king with a vigour as nowhere else in India.

Three days after the British ultimatum was given to Wajid Ali, British troops took possession of Lucknow and plundered the palace of the Nawab.

The news of this action of the British Government spread like lightening all over India. When Nana and Laxmi heard of it they thought that the proper moment had come to plan for action. To decide the final date on which the war was to begin, Nana travelled to Delhi in April 1857 and held a conference with Bahadur Shah the former Moghul emperor. The 31st May was fixed as the day for the beginning of the action.

Immediately messages were sent to all the revolutionary troops to that effect. Nana travelled hurriedly back to Cawnpore, from where he was to lead a part of the revolt:

When some of the young Indian soldiers received the news of the meeting between Nana and Bahadur Shah, the Moghul emperor, their enthusiasm knew no bounds. In a feat of excitement some of them began to show signs of revolt already before the day fixed by Nana and Bahadur Shah. In Barrackpore, Umballah and Meerut incidents showing the revolutionary spirit of the Indian soldiers took place. Consequently the British military authorities became to some extent alarmed and took necessary precautions to meet any emergency.

But the worst happened in Meerut. On 10th May at a parade of the Indian troops there, a fight took place between the soldiers and the English officers commanding them, as a result of which two officers were killed. The soldiers were so excited that they forgot that it was only the 10th of May, and when one of them cried "Why wait so long! Down with the British!" they all followed him. Another Indian infantry regiment stationed in Meerut had also revolted. It joined them later. When the news of this revolt was spread in the town, all the men came out with their swords or other weapons to take revenge for the harm done to them by the English. Although in Meerut Indians were far outnumbered by the British, the revolting soldiers succeeded in reaching Delhi, the former capital of the Moghul emperor. In Delhi itself the population and the Indian garrisons had risen as soon as they had heard the news of the revolt in Meerut. On the 11th of May the revolutionaries succeeded in capturing Delhi. On the same day Bahadur Shah was proclaimed the Emperor of India.

Nana and Laxmi were disappointed at the untimely outbreak of revolts in Meerut and Delhi, but thought

unvergessen bleiben. Im Laufe weniger Monate waren wichtige militärische Orte wie Cawnpore, Lucknow, Jhansi und Delhi in den Händen der Rebellen. Rhohilkland, der Nachbarstaat von Cawnpore, erklärte seine Unabhängigkeit. Die Armeen von zwei Mahratta-Herrschern — Hoker und Scindia — schlossen sich ebenfalls der Revolution an. Die Engländer mußten sich überall zurückziehen, und es sah aus, als ob ihre Herrschaft endlich zu Ende war.

Dieses war aber nicht der Fall. Die Rebellen hatten die Stärke der britischen Stellung in Indien unterschätzt. Nachdem der erste Schock vorüber war, begannen die Briten ihre Pläne für eine groß angelegte Abwehr des Feindes auszuführen. Unglücklicherweise stellten sich die Sikh-Staaten und Gurkhas, die wenig von den Engländern zu leiden gehabt hatten, auf die englische Seite. Die Rebellenführer hatten nicht die Mittel, die Engländer aus Indien zu vertreiben, mit dem Resultat, daß die Engländer Verstärkungen kommen ließen und die Sikhs und Gurkhas neu organisierten.

Schon fünf Monate später machte sich diese Organisation fühlbar. Mit Hilfe einer Armee von Sikhs gelang es den Engländern Delhi, den Mittelpunkt der Revolution vom September 1857, zu erobern. Der Kampf um Lucknow, Cawnpore und Jhansi dauerte viel länger. Die Rebellen, obwohl voneinander abgeschnitten und oft tagelang ohne Versorgung und Nachschub, verteidigten ihre Städte ausnahmslos bis zum letzten Mann. Außerordentlich und erstaunlich war die Tapferkeit der 25jährigen Königin von Jhansi. Unermüdlich kämpfte sie an der Spitze ihrer Truppen und verteidigte Jhansi so lange, bis die englischen Truppen in ihre Festung eindrangen. Es gelang ihr aber, in Begleitung des bekannten indischen Generals Tantia Topi zu entfliehen, und die Streitkräfte von Nana in Gwalior zu erreichen. Bald darauf wurde Nana als Peshwa ausgerufen.

Seit Beginn des Jahres 1858 wurde es den Rebellen klar, daß ihre Sache verloren war. Wohl konnten sie mit ihrer unvergleichlichen Tapferkeit den Tag der endgültigen Niederlage hinausschieben, den hoffnungslosen Ausgang des Kampfes aber nicht beeinflussen.

Gegen Ende des Jahres 1858 waren die Feindseligkeiten zum größten Teil beendigt, nur in den Staaten Oudh und Rohilkland wurden sie bis zum Jahre 1859 fortgesetzt. Ihrer Führer beraubt, konnten die Truppen dieser Staaten den aussichtslosen Kampf nicht fortsetzen.

Nach der Unterdrückung des Aufstandes widmeten sich die Briten mit erneuter Energie der völligen Unterwerfung des Landes. Unbarmherzig wurde jedes Anzeichen von Aufsässigkeit oder Widerstand unterdrückt.

it best to save the situation by beginning simultaneous actions all over the country. Consequently they gave orders to all their secret organisations to start the war immediately instead of waiting till the 31st of May.

The heroic fight of the Indian civilians and soldiers that followed can never be forgotten by Indians. Within a few months important military centres like Cawnpore, Lucknow, Jhansi and Delhi were in the hands of the rebels. Rohilkhand, the neighbouring state of Cawnpore declared itself independent. The armies of two leading Mahratta rulers, Holker and Scindia also, later on, joined the rebellion. The English were on retreat on all fronts and it seemed as if the British rule had finally come to an end.

But it was not the case. The rebels had underrated the firm footing which the English had already established in India. As soon as the first shocks were over, the British began to plan on a big scale to meet their enemies. Unfortunately the Sikh states, and the Gurkhas, who had little suffered from the British rule came to the aid of the English. The rebel leaders had not the strength to drive out the English altogether from India. As a result the English were in a position to reinforce their armies by more British troops and reorganise the Sikh and the Gurkha troops.

The effect of this reorganisation of the British forces began to be felt already five months later. With the help of a Sikh army the English could recapture Delhi, the great centre of revolt in September 1857. However, the fighting round Lucknow, Cawnpore and Jhansi lasted much longer. The rebels, though cut off from one another and some times without supplies for days defended their cities almost to the last man. Especially praiseworthy and astonishing was the courage of the 25 year old queen of Jhansi. She fought all the time at the head of her troops and continued to offer resistance in Jhansi till the English troops had already penetrated in to her residential fort. When the British troops entered her palace she managed to escape with another well-known Indian general, Tantia Topi. They both joined the forces of Nana at Gwalior. Soon after that Nana was proclaimed the Peshwa.

However, it was clear after the beginning of 1858 that the rebels were fighting a losing battle. With their unprecedented bravery and courage they could postpone the day of their final defeat but that they were going to be defeated in the end was clear to everybody.

Although the major part of fighting was finished by the end of 1858, Oudh and Rohilkhand continued their opposition to the British till the middle of 1859. Robbed of their leaders the people of these parts could

Alle, die am Aufstand teilgenommen hatten, wurden mit dem Tode bestraft. Dieser Zustand des Terrors dauerte mehrere Jahre.

Von den Führern des nationalen Aufstandes ist bekannt, daß Bahadur Shah im Jahre 1862 im Gefängnis starb, und daß seine zwei Söhne von den Briten erschossen wurden. Das Schicksal Nanas ist unbekannt. Er verschwand plötzlich vom Erdboden und ist nie wieder gesehen worden, weder lebendig noch tot. Die Königin von Jhansi fiel im Kampfe bei Gwalior.

Die Gründe für das Mißlingen des Aufstandes sind vielseitig. Der Hauptgrund war wohl die Mangelhaftigkeit der angewandten Strategie. Nana und seine Generäle legten es darauf an, eine Stadt nach der anderen zu erobern, ohne sich die Verbindungslinien zwischen den einzelnen Truppen zu sichern. Zweitens besaßen die Engländer die weit besseren Waffen. Die Erfahrungen der Napoleonischen Kriege waren den Engländern ebenfalls von großem Nutzen gewesen. Sobald die britische Regierung von der Lage unterrichtet worden war, schickte sie Verstärkungen und die modernsten Waffen ihren indischen Truppen.

Der dritte Grund des Mißlingens des Aufstandes war der Mangel an Enthusiasmus auf seiten des indischen Volkes, das nur ungern für die feudalen Könige kämpfte. Mit Ausnahme der Staaten von Oudh und Rohilkhand zog sich der größte Teil der Bevölkerung von einer offenen Teilnahme am Kriege zurück.

Auf Grund dieser letztgenannten Tatsache weigern sich viele englische und andere europäische Historiker, diesen Freiheitskrieg als einen nationalen zu bezeichnen. Ob dieser Krieg ein nationaler Freiheitskrieg war oder nicht, kann nicht nach der Zahl der Teilnehmer oder seinem Umfang festgestellt werden. Die Frage kann nur entschieden werden, indem man die Ursachen und Ideen, die einen solchen Aufstand veranlassen, feststellt. Wie alle Revolutionen, wurde auch diese von wenigen Urhebern in die Wege geleitet und zwar auf die Mittelindische Ebene des Ganges beschränkt, da die Größe des Landes und die damaligen ungenügenden Transportmöglichkeiten eine weitere Ausdehnung nicht erlaubten. Es besteht aber kein Zweifel, daß, wenn der Aufstand gelungen wäre, er das Schicksal Indiens entschieden hätte.

Ebenso steht es außer Zweifel, daß erwachendes Nationalbewußtsein und Wille zur Freiheit die treibenden Kräfte dieses Kampfes waren. Unter den Teilnehmern des Aufstandes herrschte vollkommene Einigkeit. Gläubige der verschiedensten indischen Religionen stritten Schulter an Schulter und vertrauten einander bedingungslos. Über die nationale Einstellung Nanas und der Königin von Jhansi herrscht nicht der geringste Zweifel. Beide hätten regieren können, ohne

not offer any systematic resistance and were soon overpowered.

After the revolt had been suppressed the British began with renewed energy to oppress the people of India. They adopted most ruthless means to stamp out any sign of rebellion or self-consciousness among the Indian people. Those who had taken part in the rebellion and were caught by the British were mercilessly killed. For several years rule of terror continued in India after the rebellion had subsided.

Among the leaders of the national revolt Bahadur Shah died in prison in 1862, and his two sons were shot down by the British. What happened to Nana nobody knows. He suddenly disappeared from the surface of the earth never to be seen again alive or dead. The Queen of Jhansi fell fighting near Gwalior.

The reasons for the failure of the rebellion are manifold. The most prominent of them, however, was the bad strategy the nationalists had adopted. Nana and his generals all the time concentrated on capturing important cities without making their lines of communications with one another secure from renewed attacks. Secondly, the English possessed far better weapons than the rebels. The experience of the Napoleonic wars had helped the British a lot. With the receipts of the news in England, the British Government could make arrangements to send reinforcements and most modern weapons.

The third important reason was the lack of enthusiasm on the part of the Indian people all over India to fight for the feudal kings. For this reason except in Oudh and Rohilkhand a vast majority of the common people refrained from openly participating in the war.

Because of this last fact, the British historians as well as many other Europeans are opposed to calling this rebellion a national war. Whether it was a war of independence or not cannot be decided by the number of those who participated in it or the extent it actually took. The question can only be decided by considering the ideals behind such revolt. Like all revolutions this revolution was begun by a few, and was concentrated on the Indo-Gangetic plains owing to the largeness of the country and difficulties of organisations in those days. But there is no doubt that, if successful, the revolt would have changed the fate of whole India.

There cannot be any doubt as to the fact that national consciousness and wish to be free were the driving forces behind this revolt. Among those who fought there was perfect unity. Followers of all Indian religions fought shoulder to shoulder and with complete confidence in one another. About the absolutely nationalist outlook of Nana and the Queen of Jhansi there cannot be the least doubt. Both of them could



sich den Briten zu widersetzen. In ihren Herzen aber brannte die Liebe zu ihrer Heimat und der Wunsch, die britische Herrschaft abzuschütteln. Auch von dem nationalen Denken von Bahadur Shah gibt es Beweise. Er war es, der die Ideale der Rebellen in die folgenden Worte kleidete: „Hört, Söhne Hindustans! Wenn wir fest entschlossen sind, werden wir den Feind schlagen. Wir werden ihn vernichten und unsere Religion und unsere Heimat befreien, die uns teurer ist als unser Leben!"

Bahadur Shah selbst gelang es nicht, dieses edle Ziel zu erreichen, seine Worte aber werden unvergessen bleiben. Sie werden ins Gedächtnis eines jeden indischen Patrioten geprägt bleiben bis zu dem Tage, an dem sein Land für immer vom fremden Joch befreit sein wird.

have fared well without opposing the British. But in their hearts the will to free their motherland kept always burning, and led them to challenge the British supremacy. There are also as many testimonials about the nationalist ideals of Bahadur Shah. It was he, who defined clearly the ideals for which the rebels were fighting. He said: "Listen, sons of Hindusthan! If we are resolved we will be able to destroy the enemy in a moment. We will destroy the enemy and liberate our religion and country, which is dearer to us than our life." Although Bahadur Shah himself failed to achieve this noble aim, his words can never be forgotten. They will remain imprinted on the memory of every Indian patriot till the motherland of Hindusthan has been completely liberated from foreign oppression.

Subhas Chandra Bose beim Führer

Subhas Chandra Bose's meeting with the German Führer

DR. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

Subhas Chandra Bose, der leidenschaftliche und große Vorkämpfer der indischen Freiheit, ist am 28. Mai von Adolf Hitler im Führerhauptquartier empfangen worden. Die hinterher erschienene kurze Pressenotiz erwähnte, daß der indische Führer in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop eine zweistündige Unterredung mit Hitler gehabt habe. Es erübrigt sich, die weitreichende Bedeutung dieses Treffens besonders zu unterstreichen.

Es ist natürlich nicht möglich, den Gegenstand der Unterredung in den Einzelheiten wiederzugeben oder an ihnen herumzuraten. Eines steht jedoch fest, daß nämlich das Treffen der beiden Führer nicht nur ein gesellschaftliches Ereignis gewesen ist. Es handelt sich um das Treffen der beiden, die von den britischen Imperialisten wohl am meisten gehaßten Männer, das zu einer Zeit stattfand, in der sich die beiden Länder, wenn auch auf verschiedener Weise, in einem Kampf auf Leben und Tod mit dem gleichen Feind, dem britischen Imperialismus, befinden. Ganz allgemein kann man daher annehmen, daß alle Deutschland und Indien gemeinsam interessierenden Fragen dieses Krieges gestreift wurden. Die Tatsache, daß Subhas Chandra Bose vor seinem Zusammentreffen mit Hitler Unterredungen mit Mussolini und diplomatischen Vertretern Japans gehabt hat, bestärkt die Vermutung über den politischen Charakter des Gespräches.

(Original)

Subhas Chandra Bose, the great Indian leader was received by Herr Hitler on May 28 in his G.H.Q. The laconic press communique issued afterwards mentioned that the Indian leader had with Herr Hitler a long two hour conversation in the presence of Herr von Ribbentrop, Germany's Foreign Minister. It is hardly necessary to say that the meeting constitutes an event of far-reaching importance.

It is not possible of course to mention exactly the subjects discussed during the interview nor would it be advisable to try to speculate on them. What is certain, however, is that the meeting between the two leaders has not been merely a social event. It was the meeting of the two probably most hated men of the British imperialists and who met at a time when their respective countries are engaged, though in different ways, in a death-struggle against the same enemy—the British Imperialism. It may not therefore be wrong to suppose broadly that the discussions referred to all those problems where Germany and India have a common interest at stake. The fact that Subhas Chandra Bose had met Signor Mussolini and Japanese diplomatic representatives

Die Zusammenkunft vom 28. Mai wird die Vorkämpfer für ein nationales Indien in dem Vertrauen auf die Möglichkeit, die Engländer aus Indien zu vertreiben, bestärken. Sie wird ihnen vergegenwärtigen, daß sie in ihrem Kampf gegen England nicht allein dastehen, daß sie in der übrigen Welt Freunde haben, die ihnen Wohlwollen entgegenbringen, und daß sie einen Führer ihr eigen nennen, der alles daran setzt, um diese Freundschaft wirksam werden zu lassen. Und so ist diese Zusammenkunft dazu geeignet, ein unmittelbar wirksames Gegengewicht gegen jenen Defaitismus zu bilden, der unter den indischen Nationalisten hervorgerufen werden konnte, nicht nur durch die vergebliche optimistische Versicherung der Engländer, daß sie auch weiterhin imstande sein werden, Indien besetzt zu halten, sondern auch durch die Verbreitung völlig unhaltbarer Geschichten — sogar diesmal auch durch gewisse indische Führer — von den Schwierigkeiten, denen Indien ausgesetzt sein würde, wenn das Gegenteil der Fall wäre, d. h. wenn die Besetzung Indiens durch die Engländer zu Ende kommen würde.

Unter einem anderenGesichtswinkel gesehen, kommt der Zusammenkunft zwischen Hitler und Bose eine Bedeutung zu, die vom indischen Standpunkt auch deshalb historisch genannt werden kann, weil sie ein wichtiger Markstein bei der Schaffung einer unabhängigen Außenpolitik eines freien Indien ist, eines Indien, das aus den Trümmern des britischen Empire hervorgehen wird.

Indien hat niemals eine eigene Außenpolitik gehabt, aus dem einfachen Grund, weil England nie gezögert hat, seine eigene Außenpolitik Indien aufzudrängen. Weil dies der Fall war, und weil das Interesse Indiens und das des britischen Imperialismus einander völlig entgegengesetzt waren, mußte die indische Außenpolitik notwendigerweise im Gegensatz zum wirklichen Interesse Indiens stehen. Nichts kann dies besser erhellen, als die englische Kriegserklärung an Deutschland im Namen Indiens, aus dem einfachen Grund, weil Deutschland sich im Kampf gegen England — den Todfeind Indiens — befand. Das Treffen zwischen den Führern des deutschen und des indischen Volkes hat der Welt darüber die Augen geöffnet, daß der Krieg Englands nicht der Krieg Indiens ist, und daß England in auswärtigen Angelegenheiten nicht länger im Namen Indiens sprechen und handeln soll.

Durch Subhas Chandra Bose hat Indien seinen

prior to his meeting Herr Hitler lends strong support to this supposition.

The meeting of May 28 cannot fail to give confidence to the Indian nationalist fighters in the possibility of chasing the British aut of India. It will bring to their mind the fact that in their fight against Britain they are not quite alone, that they have allies in the outside world who may offer help, and that they have a leader of their own who is working to make this help effective. And in this way it is bound to supply an immediate and powerful antidote against defeatism that might be created amongst the Indian nationalists not only by the vainly optimistic assertion of the British of their ability to continue their military occupation of India but also by the spreading, and this time aided by some of their own leaders, of wholly unwarranted tales of the calamities that would befall India should the contrary take place, that is, should the British occupation of India come to an end.

Judged from a different angle the meeting between the two leaders acquires a significance that can, from the Indian point of view, be called historic in that it represents a very important landmark in the laying down of an independent foreign policy of a free India that will emerge out of the debris of the British Empire.

India has never had a foreign policy of her own, and for the simple reason that Britain has never hesitated to impose her own foreign policy on India. This being the case, and the interests of India and that of British Imperialism being totally opposed to each other India's foreign policy has inevitably been against India's own interest. Nothing could illustrate this better than the British declaration of war in India's name against Germany, and that precisely for the reason that Germany was engaged in a struggle against Britain—India's archenemy. The meeting between the leaders of the German and Indian peoples has established irrevocably before the eyes of the world the truth that England's war is not India's war, and that England shall no longer speak and act in India's name in international affairs.

festen Entschluß zum Ausdruck gebracht, daß es allein seine Beziehungen zu anderen Ländern bestimmen wird, und zwar auf Grund eines ausschließlich indischen Interesses, das zur Zeit einzig und allein auf die Erlangung der Freiheit gerichtet ist.

Die Zusammenkunft vom 28. Mai ist die konkrete Bestätigung dieses Grundsatzes und entspricht völlig Boses mutigem und realistischem Beispiel, die einmalige Gelegenheit zu ergreifen, um der Schande der englischen Herrschaft in Indien ein Ende zu machen, anstatt noch einmal für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Denjenigen, der mit der politischen Laufbahn Boses vertraut ist, wird seine beispielhafte Haltung nicht überraschen, denn Mut, Realismus und ein kompromißloser Wille, der Sache Indiens zu dienen, sind gerade jene Eigenschaften, mit denen er sich Liebe und Achtung seiner Landsleute gewonnen hat und besonders diejenigen aktiven Elemente in den Reihen der Freiheitskämpfer, die die einfache Wahrheit begriffen haben, daß nur der Kampf gegen die Engländer in Indien, und nicht das Unterstützen der sentimentalen Spiegelfechtereien der britischen Tories, Indiens Ketten zerbrechen kann. Es ist eine historische Notwendigkeit, daß Indien seiner Führung folgt.

Through Subhas Chandra Bose India has expressed her decision that she alone should decide her relationship with foreign countries on the basis of India's sole interests which at the present momentous epoch is, naturally, to gain her freedom.

The meeting that took place on May 28 is a concrete assertion of this principle and corresponds perfectly to Bose's courageous and realistic lead to the Indian people to seize the present golden opportunity to put a stop to the shame and ignominy of British rule in India instead of pulling once again Britain's chestnuts out of the fire.

To those who know the political career of Subhas Chandra Bose this lead will not come as a surprise, for courage, realism and an uncompromising will to serve India's cause of freedom are precisely the qualities which have won him the love and esteem of his countrymen and specially of those active elements in the ranks of freedom's fighters who have grasped the simple truth that action against the British in India and not playing the sentimental game of make-belief with the British Tories would break India's chains. It is a historic necessity that India should follow his lead.

MANIFEST – STATEMENT

SUBHAS CHANDRA BOSE

(a)

(Übersetzung)

Während die Sir-Stafford-Cripps-Mission in Indien das Land zur militärischen Basis des britischen imperialistischen Krieges zu machen versucht und die politische Lage in Indien sich dadurch äußerst zugespitzt hat, veröffentlichte Subhas Chandra Bose über einen unbekannten Sender die folgenden zwei Manifeste. Da diese Manifeste während dieser kritischen Zeit in Indien ungeheure Wirkung erzielt haben, veröffentlichen wir diese sowie die Antwort Boses an den japanischen Ministerpräsidenten Tojo für unsere Leser im vollen Wortlaut.

Die Schriftleitung.

Es ist wirklich unangenehm zu erfahren, daß es immer noch einige Landsleute gibt, die — nachdem die reaktionären und ungeheuerlichen Vorschläge der Briten für Indien in die Welt getragen wurden, immer noch mit Churchills Gesandten, Sir Stafford Cripps, Verhandlungen führen. Menschen von uns, die innerhalb der indischen Grenzen von der britischen Propaganda eingelullt werden, ist es noch immer nicht klar, daß das

(Original)

As the purpose of Sir Stafford Cripps' mission was to make India a military basis for Britain's imperialistic war, and when consequently the political situation in India had come to a critical point, Subhas Chandra Bose published over an unknown radio station the following two statements. Since these statements issued as they are during a critical period, have had an enormous influence in India we publish both statements as well as Bose's reply to the Japanese Prime Minister Tojo at length.

The Editor.

It is rather painful to hear, that even after the reactionary and monstrous character of the British proposals for India were revealed to the world, some of our contrymen are still carrying on laboured discussions with Mr. Winston Churchill's envoy in India—Sir Stafford Cripps. Isolated within the frontiers of India and doped by British propaganda, some of our people

britische Reich am Zusammenstürzen ist, und bald wird es für immer von der Erde verschwinden. Daher wäre es bedeutungslos, selbst wenn die Briten noch weit annehmbarere Vorschläge unterbreiteten als die jetzigen, wollte man einen Kompromiß mit einer derartigen Macht eingehen.

Kein heutiger Inder hat noch die geringste Spur von Glauben an britische Versprechungen, die nach Beendigung des Krieges ihre Erfüllung finden werden. Angesichts dieser Schwierigkeit haben sich einige unserer liberalen Freunde bemüht, einen Kompromiß zu fördern, indem sie der Regierung der vereinigten Mächte und der Dominions vorschlugen, Indien eine Garantie zu geben, daß Englands Versprechungen eingelöst werden, sobald der Krieg vorüber ist. Aber welchen Wert haben solche Garantien, wenn wir keine Macht haben, ihre Erfüllung zu erzwingen. Haben wir mehr Einfluß auf die Regierungen von Kanada und USA. als auf die britische Regierung? Haben wir vergessen, was mit den vierzehn Punkten des Präsidenten Wilson geschah? Haben wir vergessen, daß Präsident Roosevelts Gesandter, Oberst Donovan, den ganzen Balkan bereiste, Briefe des Präsidenten in seiner Tasche mit sich führend, um den Balkan zu zwingen, den Achsenmächten den Krieg zu erklären? Und — haben wir vergessen, daß alle die Länder, die in den Krieg hineingezerrt und getrieben wurden, von dem allesversprechenden Präsidenten ihrem Schicksal überlassen wurden, wenn sie von den Achsenmächten unterworfen? Ich bin sicher, daß die große Mehrheit unserer Landsleute — selbst, wenn es noch einige Blinde gibt — sich klar darüber sind, daß die USA. die Rolle von Provokateuren spielen, und daß sie sich selbst als die Erben des britischen Reiches betrachten, das zwangsweise liquidiert wird.

Es ist eigenartig, zu bemerken, wie Männer, die früher und jetzt noch Sklaven der Briten waren, plötzlich in Größenwahnsinn verfallen, wenn sie sich in der Gesellschaft von Sir Stafford Cripps und Louis Johnson befinden, und sich dann selbst als Retter des britischen Reiches fühlen. Aber keine Macht der Erde kann jenes Reich retten, das jetzt den Weg geht, den alle Großreiche vordem gegangen. Selbst wenn Indien bis zum letzten Mann und mit allen seinen Hilfsmitteln die britische Sache verfechten würde, kann die Niederlage der letzteren nicht aufgehalten werden. England muß nun die unvermeidlichen Früchte seiner vergangenen Politik ausreifen und Indien in Versklavung und Bedrückung halten. Und selbst wenn morgen in Indien eine nationale Regierung zustande käme, könnte im Verlaufe dieses Krieges keine moderne Armee geschaffen und ausstaffiert werden.

Noch komischer als die indischen Retter des britischen

at home may not realise for the moment, that the British Empire is now breaking up and that it will soon disappear from the face of the earth. Consequently, even if Britain were to offer to India, terms that are far more conciliatory than the present British proposals—there is no meaning in entering into a compromise with such a power.

There is no Indian today who has the least faith in British promises, which are to be fulfilled at the end of the war. Faced with this difficulty, some of our liberal friends have endeavoured to facilitate a compromise, by suggesting that the Governments of the Allied Powers and of the British Dominions should guarantee to India, that Britain's promises will be redeemed when the war is over. But what value is there in such guarantees, when we have no power to enforce their fulfilment? Have we more hold over the Governments of Canada or of the United States, than we have over the British Government? Have we forgotten what happened to President Wilson's Fourteen Points? Have we forgotten that President Roosevelt's envoy, Colonel Donovan, travelled all over the Balkans, with letters from the President in his pocket, urging the Balkan countries to declare war on the Axis Powers? And have we forgotten that all these countries that were provoked and instigated into joining the war, were ultimately left to their fate by the all-promising President, when the Axis forces overpowered them? I am sure that even if some people are still blind, the vast majority of our countrymen realise, that the United States of America are playing the role of an agent provocateur, and they regard themselves as the heirs of the British Empire that has gone into compulsary liquidation.

It is comical to see men who have been, and still are, slaves of the British, suddenly developing megalomania in the company of men like Sir Stafford Cripps and Louis Johnson and then appointing themselves as saviours of the British Empire. But no power on earth can save that Empire, which is now going the way of all other Empires of the past. Even if India were to fight for Britain to the last man and with all her resources—the overthrow of the latter cannot possibly be averted. Britain has to reap the unavoidable fruits of her past policy in keeping India enslaved and impoverished. And even if a national Government were

Imperialismus sind die Männer, die sich als internationale Demokraten betrachten. Diese verehrten Herren schließen ihre Augen angesichts der Tatsache, daß Indiens bloßer und einziger Feind der britische Imperialismus ist. Nur weil sie von den schlauen Briten hofiert und zu den Herren des Tages gemacht werden, vergessen sie gelegentlich, daß sie unter den Fersen der Briten stehen und so sprechen sie von einer Verbindung mit den fortschrittlichen Kräften der Welt. Sie sprechen nicht geradeaus von einer Zusammenarbeit mit England, sondern verdunkeln ihre wahren Motive, indem sie das indische Volk zu einem Anschluß an Rußland oder China verleiten wollen. Aber durch solche Verdunkelungsmanöver kann man das indische Volk nicht täuschen, das genau weiß, daß das britische Reich keine fortschrittliche Macht repräsentiert, sondern in der Tat eine reaktionäre Festung darstellt.

Ich betrachte es daher als meine Pflicht, meine Landsleute zu warnen, daß nach Kompromiß jagen in der gegenwärtigen Krisis gleichbedeutend mit Kriegskrämerei ist. Die Briten benutzten Indien als Militärbasis, teils um Indiens Reichtum und Hilfsquellen auszubeuten, und teils um die Achsenmächte zu provozieren, Indien anzugreifen, um das indische Volk an die Seite der Briten zu zwingen. Die Achsenmächte aber haben ihrerseits ihre Sympathie für die indische Unabhängigkeit erklärt. Sie haben nicht den geringsten Wunsch, Indien anzugreifen — gerade so wie sie keinen Wunsch haben, das neutrale Irland zu befehden. Sie wollen nur die britischen militärischen Stützpunkte in Indien zerstören, ohne die der Krieg nicht zu einem siegreichen Abschluß gebracht werden kann. Jetzt einen Kompromiß mit England zu machen und auf der Grundlage eines Kompromisses sich an den britischen Kriegsrüstungen zu beteiligen, bedeutet Indien zum Feind der Achsenmächte zu stempeln, und die Achsenmächte zu zwingen, nicht nur die britischen Stützpunkte in Indien — sondern alle Inder, die sich an den britischen Kriegsrüstungen beteiligen, zu bekämpfen.

Diejenigen, die danach trachten, einen Kompromiß mit England herbeizuführen, sollen sich darüber klarwerden, daß sie es sind, die daran wirken, den Krieg nach Indien zu tragen.

Der augenblickliche Erfolg eines Kompromisses wird ja nichts weiter sein, als daß die gierigen Engländer Indiens Reichtümer und Hilfsquellen nur noch mehr ausbeuten. Es wird seitens der Kompromißjäger eine Kriegserklärung an die Achsenmächte bedeuten. Und es wird bedeuten, Englands gewaltige Niederlage mit all ihrer Bloßstellung und Erniedrigung zu teilen, die sie im Gefolge haben wird. Und wenn die Briten un-

to be set up in India tomorrow, it could not possibly build up and equip a modern army during the course of the present war.

Not less comical than the Indian saviours of British Imperialism are the men who regard themselves as international democrats. These estimable gentlemen shut their eyes to the fact that India's one and only enemy is British Imperialism. Simply because they are humoured and lionised by the wily Englishman, they conveniently forget that India today lies under the heel of Britain and they talk of lining up with the progressive forces of the world. They do not talk frankly of cooperating with Britain, but camouflage their real motives by asking the Indian people to co-operate with China or Russia or America. But such camouflage cannot deceive the Indian people who are fully aware that the British Empire does not represent a progressive force in this world and is in fact the citadel of reaction.

I consider it my duty to warn my countrymen that in the present crisis which faces India, compromise-hunting is tantamount to war-mongering. The British have been using India as a military base—partly because they want to exploit India's wealth and resources and partly because they want to provoke the Tripartite Powers into attacking India in order to compel the Indian people to side with Britain. The Tripartite Powers, on their part, have openly declared their sympathy for Indian Independence. They have no desire whatsoever of attacking India—just as they have no intention of attacking neutral Ireland. Their only interest is in destroying Britain's military base in India, without which the war cannot be brought to a victorious conclusion. To make a compromise with England now, on the basis of cooperating in Britain's war-effort means converting India into an enemy of the Tripartite Powers and forcing the Tripartite Powers to attack not only Britains military base in India—but all those Indians who cooperate in Britain's war-effort. Let those who are now seeking a compromise with Britain, realise that they are really working for bringing the war into India.

The immediate effect of a compromise will be more looting of India's wealth and resources by the greedy Englishman. It will be a declaration of war on the Tripartite Powers by the compromise-hunters in India.

mittelbar bei ihrer Niederlage das Land verlassen werden, so wie es bereits General Mac Arthur und General Wavell taten, werden sie alles verbrennen und zerstören, was im Zusammenhang mit ihrer neumodischen Politik der verbrannten Erde steht. Wenn Indien erst einmal von unseren britischen und indischen Kriegskrämern in das Kriegsfeld hineingezogen worden ist, haben die Menschen nicht nur alle Erfahrungen und Schrecken eines Krieges im Lande zu vergegenwärtigen, sondern es werden dann auch alle wesentlichen Hilfsquellen an Nahrungsmitteln und anderen Materialien, die aus den angrenzenden Ländern kommen, gänzlich abgeschnitten werden.

Unsere Landsleute können sich leicht durch einen Blick auf die Karte veranschaulichen, wie schwierig die britische Lage von heute ist. England ist aus Europa vertrieben. Nach seinen anfänglichen Siegen in Afrika befindet es sich jetzt auf dem Rückzug. Der Nahe und der Mittlere Osten, der bis jetzt unter seiner Unterjochung stand, gleicht einem Pulverfaß, und ein einziger Funke genügt, um eine Explosion hervorzurufen. Im Fernen Osten wurde es von den Japanern überall herausgeworfen und -gestoßen. Daher gründet sich seine einzige Hoffnung auf Indien, und daher befindet sich heute Sir Stafford Cripps auf unserer Türschwelle. Aber Indien kann das Reich nicht vor seinem unvermeidlichen Verhängnis bewahren. Es muß entweder mit dem Empire zugrunde gehen oder sich selbst befreien, wenn es alle Angebote und Drohungen, die nun — sei es von Whitehall oder dem Weißen Haus — kommen mögen, mit dem Fuße wegstoßen kann.

Wenn Sir Stafford Cripps vorgibt, ein Freund Indiens zu sein, ist es der beste Dienst, den er tun kann, Indien aus dem Krieg zu halten. Indien kann dann nach sich selbst sehen und sich sein eigenes Schicksal schmieden. Die Briten sind sich schon längst darüber klar, daß sie sich keines moralischen Prestiges in Indien zu erfreuen haben. Aus diesem Grunde nahmen sie die Dienste des Marschalls Tschiangkaischek in Anspruch. Darum eilte Louis Johnson nach Indien und führte Briefe vom Weißen Haus in seiner Tasche. Die Amerikaner benutzen als jüngste Konvertiten zum Imperialismus nicht nur die Methoden der Versöhnung, sondern auch die der Bedrohung; sie warnen das indische Volk vor dem schrecklichen Unheil, das über sie kommen wird, wenn sie nicht auf die Angebote, die Winston Churchills Gesandter ihnen machte, reagieren.

Ich wende mich an meine Landsleute, damit sie sich nicht länger von der britischen Propaganda einlullen lassen. Es wird für sie das schrecklichste Unglück bedeuten, wenn sie in die Falle geraten, die von den

And it will mean sharing England's imminent defeat and all the shame and humiliation that it will imply. And when the British leave the country on the eve of their defeat—just as General MacArthur and General Wavell have done elsewhere, they will burn and destroy everything in accordance with their new-fangled, scorched-earth policy. When India is once brought into the war-zone of our British and Indian war-mongers—not only will the people have to experience the horrors of war at home—but India's essential supplies of food and other materials which come from adjacent countries, will also be completely cut off.

Our countrymen will easily realise from a glance at the map, how precarious Britain's position is today. Britain has been expelled from Europe. In Africa, after her preliminary victories, she is now on the retreat. The Near and Middle East which has, up till now, been held under subjugation, is like a powder-magazine and only a spark is needed to cause an explosion. In the Far East, she has been licked and kicked everywhere by the Japanese. Her only hope is, therefore, India and that is why Sir Stafford Cripps is today at our doorstep. But India cannot save the Empire from its inevitable doom. She can either go down with that Empire or she can emancipate herself, if she can spurn all offers and threats—that may now come, either from Whitehall or from White House.

If Sir Stafford Cripps claims to be a friend of India, the best service he can now render, is to keep India out of this war. India will then be able to look after herself and forge her own destiny.

The British have at long last realised that they do not enjoy any moral prestige in India. That is why they commandeered the services of Marshal Chiang Kai Shek. And that is why Mr. Louis Johnson has been rushed to India, carrying letters from White House in his pocket. The Americans being the latest converts to Imperialism, employ not only the methods of conciliation, but also those of threat, warning the Indian people what dire disaster will overtake them, if they do not respond to the advances made by Mr. Winston Churchill's envoy.

I appeal to my countrymen not to be duped by British propaganda any longer. It will mean the biggest disaster for India if they walk into the trap laid for

Politikern der Alliierten ihnen gelegt wurde. Indiens Schicksal befindet sich in der Schwebe. Unsere erste Pflicht ist es, unser Land davor zu bewahren, eine Kriegstribüne zu werden, und wir können dieses nur vermeiden, wenn wir eine Zusammenarbeit mit den Briten in ihrem imperialistischen Krieg verweigern. Mit voller Verantwortlichkeit kann ich versichern, daß Indien nicht im geringsten einen Angriff der Achsenmächte zu fürchten hat, wenn es nicht als militärischer Stützpunkt für England benutzt wird.

Weiterhin ersuche ich meine Landsleute, nachdem sie den Krieg aus Indien fernzuhalten versuchen, ohne Zögern den nationalen Kampf für die Unabhängigkeit zu erneuern und zu intensivieren. England hat Indiens Forderung auf sofortige Gewährung von Unabhängigkeit dahingestellt, und Indien muß nun für seine eigene Freiheit fechten. Könnte man von einer besseren Gelegenheit träumen, die indische Unabhängigkeit zu erreichen?

Zusammenfassend möchte ich meinen Landsleuten mitteilen, daß wir, die wir uns außerhalb Indiens befinden, die ganzen Monate über nicht müßig waren. Wir verfolgten die internationale Lage mit dem regsten Interesse und haben uns auch selbst für den kommenden Kampf vorbereitet, – den kommenden Endkampf – der Indien das langersehnte Ziel, die Freiheit, bringen soll. Wir wissen, daß die britischen Kräfte überall im Verfallen sind. Wir sehen, daß die britische Seemacht, auf die sich das Empire gründete, schon zu einer Legende geworden ist. Wir sind gewahr, daß England weder die nötige Landwehr noch die Luftwehr hat, um Indien in Knechtschaft zu halten. Der Tag ist daher nahe, an dem wir nach Indien marschieren werden, um an dem letzten Kampf für unsere nationale Freiheit teilzunehmen. Der Kampf, den wir dann zu führen haben, wird sich nicht nur gegen die bewaffneten Kräfte Englands richten – die gegenwärtig recht schwach in Indien vertreten sind –, sondern auch gegen alle Verbündeten des britischen Imperialismus, seien es Inder oder Ausländer. Und sollte der britische Imperialismus Hilfe aus aller Welt erfahren, wäre es auch uns möglich, Hilfe von jenen zu erhalten, die der indischen Unabhängigkeit freundschaftlich gesinnt sind. Unsere Landsleute sollen lieber aufhören, darüber nachzudenken, was in Neu-Delhi vorgeht, und sich für den Kampf, der bevorsteht, rüsten. Sendet unseren Kameraden, die im Gefängnis sitzen, unsere Botschaft guter Dinge. Der Tag ist nicht mehr ferne, an dem wir an ihrer Seite stehen. Die indischen Gefängnisse werden dann gestürmt – die fremden Erpresser herausgeworfen, und Indien wird wieder frei sein!

them by Allied politicians. India's destiny hangs in the balance. Our first duty is to prevent our land becoming a theatre of war and we can do so, only by refusing to cooperate with Britain in her imperialist war. I can assert with a full sense of responsibility, that if India is not used as a military base for Britain, there is not the slightest possibility of any of the Tripartite Powers attacking India.

My next appeal to my countrymen is that after keeping the war out of India, they should, without any delay, renew the national struggle for independence and on a more intensified scale. Britain has turned down India's demand for immediate independence and it is now for India to fight for her own freedom. What better opportunity can one dream of, for achieving India's emancipation?

In conclusion, I want to tell my countrymen that we, who happen to be outside India, have not been idle all these months. We have been following the international situation with the closest interest and have also been preparing ourselves for the coming struggle – the final struggle – which will bring India to her cherished goal of liberty. We are aware that everywhere the British forces are on the run. We are aware that British sea-power on which the Empire was built has already become a legend. We are aware that Britain has neither the air-force nor the land-force necessary for holding India in servitude. The day is therefore near when we shall have to march to India, in order to participate in the last struggle for our national liberation. The fight we shall then have to wage, will be not only with the armed forces of Britain – which at present are extremely weak in numbers – but also with all the allies of British Imperialism, whether Indian or foreign. And if British Imperialism can summon aid from all over the globe, in spite of its being a world-power, there will be nothing wrong if we, too ask for aid from quarters, that are friendly to Indian Independence. Let our countrymen cease thinking of what is happening at New Delhi and let them, instead, prepare for the struggle ahead. To our comrades in prison, let them convey our message of good cheer. The day is not far when we shall be at their side. The Indian prison will then be stormed – the alien oppressors will be thrown out and India will once again be free.

MANIFEST – STATEMENT

SUBHAS CHANDRA BOSE

(b)

(Übersetzung)

Schwestern und Brüder!

Das letzte Mal sprach ich vor mehr als drei Wochen am Jalianwallah-Bagh-Tage zu euch und rief euch neuerdings den Verrat und die Heuchelei ins Gedächtnis, die der gegenwärtigen Politik der britischen Regierung zugrunde liegen und in der Reise Sir Stafford Cripps nach Indien ihren Höhepunkt erreichten. Sir Stafford Cripps bot einerseits den Dominionstatus für die Zukunft an, andererseits aber forderte er sofortige Mitarbeit bei den englischen Kriegsanstrengungen. Unglaublicherweise erwartete dieser liebenswürdige Ritter auch noch, daß das indische Volk ein derart absurdes Angebot akzeptieren würde. Dieses verabscheuungswürdige britische Angebot wurde jedenfalls bedingungslos abgelehnt, und dies machte die Inder in allen Teilen der Welt glücklich und stolz.

Doch muß ich nichtsdestoweniger zugeben, daß es für mich eine schmerzliche Überraschung war, als ich sehen mußte, daß nach der Abreise Sir Stafford Cripps aus Indien und trotz der Weigerung der britischen Regierung Indiens nationale Forderungen zu gewähren, einige unserer prominenten Landsleute öffentlich eine Politik befürworteten, die eigentlich die bedingungslose Zusammenarbeit mit England in seinen Kriegsanstrengungen bedeutet.

Ist das menschliche Gedächtnis so schwach, daß diese Männer die Beschlüsse des indischen National-Kongresses von 1927 bis 1938, die über den Krieg handelten, vergessen konnten? Hatten wir nicht zwischen 1927 und 1938 Jahr für Jahr immer wieder bestätigt, daß wir im Falle eines nächsten Krieges uns weigern wollten, daran teilzunehmen und jedem Versuch der britischen Regierung, Indien in den Krieg zu verwickeln, widerstehen würden? Als im September 1939 der gegenwärtige Krieg ausbrach, weigerte sich da nicht der indische National-Kongreß mit vollem Vorbedacht, mit der britischen Regierung bedingungslos zusammenzuarbeiten? Und leitete der Kongreß nicht das Disziplinarverfahren gegen prominente Führer wie Herrn M. N. Roy ein und schloß ihn aus seinen Reihen aus, da er das Verbrechen begangen hatte, die bedingungslose Zusammenarbeit mit der britischen Regierung gutzuheißen? Herr M. N. Roy sagte in jenen Tagen nicht mehr, als einige Anhänger Mahatma Gandhis heute sagen. Wir warten nun darauf, welches Disziplinarverfahren gegen sie eingeleitet wird. Ich

(Original)

Sisters and Brothers!

I addressed you on the occasion of Jalianwalla Bagh Day, more than three weeks ago, and I then reminded you once again, of the deceit and hypocrisy underlying the present policy of the British Government, which culminated in the journey of Sir Stafford Cripps to India. Sir Stafford offered, on the one hand, a promise of Dominion Status for the future, and, on the other, he demanded immediate cooperation in Britain's war-effort. Strangely enough, the gallant knight expected the Indian people to accept such an absurd proposition. The contemptible British offer was, however, rejected unconditionally, and this was a matter of joy and pride to Indians in every part of the world.

I must, nevertheless, state that it was a painful surprise to me, to find that after the departure of Sir Stafford Cripps from India and despite the refusal of the British Government to concede India's national demand, some prominent countrymen of ours have been publicly advocating a policy, which amounts to unconditional co-operation with Britain in her war-effort.

Is human memory so short that these gentlemen have forgotten the resolutions of the Indian National Congress from 1927 to 1938, which dealt with the war? Did we not reaffirm year after year, from 1927 to 1938, that when the next war comes, we shall refuse to participate in it and that we shall resist every attempt on the part of the British Government to drag India into that war? In September, 1939, when the present war broke out, did not the Indian National Congress take disciplinary action against, and expel from its ranks, such prominent leaders like Mr. M. N. Roy, for the crime of advovating unconditional co-operation with the British Government? Mr. M. N. Roy in those days said nothing more than what some followers of Mahatma Gandhi are now saying, and we are, therefore, waiting to see what disciplinary action will be taken against them. I know that these new converts

weiß, daß diese neuen Konvertiten zum Glauben der Zusammenarbeit wahrscheinlich erklären werden, sie hätten ihre Prinzipien und Politik nur deshalb geändert, um einer neuen Gefahr, der Gefahr eines Angriffes von außerhalb, zu begegnen. Doch möchte ich sie gerne fragen, ob der Angriff, der fortgesetzte Angriff durch den britischen Imperialismus, gegen den sich das indische Volk schon seit langem wehrt, erfolgreich bekämpft und abgeschlagen wurde. Trotz allem, was britische Propaganda sagte und in Zukunft noch sagen mag, sollte es doch jedem rechtlich denkenden Inder klar sein, daß Indien in der Welt nur einen Feind besitzt, den Feind, der es seiner Freiheit beraubte, den Feind, der es seit mehr als 100 Jahren ausbeutet, den Feind, der heute noch auf Mutter Indiens Brust sitzt und ihr das Blut aussaugt. Dieser Feind ist der britische Imperialismus.

Es ist eine moralische Tragödie, daß sich einige meiner Landsleute von der britischen Propaganda derart verblenden ließen, daß sie Indiens wirklichen Feind vergessen und ständig von einem japanischen, deutschen oder italienischen Angriff sprechen, ohne sich die Mühe zu nehmen, nachzuforschen, welche Politik diese Mächte in bezug auf Indien verfolgen.

Freunde, ich weiß so manches von diesen Mächten und ihrer Außenpolitik und ich kann euch nur allen Ernstes versichern, daß es der Wunsch dieser drei Mächte ist, Indien vollkommen frei und als Gestalter seines eigenen Geschickes zu sehen. Diese Mächte sind außerdem entschlossen, den britischen Imperialismus zu bekämpfen und zu vernichten. Es ist daher die Aufgabe der heranwachsenden Nation des indischen Volkes, in deren Hand die Zukunft ihres Landes liegt, die gegenwärtige internationale Krise vollkommen auszunutzen, so daß aus der Asche des britischen Weltreiches ein freies und geeintes Indien emporsteigen möge. Ich bin nicht der Anwalt der Dreierpaktmächte und es ist auch nicht meine Aufgabe, das zu verteidigen, was sie taten oder in Zukunft noch tun mögen. Diese Aufgabe fällt ihnen selbst zu und sie sind vollkommen in der Lage, damit fertig zu werden. Meine Sorge gehört allein Indien und als patriotischer Inder ist es meine Pflicht, meinen Landsleuten den Weg zu weisen, auf dem wir in der gegenwärtigen Weltkrise die Befreiung Indiens erlangen können, ohne uns in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einzumischen. In der gegenwärtigen internationalen Krise hat die Logik der Geschichte die Feinde des britischen Imperialismus zu unseren nächsten Freunden und Verbündeten gemacht. Wenn der britische Imperialismus besiegt und ausgetilgt ist, wird Indien seine Freiheit erlangen — wenn jedoch andererseits der britische Imperialismus irgendwie den Sieg erringen sollte, was

to the creed of co-operation will perhaps assert, that they have altered their principles and policy in order to meet a menace, the menace of aggression from without. But I would like to ask them, if the aggression which the Indian people have been fighting so long, the perpetual aggression of British Imperialism, has been successfully fought and destroyed. In spite of all that British propaganda has been saying or may say in future, it should be clear to all right-thinking Indians, that in this wide world, India has but one enemy, the enemy that has robbed her of her freedom, the enemy that has exploited her for more than a hundred years — the enemy that even today sits on the chest of Mother India and drinks her life-blood. That enemy is British Imperialism.

It is a moral tragedy that some of my countrymen have been so doped by British propaganda that they forget India's real enemy and talk continually of the aggression of Japan or Germany or Italy, without caring to enquire what policy these powers have, with regard to India. Friends, I know something about these powers and their foreign policy and I can assure you with all seriousness and sincerity that these three powers want to see India fully independent and as the mistress of her own destiny. These powers, moreover, are determined to defeat and destroy British Imperialism. It is, therefore, the task of the rising generation of the Indian people, in whose hands rests the future of their country, to utilize the present international crisis to the fullest extent, so that out of the ashes of the British Empire, may rise a free and united India. I am not an apologist of the Tripartite Powers, and it is not my task to defend what they have done or may do in future. That is a task which devolves on the powers themselves, and they are quite able to deal with it. My concern, however, is with India, and it is my duty as a patriotic Indian, to inform my countrymen as to how best we can achieve the liberation of India in the present world-crisis, without meddling in the internal affairs of other countries.

In the present international crisis, the logic of history has made the enemies of British Imperialism our closest friends and allies. If British Imperialism is defeated and annihilated, India will win her freedom; if, on the other hand, British Imperialism somehow wins the war — which, however, is quite impossible — then India's slavery will be perpetuated for ever.

jedoch vollkommen ausgeschlossen ist, wird Indiens Sklaverei ewig fortdauern. Indien ist daher heute vor die Wahl zwischen Freiheit und Sklaverei gestellt. Und es muß die Freiheit wählen. Für die Inder von heute ist es die Chance eines Lebens und für Indien eine einmalige Gelegenheit in der menschlichen Geschichte.

Freunde, ich mußte immer lachen, wenn mich die von England bezahlten Propagandisten einen Agenten der Feinde nannten. Ich benötige keine Empfehlungsschreiben, wenn ich zu meinen Landsleuten spreche. Mein ganzes Leben, das eine lange, gleichmäßige und fortlaufende Kette von unnachgiebigen Kämpfen gegen den britischen Imperialismus ist, ist wohl der beste Garant meiner Vertrauenswürdigkeit. Vielleicht kenne ich besser als jeder andere heute lebende Inder die Fremden und ihre Politik — und ich kenne die Engländer seit meiner frühesten Kindheit. Wenn die Briten, die einstigen Meister diplomatischer Kunst und politischer Verführung es trotz aller Anstrengungen nicht vermochten mich zu versuchen, zu bestechen und zu verführen, so wird dies auch keiner anderen Macht in dieser Welt gelingen. Mein Leben lang war ich ein Diener Indiens und will es bis zu meinem Tode bleiben. Meine Lebenspflicht und Treue haben immer und werden immer nur Indien allein gehören, wobei es keinerlei Rolle spielt, in welchem Teile der Welt ich mich zu einer irgend gegebenen Zeit aufhalten mag. Die britischen Propagandisten, die durch die historische Erklärung des Ministerpräsidenten Tojo, „Indien den Indern" beinahe zum Schweigen gebracht worden wären, sind jetzt wieder auf ihr altes Argument zurückgekommen und sie schreien es heute von allen Dächern: „Seht, was die Japaner in China getan haben!" Ich kann diesen Propagandisten, sowohl Engländern als auch Indern, nur sagen, daß ich zur Zeit meiner Präsidentschaft über den indischen National-Kongreß derjenige war, der den Kongreßbeschluß, eine Abordnung nach China zu schicken, die unsere Sympathie zum Ausdruck bringen sollte, zur Ausführung brachte. In jenen Tagen kämpfte Marschall Tschiangkaischeck für seine nationalen Prinzipien. Doch der Marschall, der vor kurzem nach Indien kam, um das indische Volk aufzufordern für Indien zu kämpfen, war ein völlig anderer Mann, eine Marionette der anglo-amerikanischen Mächte. Und das Japan, gegen das der Marschall jetzt kämpft, ist ein ganz anderes Japan. Ein Japan, das mit England und Amerika im Kriege ist, ein Japan, das entschlossen ist, den anglo-amerikanischen Imperialismus im Osten auszurotten, ein Japan, mit dem Marschall Tschiangkaischek heute ein ehrenvolles Abkommen schließen könnte, wenn es ihm gelänge, sich aus den Klauen der anglo-amerikanischen Herren zu befreien.

India is, therefore, presented with the choice between freedom and slavery, and she must make her choice in favour of freedom. For the Indians of today, it is the chance of a lifetime, and for India, it is an opportunity, unique in human history.

Friends, I have laughed whenever I have heard Britain's paid propagandists calling me an enemy agent. I need no credentials, when I speak to my own people. My whole life, which is one long, consistent and continous record of uncompromising struggle against British Imperialism, is the best guarantee of my bona-fides. Perhaps better than any other living Indian of today, I know foreigners and foreign politics, and I have known Britishers from my very childhood. If the Britishers, who are past masters in the art of diplomacy and political seduction, have, in spite of their best efforts, failed to tempt, corrupt or mislead me, no other power on earth can do so. All my life I have been a servant of India, and till the last hour of my life, I shall remain one. My allegiance and my loyalty have ever been, and will ever be, to India and India alone, no matter in which part of the world I may live at any given time.

British propagandists who have been well nigh silenced by Prime Minister Tojo's historic declaration of „India for the Indians", have now fallen back on their last argument and they are shouting from the house-tops: „See what the Japanese have done in China!" I may tell these propagandists, both British and Indian, that, when I was the President of the Indian National Congress, I was responsible for giving effect to the Congress resolution, to send a good-will mission to China. Those were the days when Marshall Chiang-Kai-Shek was fighting for his nationalist principles. But the Marshall, who came to India the other day, to ask the Indian people to fight for England, was quite a different man, a puppet of the Anglo-American powers. And the Japan, that the Marshall is now fighting, is quite a different Japan — a Japan that is at war with Britain and America, a Japan that is determined to annihilate Anglo-American Imperialism in the East — a Japan, with whom Marshall Chiang-Kai-Shek can come to an honourable understanding to-day, if only he can emancipate himself from the grip of his Anglo-American masters

Freunde, wenn ihr heute die verschiedenen Kriegsschauplätze kühl und objektiv betrachtet, werdet ihr zu der gleichen Schlußfolgerung kommen, wie ich selbst — nämlich, daß nichts den rapiden Zusammenbruch des britischen Weltreiches aufhalten kann. Dieses Weltreich hatte seine Tage des Pompes und der Blüte und es ist höchste Zeit, daß es von der Erdoberfläche verschwindet, damit 500 Millionen Menschen sich wieder des Lebens und der Freiheit erfreuen können. Der Golf von Bengalen und der Indische Ozean sind auch bereits der Kontrolle der britischen Seeherrschaft entrissen. Und trotz der Anstrengung der chinesischen Söldlinge, Burma für England zu halten, ist Mandalay gefallen und die verbündeten Truppen wurden aus Burma vertrieben. Nachdem Akyab eingenommen wurde, befinden sich nun die siegreichen japanischen Truppen auf dem Marsch nach Indien.

Freunde, denkt einen Augenblick darüber nach, wo Indien heute steht. Wollt ihr dadurch euer eigenes politisches Grab graben, daß ihr euch an eine Macht anklammert, die bald aufgehört haben wird zu existieren? Ist es nicht besser, viel besser und viel klüger, die Freundeshand anzunehmen, die euch die Dreierpaktmächte anboten, was durch die historische Erklärung des Ministerpräsidenten von Japan so offensichtlich zum Ausdruck gebracht wurde? Laßt doch einige unserer Stammtischpolitiker schreien: „Wir wollen keine Hilfe von einer fremden Macht annehmen!“ Freunde, niemand zwingt euch, die Hilfe einer fremden Macht anzunehmen zur Erlangung eurer politischen Freiheit. Nehmt diese Hilfe nicht an, wenn ihr sie nicht braucht, aber wenn ihr sie braucht, dann schadet es nichts, wenn ihr sie annehmt. Ich habe die moderne Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte eingehend studiert und besonders die Geschichte aller in diese Periode fallenden Freiheitskämpfe. Und ich konnte bis heute keinen einzigen Fall finden, in dem die Freiheit ohne fremde Hilfe oder ein Bündnis in irgendeiner Form gewonnen worden wäre. Und seht ihr nicht mit eigenen Augen was England selbst tat? Dieses allmächtige britische Weltreich, über dem die Sonne nie unterging, ging mit bettelnd ausgestreckter Hand in der Welt umher und bat um Menschen, Geld und Waffen, nicht nur bei den freien Völkern dieser Erde, sondern auch in versklavten Ländern, wie z. B. Indien. Wenn England um Hilfe betteln kann, dann kann auch Indien die angebotene Hilfe annehmen, wenn es sie braucht. Und wenn die Engländer in Indien Amerikaner willkommen heißen können, die ihnen zu Hilfe kommen, dann sollten wir jeden Freund willkommen heißen, der nach Indien kommt, um uns in unserem letzten Kampf gegen den britischen Imperialismus beizustehen.

Friends, if you make a dispassionate and objective study of the different theatres of war to-day, you will come to the same conclusion as myself, namely, that nothing on earth can prevent the rapid collapse and break-up of the British Empire. That Empire has had its days of pomp and glory and it is high time that it should now disappear from the face of the earth, so that 500 millions of human beings may once again enjoy life and liberty. Already the Bay of Bengal and the Indian Ocean have passed out of the hands of British sea-power. And despite the efforts of Chinese mercenaries to hold Burma for the British, Mandalay has fallen and allied troops have been expelled from the soil of Burma. After occupying Akyab, the victorious Japanese Forces are now on their way to India.

Friends, think for a moment, therefore, where India stands to-day. Do you want to dig your political grave by still hanging on to a power that will soon cease to exist? Is it not better, far better and wiser, to accept the hand of friendship, that has been offered you by the Tripartite Powers and that found remarkable expression in the historic and epoch-making declarations of the Prime Minister of Japan? Some of our "armchair politicans" may shout: "We shall not take the help of any foreign power!" Friends, nobody compels you to take the help of a foreign power for achieving your political emancipation. Do not take that help, if you do not need it; but if you do need it, there is no harm if you take it. I have studied very closely modern history during the last 200 years, and I have studied in particular the history of all the fights for freedom during this period, but I have not as yet found one single instance, where freedom has been won, without foreign aid or alliance in some form or other. And do you not see with your own eyes, what Britain has been doing herself? This Almighty British Empire, over which the sun did not set, has been going round the world with the begging-bowl, asking for men, money and munitions, not only from the free nations of the world, but also from enslaved countries like India. If there is nothing wrong in Britain begging for help, there can be nothing wrong in India accepting an offer of assistance, if she needs it. And if the Britishers can welcome Americans, coming to India to assist them, we too should heartily welcome any friends who may come to India, to help us in the last struggle against British Imperialism.

Freunde, seit ich das letzte Mal zu euch sprach, konntet ihr sehen, wie die britische Regierung unter dem Vorwand, den japanischen Einfall abzuwehren, dem amerikanischen Überfall die Tür öffnete. Amerikanische Diplomaten, amerikanische Geschäftsleute und amerikanische Streitkräfte überfluten jetzt Indien. Wenn dies nicht sofort eingestellt wird, werden wir bald einer neuen Gefahr ins Auge sehen müssen. Die Herren vom Weißen Haus und von Wallstreet zwangen das britische Weltreich zur Liquidation, und die Letzteren versuchen mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, das britische Weltreich noch während des Krieges unter ihre vollkommene Kontrolle zu bringen.

Der Vizekönig von Indien richtete in seiner Rundfunkansprache vom 7. Mai an euch den Aufruf, eine nationale Kriegsfront zu gründen. Freunde, seine Exzellenz hat euch damit einen klugen Rat erteilt. Laßt all eure Streitigkeiten fallen und stellt eine gemeinsame Front gegen Indiens ewigen Feind auf. Seine Exzellenz hatte auch recht, als er euch sagte, ihr sollt den Willen zur Einigung und den Willen zur Tat wachrütteln. Für den kommenden Kampf müssen wir auch die öffentliche Moral stärken und erbarmungslos alle diejenigen ausrotten, die versuchen, sie zu untergraben, indem sie von Kompromiß und Zusammenarbeit sprechen. Seine Exzellenz hat sich zweifellos geweigert, euch die notwendigen Waffen zu geben. Doch ist dies nicht wichtig. Die Waffen werden zur rechten Zeit in Eurer Hand sein. Bereitet inzwischen alles vor — denn keine Minute darf verloren werden — und sendet eine Botschaft der Aufmunterung an unsere Kameraden im Gefängnis. Wir denken Tag und Nacht an sie. Sagt ihnen, daß sie die ersten sein werden, die das Glück der Freiheit genießen werden, wenn die erwartete Stunde kommt.

Freunde und Landsleute! Da das britische Weltreich mit jedem Stundenschlag mehr und mehr verschwindet und Indiens Geschick im ungewissen ist, will ich euch daran erinnern, daß im Mai, am 10. Tage dieses Monats des Jahres 1857, Indiens erster Unabhängigkeitskampf begann. Im Mai 1942, 85 Jahre später wird Indiens letzter Unabhängigkeitskampf beginnen.

Freunde, gürtet eure Lenden, die Stunde für Indiens Befreiung hat geschlagen. Wir Inder außerhalb Indiens haben uns auf diese, die letzte Phase unseres nationalen Kampfes vorbereitet. Wir haben uns nicht nur für den bewaffneten Kampf gerüstet, der bald losbrechen wird, um unser geliebtes Mutterland zu befreien, sondern wir haben auch alles vorbereitet, um die Probleme der Nachkriegsaufbauarbeit im Freien Indien zu lösen. Die Azad Hind Sangh wird als internationale Organisation an eurer Seite stehen um zu kämpfen

Friends, since I spoke to you last, you have noticed how the British Government, under the plea of fighting Japanese aggression, has opened the door to American aggression. American diplomats, American businessmen and American Army units are now overrunning India, and if this process is not arrested at once, we shall soon have a new peril to face. The British Empire has been sent into compulsory liquidation by the Masters of White House and Wall Street, and the latter are now doing everything possible, to gradually take over the British Empire, even while the war is going on.

The Viceroy of India has in his broadcast of the 7th May appealed to you to set up a national war-front. Friends, His Excellency has given you wholesome advice. Sink all your differences and put up a common front against India's eternal foe. His Excellency was also right when he told you that you must rouse the will to unite and the will to act. For the coming struggle, we must also strengthen the public morale and ruthlessly eliminate all those who seek to undermine it, by talking of compromise and co-operation. His Excellency has, no doubt, refused to give you the necessary arms. But that does not matter. The arms will reach your hands in the nick of time. Meanwhile get everything ready — for there is not a minute to lose — and send a word of good cheer to all our comrades in prison. We are thinking of them day and night. Tell them that they will be the first to taste the joy of freedom, when the expected hour arrives.

Friends and countrymen, when the British Empire is disappearing amidst the sands of time and the fate of India hangs in the balance, I want to remind you that in this month of May and on the 10th day of that month, in the year 1857, began India's first war of independence! In May 1942, 85 years later, has begun India's last war of Independence. Friends, gird up your loins, the Hour of India's salvation is at hand. We Indians, who are outside India, have been preparing for this, the last phase of our national struggle. We have been preparing not only for the armed struggle that will soon take place, for the liberation of our dear motherland, but we have been preparing, also, to face and to solve the problems of post-war reconstruction

und Indiens Freiheit zu erringen und das Freie Indien neu aufzubauen. Ich gebe euch die Versicherung, daß das Freie Indien das volle Recht haben wird, seine eigene Regierungsform zu bestimmen, ohne daß irgendeine fremde Macht sich einmengen wird. Das Freie Indien wird eine soziale Ordnung besitzen, die auf den ewigen Prinzipien von Gerechtigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit basiert. Und schließlich wird das Freie Indien — Azad Hind — ein Land freier und glücklicher Männer und Frauen sein, das den ihm gebührenden Platz im Bunde der freien Nationen einnehmen wird.

in Free India. The Azad Hind Sangh as an international organisation will be soon at your side to fight and win India's liberty and then build up a Free India. I assure you that Free India will have full freedom to determine her own form of Government, without any interference from any foreign power. Free India will have a social order based on the eternal principles of justice, equality and brotherhood. And, last but not least, Free India, AZAD HIND, will be a land of free, happy and prosperous men and women, who will take their proper place in the comity of free nations.

Subhas Chandra Boses Antwort an den japanischen Ministerpräsidenten Tojo

Subhas Chandra Bose's reply to the Japanese Prime Minister Tojo

(Übersetzung)

Seine Exzellenz General Tojo, der Ministerpräsident von Japan, hat nach dem Fall von Singapore und Rangoon zwei historische Kundgebungen zum indischen Problem abgegeben. Diese zwei Erklärungen sind von so weittragender Bedeutung, daß es für Indien notwendig ist, zu denselben Stellung zu nehmen und seinen eigenen Standpunkt zu vertreten.

Im Namen aller freiheitliebenden Inder in Indien selbst und im Ausland spreche ich dem japanischen Ministerpräsidenten meinen aufrichtigen Dank für seine offen ausgesprochene Sympathie für die Unabhängigkeit Indiens aus. Der von ihm benutzte Ausdruck — „Indien für die Inder“ — wird als Schlagwort eines weitblickenden Staatsmannes in die Annalen der Weltgeschichte aufgenommen werden.

Seit dem Russo-Japanischen Kriege von 1904/1905 hat das indische Volk das Erwachen Japans mit Bewunderung verfolgt. Japan hat zum erstenmal in Asien das Selbstbehauptungsrecht und die Ehre eines Volkes vertreten. Ein starkes Japan verkörpert deshalb die Interessen von ganz Asien.

Ich begrüße aufs herzlichste die Kundgebung Sr. Exzellenz des Herrn Ministerpräsidenten, daß Japan entschlossen ist, den anglo-amerikanischen

(Original)

His Excellency, the Prime Minister of Japan, General Tojo, has—after the fall of Singapore and of Rangoon—made two historical pronouncements on the Indian problem. These declarations are of such great significance that it is necessary for India to state in reply what her attitude is.

On behalf of all freedom-loving Indians in India and abroad, I offer my sincere thanks to the Japanese Prime Minister for his outspoken sympathy for Indian Independence. The slogan he has uttered—"India for the Indians"—will go down in history as the prophetic utterance of a farseeing statesman.

Ever since the Russo-Japanese war of 1904—05, the Indian people have looked upon the new awakening in Japan with admiration. It was through Japan that Asia first asserted her self-respect and honour. To have a strong Japan, therefore, is in the best interests of Asia.

I welcome most heartily the statement of His Excellency, the Prime Minister, that Japan is determined to destroy completely the influence of Anglo-American

Imperialismus im Osten völlig zu vernichten. Solange dieses nicht geschehen ist, wird Asien in ständiger Gefahr sein. Asien — und besonders Indien — werden für alle Zeiten den Achsenmächten verbunden sein, wenn diese Gefahr beseitigt sein wird. Der gegenwärtige Krieg, den die Achsenmächte gegen Großbritannien und Amerika führen, ist von lebenswichtiger Bedeutung für Indien, und das indische Volk verfolgt deshalb mit Genugtuung die fortgesetzten Niederlagen der anglo-amerikanischen Streitkräfte.

Es ist nicht zu leugnen, daß ein Teil des indischen Volkes heute auf der Seite Großbritanniens steht. Dieses ist natürlich in einem Lande, das so lange das Joch einer Fremdherrschaft getragen hat. Aber ich darf ohne Übertreibung sagen, daß die weit überwiegende Mehrheit des indischen Volkes mit glühender Sehnsucht auf den Tag wartet, an dem es seine Fesseln zerbrechen kann. Für diese Inder ist dieser Krieg eine von Gott gesandte Gelegenheit, ihre langgehegten Träume von Freiheit und Unabhängigkeit zu verwirklichen.

Die Inder erinnern sich genau, wie sie während des letzten Weltkrieges von britischen Politikern betrogen und verraten wurden. Diese Erfahrung möchten sie nicht wiederholen. Sie wissen, daß die britische Herrschaft in Indien eine endlose Kette von gebrochenen Schwüren und unerfüllten Versprechungen gewesen ist. Darum sind sie entschlossen, ein für allemal die britische Herrschaft in Indien, welche aus Raub und Laster geboren ist und sich von Ungerechtigkeit und Unterdrückung des indischen Volkes genährt hat, abzuschütteln. Ich kann Seiner Exzellenz dem Herrn Ministerpräsidenten versichern, daß Indien diese einzigartige Gelegenheit, wie sie einer Nation nur einmal während ihrer Lebensdauer geschenkt wird, nicht unbenutzt vorübergehen lassen wird.

Die Inder wissen heute, daß für ihre Unterjochung hauptsächlich zwei Umstände verantwortlich waren: ihre Isolierung von der übrigen Welt und ihre innere Uneinigkeit. Diese Einsicht, die sie aus bitterer Erfahrung gelernt haben, werden sie sobald nicht vergessen.

Wie in den alten Tagen, als Indien ein freies, stolzes und fortgeschrittenes Land war — so wird es auch in Zukunft in enger Freundschaft mit anderen Völkern der Erde leben und besonders mit den Völkern der Achsenmächte — um auf diese Weise zur gemeinsamen Kultur und Zivilisation der Menschheit beizutragen. Und für Indien wird es eine Ehre und ein Privilegium sein, in engster Zusammenarbeit mit Japan an der großen und edlen Aufgabe eines freien, reichen und glücklichen Großasiens zu arbeiten.

Imperialism in the East. Until this is done, Asia will be under a perpetual danger. Asia—and particularly India—will be for ever beholden to the Tripartite Powers if they can dispose of this menace once for all. The present war which the Tripartite Powers have been waging against Britain and America, is of vital interest to India and the Indian people are, therefore, following with joy and satisfaction the continued defeat of the Anglo-American forces.

It would be wrong for me to ignore the fact that there is a certain section among the Indian people that is, for some reason or other, on the side of Britain. This is but natural in a country that has been so long under a foreign yoke. But I may say, without the slightest exaggeration, that the vast majority of the Indian people are burning with the desire to break the shackles of bondage. For them, this war is a god-sent opportunity for realising their long-cherished dreams and aspirations.

The people of India remember quite clearly how they were deceived and betrayed by British politicians during the last world-war. They have no desire to repeat that experience. They know that British rule in India has been one long record of broken pledges and unredeemed promises. They have, therefore, resolved to liquidate, once for all, the British regime in India which was born of robbery and corruption and which has thrived on injustice and oppression. I can assure His Excellency, the Prime Minister, that India will not miss this golden opportunity which is, indeed, rare in the lifetime of a nation.

The Indian people are today fully conscious that the two factors which were primarily responsible for her servitude were her isolation from the rest of the world and her internal disunity. This lesson which they have learnt from bitter and painful experience, they will never forget again. As in the old days, when India was a free, proud and progressive nation—so also in future—will the Indian people live in the closest friendship with other nations of the world, and in particular with the Tripartite Powers, and thereby contribute to the common culture and civilization of humanity. And it will be an honour and a privilege for India to cooperate intimately with Japan in the noble task of creating a Great Asia that will be free, happy and prosperous.

Die gegenwärtige Lage in Indien
The Present Situation in India

A. C. N. NAMBIAR

(Übersetzung)

Seit Sir Stafford Cripps von seiner unglücklichen Mission in Indien nach London zurückgekehrt ist, sind wichtige Veränderungen eingetreten, die einen großen Einfluß auf die Lage in Indien haben. Es ist tatsächlich nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß die Lage in Indien heute wesentlich anders ist als damals, als Cripps seine sorgfältig überlegte Reise nach Indien unternahm, auf die man in London anscheinend die größten Hoffnungen gesetzt hatte.

Sir Stafford Cripps ging nach Indien mit den Absichten eines Eroberers und der Begeisterung eines Kreuzfahrers. Natürlich glaubte er fest an seine Mission, die Erfolge zu versprechen schien. Anscheinend ist dieser Glaube in London und anderen Kreisen außerhalb Englands geteilt worden, die den möglichen Umfang des nationalen Aufbruchs in Indien nicht voll erkannten und geneigt waren, den Äußerungen gewisser nationaler Führer gegen die Mächte, die den britischen Imperialismus ablehnen, zu großes Gewicht beizulegen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß London und mit London auch Sir Stafford Cripps die revolutionären Kräfte in Indien stark unterschätzt und die Macht der indischen Führer, die dazu neigen, sich in Behauptungen gegen die mit dem britischen Imperialismus kriegführenden Mächte zu ergehen, stark überschätzt haben. Durch die rechtzeitigen und zündenden Aufrufe Subhas Chandra Boses wurde die Schwäche der Londoner Berechnungen aufgedeckt und die schlecht begründeten Hoffnungen zerstört. Bose hält einerseits an Glauben und Vertrauen in die Kraft und die Möglichkeiten des nationalen Aufbruchs in Indien fest und zeigt andererseits keine übertriebene Furcht vor gewissen ideologischen Betrachtungen, die von einigen indischen Führern zur großen Befriedigung der britischen Herren in den Vordergrund gestellt werden, und die sich als ernstes Hindernis für die erfolgreiche Entwicklung des indischen Freiheitskampfes erweisen. Das Echo, das die Aufrufe Boses finden, ist ein schwerer Schlag für England. Sie trugen wesentlich zum Fehlschlagen der Crippsschen Mission in Indien bei und spiegeln die Volkstümlichkeit Boses wider, die die englische Propaganda so gern schmälern möchte

(Original)

Since the return to London of Sir Stafford Cripps after his ill-fated Indian mission, several important changes have taken place, casting a great effect on the situation in India. Indeed, it is no exaggeration to state that the situation in India is today markedly different from what it was when Cripps undertook his carefully calculated trip to India on which London apparently had placed very high hopes.

Sir Stafford Cripps went to India with the longings of a conqueror and the zeal of a crusader. Clearly enough, he entertained a very firm belief in his mission proving a good success. This belief, it would appear, was shared in London and also in various circles outside England, not fully aware of the potential strength of the nationalist awakening in India and disposed to place an undue weight on the declarations of certain nationalist leaders against the Powers challenging British Imperialism. There is no mistaking that London, and with London also Sir Stafford Cripps, gravely underestimated the revolutionary forces in India and overestimated the hold of the leaders inclined to indulge in statements against the Powers at war with British Imperialism. The weakness of the calculations of London was exposed and the expectations built on ill-based foundations were upset by the stirring and timely appeals of Subhas Chandra Bose, who retained, on the one hand, faith and confidence in the power and possibilities of the national awakening in India, and on the other hand, no exaggerated concern about certain idealogical considerations pushed greatly to the foreground by some Indian leaders much to the satisfaction of the British master, proving a serious obstacle to the successful advancement of the Indian revolutionary struggle. The echo to the appeals of Bose came as a rude shock to Britain. It substantially contributed to making the mission of Cripps in India a failure. It reflected the popularity of Bose which British propaganda had been trying hard to minimise.

und die, und das ist das wichtigste, der indischen Bewegung neue Wege weist.

Unter dieser neuen Führung, die jedoch noch nicht zur vollen Entfaltung gekommen ist, hat die indische Bewegung bereits jetzt einen bemerkenswerten Antrieb erhalten. Dies spiegelt sich besonders deutlich in dem Beschluß wider, der am Ende des vergangenen Monats vom All-Indischen Kongreßkomitee bekanntgegeben wurde. Dieser Entschluß bestätigt den Glauben an die vollständige Unabhängigkeit Indiens und betont, daß diese die Aufgabe aller englischen Ansprüche in Indien bedeutet. Er billigt den Gedanken, allen Angriffen auf Indien ohne besondere Erwähnung der schon vorhandenen Angreifer oder der Umstände, unter denen sich solche Angriffe entwickeln könnten, zu widerstehen und billigt die gewaltlose Nichtzusammenarbeit als Mittel gegen etwaige Angriffe. Dieser Beschluß bedeutet einen ernsten Schlag für Nehru, den wichtigsten Repräsentanten derjenigen indischen Führer, die eine Politik der aktiven Opposition gegen die Mächte des Dreierpaktes treiben, der an die erste Stelle seines politischen Bekenntnisses den ideologischen Gegensatz zu den Mächten des Dreierpaktes stellt. Nehru ist jetzt in den Hintergrund gerückt. Aber er versucht von Zeit zu Zeit, sich durch scharf abgefaßte Hinweise auf das Nationalgefühl der Inder wieder bemerkbar zu machen, wird allerdings von den Engländern nicht allzu ernst genommen, da sie von seiner leidenschaftlichen Opposition gegen die Dreiermächte überzeugt sind. Außerdem hofft Pandit Nehru auf Grund seiner engen Fühlungnahme mit Gandhi wieder mehr in den Vordergrund zu gelangen.

Inzwischen hat Gandhi seine Stellung wieder einmal gefestigt. Es kann aber nicht behauptet werden, daß sich in gleichem Maße auch seine Volkstümlichkeit gesteigert hätte. Er hat es besser als Nehru verstanden, die Strömungen im Volk zu erkennen und zu beurteilen, die durch die Aufrufe Subhas Chandra Boses — die die Verwicklungen der internationalen Lage erklären und auf die Möglichkeiten hinweisen, die sich dadurch für die Entwicklung des indischen Freiheitskampfes ergeben — neues Leben und neue Kraft bekommen haben. Gandhi war es möglich, dies zu tun, da er viel weniger als Nehru ein Opfer ideologischer Vorstellungen ist. Es wäre jedoch ein Irrtum zu glauben, daß er nun den Plänen der Dreiermächte gegen den britischen Imperialismus günstiger gegenüberstände oder daß er die Absicht aufgegeben habe, die Verhandlungen mit den Briten wieder aufzunehmen. Er wird auch weiterhin von Nehru und Rajagopalachari, dem ehemaligen Ministerpräsidenten

And what is most important, it gave a new lead to the Indian movement.

Under this lead still not excercised to its full scope the Indian movement, however, has already gained a noteworthy momentum. This is well reflected in the resolution passed by the All-India Congress Committee towards the end of the last month. The resolution affirms the creed of complete independence of India and asserts that this implies the abandonment of all hold on India by Britain. It upholds the idea of resisting all attacks on India, without any special reference to the aggressor already there or to the circumstances under which such attacks may develop, and acclaims non-violent non-cooperation as the means for resisting the attacks. This resolution means a very serious check to Nehru, the most active exponent among the principal Indian leaders of the policy of active opposition to the Tripartite Powers, and who puts foremost in his political creed the ideological antagonism to the Tripartite Powers. Nehru has now fallen to the shade, from where he is trying to rescue himself by strongly worded references to Indian national aspirations from time to time, which the British do not take now seriously, as they are well convinced of his passionate opposition to the Tripartite Powers. Pandit Nehru also hopes to come more into the arena on the basis of his strong contacts with Gandhi.

Gandhi meanwhile has once again strengthened his leadership. It cannot be stated that he has to a corresponding degree extended his popularity. He has, better than Nehru, sensed and sized, the popular currents that have gained a fresh life and strength, following the statements of Subhas Chandra Bose, explaining the implications of the international situation and pointing out to the possibilities opened by it for the advancement of the Indian freedem movement. Gandhi has been able to do this, since he is not to the same degree as Nehru a victim of ideological conceptions. It would, however, be a mistake to view his having developed an attitude of favour to the plans of the Tripartite Powers against British Imperialism or having abandoned the hopes of resuming negotiations with Britain. He continues to be looked upon as a plank of support by Pandit Nehru and Rajagopalachari the former Madras Premier, who has recently come out

von Madras, als starke Stütze angesehen. Letzterer hat sich kürzlich als eifriger Anhänger der Politik für aktive Zusammenarbeit mit England erwiesen und unterstützt außerdem die Bewegung für einen Ausgleich mit der Moslem-Liga auf der Grundlage der Anerkennung der Trennungsbestrebungen, die vom Führer der Moslem-Liga, Jinnah, so laut vertreten werden.

Rajagopalacharis etwas dramatische Gesinnungsänderung hat die Engländer augenscheinlich sehr befriedigt. Die englische Propaganda hat versucht, die Bedeutung dieser Gesinnungsänderung und den Einfluß Rajagopalacharis zu übertreiben, in Wirklichkeit jedoch wird dieses Umschwenken selbst die Lage nicht ändern; und die Bedeutung, die seiner Stellung beigemessen wird, beruht nur auf einer engen Fühlungnahme zwischen ihm und Gandhi. Daß der Kongreß mit dem Plan Rajagopalacharis, die Forderung der Moslem-Liga nach Trennung anzuerkennen, nicht einverstanden ist, bewies die Ablehnung des Beschlusses mit 120 gegen 15 Stimmen. Ein Gegenbeschluß, der sich jeder Aufspaltung Indiens energisch widersetzt, wurde mit 92 gegen 17 Stimmen angenommen. Der Präsident des Indischen Nationalkongresses, Abdul Kalam Azad, der selbst ein hervorragender mohammedanischer Theologe ist, erklärte, daß der Gedanke einer Trennung oder „Pakistan" mit dem Islam im Widerspruch stehe. Auf jeden Fall aber ist Rajagopalacharis neue Haltung eine sehr lehrreiche Reaktion auf die verstärkten Strömungen, die gegen jeden Kompromiß oder Zusammenarbeit mit den Briten eingestellt sind. Er hat die Führung übernommen, die bisher im Kongreß der jetzt stark geschwächte Nehru als Hauptvertreter innegehabt hat. Aber er hat die Möglichkeiten oder Aussichten einer revolutionären Führerschaft, die sich schnell durchsetzt, nicht klar erkannt, obgleich er gewiß durch seine Haltung seine Angst vor einer solchen Führerschaft zu erkennen gegeben hat.

Inzwischen haben die militärischen Ereignisse, die Schlappen, die England und Amerika auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu erleiden hatten, vor allem aber die vollständige Niederlage Englands in Burma, ebenfalls tiefgehende Wirkungen in Indien gehabt. Der Glaube an Englands Unbesiegbarkeit hat einen weiteren Stoß erhalten, das Ansehen der englischen Moral ist erneut gesunken. Die militärische Schwäche Englands ist in verstärktem Maße wahrnehmbar, und hinzu kommt das Fehlen jeglichen Vertrauens in die heftigen Bemühungen, die jetzt von England und Amerika gemacht werden, um Indiens Leistungsfähigkeit als Arsenal und Bollwerk der Ver-

as a strong supporter of the policy of active cooperation with Britain, and towards this also of the course of striking a settlement with the Muslim League, on the basis of giving recognition to the idea of separation, loudly advocated by Jinnah the leader of the Muslim League.

Rajagopalachari's somewhat dramatic turn has evidently given great satisfaction to the British. The British propaganda organs have been trying to exaggerate the significance of this turn and to over-state the influence of Rajagopalachari. A calculated publicity is being given to him. In reality, his move will not by itself radically alter the position. And such significance as accompanies his position is based on estimates of a close contact between him and Gandhi. The opposition of the Congress to Rajagopalachari's idea of recognising the Muslim League's claim for separation was proved by the rejection of the resolution embodying it by 120 votes to 15. A counter resolution opposing any proposal to disintegrate India was passed by 92 votes to 17. The President of the Indian National Congress Abdul Kalam Azad, himself a distinguished Muslim theologian, affirmed that the idea of separation or Pakistan was opposed to Islam. Rajagopalachari's new move is certainly instructive as a reaction to the strengthening of the currents against the idea of compromise or cooperation with the British. He has realised a lead hitherto kept by the Congress with Nehru as its principal exponent having weakened. But he has not clearly seen the possibility or prospects of a revolutionary leadership asserting quickly, though he certainly by his move has shown his apprehension of such a lead developing.

Meanwhile the military developments, the reverses suffered by Britain and America at various theatres of war and particularly the disastrous and complete defeat sustained by Britain in Burma, have also not failed to exert profound effects on India. The belief in Britain's invincibility has further shaken. The estimate of British morale has further lowered. There is increased appreciation of the military weakness of Britain and added absence of confidence in the frantic efforts now being made by Britain and America to extend India's capacity as an arsenal and defensive bulwark. The difficulties in gaining recruits have

teidigung zu steigern. Die Schwierigkeiten, Rekruten zu bekommen, haben sich beträchtlich vergrößert. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage gibt Anlaß zu weiterer Beunruhigung der Massen. Widerspenstigkeit und Starrsinn machen sich in den Reihen der Arbeiter, besonders der Transportarbeiter, bemerkbar. „Heute ist Indien ein Land der Verbitterung", klagt das führende anglo-indische Blatt Kalkuttas, der „Statesman". Das Blatt beklagt sich außerdem auch über den Mangel an Begeisterung für den britisch-imperialistischen Krieg. Gandhi, der diese Tendenzen erkannt hat, fordert neuerdings die Engländer auf, Indien zu verlassen und fügt hinzu, daß in diesem Falle Indien von keinem äußeren Feinde angegriffen werden wird. Damit wiederholt er allerdings nur das, was Bose kürzlich in seinen Aufrufen betont hat. Gleichzeitig liegt Gandhi viel daran, die Mächte des Dreierpaktes geschwächt zu sehen. Seine Haltung läßt keine Wandlung erkennen, und darin sehen die Engländer zweifellos eine große Sicherheit. Aber seine Haltung ist trotzdem bemerkenswert, da sie auf das Erwachen Indiens und die Entschlossenheit des indischen Volkes, nicht länger der englischen Politik zu folgen, schließen läßt. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich die Lage Indiens vom Standpunkt des Fortschritts des Unabhängigkeitskampfes und der Abschüttelung des britischen Joches aus gesehen, bedeutend verbessert hat. England selbst ist sich darüber im klaren, daß sich seine Lage verschlechtert hat. „Zu Besorgnissen ist Anlaß genug vorhanden", schrieb die Londoner „Times" kürzlich in einem Leitartikel. Sogar über die Widerstandskraft des Verwaltungssystems in Indien ist man in Sorge. Der Glaube an England ist stark erschüttert. Es kann andererseits aber nicht gesagt werden, daß das Vertrauen auf die Mächte, die jetzt England bekämpfen, entsprechend zugenommen hat. Die Unterstützung von indischer Seite, auf die England gehofft hat, hat sich als weniger stark und zuverlässig erwiesen, als England gewünscht hat. Im nächsten Stadium wird diese Unterstützung noch schwächer werden, und damit wird die von Subhas Chandra Bose angekündigte neue Führung des Landes sich schnell und mächtig entwickeln. Der Weg dafür ist gut vorbereitet. Die Ereignisse der letzten Wochen haben zur Genüge bewiesen, daß nicht nur bereits weitverzweigte Wurzeln für solch eine Führung vorhanden sind, sondern daß auch der Boden aufnahmebereit ist. Die indische Unabhängigkeitsbewegung ist imstande, sich schnell weiterzuentwickeln. Die Schnelligkeit dieser Entwicklung hängt ganz von der völligen Vernichtung der Furcht vor der Politik der Mächte des Dreierpaktes ab, die die anglo-amerikanischen Propagandisten immer wieder anzufachen suchen.

substantially increased. The deterioration of the economic situation tends to make the masses more uneasy. Restiveness has gained among the workers, principally among the transport workers. "India today is a country of bitterness" laments the leading Anglo-Indian daily the Statesman of Calcutta. The paper also complains of the lack of enthusiasm for Britain's war. Gandhi seeing these trends has newly been calling upon the British to leave India, adding that in this case no attack on India from outside will be forthcoming. In this he only repeats what Bose has affirmed previously in his statements. Gandhi at the same time stresses a care to see the ideas of the Tripartite Powers getting strong check. His attitude reflects no conversion in him and in this the British undoubtedly see a point of strong assurance. But his present attitude is nonethe-less noteworthy as indicative of the awakening in India and the alertness of the Indian people to not playing Britain's game.

To sum up, the Indian situation has remarkably improved from the point of view of advancing the struggle for Indian independence and overthrowing the British yoke. Britain herself is conscious of her position having gone down. "There is cause enough for anxiety" writes the London "Times" in a recent editorial article. Concern is felt even about the strength of the administrative system in India. A belief in England has enormously gone down. It cannot be said that a trust in the Powers now challenging Britain has proportionatedly gained. The planks of support from Indian side to which Britain had been looking, have shown themselves to be less strong and secure than imagined and desired by Britain. The next phase will see these planks failing further and with it the lead heralded by Subhas Chandra Bose developing strongly and quickly. The stage is well set for this. Events of the last few weeks have well proved, that not only there are already good and widely spread roots in the country for such a lead, but also a fertile soil for it. The Indian independence movement is fitted to advance strikingly rapidly. The rapidity of the advance will also depend upon a full uprooting of the apprehensions about the policy of the Tripartite Powers, strenously tried to be kept alive by the Anglo-American propagandists.

Der Narr – The Fool

HARINDRANATH CHATTOPADHYAYA

(Übersetzung)

Ich bin der Welt uralter Narr.
Ihr fragt, wann ich geboren war?
Ich bin geboren vor dem Werden
Des ersten Menschen hier auf Erden.
Und in der Tat, ich war schon
So früh, als die Urvision
Von einem Stern, Halm, Vogel, Wind und Wolkenwand
In der einsamen Stille von Gottes Geist entstand.

Zwei stille dunkle Zauberseen harren
In den Augen, die ihr nennt des Narren.
Ihr seht ein Leuchten in ihrer Tiefe,
Als ob der Ewige selbst dort schliefe,
Des Träume: Zeit, Vergehen, Werden
Und flücht'ge Lieblichkeit der Erden.

Der die Wüste und den Himmel schuf,
Den stummen Berg, des Adlers Ruf,
Der Dämmerung Gold, den See, den himmelblau'n,
Den Silberreiher, den Regen, glitzernd anzuschau'n,
Das rote Morgenlicht, den kühlen Hauch
Vom weißen Mondschein, schuf den Narren auch.
O hört' der Narr nur auf zu sein,
Kein einz'ger Baum würd' dann gedeihn
Auf Erden, und keiner der Sterne
Erglühen droben in himmlischer Ferne.
Der Regenbogen würd' vergessen seine
Sieben Farben, und der Wolken keine
Am Himmel segeln purpurrot
Wie eines Engels bräutlich Boot.
Man sähe einen Vogel nimmer
Wie schnellen Spuk von grünem Schimmer,
Wie gelber Helle Lichtvision
Im Glanzflug rasch vorüberloh'n.

Sieh, o Weiser, erst mein Leben
Hat deiner Weisheit Wert gegeben,
Denn der Schatten, in meine Augen gebannt,
Wird Licht im Paradiese genannt.

(Übersetzt von Tarachand Roy)

(Original)

I am the ancient fool of earth.
When was I born, you ask? My birth
Dates back in time much farther than
The birth-hour of the world's first man.
In fact my birth dates back as far
As the conception of a star,
A blade, a bird, a cloud, a wind
In the lone stillness of God's mind.

Two silent dark enchanted pools
Lie in these eyes you call a fool's.
You catch dim glimpses in their deep
Waters, of God's eternal sleep
Whose dreams are time and death and birth
And the swift beauty of the earth.

Who made the desert and the sky,
The silent hill, the eagle's cry,
The twilight gold, the twinkling rain,
The sky blue lake, the silver crane,
Who made red morning light and cool
White moonbeams also made the fool.
O, should the fool but cease to be
There would not grow a single tree
On the wide earth, nor burn on high
A single star in all the sky.
The rainbow would forget its seven
Colours and no cloud in heaven
Would again be seen to float
Like an angel's bridal boat,
And no bird again be seen
Like a sudden mood of green
Or the vision of a bright
Yellowhood in gorgeous flight.

Wise man lo, it is my birth
Gives your wisdom any worth,
For the shadow in my eyes
Is called light in paradise.

Die indische Frauenbewegung
The Indian Women's Movement

J. B.

(Original)

Alle Veränderungen, denen das Leben der indischen Frau heutzutage unterliegt, sind das Stadium einer tiefgehenden Renaissance. Sie äußert sich im religiösen und sozialen Leben des gesamten Orients und ruft in Verbindung mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes im Dasein der Frau eine völlige Umwandlung hervor.

Das sichtbarste Zeichen dieses Erwachens ist in Indien die indische Frauenbewegung. Gemessen an der Zahl der weiblichen indischen Bevölkerung stellen ihre Mitglieder zwar nur eine Minderheit dar, ihre Arbeit aber beweist um so mehr, welchen Einfluß die Inderin auf das gesamte Leben ihres Landes haben kann.

Der Beginn einer organisierten Frauenbewegung führt ins letzte Jahrhundert zurück und äußerte sich anfänglich durch örtliche Zusammenschlüsse von Frauen, die Programme für Erziehung und soziale Weiterbildung aufstellten. Zu den bekanntesten Verbänden gehörten die „Women's Indian Association" in Madras, „Stree Bharata Mandal" in Kalkutta, „Seva Sadan" in Bombay, die „Saroj Nalini Central Association" in Bengalen. Sie setzten sämtlich Unterausschüsse zur Bearbeitung verschiedenster Frauenfragen ein mit dem 1888 von Rama Swami Mudaliar angeregten Ziel, führenden Einfluß in Erziehungsfragen zu erhalten.

Führende Persönlichkeiten der Frauenorganisationen erkannten bald die Zweckmäßigkeit eines engeren Zusammenschlusses und beriefen Konferenzen ein, die sich erst nur auf einzelne britische Provinzen und Fürstenstaaten, dann aber über ganz Indien erstreckten. Fruchtbringende Arbeit konnte indessen nur durch restlose Zusammenarbeit aller Frauenvereine in Indien erreicht werden, und unter diesem Gesichtspunkt schlossen sich nunmehr Frauen aller Bekenntnisse und Kasten im „National Council of Women in India" und der „All India Women's Conference" zusammen, die 1926 gegründet wurde. Seit ihrer Entstehung ist diese Organisation das mächtigste Werkzeug für gemeinsame Frauenbestrebungen und arbeitet propagandistisch für die Erziehung der öffentlichen Meinung in bezug auf die Höherentwicklung der Frau in sozialen wie in Bildungsfragen.

Einen ungeheuren Antrieb erfuhr die indische Frauenbewegung durch die nationale Erhebung, die die Frauen aufrief, aus ihrer Abgeschlossenheit hervor-

(Translation)

All changes to which the life of the Indian woman is to-day exposed are stages of a fundamental renaissance which appears in the religious as well as in the social life of the whole Orient. In connection with the political and economic conditions of the country it entirely changes the life of the woman.

The most visible sign of this revival is the Indian Women's Movement. Considering the number of the female Indian population its members represent only a minority, its work, however, proves all the more to what a large extent the Indian woman can influence the whole life of her country.

The beginning of an organized women's movement is to be found in the last century and at first it showed itself in local associations of women who set up programmes for education and social training. Some of the best-known associations are: the "Women's Indian Association" in Madras, "Stree Bharata Mandal" in Calcutta, "Seva Sadan" in Bombay and the "Saroj Nalini Central Association" in Bengal. They all established sub-committees which dealt with the most different questions concerning women, with the aim to obtain the decisive influence in all educational questions, an aim which, in 1888, had been suggested by Rama Swami Mudaliar.

Very soon, leading personalities of the women's associations recognized the expediency of a closer collaboration amongst themselves and convoked conferences which at first met only in some British provinces and principalities. Later on, they were held in all parts of the country. Fruitful work however, could only be achieved by an unrestricted collaboration of all women's associations in India and in this way achieve the unity of women of all religions and castes in the "National Council of Women in India" and in the "All India Women's Conference", which were founded in 1926. From the beginning this organization has been the most powerful instrument for the realisation of the common aspirations of the women, doing

zutreten, nur teilweise vorhandene Purdah zu verlassen, und am nationalen Kampf teilzunehmen. Von Gandhi mitgerissen, meldeten sich ungezählte indische Frauen zur Mitarbeit am passiven Widerstand. Man fand sie überall wo es nötig war, als Boykottposten und in Demonstrationszügen, vor keiner Gefahr zurückscheuend. Furchtlos nahmen sie die harten Gefängnisstrafen und sonstige Leiden auf sich. Es galt dem Mutterland einen Dienst zu erweisen, und vor diesem Gedanken wurden alle bisherigen Vorschriften einer erstarrten Orthodoxie unwesentlich. Einmal aus ihrer Zurückgezogenheit hervorgetreten, nahmen diese Frauen nach Beendigung der Bewegung für passiven Widerstand aktiv an der Arbeit der Frauenbewegung teil, die immer mehr zum ausübenden Organ aller die Inderin betreffenden Fragen geworden war und auch politisch in den Vordergrund trat.

Obwohl Ursprung und Ziel der „allindischen Frauenkonferenz" außerhalb der Politik liegen, erwies es sich doch als unmöglich, das eigentliche Arbeitsgebiet — die soziale und Bildungsreform — vom politischen Tätigkeitsfeld zu trennen. Sehr bald hatten die führenden indischen Frauen ihren Platz bei nationalen und internationalen Zusammenkünften gefunden, wie es die Anwesenheit der beiden Vertreterinnen indischer Frauen, Sarojini Naidu und Begum Shah Nawaz, auf der Round Table Konferenz in London, und die erste asiatische Frauenkonferenz 1931 in Lahore bewiesen — beides zehn Jahre nachdem die Ausübung politischer Rechte den Frauen überhaupt erst gewährt worden war!

Die Erringung politischer Rechte in der Nachkriegsperiode, die ihnen von allen größeren indischen Staaten und seit 1928 von allen Provinzen Britisch-Indiens durch Verleihung des Stimmrechts und des passiven Wahlrechts für städtische Verwaltungen und gesetzgebende Körperschaften zugestanden wurden, ließ eine immer größer werdende Zahl führender Inderinnen als hohe Beamte am öffentlichen Leben teilnehmen. Indische Frauen haben es erreicht, eine bestimmte Anzahl von Sitzen im Ober- und Unterhaus sowie in allen provinzialen gesetzgebenden Körperschaften — ausgenommen die Nordwest-Grenzprovinz — in der Verfassung von 1935 zu erhalten. Einer der wesentlichen Programmpunkte der „allindischen Frauenkonferenz" ist jetzt noch die Abschaffung der in der Verfassung von 1935 festgelegten Abstufung des Frauenwahlrechts, da es „die Frauen gewisser Schichten und die Kapitalkraft begünstige, außerdem nicht zur Gleichstellung beider Geschlechter beitrage".

Das Tätigkeitsgebiet der indischen Frauenbewegung ist ein denkbar umfassendes, dessen einzelneProgramm-

propaganda work for the education of public opinion with regard to the further training of woman in social as well as in educational questions.

The Indian Women's Movement received an enormous impetus by the National upheaval which called upon the women to abandon their seclusion, to leave Purdah and to take part in the national struggle. Inflamed by Gandhi's speeches thousands of Indian women joined the movement of passive resistance. They were to be found everywhere, at boycott-posts, and in demonstrating processions, undeterred by dangers. Fearlessly, they bore severe imprisonments and other sufferings and pains. The thought that the motherland was in need of their services made all former prescriptions of a lifeless orthodoxy look unessential. Having once abandoned their seclusion these women took an active part in the work of the women's movement after the movement of passive resistance had come to an end. This women's movement has become more and more the executive organ for the handling of all questions concerning the Indian woman and gradually it has also politically come into the foreground.

Although the origin and aims of the "All Indian Women's Conference" are outside all politics it proved to be impossible to separate the sphere of social and educational reforms from that of political activity. Very soon leading Indian women had found their place at national and international meetings as it was proved by the presence of the two representatives of the Indian women, Sarojini Naidu and Begum Shah Nawaz at the Round Table Conference in London and at the first Asiatic Women's Conference which took place in Lahore in 1931—only ten years after the women had been granted political rights. The fact that in the post-war time they were given political rights by all greater Indian states and since 1928 by all British provinces in India by the granting of the right to vote and the elegibility for urban administrations and legislative bodies caused an increasing number of leading Indian women to take part in public life. In the constitution of 1935 Indian women obtained a certain number of seats in the Upper and in the Lower House as well as in the legislative bodies of all provinces, except the North-Western Frontier Province. Now, one of the most important points of the programme of the All Indian Women's Conference is the abolition of the graduation of the female suffrage decreed by the Con-

punkte sich in großen Zügen auf folgende Gebiete beziehen:

- Erhöhung des Bildungsniveaus der Frauen und geeignete Lehrpläne für Mädchenschulen,
- gewerbliche Ausbildungsmöglichkeiten,
- körperliche Erziehung in den Schulen,
- Erbrecht und staatsbürgerliche Rechte,
- Hebung des Gesundheitszustandes,
- Wohlfahrtseinrichtungen (Wöchnerinnen- und Säuglingspflege usw.),
- Förderung einheimischer Industrien,
- Verbesserung der Lage der Arbeiterin in Industrie und Bergwerken,
- Einsetzung von Jugendgerichtshöfen,
- Abschaffung des Zwanges, Angaben über Kasten und Glauben in Lehranstalten und auf Fragebögen zu machen.

Allem voran steht die Arbeit des Bildungswesens für Mädchen und Frauen, das überhaupt erst den Grundstock zur weiteren Inangriffnahme der anderen Reformen bildet. Wirkt auch diesen Anstrengungen ein nicht zu unterschätzender Gegenpol — die bittere Armut des größten Teils der indischen Bevölkerung und das besonders noch in Nordindien vorhandene Purdahsystem — entgegen, so herrscht doch in allen Schichten der indischen Bevölkerung ein zunehmender Bildungsdrang, und besonders die Anerkennung der Frauenbildung als nationale Notwendigkeit.

In einem Land wie Indien, dessen Einwohner heute noch zum großen Teil (88%) Analphabeten sind, und dessen Mädchenerziehung in einem unter britischer Herrschaft völlig englisch orientierten Erziehungssystem restlos vernachlässigt wurde, war die Arbeit, die Missions- und Reformgesellschaften wie Brahmo Samaj und Arya Samaj sowie einzelne hervorragende Männer und Frauen im 19. Jahrhundert vorfanden, eine ungeheure. Sie wirkte jedoch bahnbrechend in ganz Indien für das zunehmende Interesse an der Mädchenerziehung, was die steigende Ziffer von Neuanmeldungen in neu errichteten Mädchenschulen und -kollegien beweist, und der Verdienst dieser einzelnen Persönlichkeiten ist heutzutage gar nicht fortzudenken. Dennoch ist das Arbeitsfeld, das ein organisierter Zusammenschluß indischer Frauen als Tätigkeitsgebiet zur Hebung der Frauenbildung vorfand, fast unübersehbar. Umgestaltung der Lehrpläne unter Einbeziehung auf indische Bedürfnisse zugeschnittener Fächer, Haushaltungskunde und Hygiene, Errichtung von Schulen, Gewerbeschulen, Abendkursen, Ausbildungsklassen für unentgeltliche Erteilung des Unterrichts, Spezialausschüsse in Dörfern — es ist unmöglich alle Programmpunkte aufzuzählen. Besonderer

stitution of 1935, "as it favours not only women of certain classes and those enjoying fortunes but also because it does not contribute to the equality of rights of both sexes".

The sphere of activity of the Indian Women's Movement is very comprehensive. The single points concern the following fields:

- Raising of the educational level of the women and suitable programmes for the girl-schools,
- Possibilities of professional training,
- Physical education in the schools,
- Right of inheritance and political rights,
- Improvement of the state of health,
- Institution of welfare work (nursing of women in childbed and taking care of babies),
- Furtherance of home industries,
- Improvement of the position of the female mill hand in industries and mines,
- Establishment of juvenile courts,
- Abolition of the compulsory mentioning of caste and religion in schools and on questionaires.

Above all the educational work for girls and women must be mentioned, as it is the basis of all other reforms. In spite of the fact that these efforts tend to be offset by an opponent not to be underestimated, namely the appalling poverty of by far the greater part of the Indian population and the Purdah system still existing in Northern India, an increasing desire for learning and especially the acknowledgement of the education of the women as a national necessity can be observed in all classes of the Indian population.

In a country like India, the inhabitants of which are still to-day to a great part illiterates and in which the education of the girls has been entirely neglected under the British educational system, the missionary work of reformatory societies such as Brahmo Samaj and Arya Samaj as well as individual reformers in the 19th century was an immense one. In the whole country, however, this work meant an increasing interest in the education of the girls, a fact which is proved by the increasing number of students in the newly established schools and colleges for girls. And even to-day it is difficult to think too highly of the merits of these personalities. The work which was to be done by an organized union of the Indian women for the improvement of women's education seemed to be boundless.

Wert wird auf eine Erziehung gelegt, die den Notwendigkeiten des einzelnen entspricht. Eine Ausbildung, die — wie auf dem ersten Treffen des 1935 wieder errichteten „Central Advisory Board of Education" bekanntgegeben wurde — „nicht nur das Ziel haben sollte, Schüler für speziell berufliche Kurse oder für das Universitätsstudium vorzubereiten, sondern Lehrgänge einzurichten, die den verschiedenen Lebensbedürfnissen tatsächlich entsprechen".

Zur Ausarbeitung eines besonderen Erziehungsprogramms für Mädchen und Frauen wurde ebenfalls 1935 ein Sonderkomitee geschaffen, in dem die Frauen durch Rajkumari Amrit Kaur vertreten waren. Trotz aller Schwierigkeiten, die einem einheitlichen Bildungsgang im Wege stehen, ist die Arbeit zugunsten einer höheren Frauenbildung sehr erfolgreich. Die indische Studentin auf der Universität ist längst keine Seltenheit mehr, und aus ihren Reihen gehen viele der Frauen hervor, die in erster Linie sich wieder führend für die ungezählten Frauen einsetzen, die noch keine Stimme haben.

Ein anderes riesiges Aufgabengebiet für die Frauenorganisationen liegt in der Verbesserung der hygienischen Verhältnisse, deren schlimmster Feind immer wieder Unwissenheit und Aberglaube sind. Trotz der verhältnismäßig großen Zahl an Zenanaspitälern ist die ärztliche Hilfe für Frauen und Kinder noch immer ungenügend und erfordert eine ungeheure Einspannung an Arbeitskräften und Institutionen zur Verbesserung der gesundheitlichen Lage.

Das Gesundheitswesen für Frauen und Kinder liegt in den Händen dreier zusammenarbeitender Organisationen. Kleinkinderwochen, Hygieneausstellungen und -vorträge, Ausbildung von Schwestern, Hebammen, Gesundheitspflegerinnen und Ärztinnen gehören unter anderen zu dem Arbeitsprogramm. Im ärztlichen Beruf ist eine bedeutende Zunahme an Frauen zu verzeichnen, die in drei weiblichen Medizinschulen und den zwei Frauen Medizin Colleges wie auch auf allgemeinen Universitäten studieren. Zahlreiche freiwillige Organisationen und Gesellschaften, deren Führerinnen Inderinnen sind, zeigen das wachsende Interesse, das der Wichtigkeit dieses Problems zugewandt wird, und das auf eine langsame Hebung des allgemeinen Gesundheitsniveaus schließen läßt.

Andere Wohlfahrtseinrichtungen befassen sich besonders mit der Fabrik- und Plantagenarbeiterin, deren Lebensbedingungen unbedingt durch Arbeiterschutzgesetze die Arbeitsbedingungen betreffend, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsdienst, Mutterschaftszulagen usw. verbessert werden sollen.

Dies alles ist nur ein kleiner Teil aus der Arbeit der indischen Frauenbewegung, dessen ausführlichere

Reorganization of the courses of teaching including those lectures which were especially fitted for Indian needs, lectures about the management of the household and hygiene, establishment of schools, trade schools, evening classes, free special classes special committees in the villages — it is nearly impossible to give all points of the programme. An education which corresponds to the necessities of individuals is of greatest importance. An education which, as was stated in 1935 on the first meeting of the "Central Advisory Board of Education" aims "not only at a special training of the pupils for professional courses or study at universities but also educational courses were to be established which corresponded to the most varied necessities of life". To elaborate a programme for the education of girls and women a special committee was created in 1935, in which the women were represented by Rajkumari Amrit Kaur. In spite of all difficulties which hinder an uniform education, the work done in favour of a higher education of the women has been very successful. The Indian girl student is no longer rare at the universities and from their ranks come those women who take the leadership of the vast mass of women who have not yet any right of voting.

Another vast field of activity for the women's organization is the improvement of the hygienic conditions the worst enemies of which are ignorance and superstition. In spite of a relatively large number of Zenana hospitals medical help for women and children is still wholly inadequate and requires an immense activity and the creation of many institutions for the improvement of the hygienic conditions.

The care for the health of women and children lies in the hands of three cooperating organisations. Baby weeks, hygiene exhibitions and lectures, training of sisters, midwifes, hygience nurses and lady-doctors figure, among others, in the programme. The medical profession shows an increasing number of women who study not only at three girls' medical schools and at two medical colleges for girls — but also at the universities. Under the leadership of Indian women numerous voluntary organizations and societies work for the general improvement of the health of women. Other institutions of welfare concern themselves with the woman factory and plantation worker whose conditions of living should be improved by labour legislation with regard to the conditions of work,

Darstellung zu weit führen würde, aber er versucht zu zeigen, vor welchem Aufgabengebiet die Inderin steht. Bisher nicht erwähnt ist die Begeisterung, die Ausdauer und Arbeitsfreudigkeit, die diese Frauen beseelen; der persönliche Charme und das Zielbewußtsein, das ihnen, wo immer in der Welt sie auch hinkommen, den Weg ebnet und ihnen sofortige Anerkennung verschafft. Auf ihren Reisen nach Europa und Amerika, auf internationalen Konferenzen und Tagungen haben führende Inderinnen das Positive westlicher Einrichtungen studiert und in sich aufgenommen, aber nur, um es den Bedürfnissen des eigenen Landes gemäß umzuformen und aus diesen Erfahrungen einer heranwachsenden Generation nur das Beste mitzugeben, das einem nationalen Indien von Nutzen ist. In den Händen dieser Frauen liegt die Zukunft Indiens durch Erziehung der Jugend zu modernen indischen Menschen, auf deren Schultern einmal die volle Verantwortung für das Mutterland liegen wird.

Fast seit einer Generation haben die indischen Frauen ernstlich am Freiheitskampf Indiens teilgenommen und Bedeutendes geleistet. Im Jahre 1917 verlangten die Frauen zum ersten Male öffentlich die Gewährung des Stimmrechts. Allmählich eroberten sie alle politischen Rechte. Als Gandhi die Frauen zum Kampf gegen britische imperialistische Greueltaten aufrief, nahmen Tausende von indischen Frauen teil. Auch die Bauers- und Arbeiterfrauen sind wiederholt an Streik und Kampf beteiligt gewesen. Manche junge Frauen hatten sogar den Mut, öffentlich die britischen Agressoren zu beschießen und niederzuschlagen. Es gab kaum einen politischen Kampf in Indien, an dem die Frauen nicht beteiligt waren. Bei diesen Aufgaben entwickelten die Frauen ungewöhnliche Ausdauer und Entschlossenheit. Jeder Tag der Gandhi-Bewegung brachte den Frauen neue Gelegenheit, Freiheit und Unabhängigkeit zu erringen. Tausende von ihnen wurden ins Gefängnis geworfen. Viele Frauen wurden in diesen Kämpfen von Polizisten mit Stöcken geschlagen und verwundet; aber sie drangen mit blutbefleckten Kleidern weiter vor, bis es ihnen durch weitere Schläge unmöglich gemacht wurde.

Auch in der letzten Zeit haben viele Frauen im politischen Leben Indiens eine hervorragende Rolle gespielt. In den Fürstenstaaten sowie in Britisch-Indien selbst haben manche Frauen einen Ministerposten erhalten, und sie haben mit einer ungewöhnlich großen Gewandtheit diese hohe und verantwortliche Stellung auszufüllen gewußt. Dadurch haben sie bewiesen, daß auch weibliche Wesen in Indien die Eigenschaften von Klugheit und Umsicht mitbringen, die sie zum Freiheitskampf fähig machen.

institutions for education, sanitary service, maternity assistance etc. But all this is only a small part out of the immense work undertaken by the Indian Women's Movement. Nevertheless it gives a picture of the sphere of activity of the Indian women's movement. Touring America and Europe leading Indian women have studied in international conferences and meetings the advantages of western civilization, but they have studied it only to transform it according to the meeds of their own country. They make use of this experience by giving the rising generation only that which is best for a national India. The future of India is lying in the hands of these women as they have to educate the youth into modern Indians on the shoulders of whom will rest one day the whole responsibility for the motherland.

It is almost a generation that Indian women have taken part in the struggle for the independence of India and they have considerable achievements to their credit. In 1917, they claimed for the first time the right to vote and demanded other political rights. When Gandhi called up the women for the struggle against British imperialistic atrocities, thousands of Indian women took part in it. Also the wifes of farmers and workers have taken an active part in strikes and struggles. Several young women have had even the courage to fire at the British oppressors and to shoot them down. There was no political struggle in India in which the women have not participated. And in these struggles the women showed an unusual perseverance and resoluteness. Every day of the Gandhi movement gave the women new possibilities to gain liberty and independence. Thousands of them were imprisoned. During political demonstrations women were often wounded and beaten with sticks by the police; but they would march forward – their clothes stained with blood.

In recent times many women have played an important part in the political life of India. In the states under native princes as well as in British-India they have obtained high and responsible posts – even that of a minister and they have shown unusual cleverness in filling them. Thus they have proved that also Indian women are clever and courageous enough to fight for the freedom of their country.

Gesundheitliche Verhältnisse in Indien
Health Conditions in India

PANDIT K. A. BHATTA

(Original)

Warum sterben die Menschen in Indien durchschnittlich im Alter von 23,5 Jahren, während die durchschnittliche Lebensdauer in Japan 45, in Deutschland 49,4, in Frankreich 50 und in England 53,5 Jahre beträgt?

Die Gründe für diese frühe Sterblichkeit in Indien liegen, wenn man sie genauer betrachtet, in folgendem:

1. in der unzulänglichen ärztlichen Betreuung,
2. dem Mangel an Vorbeugungsmitteln bei Krankheiten,
3. in falscher Ernährung und Unterernährung,
4. vor allem aber in der Armut des Volkes.

Trotz starker Sonnenwirkung in Indien, die dazu angetan sein sollte, alle Krankheiten zu heilen, und des weiten Raumes, auf dem ein rassenmäßig gesundes und kräftiges Volk wohnt, haben sich bis heute alle Arten von Mißständen auf dem Gebiet der Gesundheitspflege erhalten.

Es gibt in Indien wie in anderen Ländern natürliche Heilmittel neben der modernen ärztlichen Kunst mit ihrer westlichen medizinischen Ausbildung. Bisher aber sind für das 400-Millionen-Volk diese Einrichtungen nicht nur unzureichend ausgebaut, sondern man kann vielmehr sagen, daß die vorhandenen Möglichkeiten ärztlicher Hilfe und deren Verteilung über das Land unzweckmäßig und nicht systematisch durchgeführt sind. Darüber hinaus ist die zum Heilwesen notwendige Erziehung im Volke noch nicht genügend verbreitet, steht doch die ganze medizinische Erziehung unter fremder Aufsicht. Denn die Engländer, in deren Händen sie liegt, haben in die hygienischen und sozialen Verhältnisse des Landes und des Volkes nicht nur nicht genügenden Einblick, sondern auch niemals gründliche Versuche gemacht, das Volk kennenzulernen und seine gesundheitliche Notlage zu erfassen. Das ganze medizinische System in Indien hat für sie nur Sinn, soweit ihre eigenen, britischen Interessen dadurch gefördert werden.

Der medizinische Beruf wird in Indien von englischen Ärzten beherrscht. Jedes Kanton hat einen höheren medizinischen Beamten, der aber zumeist nur den Interessen der englischen Familien dient, von denen etwa vier bis sechs in einem Kanton wohnen. Natürlich ist der Arzt auch bereit, Inder zu betreuen. Aber das

(Translation)

Why do so many people in India die at an average age of 23.5 years whilst the average span of life in Japan is 45, in Germany 49.4, in France 50, and in England 53,5 years?

The reasons for this high mortality figure in India lie, on closer examination, in the following:

1) in inadequate medical treatment,
2) in the lack of prophylactics,
3) in false feeding and undernourishment,
4) and above all in the poverty of the nation,

Despite the intense effect of the sun in India, which ought to be suited to the healing of all sickness, and the extensive area, all sorts of critical health conditions prevail, up to the present.

In India, just as in other countries, there are natural remedies in addition to modern medical methods. Up to the present, however, these methods have not been developed sufficiently for a nation of 400 million. Present possibilities of medical aid are impractical and their distribution throughout the country has not been carried out systematically.

Medical knowledge has not been diffused sufficiently among the population. All medical education is under foreign control. The English, who control this education, do not have sufficient insight into the hygienic and social conditions of the country and of the population. They have never made an effort, moreover, to become acquainted with the population and to understand its medical plight. The entire medical system in India only interests them in so far as their own interests are promoted thereby.

The medical profession in India is controlled by English doctors. Each district has a medical official who usually serves only the interests of English families, 4 to 6 of which live in a canton. This official is also prepared to look after Indians. But that is not

ist nicht sein erstes Ziel. Ist er doch bestrebt, seine Arbeit in den Dienst der militärischen Verwaltung zu stellen und die eigenen Landsleute zu betreuen. Wenn er danach noch genügend Zeit und Interesse hat, hilft er auch dem Volk. Für ein Land wie Indien genügt es aber nicht, wenn ihm einige Ärzte in den Kantonen oder in den großen Städten zur Verfügung stehen. Über 75% des Volkes wohnt nicht in Kanton-Städten, sondern in Dörfern. Dieses Volk aber kommt kaum mit den sogenannten gebildeten Kreisen der Ärzte in Berührung. Es ist daher, praktisch gesehen, im Krankheitsfalle ohne Hilfe.

In ganz Indien gibt es etwa 27600 Ärzte, die zum Praktizieren zugelassen sind; d. h. in Indien kommt ein Arzt auf 12500 Menschen. Aber da die Mehrzahl der Ärzte in großen Städten lebt, kommt in ländlichen Bezirken kaum ein Arzt auf 100000 Bewohner. Im ganzen existieren 5431 Krankenhäuser für das Volk. Sie sind mit etwa 57573 Betten belegt. Von diesen werden aber viele für Polizei und Eisenbahnabteilungen reserviert. Das heißt, hier gilt wiederum Eigennutz und nicht Gemeinnutz. So erweist sich denn die Zahl der Krankenanstalten für ein derartig volkreiches Land wie Indien als bei weitem zu klein.

Nach Ansicht der modernen Ärzte werden Tuberkulose und ähnliche Krankheitserscheinungen am besten durch Sonnenkraft geheilt. An diesem Heilmittel ist in Indien in der Tat kein Mangel. Trotzdem findet man überall Tuberkulose. Sie ist in Indien wohl eine Folgeerscheinung der Unter- und falschen Ernährung. Das ganze Volk ist ökonomisch ausgebeutet und darum nicht in der Lage, sich normal ernähren zu können. Zudem ist das beste Gewürz, das Salz, dem im Rahmen der Volksernährung eine wichtige Rolle zukommt, im Preis gesteigert und für das arme Volk unerschwinglich geworden. Der Ministerial-Präsident, McDonald u. a. konnten feststellen, daß von dem 400-Millionen-Volk etwa 70 bis 100 Millionen halb ernährt, halb gekleidet und daher für Krankheiten in hohem Maße anfällig sind.

Zu diesen Übelständen kommt noch der Genuß von Alkohol hinzu, der in einem so heißen Lande wie Indien besonders schädigenden Einfluß hat. Sein häufiger Genuß muß als eine wesentliche Ursache für die Tuberkulose und ähnliche Krankheitserscheinungen angesehen werden. Von dem Wenigen, was der Arbeiter am Tage verdient, verbraucht er häufig die eine Hälfte für alkoholische Genüsse, anstatt dafür Nahrungsmittel zu besorgen. So hat denn die Familie oft kaum die nötigen Mittel, sich zu ernähren.

Die Regierung ist aber nicht geneigt, bindende Alkoholverbote zu erlassen. Im Gegenteil! Bildet doch der Alkohol eine wichtige Quelle der Staatseinnahmen

his main duty. He places his services at the disposal of the military administration and of his own countrymen. If, in addition to these duties, he has sufficient time and interest he also helps the Indians. For a nation like India, however, it is not sufficient if a number of doctors are available in the districts or in the large cities. More than 75 per cent of the population live in villages. This population, however, hardly comes into contact with the so-called educated circle of doctors and on this account, is practically without help in the case of illness.

There are approximately 27,600 doctors in India who have been admitted to the practice of medicine. In other words there is only one doctor in India for every 12,500 inhabitants. Since the majority of doctors live in large cities there is hardly one doctor for every 100,000 inhabitants in rural districts. There are a total of 5,431 hospitals with approximately 57,573 beds at the disposal of the population. Many of the beds, however, are reserved for police and railroad departments. The number of hospitals is thus inadequate for India's dense population.

According to modern doctors the best cure for tuberculosis and similar diseases is sunshine. There is no lack of this remedy in India. Tuberculosis prevails nevertheless. It is undoubtedly a consequence of false feeding and undernourishment. The entire population has been exploited economically and is not in a position to feed itself in a normal way. What is more, the best spice, salt, which plays an important role in national feeding, has been taxed and cannot be purchased by the poor classes. The Prime Minister Mr. McDonald and others were able to note that 70 to 100 million of the 400 million population are underfed, inadequately clothed and highly susceptible to diseases.

In addition to these conditions, the use of alcohol in a hot country like India has a harmful effect. Its frequent use must be regarded as the chief cause of tuberculosis and similar ailments. Half of the small amount of money which a worker earns in one day is frequently spent for alcohol instead of foodstuffs. Workers' families barely have enough money to buy the necessary food.

und erst von indischer Seite aus mußte dagegen vorgegangen werden.

Wie der Alkohol ist auch das Opium eine gewaltige Waffe, das Volk zu unterdrücken. In Indien hat man etwa 20000 Verkaufsstellen, die von der Regierung konzessioniert sind. Opium kann daher ebenso leicht wie Tabak käuflich erworben werden. Wird doch dieses Rauschgift in so reichem Maße gewonnen, daß mehr als ½ Millionen Kilo jährlich ins Ausland, besonders in die englischen Kolonien, exportiert werden, und das Gesamteinkommen aus dem Opiumverkauf und -versand beläuft sich im Jahre auf nicht weniger als 4 Millionen englische Pfund. Die indische Nationalbewegung hat versucht, das Opium und andere schädliche Gifte zu bekämpfen. Leider vergeblich!
Opium wird in Indien nicht nur als ein Genußmittel von Erwachsenen verwendet, in manchen Fällen reicht man es sogar den Kindern. Mütter, die ihrer großen Armut wegen nicht in der Lage sind, ihren Kindern eine Ayah zu halten, geben den Kleinen Opium, bevor sie zur Arbeit gehen, damit sie durch dieses Betäubungsmittel so lange ruhig bleiben, bis die Mutter nach Hause zurückkehrt. Diese Art der Säuglingspflege ist natürlich nicht nur für Mutter und Kind schädlich, sondern muß auch für die degenerativen Erscheinungen in den folgenden Generationen verantwortlich gemacht werden. Darum bezeichnete Dr. Rutherford, ein Mitglied des Parlaments, das britische Volk als „unworthy trustee" der indischen Kinder und die Regierung als „Baby-Killers of India".

Man könnte in Indien viel Gutes wirken, würde man an Stelle dieser schädlichen Genußmittel wertvolle Nährpflanzen anbauen. Das ganze Volk hätte besser zu essen und weniger schwer unter Krankheiten zu leiden.

Alle Betäubungsmittel gereichen einem Volk zum wahren Fluch, wenn sie in einem Klima, das so heiß ist wie das indische, zur Anwendung kommen. Dies wußten schon die alten Inder, und so wurden denn bereits vor Jahrtausenden von religiöser Seite aus diese Genußmittel verboten. Selbst heute noch zollt man ihren Anhängern mehr oder weniger Verachtung. Sie haben weder in der religiösen Gemeinde noch in der sozialen Gesellschaft einen bevorzugten Platz.

Wenn man die Geschichte der Hygiene in Indien zurückverfolgt, findet man bereits in den ältesten religiösen Schriften zahlreiche Vorschriften, die auf Körperpflege und Gesunderhaltung Bezug nehmen. So war es z. B. streng untersagt, irgendeinen Gegenstand zu berühren, wenn man zuvor mit Speichel in Berührung gekommen. Daher wurde streng auf Mundpflege gehalten, und Mittel und Art der Reinigung

The government, however, is not inclined to issue rigid restrictions on the use of alcohol. Quite the opposite. Alcohol is an important source of revenue. This is why Indian authorities were obliged to take steps to check its consumption.

Opium, just like alcohol, affords an effective weapon for the suppression of the population. There are approximately 20,000 retail shops for opium which are licensed by the government. It is as easy to purchase opium as for instance the tobacco. Opium is manufactured in such large quantities that more than a half a million kilograms are exported to foreign countries annually, particularly to England's colonies. The total income from the sale and shipment of opium amounts to 4 million English pounds a year. The Indian National Movement has tried in vain to suppress the use of opium and other harmful drugs.

Opium in India is not only used by adults but is frequently given to children. Mothers who because of their poverty cannot afford to engage an "Ayah" for their children give their children opium before going to work so that they will remain quiet until their mothers return from work. This method of taking care of children is not only harmful for mothers and children it can also be made responsible for degenerative symptoms in following generations. This is why Dr. Rutherford, Member of Parliament, stated that the English were an "unworthy trustee" of Indian children and declared that the British authorities were the "baby-killers of India."

It would be far better to cultivate nutritive plants instead of narcotics. The entire population would have better food and would suffer less from disease.

All narcotics become a curse for a nation when they are used in a country which has as hot a climate as that of India. Indians of past generations were keenly aware of this fact. This is why the use of these narcotics was prohibited by religious authorities thousands of years ago. At the present moment these views are discredited and those who hold them do not have a favored place in the religious or social community.

A survey of the history of hygiene in India shows that the oldest religious writings contain many passages

sind bei den Indern schon seit Jahrtausenden traditionell überliefert.

Aber nicht nur der Körper selbst, sondern alle Dinge, die mit ihm in Berührung traten, unterlagen besonderen Reinigungsvorschriften. So durften die Männer und Frauen der oberen Kasten niemals die gleichen Kleider auch nur zwei Tage lang hintereinander tragen. Während des täglichen Morgenbades mußten die Bekleidungsstücke gewaschen werden. Diese Vorschriften wurden, da sie als religiöse galten, um so strenger befolgt, und so ist es denn um so verwunderlicher, daß gerade in Indien immer wieder schwere Epidemien ausbrachen. Welche Gründe sind dafür verantwortlich?

Die allgemeine Notlage der indischen Massen zeigt sich am deutlichsten in dem Wohnungselend und dem Mangel an Bewässerungsanlagen. Die ungünstigen Wohnungsverhältnisse beruhen aber nicht auf Raummangel und Spekulation, denn für Indien ist die typische Siedlungsgemeinschaft nicht die große Stadt mit internationalem Gepräge, sondern das Dorf. Um so charakteristischer kommt hier die Armut des Volkes zum Ausdruck, das in elenden Hütten, die gegen Wind und Wetter kaum den notwendigsten Schutz bieten, buchstäblich dahinvegetiert. Es fehlt an allem Nötigen, um gesunde Häuser bauen zu können, und oft wohnen ganze Familien in einem einzigen baufälligen Raum. Daß bei einer solchen Wohnweise die hygienischen Verhältnisse nicht nur zu leiden haben, sondern oft gänzlich außer acht gelassen werden, braucht man nicht weiter zu illustrieren.

Hinzu kommt der Mangel an Wasser. Oft steht acht bis zehn Hütten mit ihren zahlreichen Bewohnern nur ein einziger primitiver Brunnen zur Verfügung, und wenn dieser — wie es im Hochsommer oft der Fall ist — austrocknet, ist das wenige Wasser, das gerade zum Kochen reicht, oft recht undefinierbarer Herkunft. Nun haben aber die neueren Forschungen zur Genüge erwiesen, daß gerade der Genuß unreinen Trinkwassers das Auftreten von Typhus und Cholera begünstigt, und Wohnungselend und schlechte Wasserversorgung müssen daher für das endemische und epidemische Auftreten von Seuchen in Indien verantwortlich zeichnen.

Bei Ausbruch einer Cholera-Epidemie in einem Dorf steht den Kranken aber kaum eine Apotheke oder ein Arzt zur Verfügung. So verbreitet sich die Seuche von Dorf zu Dorf, ohne daß menschliches Vermögen Einhalt gebietet, und oft werden Millionen durch den Tod dahingerafft.

Neben Cholera, Typhus, Pocken und Pest bildet auch die Malaria ein furchtbares Übel. Auf dem Lande begegnet man zwischen Feldern und Wäldern häufig

which refer to the care of the body and to the preservation of health. It was strictly forbidden, for example, to touch an object if one came into contact with saliva beforehand. Great attention was paid to oral hygiene; ways and means of cleansing have been handed down among the Indian for thousands of years.

Not only the human body but all things which came in contact with the body were subject to special cleansing regulations. Men and women of the higher castes, for example, were not allowed to wear the same clothes on two successive days. Articles of apparel had to be washed during the daily morning bath. Since these regulations were religious they were strictly observed. For this reason it is all the more surprising that serious epidemics broke out in India time and again. Why was this the case?

The general plight of the Indian masses may be clearly seen in miserable living conditions and in the lack of irrigation equipment. Unfavorable living conditions, however, are not due to lack of space or to speculation; the typical settlement community for India is not the large city with an international character but the village. The latter is a characteristic expression of the poverty of the population which is obliged to literally vegetate in miserable huts which scarcely offer protection against the wind and rain. Everything which is needed to build healthy houses is lacking; several families often live in one dilapidated room. No further illustrations are needed to show that under such circumstances hygienic conditions are completely disregarded.

The lack of water is another serious problem. Eight to ten huts often have only one primitive well and when the latter dries up, as is the case in summer, the small amount of water which barely suffices for cooking purposes is frequently of indefinite origin. Recent investigations have clearly shown that the use of filthy drinking water favors the spread of typhus and cholera. Miserable housing conditions and poor water supplies in India are responsible for the endemic appearance of epidemics.

When a cholera epidemic breaks out in a village there is scarcely an apothecary's shop or a doctor at the disposal of the sick person. The epidemic spreads from

versteckten Teichen, in denen Sumpfwasser bewegungslos steht. Diese stagnierenden Wasser sind ein Asyl für jene Moskitos, die als Hauptträger der Malaria wohlbekannt sind. Die Regierung hat aber in Indien noch nirgendwo Anstalten gemacht, diese Tümpel und Teiche zu reinigen und zu entwässern. Anstatt hohe Gehälter für die vielen Kommissionsbeamten zu zahlen, die das Land nur durch Theorien, aber niemals durch praktische Taten zu verbessern suchen, wäre es wünschenswert gewesen, Arbeitslose mit Entwässerungsarbeiten zu beschäftigen. Viele Krankheiten wären dadurch an der Quelle ihres Entstehens beseitigt worden, und zur gleichen Zeit hätte man den Notleidenden eine Existenzmöglichkeit schaffen können. Aber die Regierung hat für solche sozial-hygienischen Aufgaben weder Geld noch Interesse. Ein kurzer Blick in die Statistik veranschaulicht dies. Hier sieht man, daß die Regierung nur 1% ihres Gesamteinkommens für öffentliche Gesundheitszwecke verwendet, dagegen mehr als 50% für den militärischen und zivilen Verwaltungsapparat.

Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß im Volk ein starker Wille und Wunsch nach gesunden Wohn- und Wasserverhältnissen vorhanden ist. Aber die indischen Massen sind so arm und so entrechtet, daß sie von sich aus nichts zur Verbesserung ihrer Lage beitragen können.

Diese Armut des Volkes kommt bei Krankheitsfällen noch krasser zum Ausdruck. Ist schon für das Wohnen, Essen und Trinken kaum das nötigste Geld vorhanden, können die meisten die Kosten für einen Arzt und für Medizin in keiner Weise bestreiten. So liegt denn manch einer durch Jahre hindurch in seiner elenden Hütte, von Fieber und Schmerzen geplagt, und keiner kommt, der ihm Rat gibt und niemand, der ihm Schmerzen lindernde Mittel reicht. Selbst bei Unfällen, wo sofortige Operation vonnöten wäre, legt der Gebrechliche nicht einmal Wert auf Hilfe, ist er doch meistens nicht in der Lage, auch nur den Transport ins Hospital zu bezahlen. In solchen Fällen denkt man an die weltverbreitete Organisation des „Roten Kreuzes" oder ähnliche karitative Einrichtungen. Man darf aber nicht vergessen, daß diese nur in Städten vorhanden sind, und daß in Indien von 400 Millionen nur etwa 15 Millionen als Stadtbewohner diesen Vorzug genießen können.

Zwar gibt es in jedem Kanton einige Krankenhäuser mit Betten für plötzliche Unglücksfälle, die von der Gemeinde eingerichtet und von der Regierung unterstützt und kontrolliert werden. Dort erhält der Kranke sogar unentgeltlich Medizin und Pflege. Diese für Arme willkommene Einrichtung ist aber bei weitem nicht ausreichend. Es wird eine der Hauptaufgaben der

village to village without being checked by anyone and millions frequently die as a result.

In addition to cholera, typhus, smallpox, and pestilential fever, malaria is a terrible scourge. In rural districts in India one frequently comes across ponds of swampy water which are hidden between fields and forests. This stagnant water is the breeding place for mosquitoes which are well known as the chief bearers of malaria. The government, however, has not made any effort to clean or drain these ponds. It would be better to give the unemployed jobs of draining these ponds instead of paying high salaries to numerous officials who try to improve the country with empty theories rather than with practical deeds. Many diseases could be eradicated in this way and those who suffer from these deplorable conditions would have a chance to earn a living. The government, however, has neither money for nor the interest in such social-hygienic tasks. A glance at statistics clearly reveals this fact. Figures show that the government spends only one per cent of the total income for public health measures whilst more than fifty per cent of the income is expended for the military and civilian administrative apparatus.

It is not necessary to point out that a strong desire for healthy living and better conditions prevails among the population. Indian masses, however, are so poor and disfranchised that they cannot contribute toward the improvement of their plight.

This poverty of the population is more forcibly expressed in the case of sickness. There is hardly enough money for rent and food, and the majority cannot afford the services of a doctor or pay for medicine. Those who are plagued by fever and pain lie in miserable huts for years and no one comes to relieve their pain. Even in the case of an accident where an immediate operation would be necessary the afflicted person does not attach any importance to relief since he is usually not in a position to pay ambulance costs. In such cases he relies on the widespread offices of the Red Cross or on similar charitable organizations. The latter, however, are only located in cities and cannot render effective service since only 15 million persons of India's 400 million population live in cities.

Zukunft sein, durch solche Anstalten den Bedürfnissen der Kranken in genügendem Maße nachzukommen.

Neben der Betreuung der Kranken bildet die Betreuung von Mutter und Kind ein wichtiges Problem in Indien. Es wurde nachgewiesen, daß die Säuglingssterblichkeit in Indien besonders hoch liegt. Über zwei Millionen Kinder sterben jährlich an Krankheit und Unterernährung. Von fünf oder sechs kleinen Kindern soll nach neuesten Berechnungen eines bereits im ersten Lebensjahre sterben. Wieviel von den übrigen großjährig werden, mag dahingestellt sein. In den Fabrikstädten erhöht sich diese Zahl noch beträchtlich. Während in England von 1000 Säuglingen 80 nicht lebensfähig sind, sind es in Indien über sechsmal so viel. In England haben die Regierung und die Fabrikverwaltung ein persönliches Interesse daran, das Volk vor Krankheit und Elend zu schützen. In Indien dagegen zeigen die fremde Regierung und die ausländischen Fabrikherren nur eine geringe Anteilnahme am Wohlergehen des Volkes. Daher finden wir soviel wie gar keine Einrichtungen, die die Mütter vor und nach der Geburt schützen und die dem Kleinkind die Möglichkeit geben, sich normal und gesund zu entwickeln. Es wurde bereits oben angedeutet, daß die Mütter, die den ganzen Tag für wenige Pfennige in der Fabrik arbeiten, den Kindern Rauschmittel geben, um sie ruhig zu halten. Viele Stunden, oft den ganzen Tag, liegen die Säuglinge ohne mit Licht und Luft in Berührung zu kommen in den ärmlichen Hütten, und erst am späten Abend kann ihnen die Mutter Nahrung reichen. Sind die Kinder etwas größer geworden, werden sie bereits von den Müttern mit in die Fabriken genommen, und in dieser lauten, ungesunden, staubigen Atmosphäre wachsen sie heran, um, sowie man sie dazu gebrauchen kann, selbst in die Reihen der Arbeitenden zu treten. Daß Kinder, die unter solchen Entbehrungen aufwachsen, ihr ganzes Leben darunter zu leiden haben, kann man sich vorstellen. Viele tragen von ihnen schon von früh auf die Keime der Tuberkulose in sich und liegen, herangewachsen, oft jahrelang zu Bett und übertragen die Krankheit auf ihre Mitmenschen. Sanatorien, die in Indien zur Heilung der Tuberkulose vonnöten wären, gibt es kaum, und diese Ärmsten der Armen hätten ja, da Krankenkassen in Indien bisher noch unbekannt sind, auch nicht das genügende Geld, um sich in einer solchen Anstalt ausheilen zu lassen.

Zwar haben sich zahlreiche Missionsgesellschaften Europas, Baptisten, Presbyter, Methodisten usw., um das Erziehungswesen und die Förderung der Hygiene in Indien verdient gemacht, aber diese Einrichtungen sind auch zu wenige, um die soziale Notlage beeinflussen zu können. Nur auf einem Gebiet, der Lepra-

It is true that for accident cases there are several community hospitals in each district which are supported and controlled by the government. The patient receives free medical care in these hospitals. The latter, however, are inadequate for the poor classes. One of the chief tasks of the future will be the fulfilling of the needs of patients on an adequate scale by means of such institutions.

In addition to attending to the sick, the caring of mother and child is an important problem in India. It has been demonstrated that the rate of infant mortality in India is particularly high. More than two million children die annually as a result of sickness and undernourishment. The latest statistics show that one out of every five or six children dies before reaching the age of twelve months. The number of the remainder which comes of age is uncertain. This figure is considerably higher in factory towns. Whilst in England only 51 out of 1000 infants are not fit to live, the number in India is five times as high. In England the government and the factory directors are personally interested in protecting the people from disease and misery. In India, however, the foreign government and the foreign owners of factories display only a slight interest in the welfare of the population. This is why there are hardly any facilities for the safeguarding of mothers before and after childbirth and for the normal development of infants. It has been pointed out that mothers who work in factories all day long for a few pennies give their children narcotics to keep them quiet. These infants lie for hours at a time without sunshine and fresh air; not until late at night can their mothers feed them. When the children have grown up a bit they are taken along to the factories. They grow up then in this noisy, unhealthy, dusty atmosphere in order to enter the ranks of workers as soon as they can be used. Children who grow up under such adverse conditions suffer for their whole life. Many of them grow up with the germs of tuberculosis in their bodies, lie in bed for years, and pass on the disease to others. Sanatoriums which would be urgently needed to treat cases of tuberculosis are practically non-existent. Since workmen's sick funds are still unknown in India these poorest of the poor do not have sufficient money to pay hospital costs.

fürsorge, konnte eine gewisse Abhilfe geschaffen werden.

Neben Tuberkulose ist die Lepra eine der gefährlichsten Krankheiten in Indien. Damit diese ansteckende Krankheit nicht im Volke verbreitet wird, müssen die Kranken von der Außenwelt isoliert werden. Die Britische Lepra-Relief-Gesellschaft hat eine Anzahl von Anstalten in Indien geschaffen, um die mit Lepra behafteten Kranken aufzunehmen und, wenn möglich, zu heilen. Aber die hochbezahlten Ärzte auf diesen Stationen kennen weder die Sprache noch die Natur und Bedürfnisse ihrer Patienten, und so konnte bisher nicht das geleistet werden, was man hätte erwarten können.

Vor allem muß in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden, daß die Regierungs- und Missionsorganisationen nicht aus reiner Menschenliebe die Kranken und Schwachen betreuen. Das Hauptziel der Missionsgesellschaften ist, die armen Heiden zum Christentum zu bekehren. Da die Fremdherren in Indien, die Engländer, selbst Christen sind, trägt das ganze Missionswerk eine verborgene politische Färbung in sich. Die Engländer sind daher auch jederzeit bereit, den Missionsorganisationen zu helfen und ihre Einrichtungen zu billigen. Sind sie doch die wahre Mission der Regierung unter der Maske der Religion. In dem bereits erwachten Indien sind aber die Bekehrungsmotive und die Absichten des ganzen Missionssystems nicht unbekannt und unbeachtet geblieben. Darum gibt es kaum gebildete und vornehme Männer und Frauen, die sich an die Missionseinrichtungen wenden und ihre Hilfe in Anspruch nehmen.

Meist werden die Missionsanstalten nur von Parias, von den mittellosen und unterdrückten Kasten, besucht. Diese lassen sich ja auch jederzeit bekehren, sei es in religiöser, moralischer oder kultureller Hinsicht. Zusammenfassend können wir feststellen, daß die sozialen und hygienischen Zustände in Indien geradezu erschreckend sind. Die regierenden Persönlichkeiten können und wollen die vorhandenen Mängel nicht verstehen. Denn sie wissen ja, je mehr ein Volk unterernährt und schwach ist, um so leichter kann man es beherrschen. Das Volk soll den ganzen Tag arbeiten und daran denken, sich eine Existenzmöglichkeit zu schaffen. So hat es weder Zeit noch Gelegenheit, sich um das zu kümmern, was im Lande vorgeht und von wem es beherrscht wird.

Manche sagen, es sei ein Rätsel, daß Indien von etwa 60000 englischen Soldaten und 10000 englischen Beamten regiert wird. Dieses Rätsel ist aber leicht zu lösen, wenn man den Ernährungszustand des Volkes bedenkt. Das Volk wird bewußt in Dummheit und

It is true that that numerous European missionary societies such as the baptists, presbyterians, methodists etc. have gained distinction in educational work and in the promotion of hygiene. These facilities, however, are inadequate and cannot meet social requirements. In only one field could relief be administered. In addition to tuberculosis, leprosy is one of the most dangerous diseases in India. Those who are afflicted have to be isolated to prevent the spread of this contagious disease. The British Leper Relief Society established a number of branches in India for the treatment of lepers. The high salaried doctors in these centers are not familiar with the language or the nature and needs of their clients. For this reason, positive results have been meagre.

In this connection it must be pointed out that government and missionary societies do not care for the sick and the poor for mere philanthropic reasons. The principal aim of the missionary society is the conversion of the poor heathens to Christianity. Since the foreign rulers in India, the English, are Christians their missionary work is a camouflaged political affair. For this reason, the English are at all times prepared to help the missionary societies and to endorse their facilities. The real mission of the government is thus cloaked by the mask of religion.

The conversion motives and the intention of the whole missionary system are not unknown. This is why there are hardly any educated men and women who ask for help from the missionary societies. The latter are visited only by pariahs, by poor people and by suppressed castes. Such castes allow themselves to be converted at any time to a religious, moral, or cultural doctrine.

In summing up it may be noted that the social and hygienic conditions in India are deplorable. The ruling authorities cannot and do not wish to understand existing difficulties. They realize that the more a nation is suppressed the easier it is to rule the population. The inhabitants are supposed to work all day long in order to subsist. This is why they have neither time nor an opportunity to concern themselves with what is taking place in their country and with those who are ruling them.

Dunkelheit gehalten und ist körperlich und geistig so schwach, daß es weder zur Revolution noch zur Evolution fähig ist. Ein solches Volk zu regieren ist daher leicht und keine große Kunst. Die Gesundheit des Volkes ist von den englischen Imperialisten bewußt untergraben worden. Man ließ das Volk hungern und gab ihm, um über die Armut und Trostlosigkeit des Alltages hinwegzukommen, die Möglichkeit, sich schädliche Genußmittel zu besorgen. Die Regierung war sich wohl darüber klar, daß hier nicht nur Tausende einem allmählichen Siechtum anheimfielen, sondern daß darüber hinaus ganze Generationen geschädigt, und das Volk einem allmählichen Ruin zugeführt wurde. Aber alle diese Momente beeindruckten das soziale Gewissen der englischen Machthaber wenig. Für sie erstand daraus vielmehr ein beträchtlicher Gewinn:

1. bildete der Opiumhandel eine bedeutende Einnahmequelle,
2. wurde das Volk durch den Opiumgenuß physisch und psychisch so geschwächt, daß es nicht imstande war, sich gegen seine fremden Unterdrücker aufzulehnen.

Daher kann an eine Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse in Indien nicht gedacht werden, bevor der Imperialismus aus Indien verschwunden ist. Das Volk, das von den fremden Machthabern systematisch ruiniert wurde, muß aber versuchen, seine latente Dynamik herauszuholen und mit letzter Energie gegen die Bedrücker vorzugehen. Diese Maßnahme allein kann die totale Vernichtung des britischen Imperiums bewirken und gleichzeitig die Grundlage für den Gesundheitsaufbau des indischen Volkes bilden.

The remark is often heard that it is a mystery that India is ruled by approximately 60,000 English soldiers and 10,000 English officials. It is easy to solve this riddle, however, if one takes the food situation of the population into consideration. The population is purposely kept in a state of ignorance and is physically and mentally too weak to revolt. It is an easy matter to govern a population of this sort. The health of the population has been systematically undermined by British Imperialists. The latter allowed the population to starve and gave them an opportunity to procure narcotics in order to help them forget their despair. The government realized that thousands were subjected thereby to a state of chronic ill health and that whole generations were ruined. The social consciousness of English rulers, however, was not affected. These imperialists could only profit from such measures since the sale of opium was an important scource of income. The population weakened mentally to such an extent by opium that it was not in position to resist its foreign oppressors. This is why the improvement of health conditions is out of the question unless British imperialism in India is eradicated. The population which has been systematically ruined must try to develop its latent forces and to resist the oppressors with its last drop of energy. This step can bring about the total destruction of the British Empire and simultaneously form the foundation for future health measures in India.

Das Problem des indischen Bauerntums
The Problem of the Indian Peasantry

A. C. N. NAMBIAR

(Übersetzung)

Der wichtigste Faktor, der den indischen Kampf gegen die britische Herrschaft grundlegend beeinflußt, ist das Problem des Bauerntums in Indien. Es stellt lebensvolle Kräfte und gibt Indiens Freiheitskampf einen ungeheuren Antrieb. Jede schwächliche Sentimentalität wird dadurch dem Kampfe ferngehalten und macht die indische Nationalbewegung erbarmungslos und hart, die nach einer endgültigen, drastischen Entscheidung ohne Verzögerung drängt. Wenn man

(Original)

The most important single factor basically influencing India's struggle against British domination is the problem of the peasantry in India. It supplies a vital force and gives a tremendous momentum to India's fight for independence. It serves to remove feeble sentimentalism from this fight and goes to make the Indian National Movement a relentless and hard one, pressing for definite and drastic conclusions, and without

die Lage Indiens verstehen will, muß man mit dem Bauernproblem Indiens bekannt sein.

Indien ist vorwiegend Agrarland. Der von der Landwirtschaft abhängige Prozentsatz der Bevölkerung ist nicht nur sehr groß, sondern ist ständig im Wachsen. Er stieg von 61% im Jahre 1891 bis 1901 auf 66% und bis 73% im Jahre 1921. Heute kann man rund 80% rechnen. Die landwirtschaftliche Bevölkerung Indiens setzt sich zusammen aus: — Großgrundbesitzer — 3%, Bauern und Kleinbauern — 55%, und landwirtschaftliche Arbeiter 35%. Der Rest verteilt sich auf Plantagenarbeiter, Gärtner, Förster, Waldarbeiter usw. Die Großgrundbesitzer selbst sind wieder unterteilt in die verschiedensten Kategorien ländlicher Bevölkerung. Eine kleine Gruppe — die Feudal-Großgrundbesitzer — erhalten ungeheure Pachtzinse und eine sehr große Anzahl kleinerer Landbesitzer mit minimalem Einkommen. Zwischen beiden gibt es noch eine Reihe von Pächtern und Afterpächtern, die eigentlich an der Peripherie des Bauerntums leben. Die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung, die ungefähr 90% ausmacht, sind Bauern und Landarbeiter. Die Zahl der grundbesitzlosen Landbevölkerung Indiens wächst sehr rasch.

Im Vergleich zu der rund 80% umfassenden landwirtschaftlich gebundenen Bevölkerung ist der von der Industrie abhängige Teil äußerst gering. 1921 betrug er etwa 10,49%. Die Volkszählung vom Jahre 1931 zeigt ein Absinken auf 10%. Ferner muß noch in Betracht gezogen werden, daß eine große Anzahl der als Industriearbeiter Gewerteten in Indien in Wirklichkeit solch kleinen Betrieben angehören, die einen mehr agrarischen als industriellen Charakter haben. Sogar im letzten Weltkrieg wuchs die agrargebundene Bevölkerung um 4,35 Millionen, während die Industriebevölkerung eine Abnahme von 2,15 Millionen zeigte, obwohl die englischen Behörden gezwungen waren, gewisse Industriezweige in Indien zu entwickeln. Das ist nicht nur ein Beweis für das langsame Anwachsen der Industrie, sondern auch dafür, daß die Handwerker sich verhältnismäßig schneller vermindern, als die Gruppe der modernen Industriearbeiter anwächst, wobei die Last für den Boden, die ohnedies schon schwer genug ist, immer noch größer wird. Ein anderer Ausweg für neue Gewerbe besteht nicht. Die Nachrichten über erstaunliche industrielle Fortschritte sind starke Übertreibungen und vollkommen unbegründet. Die Grundursache des starken Druckes auf das Land ist die Unterwerfung Indiens als Agrarland unter den industriellen Kapitalismus Englands.

Wenn der Hauptzug der indischen Wirtschaft ein vorwiegend agrarischer Charakter ist, ist das Hauptmerkmal der von der Landwirtschaft abhängigen Be-

delay. Hence to understand the Indian situation, it is essential to have a clear conception of the problem of the peasantry in India.

India is predominatly an agricultural country. The proportion of the population dependent on agriculture is not only very big, but keeps on being steadily on the increase. It has risen from 61% in 1891 to 66% in 1901 and to 73% in 1921. Today one may estimate it to be round about 80%. The agricultural population in India is roughly made of landlords 3%; cultivators or peasant holders 55%; and agricultural labourers 35%. The rest is accounted by plantation workers, gardeners, foresters, etc. The main division of landlords again contains many categories of the rural population. It includes a small group of feudal landowners, in receipt of enormous revenues, and a large number of tiny holders with very small incomes. In between there stand a number of renters and sub-renters all of whom live on the back of the peasantry. The great majority of the agricultural population accounting for nearly 90% is made up of small cultivators and agricultural labourers. The outstanding tendency inside the rural population in India is for the group of landless agricultural labourers to increase rapidly.

As against a population of round about 80%, dependent on agriculture, the proportion dependent on industry in India is very small. In 1921 it stood at 10.49%. The subsequent census, ten years later, (1931) shows it as having dropped to 10%. Besides, one must remember, that very large numbers classed as industrial workers in India, belong really to petty establishments possessing more an agrarian rather than an industrial character. Even during the last war, when the British authorities were forced to extend a certain scope to the development of some select industries in India, the population dependent on agriculture increased by 4.35 millions, whereas that dependent on industries actually decreased by 2.15 millions. This conclusively proves, not only the slow pace of the industrial expansion, but also the fact that the group of artisans decreases in greater proportion than the rise of the group of modern industrial workers, thus steadily adding to the pressure on the land, already very heavy. There are no other outlets for occupation. The reports relating to the striking industrial advance of India constitute gross exaggerations and are totally unfounded. The root cause for the heavy pressure on land is the subjugation of India as an agricultural dependency to the industrial capitalism of Britain.

völkerung ihre außergewöhnliche Armut. Indien ist im Ausland als Land mit fabelhaften Reichtümern bekannt, und man kann nicht leugnen, daß das Land als solches großen Reichtum besitzt. Doch die Mehrheit der Bevölkerung ist dazu verurteilt, in den ärmlichsten Verhältnissen zu leben. Sie kommen arm zur Welt, sie werden immer ärmer und sterben ganz arm. Es gibt keinen Ausweg aus dieser Misere. Millionen von Indern sind dazu verdammt, das elendeste Leben zu führen und gehen elend zugrunde für den furchtbaren britischen Imperialismus und die räuberische Herrscher-Clique. Und zu diesem Zwecke erhält England in Indien das ungerechteste aller Grundbesitzersysteme aufrecht. Ohne Zweifel gereicht dieses System einer kleinen Anzahl indischer Grundbesitzer, die künstlich und vorsichtig gehalten werden, um als treue Agenten für den britischen Imperialismus im Lande zu dienen, zu großem materiellem Vorteil. Für die größere Mehrheit wirkt ihr Gewicht niederschmetternd. Laut Sir Charles Elliott, einem hohen britischen Beamten, „hat die Hälfte der Landbevölkerung Indiens keine Ahnung, was eine ausgiebige Mahlzeit ist". W. L. Hare schreibt in seinem Buch „Famine in India", daß „allein zwischen 1857 und 1891 infolge Hungers und Krankheiten, die auf Nahrungsmangel zurückzuführen sind, in Indien nicht weniger als 30 Millionen Menschen starben. Ich käme dem wirklichen Stande näher", fügt er hinzu, „wenn ich sagte 40 Millionen". Sogar heute sterben von 1000 Neugeborenen in Indien 206 bevor sie das erste Lebensjahr vollendet haben. An manchen Orten steigt der Prozentsatz sogar bis auf 600.

Die Armut des indischen Volkes kann leicht aus einigen Zahlen ersehen werden. Das Durchschnittseinkommen der Inder ist bekanntlich sehr gering. Einer amtlichen Schätzung von 1902 zufolge, wird es mit 2 Pfund (26 RM.) jährlich angenommen. Eine genaue Aufstellung von William Digby, dem englischen Wirtschaftler, gibt noch weniger an. Er berechnet es mit 1 Pfund und 2 Schilling, 4 Pence (14 RM.). Und der kürzlich erschienene Bericht des Indian Bankers Committee nimmt nur 3 Pfund (39 RM.) an, was, wenn man die Preissteigerung in Betracht zieht, eine Verschlechterung statt einer Verbesserung der Verhältnisse von 1902 darstellt.

Einige Verteidiger des britischen Imperialismus versuchen die Armut des indischen Bauernstandes mit der Bodenknappheit zu erklären, während andere eine Überbevölkerung als Grund annehmen. Dr. J. K. Banerji erklärt in seinem ausgezeichneten Werk „The Evolution and Perspectives of the Trade Union movement in India", daß alle diese Gründe nicht stichhaltig seien. Der Landmangel in Indien ist nicht der Grund

If the main feature of the Indian economy is its predominantly agrarian character, the outstanding mark of the great bulk of the population dependent for their living on agriculture is their extreme poverty. India is known abroad as a land fabulously wealthy. And there is no denying of a potentially rich character of the country. But the overwhelming majority in the country is doomed to live in the most miserable of circumstances. They come to the world poor, they become poorer and they die still more poor. There is no getting away from this. Millions in India are condemned to lead the most wretched existence and perish grimly for the glory of the ruthless British Imperialism and Britain's rapacious ruling clique. And for this, Britain holds up in India the most iniquitous system of land tenure. No doubt, the system offers substantial material advantages to a small number of landlords in India, deliberately established and carefully preserved to serve as faithful agents of the British Imperialism inside the country. To the great majority, however, its weight is disasterously crushing. "Half the agricultural population of India" according to Sir Charles Elliot, a high British Official "do not know what it is to have a full meal". W. L. Hare in his book "Famine in India" writes that "alone between 1857 and 1891 there has died in India from starvation and diseases caused by lack of food, no fewer than thirty millions of people". "I should be nearer the mark" he adds "if I would say forty millions". Even today of every 1,000 children born in India 206 die before they are a year old. In certain places it goes up to nearly 600.

The poverty of the Indian people can be easily judged from some figures. The average income of an Indian is notoriously low. An official estimate made in 1902 put it at 2 Pounds (26 Marks) per annum. A minute analysis compiled by the British economist William Digby estimated it at even less. He reckons it at 1.2 sh—4 d. (14 Marks). And the very recent report of the Indian Bankers' Committee places it at only 3 Pounds (39 Marks), which taking into consideration the increased cost of living, represents in reality a deterioration to the position in 1902 rather than a betterment.

Some apologists of the British Imperialism try to explain the poverty of the peasantry in India as being due to shortage of soil and others to the country being over populated. In reality, explains Dr. J. K. Banerji in his able study "The Evolution and Perspectives of the

für die Not des indischen Bauern. Feldmessungen, die in letzter Zeit in Indien durchgeführt wurden, ergaben, daß die Totalanbaufläche ungefähr 230 Millionen Acres beträgt, während noch 200 Millionen Acres anbaufähiger Fläche brach liegt. Und der Ertrag der kultivierten Fläche ist bedeutend niedriger als in anderen Ländern. Zum Beispiel beim Reis, eines der Hauptprodukte Indiens, beläuft sich der Ertrag eines Acre auf 15,7 Quintals gegen 20 in Amerika, 35 in Japan und 37 in Italien. Der Weizenertrag pro Acre beträgt 8 Quintals, in Amerika 18, Deutschland 14 und Japan 15. Ebenso verhält es sich mit einigen anderen Produkten. Dies ist ein Spiegel des niedrigen Standes technischer Entwicklung und des Mangels an Maschinen und Dünger. Die Produktivität des Bodens sank tatsächlich in letzter Zeit bedeutend. Die Steuereinkünfte für den Landbesitz machen praktisch 45% aller Steuereinkünfte der Provinzialregierungen aus. Und trotzdem werden nur 2% der Gesamtsteuereinkünfte der Zentralregierung und der Provinzregierungen zur Hebung von Industrie und Landwirtschaft verwendet, während 79% der Zivil- und Militärverwaltung zufließen. Auch steht die Armut des indischen Bauern in keinem Zusammenhang mit der Ausbreitung der Bevölkerung des Landes. Indiens Bevölkerungsdichte von 195 auf die Quadratmeile muß verglichen werden mit: 658 in Belgien, 649 in England, 536 in Holland, 320 in Japan, 316 in Italien, 311 in Deutschland und 236 in der Schweiz. Bengalen ist eine der dichtest bevölkerten Provinzen Indiens. Man hat berechnet, daß das Doppelte der gegenwärtigen Bevölkerung ernährt werden kann, wenn alles kultivierbare Land in Bengalen bebaut, und verbesserte landwirtschaftliche Methoden angewandt werden.

Die hervorstechendsten Merkmale des Bauernproblems in Indien sind: die außergewöhnliche Armut des Bauern; ihre mißliche Existenzlage; der fortwährende Zerfall des Landbesitzes; das ständige Anwachsen der besitzlosen Landarbeiter; die Hoffnungslosigkeit, während des herrschenden Systems eine Lösung herbeizuführen; und das Erwachen der Bauern mit dem Ziel, die gegenwärtige Ordnung umzustoßen.

Diese Probleme verlangen eine Durcharbeit. Die Armut des indischen Bauern ist sprichwörtlich. Dr. Mann gibt in seiner klassischen Studie „Land and Labour in a Deccan Village" eine Analyse, die auf dem Studium von 103 Familien in einem typischen südindischen Dorf aufgebaut ist. Ihr Einkommen beläuft sich auf 22459 Rupien (1 Rupie = 1 RM.). Der zum einfachsten Leben notwendige Betrag, einschließlich Zinsen für Schulden und Ausgaben für die wichtigsten Lebensnotwendigkeiten, beträgt laut Dr. Mann 26359 Rupien (es ist interessant zu bemerken, daß

Trade Union Movement in India", these "arguments" do not hold water. Lack of land in India is no reason for the misery of the Indian peasant. Land surveys carried out in India in modern periods show, that while the total cultivated area is about 230 million acres, another 200 million acres, most of which could be cultivated, are left unsown. And in the area cultivated, the output is markedly low in comparison to that of other countries. Thus for instance, in regard to rice, one of the principle staple products in India, the output per acre comes to 15.7 Quintals, as against 20 in America, 35 in Japan and 37 in Italy. The output in regard to wheat per acre amounts to 8 Quintals, the corresponding figures for America, Germany and Japan being 18, 14, and 15 respectively. The same holds good for different other important products. This reflects the low level of technical development and the lack of machinery and manure. Productivity of land in India in modern period has actually diminished considerably. Land revenue forms practically 45% of the revenue of the Provincial Governments. Yet only 2% of the total revenue of the Central and Provincial Governments is spent on the development of industry and agriculture taken together, while 79% goes on civil and military administration. The poverty of the Indian peasant again is not bound up with the extent of the population of the country. India's population of 195 per square mile, compares with 658 of Belgium, 649 of Britain, 536 of Holland, 320 of Japan, 316 of Italy, 311 of Germany and 236 of Switzerland. Bengal is one of the most densely populated of the provinces in India. It is reckoned that if all the available land in Bengal is cultivated and if improved methods of cultivation are employed, Bengal can support double its present population.

The principal characteristics of the problem of the peasants in India are: extreme poverty of the peasants; precarious condition of their existence; continuous disintegration of landed property; steady increase of landless agricultural labourers; hopelessness of a solution within the scope of the prevailing system; and the awakening of the peasants with a keeness to put an end to the present order.

These points call for elaboration. The poverty of the Indian peasant is proverbial. Dr. Mann in his classic study "Land and Labour in a Deccan Village" supplies an analysis based on an examination of 103 families in a typical village in Southern India. Their income

Dr. Mann nicht einmal solche Details, wie z. B. künstliches Licht mit einbezieht); es ergibt sich also ein Defizit von 20%. Dieses Defizit ist nicht gleichbleibend. Am höchsten ist es bei der großen Mehrheit der Familien mit kleinstem Besitz oder völlig besitzlosen. 67 Familien, die dieser Kategorie angehören, haben sogar ein Defizit von 54%. Auch ist es interessant, daß 37 Familien keine Schulden haben, nur aus dem einfachen Grund, daß ihre Lage zu unsicher ist, um ihnen die Möglichkeit zu geben, Schulden zu machen. Für sie bleibt nur eines: noch mehr Hunger und Versklavung, bis der Tod sie davon befreit. Für diese Gruppe bedeutet das Erlassen der Schulden überhaupt nicht die Lösung. Nach Dr. Manns Meinung würden überhaupt nur 9 von den obenerwähnten 67 Familien auf eine gesunde Basis gebracht, wenn ihnen die Schulden erlassen werden. Die Ursache für die Armut des indischen Bauern liegt tiefer als in den Erpressungen der Geldverleiher.

Die chronische Armut des indischen Bauern und der Mangel, irgendeine andere Beschäftigung zu finden, führt zu dem fortwährenden und katastrophalen Prozeß der Landunterteilung. Dr. Mann erläutert dieses großartig an Hand einer einleuchtenden Analyse eines typischen Dorfes in der Periode von 150 Jahren. 1771 betrug die Gesamtzahl der Bauern in dem Dorfe 19. 12 von ihnen hatten einen Landbesitz von über 13,50 Acres, 6 von ihnen zwischen 9 und 13,50 Acres, und nur einer besaß weniger als 9 Acres. Der größte Einzelbesitz umfaßte eine Fläche von 74 Acres, der kleinste 7 und der Durchschnitt 40 Acres. Im Jahre 1812 war die Zahl der Bauern auf 48 gestiegen, der Umfang des größten Landbesitzes bis auf 19,8 Acres und der des kleinsten bis auf 1,04 Acres zusammengeschmolzen und der Durchschnitt war nur noch 6,97 Acres. 1915 war die Zahl der Bauern bis auf 156 gestiegen. Von ihnen haben 22 weniger als 0,45 Acres, 71 zwischen 0,45 und 2,25 Acres; 34 zwischen 2,25 und 4,50 Acres; 18 zwischen 4,50 und 9 Acres; 9 zwischen 9 und 13,50 Acres und nur 2 über 13,50 Acres. Es ist klar, schließt Dr. Mann, daß während der letzten 60 oder 70 Jahre der Charakter des Landbesitzes in Indien sich vollkommen geändert hat. Vor der Eroberung durch England und während der ersten Jahre der britischen Herrschaft in Indien, waren die einzelnen Besitztümer ziemlich groß, die meisten von ihnen hatten über 4,50 Acres, während ein Landbesitz von weniger als 0,90 Acres fast unbekannt war. Heute haben 60% weniger als 2,25 Acres, und diejenigen mit weniger als 0,90 Acres und darunter sind ganz alltäglich. Die Beobachtungen und Schlüsse Dr. Manns sind auf ganz Indien anzuwenden und durch Nachforschungen in anderen Provinzen be-

amounts to Rs. 22,459 (a Rupie is about the same value as a Mark). The amount including tax, interest on debts and expenses strictly essential for the barest existence, (it is worth noting that Dr. Mann does not include even such items as artificial light) he estimates, at Rs. 26,359, implying a deficit of 20%. This deficit is not uniform. It is highest in the case of the great majority of the families with either very small holdings or none at all. In the case of 67 families falling under these categories, the deficit amounts actually to 54%. It is also interesting to observe, that in the case of 37 families there are no debts, the reason being that their position is too precarious to enable them to borrow any money. For them, there remains only, more of starvation and enslavement, till death liberates them from these. To this group, cancellation of debts is no solution at all. Indeed, Dr. Mann comes to the conclusion that only 9 out of the 67 families mentioned above, will come to a sane basis by the cancellation of debts. The cause of the poverty of the Indian peasantry is more profound than the exactions of money lenders.

The chronic poverty of the Indian peasant and the absence of any other openings for occupation, leads to a continuous and catastrophic process of subdivision of land. Dr. Mann illustrates this admirably by an illuminating analysis of a typical village and covering a period of 150 years. In 1771 the total number of the peasant proprietors in the village amounted to 19. Those with properties of more than 13.50 acres numbered 12, those with properties between 9 and 13.50 acres to 6, with only 1 left with property below 9 acres. The largest individual property comprised an area of 74 acres, the smallest 7 and the average 40 acres. In 1812 the number of cultivators had risen to 48, the size of the largest property fallen to 19.8 acres, that of the smallest to 1.04 acres and the average size had become 6.97 acres. And in 1915 the number of properties had risen to 156. Out of these 22 are under 0.45 acres; 71 between 0.45 and 2.25 acres; 34 between 2.25 acres and 4.50 acres; 18 between 4.50 and 9 acres; 9 between 9 and 13.50 acres; and only 2 over 13.50 acres. It is evident, concludes, Dr. Mann, that during the last 60 or 70 years, the character of the land properties in India, has completely changed. Before the British conquest and in the opening years of the British rule in India properties were fairly large sized, the most frequent peasant

stätigt. Ein Werk Prof. Sahas „Economics of rural Bengal" zeigt für Bengalen noch etwas schlechtere Bedingungen. Er nimmt den durchschnittlichen Landbesitz eines Bauern in Midnapore mit 0,58 Acres, Faridpur 0,63, Dacca 0,68, Tippera 0,88 und Noakhali mit nur 0,03 Acres an. Alle diese Orte waren wichtige Zentren von Bauernrevolten während und in Verbindung mit dem Feldzug des zivilen Ungehorsams in Indien im Jahre 1931. Eine andere beglaubigte Nachforschung im Panjab gibt an, daß 17,9% der Landbesitzer unter 0,45 Acres besitzen, 25% zwischen 0,45 und 1,35 Acres, 14,9% zwischen 1,35 und 2,25 Acres und 18% zwischen 2,25 und 4,50 Acres. Ein bekanntes Werk über Bombay enthält die gleiche Geschichte von Keating. Er bemerkt, daß die landwirtschaftlichen Besitztümer so zurückgegangen wären, daß eine einträgliche Bewirtschaftung vollkommen unmöglich sei.

Die Landaufteilung zeigt auch klar, daß der Grundbesitz systematisch in die Hände der Geldverleiher übergeht, die meistens keine Bauern sind und wieder an landlose Bauern weiterverpachten. Die absolute Unmöglichkeit, andere Erwerbsquellen zu finden, zwingt die Landberaubten, wieder zur Scholle zurückzukehren, obwohl die Bedingungen immer härter werden. Viele von ihnen, desgleichen verarmte Bauern, suchen auch auf Plantagen Arbeit unter beinahe sklavenhaften Bedingungen.

Der Whitely Report gibt zu, daß diese zu den Plantagen „als einer Fluchtpassage von Entbehrung" kommen. Oft kommen sie mit ihrem weiblichen Anhang und ihren Kindern zu den Plantagen. Kinderarbeit nimmt auf vielen Plantagen, von denen die meisten den Engländern gehören, überhand. In manchen Plantagen sind Kinder von 5 und 6 Jahren als Arbeiter zugelassen und der Whitely Report erwähnt einen Manager, der sagte, daß sie mit leichter Arbeit anfangen, „sobald sie laufen können". Die Plantagen in Indien beschäftigen ein wenig mehr als 1 Million Arbeiter. Die Landzerstückelung, die auf dem Mangel an anderen Ventilen für Beschäftigung und chronischer Verschuldung beruht, schaffte einerseits eine wachsende Gruppe nicht anbauender Landeigentümer, denen das Land nur Handelsobjekt ist und andererseits eine große Gruppe von Bauern ohne Land. 1882 wurde die Zahl der „landlosen Tagesarbeiter" auf 37,9 Millionen geschätzt. Der Gewerkschaftsführer Joshi schätzte sie vor ein paar Jahren auf nahezu 50 Millionen. Dr. Datta berechnete sie in seinem Buch „Asiatisches Asien", das vor kurzem erschien, auf 80 Millionen. Heutzutage sind es fast 100 Millionen. Verschuldung führt zu größerer Zerstückelung und vermehrte Zerstückelung zur Erhöhung der Ver-

holding being above 4.50 acres, while holdings smaller than 0.90 acres were practically unknown. Today no less than 60% are well less than 2.25 acres and those under 0.90 and very much less are quite common. The observations and conclusions of Dr. Mann apply to India as a whole and is confirmed by studies relating to other provinces. A study of Professor Saha's "Economics of Rural Bengal" indicates in fact a slightly worse position in Bengal. He puts the average size of a peasant holding in Midnapore at 0.58 acres; Faridpur 0.63; Dacca 0.68; Tippera 0.85 and Noakhali as low as 0.03 acres. All these places, it may be stated, in passing have been important centres of peasants' revolts during and in connection with the Civil Disobedience Campaign in India of 1931. Another authoritative survey relaing to the Punjab shows 17.9% of the holdings under 0.45 acres; 25% between 0.45 and 1.35 acres; 14.9% between 1.35 and 2.25 acres; and 18% between 2.25 and 4.50 acres. In a wellknown study relating to Bombay, the same story is told by Keating. He observes that the agrarian property in Bombay has been reduced to such a state that a remunerative cultivation is thoroughly impossible.

The frequent fragmentation is also a sign of the land passing systematically into the hands of the money lenders, often noncultivators, who lease them afresh to expropriated peasants. Then the absolute difficulty of finding other sources of occupation forces the expropriated to return to the land always under harder and harter conditions. Good many expropriated and impoverished tenants also turn to seek work on plantations under "practically slave conditions". The Whitley Report admits that these come to the plantations as "an avenue of escape from destitution". They come to the plantations often with their womenfolk and children. Child labour is rampant in many of the plantations, most of which are owned by the English. In several of the plantations children of five and six are admitted as workers and the Whitley Report mentions of one Manager saying that they started on light work "as soon as they could walk". The plantations in India employ a little over a million labourers. The fragmentation of land resulting from absence of other outlets of occupation and chronic indebtness, create on the one hand, an increasing group of noncultivating landowners to whom land is an object of commerce, and on the other hand a large section of landless peasants. In 1882 the number of "landless

schuldung. Es ist ein verderblicher Kreis, der eine radikale Lösung fordert.

Die ländliche Verschuldung stieg besonders in den letzten 50 Jahren, und hält noch immer an, bemerkenswert zu wachsen. Das Bankers Komittee schätzt die ländliche Verschuldung Indiens auf 9 Milliarden, H. L. Darling bringt sie in einer bemerkenswerten Analyse: „Die Punjab Bevölkerung in Wohlstand und Schuld" auf 10 Milliarden. Der Bericht des Bankers Komittee verdient in diesem Zusammenhang besondere Beachtung, da er die Verhältnisse des Anstiegs ländlicher Verschuldung angibt. Seinem Bericht zufolge hat sich die ländliche Verschuldung im Punjab von 990 Mill. Rupien im Jahre 1921 auf 1,350 Mill. 1929 erhöht. Auf Grund der Preissteigerung wurde die ländliche Verschuldung Punjabs 1931 von zuständigen Autoritäten auf 2,7 Milliarden geschätzt, was einen Aufstieg um 300% in 10 Jahren bedeutet. Die ländliche Verschuldung ist am höchsten unter den kleinsten Bauern. Es besteht kein großer Unterschied zwischen den kleineren Besitzern und den Pächtern, nur können die ersteren durch Verpfänden ihres Landes Kredit erwirken. Der wachsenden Unruhe der Bauern gegenüber haben die britischen Autoritäten einige Maßnahmen ergriffen, um der Situation zu begegnen, die man mit wachsender Angst und Besorgnis beobachtete. Diese Methoden, die der Situation zu begegnen versuchten, können grob umrissen folgendermaßen klassifiziert werden: Einführung der Genossenschaften; Ausdehnung verschiedener gesetzlicher Schritte; Verbesserung der Bewässerung; Annahme von Bewegungen in Richtung der Preiskontrolle. Alle diese Schritte versagten aber und brachten keine wichtige Verbesserung, denn keiner berührte die Wurzel des Übels.

Laßt uns zuerst das „Heilmittel" der Genossenschaften betrachten, denn es wird am meisten verlautbart. Selbst wenn man die ländliche Verschuldung in Indien 1931 auf 8,5 Milliarden Rupien festlegt und 12% als Zinsrate rechnet, was dem augenblicklichen Stand nach eine bescheidene Zahl ist, bedeutet dies eine Summe von 1,02 Mill. Rupien lediglich zur Zahlung der Zinsen. Dagegen haben wir nun 74000 Cooperativ-Gesellschaften mit einem Gesamtkapital von 300000000 Rs. Das heißt in anderen Worten, das totale Kapital aller Cooperativ-Gesellschaften genügt nicht, um 30% der jährlichen Zinszahlung zu genügen. Der Bankers Bericht gibt zu, daß man keinen Beweis dafür hat, daß die Schulden als Folge der Tätigkeit der Cooperativ-Gesellschaften abnahmen. Der Bericht hebt vielmehr als eine entscheidende Tatsache hervor, daß die Schulden, die mit

day labourers" was estimated at 7.5 millions. The census of 1921 puts it at 37.9 millions. The Trade Union leader Joshi a few years ago placed it at near to 50 millions. Dr. Datta in his book "Asiatic Asia" published a little while ago reckons it at round 80 millions. Today they stand much nearer to 100 millions. Indebtedness leads to greater fragmentation and extension of fragmentation to increase of indebtedness. It is a vicious circle demanding a radical solution.

Rural indebtedness in India has rapidly mounted up during the last fifty years and keeps on increasing alarmingly. The Bankers' Committee estimates the rural indebtedness in India at 9 milliards, while in a noteworthy analysis "The Punjab Peasant in Prosperity and Debt", H. L. Darling puts it at 10 milliards. The report of the Bankers' Committee specially merits attention in this connection as indicating the rate of rise of rural indebtedness. According to this report, the Punjab rural indebtedness has risen from 990 million Rupees in 1921 to 1,350 millions in 1929. Allowing for price alterations the rural indebtedness of the Punjab in 1931 is estimated by competent authorities at 2.7 milliards, representing a 300% increase in 10 years. Rural indebtedness is highest amongst the smallest of the cultivators. There is no great difference between the small proprietors and the tenants, except that the former can get credit by mortgaging their lands.

Faced with growing restlessness among the peasants, the British authorities have been adopting some measures to meet a situation, viewed with increasing apprehension and anxiety. The methods tried to meet the situation can broadly be classified as follows: Introduction of the cooperatives; extension of certain legislative steps; promotion of irrigation; and adoption of moves in the direction of price control. All these steps have failed to bring any real amelioration, as none of them touch the root of the evil.

Let us take first the "remedy" of the cooperatives, since it is advertised most. Even putting rural indebtedness in India in 1931 at 8.5 milliards of Rupees and reckoning 12% as the rate of interest, which in the actual state is a very modest reckoning, it means that a sum of 1.02 milliards of Ruppes is needed alone to cover the payments of interests. As against this, we have 74,000 cooperative societies with a total capital of Rs. 300,000,000. In other words, the total capital of all the cooperative societies is not sufficient to

den Gesellschaften verbunden sind, Abnahme zeigen, während die, die auswärts gemacht sind, substantielles Wachsen aufweisen. Das ist nicht überraschend und man braucht den Grund nicht weit zu suchen. Die Pächter und Landarbeiter haben nichts als Sicherheit zu bieten. So helfen die Cooperativen nur einer kleinen Gruppe und können daher in dem gegenwärtigen System keine Lösung für das Elend der großen Masse des indischen Bauern bringen.

Die gesetzlichen Versuche, das Schwinden des Landes aus den Händen der Bauern zu verhindern, haben auch unbefriedigende Resultate gezeigt. Sie übersehen den Hauptgrund der Armut und das Absenken des Landes. Es ist auch eine Tendenz vorhanden, eine Gruppe von Geldverleihern für Landwirtschaft zu entwickeln, um besser den kleinen Ausgleich zu regeln und das Übergehen von Land an die Geldverleiher im Anschluß an landwirtschaftliche Prozesse zu verhindern. Und weiter: viele Geldverleiher lassen das Land äußerlich in den Händen der verschuldeten Bauern und befriedigen sich, indem sie die Erträge auf Grund der Schuldverpflichtungen einheimsen. In vielen Fällen haben die Landherren und Geldverleiher die Ernten an britische Gesellschaften noch bevor die Samen ausgestreut waren, verkauft. Das Landveräußerungsgesetz und andere waren bloß Gesten. In allen Maßnahmen, die Lage der Bauern zu verbessern, haben die Gesetze schmählich versagt.

Über den Wert der Bewässerung zur Verbesserung der Landwirtschaft besteht keine Frage. Aber in Indien, wo die Bauern einerseits von einer Gruppe von parasitären Besitzern, die mehr als 75% des bäuerlichen Einkommens schlucken, bedrückt werden, und andererseits von einer kostspieligen Regierung, die eine fortwährende Zerstückelung ihres Eigentums und ihres Besitzes zuläßt, während sie einer kleinen Gruppe privilegierter Landherren weite und ausgedehnte Gebiete zugesteht, konnte die Bewässerung nicht dazu beitragen, die Lage der Bauern zu verbessern. Es ist eine Tatsache, daß die Bewässerung nur bis zu einem geringen Grade entwickelt wurde. Der Bericht der Simons Kommission hebt hervor, daß vier Fünftel des kultivierten Landes von zufälligen Regenfällen abhängig ist. Und wo die Bewässerung durchgeführt wurde, diente sie nur den Interessen der Exporternten, die meist von den britischen Gesellschaften kontrolliert wurden. Überdies gestaltet die steigende Besteuerung die Lage der Bauern in den besetzten Gebieten oft nicht weniger hart. So beispielsweise, in einem der vielleicht bestbewässerten Gebiete in Punjab, zeigt die Verschuldung der Bauern ein Anwachsen von 5,5 Millionen 1921 auf 14,1 im Jahre 1931, was ein

meet 30% of the annual payments of interests. The Bankers' Committee admits that there is no proof of the debts having decreased as a result of the activities of the cooperative societies. In many places, points out the Report, as a significant fact, the debts contracted with the societies show decrease, while those contracted outside reveal substantial increase. This is not surprising and one has not to go far for the reason. The tenants and the land workers have nothing to offer as security. The cooperatives aid only a very small group and in the existant system hold no solution for the misery of the great majority of the Indian peasants. Legislative attempts to prevent the passage of land out of the hands of the peasants have also produced no satisfactory results. They overlook the fundamental cause of the poverty and the rush to the land. There has also been a tendency for a group of agriculturel money lenders to develop in order to defeat better the petty regulations purporting to check the passing of land to money lenders detached from agricultural process. Further, many money lenders let the land remain outwardly in the hands of the indebted peasants, satisfying themselves by appropriating the products of the land in virtue of the debt bonds. In many cases, landlords and money lenders have the crops sold to the British companies even before the seeds are sown. The land alienation act and such others have stood as mere gestures. As measures to improve the position of the peasants the legislative control acts have proved miserable failures.

There is no questioning the value of irrigation for the improvement of agriculture. But in India where the peasants are oppressed on the one hand by a group of parasite proprietors who take as much as 75% of the income from the peasants and on the other hand by an expensive Government which permits continuous fragmentation of their holdings and their dispossession, while allowing a long rope to the small group of privileged landlords having extensive and expanding holdings irrigation has failed to better the position of the peasants and to arrest the process of disintegration. And as a matter of fact, irrigation has been developed only to a very small degree. The Simon Commission's Report states that "four-fifths of the cultivated area of the country is dependant upon precarious rain-fall". And where irrigation has been extended it has been done mainly to serve the interests of export crops greatly controlled by British companies. Moreover,

Ansteigen von 165% bedeutet. Es gibt nichts, was beweisen kann, daß die Bewässerung zu einem wirklichen Segen für die Bauern in Indien geworden ist. Bleibt nur noch der Plan, die Preise zu kontrollieren. Aber in Indien sind die Bauern nicht Eigentümer dessen, was sie produzieren. Der Plan, die Preise zu kontrollieren, bietet daher dem Elend und der Armut der Bauernbevölkerung in Indien keine Linderung. Es gibt in der Tat genügend Zeugnisse, daß gerade das Gegenteil hinsichtlich der großen Masse der Bauernschaft bewirkt wurde.

Das Bauernproblem in Indien, das ein Problem von mehr als drei Viertel der Bevölkerung, die in einem Zustand von Elend und Rückständigkeit gehalten wird, bildet, fordert eine radikale Lösung. Unter den gegebenen Bedingungen werden nicht nur über 400 Millionen in einem Zustand erschreckender Armut gehalten, sondern dieses hemmt darüber hinaus ihre Kaufkraft, was ein ernsthaftes Hindernis für die Weltwirtschaft bildet und eine dienliche Basis, die internationalen Reibungen aufrechtzuerhalten. Eine Besserung der Bedingungen der indischen Bauern mit ihrer Bedeutung für Millionen in Indien und darüber hinaus für die Weltwirtschaft, die aus dem Vorgesagten hervorgeht, ist nur durch eine Beseitigung der britischen Herrschaft in Indien möglich, einer Herrschaft, die nur dazu dient, den Garanten für Englands Monopol-Interessen zu bilden und die zähe an einer äußerst grausamen und ausgesprochen reaktionären sozialen Ordnung festhält.

Die Bauern Indiens sind sich selbst darüber klargeworden, daß es eine Notwendigkeit ist, der britischen Herrschaft um ihrer ökonomischen Befreiung willen ein Ende zu bereiten. Die Bauernschaft in Indien hat sich zum ersten Male mit der nationalen Bewegung für die Unabhängigkeit zusammengetan. Dies spiegelte sich in der hervorragenden Rolle, die die Bauernschaft während des letzten zivilen Ungehorsamkeits-Feldzuges spielte, und die oft an manchen Stellen Polizei und militärische Einmischung notwendig machte. Mit dem politischen Erwachen der Bauern in Indien und ihrem Zusammenschluß mit dem Kampf für die nationale Befreiung haben wir zwei wichtige Entwicklungen, die unter einer wirksamen Führerschaft die unvermeidliche Niederlage der britischen Macht in Indien vorantreiben wird.

the increase of taxation in the irrigated area often makes the position of the peasants not less hard. Thus for instance in Lyllapur, which is perhaps one of the best irrigated of the districts in the Punjab, indebtedness of the peasants shows an increase from 5.5 millions in 1921 to 14.1 millions in 1931 or an increase of 165%. There is nothing to prove that irrigation has come to the effective benefit of the peasants in India.

There remains the plan of controlling the prices. But in India the peasants are not owners of what they produce. The plan of controlling prices hence offers no solution to the misery and poverty of the peasantry in India. In fact available evidence points to it having the opposite effect as far as the great bulk of the peasantry is concerned.

The problem of the peasants in India, which is the problem of more than three-fourths of the population being kept in a state of object misery and backwardness, urges a more radical solution. In the prevailing condition, not only about 400 millions are kept in a condition of appaling poverty, but by this check to their purchasing power, a serious hindrance is put upon world economy and a basis conducive to promotion of international friction is preserved. A betterment of the condition of the Indian peasants, with its significance to hundreds of millions in India and beyond that to world economy, it is clear from the above survey, is only possible with the overthrow of the British domination in India, a domination rigorously asserting to safeguard England's monopoly interests and tenaciously supporting along with it an extremely cruel and most reactionary social order.

The peasants in India have themselves come to realise better the need of the overthrow of the British domination for their economic emancipation. The peasants' movement in India has for the first time begun to be co-ordinated with the national movement for independence. One saw the reflection of these, in the splendid role played by the peasantry during the last Civil Disobedience Campaign, which often and in many places led to police and military interventions. In the political awakening of the peasants in India and its coordination with the struggle for national emancipation, we have two important developments, which under an efficient leadership will hasten the inevitable collapse of the British power in India.

BERICHT ÜBER INDIEN
NEWS ABOUT INDIA

Pandit K. A. BHATTA

(Original)

a) Wehr und Strategie

„Die Verteidigung wird nicht in indischen Händen liegen, selbst wenn alle Parteien Indiens dies wünschen sollten", sagt Sir Stafford Cripps. Um den Opportunisten eine Gelegenheit zur politischen Mitarbeit zu geben, ist ein indischer Verteidigungsminister für das britische Kriegskabinett jedoch ohne Wirkung auf strategischem Gebiete vorgeschlagen worden. Nach Pandit Nehrus Ansicht soll Indien sich gegen Angriffe verteidigen, wenn auch technische, militärische und operative Aufgaben unter der „bewährten" englischen Leitung verbleiben würden. Selbst Mr. Jinnah soll seinerseits ein Verteidigungskomitee gebildet haben. Eine Beteiligung Rußlands an der Verteidigung von Indien scheint englischerseits wegen eigener Hilflosigkeit nicht ganz unerwünscht zu sein, obwohl Amerika es lieber sehen würde, wenn Rußland seinen Kampf lediglich gegen Deutschland führen würde. Auf Grund der herandringenden Gefahr von Japan her hofft Wavell, eine Zusammenarbeit zwischen Indien und Großbritannien in bezug auf die Landesverteidigung möglich zu machen. Daher wünschen die Angelsachsen, daß die Kongreßpartei die Bildung von Guerillatruppen zur Bekämpfung der japanischen Streitkräfte übernehmen soll. Man hat eine Million Soldaten vorgeschlagen, die im Rücken der regulären Armee kämpfen sollen. Nehru hat diesen Vorschlag fast als eine Beleidigung zurückgewiesen. Die USA. und die Engländer propagieren die Bedrohung Indiens durch die Japaner von Osten und durch die Deutschen von Westen her. Sie geben zu, daß ohne die ABC-Staaten und die Vereinigung mit der indischen Hilfe die Verteidigung Indiens nicht möglich ist. Man darf aber dabei nicht vergessen, daß nicht die Achsenmächte Indien bedrohen, sondern die Angelsachsen selbst, weil sie Indien aus eigenem Interesse zu ihrer Kriegsbasis machen wollen. Die britische Schwäche in bezug auf eine Verteidigung Indiens ist nunmehr deutlicher hervorgetreten, nachdem das amerikanische Militär in allen Truppengattungen in Indien eingetroffen ist, und die England verbündeten Chinesen bereits vergeblich versucht haben, ihren Kampf in Burma durchzusetzen. Weder die durch Japan abgeschnittenen Chinesen, noch die kriegsunerfahrenen Amerikaner werden in der Lage sein, das sinkende Empire zu retten. Trotzdem versucht der Verteidigungsrat Indiens den Verfall Englands aufzuhalten. Er

(Translation)

a) Defence and Strategy

"The defence will not lie in the hands of India, even if all parties in India should wish this to be the case" said Sir Stafford Cripps. In order to give the opportunists a chance for political co-operation, an Indian Minister of Defence has been proposed for the British War Cabinet, however, without any influence as fas as strategy is concerned. According to the view of Pandit Nehru, India should defend herself against attacks, even if technical, military and operative tasks remained under the "well tried" English control. Even Mr. Jinnah is alleged to have formed in his time a Defence Committee. A participation of Russia in the defence of India does not seem at all undesirable, as far as England is concerned, on account of her own helpless position, although America would prefer, that Russia should fight solely against Germany. On account of the ever nearing danger from Japan, Wavell hopes, that a co-operation between India and Great Britain as regards defence of the country, will be made possible. It is for this reason that the Anglo-Saxons desire, that the Congress Party shall take over the formation of guerilla troops to fight against the Japanese forces. A proposal has been made, that one million soldiers shall fight behind the regular army. Nehru has rejected this proposal almost as an insult. In their propaganda the USA. and the English especially emphasise the danger to India by Japan from the East and by Germany from the West. They admit that without the ABC-States and the union with the Indian help the defence of India to be impossible. One must not, however, overlook the fact, that not the Axis-Powers threaten India, but the Anglo-Saxons themselves, because they wish, for their own ends, to make India their war basis. The British weakness as regards India's defence has become more apparent, after the American forces consisting of all the arms arrived in India, and the Chinese, allies of England, had tried in vain, to break through in Burma. Neither the Chinese forces, cut off by Japan, nor the American troops, inexperienced in warfare, will be able to save the sinking Empire. In spite of this, the Defence Committee of India tries to prevent the destruction of England. It has undertaken the creation of a national war front and the improvement of the medical service, of the workers, of the armament industry and of the Indian war insurances.

hat die Gründung einer nationalen Kriegsfront, die Verbesserung des medizinischen Dienstes, der Arbeiterschaft, der Rüstungsindustrie und der indischen Kriegsversicherungen vorgenommen.

Die strategische Bedeutung des Indischen Ozeans und dessen Lebenswichtigkeit für das gesamte Empire ist jetzt besonders, als der Indische Ozean durch die japanische Flotte gefährdet wurde, anerkannt worden. Er kann als wichtige wirtschaftliche sowie militärische Versorgungsstraße des Empires angesehen werden und als einer der vitalsten Punkte der britischen Kraftanstrengungen. Er ist fast so wichtig wie die Atlantik-Verbindungslinie. Durch die Verkehrsstörung im Indischen Ozean kann ohnehin eine gewaltige Rückwirkung im Pazifik, im Atlantik, im Mittelmeer und sogar an der russischen Front spürbar sein. Nachdem die britische Flotte im Indischen Ozean schwere Verluste erlitten hat, ist es fraglich, ob der Brite überhaupt in der Lage sein wird, sich in diesem Bereich zu verteidigen. Trotzdem beabsichtigt General Wavell, Indien durch Seestreitkräfte zu verteidigen. Er glaubt, die Japaner aus dem Indischen Ozean vertreiben zu können, indem er die Angriffe der japanischen Flotte in diesem Gebiete zu verhindern sucht. Er sieht es als eine unmögliche Aufgabe an, die ganze indische Küste befestigen oder mit Garnisonen belegen zu lassen. Daher will er nur solche Kampftruppen ausbilden, die seine bekannte Pendelverkehrsstrategie befolgen und sich schnell in alle gefährdeten Zonen begeben. Er unterschätzt vielleicht die drohende Gefahr einer japanischen Landinvasion für Indien, erkennt aber die Gefahr einer Eroberung Ceylons, durch die die Seeherrschaft Japans im Indischen Ozean sichergestellt sein würde.

Die Vorherrschaft im Bengalischen Golf ist in japanische Hände geraten. Dadurch ist Kalkutta völlig isoliert. Der Kampf um die Herrschaft im Arabischen Meer, durch den der letzte Stützpunkt des britischen Empires in Indien mächtig gefährdet wird, hat begonnen.

Großbritannien steht heute fast vor der Gewißheit, Indien zu verlieren, da die japanische Flotte jetzt die Kontrolle über den Indischen Ozean übernommen hat. Der Verlust Indiens aber bedeutet praktisch den Zusammenbruch des britischen Empires. Wie nun von japanischer Seite wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist, richtet sich der Einsatz der japanischen Streitkräfte im Indischen Ozean ausschließlich gegen die britische Macht im asiatischen Gebiet und nicht gegen die Inder.

Trotz allem hat der Brite in seinen strategischen Bemühungen, die fast alle in der zwölften Stunde begonnen worden sind, nicht nachgelassen. Die indische und burmesische Regierung haben eine neue Straße,

The strategical importance of the Indian Ocean and its vital importance to the whole Empire has now been especially recognised, since the Indian Ocean has been threatened by the Japanese Navy. The Indian Ocean can be looked upon as important economic as well as military route of supplies of the Empire and as one of the most vital points of British war effort. It is nearly as important as the Atlantic communication line. Through the interruption of traffic in the Indian Ocean can moreover be felt a tremendous reaction in the Pacific, in the Atlantic, in the Mediterrenean, and even on the Russian Front. After the British Navy has suffered heavy losses in the Indian Ocean, it is doubtful, whether the British will be able to defend themselves in this territory. And yet, General Wavell has the intention to defend India through naval forces. He is of the opinion, that he can drive away the Japanese from the Indian Ocean, by trying to prevent the attacks of the Japanese Fleet in this territory. He looks upon as an impossible task to fortify the whole Indian coast or to establish garrisons there. He therefore only wishes to train only such troops who would be able to execute his well known pendulum-traffic strategy and quickly move into all threatened zones. He underestimates perhaps the threatening danger of a Japanese land-invasion for India, but recognises the danger of a conquest of Ceylon, which would put on a secured basis the sea power of Japan in the Indian Ocean. The predominance in the gulf of Bengal has gone over into Japanese hands. This means utter isolation of Calcutta. The fight for the mastery in the Arabian Sea has begun and this considerably endangers Britain's last stand to Keep India.

Great Britain stands today practically before the certainty, to lose India, since the Japanese Navy has now taken over the control of the Indian Ocean. The loss of India, however, practically means the ruin of the British Empire. As has been emphasised repeatedly by Japan, the Japanese forces in the Indian Ocean are directing their activities exclusively against the British power in the territory of Asia, but not against the Indian nation.

In spite of all this, the English have not slackened their strategical efforts, which have nearly all begun in the twelfth hour. The Indian and Burmese Governments opened up a new road, which runs along quite in the North of the Burma-Road, and which connects Burma right across the jungle and the mountains with Chittagong in the East of the estuary of the Ganges. This new road will meet the railway line at Sadity in the province of Assam,

die ganz im Norden der Burmastraße verläuft und Burma quer durch den Dschungel und das Gebirge mit Chittagong und der burmesischen Küste östlich der Mündung des Ganges verbindet, eröffnet. Dieser neue Weg wird bei Sadity im Staate Assam 640 km nördlich von Mandalay mit der Eisenbahnlinie zusammentreffen. Mit dem Bau dieser Straße sind gegenwärtig 400000 chinesische Arbeiter beschäftigt. Der chinesische Abschnitt der Straße soll fast fertiggestellt sein. Dieser Abschnitt führt von Tschangtu im Westen der Provinz Setschuan nach Sikang (an der Grenze von Tibet) durch die Städte Kandin und Betang. Von Betang führt die Straße nach Nord-Assam in Indien. Diese sogenannte Indien-Tschunking-Straße, die eine Länge von 800 km hat und die Burmastraße ersetzen soll, wird nach Berechnung und Angabe Ende des Jahres fertiggestellt sein. Diese auch zeitweilig „B" genannte Straße wird künftig die für chinesische Lieferungen aus Indien zu benutzende Route sein.

Nachdem der Brite Burma verloren hat, fragt man sich, ob die Bemühungen um den Bau der Burmastraße überhaupt zweckmäßig sind. Außerdem stellt der japanische Versuch, die Hauptstraße zwischen Lashio und Mandalay abzuschneiden, eine bedeutende militärische Bewegung dar. Durch diese Absperrungen werden zweifellos die Chinesen bei Toungod gefährdet und ihnen alle Rückzugsversuche unmöglich gemacht. Diese strategische Taktik beunruhigt die britischen Militärmachthaber. Infolge des starken japanischen Drucks sind die englischen Truppen nördlich von Magwe bereits zurückgezogen worden. Solange Singapur, Niederländisch-Indien und Burma als Schranke zwischen dem britischen und dem japanischen Machtbereich bestanden, hatte der Brite noch Hoffnung, Indien verteidigen zu können. Nun ist er schon im Begriff, die militärische Lage pessimistisch anzusehen.

In letzter Zeit unternimmt der Brite angestrengte Versuche, den eventuellen Feind im Westen aufzuhalten. Seine strategischen Bemühungen vollziehen sich an der afghanischen Grenze. Die neue Straße zwischen Indien und Afghanistan, die etwa Ende dieses Jahres beendet sein wird, bildet einen kurzen und günstigen Weg zwischen Peschawar und Kabul. Diese etwa 200 km lange Straße ist kürzer als die alte Straße von 310 km. Auch unterliegt sie nicht in so starkem Maße den ungünstigen Witterungseinflüssen. An dem Bau dieser neuen Straße sind 6000 Menschen beschäftigt worden. Desgleichen wird die Eisenbahnverbindung von Indien nach Persien vergrößert. Die Endstation der Strecke von Nokkundi zum Iran ist bis nach Zanidan verlängert worden. Sie wird eine Eisenbahnstrecke nach Quetta, 80 km östlich von Quetta abzweigen lassen. Man nimmt an, daß diese neue Straße

640 km. north of Mandalay. 400000 Chinese workmen are at present working on this road. The Chinese portion of the road is said to be nearly finished. This portion leads from Tschangtu in the West of the Province of Setschuan to Sikang (at the borders of Tibet) through the towns Kandin and Betang. From Betang the road leads to North-Assam in India. This so-called Indian-Tschunking-road, which is 800 km. long, and which is to replace the Burma-Road, will be finished by the end of the year, according to estimation and calculation. This road, which is sometimes called "B", shall in future be the route for the Chinese deliveries from India.

After the English have left Burma, the question arises, whether the endeavours in respect of the building of the Burma-Road have any purpose at all. The Japanese attempt, to cut off the principal road between Lashio and Mandalay, is an important military move. There is no doubt about it, that the Chinese near Toungod will be threatened through these stoppages and their retreat made impossible. This strategical tactic is very disquietning for the British military rulers. On account of the strong Japanese pressure the English troops in the North of Magwe have already been withdrawn. As long as Singapore, Dutch-Indies and Burma stood as barrier between the British and Japanese spheres of power, the British still hoped to be able to defend India. Now the Englishman is however viewing the military situation more pessimistically.

Lately the British have made desparate efforts to stop the enemy in the West. Their strategical efforts lie at the frontier of Afghanistan. The new road between India and Afghanistan, which will be finished about the end of this year, forms a short and favourable road between Peschawar and Kabul. This road, which is about 200 km. long, is shorter than the old route 310 km. long. Furthermore, this new road is not so much exposed to the unfavourable climatic conditions. 6000 people are working on this new road. At the same time the railway communication from India to Persia is being extended. The terminus of the line from Nokkundi to Iran has been extended up to Zanidan. This line will have a sideline to Quetta, which will branch off 80 km. to the East from Quetta. It is hoped that this new line will very soon be finished. Besides these lines of communication there have been built in Iran two further railway lines. The one connects the North with the gulf of Persia, and the other line connects the Indian ports with the North-East of Iran. This line represents the line of communication for the war deliveries between America and Russia.

bald eröffnet wird. Außer diesen Verkehrslinien wurden im Iran noch zwei weitere Eisenbahnlinien angelegt. Die eine verbindet einen Ort im Norden mit dem Persischen Golf und die andere die indischen Häfen mit dem Nordosten von Iran. Diese stellt die Waffenlieferungslinie zwischen Rußland und Amerika dar. In Indien selbst hat der Brite mit der Durchführung mancher Sicherungsmaßnahmen die Bevölkerung in Verwirrung gebracht. Durch den Ausfall der Arbeiter leidet die Kriegsindustrie schwer. Die Regierung hält es für wichtig, die dortigen Arbeiter aufzufordern, auf ihrem Posten zu bleiben und ihre kriegswichtige Arbeit weiter zu leisten. Die Evakuierung von Kalkutta und Madras geht ständig weiter. Rund die Hälfte der Zivilbevölkerung hat diese beiden Städte verlassen. Die Städte selbst stehen praktisch unter Militärherrschaft. Die Hotels der beiden Städte können die 110000 Flüchtlinge aus Burma nicht im entferntesten fassen. Der Geschäftsverkehr ist zum großen Teil eingestellt worden. Zur Ausführung der notwendigen Luftschutzmaßnahmen schickt England in letzter Minute ein Komitee nach Indien. Die Anwendung der Luftschutzmaßnahmen ist im Punjab, Karachi und anderen in Gefahrenzonen liegenden Städten vorgenommen worden. Man hat die Verteidigungsvorbereitungen an den Ostküsten Indiens von Kalkutta bis Ceylon in fieberhafter Hast getroffen, da die britischen Militärbehörden überall mit japanischen Großangriffen rechnen. Die Angelsachsen und die Chinesen befassen sich bereits mit der Liquidierung ihrer Geschäfte. Die Befestigung von Peschawar und der Nordwestgrenze wurde von der Regierung ernstlich weitergeführt, damit im Falle einer Invasion Indiens die Regierung nach diesem Grenzplatz verlegt werden kann.

b) Politik

Die von dem britischen Kriegskabinett gemachten Beschlüsse in bezug auf Indien sind durch Sir Stafford Cripps den indischen Führern zur Diskussion vorgelegt worden. Demzufolge machte Cripps im wesentlichen folgende Vorschläge: a) Die frühest mögliche Verwirklichung der Selbstregierung für Indien mit dem Ziel, b) der Schaffung einer neuen indischen Union, die durch gemeinsame Treue der Krone gegenüber ein Dominion darstellen soll. Sir Stafford Cripps deutete daher an, daß die Regierung Seiner Majestät folgende Erklärungen abgibt:

1. Unmittelbar nach der Einstellung der Feindseligkeiten soll in Indien eine Körperschaft erwählt werden, die eine neue Verfassung für Indien schaffen soll.
2. Die Fürstenstaaten und die einzelnen Provinzen sind berechtigt, eine derart geschaffene Verfassung anzunehmen oder abzulehnen. Es ist ihnen frei-

In India the British have caused some confusion amongst the population by carrying through a number of security measures. The war industry is suffering heavily through shortage of workers. The Government considers it as important to ask the workers there to keep to their post and to continue the vital warwork. The evacuation of Calcutta and Madras still continues. About half the civil population has left these two towns. The towns themselves are practically under military rule. The hotels of the two cities are not able to accommodate the 110,000 refugees from Burma. Commercial intercourse has ceased to a large extent. At the last minute England has sent a Committee to India to carry through the most necessary air-raid precautions. Air-raid precautions have already been in force in Punjab, Karachi and other towns lying in the danger zone. One has started feverishly with the preparations for the defence of the East Coast of India from Calcutta to Ceylon, because the British military authorities are expecting everywhere Japanese air attacks on a large scale. The Anglo-Saxons and the Chinese are already attending to the liquidation of their business. The fortification of Peshawar and of the Northwest frontier has been seriously carried through by the Government, so that in case of an invasion of India the Government could be moved to that frontier place.

b) Politics

The decisions arrived at by the British War Cabinet in respect of India were laid before the Indian leaders by Sir Stafford Cripps for discussion. Cripps made, generally speaking the following proposals: a) the earliest possible realisation of Self-Government for India with the aim b) of the creation of a New Indian Union, which, through joint loyalty to the Crown, shall represent a Dominion. Sir Stafford Cripps therefore intimated, that His Majesty's Government make the following declarations:

1. Immediately after hostilities have ceased, there shall be elected in India a new body, which will create a new constitution for India.

2. The States of the princes and the various provinces are entitled to accept a constitution thus created, or else decline to accept the same. They are free not to join the proposed union, should they not agree with the constitution.

3. During the war His Majesty's Government shall adopt responsibility and shall reserve to itself the right of control and carrying through of the defence of India.

gestellt, eine Sonderunion zu bilden, wenn sie mit der Verfassung nicht einverstanden sein sollten.

3. Während der Kriegszeit soll die Regierung Seiner Majestät unbedingt die Verantwortung tragen und sich die Kontrolle und Führung der Verteidigung Indiens vorbehalten.
4. In dieser Zeit ist es die Aufgabe der indischen Regierung, dem Lande die militärischen, moralischen und materiellen Hilfsquellen zur Verfügung zu stellen.

In diesen genannten Punkten enthält das Dokument die Erklärung der britischen Regierung über die Zukunft Indiens, über das sofortige Problem einer neuen Regierungsbildung und die Verteidigung Indiens. Die Stellung des Vizekönigs in der Zentralregierung und die der Gouverneure in den Provinzen bleibt unklar. Nach britischer Anschauung ist Großbritannien verpflichtet, den religiösen Minderheiten, den Fürsten, die durch unlösbare Verträge mit der Krone verbunden sind, sowie den Moslems genügend Schutz zu bieten. Die volle Freiheit Indiens und das Wohlergehen des gesamten Volkes bleibt dabei Nebensache. Der Brite unterstützt besonders angelegentlich die Moslems, um den Abgrund zwischen diesen und den Hindus zu vertiefen. Die Verständigung Englands mit den indischen Fürsten wird keinerlei Schwierigkeiten bereiten, weil diese Fürsten Existenz und Ansehen nur dem englischen Einfluß verdanken. Sir Stafford Cripps hat es nicht unterlassen, mit irgendeiner politischen Partei, die er für seine Zwecke geeignet fand, Verhandlungen zur Stärkung der Minderheitengruppe zu pflegen. Die Besprechung mit indischen Kommunisten, die zu diesem Zweck aus dem Gefängnis entlassen worden sind, bildet ein sensationelles Problem in Indien. Die ganze Art von Cripps' Verhandlungen mit den indischen Politikern oder Parteien sowie seine Vorschläge unterscheiden sich im wesentlichen kaum von den Unterhandlungsversuchen, die seit Beginn des Krieges vom Vizekönig gemacht worden sind. Fast alle politischen Parteien sind sich darüber klar, daß Cripps' Vorschlag die „Divide et impera"-Politik in Indien in einem noch nie dagewesenen Maße durchzuführen bestrebt ist, und daß dies eine ausgesprochene Verzögerungstaktik Großbritanniens für die Zukunft Indiens bedeutet. Jedem denkenden Politiker wird es in dem von der britischen Regierung gemachten Plan mehr als klar geworden sein, daß er nur aus diplomatischen Phrasen besteht. Man kann mit Ausdrücken, wie „wenn und wäre", „können und mögen", „Versuch und Annahme", „Glauben und Vorsehung" keinen positiven Plan aufstellen und aufbauen. Im Grund genommen hat Cripps mit diesem Plan versucht, ohne jedoch irgendwelche konkreten Maßnahmen zu treffen, den Einsatz Indiens auf englischer Seite zu erreichen. Es ist eine mehr als

4. During this time it will be the task of the Indian Government, to place at the disposal of the army leadership the country's military, moral and material sources.

The document contains in these points the declaration of the British Government as regards the future of India, the immediate problem of the creation of a new Government and finally as regards the defence of India. The position of the Viceroy in the Central Government and of the Governors of the provinces remains obscure.

According to British view, Great Britain is obliged to offer sufficient protection to the religious minorities, to the princes, who are connected with the Crown by indissoluble contracts, and to the Moslems. The total freedom of India and the welfare of the whole nation remains a matter of secondary consideration. The British purposely support the moslems, so as to make the gulf between these and the Hindus still wider. England's understanding with the princes will offer no difficulties whatsoever, because these princes owe their existence and their prestige solely to the British influence. Sir Stafford Cripps did not abstain from discussions with any political party if that suited his purpose of strengthening the minority groups favourable to him. The discussions with Indian communists, who were let out of prison for this purpose, represented a sensational event in India. The whole mode of negotiations of Cripps with Indian politicians or parties, as well as his other proposals hardly differ from the attempts at negotiations, which have been made since the outbreak of war by the Viceroy. Nearly all political parties are agreed about it, that Cripps proposals endeavour to carry through in India the "Divide et impera" policy in a measure never as yet experienced, and that this signifies a decided delaying action tactic of Great Britain for the future of India. Every thinking politician will clearly recognise, that the plan made by the British Government consists of nothing but diplomatic phrases. With expressions like "when and would be", "can and may", "trial and acceptance", "belief and providence" no positive plan can be made and built up. In a sense Cripps has tried with this plan, without however, arranging for any concrete measures, to win over India to the English side. It is more than an unworthy action of the Government of his Britannic Majesty, to have sucha plan drawn up and to offer it to India. If India had accepted this plan, this would have proved, that the Indian politicians had failed in their statesmanship. Furthermore, a thorough examination

unwürdige Handlung der Regierung Seiner Britischen Majestät, einen solchen Plan aufstellen zu lassen und denselben Indien anzubieten. Hätte Indien den Plan auch nur mit gewinnbringendem Kompromiß angenommen, so wäre dies ein Beweis dafür gewesen, daß die indischen Politiker in ihrer Staatskunst grundsätzlich versagt haben. Darüber hinaus zeigt eine gründliche Überprüfung des Planes deutlich, daß die britische Diplomatie veraltet und damit degeneriert ist, denn sie wendet noch immer die alten Prinzipien an, und ist nicht in der Lage, etwas Neues zu schaffen und vorzuschlagen.

Die Parteien Indiens betrachten die englischen Vorschläge über die Nachkriegszeit als einen „vordatierten Scheck". Sie sind der Meinung, daß in gewissen Fällen Provinzen oder Staaten der geplanten indischen Union nicht beitreten können, da der Plan ihrer Auffassung nach so zusammengesetzt ist, daß die Parteien sich niemals einigen können. Gandhi erklärte: „Der britische Plan würde die Minderheiten und auch die Fürsten zu separatistischen Bestrebungen reizen und damit zu einer Dreiteilung Indiens führen. Es sei der britischen Regierung unwürdig, einen solchen Plan vorzulegen, und es sei Indiens unwürdig, ihn anzunehmen." Der Welt ist es bekannt geworden, daß es nach diesem Plan kein einheitliches Indien mehr geben kann, denn Indien wird in drei Teile, wie Hindustan, Pakistan und Prinzestan zerfallen. Mit der gegenwärtigen Form des Planes strebt Großbritannien zweifellos danach, Indien vor die Wahl zwischen Knechtschaft oder Zerfall in kleine Staaten zu stellen; daher ist diese Form zu verurteilen, denn sie bietet keinerlei Lösungsmöglichkeiten der heutigen Probleme. Damit hat die britische Staatskunst völlig versagt. Was Indien anstrebt, ist die sofortige Freiheit. Freiheit ohne Militärmacht ist jedoch eine Farce. Die radikale Partei hält daher hartnäckig an der Forderung fest, die sofortige Übergabe der Landesverteidigung zu erwirken, während der Brite hingegen die Kontrolle über die Verteidigung Indiens während des Krieges beibehalten will. Im Kongreß selbst heißt kein einziges Mitglied die Annahme der Vorschläge in der Form, in der sie gemacht worden sind, gut. Darüber hinaus muß der Plan als vollständig undemokratisch angesehen werden. Er ist daher von fast allen Parteien abgelehnt worden. Die Ablehnung der Kongreßpartei geht auf folgende Punkte zurück:

1. Die Verteidigungsfrage;
2. die von den Provinzen ausgeübte Option, sich außerhalb der zukünftigen indischen Union zu halten;
3. die für die Vertretung der indischen Staaten in der verfassunggebenden Körperschaft vorgesehene Methode.

Nach der Ablehnung des Planes soll Sir Stafford Cripps eine „SOS"-Botschaft nach London gesandt haben, um

of the plan shows that British diplomacy is obsolete and has become degenerate, because it still employs the old principles and is not capable of creating and proposing anything new.

The parties of India look upon the English proposals as regards the post-war period as a "predated cheque". They are of the opinion, that in certain cases the provinces or states will not be able to join the proposed Indian Union, because the plan is, in their opinion, so composed, that the parties can never agree together. Gandhi declared: "The British plan would incite the minorities and also the princes to separate efforts and thus divide India into three parts. It is unworthy of the British Government to submit such a plan and it is unworthy of India to accept the same." The world has learnt that through this plan there will be no united India, because India will be divided into three parts, such as Hindustan, Pakistan and Princistan. With the present form of the plan Great Britain no doubt endeavours to place India before the choice between slavery and splitting up into small states. Therefore this form must be condemned, because it does not present any possible solution of todays problems. In this respect the British art of statemanship has utterly failed. The immediate freedom is India's aim. Freedom however without military power is merely a farce. The radical party therefore sticks stubornly to the demand, to have the defence of the country ceded to them, whereas the British Government will keep in their hands during the war the control of the defence of India. At the Congress there was not one single member for the acceptance of the proposals in the form, in which they have been presented. Over and above this the plan must be considered as totally undemocratic. Therefore it was refused by nearly all parties. The rejection of the Congress party goes back to the following points:

1. The question of defence.
2. The option exercised by the Provinces, to keep outside the future Indian Union.
3. The method provided for in the representation of the Indian States in the Assembly which will draft the constitution.

It is alleged, that after the rejection of the plan Sir Stafford Cripps sent a "SOS" message to London, in order to be able to effect a compromise in India. On account of the Japanese advance Cripps was authorised to compromise. Abdul Kalam Azad, Pandit Nehru and Cirpps jointly tried to find a Modus vivendi. England

in Indien einen Kompromiß zustande bringen zu können. Auf Grund des japanischen Vormarsches wurde Cripps zu Kompromissen ermächtigt. Abdul Kalam Azad, Pandit Nehru und Cripps haben daher gemeinsam versucht, einen Modus vivendi zu finden. England hat sich bereiterklärt, mit Indien einen Kompromiß einzugehen unter der Bedingung, daß die neue nationale Regierung wegen der gegenwärtigen kritischen Lage verpflichtet sei, die Leitung der militärischen Operationen dem britischen Oberkommandierenden General Wavell zu überlassen. Pandit Nehru, Louis Johnson und Cripps haben gemeinsam die Verteidigungsprobleme besprochen, und folgende Punkte diskutiert:

a) General Wavell wird der Oberbefehlshaber der Alliierten;
b) der amerikanische General Hartly erhält das Oberkommando in Indien;
c) der indische Verteidigungsminister errichtet mit erweiterten Befugnissen eine nationale Miliz.

Dieses sind die abgeänderten Vorschläge, die von Oberst Johnson, dem persönlichen Vertreter Roosevelts und Cripps gemeinsam abgefaßt worden sind. Der Kongreß lehnte auch diesen zweiten Vorschlag ab, da erstens die neue Verteidigungsformel mit der Vollmacht und Funktion, die man Indien zu übertragen beabsichtigte, nicht befriedigend war, und zweitens die Vorschläge dem Kongreß nicht genügend Spielraum für die Bildung einer nationalen Regierung ließen.

So war auch der zweite Vorschlag hauptsächlich wegen der Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Übertragung der Verteidigungsmaßnahmen an indische Männer gescheitert. Die Forderungen der Kongreßpartei ruhen im wesentlichen auf folgenden drei Punkten:

a) Die dem führenden General zu übertragenden Sondervollmachten erlöschen am Tage des Waffenstillstandes;
b) das Veto-Recht des Vizekönigs gegen die durch die Mehrheit des Ministerrates gefällten Entscheidungen wird sofort abgeschafft;
c) der Posten eines Ministers für Indien soll in London sofort aufgegeben werden.

Die Kongreßpartei erklärte, daß die britischen Vorschläge keine gründliche Reform für Indien darstellten, wenn nicht diese drei Punkte angenommen würden. Darauf antwortete Sir Stafford Cripps, daß durch eine solche Macht in indischen Händen die imperialistische Gewalt behindert und die Minderheiten Indiens ohne Schutz bleiben würden. Dies wäre ein Bruch der Verpflichtungen, die das britische Imperium eingegangen sei. Daraus ist deutlich zu erkennen, daß die Minderheitenfrage nur ein durchsichtiger Vorwand ist, denn in Wirklichkeit ist nicht die Sorge um die indischen Minderheiten, sondern

declared her readiness to come to a compromise with India on condition, that the new National Government left, on account of the present critical situation, the management of the military operations in the hands of General Wavell, who would be in supreme command. Pandit Nehru, Louis Johnson and Cripps jointly discussed the problems of defence with reference to the following points:

a) General Wavell to be the commander-in-chief of the Allies;
b) the American General Hartly to get the cheif command in India;
c) the Indian Minister for the Defence to create a national militia with additional authority.

These were the altered proposals, which were drawn up by Colonel Johnson, the personal representative of Roosevelt and Cripps together. The Congress also rejected this second proposal, since, in the first place, the new defence formula with the power and function, which one intended to give to India, was not satisfactory, and secondly, the proposals did not give the Congress sufficient scope for the formation of a National Government.

Thus the second proposal also came to grief chiefly on account of differences of opinion as regards the transfer of power for the defence to Indians. The claims of the Congress party are mainly based on the following three points:

a) The special authorities given to the commanding general expire on the day of the armistice;
b) the veto-right of the Viceroy against the decisions taken by a majority of the Cabinet Council shall be done away with at once;
c) the post of a Minister for India in London shall at once be vacated.

The Congress party declared, that the British proposals would not represent a thorough reform for India if these points were not accepted. To this Sir Cripps replied, that through such a power in the hands of India the imperial power would be hindered and the Indian Minorities would remain without protection. This would be a breach of the obligations which the British Government had entered upon. From this it can be clearly seen that the minority question was merely a transparent subterfuge, because in reality it was not the care of the Indian Minorities that mattered

allein die Sorge um das britische Weltreich, das durch den Verlust Indiens zugrunde gehen würde, maßgebend. Da die britischen Vorschläge vom Kongreß zurückgewiesen worden sind, erklärte Cripps, daß man eine große Gelegenheit zur Einigung Indiens für seine Verteidigung und seine Freiheit habe vorübergehen lassen. Damit sind die Verhandlungen zwischen Indien und England beendet, und zwar ohne irgend ein Ergebnis. Von britischer Seite aus hat man erklärt, daß der alte Status in Indien so lange bestehen bleiben soll, bis es einen Rahmen für seine neue Konstitution gefunden hat. Für das Scheitern der Crippsschen Verhandlungen lassen sich aus geschichtlichen Erwägungen heraus die Schwierigkeiten der Vergangenheit zum großen Teil verantwortlich machen. Zweifellos ist es ein psychologischer Faktor, nämlich „das Mißtrauen der Vergangenheit", der die Entscheidung der Kongreßpartei beeinflußt hat. Cripps begründete seinen Mißerfolg folgendermaßen:

1. Die Annäherung Japans an die Küste Indiens;
2. die Atmosphäre des britischen Defaitismus im Fernen Osten;
3. die kommunalen Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die künftige Regierung Indiens.

Als die Indiendebatte im Unterhaus noch im Gange war, entwickelte sich in Indien eine starke, englandfeindliche Stimmung. Cripps schlug der britischen Regierung vor, rasch irgendeinen positiven Schritt zu unternehmen. Daher wollte der Brite zum Zwecke weiterer Verhandlungen die indischen Führer nach London einladen; aber inzwischen hat man den Vorschlag gemacht, ein Mitglied des britischen Kriegskabinetts nach Indien zu entsenden, damit die Verhandlungen an Ort und Stelle geführt werden können. Ob dies nun durchgeführt werden wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls hat die britische Regierung in England nach der Lage der Dinge ernstlich an einen neuen Schritt in bezug auf die indische Politik gedacht.

c) Wirtschaft

Nach Angabe von Lord Halifax schreitet die Entwicklung der Rüstungsindustrie und die allgemeine Kriegswirtschaft Indiens ständig vorwärts. In den Schiffswerften Indiens sollen heute 300 Schiffe verschiedenster Art im Bau sein. Seit Ausbruch des Krieges wurden annähernd 4000 seetüchtige Schiffe repariert. Im ganzen werden im indischen Schiffbau und den Reparaturwerkstätten mehr als 30000 Mann beschäftigt. Trotzdem besteht großer Mangel an Werkzeugmaschinen, ebenso wie an Stahl in der allgemeinen Rüstungsindustrie. Daher fordert die Regierung die amerikanische Kommission in Indien zu einer Verbesserung der Wirtschaftslage in Indien auf. Die Tata-Werke planen die Errichtung einer Flugzeugindustrie. Die dafür notwendigen Maschinen und Techniker sollen bereits bestellt sein.

but the care of the British Empire, which would collapse through the loss of India. As the British proposals were rejected by the Congress, Cripps declared, that a great opportunity had been allowed to slip by for the union of India, for her defence, and for her freedom. Thus the negotiations between India and England have come to an end without any result whatsoever. Britain has declared, that the old status in India shall continue to exist, until she had found a suitable form for her new constitution. The difficulties of the past are to a large extent responsible for the failure of the Cripps's negotiations. There is no doubt that a psychological factor, namely "the distrust of the past" influenced the decision of the Congress.

Cripps gave the following reasons for his failure:

1. The approach of Japan to the coast of India;
2. the atmosphere of the British defeatism in the Far East;
3. the communal differences of opinion in respect of the future Government of India.

Whilst the debate on India in the House of Commons was still going on, there developped in India a strong anti-British feeling. Cripps proposed to the British Government, to quickly undertake some positive step. On the other hand, the British, for the purpose of further negotiations, wanted to invite the Indian Leaders to Londons. However, in the meantime it was proposed to send a member of the British War Cabinet to India, so that the negotiations could be conducted there. As to whether this will actually be carried through remains to be seen. In any case, the British Government, in view of the position, has been seriously thinking about taking a new step in respect of the Indian question.

c) Economic situation

According to a statement made by Lord Halifax, the development of the armament industry and the general war economic situation in India is progressing steadily. It is alleged, that 300 ships of various types are being built today in the shipyards of India. Since the outbreak of war approximately 4000 seaworthy ships have been rapaired. More than 30,000 men are working in the Indian shipbuilding trade and in the repairs shops. In spite of this there exists a great scarcity of machine tools, as well as of steel in the armament industry. Therefore the Government has asked the American Commission in India to improve the economic situation in India. The Tata-Works are contemplating the establishment of an aircraft industry. The machines

Colonel Louis Johnson ist im Auftrag von Roosevelt mit einer politischen sowie wirtschaftlichen Aufgabe in Indien betraut worden. In seiner Begleitung trafen daher noch vier Wirtschaftsspezialisten in Indien ein. Sie haben folgende Aufgaben zu erfüllen:

1. Aktivierung der wehrwirtschaftlichen Produktion;
2. Durchorganisierung der Industrie in Indien;
3. Organisierung des Arbeitseinsatzes nach amerikanischem Muster;
4. Herstellung von Panzerwagen und sonstigen Motorfahrzeugen.

Colonel Johnson soll dadurch eine Koordinierung der indischen Industrie mit der USA.-Rüstung herstellen und Indien soll zum Waffenarsenal für den Fernen und Mittleren Osten gemacht werden. Es fragt sich, ob dieses Arsenal heute gegen die sogenannten Angreifer Indiens und zum Schutz des britischen Empires und der amerikanischen Kapitalisten oder morgen gegen die indischen Nationalisten verwendet werden wird. Die amerikanische Wirtschaftskommission unter der Führung von Dr. Grady soll Indien so schnell und so intensiv wie möglich in eine industrielle Basis der alliierten Streitkräfte verwandeln. Dr. Grady bemüht sich, die Steigerung der indischen Kriegsproduktion tunlichst zu beschleunigen, um den verbündeten Nationen mehr Munition und mehr Waffen liefern zu können. Nach seiner Erklärung steht diese Arbeit direkt im Zusammenhang mit den gemeinsamen Kriegsanstrengungen der verbündeten Nationen, die aber keineswegs das industrielle und wirtschaftliche Interesse der Nachkriegszeit betreffen. Die Absicht Roosevelts besteht zweifellos darin, das Erbe Englands anzutreten und dadurch Indien gründlich auszubeuten. Er hat bereits mehrere Flottenstützpunkte gegen 50 alte Zerstörer eingehandelt. Kanada ist den USA. hörig geworden, und in Australien hat Roosevelt die Militärdiktatur eingeführt. Sein jetziger Plan geht dahin, auch in Indien sein Ziel zu erreichen.

Um eine Beschleunigung in der Rüstungsproduktion erzielen zu können, wurde ein Antrag auf Einberufung einer Industriekonferenz vor den indischen Staatsrat gebracht. Der Antrag wurde vom Versorgungsminister Sir Mody auf Grund der bereits geleisteten höchsten Kapazität im Fortschritt der Kriegsproduktion Indiens abgelehnt. Darüber hinaus kann man als sicher annehmen, daß nach der Taktik der versengten Erde die britische Armee auch in Indien bei einem Rückzuge die Fabriken, Bergwerke und andere militärische Ziele selbst zerstören würde. Dies würde aber größten nationalen Verlust für Indien bedeuten, da es am Kriege nicht teilnehmen will.

Die indischen Gewerkschaften haben die Absicht, die britischen Gewerkschaften einzuladen, um die besten Methoden der Kriegswirtschaft in Indien erörtern zu

and technical personnel wanted for this purpose are said to be ordered already.

Colonel Louis Johnson has been entrusted by Roosevelt with a political as well as economical task in India. He was accompanied by 4 other economic experts when he arrived in India. They have to fulfil the following tasks:

1. The realisation of the military economic production.
2. The thorough organisation of the industry in India.
3. The organisation of the employment of workers according to American example.
4. The manufacture of tanks and other motor vehicles.

Colonel Johnson shall in this manner arrange for a coordination of the Indian industry with the USA. armament production and India shall thus be made the arsenal for the Far and Middle-East. It remains to be seen, whether this arsenal shall be used today against the so-called attackers of India and for the protection of the British Empire and the American capitalists, and tomorrow against the Indian Nationalists.

The American economic commission under the guidance of Dr. Grady shall transform India, as quickly as possible and as thoroughly as possible, into an industrial basis of the allied powers. Dr. Grady is endeavouring to expedite, as much as possible, the increase in the Indian war production, in order to be able to deliver more weapons and more ammunition to the Allied Powers. According to Mr. Grady this work is closely connected with the war efforts of the Allied Powers which, however, by no means take into account the industrial and economic interest of the post-war time. There is not the slightest doubt that Roosevelt intends to inherit the British Empire and thereby to exploit India as thoroughly as possible. He has already acquired several naval bases against 50 old destroyers. Canada has become more and more dependent on the USA. and in Australia Roosevelt has introduced military dictatorship. At present his intention in regard to India is to achieve his purpose also in that country.

To accelerate the production of the armament industries the suggestion to call a conference was presented to the Indian State Council. This suggestion was rejected by the minister for supply, Sir Mody, on account of the high capacity already attained by the Indian war industries. Furthermore, it can be assumed that in accordance with their scorched-earth policy the British army would, when retreating, also destroy in India factories, mines and other military objects. This

können. Der Hauptsitz der Einkaufsmission der indischen Regierung wird wahrscheinlich in Kürze nach Washington verlegt werden, da alle Organisationen, welche Pacht- und Leihgesetze betreffen und die britischen Missionen des Empires dort ihr Hauptquartier haben werden. Diese und andere, sowohl wirtschaftliche als auch politische Pläne Amerikas in bezug auf Indien zeigen deutlich, daß Roosevelt alle Vorbereitungen zur Antretung des indischen Erbes getroffen hat.

Die Volkswirtschaft Indiens hat sich in letzter Zeit bedeutend verschlechtert. Wegen der Knappheit an Weizen ist der Brotpreis bereits um 100% gestiegen. Die Preiskontrolle hat meistens versagt. Man erwartet Unruhen im Volke in allernächster Zeit. In Ceylon und Kalkutta hat man bereits einen Notruf an die britische Regierung gerichtet, da lebenswichtige Nahrungsmittel fehlen. In Kalkutta ist sogar die Wasserversorgung ernstlich bedroht und das Filterwasser wird rationiert. Die Regierung hat sogar die Absicht, elektrischen Strom zu sparen, damit die gesamte Triebkraft militärischen Zwecken zur Verfügung gestellt werden kann. Wegen des Getreidemangels hat die Regierung die Einlieferung sämtlicher Getreidevorräte angeordnet. Die in Delhi eröffnete Konferenz zur Förderung der Lebensmittelproduktion zeigt, daß Indien vor kritischen Zeiten steht. Nun will die Regierung im letzten Moment den Ankauf von Lebensmitteln und Futtermitteln organisieren. Die Konferenz beabsichtigt, die Bekämpfung der Getreidenot in Form von Förderung steuerfreien Anbaus und von verstärkter Schieber- und Preiskontrolle durchzuführen. Auch für die irakische Bevölkerung muß die britische Regierung Indiens 2600 Tonnen Getreide aus Indien liefern, und man erwartet noch weitere Lieferungsaufträge.

Infolge der Befürchtung der japanischen Invasion ist der Baumwollpreis in Indien innerhalb von zwei Monaten um 12% gestürzt. In manchen großen englischen Fabriken haben sich katastrophale Vorfälle ereignet. Als sich die englischen Truppen aus Burma zurückzogen, zerstörten sie die Ölfelder in Taunguingyi. Die Banken, die sich im Gebiete von Festungs- oder Gefahrenzonen befanden, wurden verlegt und in Sicherheit gebracht. Die täglichen Kriegskosten Britisch-Indiens betragen nach Angabe der Regierung fast 4 Millionen Rupien. Die Aktionäre der britischen Eisenbahnen in Indien machen riesige Geschäfte, da die Regierung als erste Rate für die Aktionäre 300% des Aktienkapitals bezahlt. Die indische Regierung rechnet für das nächste Jahr auf Grund des zwischen den beiden Ländern getroffenen Finanzausgleichs mit der Erstattung von 4 Milliarden Rupien durch die britische Regierung.

(Abgeschlossen am 30. April 1942.)

would mean great losses for India as she is unwilling to participate in the war.

The Indian Trade Unions intend to invite the British Trade Unions to discuss the best methods of war economy in India. Probably the headquarters of the Buying Commission of the Indian Government will be transferred to Washington, where all organizations concerning the Lend and Lease Bill and the Empire missions will reside. Other economic and political plans with regard to India show clearly that Roosevelt has made all preparations to take over the Indian inheritance.

Indian economic situation has lately grown considerably worse. Owing to the shortage of wheat the price for bread has been increased about 100 per cent. The control of the prices has been more or less a failure. Dissatisfaction and unrest are expected. Ceylon and Calcutta have already appealed to the British Government for food supplies. In Calcutta, even the water supply is seriously threatened and filtered water is rationed. The Government intends to restrict the use of electricity in order to put it at the disposal of military authorities. Because of the acute shortage of grain the authorities have requisitioned all stocks. The conference for the furtherance of the food production which opened in Delhi shows that India is facing critical times. Now the government has decided in the last hour to organize the buying of provisions and fodder. To meet the crisis the conference intends to improve agriculture by abolishing taxes and to enforce the control of prices. In addition, the British Government of India has to supply the population of Iraq with 2600 tons of grain and further deliveries are expected.

Due to the fear of a Japanese invasion the price for wool has gone down within 2 months by 12 per cent. Incidents of a disastrous nature have occurred in some of the great British factories, as for instance the destruction of the oil fields in Taunguingyi by the British troops retreating from Burma.

Banks in the fortress and danger zone were transferred to safer regions. The daily cost of the war in British India amounts according to official estimation to 4 mill. Rupies. The shareholders of the British railways in India make enormous profits as the first call on their shares amounts to 300 per cent. For the next year the Government of India expects the refunding of 4 milliards Rupies from the British Government on the basis of a financial agreement existing between the two countries.

(The period under review ends on the 30th of April 1942.)

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

Errata: page 48, line 9; Instead of "But since then, he" read "But as for Gandhi, he"

EIGENVERLAG ZENTRALE FREIES INDIEN BERLIN W 35

Āzād Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Herausgeber **PANDIT K. A. BHATTA** Editor

No. 5/6 · 1942

Erklärung Boses für die Weltpresse

Bose's Statement to the world Press

(Übersetzung)

Meine Herren!

Es gereicht mir zum großen Vergnügen, Sie, die Vertreter der Weltpresse, zu treffen, und begrüße Sie aufs herzlichste als einer, der selbst Journalist gewesen ist und deshalb etwas von der Bedeutung der Presse für die Öffentlichkeit versteht.

Ich werde versuchen, unsere Beziehungen zu erleichtern, indem ich eine kurze Erklärung abgebe und einige derjenigen Fragen beantworte, von denen ich glaube, daß Sie dieselben an mich richten möchten.

Meine Reise von Indien ist zweifellos eine abenteuerliche gewesen, doch war es nicht sehr schwierig, denn wir besitzen heute viele Freunde und die Verkehrsverbindungen mit Indien sind mehrfach. Es ist für Großbritannien und dessen Geheimdienst nicht mehr möglich, die langen Grenzen Indiens vollkommen zu bewachen, und wenn der richtige Augenblick gekommen sein wird, dann wird mich niemand daran hindern, wieder nach Indien hineinzukommen.

Mein Plan, von Indien zu entkommen, war nicht der Plan eines einzigen Gehirns. Das ganze Schema wurde ausgiebig durchgesprochen und danach die entsprechenden Entscheidungen getroffen, alles wurde sorgfältig geplant und jede Einzelheit berücksichtigt. Ich bin heute hier im Einklang mit den Wünschen eines sehr großen Teiles des indischen Volkes, und was für Arbeit ich auch getan haben mag, seitdem ich meine Heimat verlassen habe, habe ich deren volle Unterstützung. Ich stehe in ständiger Verbindung, nicht nur mit der öffentlichen Meinung in Indien, sondern auch mit Personen und Kreisen, deren Hilfe und Unterstützung ich für unsere nationale Befreiung

(Original)

Gentlemen!

I have great pleasure in meeting you, the representatives of the world press, and I greet you with all my heart, as one who has been a journalist himself and knows something about the importance of the press in public affairs.

I shall attempt to facilitate our contact by making a short statement answering some of the questions that you would perhaps like to put to me.

My journey from India has no doubt been an adventurous one, but it has not been very difficult, because our friends today are many and the channels of communication with India are several. It is no longer possible for Britain and her Secret Service to guard the long frontiers of India and when the right moment comes, nobody will be able to prevent my getting into India again.

My plan of escape from India was not the product of one single brain. The whole scheme was discussed at great length and after being decided upon, it was carefully planned in great detail. I am here today in accordance with the wishes of a very large section of the Indian people and whatever work I have done since leaving home, has found their fullest support. I am in constant touch, not only with public opinion in India but also with those individuals and circles whose assistance and support I need for our national

brauche. Ich betrachte mich als ein Diener der indischen Nation und meine jetzige Aufgabe ist es, den Kampf für Indiens Freiheit zu führen. Sobald jedoch Indien frei geworden ist, dann wird es die Pflicht des indischen Volkes sein, zu entscheiden, welche Form von Regierung es wünscht und wer die Führung des künftigen indischen Staates übernehmen soll. Ich selbst habe meine eigenen Ideen betreffs des nachkrieglichen Aufbaues im Freien Indien, doch wird die Entscheidung bei dem Freien Indien liegen. Solange ich außerhalb meines Landes weile, werde ich nichts unternehmen, was nicht im vollsten Einklang mit den nationalistischen Kreisen Indiens steht.

Sie werden es leicht verstehen, daß ich im Augenblick nichts weiter über meine Reise sagen kann — doch will ich erwähnen, daß ich, ehe ich Berlin erreichte, viel herumgereist bin und ein gutes Stück Welt gesehen habe. Was meinen zukünftigen Aufenthalt anbetrifft, so kann ich nur sagen, daß die Pläne eines Revolutionärs sich immer den Umständen des Augenblickes anpassen müssen und den Notwendigkeiten der Lage, an welcher er interessiert ist.

Es hat mich sehr amüsiert, die Nachricht von meinem Ableben vor einigen Monaten zu hören. Es war ein ungeschicktes Stück britischer Propaganda, welches seine eigenen Zwecke zunichte machte, und ich bin sicher, daß die englischen Propagandisten jetzt darüber nicht sehr glücklich sind.

Seitdem ich Indien verlassen habe, haben mir zwei hauptsächliche Ziele vorgeschwebt: erstens, ausfindig zu machen, was wirklich in dieser Welt vor sich geht, ganz abgesehen von der Parteipropaganda, und zweitens, ausfindig zu machen, ob Indien irgendwelche Freunde und Verbündete im Ausland hat.

Mein eigenes objektives Studium und meine persönlichen Beobachtungen der Ereignisse in Asien, Amerika und Europa haben mich zu dem unwiderruflichen Schluß geführt, daß Großbritannien diesen Krieg verlieren wird, und daß der Zusammenbruch des britischen Weltreiches nicht nur unvermeidlich ist, sondern daß dies in Bälde der Fall sein wird.

Was den zweiten Punkt anbetrifft, so ist mir in Indien schon die britische Propaganda bekannt gewesen, die gegen die Achsenmächte geführt wird und es war mir deshalb sehr viel daran gelegen, die Wahrheit für mich selbst ausfindig zu machen. Meine eigene Erfahrung hat mich nunmehr überzeugt, daß durch die Logik der Geschichte die Achsenmächte unsere natürlichen Freunde und Verbündete geworden sind. Jeder Schlag, der dem britischen Weltreich versetzt wird, ist eine Hilfe für Indien in seinem Freiheitskampf — während jede Anstrengung, das britische Weltreich zu retten, ein Versuch ist, Indiens Knechtschaft zu verlängern.

liberation. I regard myself as a servant of the Indian nation and my present task is to lead the fight for India's independence. But as soon as India is free, it will be the duty of the Indian people to decide what form of Government they desire and who should guide the future Indian state. I certainly have my own ideas regarding post-war reconstruction in Free India, but it will be for Free India to decide upon them. So long as I remain outside my country, I shall not do anything which will not meet with the widest approval of nationalist circles in India.

You will easily understand that I cannot at this stage say more about my journey—but I may tell you that before reaching Berlin, I have travelled a lot and have seen a good bit of the world. Regarding my whereabouts in future, I can only state that the plans of a revolutionary must always be adapted to the circumstances of the moment and to the needs of the situation in which he is interested.

I was greatly amused at the news of my death a few months ago. It was a clumsy piece of British propaganda which defeated its own purpose and I am sure that British propagandists do not feel happy about it now.

Since leaving India, there have been two principal objectives before me—firstly, to find out what is really happening in this world, quite apart from partisan propaganda—and secondly to find out if India has any friends and allies abroad.

My own objective study and my personal observation of events in Asia, America and Europe have led me to the irresistible conclusion that Britain will lose this war and that the break-up of the British Empire is not only inevitable but is near at hand.

Regarding the second point, I was familiar in India with British propaganda conducted against the Tripartite Powers and I was therefore particularly anxious to find out the truth for myself. My own experience has now convinced me that by the logic of history, the Tripartite Powers have become our natural friends and allies. Every blow struck at the British Empire is a help to India in her fight for freedom—while every effort to save the British Empire is an attempt to perpetuate India's slavery.

Meine Unterredung mit Herrn Hitler und Signor Mussolini wird natürlich streng vertraulich bleiben, doch darf ich ganz offen gestehen, daß sie — und gleichfalls das Haupt der japanischen Regierung — die besten Freunde sind, die das indische Volk besitzt außer Indien selbst, in seinem Kampf gegen den britischen Imperialismus.

Was die interne Lage in Indien anbetrifft, so möchte ich Sie bitten, sich nicht von der britischen Propaganda hinreißen zu lassen. Unter dem indischen Volk steht die große Mehrheit der britischen Regierung feindlich gegenüber und ist gierig darauf, die Ketten der Knechtschaft zu brechen. Es gibt jedoch eine kleine Minderheit, die die britische Regierung in ihren Kriegsanstrengungen unterstützt. Obgleich unter den indischen Nationalisten manchmal Unterschiede bestehen betreffs des Tempos und auch in der Methode, so sind sie sich doch alle einig, was die Frage der Unabhängigkeit anbetrifft. Ich sehe keinen indischen Nationalisten als einen politischen Gegner an, doch betrachte ich mich selbst als Vorhut der nationalen Armee.

Mit dem Mißerfolg von Sir Stafford Cripps in Indien hat Großbritannien seine letzte Gelegenheit verloren, sich mit dem indischen Volk zu verständigen. Dasselbe versteht nunmehr, daß die Freiheit nicht kommen wird, solange das britische Empire nicht zerstückelt worden ist. Deshalb müssen nunmehr alle indischen Nationalisten für den Umsturz des britischen Weltreiches arbeiten. In diesem Kampf werden einige Nationalisten vielleicht nur durch zivilen Ungehorsam oder passiven Widerstand kämpfen, aber diejenigen, die bei mir stehen, werden keinen Augenblick zögern, das Schwert zu ziehen, wenn die Zeit dafür gekommen sein wird. Das britische Weltreich hat eine starke Kombination von Mächten organisiert, um den status quo aufrechtzuerhalten und Indien in Knechtschaft zu halten. Ausländische Truppen und ausländisches Kriegsmaterial ergießt sich über Indien vom britischen Weltreich, Amerika, Afrika und China. Unter diesen Umständen ist es das Recht und die Pflicht des indischen Volkes, jede Hilfe anzunehmen, die ihm angeboten wird, ganz gleich, von welcher Quelle sie auch stammen möge.

Mit der Abfahrt von Sir Stafford Cripps von Indien begann die letzte Phase des indischen Nationalkampfes. Seitdem haben die Unruhen zugenommen und es wird bald der Höhepunkt erreicht sein. Ich mache mir keine Illusionen über die Schwierigkeit der Aufgabe, die uns in Indien erwartet. Wie dem auch sein mag, so ist die britische Macht heute so schwach, daß ich ganz sicher bin, daß mit der richtigen Führung und der nötigen Hilfe es dem indischen Volk möglich sein wird, die

My conversation with Herr Hitler and Signor Mussolini will naturally remain confidential, but I may state quite frankly, that they—as well as the head of the Japanese Government—are the best friends that the Indian people have, outside India, in their fight against British Imperialism.

Regarding the internal situation in India I would request you not to be carried away by British propaganda. Among the Indian people, the vast majority is hostile to the British Government and is eager to break the chains of bondage. There is, however, a small minority that is supporting the British Government in its war-efforts. Among the Indian nationalists, though there are sometimes differences in speed and also in method, all are united on the question of Independence. I do not regard any Indian nationalist as a political opponent, though I regard myself as the vanguard of the national army.

With the failure of Sir Stafford Cripps in India, Britain has lost her last chance of coming to an understanding with the Indian people. Now it is clear to them that freedom will not come, so long as the British Empire is not dismembered. Consequently, all Indian nationalists must now work for the overthrow of the British Empire. In this struggle, some nationalists may fight only with the weapon of civil disobedience or passive resistance, but those who stand with me, will not hesitate to draw the sword when the time comes. The British Empire has organised a strong combination of powers, with a view to maintaining the status quo and keeping India enslaved. Foreign troops and foreign war-materials are being poured into India from the British Empire, America, Africa and China. In such circumstances, it is the right and the duty of the Indian people to accept any help that is offered them, no matter from whichever source it may come.

With the departure of Sir Stafford Cripps from India began the last phase of India's national struggle. Since then, the unrest has been gathering in volume and intensity and it will, before long, reach the boiling point. I have no illusions about the difficulty of the task that awaits us in India. Nevertheless, British power is so weak today that I am perfectly confident that, given the right leadership and the necessary assistance, it is possible for the Indian people to overthrow the

britische Knechtschaft abzuschütteln und sich ein für allemal frei zu machen. Die kommenden Monate werden die Richtigkeit dieser Behauptung beweisen.

Ich weiß, daß die britischen Propagandisten mich beschimpft haben, weil ich deren lügenhafte Behauptung widerlegt habe, daß die Dreierpaktmächte die Feinde Indiens seien und weil ich festgestellt habe, daß der einzige Feind Indiens der britische Imperialismus ist. Ich mache mir aber nichts daraus, denn Schmähung ist nur ein Zeichen von Schwäche.

Ich bin fest davon überzeugt, daß während des Verlaufes dieses Krieges Indien seine Freiheit gewinnen wird. Die Befreiung Indiens wird die Vertreibung des anglo-amerikanischen Imperialismus von Asien bedeuten und wird ein mächtiger Antrieb sein für Freiheitsbewegungen in der ganzen Welt.

British yoke and liberate themselves once for all. The coming months will prove the correctness of this statement.

I know that British propagandists have called me names because I have challenged their lying statement that the Tripartite Powers are the enemy of India and because I have asserted that India's only enemy is British Imperialism. But I do not mind, since abuse is only a sign of weakness.

I am convinced that during the course of this war, India will be free. The freedom of India will mean the expulsion of Anglo-American Imperialism from Asia and it will afford a powerful stimulus to freedom movements all over the world.

Boses Kundgebung, VIII
Bose's Statement

(OVER BERLIN SHORT-WAVE STATION)

(Übersetzung)

Landsleute und Freunde!

Vor ungefähr fünf Wochen sprach ich zu Euch von einer anderen Rundfunkstation — dem Azad Hind Radio. Seitdem habe ich eine weite Reise hinter mir und befinde mich jetzt im Herzen Deutschlands. Dank der Liebenswürdigkeit der Berliner Kurzwellenstation bin ich in der Lage, heute mit Euch über die internationale Lage zu sprechen.

Vor allem möchte ich Euch warm zu Eurer Auffassung von nationaler Ehre und Selbstrespekt gratulieren, indem Ihr das unverschämte Angebot von Sir Stafford Cripps abgewiesen habt. Durch dieses Verhalten habt Ihr Indien nicht nur dem Ziel der Freiheit näher gebracht, sondern Ihr habt auch vor der ganzen Welt Euer Ansehen gehoben, mit dem Ergebnis, daß Indien heute in der Frontlinie der Weltpolitik steht.

Nach der Abreise von Sir Stafford Cripps aus Indien wurde von einigen unserer bekannten Politiker der Versuch gemacht, Indiens Teilnahme am britischen Krieg zu sichern — ohne Abkommen mit England und ohne Rücksicht auf Indiens nationale Forderungen. Wäre dieser Versuch geglückt, so wäre das indische Volk schamlos betrogen worden. Dank dem Druck der öffentlichen Meinung aber und der Opposition

(Original)

Countrymen and friends!

About five weeks ago, I addressed you last over another Radio—the Azad Hind Radio. Since then, I have travelled quite a lot and I am now in the very heart of Germany. Through the courtesy of the Berlin Short Wave Station, I therefore desire to address you again on the present international crisis.

First of all, I must congratulate you most warmly on your sense of national honour and self-respect in rejecting the impudent offer of Sir Stafford Cripps. By doing so, you have not only brought India nearer to the goal of liberty, but you have, at the same time, raised yourselves in the estimation of the whole world. As a consequence, India today stands in the front-line of world politics.

After the departure of Sir Stafford Cripps from India, an attempt was made by some of our prominent men to secure India's participation in Britain's war, even without a prior settlement with Britain over India's national demand. If this attempt had succeeded, the Indian people would have been shamelessly betrayed. But thanks to the pressure of public opinion and to

Mahatma Gandhis ist diese Gefahr ein für allemal abgewandt worden. Es ist jetzt kristallklar, daß das indische Volk am britischen Kriege nicht teilnehmen wird. Das einzige Problem, das der Lösung harrt, ist, welche positiven Schritte unternommen werden sollen, um die Befreiung Indiens zu bewerkstelligen.

In diesem Zusammenhang ist der erste Schritt vom indischen Publikum schon gemacht worden und von Mahatma Gandhi, der verlangte, daß die angloamerikanischen Streitkräfte sich aus Indien zurückziehen, damit Indien nicht zum Schlachtfelde der Zukunft werde. Wir müssen diesen ersten Anlauf nun ausnützen und konkrete Pläne ausarbeiten, was wir tun sollen, wenn die britische Regierung diesen Antrag abschlägt.

Es ist tief befriedigend, daß die indische Öffentlichkeit ausdrücklich gegen die Anwendung der „Politik der verbrannten Erde" protestiert hat. Wieder einmal hat sich Mahatma Gandhi bewährt, indem er laut und deutlich seine Stimme des Protestes in dieser wichtigen Frage erhoben hat. Aber Proteste und Agitation allein genügen nicht. Das indische Volk muß auf konkrete Mittel sinnen, um die leichtfertige Zerstörung seines Eigentums zu verhindern — sollte die britische Armee gezwungen werden, sich aus Indien zurückzuziehen.

Freunde! Als ich den ungewöhnlichen Schritt wagte und die britische Regierung herausforderte, indem ich Indien verließ, waren meine Ziele zweierlei: erstens, selbst die Wahrheit über die Ereignisse in der Welt zu erfahren, und zweitens, zu ergründen, ob Indien in seinem Freiheitskampf gleichgesinnte Verbündete finden würde. Seitdem ich die Heimat verlassen habe, habe ich mit meinen eigenen Ohren gehört und mit meinen Augen gesehen und beobachtet, wie die Propaganda auf beiden Seiten in diesem Weltkrieg betrieben wird. Ich bin daher in der Lage, eine unparteiische und objektive Meinung über die Geschehnisse jetzt und in der Zukunft mir bilden zu können. Nach diesem langen, mühsamen und kritischen Studium der Weltereignisse besteht keine Möglichkeit mehr, mein Urteil zu verwirren oder irrezuführen. Ich möchte hinzufügen, daß alles, was ich auch seit dem Verlassen der Heimat unternommen habe oder was ich auch in Zukunft tun mag — mit der einzigen und alleinigen Absicht, die Emanzipation meines Landes zu beschleunigen, geschehen ist. Ich werde niemals etwas tun, das nicht die Billigung der nationalistischen Kreise in Indien finden wird. Weiter möchte ich noch erwähnen, daß, wenn es der skrupellos listigen und mächtigen britischen Regierung nicht gelungen ist, mich zu bestechen oder zu verführen, auch keine Gewalt der Erde

the opposition of Mahatma Gandhi, that danger has been averted once for all. It is now crystal clear that the Indian people will not participate in Britain's war. The only problem that remains to be solved is as to what positive steps they should take in order to achieve their liberation.

The first move in this connection has already been made by the Indian public and by Mahatma Gandhi, by demanding that the Anglo-American forces should withdraw from India, so that there may be no possibility of India becoming a battle-ground in future. We have now to follow this up be preparing concrete plans as to what we should do, if the British Government does not respond to this demand.

It is a matter of profound gratification that Indian public opinion has registered its emphatic protest against the application of the scorched-earth policy to India. Once again, Mahatma Gandhi has risen to the occasion, by firmly voicing his protest in this important affair. But mere protest and agitation will not do. The Indian people must devise concrete measures for preventing the wanton destruction of their property when the British Army is forced to withdraw from India.

Friends! When I took the unusual step of defying the British Government and embarking from India, my principal objectives were two-fold — firstly, to find out for myself the truth as to what is happening in the world, and secondly to see if India has any allies in her fight for freedom. During the time that I have been away from home, I have seen with my own eyes and heard with my own ears and I have followed closely the propaganda conducted by both sides in this world-war. I am, therefore, able to form an impartial and objective opinion as to what is happening now and what is going to happen in future. After this long, laborious and critical study of world-affairs, there is not the slightest possibility of being misled or misguided in my judgment. I should also like to add that whatever I have done since leaving home, or whatever I may do in future, has been — and will be — done with the sole purpose of bringing about the speedy emancipation of my country. And I shall never, do anything which will not meet with the approval of nationalist circles in India. Further I may say that if the cunning and unscrupulous and resourceful British Government has failed to allure or to corrupt me — no power on

imstande ist, das zu tun. Wo ich mich auch befinden mag, meine ganze Treue und einzige Sorge gilt Indien und den Indern.

Seit meiner Ankunft in Europa habe ich mit meinen eigenen Augen vieles gesehen und bin in der Lage, die wirklichen Zustände mit den täglich aufs neue fabrizierten Lügen der B. B. C. — der Schwindel- und Prahlgesellschaft von London — zu vergleichen. Ihr müßt mir glauben, wenn ich Euch sage, daß England diesen Krieg verlieren wird, und daß als Folge seiner kommenden vernichtenden Niederlage das britische Weltreich vollkommen zerstückelt werden wird. Ob wir aktiv England unterstützen oder streng neutral bleiben, kann nicht eine Haaresbreite an diesem titanischen Ringen ändern. In so einer Lage ist es nicht nur klug und vorsichtig, sondern für Indien absolut nötig, eine dynamische Rolle zu spielen. Indien muß durch seine eigenen Taten und Opfer zum Zusammenbruch des britischen Empire beitragen, damit aus der Asche dieses Empire ein freies und triumphierendes Indien entstehen möge, eine Schöpfung des indischen Volkes.

In dieser Krise neutral oder untätig zu verharren, wäre politischer Selbstmord. Wenn wir das tun, so werden wir entweder trotz der Zerstückelung des britischen Empire Sklaven bleiben, oder wir würden unsere Freiheit als Geschenk von den siegreichen Achsenmächten erhalten. Wir wollen weder das eine, noch das andere. Das indische Volk muß kämpfen, um seine Freiheit zu erlangen!

In diesem Kampfe brauchen wir auswärtige Hilfe. Ich habe die Freiheitskämpfe der letzten zwei Jahrhunderte eingehend studiert, aber nicht ein einziges Beispiel entdeckt, wo Freiheit ohne alle Unterstützung von außen erworben wurde. Ist der Feind aber ein mächtiges Weltreich, so ist Hilfe um so mehr vonnöten. Wenn dieses mächtige Weltreich, nämlich Großbritannien, sich von anderen Völkern helfen läßt, wäre es da nicht Wahnsinn, wenn wir die Hilfe, die uns angeboten wird, verschmähen? Wenn England in Indien Unmassen von Kriegsmaterial anhäuft, wenn Soldaten aus Amerika, China, Afrika und anderen Teilen des Empire in Indien zusammenströmen, können die Engländer sich nicht wundern, wenn wir uns aus einem anderen Lager Hilfe holen. Die Entscheidung liegt natürlich bei Indien, was für eine Hilfe es braucht, und je weniger es braucht, um so besser ist es.

Hilfe und Unterstützung können wir nur von denen erwarten, die unsere Freunde und Verbündeten sind. In der gegenwärtigen Krise sind alle die, die am Zusammenbruch des britischen Empire arbeiten, unsere

earth will ever be able to do so. Wherever I may happen to be, my one and only loyalty will be to India and to India alone.

Since coming to Europe, I have also seen much with my own eyes and I can therefore compare the actual conditions with the lies that are propagated from day to day by the B. B. C.—the Bluff and Bluster Corporation of London. Believe me when I say that Britain is going to lose the war—and as a sequel to her crushing defeat, the British Empire will be completely dismembered. Whether we actively assist Britain or whether we remain strictly neutral, nothing can alter by a hair's breadth the ultimate issue of this titanic struggle. In such a situation, it is not only wise and prudent, but imperatively necessary, for India to play a dynamic role. India must, by her efforts and by her sacrifice, contribute materially to the break-up of the British Empire, so that out of the ashes of that Empire may emerge a free and triumphant India which will be the creation of the Indian people.

It would be an act of political suicide to remain inactive or neutral in this crisis. If we do so, we shall either remain enslaved inspite of the dismemberment of the British Empire, or we shall receive freedom as a gift from the victorious Tripartite Powers. We want neither. The Indian people must therefore fight for and win their liberty.

But in this fight, some help from abroad will be necessary. I have studied very carefully the struggle for liberty that has gone on all over the world during the last two hundred years—but I have not as yet discovered one single instance where freedom was won without outside help of some sort. Where the enemy is a powerful world-empire, the need for help is even greater. And where that powerful world-empire—namely Britain—is buttressed by a combination of several other powers, it would be the height of folly not to accept any assistance that may be offered us. When Britain has been pouring into India, war-materials and soldiers from America, China, Africa and the rest of the British Empire, it does not lie in the mouth of a Britisher to complain if we take help from any other quarter. It will, of course, be for India to decide what help she needs—and the less she needs it, the better it will be for her.

We can expect help or assistance only from those who are our friends and allies. In the present case, those

Freunde und Verbündeten, während alle die, die dieses Empire zu retten bestrebt sind, unsere Feinde sind, denn sie versuchen, unsere Sklaverei zu verlängern. Abgesehen von diesen theoretischen Betrachtungen hat mir meine persönliche Erfahrung sowie mein Interview mit Herrn Hitler und Signor Mussolini gezeigt, daß im Kampfe gegen den britischen Imperialismus die Dreierpaktmächte unsere besten Freunde und Verbündeten außerhalb Indiens sind.

Ich weiß, daß Freunde wie Swami Sahajanand nur zögernd glauben werden, daß die Dreierpaktmächte es aufrichtig meinen. Ich möchte sie daran erinnern, daß diese Mächte in ihrem eigenen Interesse entschlossen sind, den britischen Imperialismus zu besiegen und es sicher tun werden. Die ganze Welt, mit Einschluß der Achsenmächte, würde Gewinn daran haben, falls Indien sich befreien könnte — und das einzige Land, welches dieses bitter bereuen würde, wäre England.

In dieser schicksalsschweren Stunde der indischen Geschichte wäre es falsch, sich von ideologischen Betrachtungen und Rücksichten hinreißen zu lassen. Die innere Politik von Deutschland, Italien oder Japan kümmert uns nicht, sie ist die Angelegenheit dieser Länder. Selbst ein Kind wird verstehen, daß, ungeachtet der inneren Politik der Achsenmächte, ihre Rolle in der internationalen Politik die Zerstörung des britischen Empire ist, welches Indiens einziger Feind ist. Sehen wir nicht mit unseren eigenen Augen, wie, ungeachtet aller ideologischen Rücksichten, das britische Empire mit Sowjetrußland zusammenarbeitet? Es ist hohe Zeit, meine Freunde und Kollegen in der Heimat, daß Ihr zwischen der inneren und äußeren Politik des Freien Indiens zu unterscheiden lernt. Die innere Politik des Freien Indiens ist eine Angelegenheit des indischen Volkes, während die äußere Politik eine Frage der Kollaboration mit den Feinden Großbritanniens ist. Während ich für volle Kooperation mit den Dreierpaktmächten in den Fragen der äußeren Politik eintrete, so stehe ich fest auf dem Standpunkte, daß, was ihre nationalen Probleme betrifft, Indien absolute Selbstbestimmung haben muß. Ich werde nie eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des freien indischen Staates dulden. Was meine Ansichten über soziale und ökonomische Probleme betrifft, so sind sie dieselben geblieben, wie sie in der Heimat waren und es darf niemand den Fehler machen, zu glauben, daß äußere Zusammenarbeit mit den Dreierpaktmächten bedeutet, daß man ihnen die Herrschaft über unsere inneren Angelegenheiten zuerkennt oder auch nur den Einfluß ihrer Ideologien auf unser Volksleben duldet.

who are trying to overthrow the British Empire are working for our liberation and are our friends and allies—while all those who are trying to save that empire are only attempting to perpetuate our slavery. But apart from this theoretical proposition, personal experience as well as the interviews with Herr Hitler and Signor Mussolini have convinced me that in the struggle against British Imperialism, the Tripartite Powers are our best friends and allies, outside India.

I know that friends like Swami Sahajanand may hesitate to believe in the sincerity of the Tripartite Powers. But I would like to remind them that these Powers have, in their own interest, resolved to fight British Imperialism to a finish and they will undoubtedly do so. Moreover, the whole world, including the Tripartite Powers, would stand to gain if India could liberate herself—and the only country to regret India's emancipation would be Britain.

In this fateful hour in India's history, it would be a grievous mistake to be carried away by ideological considerations alone. The internal politics of Germany or Italy or Japan do not concern us—they are the concern of the people of those countries. But even a child should understand that whatever the internal politics of the Tripartite Powers may be, their role in the international sphere is the destruction of the British Empire—which is India's one and only enemy. Do we not see with our own eyes how, regardless of ideological considerations, the British Empire is now co-operating with Soviet Russia? It is high time that my friends and colleagues at home learnt to differentiate between the internal and external policy of Free India. The internal policy of Free India is, and should be, the concern of the Indian people themselves—while the external policy should be one of collaboration with the enemies of Britain. While standing for full collaboration with the Tripartite Powers in the external sphere—I stand for absolute self-determination for India where her national affairs are concerned and I shall never tolerate any interference in the internal policy of the Free Indian State. So far as socio-economic problems are concerned, my views are exactly what they were when I was at home—and no one should make the mistake of concluding that external collaboration with the Tripartite Powers means acceptance of their domination or even of their ideology in our internal affairs.

Es ist heute meine Aufgabe, den Endkampf für Indiens Emanzipation zu führen. Wenn diese Aufgabe erfüllt sein wird, wird es meine Pflicht sein, meinen Landsleuten die Wahl zu lassen, was für eine Verfassung sie haben wollen. Wie ich Mahatma Gandhi während meines Abschiedsbesuches im Juni 1940, vordem ich ins Gefängnis abgeführt wurde, sagte: Ich würde ihn wieder besuchen, wenn meine Mission erfüllt ist, die Befreiung Indiens vom britischen Joch zu vollziehen.

Freunde! Wir können froh und stolz sein, daß, mit der vollen diplomatischen Unterstützung der Dreierpaktmächte, unsere Landsleute im Fernen Osten auf der Konferenz in Bangkok sich versammelt haben, um Wege und Mittel zu finden, unsere Heimat zu befreien und unabhängig zu machen. Wie ich schon gesagt habe, begann die letzte Phase unseres nationalen Kampfes mit der Abreise von Sir Stafford Cripps aus Indien. Die Zeit wird bald kommen, daß wir zu den Waffen werden greifen müssen, wenn die anglo-amerikanischen Streitkräfte nicht freiwillig Indien verlassen. Bereitet Euch vor für den Tag und organisiert überall im Lande Gesellschaften gegen die „Politik der verbrannten Erde", um die leichtfertige Zerstörung unserer Güter zu vereiteln, wenn die Briten aus Indien fliehen.

Freunde! Das britische Weltreich befindet sich heute in einem so zerrütteten Zustande, daß ich überzeugt bin, daß mit der nötigen Unterstützung und unter der richtigen Führung es für das indische Volk möglich ist, seine eigene Erlösung herbeizuführen. Diese Erlösung wird nicht lange auf sich warten lassen. Im Laufe des gegenwärtigen Krieges wird Indien seine Freiheit gewinnen. Und ich wiederhole wieder, daß, wenn die Stunde schlagen wird, ich an Eurer Seite sein werde, um an dem Endkampfe teilzunehmen. Die Regierung, die mein Verlassen Indiens nicht verhindern konnte, wird auch mein Wiederbetreten indischen Bodens nicht verhindern können. Unterdessen bitte ich Euch, an unsere Kameraden, die in den Gefängnissen schmachten, meine Grüße zu senden. Sie sollen geduldig warten — wenn der Tag der Freiheit naht, werden sie die ersten sein, ihn zu begrüßen. Wir werden ihnen Waffen bringen und die Ausrüstung, die es ihnen ermöglichen wird, Soldaten in Indiens letztem Freiheitskriege zu sein.

Inquilab Zindabad!
(Lang lebe die Revolution!)
Azad Hind zindabad!
(Lang lebe das Freie Indien!)

My task today is to lead the final struggle for India's emancipation. But when that task is fulfilled and India is liberated, it will then be my duty to report to my countrymen and leave it to them to decide what form of Government they would like to have. And as I told Mahatma Gandhi in my farewell talk with him in June 1940, before I was taken to prison—I shall again call on him when I have succeeded in my mission to achieve India's liberation from the British yoke.

Friends! it is a matter of joy and pride for all of us that, backed by the full diplomatic support of the Tripartite Powers, our countrymen in the Far East are now assembling in a Conference at Bangkok in order to devise ways and means for effecting the speedy emancipation of our motherland. As I have so often said, the last phase of our national struggle began with the departure of Sir Stafford Cripps from India. We shall soon reach a stage when we shall have to take up arms, if the Anglo-American forces do not voluntarily vacate India. Prepare for that auspicious day and organise simultaneously an anti-scorched-earth League all over the country, for resisting wanton destruction by Britishers before they fly from India.

Friends! The British Empire today is in such a tottering condition that I feel convinced that with the right leadership and the necessary assistance, it is possible for the Indian people to achieve their own salvation. This salvation will not be long in coming. In the course of the present war, India will win her fredom. And I repeat once again that when the hour strikes, I shall be at your side, ready to participate in the final struggle. The power that could not prevent my getting out of India will not be able to prevent my getting in. Meanwhile, please send a word of cheer to our comrades in prison. Let them patiently bide their time—for when the dawn of liberty comes, they will be the first to hail it. And we shall then bring them the arms and the equipment which will enable them also to be soldiers in India's last war of Independence.

Inquilab Zindabad!
(Long Live Revolution!)
Azad Hind Zindabad!
(Long Live Free India!)

Aussichten für einen erfolgreichen Aufstand in Indien[1]

Prospects of a Successful Indian Insurrection[1]

PROMODE SENGUPTA

(Übersetzung)

Jedesmal, wenn Anzeichen für eine revolutionäre Vernichtung der britischen Herrschaft in Indien vorhanden sind, muß man sich fragen, wie das indische Volk, waffenlos und ohne jede militärische Ausbildung, auch nur daran denken kann, sich mit einer Macht in bewaffnete Kämpfe einzulassen, die über eine große und schlagkräftige Armee, bedeutende Luft- und Seestützpunkte und die unerschöpflichen Quellen des mächtigen britischen Reiches verfügt? Ist das nicht nur ein unzurechnungsfähiges, kindisches Wunschbild, ein romantischer Traum?

Zunächst will es so scheinen, als ob diese Argumente von Bedeutung wären, denn es kann doch nicht übersehen werden, daß die Bevölkerung des ganzen Landes vollständig und systematisch entwaffnet worden ist, und daß wir demzufolge an den Gebrauch von Feuerwaffen überhaupt nicht gewöhnt sind. Und da wir weder eine eigene Armee haben noch einen Staat, den wir verteidigen könnten, sind wir jeglicher militärischen Übung beraubt. Andererseits aber steht der britischen Regierung eine große, durchtrainierte und disziplinierte Armee zur Verfügung, die mit den modernsten Waffen — automatischen Büchsen, Maschinengewehren, Tanks, Panzerwagen, Flugzeugen, Schlachtschiffen und Zerstörern — ausgerüstet ist: eine scheinbar überwältigende Kriegsmacht — eine ungeheure Kriegsmaschine, die jeden Versuch, die britische Herrschaft mit Waffen zu vernichten, schon im Entstehen unmöglich machen würde. Und damit das indische Volk diese Macht ja nicht unterschätzt, veranstaltet die britische Regierung Manöver, um die Unbesiegbarkeit ihrer Waffen zu demonstrieren. Dann brausen starke Verbände der Luftwaffe über unsere Köpfe dahin und Truppen mit geschultertem Gewehr folgen den Panzerwagen durch die dichten Menschenmassen und säen Furcht und Schrecken in die Herzen der Bevölkerung. Ist es deshalb nicht sinnlos, von einem bewaffneten Konflikt mit der britischen Regierung zu sprechen?

[1] Dieser Artikel behandelt die vor dem gegenwärtigen Weltkrieg herrschenden Verhältnisse, die auch jetzt noch bestehen. Es wird nicht der Versuch gemacht, irgendwelche Schlüsse aus diesem Kriege zu ziehen, obgleich er vieles lehrt, das für Indien von größtem Nutzen sein kann. Außerdem sind ganz neue Voraussetzungen entstanden, die ebenfalls beachtet werden müssen.

(Original)

Whenever there is a suggestion of revolutionary destruction of British domination in India, one is confronted with the question—how the Indian people, without arms, without military training, can dream of a military struggle with a power which has under its command a large and strong army, powerful naval and air bases and the immense resources of the mighty British Empire behind it?—is it not merely a childish irresponsible utopia, a romantic dream?

At first it would appear that such arguments have some weight. How can we ignore that throughout India our people have been thoroughly and systematically disarmed as a result of which we are totally unaccustomed to the use of fire arms; and then, having no national army and no national state to defend, we are deprived of military training. On the other hand the British Government has at its disposal a large army, well-disciplined, and well-armed with up-to-date weapons, automatic rifles, machine-guns, tanks, armoured-cars, aeroplanes, warships and destroyers, seemingly an overwhelming force—a mighty military machine which would easily nip in the bud any armed attempt to overthrow British rule. And lest Indian people might underestimate these forces, military manoeuvres are organised by the British Government to demonstrate their invincibility, when aeroplanes in mass-formation fly over our heads and the troops with rifles on their shoulders go behind the amoured cars marching past through the crowded streets, striking terror in our hearts. Is it not clear then, we are asked, that to talk of armed conflict with the British Government is utterly insane?

It cannot therefore be ignored, that there is a genuine difficulty in understanding the military aspect of our independence struggle in the minds of many sincere

[1] This article deals with the conditions existing before the present world war, which are still valid. No attempt is made in it to draw any lesson from the present war, although it is exceptionally rich in experiences which would be extremely useful for India. Moreover, certain new conditions are created which also must be taken into account.

Es darf daher nicht übersehen werden, daß selbst treue Anhänger der Revolution nur schwer die militärischen Aussichten unseres Unabhängigkeitskampfes begreifen können. Bis jetzt befand sich unser Kampf in seinen Anfangsstadien — die Frage des bewaffneten Aufstandes war noch nicht akut geworden. In diesem Stadium geht man am besten mit Mitteln wie passiver Widerstand, friedliche Nicht-Zusammenarbeit und ziviler Ungehorsam vor. Heute jedoch nähern wir uns ziemlich schnell dem Endstadium unseres Befreiungskampfes, und es wird immer häufiger zu heftigen Zusammenstößen der Bevölkerung mit den Streitkräften der britischen Imperialisten kommen. In diesem Stadium nun sehen wir uns gezwungen, außer unseren alten Maßnahmen neue anzuwenden, um den britischen Streitkräften einen militärischeren und wirksameren Widerstand entgegensetzen zu können. Auf diese Weise werden wir bald soweit sein, daß das indische Volk bewaffnete Truppen aufstellen muß, um der britischen Kriegsmaschine den entscheidenden Schlag versetzen und Indien endgültig von der Fremdherrschaft befreien zu können.

Um dieses Problem wirklich verstehen zu können, müssen wir einerseits Stärke und Schwäche der britischen Regierung und ihrer Streitkräfte und andererseits die Stärke der indischen Massen genau und ganz objektiv untersuchen.

Wir wollen zuerst die britische Armee in Indien betrachten: Sie besteht aus zwei verschiedenen Gruppen — den britischen Regimentern und den indischen Regimentern.

Die britischen Regimenter setzen sich in erster Linie aus Freiwilligen des arbeitslosen Proletariats Großbritanniens zusammen. Nur wenn der englische Arbeiter keine passende Beschäftigung im eigenen Lande finden kann, sucht er ein Auskommen in einer der überseeischen Kolonien zu finden, der Militärdienst in Indien ist jedoch erst der allerletzte Versuch, denn die Lebensbedingungen sind hart und die Bezahlung ist verhältnismäßig schlecht[2]).

Der Tommy geht nach Indien, nicht weil sich ihm da glänzende Möglichkeiten bieten, sondern einfach, weil ihm nichts anderes übrig bleibt. Um das moralische Niveau des englischen Soldaten in Indien zu verstehen, müssen wir zuerst seine wirtschaftliche und soziale Lage im Mutterland betrachten. In seiner kürzlich erschienenen Untersuchung über „Ernährung,

[2]) Während der Sepoy nur Rs. 20 monatlich erhält, bekommt der Tommy Rs. 100, — ein beachtlicher Unterschied. Für einen britischen Arbeiter jedoch, der Angehörige und Heimat, wo er durchschnittlich £ 2 bis 10 wöchentlich erhält, zurückläßt, um in tropischen Ländern für £ 7 monatlich im Heer zu dienen, scheint die Bezahlung wirklich unzureichend zu sein.

revolutionaries. Until now our imancipatory struggle was passing through its earlier stages — the question of our armed insurrection did not pose itself; at such a stage tactics like passive resistance, nonviolent non-cooperation, civil disobedience were probably the best ones. But to-day we are rapidly reaching the last stages for liberating India, when our masses will be drawn into more and more violent clashes with the forces of British imperialism. At such a higher level of struggle we shall be obliged to develop by the side of our old tactics newer ones in order to offer more militant and active resistance to the British armed forces. In this way, we shall soon reach a stage when the Indian people will be faced with the problem of organising an armed force in order to deliver the final blows to the British military machine, and thereby completely liberate India from foreign domination.

In order to grasp this problem clearly, we have to make an objective analysis of the strength and the vulnerability of the British government and its armed forces on the one hand, and of what constitutes the strength of the Indian mass forces on the other.

Let us therefore analyse the British army in India: it consists of two seperate groups — the British regiments and Indian regiments.

The British regiments are mainly recruited on a voluntary basis from the unemployed proletariat of Great Britain. It is only when the British worker is unable to obtain a suitable employment in his own country, he seeks for an outlet in one of the oversea colonies, but the service in the army in India is the least tempting for him because of the hard conditions and of comparatively low payment.[2])

The Tommy goes to India, not because it opens a bright prospect for him, but because he has no other better chances. In order to understand the level of moral of the Tommy in India, we must consider his economic and social position in his own country. In a recent investigation carried out by Sir John Opp on "Food, Health, and Income" of the British people, it was estimated that 22½ million of people, i. e. nearly half the entire population of Britain live on a

[2]) While the Sepoy receives only Rs. 20 a month, the Tommy receives Rs. 100, a big difference indeed. But for a British worker who leaves his family and home, where the average salary of a worker is £ 2—10 a week, to take up army work in a subtropical country for £ 7 a month may not seem at all satisfactory.

Gesundheit und Einkommen" des englischen Volkes schätzt Sir John Opp, daß $22^1/_2$ Millionen, d. h. etwa die Hälfte der gesamten Bevölkerung Englands von einer Ration leben muß, die unter dem erforderlichen Minimum liegt, das für die Erhaltung der Gesundheit notwendig ist. Zudem leidet ein großer Teil der Bevölkerung unter Armut und Elend. Wie wirkt sich nun all dieses auf die Gesundheitslage und damit auf die Rekrutierung aus?

1934 beklagt sich Generalfeldmarschall Milne, der oberste Rekrutierungsoffizier, in einem offenen Brief an die „Times", daß „der jetzige Gesundheitszustand der englischen Jugend etwas Beunruhigendes habe ... übervölkerte Wohnungsverhältnisse, unter denen ein großer Teil unserer Jugend zu leben hat und der Mangel an Beihilfen für die Gewährung von gesundheitsfördernden Urlauben, um gar nicht von den Auswirkungen der Arbeitslosigkeit zu sprechen ... Von den jungen Leuten, die sich 1932 freiwillig meldeten, waren, wie ich feststellen mußte, über 50% gesundheitlich ungeeignet."

Während eines Streites über die Haushaltspläne von Heer, Marine und Luftwaffe, der sich am 1. März 1935 im Unterhaus abspielte, gab Jack Lawson, der Finanz-Sekretär des Kriegsministeriums der letzten Labour-Regierung, folgende interessanten Zahlen bekannt: — 1935 genügten von 68000 Freiwilligen für das Heer nur 28000 den verhältnismäßig geringen gesundheitlichen Anforderungen und 40000 oder etwa 70% mußten als untauglich zurückgewiesen werden. Diese Tatsachen werden durch den Regierungsbericht des gleichen Jahres über die Armee bestätigt: „Im allgemeinen ist es so, daß von drei Freiwilligen einer sofort zurückgewiesen wird, der zweite aus körperlichen, geistigen und erzieherischen Gründen abgewiesen werden muß und der dritte endlich angenommen wird."

Wir sehen also, daß, wenn 1932 etwa die Hälfte der Rekruten für die britische Armee aus gesundheitlichen Gründen zurückgewiesen werden mußte, 1935 die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit und Unterernährung noch größer sein müssen und bereits etwa $^2/_3$ der Freiwilligen nicht angenommen werden können — und das alles, trotzdem das für die Einberufung erforderliche Gesundheits-Minimum herabgesetzt worden ist.

Und die, die dann schließlich angenommen werden, sind noch lange keine Ebenbilder Simsons. Die meisten britischen Sodaten sind schlechte Vertreter ihrer Rasse. Ihr sittliches Niveau ist nicht übermäßig hoch, und ihre körperliche Widerstandskraft ist alles andere als ausreichend.

diet which is bellow the required minimum standard for the maintenance of good health. A large part of the British population then are suffering from the effects of poverty and misery. What has been its effect on health and consequently on recruiting?

In 1934 Field Marshal Milne, the Chief Recruiting Officer, complianed in a letter to the Times that "There is something alarming in the present physical state of the nation's youth ... Overcrowded conditions in which a large proportion of the youth of the nation live and the lack of provision for the healthgiving use of leisure, to say nothing of the effects of unemployment ... Of the young men offering themselves for recruits in 1932, I find that well over 50% were not up to the physical standard required!"

During a discussion on the estimates of the Army, Navy and Air Force in the House of Commons on the 1st of March, 1935, Jack Lawson, the Financial Secretary to the War Office in the last Labour Government, gave the following interesting figures: — In 1935 out of 68,000 volunteers for the army, only 28,000 were able to pass the comparatively low test of minimum physical requirements and 40,000 or about 70% were rejected as physically unfit. These facts were also corroborated in the Government's Report on the Army for the same year, which says: "In general terms the present situation is that if three men came forward to enlist, one is rejected at sight, the second is rejected for physical, mental and educational reason, and the third is finally approved".

Thus we see that if in 1932 half the potential recruits for the British Army had to be rejected because they failed to reach the minimum standard of physical fitness, three years later, in 1935, the effects of unemployment and undernourishment being still greater at this time, as many as two-thirds of the candidates had to be rejected, and this, in spite of the fact that the minimum standard of physical fitness required for the enlistment in the army had already been lowered.

And those who are thus finally accepted in the army are not exact replicas of Samsons. Most of the British Tommies are miserable specimen. Their moral is not of a very high order, and their capacity of physical endurance is far from being satisfactory.

Wenn nun so ein Vertreter des englischen Soldatenstandes von gemäßigtem Klima in sub-tropische Zonen versetzt wird, verschlechtert sich sein Gesundheitszustand noch weiter. Die großen Anstrengungen, die der Militärdienst in Indien mit sich bringt, kann er sogar unter normalen Voraussetzungen nicht ohne weiteres ertragen[3]).

Captain Modak, ein indischer Offizier, der sich für die Indianisierung der Armee einsetzt, zeigt in seinem neuen Buch über „Das Indische Verteidigungsproblem", daß die englischen Regimenter in Indien sowohl vom wirtschaftlichen als auch vom militärischen Standpunkt aus eine unnütze Verschwendung darstellen. Er belegt seine Ausführungen mit unzähligen Zeugnissen offizieller Berichterstatter. Einer von ihnen, Dr. Gordon, der Oberste Sanitätsoffizier der britischen Streitkräfte in Madras, sagt: „Ein großer Prozentsatz der jungen Burschen, die jetzt ankommen, ist physisch völlig ungeeignet für die Anstrengungen des aktiven Dienstes. Da sie jedoch dableiben, sind sie nicht nur überflüssig und nutzlos, sondern werden obendrein noch für eine Arbeit bezahlt, die sie nicht leisten und nicht leisten können." Im Zusammenhang mit der Grenz-Verteidigung macht Sir T. Lawrence folgende Bemerkung: „Die britischen Soldaten sind den geforderten Anstrengungen nicht gewachsen, und sie benötigen eine solche Menge Fahrzeuge und Nachschub, daß dadurch schnelle Bewegungen unmöglich gemacht werden." Nachdem er alle Unternehmungen, die gegen die Grenzvölker geführt worden sind, genau untersucht hat, kommt Captain Modak zu dem Ergebnis, daß das Verhältnis von englischen Soldaten zu indischen gewöhnlich 1 : 50 ist und meistens sind ganze Expeditionskorps nur aus Indern zusammengesetzt gewesen.

Man wird sich fragen, was denn eigentlich der Sinn jener britischen Regimenter sei, deren militärische Leistungsfähigkeit von allen Sachverständigen so ernstlich bezweifelt wird und für deren Unterhalt das indische Volk jährlich Rs. 350 000 000 aufzubringen hat. Die englischen Regimenter werden vor allem zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Lande gebraucht — wie man so schön sagt. Die englische Regierung hat nämlich des öfteren die Erfahrung machen müssen, daß in Zeiten großer politischer Krisen indische Truppen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nicht geeignet waren. Der Tommy aber, so wertlos er auch sonst als Soldat sein mag, genügt vollkommen, um ein

[3]) Die Legende vom britischen Soldaten, der Indien einst mit dem Schwert besiegte, ist der größte Bluff, der je von den englischen Machthabern propagiert wurde. Es war der indische Sepoy, der unter seinen britischen Herrschern Indien für England eroberte.

It is now quite obvious that when such a specimen of a Tommy is transferred from a temperate climate to the semi-tropical atmosphere his physical conditions become much worse. The rigourous hardships which military service in India demands cannot be easily borne by him even in normal times[3]).

An Indian officer, Captain Modak, while pleading for the Indianisation of the army, has shown in his recent book on "Indian Defense Problem" that the British regiments in India are a huge waste from both economic and military point of view. He substantiates his assertions by quoting innumerable evidences from official records. One of them, Dr. Gordon, Principal Medical Officer of the British Forces in Madras says: "A huge proportion of the young lads such as now arrive are physically unequal to the strain of active service, and consequently, while they continue to be, are not only useless, but receive pay for work that they do not and cannot perform". In connexion with the Frontier Defense Sir T. Lawrence, remarks: "The British soldiers are not able to undergo the fatigue that is involved; and they require an amount of carriage and supplies which render prompt and rapid movement impossible". Captain Modak, after examining all the expeditions that were sent against the Frontier Tribesmen finds that the ratio of the British soldier to the Indian is generally 1 : 50 and in most cases the entire expeditionary force is composed of Indian soldiers alone.

What then, one may ask, is the utility of these British Regiments whose military effciency is so seriously questioned by all authorities and for whose maintenance Indian people have to pay Rs. 350,000,000 every year? Firstly, British regiments are necessary for "internal security" as they call it. It has often been the experience of the British Government that at times of great political crisis Indian troops could not be relied upon to maintain "law and order". But the Tommy, however worthless he may be as a soldier, is not quite as inefficient in maintaining a reign of terror among an unarmed civilian population. The Simon Commission puts it with a touch of delicacy (p. 65): "A British soldier is neutral, and is under no suspicion of favouring Hindus against Mahomedans

[3]) The myth that British soldiers once conquered India by his sword is the biggest bluff propagated by British rulers. It was the Indian Sepoys in the service of the British Raj who conquered India for England.

Schreckensregiment unter der unbewaffneten Zivilbevölkerung zu führen. Die Simon-Kommission berührt diese Fragen etwas vorsichtiger (S. 65): „Ein englischer Soldat ist neutral und steht nicht in dem Verdacht, Hindus gegen Mohammedaner, oder Mohammedaner gegen Hindus auszuspielen." Zweifellos hat der Tommy bei jeder sich bietenden Gelegenheit — während Streiks, Demonstrationen und Ungehorsamkeitsbewegungen — seine Unparteiischkeit zu erkennen gegeben, und unterschiedslos Hindus und Mohammedaner niedergeschossen.

Was ist nun über die Offiziere zu sagen, die Tommies und Sepoys befehligen? Sie sind noch schlimmer als die Mannschaften. Meistens handelt es sich um die Söhne britischer Aristokraten, die zu keiner anderen Arbeit zu gebrauchen sind und nach Indien geschickt werden, um die höheren Offiziersstellen der Armee zu übernehmen. Vor dem letzten Weltkrieg war es Lord Haldane, dem damaligen Kriegsminister, nahezu unmöglich, die geringe Anzahl wirklich fähiger Offiziere, die damals für die britische Armee in Indien benötigt wurde, aufzubringen. Sir Philip Chetwode, der damalige Oberkommandierende von Indien war äußerst beunruhigt über die große Anzahl britischer Offiziere in Indien, die in einen Zustand völliger geistiger Trägheit herabgesunken waren. Ihre Interessen erschöpften sich mit der morgendlichen Parade, dem Spiel und lokalem, unwichtigem Klatsch. Es gab Offiziere in Indien, die kaum die Zeitung lasen und die großen Linien dessen, was in Indien geschah und noch weniger der großen Ereignisse, die außerhalb Indiens ein völlig neues Weltbild schufen, nicht im entferntesten erkannten. Ja, es gibt sogar Offiziere, fügte er hinzu, die sich nicht einmal in der primitivsten Art und Weise ausdrücken können, von Stil oder irgendwelcher Individualität gar nicht zu sprechen. (Sir P. Chetwode in einem Bericht an die Kriegsschule Quetta, 1935[4]).

In normalen Zeiten beläuft sich die Zahl der Sepoys in den indischen Regimentern auf etwa 160000, von denen 4/5 aus dem Punjab, den Vereinigten Provinzen, der Nordwestlichen Grenz-Provinz und Beluchistan rekrutiert werden. Da sie aus ländlichen Gebirgsgegenden kommen, sind sie körperlich sehr kräftig

[4]) Die Erfahrungen des jetzigen Krieges haben uns gezeigt, daß wir die Untauglichkeit der britischen Kolonialregimenter nicht zu sehr betont haben. Noch jedesmal, wenn die britischen Streitkräfte einer japanischen oder deutschen Offensive standzuhalten hatten, gab es für sie nichts eiligeres zu tun, als möglichst schnell das Schlachtfeld zu verlassen. Sogar die stärksten Festungen wie Hongkong und Singapore fielen, ohne nennenswerten Widerstand zu leisten. Wenn irgendjemand Mut und Tapferkeit gezeigt hat, dann sind es indische oder australische Regimenter gewesen. Für die Engländer ist es bis jetzt ein Krieg der „glänzenden" Rückzüge gewesen.

or Mahomedans against Hindus". Undoubtedly whenever occasion has arisen, the Tommy has shown his prowess by impartially shooting down both Hindus and Moslems alike during strikes, demonstrations and civil disobedience movement.

Now what about the officers who command over the Tommies or the Sepoys? The officer are still worse than the men. Mostly it is the sons of the British aristocracy who are worthless for any other work are sent to fill up the higher posts of army officers in India. Before the last Great War, when Lord Haldane was the Secretary of State for War, he found it almost impossible to recruit the limited number of efficient officers then required for the British army in India. Sir Philip Chetwode, who was recently Commander-in-Chief in India, was horrified at the number of the British officers in India who had sunk into a state of complete brain slackness. Their narrow interests are bounded by the morning parade, the game they play, and purely local and unimportant matters. There were officers all over India who scarecely read the newspapers and were quite unaware of the larger aspect of what was going on in India around them and still less of the stupendous events outside India which were in process of forming an entirely new world. There were many officers, he added, who could not express themselves clearly in the simplest language, let alone with any stile or distinction. (Sir P. Chetwode in an address given at the Staff College, Quetta, 1935[4]).

The number of Sepoys in the Indian Regiments is about 160,000 in normal times, of which four-fifths are recruited from the Punjab, U.P., N-W-Frontier Province, and Baluchistan. Coming as they do from the rural and mountaineous areas, they are physically very strong and exceptionally enduring of hardship, having "admirable valour and efficiency" in the words of Lord Curzon.

In normal times the Sepoy is loyal to the British Raj. But during acute political crisis, his loyalty, to say

[4]) That we are not over-emphasing the inefficiency of the British Colonial Regiments will be borne out by the experience in the present War. Whenever the British forces faced a German or Japanese offensive, the most pressing concern for them was to run away from the battlefield as fast as their legs would carry them. Even the most strongly fortified places like Hongkong and Singapore fell without much resistance. If anybody had shown some valour, it was the Indian or Australian retiments. For the British it has been throughout a war of "brilliant retreats".

und Strapazen gegenüber äußerst widerstandsfähig; um mit Lord Curzon zu sprechen, „sie sind bewundernswürdig tapfer und sehr leistungsfähig."

In normalen Zeiten hält der Sepoy seinem britischen Herrscher die Treue. Während drohender, politischer Krisen jedoch wird seine Treue, um offen zu sein, eine sehr fragwürdiger Faktor. Um dies zu illustrieren, brauchen wir nur einige der neuesten Beispiele zu nennen — die große Meuterei der Sepoys im Jahre 1857, die das Empire in seinen Grundfesten erschütterte, die große Unzufriedenheit unter den Sepoys während der Nicht-Zusammenarbeitsbewegung von 1919–1921 und von 1929–1933 (Der Fall der Gharwali-Schützen). Was ist nun der wesentlichste Faktor für die Haltung des indischen Soldaten seinem britischen Herrscher gegenüber? Bei genauer Untersuchung der Frage ergibt es sich, daß sie abhängig ist von der Haltung der sozialen Schicht, aus der er stammt und ihrer Beziehungen zum britischen Imperialismus.

Der indische Bauer tritt nicht in die Armee ein, weil er das Soldatenleben liebt oder weil er das Empire verteidigen will oder weil er Waffenruhm sucht. Der Heeresdienst ist weder anziehend, noch gut bezahlt, noch leicht. Der Bauer meldet sich nur, weil das kleine Stückchen Land — mit Schulden überlastet — ihn und seine Familie nicht länger ernähren kann. Er wird Soldat, um sich vor dem Hungertod zu retten.

Seit die Engländer unter Sir John Lawrence in der Mitte des vorigen Jahrhunderts begannen, den Punjab zu verwalten, haben die Behörden immer wieder versucht, die Bauern dieser Provinz und besonders die Sikhs glücklich und zufrieden zu machen, indem sie ihre besondere Aufmerksamkeit der Verbesserung der Landwirtschaft zuwandten, Genossenschaften ins Leben riefen, Kanäle bauten u. a. m. Eines der letzten Ziele, die die Regierung mit einer solchen Politik verfolgt, ist die Rekrutierung von Sepoy-Regimentern aus einer zufriedenen Bauernschaft, die den britischen Herrschern treu gesinnt ist. Trotz heftigster Bemühungen hat die Regierung mit diesen Maßnahmen keinen Erfolg gehabt. Seit 1875 nimmt die Verschuldung der Sikh-Bauern mit rasender Geschwindigkeit zu. In dieser Verschuldung, die nirgends so schlimm ist wie im Punjab, ist der Grund dafür zu suchen, daß so viele ihr Land verloren haben und die meisten zu bloßen Sklaven der Geldleiher und ihrer Mittelsmänner herabgesunken sind. In den anderen Provinzen, aus denen Sepoys rekrutiert werden, sind die wirtschaftlichen Bedingungen des Bauern zum Teil noch schlechter als im Punjab.

Schon immer sind Nationalbewußtsein und Vaterlandsliebe als die wertvollsten Eigenschaften eines

the least, becomes a very doubtful factor. To illustrate this we can mention only a few recent examples—the great Sepoy revolt of 1857 which shook the Empire, widespread discontent among the Sepoys during the Non-cooperation movement of 1919 to 1921 and again during 1929 to 1933 (case of Gharwali Riflemen). What is the most fundamental factor on which depends the attitude of the Indian soldier to the British Raj? In the final analysis it is dependent on the attitude of the social section from which he is drawn and its relationship with the British Imperialism.

The Indian peasant joins the army, not for the love of army life, nor for defending the British Empire, nor for honour. The service in the army is neither attractive, nor lucrative, nor easy. The peasant enlists himself for the simple reason that his little patch of land, overburdened with debt as it is, can no longer support him and his family—he becomes a mercenary soldier in order to save himself from starvation.

Since the beginning of the British administration of the Punjab under Sir John Lawrence in the middle of the last century, the authorities have always tried to create a prosperous and contented peasantry in that province, especially among the Sikhs, by giving special attention to agricultural improvements by encouraging formation of cooperative societies, by constructing canals and by various other means. One of the ultimate aims of the Government in carrying out such a policy was the recruitment of Sepoy regiments from a contented pesantry who would remain loyal to the British Raj. But inspite of serious attempt on the part of the Government this did not succeed. Since 1875 the indebtedness of the Sikh peasants began to increase by leaps and bounds. Due to indebtedness, which is much heavier in the Punjab than in any other province, many lost their lands and the others became mere debt slaves to the moneylenders and to the middlemen. In the other provinces, where the Sepoys are recruited from, general economic conditions of the peasantry are still worse than the Punjab.

Moreover, a sense of national feeling and patriotism have always been recognised as one of the most valuable moral assets of an army. In the Indian army, which is not a national army, this moral factor is wholly absent. In other words, the loyalty of the Sepoy to

Heeres angesehen worden. In der indischen Armee, die keine nationale ist, fehlt dieser moralische Faktor ganz. Mit anderen Worten ist die Treue der Sepoys der britischen Regierung gegenüber ein sehr zweifelhafter Faktor. Ein anderer, ebenso auffallender Grund für die Schwäche der Armee ist das Fehlen jeglicher Führereigenschaften und eigener Initiative, ein Mangel, der offensichtlich dem Fehlen des Nationalbewußtseins, der Bildung, der Erziehung und dem Mangel an passenden Gelegenheiten zuzuschreiben ist. Das will nicht heißen, daß der indische Sepoy schlechter ist als ein Soldat, denn es ist festgestellt worden, daß er ebensogut, wenn nicht besser als der beste Soldat der Welt ist. Es fehlt ihm nicht an Mut, Ausdauer, Intelligenz und Kampfesfreude, sondern an der moralischen Überzeugung. Er fühlt, wenn auch unbewußt, daß er ein Sklave ist und dadurch, daß er in die britische Armee eintritt, trägt er zur Versklavung seines Landes bei. Und aus diesem Grunde wird die indische Armee als Kriegsmaschine auseinanderbrechen, sobald man die britischen Offiziere aus ihr entfernt. Eines ist jedoch klar, daß nämlich unter der herrschenden Form des britischen Imperialismus keine andere Heeresorganisation für Indien denkbar ist.

Wir wollen jetzt die qualitativen Eigenschaften der britischen Streitkräfte in Indien einmal beiseite lassen, und uns der Frage zuwenden, ob die Regierung über genügend Militär verfügt, um eine nationale Erhebung wirksam zu unterdrücken. In Frankreich kommt ein Soldat auf 62 Einwohner, in Italien ein Soldat auf 80 Einwohner, in Rumänien ein Soldat auf 50 Einwohner, in England ein Soldat auf 150 Einwohner, aber in Indien ist das Verhältnis 1 zu 1,500. Auf die Quadratmeile kommen in Frankreich 3,2 Soldaten, in Italien 4 Soldaten, in England 3,1 Soldaten, in Indien aber kommt erst auf jede sechste Quadratmeile ein Soldat. Diese Zahlen zeigen, daß Indien im Vergleich zu anderen Ländern völlig unterbewaffnet ist. Trotzdem ist es in Friedenszeiten für die Regierung äußerst schwierig, die Armee zu vergrößern, weil es an Geldmitteln fehlt, denn 45% des gesamten Budgets werden bereits für militärische Zwecke verwendet. Im Zusammenhang damit muß daran erinnert werden, daß bisher kaum ein Versuch gemacht worden ist, die indischen Regimenter zu mechanisieren. Ihre Organisation und ihre Ausrüstung sind daher verhältnismäßig veraltet. Nicht einmal die britischen Regimenter sind voll mechanisiert. Hierin liegt eine weitere Schwäche der britischen Armee in Indien, die von den indischen Revolutionären ausgenützt werden könnte.

Ein anderer wunder Punkt der Heeresorganisation in Britisch-Indien liegt in der Tatsache, daß die Hauptmasse der militärischen Kräfte an einigen wenigen

the British Government is a very doubtful factor. Another source of weakness of this army, which is equally conspicuous, is the absence of all capacity of leadership and initiative, obviously due to lack of national sense, education, training and opportunities. Not that the Indian sepoy is of inferior quality as a soldier. As a matter of fact he is as good, if not better than the best soldier in the world. It is not the courage, power of endurance, intelligence and the determination to fight that he lacks. What he lacks is a moral conviction in him, he feels, if only unconcionsly, that he is a slave and by joining the British Army he is perpetuating the slavery of his country. It is because of this factor, the Indian army, as a fighting machine, would go to pieces, once the British officers were removed from it. But it is obvious that under the existing steelframework of British imperialism no other system of army organisation is possible in India.

Now leaving aside the qualitative aspect of the British armed forces in India, let us consider whether the Government has sufficient armed forces to crush a national insurrection? In France there is one soldier to every 62 civilians, in Italy 1 to 80, in Rumania 1 to 60, in Great Britain 1 to 150, but in India there is 1 to 1,500. Again, number of soldiers per square mile in France is 3.2, in Italy 4, in Britain 3.1, while in India there is only one in every 6 square mile. Such figures show that, compared to other countries, India is very much underarmed. But nevertheless in peace times it is extremely difficult for the Government to increase these forces due to lack of finances, for already 45% of the entire Central budget is spent for the military. In this connection, it should also be remembered that hardly any attempt to mechanise the Indian regiments has been attempted. Their organisations and equipments are comparatively very much obsolete. Not even the British regiments are highly mechanised. Here is another element of weakness of the British Army in India which can be exploited by the Indian revolutionaries.

Another vulnerable point in the army organisation in British India is that the bulk of the military forces are concentrated in few centres in Northern India and near the North-West Frontier, leaving only a few regiments to protect large industrial centres and thickly populated provinces. In Bengal, for example with a

Punkten Nord-Indiens und der Nord-West-Grenze konzentriert ist, während nur einige Regimenter zum Schutze der Industrie-Zentren und dicht besiedelten Provinzen zurückgelassen werden. In Bengalen, das 55 Millionen Einwohner hat, wovon die Hauptstadt Kalkutta allein 2 Millionen zählt, sind im ganzen höchstens 50000 Soldaten stationiert. Das gleiche gilt für Bombay, Madras und die Zentral-Provinzen. Diese ungleiche Verteilung der Truppen stellt eine offensichtliche Schwäche der Regierung dar und kann in einen großen Vorteil für die Aufständischen verwandelt werden.

Der Mangel an ansprechenden Transportmitteln bedeutet eine weitere Schwäche der Regierung. Fern-Verkehrsstraßen gibt es kaum in Indien und die Engländer sind für den Transport ihrer Truppen, der Munition und des Nachschubs hauptsächlich von den Eisenbahnen abhängig. Ob jedoch die Regierung diese Eisenbahnen voll ausnutzen kann, wenn die Bahnarbeiter passiv oder aktiv an der nationalen Erhebung teilnehmen, ist eine zweifelhafte Frage.

Die Regierung kann keinem Sepoy-Regiment volles Vertrauen schenken. Als eine Art Gegengewicht gegen die Sikhs haben sie die Pathans- und Punjab-Mohammedaner und als Gegner der Sikhs und Pathans haben sie die Goorkhas, Dogras und Ghorwalis. Die Unzulänglichkeit solcher Maßnahmen hat sich in Zeiten der politischen Krise des öfteren erwiesen.

Die Geschichte im allgemeinen und die Geschichte der Revolutionen im besonderen ist immer reicher und vielfältiger, voll von Überraschungen, Wundern und unerwarteten Entwicklungen, geschickter und verwirrender gewesen, als es viele Historiker gewahr haben wollen. Das ist ganz natürlich, denn die Revolution wird im Augenblick von dem Aufschwung und der äußersten Anspannung der besten Kräfte des Menschen getragen, von Millionen von Männern und Frauen, die von bitterstem Haß gegen ihre Unterdrücker zu entscheidenden Taten und unbeirrbarem Siegeswillen angetrieben werden.

Die Nachkriegsgeschichte Indiens ist besonders reich an Erfahrungen über die revolutionären Kräfte der indischen Massen im ganzen Land — im Punjab, in Malabar, in den Vereinigten Provinzen, in Bengalen, Kashmir, Alwar, in der nordwestlichen Grenzprovinz, in Chittagong und in Sholapur, in Chouri, Choura, Peshwar und Iharawadi. 1919 wurde die Lage im Punjab so ernst, daß, wie die Hunter-Komission berichtet, eine Bewegung entstand, die mit Raubzügen begann und sich dann zu einer Rebellion entwickelte, die sehr schnell zu einer Revolution hätte werden können (S. 63). In den Dörfern verlor die Polizei

population of 55 million, having Calcutta with two million people as its capital, there are hardly 50,000 troops in all. It is the same in Bombay, in Madras and in the Central Provinces. This unequal distribution of troops is a palpable source of weakness of the Government and could be turned to a great advantage by the insurrectionists.

Another source of weakness of the Government is the lack of adequate means of rapid transport. Long-distance good roads hardly exist in India. The British would have to depend for the transport of their troops, ammunitions and supplies mainly on the railways. But whether the government would be able to utilise these railways effectively, the railway workers participating passively or actively, on the side of the national insurrection, is a doubtful question.

The government cannot have full confidence in any of the sections of the Sepoy regiments. As a sort of balance and counterpoise to the Sikhs, they have the Pathans and Punjabi musulmans and as opposed to the Sikhs and Pathans, they have the Goorkhas, Dogras and Gharwalis. But the inefficacy of such tricks has often been demonstrated in times of political crisis.

History in general, and history of revolutions in particular, has always been richer, more varied and multiform, full of surprises, miracles and unexpected developments, more cunning and baffling than is conceived of by many historians. This is quite natural, for the revolution is effected at the moment of exceptional uplift and utmost exertion of all the best of human faculties, by tens of millions of men and women, spurred on to determined action and an unshakble will to victory by the bitterest hatred towards their oppressors.

Post-war history of India is rich in such experiences, particularly demonstrating the revolutionary potentialities of the Indian masses, from one end to the other—in the Punjab, Malabar, U. P., Bengal, Kashmir, Alwar, North-West Frontier Province, Chittagong, Sholapur, Chouri Choura, Peshwar, Tharawadi, etc. In the Punjab during 1919, the situation became so serious that, according the Hunter Commission's Report "a movement which had started in rioting and became a rebellion might have rapidly developed

jegliche Macht und die Dörfler erwiesen sich als Herren der Lage. In den Städten wurden die Sepoys völlig entwaffnet, „größte Einigkeit zwischen Hindus und Moslems — Angehörige der verschiedensten Glaubensbekenntnisse, die aus denselben Bechern trinken — an vielen Stellen Menschenmassen, die Süßigkeiten an die Soldaten verteilen und sie auffordern, sich ihnen anzuschließen. Ein Zug, der britische Truppen von Bombay brachte, wurde während der Nacht zum Entgleisen gebracht, Telegraphendrähte wurden durchschnitten." Bericht der Hunter-Kommission, S. 13/14.

Woher bekamen die Rebellen Waffen während des Mopta-Aufstandes an der Malabar-Küste? Sie besetzten Polizeistationen, und verschafften sich so Waffen, mit denen sie 6 Monate lang kämpften. Der Regierung gelang es, diesen Aufstand zu lokalisieren und auf einige Gemeinden zu beschränken; dadurch war es leichter, ihn zu unterdrücken.

1931 kam es in Sholapur zu einem Zusammenstoß zwischen den Streikenden und den Regierungstruppen; sie besetzten die Polizeistation und die Stadt blieb einige Tage lang unter ihrer Kontrolle.

Während des Aufstandes in Burma griffen die Bauern systematisch die Polizeistationen an und führten mit den auf diese Weise erbeuteten Waffen heftige Guerilla-Kämpfe gegen die Regierungstruppen. Drei Jahre lang hörte die britische Regierung in der Iharawadi-Provinz auf zu bestehen.

In Chittagong griff eine Handvoll junger Revolutionäre, die der geheimen revolutionären Organisation von Bengalen angehörten, überraschend die britische Garnison an, besetzte das Arsenal und setzte den Guerilla-Krieg in den Hügeln von Chittagong eine Zeitlang fort.

Der Peshwar-Aufstand von 1931 ist in vieler Hinsicht von Bedeutung. Die Kontrolle über die Lage war der Regierung völlig aus der Hand geglitten. Ununterbrochen wurden neue Regimenter aufgestellt und nach einigen Tagen wieder zurückgeschickt, damit sie nicht von den Revolutionären aufgehetzt würden. Zu dieser Zeit hatte der Konflikt zwischen Hindus und Mohammedanern seinen Höhepunkt erreicht. Die Regierung, die diesen Konflikt immer wieder entfachte, hatte wahrscheinlich geglaubt, daß die nach Peshwar — einer rein mohammedanischen Stadt — entsandten Hindu Sepoys Freude daran finden würden, das Blut der Moslems zu vergießen. Aber die Gharwali-Schützen, orthodoxe Brahmanen aus den Bergen der Vereinigten Provinzen, machten alle Berechnungen der Behörden zunichte — als der Befehl kam, auf die Pathan-Rebellen zu schießen, verweigerten sie den Gehorsam. Viele Goorkha-Regimenter, vielleicht die zuverlässigsten

into a revolution". (p. 63.) In the villages the police lost all power and the villagers were masters of the situation. In the towns, where the Sepoys were completely neutralised one witnessed the "highest pitch of Hindu-Moslem unity—people of different creeds drinking out of the same cups publicly by way of demonstration . . . At many places crowds were giving sweetmeats to the soldiers and were asking them to join the people. A train bringing British troops from Bombay was derailed during the night, telegraph wires were cut". (Hunter Commission's Report pp. 13—14.)

Where did the rebels get arms during the Mopla uprising in the Malabar coast? They occupied the police stations and thus procured arms with which they fought for 6 months. The Government succeeded in localising and communalising it—and in that way it was easier for the government to suppress it.

In Sholapur (1931) the strikers came into conflict with the government forces; they occupied the police stations and the town remained under their complete control for several days.

During the Burmese uprising the peasants systematically attacked all the police stations, and with the arms they captured in this manner, they waged fierce guerilla warfare against regular government troops. For three years the British Government ceased to exist in the Tharawady province.

In Chittagong, a handfull of young revolutionaries belonging to the secret revolutionary organisation of Bengal, surprised the local British garrison, captured the Armoury and continued guerilla skirmishes in the hills of Chittagong for a considerable time.

The Peshawar insurrection of 1931 is an important example from various points of view. The general situation was almost out of control of the government. New regiments were being constantly brought up and again sent back after a few days, lest they would get contaminated by the rebellions atmosphere. At this time Hindu-Moslem conflict was at its worst throughout India. The Government, which was instigating these conflicts, probably thought that the Hindu Sepoys sent to Peshawar, entirely a Moslem city, would relish the sight of Moslem blood flowing in the streets. But the Gharwali Riflemen, orthodox

unter den indischen Soldaten, wurden ebenfalls „unzuverlässig". Während dieses Aufstandes erbeuteten die Rebellen einige Panzerwagen, und da sie nichts damit anzufangen wußten, verbrannten sie sie mitsamt der britischen Besatzung.

Das ruhmvolle Beispiel der Gharwali-Schützen ist eine sehr bedeutsame Lehre für die indische Revolution. Aus welchem Grunde weigerten sich die Hindu Gharwalis, orthodoxe Brahmanen, auf die Mohammedaner zu schießen, obgleich sie doch genau wußten, daß Gehorsamsverweigerung Kriegsgericht und Hinrichtung bedeutet? Die Antwort liegt in der Tatsache, daß, wie schon gesagt, die Gharwalis ebenfalls zu jenen indischen Stämmen gehören, die durch die Ausbeutung der britischen Imperialisten und ihrer Henkersleute, der indischen Großgrundbesitzer und Geldverleiher, — ohne Rücksicht auf Rasse und Religion — zu größter Armut und Würdelosigkeit erniedrigt wurden. Tief verwurzelter Haß gegen diese Unterdrücker erfüllte alle, gleich, ob es sich um Hindus, Mohammedaner, Sikhs oder Unberührbare handelt. Eine dauernde nationale Krise muß daher notwendigerweise den indischen Soldaten beeinflussen, und aus welchem Teil des Landes er auch stammen mag, er wird sich immer eins mit seinem Volke fühlen. Erst dann wird er wirklich treu sein, treu seinen leidenden Brüdern, treu Hindustani gegenüber.

In solch einem entscheidenden Augenblick erreicht der unaufhörliche, langsame Gärungsprozeß, der in den Sepoys vor sich geht, einen Höhepunkt — wie jeder andere Umwälzungsprozeß in der Natur. Die Natur ist nicht so umsichtig gewesen und hat den Sepoy nicht mit einer Elefantenhaut und einem Eselsgehirn ausgestattet — sie hat ihm statt dessen ein Nervensystem gegeben, das auf jeden Reiz von außen reagiert, besonders wenn dieser Reiz ein starker ist. Die Geschichte Indiens zur Zeit der englischen Herrschaft bietet uns entsprechende Beispiele in ausreichender Menge. Wenn es soweit gekommen ist, verwandelt sich der Söldner in einen Freiwilligen der nationalen Revolutionsarmee.

So entwickelten sich gleichzeitig mit dem Heranreifen der Voraussetzungen für eine nationale Revolution und der Auflösung und Demoralisierung des Militär- und Verwaltungsapparates des imperialistischen Systems, die Anfangsformen eines Volksstaates und eines Volksheeres.

Drei Vorbedingungen sind nötig für die Organisation eines erfolgreichen nationalen Aufstandes: 1. Die Regierung funktioniert nicht mehr normal und glatt,

Brahmans recruited from the mountains in the United Provinces, upset all the calculations of the anthorities—when ordered to open fire on the Pathan rebels they refused to obey. Many Goorkha Regiments, probably the most loyal among the Indian soldiers, also became "unreliable". During this insurrection, the rebels captured some armoured cars and not knowing what to do with them, burned them down together with their British personnel.

The glorious example of the Gharwali Riflemen is a very significant lesson for the Indian Revolution. What made the Hindu Gharwalis, orthodox Brahmans as they are, refuse to shoot the Moslems, specially when they knew well that such a refusal would mean for them Court Martial and execution? The answer lies in the fact that, as pointed out before, the Gharwalis also belong to the people of India who irrespective of race and religion are reduced to the lowest degree of poverty and degradation by the exploitation of British imperialism and their henchmen the Indian feudal landlords and moneylenders. A deeprooted hatred towards these oppressors pervades all the communities whether they are Hindus, or Moslems, or Sikhs, or untouchables. An acute national political crisis is therefore bound to affect the Indian Sepoy from whatever part of the community he is drawn from, he will feel his solidarity with his own people. It is then that he finds his true loyalty—loyalty to his own suffering brethern, loyalty to India.

It is at such a decisive moment, that the constant and slow fermentation which is going on in the mind of the Sepoy, reaches a climax, like every other evolutionary processes of nature. Nature has not been careful enough to supply the sepoy with a rhinocer's skin and a donkey's brain—it has actually endowed him with a nervous system which does respond to outside stimulants, particularly when these stimulants happen to be strong ones. Indian history since the British rule offers quite a number of examples to this effect. It is at this point that the mercenary soldier is transformed into a volunteer in the Peoples' Revolutionary Militia.

Thus along with the ripening of the conditions for a national revolution, side by side with the disintegration and demoralisation of the military and administrative machinaries of the Imperialist system, there also develops the initial forms of People' State and People' Militia,

d. h. das alte System arbeitet nicht mehr; 2. Die große Mehrheit des Volkes nimmt aktiv am Kampf teil; 3. Ein revolutionäres Führertum, dessen Programm die wesentlichsten Forderungen des Volkes enthält, und die organisierten Massen hinter sich hat.

Die revolutionäre Führung ist der entscheidendste Faktor in einer revolutionären Zeit. Und gerade dieser Faktor fehlte während der Krisen von 1919/1921 und 1929/1931 ganz offensichtlich und darin lag der Grund für unser Versagen. Das eine aber fühlen wir jetzt ganz sicher — wenn die Gelegenheit sich erneut bietet, wird es an einer geeigneten Führung nicht fehlen.

Unter einer solchen Führung und mit entsprechenden Organisationen wird die Machtergreifung keine allzu schwere Aufgabe sein. Bedeutend schwieriger ist es dagegen, nach der Machtergreifung an der Macht zu bleiben. Dann tritt an die Revolutions-Regierung die Aufgabe heran, ein Volksheer aufzustellen. Und dieses Problem muß schnell gelöst werden, denn sonst wird der neue nationale Staat der größten Gefahr ausgesetzt sein. Das Wichtigste beim Aufstellen eines Volksheeres ist das Aufstellen von ausgebildeten Stammtruppen. Wenn diese Stammtruppen zur Verfügung stehen, ist das Aufstellen einer solchen Armee ohne Schwierigkeiten möglich, denn eine Stammtruppe von 5000 Mann kann ohne weiteres eine Armee von 1 Million in kurzer Zeit ausbilden.

Die geographischen Verhältnisse lassen sich leicht zum Vorteil der Aufständischen ausnützen. Der Mangel an geeigneten Transportmöglichkeiten wird die Bewegungsfreiheit der schwerfälligen und umfangreichen britischen Militärmaschine äußerst beeinträchtigen. Die indischen Aufständischen können große Teile der britischen Streikräfte lahmlegen und sie voneinander trennen, indem sie Telegraphendrähte zerschneiden, Eisenbahnstrecken zerstören und Brücken in die Luft sprengen. In allen früheren Aufständen waren es immer wieder die Inder, die sich voneinander trennen ließen — während die Engländer ihre Verbindungen und ihre Bewegungsfreiheit stets aufrechterhalten konnten. Bei der nächsten Gelegenheit müssen die Inder diese Regel umstoßen. Dies wird am besten mit Hilfe einer systematischen und ausgedehnten Guerilla-Kriegführung geschehen. Die geographischen Gegebenheiten sind ihnen günstig und nichts wird die schnelle Bewegung der leichtbeweglichen Kolonnen, die überall durch die Dorf- und Stadtbevölkerung unterstützt werden, hindern können, da sie mit Leichtigkeit von einem Teil des Landes nach dem andern gebracht werden können. Im Laufe der Zeit wird sich diese größere Beweglichkeit

Three preliminary conditions are necessary to organise a successful national uprising: Firstly, the government is no longer functioning normally and smoothly—i. e., the old system does not work anylonger; secondly, the vast majority of the people are actively drawn into the struggle; thirdly, a revolutionary leadership with a programme formulating the fundamental demands of the people with mass organisations behind it.

The revolutionary leadership is the most decisive factor at a time of revolutionary situation. And it was this factor which was conspicuously absent during the crises of 1919—1921 and of 1929—31 and was the main cause of our failure. When the next oppertunity comes, we feel sure, proper leadership will not be wanting.

With such a leadership and with proper mass organisations the seizure of power is not a difficult task. But what is really very difficult after the seizure of power is to retain it. It is at this stage that the task of the formation of a People's Army imposes itself on the revolutionary government, which must quickly solve this problem, otherwise the newly-born national state will be in great danger. What is the most important factor in building the People's Army is the trained cadres. If the trained cadres are available, the problem of creating an army could be solved without much difficulty, for it is possible for a cadre of 5,000 men to train an army of one million men within a short period.

The geographical conditions in India could be turned to their great advantage by the insurrectionists. Lack of proper transport facilities will hinder the clumsy and cumbrous British military machine from quick movements. By cutting off telegraph wires, by destroying railway lines, by blowing off bridges, the Indian insurrectionists could immobilise a large part of the British forces, and in this way isolate them from each other. During every past insurrection, it was the Indians who let themselves be isolated from the rest of the country—while the British always maintained their communications and mobility. On the next occasion, the Indian revolutionaries must reverse this order. This they can do by a systematic and widespread guerilla warfare. The geographical conditions are all in their favour. Nothing could hinder the quick movement of the light mobile columns supported everywhere by the village and town population, which

als entscheidender Faktor erweisen. Inzwischen wird dieser wohldurchdachte und gutgeführte Guerilla-Krieg Zeit schaffen, um eine reguläre Armee mit Hilfe der obenerwähnten Stammtruppen auszubilden.[5]) Aber noch bleibt eines der wichtigsten Probleme — nämlich das der Bewaffnung zu erörtern. Es ist klar, daß sich die Aufständischen zunächst dadurch verteidigen, daß sie Polizeistationen, Waffenläden, Arsenale und Rüstungsfabriken in Indien besetzen. Auf diese Weise können sie sich mit ausreichender Bewaffnung versehen. Wenn diese Quellen gut organisiert und geleitet werden, werden sie eine systematische Guerilla-Kriegführung in ganz Indien ermöglichen. In der Zwischenzeit können alle metallverarbeitenden Industrien besetzt und mit Hilfe von organisierten Arbeitern in Rüstungsindustrien verwandelt werden. Das bringt eine technische Frage mit sich, die jedoch nicht schwierig zu lösen ist. Es gibt eine große Anzahl Rüstungsfabriken, die besetzt und den Erfordernissen des Unabhängigkeitskrieges angepaßt werden können. Währenddessen wird die neue Regierung versuchen, die Hilfe fremder Mächte zu erlangen. Der britische Imperialismus hat viele mächtige Feinde, und von diesen kann Indien Waffen und besonders Flugzeuge kaufen.

Nachdem man die obigen Ausführungen gelesen hat, darf man nun nicht glauben, daß die endgültige Niederringung der britischen Herrschaft in Indien ein Leichtes sei. Im Gegenteil, es wird einen langen und heißen Krieg bedeuten, in dem der britische Imperialismus alle seine Hilfsquellen und jene tödlichen Waffen einsetzen wird, über die er zu seiner Unterstützung in diesem Kampf auf Leben und Tod verfügen kann. Zahllose Dörfer und Städte werden vernichtet und niedergebrannt werden — zehntausende Männer, Frauen und Kinder werden von den Briten niedergemetzelt werden. Aber wie groß auch die Macht des britischen Imperialismus in Indien sein mag, das indische Volk hat alle Trümpfe in der Hand, um jenen letzten Sieg zu erringen, denn die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Unabhängigkeitskrieg sind jetzt in Indien herangereift.

[5]) Der Aufstand der irischen Sinn Feiner (1919/21) ist eines der leuchtendsten Beispiele dafür. Kann es irgend jemand leugnen, daß die geographischen Verhältnisse Indiens für die Guerilla-Kriegführung noch viel geeigneter sind?

could be easily transferred from one part of the country to another. This superior mobility could be turned into a decisive factor in the long run. Meanwhile, this well planned and well-guided guerilla warfare will give sufficient time to train a regular army with the help of the cadres we have mentioned above[5]). One of the most important questions remains yet to be discussed—the problem of arms. It is obvious that at the initial stages the insurrectionists will have to depend for arms mainly by capturing police stations, arms shops, armouries, and the arms manufacturing centres in India. By this means the Indian revolutionary forces would be able to procure sufficient amount of arms. Properly organised and efficiently conducted this source would be adequate to wage a systematic guerilla warfare on an all-India scale. Meanwhile, all the metallurgical industries can be occupied and with the help of the organised workers be transformed in armament manufacturing plants. This involves a technical question which would not be very difficult to tackle. There are also a large number of arms manufacturing factories which could be captured and adopted to the needs of the Indian war of independence. In the meantime the revolutionary government would try to obtain foreign help. British imperialism has many powerful enemies and arms, especially aeroplanes, can be bought by India from such sources.

After reading the above analysis, one must not have the idea that the final destruction for the British Government in India will be a very easy task. On the contrary, it will involve a prolonged and most savage warfare in which British imperialism will employ all its resources and all the deadly weapons it can command to save itself in the final life and death struggle. Innumerable towns and villages would be completely destroyed and burned down—tens of thousands of men, women and children would be mercilessly massacred by the British. But whatever be the strength of British imperialism, the Indian people have all the chances to win the ultimate victory for all the conditions for a successful war of independence are mature in India to-day.

[5])Sinn Fein Rebellion (1919—21) in Irland furnishes us with one of the most glorious examples. Can anybody deny that Indian geographical conditions offer us a far more advantageous ground for guerilla warfare?

Indiens kulturelle Front – India's Cultural Front

Dr. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

Eine der üblichsten Erklärungen, mit der man Indiens gegenwärtige Lage zu deuten versucht, schreibt sie der allgemeinen Unwissenheit und dem Illiteratentum zu, das noch immer im Lande vorherrscht. Die britischen Imperialisten und ihre Verteidiger pflegen dieses Argument als Entschuldigung für ihre Anwesenheit in Indien anzuführen. Wir Inder halten es dagegen für die überzeugendste Anklage gegen die britische Herrschaft in Indien.

Man kann die gegenwärtige kulturelle Rückständigkeit Indiens von zwei Seiten aus betrachten. Sie ist nicht nur das unmittelbare Ergebnis einer langen englischen Mißregierung in Indien, sie bildet gleichzeitig auch ein drückendes Glied in jener Kette, die uns zu Sklaven macht. Das will sagen, daß nicht nur die Freiheit die wichtigste Voraussetzung für das Aufblühen des kulturellen Lebens in Indien ist, denn gerade der kulturelle Kampf ist notwendig, um zu jener Freiheit zu gelangen.

Welches sind nun die Merkmale dieses kulturellen Kampfes? Es ist das Ziel dieses Kampfes, das Beste für die geistigen Bedürfnisse der Nation zu finden und ihr schöpferisches Genie zu höchster Blüte zu entfalten.

Wer sind die Kämpfer, die für diese kulturelle Front streiten? Es sind die Künstler, Maler und Schriftsteller. Sie sollen die Freude in das Volk tragen. Es ist jedoch ohne weiteres zu verstehen, daß man an ästhetischen Genüssen keine Freude finden kann, wenn man das ganze Jahr hindurch hungrig umherlaufen muß, wenn man ununterbrochen der Gefahr tödlicher Epidemien ausgesetzt ist, die dem jungen Erdendasein ein jähes Ende bereiten. Damit hören die Schwierigkeiten jedoch noch nicht auf, denn wann immer der Künstler oder Schriftsteller bei der Ausübung seines Berufes auch versucht, Voraussetzungen zu schaffen, die dem kulturellen Interesse besser dienen, immer wird er irgendeinem schrecklichen Feind, wie z. B. den Seuchen, gegenüberstehen. Dieser neue Feind ist der offene oder auch der stillschweigende Gegner der seelenlosen fremden Herrschaft, die in der Unwissenheit des Volkes einen ständigen Verbündeten zur Unterdrückung und Knebelung des Volkes findet. Das ist der letzte Grund dafür, daß Künstler oder Schriftsteller – jeder Schöpfer kultureller Werte – schließlich erkennen muß, daß die Ehrlichkeit seinem Beruf gegenüber ihn früher oder später zwingt, am Freiheitskampf des Volkes teilzunehmen.

(Original)

One of the most common explanation given to India's present all-round plight is to attribute it to the general state of ignorance and illiteracy prevailing in the country. British Imperialists and their apologists use this argument as an excuse for the presence of the British in India. We Indians, on the contrary, see in it a most convincing indictment of the British rule in India.

There are two different aspects to India's present cultural backwardness. It is not only a direct result of the long British misrule of India; it constitutes at the same time a heavy link in the chain that binds us to slavery. That is to say, not only is freedom a necessary condition for the blossoming of India's cultural life; a fight on the cultural front to-day is necessary for gaining that very freedom.

Now what is the essential character of the fight on the cultural front? It is the struggle to find the means that would best serve the intellectual and spiritual needs of the nation, and develop to the maximum its creative genius.

Who are the soldiers, who fight on the cultural front? They are the artists, the painters, the writers. Their task is to bring joy to the people. But it is self-evident that it is not possible to taste aesthetic pleasure when one never stops going hungry all the year round; when one is perpetually menaced by a variety of deadly epidemics to end young the earthly existence. But the difficulty does not end there. Whenever the artist or the author, in the persuit of his own craft try to create conditions which would better serve the interest of culture, he meets an enemy as terrible as the plague. This new enemy is the open or covert opposition of the souless alien government who find in ignorance the constant ally to keep the people in bondage. This is the basic reason why, artist or writer, every creator of culture finds that honesty to their own profession obliges them, sooner or later to participate in the people's fight for freedom.

It is clear that in this fight, the artists and writers can best make themselves useful by staying where

In diesem Kampf können sich Künstler und Schriftsteller am nützlichsten machen, wenn sie da bleiben, wo sie sich befinden, und wenn sie die Waffen gebrauchen, an die sie gewöhnt sind. Das will sagen, daß der Schriftsteller, obgleich man ihn hie und da mit Gewehr und Handgranate am Kampf des Volkes teilnehmen sehen kann, im allgemeinen doch lieber an seinem Schreibpult bleiben und von dort aus seine Feder als Waffe führen soll, die trotz der Wachsamkeit der Polizisten die Dunkelheit, die die Geister der Menschen umfängt, durchbrechen wird. Und indem er so handelt, wird er nicht nur als Schriftsteller das kulturelle Erbe der Nation bereichern, sondern er wird zu gleicher Zeit in vorderster Linie für die wirtschaftliche, politische und kulturelle Freiheit Indiens kämpfen.

Es ist die vornehmste Aufgabe, die heute den indischen Schriftstellern und Künstlern gestellt wird, der Kunst neuen sozialen Inhalt und eine neue Form zu geben, d. h. eine unverfälschte Kunst zu schaffen, die natürlich, einfach, wirklichkeitsnah und den Massen leicht verständlich ist. So kann er ihnen helfen, ihr Ziel zu erreichen. Diese Aufgabe ist offensichtlich schöpferisch oder positiv.

Man wird jedoch nicht damit beginnen, neue Gedanken mit Hilfe neuer Formen zu behandeln, ehe man nicht entdeckt, daß die literarischen und künstlerischen Traditionen der Vergangenheit fast unüberwindliche Hindernisse für die Schöpfung einer neuen Literatur und Kunst darstellen, die die Mission der neuen Zeit erfüllen kann. Ehe man daher beginnt, Kunst und Literatur neue Formen zu geben, um neue und moderne Probleme und Zustände des Lebens behandeln zu können, wird man die alten Traditionen, Formen und Stile zerstören müssen, die notwendigerweise allen Versuchen, Erneuerungen vorzunehmen, hinderlich sein werden. Dieser Teil unserer kulturellen Aufgabe, den wir den vorbereitenden nennen können, ist zerstörend oder negativ.

Die indische Literatur hat seit dem Zusammenbruch der klassischen Kultur die unangenehme Neigung, dem wirklichen Leben zu entfliehen. Sie hat versucht, in uferlosem Spiritualismus und in einem sogenannten Idealismus eine Zuflucht vor der Wirklichkeit zu finden. Auf diese Weise wurde sie erstens krank an Körper und Seele und hat sich in starrem Formalismus und banale, reaktionäre Ideologien geflüchtet. Das zweite unvermeidliche Ergebnis des ersten ist die Tatsache, daß Indiens kulturelle Leistungen weit hinter Indiens kultureller Leistungsfähigkeit zurückgeblieben sind.

Die Gründe sind nicht schwer zu finden. Der ganze feudale Charakter, der der indischen Gesellschaft wäh-

they are, and by using weapons that they know best to use. This means that although in certain cases, the writer may be seen fighting the people's enemy with rifle or hand-grenade, on the whole he should be well advised to stay near his writing desk, and there forge with the help of his pen weapons, which, despite the vigilance of the gendarme-state, would dissipate the darkness that cover men's mind. And in doing so he would not only be enriching the cultural heritage of the nation as a writer, but would also be fighting in the front-line the battle for the economic, political and cultural liberty of India.

The main task before writers and artists in India today is, to give a new social content and form to art, that is to create a genuine art which would be natural, simple, real and easily assimilable by the masses, and thus help them to march forward towards their goal. This task is evidently constructive or positive.

But no sooner does one begin to treat new ideas with the help of new art forms than one discovers in the literary and art traditions of the past, almost insurmountable obstacles to the creation of a modern literature and art susceptible to perform the mission for the needs of the present times. Therefore, before one sets out to create new and modern forms in art and literature with a view to treat new and modern ideas corresponding to the actual conditions of life and its problems, one is obliged to destroy old traditions, forms and style which inevitably hinder all attempts towards necessary innovations. This part of our cultural task which may be called preparatory is destructive or negative.

Indian literature, since the breakdown of classical culture has had the fatal tendency to escape from the actualities of life. It has tried to find a refuge from reality in baseless spiritualism and in a so-called idealism. One result is that it has become anemic in body and mind and has adopted a rigid formalism and a banal and reactionary ideology. The second result — an inevitable consequence of the first — is that India's cultural contributions have fallen far short of India's cultural potentialities.

The reasons are not far to seek. The wholly feudal character of Indian society during the advent of British conquest of India did not act as a stimulus to

rend der englischen Besetzung Indiens eigentümlich war, hat nicht gerade Anregungen zu schöpferischer Tätigkeit gegeben. Und tatsächlich war die Verderbtheit der feudalen Gesellschaftsordnung der Hauptgrund für die verhältnismäßige Leichtigkeit, mit der die Engländer Indien eroberten. Dadurch, daß die Engländer die wirtschaftliche Abgeschlossenheit des Dorfes durchbrachen, legten sie, historisch gesehen, den Grund für eine normale kapitalistische Entwicklung in Indien, die, wie das Beispiel des Westens gezeigt hat, eine Neubelebung des kulturellen Lebens nach sich zieht.

Die englische Politik, deren Ziel es war, die Industrialisierung Indiens unter allen Umständen zu verhindern, hielt gleichzeitig den notwendigen Zusammenbruch der feudalen Gesellschaftsordnung auf. Statt daß der industrielle Kapitalismus den Feudalismus allmählich ersetzte, entstand ein parasitischer Handels-Kapitalismus, der die faulende feudale Gesellschaftsordnung nahezu unangetastet ließ. Das unvermeidliche Ergebnis war die vollständige Erstarrung des kulturellen Lebens und eine Zersetzung der ästhetischen Werte, die es weder gestattete, Nutzen aus dem Reichtum der kulturellen Vergangenheit Indiens zu ziehen, noch sich das zunutze zu machen, was das Abendland zu bieten hatte.

Nehmen wir die indische Malerei. Es ist allgemein bekannt, daß die meisten Motive der indischen Malerei der alten Geschichte und Sagenwelt entnommen wurden. Je nach Einfall oder Laune ließ der Maler Götter und Göttinnen der alten religiösen Bücher — der Puranas — von den beschneiten Höhen ihrer himmlischen Wohnungen im Himalaja herabkommen und auf seiner Leinwand erscheinen. Purana-Könige und legendäre Personen der heiligen Bücher und klassischen Literatur, die sich zwar im Temperament unterscheiden, jedoch alle Anspruch auf Aufnahme in den Himmel erheben, beherrschten vollkommen die den indischen Malern zur Verfügung stehende Leinwand. Der Grund hierfür ist einfach. Sowohl der im Zustand völliger Trägheit lebende Feudaladel, der die Bilder kaufte, als auch die unter dem schrecklichen Gefühl der Enttäuschung und Hilflosigkeit leidenden Maler des Mittelstandes, die die Bilder malten, hofften beide in der Mythologie einen Ausweg aus dem wirklichen Leben zu finden. Die feudalen Landbesitzer wählten diesen Weg ganz bewußt, da die Mythologie keine lästigen Fragen über den sittlichen Wert ihres Parasiten-Daseins stellte. Die Künstler — überflüssige Geschöpfe eines zukunftlosen Mittelstandes — abgeschlossen von wirklich produktivem Leben durch die Arbeit auf dem Feld oder in der Fabrik — sahen, häufig unbewußt, in der Mythologie und in der Le-

cultural activities. In fact the rottenness of the feudal social structure was the basic reason of the relative ease with which the English conquered India. By breaking the economic isolation of the Indian village, British conquest laid down, in a historic sense the premises of a normal capitalist development in India, and with it, a parallel reinvigoration of the cultural life, as witnessed in the occident.

But Britain's policy to prevent, at all costs, the industrialisation of India, prevented the necessary breakdown of the feudal structure of society. Instead of industrial capitalism gradually replacing feudalism, there came into being a parasitic commercial capitalism which left the rotten feudal social structure almost intact. The inevitable result followed: a complete ossification of the cultural life and a disintegration of aesthetic values that would permit neither to draw from the richess of India's cultural past nor to assimilate what the occident had to offer.

Let us take the case of Indian painting. It is well known that ancient history and mythology constituted the main subject matters and repertoire of Indian painting. Chosen by the whim or temperament of the painter, chief gods and godesses of the ancient religious books—the Puranas—were made to come down from the snowy heights of their heavenly dwelling in the Himalayas to appear on his canvas. Kings of the Puranas and legendary personalities of the sacred books and classical literature—differing in temperament but all united in claiming admittance to heaven—monopolised completely the canvas at the disposal of the Indian painter. The reason for this was simple. Living in a complete state of inertia the feudal gentry who bought the paintings, and suffering from a terrible feeling of frustration and helplessness the middle-class artists who produced them, sought, both of them in mythology an escape from the realities of life. The feudal landlords chose this way of escape consciously—mythology being less liable to raise questions as to the morality of their parasitic existence. The artists-superfluous products of a futureless middle class—and isolated from productive life either in the field or in the factory saw very often unconsciously in mythology and in the legendary past an ideal art-for-art's-sake solution of the dirt, suqalor and social oppression

gende eine ideale, sogenannte Kunst um der Kunst willen, die Erlösung aus Schmutz, Elend und sozialer Unterdrückung, die das Leben für die meisten Inder bereithielt. Das war zweifellos leichter, als ein mutiger Kampf gegen die unästhetischen Lebensbedingungen, d. h. gegen die herrschenden Mächte.

Dieser Zustand fand seinen Niederschlag auch in Form und Technik der Kunst und Literatur. Es sei nur an den Mangel an Form, Farbe und Tiefe in der Malerei erinnert, die durch eine Art Lyrik, die die innere Harmonie der Künstlerpersönlichkeit wiederspiegeln sollte, ersetzt worden sind. Atavistisch im Inhalt und unbestimmt und überromantisch in der Form, zeigt die indische Malerei, wie schwer die Traditionen die Entwicklung neuer künstlerischer Formen belasten.

In der Literatur stößt man auf das gleiche Phänomen: eine ununterbrochene Anstrengung, der nüchternen Wirklichkeit zu entfliehen und in einer Welt der überschwenglichen Romantik zu leben, wo objektive Durchdringung der Dinge und Ereignisse und eine rationale Betrachtung ihrer Ursachen und Wirkungen niemals Eintritt finden wird. Die idealisierende, pseudoreligiöse und romantische Art einer oft negativ werdenden Behandlung von Problemen wie Liebe, Familie und Ehe, die eine Zeit wiederspiegelte, die sich nie von den Fesseln des Feudalismus hat frei machen können, hat so viele Spuren hinterlassen, daß sich nur ein besonders begabter und fähiger Schriftsteller davon frei machen kann. Was die literarische Form anbetrifft, ist zu sagen, daß die Vergangenheit in einem figurenreichen, übertragenen Stil in der Prosadichtung und in einer leblosen, unechten Dichterei in der Dichtkunst wieder erscheint. Der steife, banale und bilderreiche literarische Stil von gestern stellt einen nicht zu unterschätzenden Feind dar.

Die Vergangenheit, die so oft verantwortlich für diese Unzulänglichkeiten des Inhalts und der Form unserer Kunst und Literatur ist, hat ihre Spuren hinterlassen. Es ist jedoch nicht genug damit getan, diese Unzulänglichkeiten zu erkennen und zu glauben, daß sie sich durch die Anwendung der „Technik" des Westens beseitigen lassen. Die bleibenden Formen der Kunst, die der Westen hervorgebracht hat, sollen natürlich von den indischen Künstlern und Schriftstellern übernommen werden. Aber es ist notwendig, daß sie die entsprechenden Abänderungen im Hinblick auf Zeit und Raum erfahren, wenn man die „Produktion von kulturellen Zwittergeschöpfen" vermeiden will. Um die Art und Weise der fortschrittlicheren Länder auf die indische Kunst anwenden zu können, müssen die Künstler und Literaten genauestens mit den in Indien herrschenden Verhältnissen vertraut sein.

that life offered to the majority of Indians. It was infintely easier than boldly fighting out against the prevailing inaesthetic conditions of life—in other words against powers that be.

This state of affairs also found its reflection in the form and techniquie of art and literature. Take for example the lack of mass, depth and design in painting, and their replacement by a kind of lyrism which was supposed to reflect the inner harmony of the personality of the artist. Atavistic in content and vague and surromantic in form, Indian painting clearly show how heavily the traditions hang on the development of newer art forms.

In literature, too, one comes against the same phenomenon: a constant effort to escape from the dreary realities of life and live in a world of sloppy romantism where objective observation of things and events and a rational analysis of their causes and effects could never find an entry. The idealised, pseudo-religious, and romantic to the extent of often becoming negative treatment of questions like love, family, marriage — treatment which reflected a period which has never been able to come out of the feudal fetters, has left such a tradition behind it that only a writer of an exceptional ability is able to cast it away. As to form in literature, the past reappears in an ornate, metaphorical style in prose and a lifeless and spurious rhyme-making in poetry. Formalist, banal and ornate, the tradition of literary style of yesterday is indeed an enemy not to be despised.

The shadow of the past which is so often responsible for these defficiencies of our art and literature, in content as well as in form, have not entirely past unnoticed in the country. But it is not enough to realise the defficiency and think they could be remedied by importing the "technique" of the west. The more lasting art forms that have emerged from the west should of course be accepted by the Indian artists and authors. But it is evident that before they are applied in their works, they should undergo the necessary transformations with regard to time and space if one wanted to avoid the production of hybrid cultural wares. But to adopt the methods and ways of other more progressive countries to the Indian conditions, the artists and litterateurs themselves must be thoroughly acquainted with the conditions existing in India.

Infolge der unvollständigen wirtschaftlichen Entwicklung Indiens herrscht in den Reihen des Mittelstandes, dem die Maler, Dichter, Novellisten und Filmdirektoren größtenteils angehören, eine völlige Unkenntnis des Lebens auf dem Lande, wo sie bestenfalls ein Parasitendasein führen, oder des Lebens in der Stadt' wo sie allenfalls Büroangestellte oder Beamten der Regierung sind. Aus diesem Grunde ist es jenen Menschen nicht immer möglich, sich die „Technik" des Westens anzueignen und sie auf indische Verhältnisse anzuwenden.

Nehmen wir als Beispiel den Film, der sich selbst „Mutter Erde" nennt. Er ist voll von sensationellen Reklametricks, die von Hollywood bezogen werden. Da gibt es alles — Traktoren, Jazz-Musik, „triangular love intrigue" — nur nicht die große Tragödie des Lebenskampfes von Millionen indischer Bauern, die ein kümmerliches Dasein auf der indischen Muttererde fristen, deren Reichtümer in der ganzen Welt bekannt sind. Der Film weiß nichts von den sich ständig vergrößernden Schuldenlasten der Bauern, den drückenden Steuern, die sie zu zahlen haben, ihrer unstillbaren Sehnsucht nach dem Land, von dem sie durch eine Entwicklung vertrieben werden, die so unabänderlich ist, wie der Wechsel von Tag und Nacht.

In der Literatur sind die Schwierigkeiten einer wirklichen Übertragung der westlichen „Technik" auf indische Verhältnisse keine geringen. Wenn der Held einer indischen Novelle in der übermodernen psychoanalytischen Art eines James Joyce spricht, so ist das nicht widersinniger als das Jazztraktor-Vorbild der „Mutter Erde" Film.

Die Probleme, die mit der Frage der Sprache zusammenhängen, harren ebenfalls noch ihrer Lösung durch jene, die den Kampf um die indische Kultur führen. Wenn wir hier von Sprache sprechen, meinen wir nur Hindustani — Indiens „Nationalsprache" — und nicht die örtlich gebundenen Sprachen wie Gujrati, Bengali, Tamil, Marathi, Punjabi, Pushtu, die alle, und einige von ihnen haben es schon bewiesen, in der Fähigkeit, sich zu entwickeln, schon die Formen der modernen Sprachen erkennen lassen. Die Aufgabe, den indischen National-Kongreß zu veranlassen, Hindustani, das von einer großen Mehrheit bereits gesprochen wird, zur offiziellen Sprache, zur Sprache der Nation im wahrsten Sinne des Wortes zu machen, wird von einer Handvoll Kommunalisten — Hindus und Mohammedanern — erschwert, die sich zur größten Freude der Engländer über Namen und Art der Nationalsprache streiten.

Um dieses Problem zu verstehen, muß man zunächst die Bedeutung der Namen Hindi, Urdu oder Hin-

But due to the truncated economic evolution of India, there is among the middle class from which come mostly the painters, poets, novelists, film-directors, etc. a complete ignorance either of the life in land where, at best they are parasitic intermediaries, or of the life in the cities and towns where, at best, they are clerks in the commercial houses, or servants of His Majesty's Government. It is therefore not always possible for these men to asimilate and apply to Indian conditions the "technique" of the west.

Take the example of the film which calls itself "Mother Earth". There is in this film all the habitual stunts drawn from Hollywood technique. There are tractors, jazz-music, triangular love intrigue-everything except the great tragedy of the struggle of several hundred millions of Indian peasants to eke out a miserable existance from the Indian mother earth known to four corners of the globe for her bounties. What is absent in the film is the knowledge of the peasant's increasing debts, the crushing taxes they have to pay, their insatiable hunger for land from which they are chased out by a process as inexhorable as the sequence of night that follows day.

In the realm of literature the difficulties of a bodily transfer of western "technique" on the Indian scene are not less. The hero of an Indian novel speaking out in the ultra-modern psycho-analytical manner of a James Joyce hero is not less ridiculous than the tractor-hot jazz scheme of the film Mother Earth.

Problems which are associated with the question of language will also have to be dealt with by those who fight in India's cultural front. Here by language is only meant Hindustani—India's "national language", and not the regional languages like Gujrati, Bengali, Tamil, Marathi, Punjabi, Pushtu which all have, and some of them have already shown it, the potentialities to rise to the stature of modern languages. But the task of giving effect to the decision of the Indian National Congress to make Hindustani, spoken by a large majority, the universal language, the language of the nation in a real sense, is already complicated by a handful of communalists, Hindus on one side and Musulmans on the other, who, to the great joy of the British, dispute about the name and nature of the national language.

dustani kennenlernen, die im großen und ganzen für dieselbe Sprache verwendet werden. Die „Linguistic Survey of India" definiert Hindustani als die vorherrschende Sprache des nördlichen Doab und als die „Lingua Franca" Indiens. Sie kann in persischen und auch in Nagri Buchstaben geschrieben werden und vermeidet — ohne puristisch zu sein — den übertriebenen Gebrauch von Wörtern der persischen Sprache oder des Sanskrit, wie sie damals in der Literatur gebräuchlich waren. Der Name „Urdu" kann für jene Abart des Hindustani gebraucht werden, in der persische Worte nicht selten sind, und die aus diesem Grunde mit Leichtigkeit nur in persischen Buchstaben geschrieben werden kann. Ebenso beschränkt sich „Hindi" auf die Form des Hindustani, die Worte des Sanskrit verwendet, und die deshalb nur in Nagri Buchstaben lesbar ist.

Die Hauptaufgabe ist es, Hindustani in eine wirklich literarische und wissenschaftliche Sprache zu entwickeln, die die großen kulturellen Aufgaben, die vor uns liegen, zum Ausdruck bringen kann. Um diese Aufgabe zu erfüllen, muß die Sprache zunächst populär gemacht werden, d. h. sie muß sich dem Gebrauch des Volkes anpassen. Es ist natürlich nicht möglich, alle arabischen, persischen und Sanskrit-Wörter zu entfernen, ohne die Sprache zu vergewaltigen. Auch politisch würde ein solches Vorgehen nicht wünschenswert sein. Andererseits würde der Versuch, weitgehendsten Gebrauch von persischen, arabischen oder Sanskrit-Wörtern zu machen, alle Möglichkeiten zunichte machen, in Hindustani eine populäre und konsequente Nationalsprache zu verwirklichen.

Das Problem der Schreibweise ist ebenfalls nicht leicht zu lösen. Aber es muß unter allen Umständen gelöst werden. Das beste wäre, jedermann könnte Hindustani in Persisch und Nagri schreiben und lesen. Ein solches Ziel zu setzen, wäre aber auch wieder nicht praktisch. Es wäre sogar absurd, wenn man daran denkt, daß Millionen von Menschen erst die Grundbegriffe der Erziehung und Bildung erhalten sollen. Nein, die Nationalsprache Indiens soll, wenn möglich, nur eine Schreibweise kennen.

Wenden wir uns nun der Frage zu, welcher der beiden Schreibarten der Vorzug gegeben werden soll, und welche die Einheitsschrift werden soll. Wir müssen antworten: keine. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Erstens könnte es die große Eigenliebe einiger Menschen verletzen, während es anderen die Möglichkeit gibt, örtliche Interessen zu fördern und damit Englands ewiges Spiel des "Divide et Impera" in Indien zu erleichtern. Zweitens ist die persische und auch die Nagri-Schreibweise für die Erfordernisse der jetzigen Zeit zu unhandlich und unpraktisch. Sie können

To understand the problem one has to understand what is meant by names such as Hindi, Urdu or Hindustani which are applied more or less to the same language. "Hindustani", defines the Linguistic Survey of India, "is primarily the language of the Northern Doab and is also the lingua franca of India, capable of being written both in the Persian and in the Nagri characters, and without purism, avoiding alike the excessive use of either Persian or Sanskrit words when employed in literature. The name "Urdu" can then be confined to that special variety of Hindustani in which Persian words are of frequent occurance, and which therefore can only be written with ease in the Persian character; and similarly "Hindi" can then be confined to the form of Hindustani in which Sanskrit words abound and which therefore is legible only when written in the Nagri characters."

The real problem is to develop Hindustani into a well-equipped literary and scientific language capable of performing the tremendous cultural tasks that lie before us. To do it, the first step would be to make it popular, that is, fit to be used by the people. Now it is not possible to banish altogether all Arabic, Persian or Sanskrit words from Hindustani without damaging the language. Politically too such an attempt would be highly undesirable. But to make an excessive use of Persian, Arabic or Sanskrit words would utterly spoil all chances of making Hindustani the popular and consequently the national language.

The problem of script is also not very easy to solve. But it has to be solved. It would be good if everybody could read and write Hindustani in both the Persian and Nagri scripts. But to set such a goal would be quite unpractical. In fact, it would be absurd when one remembers that hundreds of millions of human being are waiting in India to receive their very first dose of education. No, India's national language should have, if possible, only one script.

Now to the question which of the two present scripts should have the honour to become the unique of script to-morrow? we are obliged to answer: none. There are several reasons for this. Firstly, it might hurt the sincere amour-propre of some; it will certainly give some others the chance of fanning communal passions and in this way facilitate England's eternal game o

z. B. beide nur mit Schwierigkeiten für die Schreibmaschine verwendet werden. Der dritte und vielleicht wesentlichste Grund ist jedoch in der überall gebräuchlichen Definition des Hindustani zu finden. Es ist nicht nur eine Geschmacksfrage, ob man die persische oder Sanskrit-Schreibweise wählen will. Die persische Abart des Hindustani, die durch den weitgehenden Gebrauch persischer und arabischer Worte gekennzeichnet ist, kann, wie die offizielle Definition sagt, mit Leichtigkeit „nur in persischen Buchstaben geschrieben werden." Ebenso würde der Gebrauch der Nagri-Schrift einen weitgehenden Gebrauch der Sanskrit-Worte zur Folge haben. Wir sehen also, daß Indiens kultureller Fortschritt auf jeden Fall in Mitleidenschaft gezogen würde.

Es läßt sich deshalb nicht vermeiden, weder persisch noch Sanskrit, sondern eine ganz andere Schrift zu wählen. Man glaubt im allgemeinen, daß die romanische Schrift, wenn sie vereinfacht und der indischen Phonetik angepaßt wird, die beste Lösung darstellen würde. Diese Frage erfordert gründliches wissenschaftliches Studium und sachliche Überlegung und ihre Lösung darf nicht zu einem politischen Kampf oder dem Kampf verschiedener Gruppen gemacht werden.

Wir haben versucht, einen ganz schematischen Begriff von jenen Schwierigkeiten zu geben, die die veralteten Formen den indischen Schriftstellern und Autoren in den Weg legen. Die Beseitigung dieser Hindernisse, die wir als zerstörend bezeichneten, ist die Vorstufe zur Neugestaltung einer Kunst, die, wie wir zuvor sagten, natürlich, einfach, wirklichkeitsnah und den Massen leicht verständlich sein soll, und die einen wirksamen Beitrag zu dem nationalen Kampf um Freiheit und Fortschritt leisten wird.

Wir müssen uns jetzt die Frage stellen, was denn der Autor, der Schriftsteller, der Künstler tun muß, um seiner Aufgabe im heutigen Indien gerecht zu werden. Die Antwort lautet: Er muß anfangen zu leben. Er muß sich losreißen von der Welt der Gottheiten, der Mythologie und der Legenden. Er muß jener irrationalen Welt entsagen, wo unwirkliche Gestalten in einer Atmosphäre der Ergebung und Frömmigkeit, väterlicher Tyrannei und blinden kindlichen Gehorsams fremd anmutende edle Taten vollbringen. Nein, sie müssen endlich erwachen und die schreckliche Tragödie der indischen Massen erkennen. Sie müssen über sie schreiben und malen, von ihnen und für sie singen. Das stille Schicksal, das sich täglich in den verwahrlosten Hütten der Bauern abspielt, die ein Opfer des allmächtigen britischen Imperialismus und seiner grausamen indischen Helfershelfer, der Grundbesitzer und Wucherer sind, der unmenschliche Kampf des Industriearbeiters um die Ernährung seiner Fa-

divide and rule in India. Secondly, the Persian and Nagri scripts are unwieldy and unpractical for modern times. For example they cannot be easily managed to be used on a type-writing-machine. But the third and perhaps most important reason is to be found in the very definition of Hindustani given elsewhere. The choice of Persian or Sanskrit script is not merely an affair of individual taste. The Persianised variety of Hindustani, that is a variety characterised by an excessive use of Persian and Arab words "can only be written", so says the official definition, "with ease in the Persian character". It follows therefore that the use of Persian script will automatically result in an excessive use of Persian words. Similarly, the use of Nagri script will give rise to an excessive use of Sanskrit words. In either case, as we have already seen, India's cultural progress will suffer.

The choice of another script which is neither Persian nor Nagri is therefore inevitable. It is generally thought that the adoption of the Roman script modified as simply as possible to the needs of the Indian phonetics would be the best solution. It is a question which requires a good deal of scientific investigation and cool thinking and should not be brought down to the level of a political quarrel, much lees a sectarian one.

We have tried to show rather schematically the difficulties that old demoded cultural forms place on the way of authors and artists in India. The liquidition of these obstacles termed as destructive is a preparatory step to the creation, as we have said before, of a genuine art which would be natural, simple, real and easily assimilable by the masses; and which in this way would help effectively the nation's march towards liberty and progress.

It is now time we asked ounselves; what should the author, the writer, the artist do in order to carry out his vocation in India to-day? The answer is: he must begin to live. He must take himself away from the world of gods and godesses, mythology and legend. He must reject the irreal world where, in the atmosphere of devotion and piety, paternal tyranny and blind filial obedience, irreal figures perform continiously strangely idealised actions. No, they must wake up to the reality which is the terrible tragedy of the vast masses of India to-day. They must write,

milie, die nicht selten mit dem Vieh zusammen in einem Raum der armseligen Hütte haust und so im scharfen Gegensatz zu den Prachtbauten der Geschäftsherren steht, die Indien das Blut aussaugen, die Hoffnungslosigkeit und Enttäuschung der gebildeten Jugend — all das bietet Stoff genug, um Unmengen von Leinwand und zahllose Seiten zu füllen, wenn man nur das Leben, wie es wirklich ist, erkennt. Wenn der Autor einen Helden suchen sollte, so kann er ihn in dem so oft verleumdeten indischen Bauern finden, der, obwohl er überbesteuert, überschuldet, hungrig und krank ist und jederzeit von seinem Stückchen Land vertrieben werden kann, rastlos seine Pflicht erfüllt, und so das Leben der Nation rettet. Sollte er einen Hanswurst suchen, so findet er ihn unter jenen weißen „Herren", die, berstend vor Habgier, Geiz, Egoismus und falscher Überheblichkeit zwischen zwei Whisky Sodas die Theorie von der Last des Weißen Mannes aufrechterhalten.

Außerdem muß er, um auf dem rechten Weg zu bleiben und Rückwirkungen zu vermeiden, die dadurch entstehen können, daß sich unter dem Deckmantel des Nationalismus und einer angeblichen Verteidigung der indischen Kultur gegen westliche Verunreinigung wiedererweckende Tendenzen in Kunst und Literatur ausbreiten, eine lebendige und vernünftige, strenge Kunst- und Literaturkritik entwickeln.

In der Dichtkunst muß er fähige Talente fördern und sie für die erzählende Poesie, die für die indischen Massen bestimmt ist, einsetzen. Gleichzeitig muß er versuchen, die unechten Formen zu beseitigen. In der Prosadichtung muß er einen lebendigen Journalismus entwickeln, denn nur ein solcher kann die täglichen Probleme des Volkes behandeln, es über seine Pflichten aufklären und jeden Argwohn aus ihrer Seele bannen. Und endlich muß er, wobei es nicht darauf ankommt, in welcher Sprache er schreibt, ob in Prosa oder Versform, versuchen, sich von dem alten blumenreichen Stil freizumachen, dessen wortreiche Ausdrucksweise heute keine Berechtigung mehr hat. Er muß so einfach wie möglich schreiben, nicht nur um dem einfachen Volk verständlich zu sein, sondern auch um den besten Stil zu finden.

Und indem sie diese Aufgabe erfüllen, bereiten die Soldaten des indischen Kulturkampfes ihr Volk für die nationale Befreiung vor — ein wesentlicher Schritt auf dem Wege der Entwicklung einer nationalen Kultur. Dabei braucht niemand an der Wachsamkeit der britischen Polizei zu zweifeln. Und wenn er die Gendarmen in Bewegung setzt, dann darf er überzeugt sein, daß das hohe Ziel des Kampfes wert ist. Und er wird erkennen, daß Indiens kulturelle Front und nationale Front Fronten im Kampf für das gleiche Ziel sind.

paint and sing of them and for them. The untold tragedies daily taking place inside the mud-huts of the peasant—victim of the mighty British imperialism and its cruel Indian agents—the landlords, the usurers; the inhuman struggle of the industrial worker to feed his family living sometimes with cattle in a small room of a slum that puts into sharp relief the palaces of the business-houses that bleed India dry; the hopelessness and frustration of an entire class of educated youth—here is stuff enough to fill miles of canvas and numberless pages if only one would be aware of life as it is. Should our author need a hero, he would find him in the much-maligned Indian peasant who overtaxed, debt-ridden, famished, diseased and constantly threatened to be chased out from his patch of land still carries on with his job without respite and thus save the nation's life. Should he need a clown he would find him in the hundreds of white bosses who bursting with greed, avarice, egoism and false superiority uphold between two drinks of whisky-soda the theory of the white man's burden.

Furthermore, to keep himself on the right path and to prevent reactionaries from introducing, in the name of nationalism and a supposed defence of Indian culture against western contamination, revivalist tendencies in art and literature, he must develop a vital, rational and pitiless art and literary criticism.

In poetry he must utilise and encourage the remarkable talent for narrative peotry of the Indian masses, trying at the same time to do away with spurious forms. And in prose he must develop a vigorous journalism which alone would be capable to treat the day to day problems of the people, to orientate them as to their duties and kill suspicions in their minds. And finally, whatever may be his language, whether he is writing in prose or poetry, he must constantly try to get rid of old ornate style full of wordy metaphors and imageries which have no use today, and write in the simplest of language not only to make it understandable to simple people but also in order to acquire the ideal style.

In fulfilling these tasks, the soldiers of India's cultural front would be preparing the people for the national liberation—an essential step towards the development of national culture. In doing this nobody need doubt that he would be setting into moion the ever-vigilant British gendarme. And in so far as he will be calling the gendarme into action he will be convincing himself that the fight is worth fighting for. He will be further knowing that India's cultural front and India's national front are fronts of one and the same battle.

Ceylon und seine Beziehungen zu Indien
Ceylon and its relation to India

D. R. KENI

(Übersetzung)

Von allen Ungerechtigkeiten, die England Indien zugefügt hat, ist das wohldurchdachte Bestreben, Uneinigkeit zu schaffen, die schlimmste, denn sie hat die übelsten Folgen gehabt. England hat mit seiner Gier nach Reichtum und Macht immer nur seine imperialistischen Ziele im Auge gehabt und die wirklichen Interessen Indiens mit Füßen getreten. Um Indien ohne Schwierigkeiten niederhalten zu können, hat England nicht nur Uneinigkeit im Volk gestiftet, sondern alles, was in seiner Macht stand, getan, um das Land aufzuspalten und die separatistischen Bestrebungen einiger selbstsüchtiger Leute zu unterstützen. „Divide et impera" ist der Wahlspruch der imperialistischen Politik Englands, die mit einer Gründlichkeit verfolgt wird, wie kaum je eine andere. Wenn England nach 1857 mit der Liquidierung der Prinzen und der Annexion ihrer Staaten aufgehört hat, so geschah das nur, weil es die Gefahr eines geeinten Indien erkannt hatte. Es war nicht nur ratsam, sondern sogar notwendig für England, sich in Indien möglichst zahlreiche Verbündete zu sichern, um dadurch die Gefahr einer Revolution oder eines Aufstandes in der Art der Meuterei von 1857 auf ein Mindestmaß zu beschränken.

England hatte den Fehler eingesehen, den es begangen hatte, als es versuchte, Indien nur einem Herrscher untertan zu machen. Dies hätte ein geeintes Indien zur Folge gehabt, geeint durch den gemeinsamen Haß gegen die Unterdrücker — die Briten. So mußte also, wenn England Indien mit Erfolg und solange als möglich ausbeuten wollte, das Land in möglichst viele Teile aufgespalten werden. Daher wurden die absoluten Fürstentümer oder sogenannten Staaten in Indien aufrechterhalten und in dieser Hinsicht hat der letzte Krieg der weitsichtigen Politik der britischen Imperialisten recht gegeben. Dank der unaufhörlichen Bemühungen des Kongresses haben jedoch die Einwohner dieser Staaten heute die große Sache Indiens ebenso klar erkannt, wie ihre Brüder, die unter unmittelbarer englischer Herrschaft stehen. Sie haben ihren Unterdrücker — England, der hinter ihren unmittelbaren Blutsaugern, den Fürsten steht, kennengelernt.

Unsere Leser sind vertraut mit der Teilungspolitik, die England in den von ihm unmittelbar beherrschten

(Original)

Among the untold injuries which Britain has done to India, the studied efforts at creating disunion is the worst and has had far-reaching ill effects. Britain with her lust for wealth and power has given consideration only to her imperialistic aims in India and has trampled down the real interests of the country. In order to be able to continue the strangle-hold on India with ease, Britain has not only sown the seeds of disunion among the people, but has done all in her power to partition the country and to encourage the separatist tendencies nourished by a few self-seeking individuals. "Divide and rule" is the fundamental principle of Britain's imperialistic policy and she carries it out with a thoroughness rarely shown by her in any other field. If after 1857 Britain stopped the policy of liquidating the Princes and annexing the states, it was because she had seen the danger of an united India. It was advisable, nay, necessary for Britain to maintain as many allies as possible in India, so that the danger of an internal revolution or of a conflagration of the type of 1857 would be minimised to the least. Britain had realised the blunder that she was comitting by trying to bring India under one rule. Because this would mean an united India; a people united by the common bonds of hate for their oppressors—the British. So, if Britain were to succeed in exploiting India thoroughly and for as long a time as possible, the latter must be devided in as many compartments as possible. Hence, the retention of the absolute principalities or the so-called states in India. The last war proved the far-sightedness of British imperialists in this respect. But thanks to the unceasing efforts of the Congress the people of Indian states are today as much alive to the cause of India as are their brothers under direct British rule. The people of the states have been made aware of their archoppressor—Britain—beyond their immediate blood-suckers, the princes. Our readers are familiar with the disruptive policy of Britain in the area under her direct control: the favoritism shown to certain sections of the people in order to play them against the rest; the creation of

Gebieten verfolgt: Die Begünstigung gewisser Teile des Volkes, um sie gegen die anderen auszuspielen; die Ernennung jener Scheinführer, die rein religiöse Gemeinschaften, wie Hindus, Mohammedaner oder Sikhs vertreten; und auf der andern Seite die dauernde und systematische Unterdrückung und Erniedrigung des Kongresses, der einzigen politischen Institution, die sich auf rein nationaler Basis aufbaut; die Beschäftigung schlimmster Subjekte, die Zank und Streit unter der ungebildeten Bevölkerung hervorrufen sollen — und die konsequent durchgeführte Propaganda, die sich die Uneinigkeit des Volkes zunutze machte; der Versuch, Bengalen zu teilen, um Hindus und Mohammedaner gegeneinander aufzuhetzen. Dies sind nur einige der bekannten und auffälligen Beispiele zur englischen Politik des „Divide et impera", die so hartnäckig und grausam angewandt wurde, um sich Indien untertan zu machen.

Die politische Trennung Ceylons vom Mutterland aber ist das beste, wenn auch vielleicht das am wenigsten bekannte dieser Beispiele. Die Briten haben es verstanden, den Gedanken, daß Ceylon nicht zu Indien gehört, in einer so erstaunlichen Art zu propagieren, daß größtes Mißverstehen hervorgerufen wurde. Es ist daher hier unsere Aufgabe, in kurzen Zügen jene Tatbestände aufzuzeigen, die Ceylon unlöslich mit Indien verbinden.

Die geographische Lage Ceylons als Insel, die am Kreuzweg vieler Seewege liegt und ihr großer Reichtum an Gewürzen, Perlen und wertvollen Steinen brachte das Land mit vielen fremden Händlern in Berührung. Bereits im Jahre 1505 gründeten die Portugiesen im Süden und Westen Niederlassungen, die jedoch in der Mitte des 17. Jahrhunderts von den Holländern besetzt wurden. 1796 gliederten die Engländer diese Niederlassungen der Präsidentschaft von Madras an, und 1802 wurde Ceylon von Indien getrennt und zur Kronkolonie gemacht. Gerade als Indien einen Spaltungsprozeß durchmachte und die innere Uneinigkeit fremden Eindringlingen die beste Gelegenheit bot, wurde Ceylon — ebenso wie das übrige Indien — eine Beute der imperialistischen Bestrebungen ausländischer Mächte. Die Briten haben alle erdenklichen Methoden angewandt, um die Welt glauben zu machen, daß Ceylon ein nicht zu Indien gehörendes Land sei. Diese Politik hat natürlich ihre Folgen gehabt und man hat Ceylon als eine Insel angesehen, die durch nichts mit dem indischen Hauptland verbunden ist. Nimmt man sich jedoch die Mühe und wirft einen Blick auf Geographie und Geschichte Ceylons, wird man sich überzeugen, daß diese Insel nicht nur geographisch ein Teil Indiens ist, sondern auch kulturell, sozial, politisch und wirtschaftlich immer zu Indien gehört hat.

puppet leaders representing purely religious communities as Hindus, Mohamedans or Sikhs; and on the other hand, the constant and systematic suppression and denegration of the Congress, the only political institution built on purely national basis; the employment of hirelings and rowdies to create troubles and strifes among illiterate and ignorant sections of the people—and the consequent propaganda on the disunion of the Indian people, the attempt of the partition of Bengal in order to create bad blood between the Hindus and the Mohamedans. These are but a few conspicuous and well-known instances of the divide and rule policy which Britain has been persistently and ruthlessly applying to India in order to keep her under perpetual subjugation.

But the political partition of Ceylon from the mainland is the most conspicuous and, perhaps, the most ignored of such instances. The British have understood to propagate the idea of Ceylon being a land foreign to India in such an astounding manner that great misunderstanding is prevailing on this subject. We shall therefore, review in short the facts which tie Ceylon indissolubly with the rest of India:

The geographical position of Ceylon, projecting as the island does on the crossing of many sea routes, and the wealth of the island in spices, pearls and precious stones brought her in contact with foreign sea traders. The Portuguese formed settlements on the west and south in 1505 which were taken from them about the middle of the next century by the Dutch. In 1796, the British annexed these settlements to the Presidency of Madras, and in 1802 Ceylon was separated from the rest of India and formed into a Crown Colony. In such manner, at a time when India was undergoing a process of disruption, and internal dissentions offered the best opportunity to foreign intruders, Ceylon fell a prey to the imperialistic ambitions of foreign powers—just as the rest of India.

The British imperialists have applied all sorts of propaganda methods in order to make Ceylon look as a country separate from India in the eyes of the world. This has, of course, had its effects and people have been considering Ceylon as an island isolated from the Indian mainland in every respect. But if one just takes the trouble of throwing a glance at the geography and history of Ceylon, one may convince oneself that this island not only geographically forms a part of India, but that in every other respect—cultural,

Abgesehen davon, daß Ceylon vor Tausenden von Jahren ein wesentlicher und sichtbarer Teil der indischen Halbinsel gewesen ist, gibt es auch heute noch einige Merkmale, die die unleugbare geographische Einheit der Insel mit dem Mutterland beweisen. Rameswaram und Manar, die vorspringenden Landzungen der Halbinsel von Deccan und Ceylon streben über die sogenannte Adamsbrücke, einer kaum meilenbreiten Meerenge mit zahlreichen Korallenriffen, aufeinander zu. Weiter nördlich, wo die hervorspringenden Landzungen der Halbinsel und die Insel selbst durch eine 30 Meilen breite Meerenge von Palk voneinander getrennt sind, erreicht die Meerestiefe nur 45 Fuß. Geographisch gesehen ist Ceylon weiter nichts als die Verlängerung der Westküste Indiens, d. h. der Malabarküste. Die Ähnlichkeit der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Ceylons und der Malabarküste bestätigen diese Behauptung. Kakaonüsse, Gummi und Tee, die wichtigsten Produkte Ceylons, sind auch für die Malabarküste charakteristisch. Flora und Fauna dieser beiden Gebiete sprechen ebenfalls für jene uralte Zusammengehörigkeit. Die Erdschichten der Malabarküste sind denen Ceylons ähnlich, und diese geologische Tatsache ist der Beweis dafür, daß Ceylon einst der südlichste Teil der indischen Halbinsel gewesen ist.

Auch vom historischen und kulturellen Standpunkt aus gehört Ceylon seit undenklichen Zeiten zu Indien. Der Mahabharata, das große indische Epos, gibt uns einen Begriff von Indien — Ceylon einbegriffen — als geographischer Einheit. Im Bhishmaparva finden wir eine diesbezügliche Zeichnung. In seiner uralten Geschichte ist Indien des öfteren politisch in zahllose kleine Staaten, Königreiche und Republiken aufgespalten worden. Aber der Begriff der politischen Integrität Indiens ist von den großen Königen, die zeitweise ganz Indien unter ihrer Herrschaft vereinten, niemals aus dem Auge gelassen worden. Ein „Sarvabhaum", d. h. ein König der Könige zu sein, war der Traum jedes großen indischen Herrschers, und die Geschichte nennt uns die Namen vieler, denen es gelang, die Oberherrschaft über ganz Indien und Ceylon aufzurichten, das „als Einheit, als gemeinsames Feld nationaler Tätigkeit" angesehen wurde. Yudhishtira (3rd M. B. C.) war einer dieser großen Könige. Seine Heldentaten werden im Mahabharata geschildert. Von Sahadeva, einem seiner Brüder, der eine militärische Expedition nach dem Süden anführte, wird berichtet, er habe unter anderem auch in Ceylon die Lehnstreue der Einwohner gesichert.

In „Ramayana", dem zweiten großen indischen Epos, begegnen wir einer anderen Periode der Aufspaltung Indiens. Es war der überragenden Persönlichkeit Ramas

social, political and economic it has been but a part and parcel of India.

Apart from the fact that several milleniums ago Ceylon formed a visibly integral part of the Indian peninsula, there are even today some perceptible features, which prove the indisputable geographical unity of the island and the mainland. Rameswaram and Manar, the extended hands of the Deccan peninsula and Ceylon, grasp one another accross the so-called Adam's Bridge, which is a score of miles length of coral reefs. Still north-wards too, where the protruding arms of the peninsula and the isle are separated by a gap of 30 miles formed by the Palk Strait, the greatest depth of water amounts only to 45 feet. Geographically Ceylon is but an extention of the South-West coast of India, namely, Malabar. The similarity between the agricultural products of Malabar and Ceylon strengthens this statement. Cocoanut, rubber, and tea, the staple products of Ceylon are also a characteristic of Malabar. The Flora and Fauna of these two regions also go to establish the ancient geographical link which tied them together. The sub-strata of the Malabar soil are similar to those of Ceylon. This geological data is but a proof of the fact that Ceylon once formed the southernmost part of the Indian peninsula.

From the historical and cultural point of view Ceylon has formed a part of India from times immemorial: The Mahabharata, the great Indian Epic, presents a conception of the whole of India, including Ceylon, as a geographical unity. In it we find a graphic description to this effect. In its thousands of years old history India has been several times divided politically into innumerable small states, kingdoms and republics. But the idea of the political integrity of India has never been lost sight of by the great kings, who from time to time, have united the whole of India under one banner. To be the "Sarvabhaum", i. e. the "king of kings", was the dream of every great king of India and history records the names of many rulers who succeeded in establishing a suzerainty over the whole of India including, of course, Ceylon, "which (India) was accordingly thought of and used as a unit, as the common field of national activity". Yudhishtira (3rd M. B. C.) was one of these great kings. His exploits are described in the Mahabharata. One of his brothers, Sahadeva, who headed a military expedition to the south is recorded to have secured the allegiance of Ceylon among the other southern states.

(4th M. B. C.) vorbehalten, diesen zerstörenden Strömungen Einhalt zu gebieten und alle indischen Staaten zusammen mit Ceylon zu einer Konföderation zusammenzuschließen. Jener Rama gab den Korallenriffen, die das Mutterland mit Ceylon verbinden und allgemein als Adamsbrücke bekannt sind, den Namen Ramas Brücke, der noch heute in Indien üblich ist.

Die Frühgeschichte Indiens nennt die Namen vieler großer Könige, die in Indien, dessen natürlicher Bestandteil Ceylon war, die Oberherrschaft errangen. Damals wurde Indien Bharatavarsa genannt, d. h. es trug den Namen Bharatas, eines seiner größten Herrscher. Ceylon nannte man Tamraparni.

Die Puranas, die um ihrer genauen Kenntnis des indischen Volkes und seiner Wohnsitze willen bekannt sind, sprechen von neun Regionen des Landes, zu denen auch Ceylon gehört.

In „Brihat-Sanhita" gibt uns Varahamihira eine Beschreibung dieser neun Gebiete, von denen das südliche auch Ceylon umfaßt. In „Arthashastra" von Kautilya, der bekannten Abhandlung über Volkswirtschaft, die zur Zeit Kaiser Chandra Guptas (322–298 B. C.) geschrieben wurde, finden wir eine Beschreibung der wirtschaftlichen Produkte der verschiedenen Teile Indiens. Einige Flüsse der südlichen Halbinsel und Ceylons werden als Fundstätten für Perlen genannt. Außerdem werden die in Ceylon hergestellten Güter aufgeführt. Das alles beweist, daß Ceylon seit Urzeiten einen wesentlichen Bestandteil Indiens gebildet hat.

Wenden wir uns der neueren Geschichte zu, so stoßen wir auf eine andere Zeit der Aufspaltung, in der Ceylon, wie auch andere Teile Indiens wiederum isoliert wurden. Vijaya, ein bengalischer Fürst, erhob Anspruch auf Ceylon, indem er eine neue Dynastie begründete. 543 B. C. errichtete König Vijaya ein Königreich mit der alten Stadt Anuradhapura als Hauptstadt. Er gehörte den Sinhalas oder dem Löwenstamm an und ist als der Stammvater der heutigen Singhalesen anzusehen. So ist Ceylons alter Name Sinhaladwipa, d. h. Insel der Sinhals, zu erklären. Zu dieser Zeit erhält der soziale und religiöse Austausch zwischen Insel und Mutterland neue Anregungen. die Tatsache, daß Asoka der Große (273–232 B. C.) dem König von Ceylon, Devanampiya Tissa, aus Anlaß seiner Krönung (274 B. C.) wertvolle Geschenke machte, läßt die freundschaftlichen Beziehungen erkennen, die zwischen dem Kaiser von Indien und dem König von Ceylon bestanden. Später sandte Asoka seinen Sohn Mahindra nach Ceylon, um das Land für den Buddhismus zu gewinnen und die Insel wurde zum Glauben des Kaisers bekehrt.

In "Ramayana", the second great Indian Epic, we encounter another period of disruption in India. It is left to the almost superhuman personality of Rama (4th M. B. C.) to arrest these disruptive tendencies and to evolve a confederation of all the Indian states including Ceylon. It was after this Rama that the line of coral reefs joining the mainland and Ceylon and termed by foreigners as the Adam's Bridge was called Rama's Bridge—and it is being so called by the Indians to this moment.

The ancient history of India records many names of great kings who attained the overlordship of the country of which Ceylon formed a natural part. India was then called Bharatavarsa, i. e. after the great Bharata, one of the greatest of overlords, and Ceylon was called Tamraparni.

The Puranas, which are well-known for their detailed information regarding the places and people of India, speak of the country being made up of nine regions, of which Ceylon is mentioned as one.

In "Brihat—Sanhita", Varahamihira gives a description of the nine divisions. In the South Division, Ceylon is included. In the "Arthashastra" of Kautilya, the well-known treatise on political economy, written in the times of Emperor Chandra Gupta (322–298 B.C.) we find a description of the economic products of the various parts of India. Here, some of the rivers of the Southern peninsula and Ceylon are mentioned as sources of pearls, and a list of materials produced in Ceylon is given. This goes to prove how politically and economically Ceylon has formed an integral part of India since the dawn of history.

Turning to comparatively recent times, we encounter another period of disintegration during which Ceylon had fallen again into isolation just as many other parts of India. It is left to Vijaya, a Prince from Bengal, to reclaim Ceylon by founding a new dynasty. In the year 543 B. C. King Vijaya established a kingdom with the ancient city of Anuradhapura as its capital. He belonged to the Sinhalas or Lion tribe and was also the founder of the present Sinhalese people. Hence, Ceylon's ancient name of Sinhaladwipa, i. e. the isle of the Sinhals. Since this time, the social and religious intercourse between the island, and the mainland receives a new fillip. The cordial relations which existed between Asoka the Great (273–232 B. C.), Emperor of India and the king of Ceylon are indicated by the

Es wird nicht unangebracht sein, in kurzen Zügen die Geschichte der Eroberung Ceylons durch England wiederzugeben. Lange Zeit stritten sich die Holländer und die Portugiesen, die Niederlassungen in diesem Teil Indiens hatten, um den Pfeffer- und Zimthandel Ceylons und der Malabarküste. Die Holländer boten dem König von Ceylon, der einen Krieg gegen die Portugiesen vorbereitete, um sie aus seinem Land zu verjagen, ihre Hilfe an. 1658 kapitulierten die Portugiesen in Jaffnapatam und damit war ihre Macht in Ceylon gebrochen. Ganz im Gegensatz zu den Erwartungen des Königs und unter Nichtachtung der Vertragsbestimmungen „hatten die Holländer nur die Herrschaft der Portugiesen angetreten. Sie besetzten die Küstenstädte und überwachten nahezu alle Zimtfelder und jene Gegenden, in denen Elefanten zu finden waren". Trotzdem residierte der König noch immer in Kandi, „als unumstrittener Herrscher über die inneren Gebirgsgegenden, und die Edlen und Führer, die in den Ebenen wohnten, brachen niemals den auf ihn geleisteten Treueeid". Nachdem der König die wirklichen Absichten der Holländer erkannt hatte, machte er den kühnen Versuch, der Herrschaft der Eindringlinge ein Ende zu bereiten. Und obgleich die schlecht bewaffneten Singhalesen ihr Eigentum nicht gegen die „moderne" Armee des Feindes verteidigen konnten, stand das Volk auf der Seite seines Königs. Als der Versuch gescheitert war, wurde ein Vertrag unterzeichnet. Die Holländer behielten die Kontrolle über die Küstenstädte, und dem König wurde eine kleine Flotte zugebilligt, um die Verbindung mit Pegu aufrechtzuerhalten, von wo die buddhistischen Priester kamen, und mit Madura (Südindien), woher sich die Könige im allgemeinen ihre Frauen holten." Im Jahre 1687 starb König Raja Sinha.

1739 kam die Dravidische Dynastie mit Hanguraketa auf den Thron. Unter ihnen „vereinigten die Nayaks, die aus dem Mutterland kamen, alle Macht am Hofe in ihrer Hand. Es zeigte sich, daß sich der neue König der Angelegenheiten seines Reiches wohl bewußt war. Nachdem er sich entschlossen hatte, dem holländischen Einfluß in seinem Gebiet ein für allemal ein Ende zu bereiten, schickte er selbst in die entferntesten Winkel seines Landes Botschaften an die Bevölkerung. 1760 brach der Aufstand los, und nach einem harten, sechs Jahre dauernden Kampf wurde 1766 ein Vertrag unterzeichnet, der den Holländern die Herrschaft über die gesamte Küstenzone einräumte. „Die Herrschaft über ein Gebiet, das sich in einer Breite von vier Meilen rings um die Insel zieht, wurde den Holländern überlassen."

Inzwischen waren die Engländer auf dem Plan erschienen und trachteten danach, die Holländer von der

fact that the Emperor sent valuable presents to King Devanampiya Tissa on the occasion of the latter's coronation (247 B. C.). Later Asoka sent his son Mahindra to Ceylon in order to propagate Buddhism and Ceylon was converted to the faith of the great Emperor.

It would not be out of place to trace in brief the history of the conquest of Ceylon by the British: Rivalry for the trade of pepper and cinnamon of Ceylon and Malabar had been going on between the Portuguese, who had their settlements in these parts of India, and the Dutch for a long time. The king of Ceylon, who was preparing for war against the Portuguese in order to drive them away from his land, was offered help by the Dutch. In 1658 the Portuguese power in Ceylon came to an end with their capitulation at Jaffnapatam. But contrary to the expectations of the king and in defiance of the treaty clauses, "the Dutch had merely stepped into the position of the Portuguese. They held the coastal towns and controlled most of the cinnamon fields and of the regions where elephants were found". However, the king still resided at Kandy, "in undisputable possession of the mountainous interior, and the nobles and headmen of the plains never renounced their allegiance to him". Having realised the real intentions of the Dutch, the king made a bold attempt to put an end to the invaders. And even though, the people stood firmly behind him, the ill-armed Sinhalese could not hold their own against the well-equipped "modern" army of the enemy. The attempt having failed, a treaty was signed. The Dutch retained control of the coastal towns and the king was allowed only a small fleet to communicate with Pegu whence came the Budhist priests and with "Madura, South India, whence the kings generally obtained their wives". King Raja Sinha died in 1687.

In 1739, the kings of Dravidian dynasty came to the throne with Hanguraketa. Under them "all power at court was in the hands of Nayaks from the mainland". The new king proved to be very much aware of the cause of his domain. Having decided to put once for all an end to the Dutch influence in his territory he sent messages to his people in every nook and corner of the island. A big conflagration broke out in 1760. And after a fierce war of 6 years a treaty was signed, in 1766, which established Dutch control over the whole coastline: "The sovereignty over a strip of

„Insel der sagenhaften Reichtümer" zu vertreiben. Ein Angebot an Kandi, ihn bei der Vertreibung der Holländer zu unterstützen, wurde von diesem abgeschlagen, da er Gefahr witterte. Das hinderte die Engländer jedoch nicht daran, ihre Pläne weiter zu verfolgen. 1796 gewannen sie den holländischen Gouverneur Van Angelbeck für ihre Zwecke und griffen die holländischen Küstenstellungen an. Colombo und die kleineren Häfen wurden infolge des Verrats Van Angelbecks ohne Schwierigkeiten genommen. „Am 16. Februar 1796 wehten die britischen Flaggen zum erstenmal über Colombo und damit war die holländische Herrschaft endgültig gebrochen." Obwohl die Briten nur den Küstenstreifen besaßen, wurde „Die Insel" bereits nach zwei Jahren zur Kronkolonie gemacht. Als erster Gouverneur übernahm Frederik North die Verwaltung.

Der König von Kandi starb im gleichen Jahre – 1798, und ein Neffe der Königin Vikrama Raja Sinha bestieg den Thron. Die Engländer sahen sich wie gewöhnlich, sofort nach einem Verräter um, und Pilmé Talawé fiel ihren Machenschaften zum Opfer. Daraufhin sandte North im Jahre 1802 eine große Streitmacht unter General MacDowall aus, um Kanidi zu besetzen – „ein leichter Sieg, da König und Bewohner schleunigst flohen." Kandi wurde jedoch bald wiedererobert und die kleine zurückgelassene englische Garnison niedergeworfen.

„Der König von Kandi, von Haß gegen die Engländer erfüllt, wurde in seinen Bemühungen, sie von Ceylon zu vertreiben, vom ganzen Volk unterstützt. Er sandte Botschafter in das flache Land, die die Bevölkerung zu Revolten aufstacheln sollten und belagerte Colombo mit einer starken Militärmacht. Das Unternehmen schlug fehl und er mußte sich auf seine Hügelfestungen zurückziehen." Aber die Engländer steckten noch immer mit dem Ministerpräsidenten unter einer Decke. Dieser wurde jedoch 1812 bei dem Versuch, den König zu ermorden, entdeckt und sofort als Verräter hingerichtet. Sein Amt übernahm sein Neffe Eheylapola. Auch ihm versprachen die Engländer ein Königreich, und da er ihnen unglücklicherweise Vertrauen schenkte, begann er, eine Revolte gegen den König zu organisieren. Aber auch sein verräterisches Treiben wurde erkannt, und er floh nach Colombo. 1815 schließlich gelang es den Engländern, Kandi endgültig zu besiegen. König Vikrama Raja Sinha wurde nach Vellore (Südindien) gebracht und starb dort im Jahre 1832.

Das ist die Geschichte des Raubes von Ceylon und seiner Lostrennung von Indien.

Wir wollen uns jetzt einigen anderen Tatsachen zu-

land four miles in width from the sea coast round the whole of the island was ceded to the Dutch".

In the meanwhile the English had appeared on the scene and were scheming to oust the Dutch from the "island of fabulous wealth". An offer to help Kandi in smashing the Dutch was ignored by the king who scented danger. But this did not hinder the English from pursuing their plans. In 1796, they won over the Dutch Governor, Van Angelbeck and attacked the Dutch coastal positions. Colombo and the smaller sea-ports were captured by the English without much difficulty due to the treachery of Van Angelbeck. The "British flag flew over Colombo for the first time on 16th February, 1796, and the Dutch rule was over". After two years, "the island"—even though the British possessed only the coastal strip—was made a crown colony—and the first Governor sent out to administer it was Frederick North.

The king of Kandi died the same year—1798, and a nephew of the queen Vikrama Raja Sinha succeeded the throne. The English were, as usual, on the lookout for a traitor, Pilamé Talawé, the Prime Minister, fell a prey to their machinations. Accordingly, in 1802, North sent a large force under General MacDowall to seize Kandi—"an easy victory, as the inhabitants and the king precipitately fled". But Kandi was soon recaptured by defeating the small English garrison left behind.

"The King of Kandy, inflamed by hatred of the English, was backed by his whole people in his efforts to eject them from Ceylon. He sent emissaries throughout the low country inciting the population to revolt and led a large army to lay siege to Colombo. The attempt failed and he retired to his hill-fastnesses". But the English were still in complot with the Prime Minister who was finally, in 1812, detected in an attempt to assassinate the King and subsequently met with a traitor's doom. He was succeeded by his nephew Eheylapola. Unfortunately, he also was lured by the English promises of a kingdom and began to organise a revolt against the King. But his treason too was discovered and he fled to Colombo.

The British finally succeeded in conquering Kandy in 1815. King Vikrama Raja Sinha was transported to Vellore, South India, where he died in January, 1832. This is the story of the rape of Ceylon and of her partition from the rest of India.

wenden, die Ceylons Zugehörigkeit zu Indien beweisen.

Wir wiesen schon darauf hin, daß sich Ceylon zusammen mit dem übrigen Indien dem buddhistischen Glauben zuwandte. Und als nach Ablauf eines Jahrtausends eine Welle des wiedererwachenden Hinduismus das indische Land durchflutete und es zu seinem Glauben bekehrte, blieb Ceylon verhältnismäßig unberührt, denn eine neue Periode der Uneinigkeit hatte die Insel wiederum von Indien getrennt. Heute bekennen sich 66% der Bevölkerung von Ceylon zum Buddhismus, während 22% Hindus sind. Im Gegensatz zum tibetanischen, chinesischen und japanischen Buddhismus hat sich der Buddhismus hier zu einem großen Teil mit Lehren und Gebräuchen des Hinduismus vermischt.

Wir haben bereits gesehen, daß sich die singhalesischen Könige ihre Frauen vom Mutterland holten und dadurch die „Bande enger Verwandtschaft und gleichen Blutes" aufrechterhielten. Außerdem hörte die schon vor langen Zeiten begonnene Kolonisation der Insel durch Siedler, die vom Mutterland kamen, niemals ganz auf. Und auch dieses hat viel dazu beigetragen, den „Blutkreislauf" in diesem abgelegenen Teil Indiens zu erhalten und den indischen Charakter der Insel zu sichern.

Singhalesisch und Tamil sind die beiden Sprachen, die auf der Insel gesprochen werden. Letztere ist die gleiche Sprache, wie die, die im Südosten des Mutterlandes gesprochen wird, und Singhalesisch gehört zu der gleichen Sprachgruppe wie die Sanskrit-Sprache Indiens.

Kalidas, Indiens größter Dichter, ein Höfling und Zeitgenosse Vikramadityas, eines der bedeutendsten Kaiser von Indien (375–414 A. D.), war ein intimer Freund des Königs Kumardas von Ceylon. Kalidas lebte einige Jahre in Ceylon in der Gesellschaft seines königlichen Freundes und beide schufen unsterbliche Dramen der Sanskrit-Literatur.

Ebenso wie die Literatur bekunden auch die anderen schönen Künste Ceylons die Zugehörigkeit der Insel zum indischen Kulturkreis. Ceylons Musik und Musikinstrumente, seine Bildhauerkunst, Malerei und Architektur beweisen diese Tatsache. So ist z. B. die Musik Ceylons und des südlichen Teils des Mutterlandes die gleiche, während die frühe Architektur Einflüsse der „Guptas", der Kaiser von Indien (320–510 A. D.) erkennen läßt. Selbst heute noch läßt sich dieser Einfluß der Gupta-Architektur an manchen Tempelbauten Ceylons nachweisen. Auch die Felsenfestung Sygiria mit ihren Fresken gibt Kunde von diesem Einfluß des Mutterlandes.

Now, let us turn to some other facts which go to prove Ceylon's membership in the region of India.

We have already seen how Ceylon was once converted to Buddhism with the rest of India. And when after the lapse of more than a millenium, a wave of Hindu renaissance swept across the plains of India reconverting the country to Hinduism Ceylon was left not much affected because of the comparative isolation into which the island had fallen during a new period of India's disintegration. Today we find that 66% of the population of Ceylon are Buddhists and 22% are Hindus. The Buddhism here, "unlike Buddhism in Tibet, China and Japan, has in popular usage a large admixture of the doctrines and practices of popular Hinduism".

We have already seen how the Sinhalese kings got their brides from the mainland thus perpetuating the tie of "close kinship and of common blood". Besides, the colonisation of the island from settlers coming from the mainland and begun in ancient times has never ceased. And this has also contributed much in keeping up the "blood-circulation" in this remote part of India and in insuring the Indianity of the island.

The Singhalese and Tamil are the two languages of the island. The latter is the same as spoken in south-east of the mainland and Singhalese belongs to the same group as the Sanskrit languages of India.

Kalidas, the greatest poet of India and a courtier and contemporary of Vikramaditya, one of the greatest emperors of India (375–414 A. D.), was an intimate friend of the king of Ceylon "Kumardas". Kalidas lived in Ceylon for some years in company of his royal friend and both of them have contributed immortal dramas to the Sanskrit literature.

Just as literature, the other fine arts of Ceylon display the Indianity of the island: The musical instruments and the music, the sculpture, the painting and the architecture of Ceylon bear witness to this fact. The music practised in Ceylon, for instance, is the same as in the Southern part of the mainland; while the architecture of olden days bears a strong imprint of the "Gupta's", the Emperors of India (320–510 A.D.). The influence of Gupta architechture is to be marked even to-day in some of the temples of Ceylon. The rock fortress of Sygiria and the frescocs painted on the walls there go forcibly to prove such influence of the mainland.

Wenden wir uns dem Volkslied und dem Volkstum Ceylons zu, so erkennen wir auch hier jenen nicht zu übersehenden indischen Charakter. Die Volkslieder, der überlieferte Glaube und auch der Aberglaube der Singhalesen sind die gleichen, behandeln die gleichen Themen oder gehören zur gleichen Art wie die der anderen Teile Indiens. Sitten und Gebräuche der Insel beweisen das gleiche. Die Ereignisse, von denen „Ramayana" berichtet, haben in Lanka, dem heutigen Ceylon, so tiefe Spuren hinterlassen, daß Flüsse und Plätze, die nach Sita, der Heldin der indischen Nation und ihrer Epen, benannt worden sind, noch heute ihre Namen wie Sitavake usw. behalten haben.

Das allgemeine Heilverfahren, daß heute in Ceylon angewendet wird, ist das gleiche wie in anderen Teilen Indiens, nämlich das Ayurvedic-Verfahren, das Recht Ceylons ist ebenso wie das Recht der Hindus auf dem „Smritis" von Manu, Yajnyavalkya usw. aufgebaut.

Wir könnten Hunderte von Beispielen anführen, die den indischen Charakter Ceylons beweisen. Die von uns aufgeführten Tatsachen genügen jedoch, um unsere Behauptung zu rechtfertigen. „Obgleich sie durch eine schmale Wasserstraße voneinander getrennt sind, sind Indien und Ceylon unlösbar verbunden durch gemeinsame Bande des Blutes, der Kultur und der Geschichte." Geographisch, historisch, religiös, sozial, ethnologisch, philologisch und wirtschaftlich gehört Ceylon zu Indien, ist nur ein Teil des großen Mutterlandes.

Zusammenfassend können wir also feststellen, daß es mehr als gerechtfertigt ist, wenn wir von Ceylon und Indien sprechen, genau so wie man etwa von Sizilien und Italien spricht. Für die Inder ist Ceylon geradeso ein Teil ihres Mutterlandes wie etwa der Punjab, Bengalen oder Maharashtra. Und wenn sie von den Singhalesen sprechen, so bezeichnen sie damit nur die Bevölkerung eines bestimmten Teiles Indiens, genau so als ob sie von den Punjabis, Bengalis oder Mahrattas sprächen. Ceylon ist also für Indien nicht wie Irland für England einfach „Die andere Insel", sondern „Unsere Insel" — genau so wie „Unser Fluß", der Ganges, „Unsere Wüste", die Thar, oder „Unser Gebirge", der Himalaja.

Die hinterhältige Politik der Engländer hat in Ceylon Ergebnisse gehabt, als deren Folge man heute in diesem Teile Indiens separatistische Tendenzen wahrnehmen kann. Wir sind jedoch davon überzeugt, daß, wenn Indien sich erst einmal von dem fremden Einfluß frei gemacht hat, es in Ceylons eigenem wirtschaftlichen und auch politischem Interesse liegt, sich als ein Teil des Freien Indien zu fühlen.

Turning to the folk-song and folk-lore of Ceylon we face the same unmistakable Indianity. The popular songs, traditional beliefs and superstitions of the Singhalese are the same, deal with the same matter or appertain to the same category as in other parts of India. The popular customs and manners of the island also tell the same story. The events related in "Ramayana" have left such a deep imprint on Lanka, the Ceylon of today, that rivers and places named after Sita, the heroine of the Indian nation and of the Epic, have still retained their names as Sitavaka, and so on.

The popular system of medicine prevalent in Ceylon today is the same as in other parts i. e. the Ayurvedic system. And the law of Ceylon is based, just as the Hindu Law, on the "Smritis" of Manu, Yajnyavalkya and so forth.

We could produce hundreds of other facts which witness to the indisputable Indianity of Ceylon. But the facts which we have examined here are ample enough to prove our proposition: "India and Ceylon though separated by a narrow strip of water are yet indissolubly linked by a common culture and history and a common tie of blood". Geographically, historically, religiously, socially, ethnologically, philologically and economically Ceylon is inseparably bound to the mainland—it is but a part and parcel of India. In conclusion, one would be just as justified in talking of a Ceylon *and* an India as one would be, for example, in talking of a Sicily *and* an Italy. To the Indians Ceylon is just as integral a part of their motherland as the Punjab, Bengal or Maharashtra. And when they talk of "the Sinhalese" they do it in the same sense as they may talk of the Punjabis, the Bengalis or the Mahrattas —denoting the people living in a particular region of India. Hence, Ceylon is to India not as Ireland to England—just "the other island". Ceylon is to India the "Our Island"—just as "our river" the Ganges, "our desert" the Thar or "our mountain" the Himalaya.

The intrigues of Britain have achieved far-reaching results in Ceylon, as a consequence of which one may encounter today separatist tendencies in that part of India. But we are confident that once India as a whole has got rid of foreign influence, Ceylon will find it in her own interest — political as well as economic — to form itself as unit of Free India.

Die englische Handelspolitik in Indien
Britain's Trade Policy in India

N. G. GANPULEY

(Original)

Die Geschichte des indischen Handels seit dem Eintritt Englands ins wirtschaftspolitische Leben Indiens ist nichts anderes als ein ewiges Ringen um die Übermacht zwischen zwei wesensfremden Völkern, deren Interessen-Sphären so weit auseinander gelagert waren, daß sie bis heute keine gemeinsame Arbeitsform gefunden haben, die die beiden Völker glücklich machen konnte.

England kam nach Indien, wie die Portugiesen, Holländer und Franzosen, um den bis dahin über arabische Kaufleute mit Europa geführten Handel an sich zu nehmen und sich an den sagenhaften Schätzen Indiens zu bereichern.

Indien dagegen war ein in sich geschlossenes Land, welches alle seine Lebensbedürfnisse im eigenen Lande selbst erzeugte und nur den Überschuß seiner einheimischen Industrie nach dem Auslande verkaufte. Hierdurch sammelten sich im Lande Goldreserven, die nur sehr selten im Welthandel wieder zum Vorschein kamen. Es ist deshalb gar nicht verwunderlich, daß das Land reich war, und daß dieser Reichtum des Landes nicht von anderen Völkern geraubt oder mit Gewalt weggenommen wurde, sondern durch eigenen Fleiß und vielseitige Industrie selbständig geschaffen und allmählich vermehrt wurde. Beinahe jede Art von Erzeugnissen, welche die seinerzeitige Welt kannte, jede Art der Schöpfung des menschlichen Gehirns und der Hand, welche je existiert hat, und wegen ihrer Schönheit und Nutzbarkeit von den Menschen geschätzt wurde, ist längst in Indien angefertigt worden.

Indien war zu jener Zeit eine größere Industrienation als irgendeine andere im damaligen Europa oder Asien. Bis zum Eindringen der Engländer in das politische Leben des Landes verlief der indische Handel in sehr ruhigen Bahnen und war stets zum Vorteil der indischen Bevölkerung. Das Handwerk und die einheimischen Industrien konnten sich unbehindert entwickeln, wodurch die Bevölkerung wohlhabend wurde. Indiens Textilien, die schönen Erzeugnisse seiner Webstühle aus Baumwolle, Seide, Wolle und Leinen waren in der ganzen Welt berühmt, ebenso die phantastischen Schmucksachen, schönen, geschliffenen Edelsteine in allen Formen und die entzückenden Arbeiten aus Metall, Eisen, Stahl, Silber und Gold. Das Land

(Translation)

Since England has entered the economic and political life of India the history of the Indian trade reflects a continuous struggle for supremacy between two peoples, different in race and culture, and where spheres of interest are so apart from one another, that up to the present day they have not been able to find a form of cooperation satisfying both India and England.

Like the Portugueses, the Dutchmen and the French, England came to India to seize the European trade up to then carried out by Arabian merchants and to enrich herself by the legendary treasures of the country.

India, was a country which produced all vital necessities herself, and sold only the surplus of its industries to foreign countries. Due to this, gold reserves were hoarded up in the country which reappeared only rarely on the world market. Therefore it is not surprising that the country had been rich and that this wealth had not been robbed or taken away by force by other nations, but had been created and gradually increased by the diligence of the people and the extensiveness of its industries. Nearly all products then known in the world, all things which human genius and human labour had ever created and which were appreciated because of their beauty and utility had been long since produced in India. In those times, Indian industries had been larger than those of any other nation in Europe or Asia.

Before England appeared in the political life of the country, Indian trade was carried out undisturbed and at the advantage of the Indian population. Trade and industries could develop further unchecked. Indian textiles, the beautiful products of cotton, silk, wool and linen, as well as the phantastic jewellery, the beautiful cut stones in all forms and the exquisite things of metal, iron steel, silver and gold were famous all over the world. The architecture of the country could be compared with the best of the world. The

pflegte eine prachtvolle Baukunst, die mit der besten der Welt verglichen werden konnte. Es hatte große Kaufleute und Finanzmänner, betrieb umfangreichen Schiffbau und unterhielt Handelsbeziehungen mit allen zivilisierten Ländern über Land und See.

Als andere Völker nach Indien kamen, wurde an der wirtschaftlichen Struktur des Landes kaum etwas geändert. Unter der englischen Herrschaft aber wurde die traditionelle autarke Struktur des Dorf- und Gemeindelebens zerstört. Die uralten Dorfgemeinschaften lösten sich auf, die selbstversorgende Natur der Dörfer wurde vernichtet, und das alte Gleichgewicht zwischen der Industrie und Agrarwirtschaft geriet ins Schwanken. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die bisher ausschließlich als Grundlage der Ernährung der Bevölkerung und Rohstoffquellen für die einheimische Industrie dienten, wurden allmählich börsenmäßige Handelswaren und schließlich erlag die Landwirtschaft den neu eingeführten kapitalistischen Methoden der Erzeugung und des Handels.

Obgleich dieser Zusammenbruch der selbsterhaltenden dörflichen Wirtschaft in Indien für das Volk schwer zu tragen war, war er im historischen Sinne fortschrittlich; dadurch daß er die Abgeschlossenheit des Dorfes zerbrach und es wirtschaftlich mit der übrigen Welt in Berührung brachte, legte er den Grund für eine großzügigere wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Indiens. Unglücklicherweise verwandelte die englische Politik, Indiens Industrialisierung unter allen Umständen zu verhindern, die Möglichkeit einer natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung in die einseitige Ausbeutung Indiens durch englische Kapitalisten und später durch das Finanzkapital und andere indische Zwischenhändler. Der jetzige materielle und moralische Stillstand der indischen Dörfer ist ein beredtes Zeichen für diese Tragödie.

Der maschinelle Fortschritt des 19. Jahrhunderts in Europa stand im Zeichen der rapiden Umstellung der produktiven Kräfte von Landwirtschaft auf Industriewirtschaft. In einem freien Indien hätte ebenfalls diese Umstellung, wenn nicht in dem Umfang wie in Europa, vor sich gehen können. Aber in Indien unter der britischen Herrschaft vollzog sich diese Entwicklung in entgegengesetzter Richtung. Anstatt des weiteren Aufbaus, mit Hilfe der neuen Erfindungen, wurde die einst florierende Industrie Indiens absichtlich und gewissenlos vernichtet, wodurch mehr und mehr Menschen auf das Land gedrängt wurden, mit dem Resultat, daß Indien, welches bis Ende des 18. Jahrhunderts als eines der führenden Industrieländer der damaligen Zeit galt, sich innerhalb von wenigen Jahrzehnten ganz auf seine Agrarproduktion beschränken mußte und schließlich zum Lieferant von Rohstoffen

country had famous merchants and financiers, carried on a large-scaled ship-building industry and kept up trade realtions with all civilized countries of the world.

When other nations came to India, her economic structure was hardly changed. Under British domination, however, the old autarchic structure of its villages and communities was destroyed. Old communities were dissolved, the self-supplying nature of the villages was disturbed and the old balance between industry and agriculture was disturbed. The agricultural products which until then had exclusively served as basis for the supply of the population and as source of raw-materials for the native industry were gradually made objects of stock-exchange transactions.

Although it caused sufferings to the people this breakdown of the self-contained village economy in India was in a historic sense progressive. By destroying the isolation of the village and bringing it commercially into contact with the rest of the world it laid down the premises of a wider economic and cultural development of India. Unfortunately, Britain's policy to prevent at all costs India's industrialization changed the possibility of a natural economic development into an one-sided exploitation of India by British capitalists and later finance Capital and other Indian intermediaries. The present material and moral stagnation of the Indian village bears an eloquent testimony of this tragedy.

In the 19th century, the mechanical progress in Europe was characterized by the rapid transposition of the productive forces from agriculture to industry. In a free India this change would have been possible — perhaps not in the same extent as in Europe. But under British domination the development took place in the opposite direction. Instead of further development with the help of the new inventions, the once flourishing Indian industry was purposely and irresponsibly destroyed and people were urged to seek refuge in the villages. Thus India which had been up to the end of the 18th century one of the leading industrial countries had to restrict her production within a few decades on agriculture alone and became

und zum Importeur von Fertigwaren wurde. Diese unter der englischen Herrschaft vollzogene grundlegende Änderung der Wirtschaftsstruktur hatte eine verheerende Wirkung auf die Volkswirtschaft. Indien wurde allmählich von einem der reichsten Länder der Erde zum ärmsten und nicht nur der Kampf des Handels, sondern auch der Kampf ums Dasein ist ein Dauerzustand des Landes geworden.

Um die gegenwärtige Handelslage in Indien besser beurteilen zu können, müssen wir die geschichtliche Entwicklung des Handels unter dem vernichtenden englischen Einfluß in kurzen Zügen verfolgen. — Die Ostindische Gesellschaft übernahm nach und nach die Verwaltungsgewalt in einigen Provinzen Indiens und konnte dadurch die Handelspolitik dieser Gebiete bestimmen. Das Handelsmonopol, die Korruption in der Ausübung der Verwaltungstätigkeit, weltbekannt durch die Regierungsgeschichte von Clive und Hastings, und die außergewöhnlich hohen Landsteuern, ermöglichten es der Company, jährlich größere Beträge nach Britannien abzuführen. Von dieser Zeit an bis zum heutigen Tage fließt ein ununterbrochener Geldstrom aus Indien nach London. Dies ist ein entkräftigender Aderlaß der Hilfsquellen des Landes ohne eine ausgleichende Zufuhr.

Die großen Machtbefugnisse der Ostindischen Gesellschaft seit 1757 und die industrielle Revolution in England durch die Mechanisierung der Industrie um etwa 1770 war ein gleichzeitiges Zusammenfallen der Umstände, die es England ermöglichten, seine Handelspolitik in dem von ihm besetzten indischen Gebiete so zu formen, wie sie für seine junge Industrie vorteilhaft war. —

Während England seine Baumwollindustrie aufbaute, versuchte es, die blühende Heimindustrie Indiens systematisch zu vernichten, um dieses Land dann als Absatzmarkt für seine eigenen Erzeugnisse sicherzustellen. — Diese Politik wurde auch durch entsprechende Umstellungen im Zoll-, Kredit- und Währungswesen im Interesse Englands bewerkstelligt. Die englische Zollpolitik hatte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nur das eine Ziel vor Augen, die Ausfuhr indischer Fabrikate nach England zu unterbinden und den indischen Markt mit britischen Erzeugnissen zu beliefern. — Nachdem es seine Wirtschaftshegemonie über Indien gesichert hatte, ging England sehr großzügig zum freien Handel über, d. h., der Freihandel wurde Indien aufgezwungen, während England für sich Schutzmaßnahmen beanspruchte. — So brauchten britische Baumwollfabrikate, mit britischen Schiffen verladen, nur einen Zoll von $3^1/_2\%$ in Indien zu bezahlen, wohingegen die indischen Waren nach England mit einem Zoll von 10% und einige

finally the supplier of raw-materials and the purchaser of manufactured goods. This fundamental change of the economic structure which took place under British domination had a disastrous influence on Indian political economy. Gradually India, one of the richest countries of the world became the poorest, and not only the struggle for markets and trade relations but the struggle for life itself has become today a permanent feature of the land.

It is necessary to give a short survey of the historical development of commence under the destroying influence of England to be able to judge the present situation of Indian trade. By and by the East India Company took over the administration in some Indian provinces and was thus able to define their commercial policy. The trade monopoly, the corrupt administration especially under Clive and Hastings and the unusually high landtaxes enabled the Company to transfer annually large sums to England. From that time up to the present date an uninterrupted stream of wealth has been flowing from India to London; and this means a draining of the resources of the country without any compensating counterpart.

The fact that the extension of the powers of the East India Company since 1757 and the Industrial Revolution in England in the seventies of the 18th century coincided, made it possible for England to pursue in the occupied Indian territories a commercial policy exclusively for the benefit of her own young industry. While England established her cotton industry at home, the tried to destroy systematically the flourishing Indian textile industry and thus secured the Indian market for her own products. The corresponding changes of the customs-policy, the currency and credit were also carried out. Up to the middle of the 19th century it was the only purpose of the British customs-policy to paralyse the export of Indian manufactured products to England and at the same time to supply the Indian market with English goods. After having secured her economic hegemony in India, England boldly introduced the principles of Free Trade, that is to say, Free Trade was forced on India while England claimed for herself protective duties. English cotton goods shipped by English stea-

Stoffarten, wie Musslin, bis zu 40% und bedruckte Stoffe bis auf 75% und Seidenstoffe mit 20% belastet wurden. – Britische Wollwaren wurden mit nur 2% Zoll in Indien zugelassen, während indische Wollfabrikate in England 30% Zoll zahlen mußten. Indische Eisenerze wurden in England mit dem unglaublich hohen Einfuhrzoll von sh 5/– pro Tonne belegt, während englische Erze zollfrei in Indien eingeführt werden konnten. – Diese und ähnliche Zollmaßnahmen verursachten den Rückgang der indischen Ausfuhr und eine gewaltige Zunahme der indischen Einfuhr aus England, worüber nachstehende Ziffern Aufschluß geben:

1. Rückgang der Ausfuhr von Baumwollfabrikaten nach England:

1814	1 266 608 Stück
1835	306 086 Stück

2. Steigerung der Einfuhr von Baumwollerzeugnissen aus England:

1814....................	818 068 Yards
1835....................	51 777 277 „

Der Wert der Ausfuhr von Baumwollwaren aus Indien belief sich schon im Jahre 1677 auf RM. 3 000 000,– und 1815 auf RM. 26 000 000,–. Im Jahre 1858 sehen wir ein verändertes Bild. – Hier ist inzwischen eine große Umwandlung vor sich gegangen. Indien, der bisherige Lieferant der fertigen Fabrikate, wurde von jetzt ab der Lieferant der Rohstoffe und Verbraucher der englischen Industrieerzeugnisse. Der Roh-Baumwollexport hatte den stattlichen Wert von £ 4 301 768,– erreicht. Der Export indischer Fabrikate war auf £ 800 000,– herabgesunken und der Importwert der Baumwollwaren aus England hatte eine Höhe von £ 5 626 618,– erreicht. Die englischen Erzeugnisse haben die indischen Fabrikate ebenfalls aus anderen Märkten verdrängt und so wurde die einst bedeutende Baumwollindustrie dieses Landes bis auf unbedeutende Lieferungen für den einheimischen Markt völlig vernichtet. Die anderen Industrien und Handwerkszweige mußten den gleichen Weg der Vernichtung gehen, da sie sehr schnell durch die billigeren, maschinell hergestellten Waren englischer Herkunft, sowie aus anderen Ländern, begünstigt durch das Freihandelsprinzip, welches nur für Indien galt, überflügelt wurden. Zum Beispiel die so gut entwickelte Zuckerindustrie litt später unter der billigen Einfuhr aus Mauritius, Kuba und Java. Ebenso wurde die blühende Schiffbauindustrie, welche längst den Neid und die Mißgunst des englischen Schiffsbaus erweckt hatte, durch unterschiedliche Behandlung zerstört. In den Jahren 1759–1796 wurden in Kalkutta 6 Schiffe von 4000 Tonnen und

mers to India were charged with a duty of 3% only, while Indian goods bound for England were charged with a duty of 10% and some textiles such as muslin were charged up to 40%, printed calicoes up to 75% and silks up to 20%. British woolen goods were admitted in India with 2%, while in England Indian wollens were charged at 30%. Indian iron ores were charged in England with the extremely high import-duty of sh 5/– per ton, while English ores were imported to India free of duty. These and similar measures caused the decrease of Indian export and an enormous increase of Indian import from England. The following figures will give particulars:

I. Decrease of the export of cotton goods to England:

1814	1,266,608 Bls
1835	306,086 Bls

II. Increase of the import of cotton goods from England:

1814	818,068 yards
1835	51,777,277 yards

Already in 1677 the value of the export of cotton goods from India amounted to RM. 3,000,000, while in 1815 it amounted to RM. 20,000,000. In 1858 the conditions had changed. India which until then had delivered manufactured goods became now the supplier of raw-materials and consumer of English industrial products. The export of raw-cotton had reached the considerable figure of £ 4,301,768. The export of Indian products had sunk to £ 800,000; while on the other hand, the value of the import of British cotton goods had reached £ 5,626,618. In other markets also English products had superceded Indian products and thus the formerly important cotton industry was forced to limit itself to satisfy the demands of only the home market. Other branches of industry and trade had to suffer from the same fate as they were outdone by cheaper machanically manufactured goods from England and other countries, which were favoured by the principles of Free Trade to which India alone was subjected. Thus, for example, the sugar industry had to suffer heavily under the cheap import from Mauritius, Cuba and Java. The ship-building industry had been destroyed as well by discriminating treatment as it had long since caused jealousy and envy of the

5 andere Wasserfahrzeuge mit je 600 Tonnen gebaut, aber bereits 1840 hatte die Schiffbautätigkeit in Indien fast aufgehört und 10 Jahre später war die völlige Vernichtung erreicht. In späteren Jahren sorgte dann die Eisenbahn für die Verbreitung der englischen Erzeugnisse im Innern des Landes.

Es folgte nun eine Zeit andauernder Verschiebungen der Zollsätze nach Bedarf der englisch-indischen Regierung und der Industrien Englands, bis zu dem berüchtigten Ottawa-Abkommen, welches den indischen Handel beträchtlich schädigte. Unter dem Schiffahrtsgesetz, welches die Handelspolitik weiter zugunsten Englands beeinflußte, wurden Waren, die mit fremden Schiffen eingebracht wurden, mit doppelt so hohem Zoll belegt wie Waren, die mit englischen Schiffen eingeführt wurden. Bis zum Jahre 1857 unterlag Indien ganz der einseitigen englischen Freihandelspolitik. Es wurde nur ein geringer Zoll von 5% auf Fertigwaren und 3½% auf Rohprodukte erhoben. Zur Deckung der Kosten des stattgefundenen Aufstandes wurde 1857 der Zoll auf britische und nichtbritische Waren allgemein auf 10% erhöht. – 1864 wurde dieser Zoll aber schon wieder auf 7½% herabgesetzt und 1875 auf 5%, während für einige bestimmte Waren der Zollsatz überhaupt abgeschafft wurde. Der Zoll auf Baumwollgarne und Gewebe von 3½% bzw. 5% blieb während der ganzen Zeit unverändert. Aber die Manchester Baumwollindustrie fürchtete, daß sich hinter dieser an sich so geringen Zollbelastung eine indische Baumwollindustrie entwickeln könnte, und protestierte gegen die Erhebung dieser Zölle. – Das Unterhaus nahm die Partei der Manchester Industrie und bezeichnete die Zölle auf Baumwollwaren in einer Resolution im Jahre 1877 als protektionistisch und gegen das Freihandelsprinzip. Demzufolge wurden im Jahre 1862 die Zölle für Baumwollwaren und auch für andere Artikel gänzlich aufgehoben. Während den folgenden 12 Jahren war dann die gesamte indische Einfuhr zollfrei. – Das Jahr 1894 brachte dann eine Wendung durch das Sinken des Silberpreises infolge der Steigerung der Weltsilberproduktion. Hierdurch sank auch der Wert der Rupie dem Pfund gegenüber. – Um die sogenannten „Home Charges", die in Pfund Sterling geleistet werden mußten, bezahlen zu können, mußten neue Einnahmequellen ausfindig gemacht werden, und es wurde daher wiederum ein allgemeiner Zoll von 5% eingeführt, wobei Maschinen und Eisenbahnmaterial ausgenommen wurden, da diese bis dahin hauptsächlich aus England importiert wurden.

Dieser kurze Rückblick auf die frühere Geschichte zeigt uns deutlich, welche grundsätzliche Änderung die gesamte Wirtschaftsstruktur Indiens unter eng-

English ship-building industry. Between 1759 and 1796 the dockyards of Calcutta had built 6 ships with 4000 tons and 5 other ships with 600 tons each, but already in 1840 the activity in the Indian dockyards had nearly ceased and 10 years later its destruction was a complete one. Later on, the distribution of the English goods over the whole country was provided for by the railway.

Next came a period of permanent change in the rate of duties in accordance with the needs of the British Government in India and the English industries, ending with the ill-famed Ottawa Agreements which damaged Indian trade considerably. Due to the Navigation Act, which also favoured England's commerce, goods shipped by foreign steamers were charged twice as much as the goods shipped by English steamers. Up to 1857 India was subjected to the onesided English policy of Free Trade. On manufactured goods and raw products a duty of 5% and 32% respectively was levied. In 1857, the duty on British and non-British goods was generally raised to 10% to cover the costs of the Mutiny. But already in 1864 this duty was reduced to 7½% and in 1875 it was again reduced to 5% while for certain goods the duty was abolished. During this period, the duty of 3½% and 5% respectively on cotton yarn and textile remained unchanged. As the cotton industries of Manchester feared the development of an Indian cotton industry under this small duty, they protested against the levying of this duties. The House of Commons took the cause of Manchester industry and a resolution of 1877 quoted the duties on cotton goods as "protective" and against the principles of Free Trade. Accordingly, in 1862, the duties on cotton goods and other articles were entirely abolished and for the next 12 years the Indian import was totally free of duty. In 1894, the dropping of the silver prices because of the increased silver production caused a change, and compared with the pound, the value of the rupee went down. To pay the Home Charges in pound sterling new sources of income had to be found and again a general duty of 5% was introduced. Machines and railway materials, however, were excepted as they had been imported up to then mainly from England.

lischer Herrschaft erfahren hat. Dementsprechend mußte auch der Export- und Importhandel Indiens neue Formen annehmen.

Bis zum englischen Einzug im Lande war der Export keine unbedingte Notwendigkeit für Indien, denn die bescheidenen Lebensbedürfnisse des seinerzeitigen indischen Menschen, wie fast in der ganzen Welt, konnten die indische Landwirtschaft und das gut entwickelte Handwerk ausreichend decken. Der Export diente als eine zusätzliche Einnahmequelle für die Bevölkerung. Die Agrarwirtschaft ist immer von diesen zusätzlichen Einnahmequellen abhängig. Die englische Handels- und Zollpolitik nahm gerade diese Stützen der indischen Wirtschaft weg und jetzt hat diese verkrüppelte Agrarwirtschaft nicht nur die immer zunehmende Bevölkerung zu ernähren, sondern die anderen Notwendigkeiten des Lebens, wie sogar ihre Bekleidung, von außerhalb zu beziehen und noch die hohen Verwaltungskosten einer Fremdherrschaft zu tragen.

Indien mußte jetzt mit Gewalt seine Landwirtschaft ausdehnen und möglichst viel exportieren. Indien mußte als Schuldnerland einen Ausfuhrüberschuß von etwa 5 bis 600 Mill. Rupien haben, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. — Vor dem Weltkrieg und noch vor der Weltkrise war Indiens Aktivsaldo weit höher. Seit 1928/29 ging aber die Aktivität der Handelsbilanz stark zurück und schon seit 1931 mußte die Goldausfuhr über die Zahlungsschwierigkeiten hinweghelfen. — Die Empire-Präferenz, die England einem großen Teil des indischen Marktes einräumte auf Kosten gerade derjenigen Länder, denen Indien bisher seinen Ausfuhrüberschuß größtenteils zu verdanken hatte, trugen jedenfalls nicht dazu bei, Indiens Aktivsaldo zu erhöhen.

Die gewaltigen Staatsschulden, welche auf den Schultern der indischen Steuerzahler ruhen, sind durch die wahllosen Anleihen entstanden, die die Regierung für nutzlose Zwecke und zur Durchführung der fremden Kriege im Interesse Britanniens aufgenommen hat.

Indien wurde somit ein ausgesprochenes Agrarland und Exporteur der Agrarerzeugnisse, die $^{9}/_{10}$ des indischen Gesamtexports ausmachen. Die hauptsächlichsten darunter sind:

Baumwolle, Jute, Tee, Ölfrüchte, Gewürze, Tabak, andere Lebensmittel.

Die anderen Rohstoffe setzen sich zusammen aus:

Erzen, Häuten und Fetten, Glimmer, Schellak und Drogen.

Der Gesamtexport belief sich 1938/39 auf 1628 Mill. Rupien. Der Anteil Großbritanniens war 33% und des übrigen britischen Reiches ungefähr 19%. — Die

This short summary of the earlier history shows how fundamentally the structure of the Indian economy had been changed under the British domination. Accordingly, the Indian import and export had to assume quite new forms.

Before the establishment of the British rule in India export were of no vital necessity for the country, as the modest needs of the Indian people of those days could easily be satisfied by the Indian agriculture and the well-developed trade. Export served only as an additional source of income for the population. Agriculture always depends on these additional sources of income. The English commercial and customs policy took away just these supports of the Indian economy.

Now, this deformed agriculture had not only to supply its increasing population but had to procure the other necessities of life such as clothing, from abroad and to bear the expenses of the foreign administration. Thus India was forced to extend her agriculture and to export foodstuffs and raw materials as much as possible. India was the debtor and to meet the debt her export had to show a surplus of 5—600 mill. rupees. Before the last World War and even before the international economic crisis the Indian credit balance was much higher. Since 1928/29 the balance of trade fell off considerably and since 1931 the export of gold was needed to get over the financial difficulties. The preferential duties of the Empire did nothing to raise the credit balance as they were granted at the cost of those countries to which India had hitherto owed her export surpluses. The enormous national debt lying on the shoulders of the Indian tax-payer had been created by loans, raised by the government for useless purposes and wars which were waged in the interest of England alone.

Thus India became a true agricultural country and $^{9}/_{10}$ of her total export were borne by agricultural products such as: Cotton, jute, tea, oil-seeds, spices, tobacco, and various articles of food.

Other raw-materials are: Ores, skins, mica, shellac and drugs.

In 1938/39 the total export amounted to 1628 mill. rupees, the British share being 33% and that of the

Außer-Empire-Länder kauften zwar prozentual etwas weniger, aber es waren diese Einkäufe, die die indische Handelsbilanz aktiv gestalteten und deshalb viel wichtiger für die indische Wirtschaft waren, und späterhin sein werden.

Als Resultat der englischen Handelspolitik blieb Indien industriell sehr weit zurück. Der Ausbruch des Weltkrieges und die englische Rüstung gaben Indien eine Atempause. Aber da die bisherige Industrialisierung nur ein passiver Prozeß war, weil die Regierung sie niemals förderte oder unterstützte, sondern ihr stets feindlich oder zumindest indifferent gegenüberstand, konnte die Industrie die durch den Krieg geschaffene Lage nicht im vollen Maße ausnutzen. — Japan und Amerika traten an Stelle Englands als Lieferanten auf. Während der Hauße in der Nachkriegszeit entwickelten sich aber eine Reihe von Industrien. Diese Nachkriegshauße dauerte aber nicht sehr lange, denn im Jahre 1921 trat schon ein Rückschlag ein. Anschließend kam es zu einer längeren Pause in der industriellen Entwicklung, weil die Inflationen in den europäischen Ländern und die Steigerung des Wertes der Rupee der ausländischen Industrie wieder die Möglichkeit gab, auf dem indischen Markte erfolgreich zu konkurrieren. Durch den Ausfall der Lieferungen vom Ausland während des Weltkrieges und die zur Deckung der Kriegsausgaben eingeführte Zollerhöhung war eine einheimische Industrie entstanden, die sich sicherer und kräftiger fühlte, um von der Regierung Protektion zu fordern. Die Regierung konnte jetzt diese Forderungen nicht mehr abschlagen, zumal Indien Geld und Menschen für den Krieg geopfert hatte. Obendrein wurde die Regierung durch die Kriegszeit dahingehend belehrt, daß eine gewiße Industrialisierung Indiens eine Notwendigkeit für das Land ist. Seit einem halben Jahrhundert hatte sich die indische öffentliche Meinung vergeblich für eine Loslösung vom Freihandelsgrundsatz und für eine protektionistische Handelspolitik eingesetzt. Konzessionen auf diesem Gebiet erschienen der Regierung nach dem Kriege nunmehr dringend notwendig, denn eine Rückkehr zum Vorkriegsverhältnis hätte wiederum die Vernichtung der während des Krieges entstandenen Industrie-Zweige bedeutet. Darum wurden die Zölle auf Baumwollstoffe, Garne, Streichhölzer, Zucker, Zigaretten und Luxuswaren erhöht.

Die zwangsläufige Entwicklung der Industrie während des Weltkrieges und die ungewollte Protektion, die infolge der Finanzpolitik der Zentralregierung bereits zustande gekommen war, machte den Übergang zu einer ausgesprochenen protektionistischen Handelspolitik fast unvermeidlich.

rest of the Empire nearly 19%. It is true that the non-Empire countries bought less in percentage but their buyings made the Indian balance of trade healthier. Therefore they were of greatest importance for Indian economy and will be so in future.

As a result of England's commercial policy Indian industries developed only slowly. The outbreak of the World War gave India a breathing-time. But as the previous industrialization had only been a very slow process because of the government's hostility or at least indifference, the Indian Industry could not make the best of the situation created by the war. Japan and America offered themselves as suppliers instead of England. During this upward tendency since the last world war a series of new industries came into existance in India. This tendency, however, did not last very long and in 1921 the reaction set in. Then came a longer pause in the industrial development as the inflation in the European countries and the revaluation of the Rupee enabled the foreign industries to compete better on the Indian market. The lack of foreign supplies during the World War and the raising of the duties which had been necessary to cover war expenses had given rise to a home industry which demanded governmental protection and as India had sacrificed men and money for the war, the government could no longer refuse the fulfilment of these demands. Moreover the war period had shown that industrialization of India was necessary. For nearly half a century Indian public opinion had stood up for the abolition of the principles of Free Trade and for a protective commercial policy. After the war adequate concessions seemed to be necessary as a return to pre-war conditions would have meant the destruction of the newly arisen industry. Consequently the government raised the duties on cotton goods, yarns, matches, sugar, cigarettes and luxuries.

The haphazard development of industry during the World War together with the indirect protection caused by the financial policy of the Central Government, made the adoption of a protective commercial policy unavoidable.

We now can state a new phase in the economic life of India. Before India had been a mere agricultural

Wir stellen eine neue Phase in dem indischen Wirtschaftsleben fest. — Von reiner Agrar- und Rohstoffwirtschaft geht Indien zur modernen Industrie über. Es war die Zeit, wo alle Länder der Erde damit beschäftigt waren, in sich geschlossene Autarkwirtschaften oder Wirtschaftsräume zu planen und diese in verschiedenen Zeitabschnitten zu verwirklichen. Jede kleine oder große Nation, mit oder ohne naturgegebener Rohstoffbasis, wollte sich selbständig machen und sich an die Außenwelt nur für solche lebenswichtige Waren wenden, die sie selbst nicht produzieren konnten, aber vorteilhaft gegen eigene Landesprodukte austauschen konnten. — So begann auch das agrarische Indien sich langsam zu industrialisieren und hat kurz vor diesem Krieg eine nennenswerte Industrie aufgebaut. Diese ist aber lange nicht groß genug, um den Eigenbedarf zu decken. Hierdurch ist nur das Import-Exportverhältnis eine Kleinigkeit verschoben.

Aus den gemachten skizzenhaften Ausführungen über den strukturellen Aufbau der indischen Wirtschaft lassen sich bestimmte Tendenzen für den Außenhandel ableiten, die schlagwortartig folgendermaßen gekennzeichnet werden können:

I. Ausfuhr:

1. Hoher Anteil der Nahrungsmittel und sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse.
2. Auch noch großer, jedoch allmählich kleiner werdender Anteil der Rohstoffe (wegen mit zunehmender Industrialisierung laufend steigendem Eigenverbrauch).
3. Ganz langsam wachsender Anteil der Halb- und Fertigwaren.

II. Einfuhr:

1. Geringer Anteil der Nahrungsmittel, da agrarisches Überschußgebiet.
2. Geringer Anteil der Rohstoffe, da die junge Industrie auf die im Lande vorhandene Rohstoff-Basis aufgebaut ist.
3. Sehr hoher Anteil der Halb- und Fertigwaren. Insbesondere steigender Anteil der Produktionsmittel-Einfuhr (Maschinen und Apparate).

Inwieweit sich das Fortschreiten der Industrialisierung in Indien auf die europäische Industrie und Exportwirtschaft schädigend auswirken kann ist eine Frage, die häufig auftaucht und einer eingehenden Untersuchung und Aufklärung bedarf. Die Industrialisierung von Agrar- und Rohstoffländern pflegt aber niemals, wie zahlreiche Erfahrungen und Beispiele lehren, den Import von Industriewaren schlechthin auszuschalten. Der Exporteur sowie die Industrie hat in diesem Falle nur für anzupassende Warenangebote zu sorgen. Tatsächlich hat sich die Ausfuhr Europas nach den in der

and raw-material supplying country, now she began to establish a modern industry. In the same period all countries of the world tried to establish self-sufficient economy or economic spaces and to realize their plans in given periods. Important or small nations, with or without a natural raw-material basis, tried to obtain independence and to ask to other countires only for those vital goods which they could not produce themselves but which they could exchange with profit for home products. Thus even the agrarian India began to industrialise herself and shortly before this war she had established, in an absolute sense, a considerable industry. This industry, however, could not cover even her own requirements. Accordingly, the proportion of import to export was changed somewhat.

From this short account of the structure of Indian economy certain tendencies of foreign trade can be characterized as follows:

I. Export:

1. High share of foodstuffs and other agricultural products.
2. A still greater share of raw-materials.
3. A very slowly increasing share of semi-manufactured and manufactured goods.

II. Import:

1. An unimportant share of victuals, as India is a country which has surplus agricultural production.
2. An unimportant share of raw-materials, as the young industry is based on the existing sources.
3. High share of semi-manufactured and manufactured goods.

The question to what extent the industrialization of India can adversely affect European industry and export is often put and requires a thorough study and explanation. As many experiences and examples show, the industrialization of countries the economy of which is based on agriculture or the export of raw-materials would never eliminate the import of industrial products completely. In this case, exporters as well as industries have only to provide for adequate offers. It is true, that the European export to economic spaces

Nachkriegszeit sich industrialisierenden Wirtschaftsräumen z. B. Südamerika, Indien oder Balkan sehr rasch gehoben, dagegen ist sie nach den sogenannten Alt-Industrieländern weiter zurückgegangen. Die Außenhandelsumsätze des europäischen Großraumes dürften also in nächster Zukunft in der Industrialisierung Indiens kein Hemmnis finden.

Außerdem müssen wir uns die Frage vergegenwärtigen, daß durch die bisherige agrarische oder industrielle Entwicklung Indiens die allgemeine Lage der Bevölkerung keine Verbesserung erfahren hat. Die Masse ist genau so arm, ungebildet, auf demselben Lebensniveau geblieben wie vorher. — Aber die künftige Entwicklung dieses riesigen Gebietes, die unter einer freien Nationalregierung stattfinden wird, hat glänzende Aussichten. Es ist ohne Zweifel, daß als Resultat der heutigen Auseinandersetzung Indien seine Freiheit wieder zurückgewinnen wird. Man kann es sich ja nicht vorstellen, welch ungeheure Wirtschaftsmöglichkeit ein freies, lebendiges, das Leben bejahendes 400 Millionen Volk eröffnen wird.

such as South America, India or the Balkans which began their industrialization in the post-war time has been increased very rapidly. On the other hand, the export to the old industrial countries has gone down. In the near future therefore, the extent of the foreign trade of the European space will not be hindered by the industrialization of India.

Furthermore, we have to realize that neither by the agricultural nor by the industrial development of India the general state of the population has been improved. The masses have remained poor and uneducated and on the same low level as before. The future development, however, which will take place under a free National Government will have magnificent chances. As a result of the present war India will doubtlessly regain her liberty and one can hardly imagine the possibilities of a free and lively nation whith 400 mill. inhabitants.

Die Lage in Indien[1] *– The Situation in India*[1]

SUBHAS CHANDRA BOSE

(Übersetzung)

Das Angebot der britischen Regierung, welches Sir Stafford Cripps nach Indien brachte, war im Wesentlichen ein Versprechen, den Dominion-Status nach Beendigung des Krieges einzuführen, und zwar mit der Möglichkeit einer Teilung Indiens in zwei oder drei Staaten, entsprechend dem Pakistan-Plan der Muslim-Liga. Dieses Angebot wurde vom indischen Volk abgelehnt.

Sir Stafford Cripps verließ nach dem Scheitern seiner Mission Indien am 14. April 1942. Bei seiner Rückkehr nach England erhielt er die Unterstützung aller britischen politischen Parteien sowie der amerikanischen Presse und Öffentlichkeit. Dem Teil der indischen Öffentlichkeit, dem die Augen über England und Amerika noch nicht völlig aufgegangen waren, erschien es überraschend und merkwürdig, daß die Arbeiterpartei in England und die demokratischen und liberalen Kreise in Amerika nicht die indischen Forderungen unterstützten, sondern vielmehr sich

[1] Dieser Artikel wurde vor der Zusammenkunft des All-Indischen Kongreßkomitees am 7. August und vor der Verhaftung Mahatma Gandhis und anderer Führer am 9. August geschrieben. Die Schriftleitung.

(Original)

The offer of the British Government which Sir Stafford Cripps brought to India was, in essence, a promise of Dominion Status after the termination of the war, with the possibility that India would be divided into two or more states, in accordance with the Pakistan plan of the Muslim League. This offer was rejected by the Indian people.

Sir Stafford Cripps left India on the 14th April after the failure of his mission. On his return to England, he obtained the support of all the British political parties and of the American press and public. To a section of the Indian public not yet completely disillusioned about Britain and America, it appeared surprisingly strange that Labour in Britain and the Democrat-Liberals in America did not support the Indian demands, but went out of their way to condemm

[1] This article was written before the meeting of the All India Congress Committee on August 7, and the Arrest of Mahatma Gandhi and other leaders on August 9.
The Editorial Board.

eifrig zeigten, das indische Volk wegen der Ablehnung des unmöglichen Angebots von Cripps zu verurteilen.

Um seinen Mißerfolg zu verschleiern, fing Sir Stafford Cripps in England an sich zu rühmen, daß er wenigstens den Erfolg gehabt habe, alle Schichten des englischen Volkes zur aktiven Unterstützung einer gegen die Achsenmächte gerichteten Politik zu sammeln. Dieser Anspruch wurde zunächst bekräftigt durch die neue Haltung, die plötzlich Pandit Jawaharlal Nehru einnahm. Nehrus Erklärung besagte, daß es, obgleich zwischen England und Indien keine Einigung erzielt worden sei, dennoch Indiens Pflicht und Interesse sei, aktiv am Kampf gegen die Dreierpakt-Mächte teilzunehmen. Seine Politik lief praktisch auf vorbehaltlose Unterstützung der alliierten Kriegsführung hinaus. Es gelang aber Nehru nicht, irgendeinen Teil des indischen Nationalkongresses auf seine Seite zu bringen, und als das Allindische Kongreß-Komitee (eine Körperschaft von ungefähr 400 Abgeordneten) in Allahabad gegen Ende April dieses Jahres zusammentrat, folgte es gegen Nehru der Führerschaft von Mahatma Gandhi.

Die Hauptpunkte der von dem Allindischen Kongreß-Komittee angenommenen Entschließung des „All India Committee" waren folgende:

1. Der Kongreß ist nicht in der Lage, irgendwelche Vorschläge in Erwägung zu ziehen, die nicht die volle Unabhängigkeit Indiens enthalten.
2. Indien kann seine Freiheit weder durch die Intervention noch durch die Invasion irgendeiner fremden Macht gewinnen.
3. Sollte eine fremde Macht in Indien einfallen, so soll ihr Widerstand geleistet werden, aber nur durch nicht-gewaltsame Mittel.
4. Der Kongreß mißbilligt die britische Politik der Entsendung fremder Truppen nach Indien.

Angesichts dieser Entschließung konnte Sir Stafford Cripps seinen Anspruch nicht länger aufrechterhalten, daß er das indische Volk zur aktiven Unterstützung einer gegen die Achsenmächte gerichteten Politik gewonnen habe.

Eine Zeitlang stand Nehru allein auf weiter Flur; niemand aus den Reihen der Nationalisten unterstützte seine Politik. Daraufhin begann er sich wieder Gandhi zu nähern.

Die anglo-amerikanische Propaganda entfaltete während der folgenden Monate in der ganzen Welt eine eifrige Tätigkeit, indem sie die Politik der britischen Regierung unterstützte und den Kongreß wegen seiner angeblichen Unduldsamkeit verurteilte. Sogar Re-

the Indian people for rejecting the absurd offer of Cripps.

To hide his failure, Sir Stafford Cripps began to boast in England that he had at least succeeded in rallying all sections of the Indian public in active support of an anti-Axis policy. This claim of his was, at first, corroborated by a new stand suddenly taken by Pandit Jawaharlal Nehru. Nehru's declaration was to the effect that though no compromise had been effected between Britain and India, it was nevertheless India's duty and interest to actively assist in the fight against the Tripartite Powers. His policy amounted, in practice, to unconditional support to the Allied war-effort. Nehru, however, failed to carry any section of the Indian National Congress with him and when the All India Congress Committee (a body of about 400 representatives) met at Allahabad, towards the end of April last, it followed the lead of Mahatma Gandhi, as against that of Nehru. The main points in the resolution passed by the All India Congress Committee were as follows:

1. The Congress cannot consider any proposals which do not concede the full independence of India.
2. India cannot win her freedom through the intervention, of, or invasion by, any other foreign power.
3. If any foreign power invades India, it should be resisted, but only by non-violent methods.
4. The Congress disapproves of the British policy of bringing foreign troops to India.

In view of this resolution, Sir Stafford Cripps could no longer maintain his claim that he had won over the Indian public to an active support of an anti-Axis policy.

For a time, Nehru stood as a lone figure, with nobody in the nationalist ranks to support his policy. Then he began to move towards Gandhi once again.

Anglo-American propaganda throughout the world continued to be active during the following months — supporting the policy of the British Government and condemning the Congress for its supposed intransigence. Even spokesmen and agents of Chungking began to speak in a similar strain.

The pro-British elements among the Indian people rigorously continued their work in support of Britain's

gierungssprecher und Agenten von Tschungking fingen an, sich in ähnlichem Sinne zu äußern.

Auch die pro-britischen Elemente innerhalb des indischen Volkes setzten mit aller Kraft ihre Unterstützungsarbeit für Englands Kriegsanstrengungen fort. Um ihnen den Rücken zu stärken und den Widerstand gegen die britische Regierung zu schwächen, wurden gegen solche indischen Nationalisten, die zu keinem Kompromiß bereit waren, weitere scharfe Maßnahmen ergriffen. Tatsächlich ließ man, als im Dezember 1941 eine große Anzahl von Kongreßführern, die Gandhis Parole folgten — an ihrer Spitze der Präsident Azad und Pandit Nehru —, aus dem Gefängnis entlassen wurden, andere Kongreßführer, die von keinem Kompromiß mit England etwas wissen wollten, weiter im Kerker verkommen. Darüber hinaus wurden während Sir Staffords Aufenthalt in Indien, während er täglich mit einigen kürzlich freigelassenen Kongreßführern verhandelte, Tag für Tag andere Kongreßführer, die nicht zum Kompromiß bereit waren, ins Gefängnis geworfen, und als Cripps Indien verließ, dauerten diese Verhaftungen an. Das Schwergewicht dieser Verfolgung fiel auf die Schultern des Vorwärts-Blocks, des linken Flügels des Kongresses. Dies entsprach dem wohlbekannten Grundsatz britischer Politik: „Verhandle mit den Gemäßigten, aber unterdrücke die Extremisten."

Unter den Führern des Forward Bloc, die heute noch im Gefängnis schmachten — davon die Mehrzahl ohne irgendwelches Gerichtsverfahren — befinden sich:

Sardar Sardul Singh Cavesheer, interimistischer Präsident. Sarat Chandra Bose, Führer der Kongreßpartei in Bengalen. Ruikar, ehemaliger Präsident des All-indischen Gewerkschafts-Kongresses. Kamat, ehemaliger Angehöriger des Indian Civil Service. Bapat aus Maharashtra. V. D. Tripathi aus den Vereinigten Provinzen. Mian Akbar Shah aus der Grenzprovinz. Abdur Rahman aus Kerala (Calicut). Annapurnaiah aus Andhra (Madras Presidency) etc.

Die oben gekennzeichnete Politik der britischen Regierung erreichte ihren Höhepunkt, als am 23. Juni 1942 der Forward Bloc zu einer illegalen Körperschaft erklärt wurde.

Seit Mai 1942 hatte sich Gandhi in einer schwierigen Lage gesehen. Die pro-britischen Elemente in Indien wußten, was sie wollten, und waren entsprechend vorgegangen. Aber auch die unnachgiebigen Nationalisten wußten, was sie wollten, und auch sie hatten weiter an ihrem Plan gearbeitet, Großbritannien mit allen nur möglichen Mitteln zu bekämpfen ohne jeden Gedanken an einen Kompromiß. Zwischen diesen beiden Extremen trat Gandhi auf der Stelle. Aber eine Politik

war-effort. In order to strengthen their hands and weaken the resistance to the British Government, further strong measures were taken against uncompromising nationalists. As a matter of fact when a large number of Congressmen, headed by President Azad and Pandit Nehru, who followed Gandhi's lead, were released from prison in December, 1941, other Congressmen who would not think of any compromise with Britain, were left to rot in jail. During Sir Stafford's stay in India, while he was daily conferring with some Congressmen who had been recently liberated, other Congressmen who were uncompromising, were being taken to prison day after day. And when Cripps left India, these arrests continued. The brunt of this persecution fell on the shoulders of the Forward Bloc—the Left Wing of the Congress. This was in accordance with the well-known British policy—"Rally the Moderates but suppress the Extremists."

Among the leaders of the Forward Bloc who are in prison—the majority without any trial whatsoever—are Sardar Sardul Singh Cavesheer, Acting President; Sarat Chandra Bose, Leader of the Congress Party in Bengal; Ruikar, Ex-President of the All India Trade Union Congress; Kamat, formerly of the Indian Civil Service; Bapat of Maharashtra; V. D. Tripathi of U. P.; Mian Akbar Shah of the Frontier Province; Abdur Rahman of Kerala (Calicut); Annapurnaiah of Andhra (Madras Presidency) etc.

The above policy of the British Government reached its climax when the Forward Bloc was declared an illegal body (on the 23rd. of June, 1942).

Since May, 1942, Gandhi had been finding himself in a difficult position. The pro-British elements knew their mind and they had been going their way. The uncompromising nationalists, too, knew their mind and they had been going on with their plan of fighting Britain by all possible means, without any thought of a comprise. Between these extremes, Gandhi was marking time. But a policy of marking time if continued long, means death for any political party. Consequently, Gandhi had ultimately to end the stalemate, if he did not want to stultify himself completely. And when he saw that there were no signs of a fresh move from the British side, he took a definite stand. At his

des Auf-der-Stelle-Tretens bedeutet, wenn sie lange fortgesetzt wird, den Tod für jede politische Partei. Folglich mußte Gandhi schließlich diesem Zustand ein Ende machen, wenn er sich nicht selber völlig zum Narren machen wollte. Und als er sah, daß von englischer Seite keine neuen Schritte zu erwarten waren, nahm er einen festen Standpunkt ein. Auf seine Veranlassung nahm das Arbeitskomitee des Kongresses (ein Vollzugsrat mit 15 Mitgliedern) am 14. Juli 1942 in Wardha eine Entschließung an, in welcher unter anderem erklärt wurde, daß die britische Herrschaft von Indien zurückgezogen werden solle.

Nach Cripps' Abreise aus Indien war Nehru eine Zeitlang der Liebling der Anglo-Amerikaner geworden, da er für aktive Unterstützung der Alliierten eintrat. Zur gleichen Zeit hat sich Gandhi ihr Mißfallen und ihren Zorn zugezogen. Er begann damit, die britische Politik der verbrannten Erde zu verurteilen und gab dann die Losung aus, daß die Engländer Indien verlassen sollten, da sonst ihre Anwesenheit den Dreierpakt-Mächten einen Kriegsgrund geben würde. Augenblicklich haben die Briten alle ihre Wut auf Gandhi konzentriert, da er nicht nur mit einem Feldzug des zivilen Ungehorsams (Satyagraha bzw. passiver Widerstand) gedroht, sondern auch alle erforderlichen Vorbereitungen zur Verwirklichung dieser Drohung getroffen hat für den Fall, daß die britische Herrschaft von Indien nicht zurückgezogen wird.

Die Entschließung des Arbeitsausschusses, die dem Allindischen Kongreß-Komitee am 7. August 1942 in Bombay vorgelegt werden wird, sollte sorgfältig geprüft werden, da sie Aufschluß über die Einstellung ihrer Urheber gibt. Die folgenden Absätze dieser Entschließung sind bemerkenswert:

„Die Freiheit Indiens ist deshalb nicht nur im Interesse Indiens notwendig, sondern auch für die Sicherheit der Welt . . ."

„Der Kongreß ist bestrebt, die Erfahrungen von Malaya, Singapur und Burma zu vermeiden, und wünscht, jedem Angriff oder jeder Invasion in Indien seitens der Japaner oder irgendeiner anderen fremden Macht Widerstand entgegenzusetzen."

„Der Kongreß würde die gegenwärtige Feindschaft gegen England in Freundschaft umändern und Indien zu einem bereitwilligen Partner machen bei dem gemeinsamen Unternehmen, die Freiheit der Nationen und Völker der Welt zu sichern. Dies ist nur möglich, wenn Indien die Glut der Freiheit fühlt . . ."

„Der Kongreß wünscht bei seinem Vorschlag der Zurückziehung der britischen Herrschaft aus Indien keineswegs, Großbritannien oder die alliierten Mächte bei der Fortführung des Krieges zu hindern oder

instance, the Working Committee (Executive Committee of fifteen members) of the Congress passed a resolution at Wardha on the 14th July, 1942, declaring—among other things—that British rule should be withdrawn from India.

After the departure of Cripps from India, Nehru became, for a time, the favourite of the Anglo-Americans, since he was advocating active support to the Allied Powers. But since then, he has been incurring their displeasure and wrath. He began by condemning the scorched-earth policy of the British Government and then took up the slogan that the British should clear out of India, as their presence would otherwise serve as a 'casus belli' to the Tripartite Powers. At the moment of writing, the British have concentrated all their anger on him, because he has not only issued the threat of civil disobedience (or Satyagraha or passive resistance), but has also made full preparations for translating that threat into action, if British rule is not withdrawn from India.

The resolution of the Working Committee which will come up before the All India Congress Committee at Bombay, on the 7th August, 1942, should be studied carefully because it gives a clue to the mind of its author. The following paragraphs in that resolution are noteworthy:

"The freedom of India is thus necessary, not only in the interest of India but also for the safety of the world and for ending militarism, and other forms of imperialism, and the aggression of one nation over another . . .

Congress is anxious to avoid the experience of Malaya, Singapore, and Burma, and desires to build up, resistance to any aggression or invasion of India by the Japanese or any foreign Power.

Congress would change the present ill-will against Britain to good will and make India a willing partner in the joint enterprise of securing freedom for the nations and the peoples of the world and in the trials and tribulations which accompany it. This is only possible if India feels the glow of freedom . . .

In making the proposal of the withdrawal of British rule from India, Congress has no desire whatever to

irgendwie zu einem Überfall auf Indien oder Druck auf China durch die Japaner oder eine andere mit der Achsengruppe verbündete Macht zu ermutigen. Noch weniger liegt es in der Absicht des Kongresses, die Verteidigungsfähigkeit der alliierten Mächte zu gefährden."

„Der Kongreß ist daher geneigt, einem Verbleiben der Streitkräfte der Alliierten in Indien zuzustimmen, falls dieses gewünscht werden sollte, um einen japanischen oder anderen Angriff abzuwehren oder ihm zu widerstehen, sowie um China zu beschützen und ihm zu helfen."

„Der Vorschlag einer Zurückziehung der britischen Macht aus Indien sollte niemals die physische Entfernung aller Briten aus Indien bedeuten und gewiß nicht derjenigen, die Indien zu ihrer Heimat machen und dort als Bürger und gleichberechtigt mit anderen leben möchten. Wenn solch eine Zurückziehung in freundschaftlicher Weise stattfindet, würde sie die Errichtung einer zuverlässigen Interimsregierung in Indien zur Folge haben und zu einer Zusammenarbeit dieser Regierung mit den Vereinigten Nationen zur Abwehr von Angriffen und zur Hilfe für China führen."

Man sollte sich keiner angenehmen Illusion hingeben, daß der Kongreßentschluß einen Kompromiß nicht zulasse und einen Krieg bis zum bittern Ende bedeute. Im Gegenteil, prominente Anhänger des Mahatma haben klare Erklärungen zu dem Beschluß vom 14. Juli abgegeben, in denen sie darauf hinwiesen, daß der Kongreß eine Zusammenarbeit mit den Alliierten in ihren Kriegsanstrengungen anbiete und an die Vereinigten Nationen appelliere, in der indischen Frage zu intervenieren. Die Erklärungen des Kongreßpräsidenten Abdul Kalam Azad (der übrigens Mohammedaner ist) und von Sardar Vallavhvhai Patel sind besonders wichtig. Es sollte nicht vergessen werden, daß Patel, obgleich er außerhalb Indiens kaum bekannt ist, innerhalb des Gandhi-Flügels des Kongresses die rechte Hand des Mahatma ist.

Hierbei muß ich den Leser daran erinnern, daß, wenn man vom Kongreß spricht, man die Mehrheitsgruppe innerhalb des Kongresses, nämlich den Gandhi-Flügel, meint. Obgleich die Mehrheit allein im Namen des Kongresses sprechen kann, gibt es dort trotzdem auch den andern Flügel — den Linken Flügel oder den Vorwärts-Block, der heute möglicherweise eine Minorität innerhalb des Kongresses darstellt, dem es aber tatsächlich zu danken ist, daß er den Gandhi-Flügel zu einer offen anti-englischen Politik gebracht hat.

Daß bis heute kein Kompromiß zwischen dem Kongreß und der britischen Regierung geschlossen wurde, liegt nicht daran, daß der erstere gegen einen solchen

embarrass Great Britain or the Allied Powers in their prosecution of the war, or in any way to encourage aggression on India or, of course, pressure on China by the Japanese, or any other Power associated with the Axis group. Nor is it the Congress intention to jeopardize the defensive capacity of the Allied Powers.

Congress is therefore agreeable to the stationing of the armed forces of the allies in India should they so desire in order to ward off and resist Japanese or other aggression and to protect and help China.

The proposal for the withdrawal of British power from India was never intended to mean the physical withdrawal of all Britons from India, and certainly not those who would make India their home and live there as citizens and as equals with others. If such a withdrawal takes place with good will, it would result in establishing a stable provisional Government in India, and cooperation between this Government and the United Nations in resisting aggression and helping China."

One should not suffer from any fond illusion that the Congress resolution shuts the door on a compromise and means war to the bitter end. On the contrary, prominent followers of the Mahatma have made transparently clear statements after the resolution was passed on the 14th July, pointing out that the Congress was offering cooperation in the Allied war-effort and was appealing to the United Nations to intervene in the Indian question. The statements of the Congress President, Abdul Kalam Azad (who, by the way, is a Mohammedan) and of Sardar Vallabhbhai Patel are particularly important. It should not be forgotten that though Patel is hardly known outside India, within the Gandhi-Wing of the Congress he is the Mahatma's right hand.

At this stage I must remind the reader that when one refers to the Congress, one means the majority-group within the Congress—viz. the Gandhi-Wing. Though the majority alone can speak in the name of the Congress, there is, nevertheless, the other wing—the Left Wing of the Forward Bloc—which may today be a minority within the Congress, but which is really responsible for bringing the Gandhi-Wing round to an openly anti-British policy.

ist, sondern daran, daß die letztere nicht bereit ist, das Minimum zu gewähren, das nötig wäre, um einen solchen Kompromiß möglich zu machen. Bei einer vernünftigen Betrachtung wird man sehen, daß das, was der Kongreßbeschluß verlangt, in Wirklichkeit nur eine Unabhängigkeit auf dem Papier ist. Hiernach könnten die alliierten Mächte Armeen in Indien unterhalten und gegen die Dreierpakt-Mächte von Militärbasen innerhalb Indiens operieren. Die alliierten Mächte könnten auch die Mitarbeit der neuen indischen Regierung im Kriege verlangen, was praktisch bedeuten würde, daß die britische Regierung oder die alliierten Mächte die Besetzung Indiens mit dem Einverständnis des Kongresses verlängern und Indien endgültig als einen willigen Partner in den Krieg hineinziehen könnten.

Vom englischen Standpunkt aus würde England durch einen solchen Kompromiß auf der Basis des obigen Beschlusses nur zu gewinnen haben. Aber mit England ist es bergab gegangen, und staatsmännisches Denken oder Weitsichtigkeit gehören nicht mehr zu den Eigenschaften britischer Politiker.

England wird immer noch von der konservativen Partei regiert, und trotz des von Washington und Tschungking ausgeübten Druckes wollen die britischen Konservativen keinen Kompromiß mit dem Kongreß. Ihre Gründe hierfür sind folgende:

1. Sie kämpfen, um ihr Weltreich zu erhalten. Ohne Indien hat dieses Weltreich keinen Sinn. Soll also Indien seine Unabhängigkeit erhalten, so ist eine Weiterführung des Krieges zwecklos.
2. Sie hoffen immer noch, den Krieg zu gewinnen, und wenn sie erst den Krieg gewinnen, hoffen sie, die indische Freiheitsbewegung zu unterdrücken.
3. Der englische Plan zur Lösung des indischen Problems nach dem Kriege ist „Pakistan“ — d. h. die Aufteilung Indiens in mehrere Staaten.
4. Die Konservativen glauben, daß mitten im Kriege ein Kompromiß mit Gandhi ihnen keine beachtenswerten Vorteile für die Intensivierung der Kriegsführung bringen würde. Sie glauben, daß sie schon alle Hilfe, die sie von Indien erwarten können, erhalten. Weiterhin ist der Durchschnittsengländer instinktiv der Idee abgeneigt, das Pferd mitten im Strom zu wechseln, und liebt keine großen Verfassungsänderungen, so lange der Krieg anhält.
5. Eine Anerkennung der indischen Unabhängigkeit selbst nur auf dem Papier wird für die englische Regierung in Zukunft endlose Schwierigkeiten herbeiführen, vor allem, da sie für eine Nachkriegslösung des indischen Problems andere Pläne in Vorbereitung hat.

That no compromise between the Congress and the British Government has taken place is not because the former is opposed to it, but because the latter is not prepared to grant the minimum that is needed for making a compromise possible. On an intelligent analysis, it will be seen that what the Congress resolution demands is, in reality, independence on paper. Under that agreement the Allied Powers could station armies in India and operate against the Tripartite Powers from military bases within India. The Allied Powers could also demand the cooperation of the new Indian Government in the war which would mean, in practice, that the British Government—or the Allied Powers—could, with the consent of the Congress, prolong their occupation of India and ultimately drag India into the war as a willing partner.

From the point of the British, they would have everything to gain by such a compromise as envisaged by the above resolution. But Britain has fallen on evil days and statesmanship or farsightedness is no longer a quality possessed by British politicians.

Britain is still ruled by the Conservative Party and, in spite of pressure from Washington and Chungking, British Conservatives do not want to compromise with the Congress. Their reasons are as follows:

1. They are fighting to maintain their Empire. Without India the Empire has no meaning. Consequently, if India is to be given her independence, there is no point in carrying on the war.
2. They still hope to win the war and once they win the war, they hope to crush the Indian movement for liberty.
3. The British plan for solving the Indian problem after the war is Pakistan—that is, dividing India into several states.
4. The Conservatives think that in the middle of the war, a compromise with Gandhi will not bring them any appreciable advantages for increasing the war-effort. They think that they are already getting what help they can out of India. Further, the average Britisher is instinctively opposed to the idea of "changing horses in mid-stream" and does not like big constitutional changes while the war is going on.
5. A recognition of Indian Independence, even on paper, will create endless complications for the British

In Erwartung der Zusammenkunft des allindischen Kongreß-Komitees am 7. August 1942 ist die anglo-amerikanische Propagandamaschine seit Mitte Juli auf vollen Touren gelaufen. Jede pro-britisch eingestellte Person oder Gruppe in Indien ist gezwungen worden, die obige Entschließung öffentlich zu verurteilen. Außerhalb Indiens wird alles aufgeboten, um Unterstützung für die englische Regierung zu sammeln, falls brutale Maßnahmen notwendig werden sollten, um den zivilen Ungehorsamkeitsfeldzug zu unterdrücken. Darüber hinaus droht die anglo-amerikanische Presse dem indischen Volk täglich mit schlimmen Folgen, falls es Schwierigkeiten machen sollte. Jedoch kann Propaganda innerhalb Indiens durch Unberufene die Stellung des Kongresses nicht im geringsten ändern, während erpresserische Propaganda von außerhalb nur dazu führen wird, die indische öffentliche Meinung gegen die Engländer zu versteifen.

Es besteht kein Zweifel daran, daß das Allindische Kongreß-Komitee den Entschluß des Arbeitsausschusses mit einer großen Mehrheit ratifizieren wird. Ebensowenig zweifelhaft ist es, daß der Kongreß eine große Unterstützung von seiten der Massen erhalten wird. Auf Grund meiner in den großen politischen Feldzügen von 1921 und 1930—32 gesammelten Erfahrungen muß ich jedoch sagen, daß stets die Gefahr besteht, daß die Situation in einer späteren Entwicklung von Gandhi falsch gehandhabt wird. Der verstorbene Deshbandhu C. R. Das, der den Mahatma sehr genau kannte und der ihn von 1923 bis zu seinem Tode 1925 sogar übertraf, sagte mir einmal, daß Gandhi einen Feldzug immer brillant eröffne, jedoch öfters in Verwirrung ende. Abgesehen hiervon, ist jedoch nicht so leicht außer acht zu lassen, daß ein Feldzug des zivilen Ungehorsams niemals zur Vertreibung der Engländer aus Indien führen wird. Während wir Gandhi in seiner Forderung nach sofortiger Zurückziehung der englischen Herrschaft volle Unterstützung leihen, sollten wir daher seinem gesamten Feldzugsplan gegenüber trotzdem Vorsicht walten lassen. Die Stellung, die der Vorwärts-Block dem Kongreßentschluß und dem Ungehorsamkeitsfeldzug gegenüber einnimmt, ist folgende:

1. Gandhi in seiner Forderung nach Zurückziehung der Engländer aus Indien allergrößte Unterstützung zu gewähren und alle die zu verurteilen, die Gandhi angreifen.
2. Das indische Volk von einem Kompromiß mit England abzuhalten, selbst wenn England einen solchen anbieten und einige der indischen Führer bereit sein sollten, ihn anzunehmen.
3. Das indische Volk darauf hinzuweisen, daß ein Ver-

Government in future—especially, when they have other plans up their sleeves, for a post-war solution of the Indian problem.

In anticipation of the meeting of the All India Congress Committee on the 7th August, 1942, the Anglo-American propaganda machinery has been in full swing since the middle of July. Every pro-British individual or group in India has been forced to come out in open condemnation of the above resolution. Outside India, every effort is being made to rally support for the British Government, in case ruthless measures have to be adopted for suppressing the civil disobedience campaign. Over and above this, the Anglo-American Press has, from day to day, been threatening the Indian people with dire consequences if they make trouble. But all propaganda indisde India by nondescripts cannot affect the position of the Congress in the least—while blackmailing propaganda from outside, serves only to stiffen Indian public opinion against the British.

There is no doubt that the All India Congress Committee will ratify the Working Committee's resolution with a big majority. There is no doubt, either, that the Congress will secure tremendous support from the masses. But from my experience of the big campaigns of 1921 and 1930—32, I must say that there is always the danger of the situation being mishandled by Gandhi at a later stage. The late Deshbandhu C. R. Das who knew the Mahatma very intimately and who had eclipsed him from 1923 till his death in 1925, once told the writer that Gandhi always began a campaign brilliantly, but often ended in muddle. Apart from this, there is the consideration not to be easily set aside, that non-violent civil disobedience cannot secure the expulsion of the Britisher from India. Therefore, while giving out full support to Gandhi in his demand for the immediate withdrawal of British rule, we should be careful in our attitude towards the whole campaign. The line which the Forward Bloc has adopted towards the Congress resolution and the campaign of civil disobedience is as follows:—

1. Give strong support to Gandhi in his demand for the withdrawal of the British from India and condemn all those who attack Gandhi.

bleiben der alliierten Armeen in Indien einer Kriegserklärung an die Dreierpakt-Mächte gleichkomme und einen Angriff auf die alliierten militärischen Basen in Indien herausfordern würde. Deshalb müsse die Forderung einer Zurückziehung der englischen Herrschaft auch die Zurückziehung der alliierten Armeen und aller englischen Beamten mit einschließen. Ohne Einschluß letzterer würde die Unabhängigkeit Indiens nur auf dem Papier stehen.

4. Das indische Volk darauf hinzuweisen, daß es bereit sein muß, im Endkampf zu den Waffen zu greifen, falls ein passiver Widerstand die Befreiung des Landes nicht erreicht.
5. Das indische Volk von der Nutzlosigkeit eines Appells an die Vereinigten Nationen zu überzeugen. Die Vereinigten Nationen bedeuten in Wirklichkeit nur England und Amerika — denn die anderen Nationen sind bloße Werkzeuge dieser beiden. Im letzen Krieg wurde die ganze Welt durch Wilsons 14 Punkte betrogen, obgleich Wilson persönlich ein Idealist war. Die Atlantik-Erklärung des Imperialisten Roosevelt wird zu einem noch größeren Betrug der Menschheit führen.
6. Dem indischen Volk zu sagen, daß es England unter keinen Umständen Kriegshilfe als Preis für die Unabhängigkeit anbieten kann. Das Äußerste, was Indien für seine Unabhängigkeit zahlen könnte, wäre Neutralität. Damit sollte England zufrieden sein, und mehr als dies sollte Indien nicht anbieten — sonst wird der Krieg durch die Inder selbst nach Indien hereingetragen werden.

Ohne den geringsten Zweifel macht die Krisis in Indien die Engländer heute nervös, besonders da sie zu einer Zeit kommt, wo die Lage in Ägypten für sie ebenfalls recht unangenehm ist. Sie wissen natürlich, daß sie bei genügender Anwendung von Brutalität und Gewalt die indische Freiheitsbewegung zeitweilig unterdrücken können. Trotzdem sind sie aus folgenden Gründen äußerst beunruhigt:

1. In solcher Zeit in Indien blutige Methoden in Anwendung zu bringen, macht es ihnen schwer, in der Welt als Vorkämpfer von Freiheit und Demokratie aufzutreten.
2. Ein politischer Feldzug in Indien, der in Friedenszeit kein Problem gewesen wäre, wird bei der augenblicklichen kritischen Lage des britischen Weltreichs zu einer ernsten Angelegenheit.
3. Zivile Aufstände und Unruhen in Indien können die Kriegsproduktion beeinträchtigen und die Moral der indischen Armee beeinflussen.
4. Ein Feldzug des zivilen Ungehorsams könnte das indische Volk so verbittern, daß es möglicherweise

2. Tell the Indian people that they should not think of a compromise with Britain at any stage—even if Britain were to offer one and some of the Indian leaders were to agree to it.

3. Tell the Indian people that stationing the Allied Armies in India is tantamount to declaring war on the Tripartite Powers and provoking them to attack Allied military bases in India. Consequently, demand for withdrawal of British rule should include the physical withdrawal of Allied Armies from India and also of all British officials. Without such physical withdrawal, the Independence we shall get will be Independence on paper.

4. Tell the Indian people that if passive resistance fails to secure the liberation of the country, they should be ready to take up arms in the final struggle.

5. Warn the Indian people that appeal to the United Nations is useless. The United Nations mean in reality Britain and America—the other nations being mere puppets. In the last war, the whole world was deceived by Wilson's Fourteen Points, though Wilson was personally an idealist. The Atlantic Charter of the Imperialist Roosevelt will betray humanity even more.

6. Tell the Indian people that India can, under no circumstances, offer cooperation in the war, as the price of independence. India can, at most, offer to be neutral, if Britain recognises her independence. This should satisfy Britain and, more than this, India should not offer—otherwise the war will be dragged into India by the Indians themselves.

There is not the slightest doubt that the British today are very nervous over the crisis in India, coming as it does at a time the situation in Egypt is well-nigh precarious for them. They know, of course, that they, if they are sufficiently bloody and brutal, they can crush, for a time, the campaign in India. Nevertheless, they are extremely worried for the following reasons:—

1. To use bloody methods in India at such a time, makes it difficult for them to pose as the champions of freedom and democracy in the world.
2. A campaign in India which in peace-time would have been a flea-bite, becomes a serious affair in the present critical condition of the British Empire.
3. Civil commotion and unrest in India may affect

die Hilfe ausländischer Mächte fordern würde, — und gerade jetzt ist es möglich, solche Hilfe zu gewinnen.

5. Selbst wenn der Feldzug des zivilen Ungehorsams durch Gewalt unterdrückt wird, würde es für England nicht leicht sein, dem Angriff einer erstklassigen modernen Armee auf die britische Herrschaft in Indien standzuhalten, so lange sich das indische Volk selbst in einer stark anti-britischen Stimmung befindet.

Am Vorabend des Zusammentritts des Allindischen Kongresses in Bombay am 7. August haben der englische Rundfunk und die ihm angeschlossenen Stationen in der ganzen Welt eine äußerst starke Propaganda gegen Gandhi eingeleitet. Nach ihr besteht Gandhis Verbrechen darin, daß er in der ursprünglichen Resolution des Arbeitsausschusses des Kongresses vom 27. April erklärt hat, ein Freies Indien könnte mit Japan verhandeln. Diese Entschließung Gandhis wurde auf Veranlassung Nehrus abgeändert.

Ich habe die ursprüngliche Resolution Gandhis sehr genau gelesen. Sie enthält, im ganzen genommen, nichts wesentlich Neues gegenüber den Gedankengängen, die Gandhi von Zeit zu Zeit in seiner Zeitung „Harijan" schon zum Ausdruck gebracht hat. Der englische Rundfunk macht jedoch aus vier Gründen so viel Aufhebens von dieser Entschließung:

1. Er versucht, den Vereinigten Mächten und ihren Völkern zu beweisen, daß es unmöglich sei, die Forderung des Kongresses auf einen Rückzug der Engländer aus Indien anzunehmen, indem er andeutet, daß Gandhi wünsche, mit Japan Frieden zu schließen und ihm Zugeständnisse in Indien zu machen.
2. Gleichzeitig sucht die britische Regierung eine moralische Begründung dafür zu geben, daß sie Indien die Freiheit verweigert, während sie doch vorgibt, für Freiheit und Demokratie in der Welt zu kämpfen.
3. England wünscht, sich selbst vor der Schranke der Weltmeinung wegen der Anwendung von blutigen und brutalen Maßnahmen in Indien zu rechtfertigen.
4. Schließlich wünschen die englischen Behörden den politischen Gegnern Gandhis eine Handhabe in ihrer Propaganda gegen einen Feldzug des zivilen Ungehorsams zu geben.

Das hinterlistige Bemühen des englischen Rundfunks, Gandhi als so etwas wie einen Geheimagenten der Achsenmächte darzustellen, wird elend fehlschlagen. Innerhalb Indiens wird es überhaupt keinen Eindruck machen, während außerhalb Indiens niemand, der etwas über Gandhi weiß, ihm die geringste Bedeutung

war-production and also influence the moral of the Indian Army.

4. Civil Disobedience Campaign may so embitter the Indian people that they may like to ask for help from foreign powers and such help it is possible to secure now.

5. Even if the civil disobedience campaign be put down by force, it would not be easy for Britain to face an attack on British power in India from a first-class modern army, when the Indian people are themselves in a strongly anti-British mood.

On the eve of the meeting of the All India Congress Committee due at Bombay on the 7th August, the British Broadcasting Corporation and its sister-stations all over the world, have started a terrific propaganda against Gandhi. According to these agencies, Gandhi's crime is that in the original resolution of the Congress Working Committee which met on the 27th April last, he had said that Free India could negotiate with Japan. This resolution of Gandhi's was amended at the instance of Nehru.

I have read the original resolution of Gandhi very carefully. There is nothing altogether new in it—because Gandhi has, from time to time, written in his journal "Harijan", on somewhat the same lines as in the above resolution. The B.B.C. is, however, making a big fuss over this resolution for four reasons. It wants to tell the Allied Powers and their people that it is impossible to accept the Congress demand for British withdrawal from India by insinuating that Gandhi desires to make peace with Japan and give her concessions in India. Simultaneously, the British Government wants to make out a moral argument for denying freedom to India while professing to fight for freedom and democracy in the world. Thirdly, the British want to justify themselves before the bar of world opinion for adopting stern and bloody measures in India. And lastly, the British authorities want to give the political opponents of Gandhi a handle in their propaganda against his campaign of Civil Disobedience.

The cunning endeavour on the part of the B.B.C. to paint Gandhi as something like a secret Axis agent will fail miserably. Inside India it will not cut any ice at all while outside India, nobody who knows anything about Gandhi will attach the slightest importance to it. Congress circles in India already knew

beimessen wird. Die indischen Kongreßkreise wußten schon von Gandhis Entschließung, und für sie stellte diese überhaupt keine Enthüllung dar.

Der Außenwelt wird die sogenannte Enthüllung des englischen Rundfunks den Eindruck vermitteln, daß Gandhi nicht ein ideologischer Fanatiker wie Nehru und ein größerer Realist als letzterer ist. Nehru ist fanatisch gegen die Achse eingestellt, und, sich selbst überlassen, würde er zu allem bereit sein, um die Dreierpakt-Mächte zu bekämpfen. Sein grundlegendes Prinzip ist seine gegen die Achse gerichtete Ideologie. Bei Gandhi dagegen ist der Ausgangspunkt seine Gewaltlosigkeit. Da jedoch der gewaltlose bürgerliche Ungehorsam nicht zur Unabhängigkeit führen kann, muß Gandhi an einen Kompromiß mit England denken, und da er einen Kompromiß wünscht, muß er sich von einer Pro-Achsen-Politik fernhalten. Eine Pro-Achsen-Politik muß natürlich einen endgültigen und vollständigen Bruch mit England bedeuten.

Da Gandhi kein schwärmerischer Fanatiker ist, so ist es möglich, ihn zu beeinflussen. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß er durch die objektive militärische Lage und auch durch die Propaganda des Forward Bloc beeinflußt worden ist. Die Linie, die er in seiner obigen Resolution vorgezeichnet hat, stimmt in vielen Punkten mit der vom Forward Bloc seit September 1939 befürworteten Politik überein.

Heute erinnere ich mich an die letzte lange Unterredung, die ich mit ihm im Juni 1940 in seinem dörflichen Heim in der Nähe von Wardha hatte, kurz bevor ich in Haft genommen wurde. Von dem Standpunkt, den er damals einnahm, bis zu dem Standpunkt in seiner obigen Entschließung ist in der Tat ein langer Weg. Und wir wollen nicht vergessen, daß Gandhi am 6. September 1939 öffentlich erklärt hatte, Indien werde im Kriege mit Großbritannien zusammenarbeiten!

Aber wenn wir auch noch so glücklich sind über die Wandlung, die Gandhi durchgemacht hat, und über den Erfolg unserer eigenen Propaganda, so wollen wir doch nichts Unmögliches erwarten. Es wäre zu viel, zu erwarten, daß Gandhi offen eine Pro-Achsen-Politik befürwortet. Er ist erfaßt von den Rädern seiner eigenen Gewaltlosigkeits-Maschine, die verhindert, daß er eine solche Politik einschlägt.

Der bürgerliche Ungehorsam wird zur rechten Zeit beginnen. Wir müssen ihm unsere volle Unterstützung zuteil werden lassen. Aber bevor der Feldzug beginnt nachzulassen, muß ihm eine neue Wendung gegeben werden, und durch neue und wirksamere Methoden muß die Unabhängigkeitsbewegung weitergeführt werden, bis die Briten aus Indien vertrieben sind und vollständige Befreiung erreicht ist.

about Gandhi's resolution and for them it was no disclosure at all.

For the outside world, this so-called disclosure of the B.B.C. will give the impression that Gandhi is not an ideological fanatic like Nehru and is more of a realist than the latter. Nehru is fanatically anti-Axis and—left to himself—he would go to any length in order to fight the Tripartite Powers. His fundamental principle today is his anti-Axis ideology. With Gandhi on the other hand, the starting point is his non-violence. Because non-violent civil-disobedience cannot bring indepedence, Gandhi has to think of a compromise with Britain. And because he wants a compromise, he must refrain from a pro-Axis policy. A pro-Axis policy will naturally mean a final and complete break with England.

Gandhi not being an ideological fanatic, it is possible to influence him. There is not the slightest doubt that he has been influenced by the objective military situation and also by the propaganda of the Forward Bloc. The line he has indicated in the above resolution of his, is, on many points, in accord with the policy advocated by the Forward Bloc since September, 1939.

Today, I am reminded of the last long talk I had with him in June, 1940, at his village home near Wardha, just before I was taken to prison. From the position he then took up to the position indicated in the above resolution—is indeed a long way. And let us not forget that on the 6th September, 1939, Gandhi had declared publicly that India should cooperate with Britain in the war!

But however much we may feel happy over the change that has overtaken Gandhi and over the success of our own propaganda, let us not expect the impossible. It is too much to expect Gandhi to openly advocate a pro-Axis policy. He is caught in the wheels of his own non-violent machine, which prevents his adopting such a policy.

The Civil Disobedience campaign will start in due course. We must give it our full support. But before this campaign begins to slacken down, it must be given a new turn. And through new and more effective methods, the independence movement must be carried on, till the British are thrown out of India and full emancipation is achieved.

BERICHT ÜBER INDIEN
NEWS ABOUT INDIA

Pandit K. A. BHATTA

(vom 1. 5. bis 31. 7. 1942)

(Original)

a) Wehr und Strategie

Wie man gesehen hat, war der unmittelbare Zweck der Cripps-Mission, der alles andere beherrschte, die Verteidigung Indiens. Nach Cripps' Abreise bemühte sich die britisch-indische Regierung, durch Zwangsexhibierung 2 Mill. indische Soldaten zu rekrutieren. Diese Maßnahme steigerte die anti-britische Einstellung in Indien ganz wesentlich. Die Hälfte der ausgehobenen Soldaten mußte jedoch wieder abgewiesen werden, weil die Armee nicht in der Lage ist, diese große Menschenzahl mit Uniformen zu beliefern und auszurüsten. Selbst der Brite gibt zu, daß die gegenwärtige Armee Indiens, die 1,5 Mill. Mann stark ist, teilweise noch nicht vollständig ausgerüstet und im Gebrauch der modernen Waffen ausgebildet ist. Vor allem hat die Armee unter dem Mangel an technisch geschultem Personal und Offizieren zu leiden. Neuerdings versucht der Brite durch Propaganda, geeignete Inder für die Offizierslaufbahn zu gewinnen. Zur Zeit werden etwa 3000 Inder auf besonderen Schulen zu Offizieren herangebildet. Ein ähnlicher Mangel wie im Landheer macht sich auch in der indischen Luftwaffe bemerkbar. Im April 1942 standen nur 120 ausgebildete indische Piloten zur Verfügung, während 3000 weitere noch in der Ausbildung begriffen waren. Selbst nach britischer Ansicht ist die indische Luftwaffe noch nicht über die ersten Anfänge hinausgekommen. Die indische Marine ist dagegen an Stärke der Mannschaft 10mal so groß wie vor 2½ Jahren, und die Panzertruppe hat sich seit Kriegsbeginn verzwölffacht. Sie ist mit den modernsten, von den Alliierten hergestellten Panzern ausgerüstet. Es fragt sich nur, wie groß Marine und Panzertruppe bei Kriegsausbruch gewesen sind. Eine neue Torpedoschule, eine Schule für U-Boot-Bekämpfung und eine Artillerie-Schule der Marine sind in zwölfter Stunde eingerichtet bzw. erweitert worden. Außerdem sollen 20% der Besatzung der englischen Handelsschiffe Inder sein.

Trotz der bestehenden Mängel an Ausrüstungsmaterial plant der Brite, bis Ende dieses Jahres mit Hilfe der Bauern eine 5 Mill. Mann starke Armee aufzustellen. Solche Pläne britischer Machthaber in Indien sind rein spekulativer Art und stehen in keinem Verhältnis zur Wirklichkeit. Der Brite kann durch diese

(Translation)

a) Defence and Strategy

The immediate purpose of the mission of Sir Stafford Cripps was, as we have seen, the defence of India. After he had left India the Anglo-Indian government tried to recruit 2 million Indian soldiers by exhibition of force. This measure led to a considerable increase of the anti-British attitude in India. However, half of the recruited soldiers had to be rejected the army not being in a position to equip this great number and to furnish it with uniforms. The British themselves admit that the present Indian army which is 1,5 mill. strong is partly not yet equipped completely and trained in the use of modern arms. Now the British try by means of propaganda to win Indians for the officer's career. At present about 3.000 Indians are being trained in special schools for officers. In the Indian Air Force a similar want is to be noticed. In April 1942 only 120 trained Indian pilots were in service, while 3.000 men were still in training. According to British opinion the Indian Air Force is still in its infancy. On the other hand, the strength of the crews of the Indian Navy is ten times as large as 2½ years ago, and the armoured groups have increased twelvefold since the outbreak of the war. It is equipped with the most modern armoured cars the Allies produce. But how great have Navy and armoured groups been at the beginning of the war? A new torpedo school, a school for the U-boat defence and an artillery school of the navy have been established or enlarged. Apart from this 20% of the crews of the British merchant ships are supposed to be Indians.

Inspite of the want of equipment the British plan intends to put up with the support of the rural population an army of 5 mill. men. These plans of certain British rulers in India are only speculative and bear no relation to reality. The British can no longer deceive the world with these plans because people have seen through their military policy the "Show of Force" policy. Should the British really try to equip the peasants, this would mean a catastrophe

Pläne allein der Welt nichts mehr vormachen, weil man seine wehrpolitische Taktik, die Politik des „Säbelrasselns“, durchschaut hat. Wenn er tatsächlich den Versuch machen sollte, die indischen Bauern auszurüsten, so würde dieses eine Katastrophe für die indische Volkswirtschaft bedeuten, weil diese in Indien zum großen Teil von den Bauern abhängig ist. Die Regierung wird nicht in der Lage sein, den Bauern in seiner Landarbeit zu ersetzen. Außerdem werden sich solche Bemühungen von vornherein als erfolglos erweisen, da die Aufrichtigkeit und Loyalität der indischen Streitkräfte bereits fraglich geworden sind. Infolge des Fehlschlags der Cripps-Mission und der unwürdigen Behandlung der indischen Truppen bei dem Rückzug aus Burma, sowie der schlechten Erfahrungen, die die indischen Truppen bisher in Ägypten, auf Malaya und in Burma gemacht haben, ist es zu mehrfachen Zusammenstößen zwischen britischen und indischen Truppenverbänden gekommen. Diese Zusammenstöße haben sich sowohl in den verschiedenen Garnisonen Indiens als auch auf dem Schlachtfeld abgespielt. Daher fürchtet General Wavell, daß durch die Rekrutierungspolitik der Briten ein offener Widerstand heraufbeschworen werden kann. Er will nun durch Solderhöhung, die allerdings erst nach Beendigung des Krieges vorgenommen werden wird, die indischen Soldaten anspornen. Es ist ein gefährliches psychologisches Manko der britischen Wehrpolitik, daß sie Treue und Aufrichtigkeit der Soldaten durch Bestechung zu erwerben versucht. Es fragt sich nur, wie lange und wie weit der Brite die indischen Streitkräfte durch diese Methode dem britischen Imperialismus dienstbar zu machen in der Lage sein wird. Der Brite hat mehr als 1/3 der gesamten indischen Armee nach überseeischen Kriegsschauplätzen verschickt, und die Loyalität dieser Armee ist teilweise bereits gelockert. Der Kongreß hat sich energisch gegen die Verwendung indischer Truppen in Übersee gewandt. Außerdem übt der Allahabad-Beschluß, der sich zum Kampf mit passiven Waffen vorbereitet, eine starke Wirkung auf die indische Armee aus. Daher hat sich die Rekrutierungszahl, die bereits nach dem Scheitern der Cripps-Mission zurückgegangen war, noch weiter verschlechtert, und zwar mit einen Rückgang von 50%. Dieser Rückgang sowie die schweren Verluste auf den östlichen Kriegsschauplätzen haben die Militärbehörden in Indien veranlaßt, die Freiwilligen einzuberufen. Diese setzen sich aber hauptsächlich aus Engländern und Anglo-Indern zusammen, weil erstens wenige Inder existieren, die zu freiwilliger Meldung bereit sind, und zweitens der Brite den Indern nur wenig oder gar kein Vertrauen zu schenken scheint. Die gesamte Zahl der Engländer

for Indian economy as it is to a great extent dependent on the peasant, and as the government will not be in a position to replace them. Apart from this such efforts will prove unavailing as the loyalty of the Indian forces has already become a doubtful thing. Owing to the failure of the Cripps-mission, the unworthy treatment of the Indian troops during the retreat from Burma, and the bad experiences of the Indian troops in Egypt, Malaya, and Burma, repeated clashes have taken place between British and Indian units not only in the different garrisons of the country but also on the battlefields. Therefore Gen. Wavell is afraid of an open resistance as a result of the recruiting-policy of the British. He now intends to entice the Indian soldiers by increased pay, which, however, will be payed only after this war. It is a dangerous psychological deficiency of the British military policy to try to gain loyalty and fidelity of the soldiers by such pecuniary measures. One may however ask how long and how far the British will be able by this method to make the Indian soldiers servicable to British Imperialism. The British has sent more than 1/3 of the whole Indian army to oversea theatres of war and the loyalty and moral of this army has partially already been weakened. The Congress has protested energetically against the use of Indian soldiers in oversea countries. Besides, the Allahabad resolution which envisayed a struggle with passive weapons has a great influence upon the Indian army. Therefore, the recruiting-figures which have already gone down after the failure of the Cripps-mission have again fallen about 50%. This decrease and the heavy losses on the Eastern theatres of war have forced the Indian military authorities to call for volunteers. But these are mainly composed of Englishmen and Anglo-Indians, a) as there are only few Indians ready for voluntary service and b) as the British seems to have only little or no confidence in Indians. The total number of Englishmen and Anglo-Indians in India amounts to nearly 300.000 men. But not more than 10% of them are able to bear arms. Whether this small number will be sufficient to gain India for the imperialistic British interests must be awaited even if force should be used. Having seen the fleeing British troops and Gen. Stilwell's boasting even during the battle, followed by his flight and Gen. Alexander's and his army's retreat from Burma, the Indian people no longer put any trust in America and England. Thus

und Anglo-Inder in Indien beträgt etwa 300000 Mann. Davon kann man kaum 10% als wehrfähig betrachten. Ob der Brite mit dieser geringen Zahl, wenn auch auf dem Wege der Gewaltpolitik, Indien für seine imperialistischen Interessen zu gewinnen in der Lage sein wird, bleibt abzuwarten. Nachdem Indien die britischen Truppen auf der Flucht gesehen, General Stilwells Maulheldentum und seine Flucht erfahren, und den Rückzug General Alexanders sowie seiner Armee aus Burma miterlebt hat, schenkt das Volk Amerika und England kein Vertrauen mehr. Die Wirksamkeit von General Wavells Kampf hängt also in großem Maße von der Treue der indischen Armee ab. Diese ist aber, wie man bereits erfahren hat, nicht mehr sicher. Auf Grund dieser Unsicherheit hat General Wavell das indische Militär reorganisiert, um es aufs strengste kontrollieren zu können. Ob diese Reorganisation sich im Falle eines Volksaufstandes erfolgreich bewähren wird, ist sehr zweifelhaft. Jedenfalls ist das gesamte Militärkommando jetzt in drei Hauptquartiere eingeteilt worden, und zwar:

1. Die Nordwest-Armee, die die Aufgabe hat, die aus Norden und Westen nach Indien führenden Wege zu schützen.
2. Die Süd-Armee, die für die Halbinsel Indien verantwortlich ist und auch die innere Verteidigung zu übernehmen hat.
3. Die Ost-Armee, der der Schutz der nordöstlichen Grenze, Bengalens und Assams anvertraut ist.

Diese drei Kommandos werden auf das engste mit der Luftwaffe und Marine zusammenarbeiten. Darüber hinaus ist ein Sonderkommando eingerichtet worden, das als „Zentralkommando" bezeichnet wird. Es ist die Grundlage für den weiteren Aufbau der Armee und hat den anderen Kommandos gegenüber, obwohl diese selbständig sind, eine gewisse verwaltungsmäßige Verantwortung.

Was die Strategie anbetrifft, so haben die Japaner durch die Besetzung von Lashio und Mandalay einen Keil zwischen die chinesischen und die britisch-indischen Streitkräfte getrieben. Außerdem haben die Japaner die Versorgungsstraße nach China und die strategisch wichtigen Routen zum Vormarsch nach Indien besetzt. Man vermutet, daß die Japaner versuchen werden, an der indischen Küste zu landen, da die burmesisch-indische Grenze äußerst große Geländeschwierigkeiten bietet. Von britischer Seite gesehen, erschweren selbstverständlich dieselben Schwierigkeiten den Nachschub an die Front, und dadurch sind die Möglichkeiten einer offensiven Strategie außerordentlich gering. Der Brite hat bereits das zwischen Homalin und Kohima liegende Fort Keary zu einem starken Bollwerk ausgebaut und streng bewacht. Nun vermutet der Brite einen japani-

the efficiency of Gen. Wavell's struggle depends to a large extent on the loyalty of the Indian Army. This, as already experienced is no longer a secure factor. Due to this insecurity Gen. Wavell has reorganised the Indian Army so as to exercise a strict control. Whether this reorganisation will prove adequate in the case of a general upheaval is a very doubtful question. The whole military command is divided into 3 head-quarters:

1. The north-western army which has to protect the routes leading from north and west to India.
2. The southern army which is responsible for the Indian peninsula and the inner defence.
3. The eastern army which has to protect the north-eastern frontier, Bengal, and Assam.

These three commands will cooperate closely with the Navy and Air Force. Above this a special command has been established, called the "Central Command". It constitutes the basis for a further enlargement of the army. Regarding the other commands which are, however, entirely independent, it has a certain administrative responsibility.

As to strategy the Japanese have with the occupation of Lashio and Mandalay pushed forward a wedge separating the Chinese and British-Indian troops. Furthermore the Japanese have occupied the supply routes to China and the routes which are of strategical importance for the advance towards India. One is expecting a Japanese attempt to land on the Indian coast as the territory of the Burmese-Indian frontier offer the greatest difficulties. For the British the same difficulties make the supply to the front onerous and therefore the possibilities of an offensive strategy are extremely poor. The British have already made Fort Keary which is situated between Homalin and Kohima a strongly guarded bulwark. Now the British are expecting a Japanese attack on Calcutta from Akyab and Chittagong and the Gulf of Bengal in the south. As such an attack would very much endanger the great industrial district between Calcutta and Bihar, the British evacuated the aerodrome of Akyab so that this district is now totally isolated and cut off from all communications with its hinterland. On the other hand, in the surroundings of Calcutta units of the British Air Force with 120 aeroplanes have been

schen Angriff auf Kalkutta, und zwar im Norden über Akyab und Chittagong und im Süden über den Golf von Bengalen. Da ein solcher Angriff den großen Industriebezirk zwischen Kalkutta und Bihar stark gefährden würde, räumte der Brite den Flugplatz von Akyab, so daß dieses Gebiet nun vollständig isoliert und von der Hinterland-Verbindung abgeschnitten ist. Dagegen wurden in der Umgebung von Kalkutta die britischen Fliegerverbände mit 120 Kampfflugzeugen, die auf 7 bis 10 neu erbaute Flugplätze verteilt sind, zusammengezogen. Außerdem wurden neue Munitionsfabriken errichtet. Ob diese schwachen Luftkräfte gegen das Vordringen der Japaner sich wirksam bewähren werden, ist sehr fraglich. Der Brite beabsichtigt nun, an der Nordostgrenze Indiens eine offensive Defensiv-Strategie anzuwenden, deren Auswirkungen zunächst noch unbekannt sind. Jedenfalls sieht man im allgemeinen sehr schwarz. Seitdem die Japaner über alle guten Flugplätze von Rangoon bis Myathian verfügen, hat sich die Bedrohung Bengalens durch die Japaner verschlimmert. Der britische Optimismus gründet sich auf die Naturgegebenheiten, den Monsum und die amerikanische Hilfe bei der Verteidigung.

General Wavell erklärte, daß die Anwesenheit der amerikanischen Truppen in Indien, die für die Verteidigung Indiens kämpften, eine „Garantie für den Sieg" sei. „Die alliierten Streitkräfte müssen so lange in Indien bleiben, sagte er, bis das Land für den Widerstand gegen eine Invasion vorbereitet ist." Diese Äußerung verliert vollständig den Boden der Wirklichkeit, wenn man die vorhandenen Tatsachen überprüft. Erstens gilt der amerikanische Beistand nicht den Engländern in Indien, sondern dem amerikanischen Interesse. Zweitens braucht Indien nicht verteidigt zu werden, weil es keinen Feind hat. Wie wiederholt von japanischer Seite erklärt wurde, richtet sich der zu erwartende japanische Angriff nicht gegen Indien, sondern durchaus gegen die englische Macht in Indien. Er wird daher vollständig von Indiens Haltung England gegenüber abhängen. Drittens würde ein Sieg Englands ohne weiteres als Mißerfolg oder gar großer Verlust für Indien bezeichnet werden können, weil Indien in diesem Falle gezwungen sein würde, seine Freiheit den Briten und Alliierten zu opfern.

Wegen der bestehenden Transportschwierigkeiten ist die britische Strategie an der Nordostgrenze Indiens bedeutend geschwächt. Nach dem Ausfall der Burma-Straße besteht keine wirksame Verbindung zwischen China und Indien mehr. Man hat jetzt eine Lufttransportflotte, die durch amerikanische Flugzeuge verstärkt worden ist und die die dringend notwendigen Waren von Indien nach China bringen soll, zusammengestellt. Die baldige Eröffnung des geplanten Trans-

concentrated and distibuted over 7–10 newly established aerodromes. Besides, new ammunition factories have been established. It is, however, very questionable whether this weak Air Force will effectively resist a Japanese advance. The British intend to carry through at the north-eastern frontier of India an offensive-defensive strategy the effects which are at present still unknown. It can however be said that the British take a gloomy view of the situation. Since the Japanese have at their disposal all aerodromes between Rangoon and Myithian, Bengal is more and more threatened. The British optimism is based on the geographical conditions, the monsoon and the American help for the defence.

Gen. Wavell declared that the presence of American troops in India which were fighting for the defence of India, is the "guarantee for the victory." "The allied forces," he said, "must stay in India till the land is prepared for the resistance against an invasion." In the light of facts this utterance loses all elements of reality. At first it must be said that the American do not support the English in India for England's sake, but for the sake of their own interest. Secondly, India needs no defence as she has no enemy. As repeatedly stated from Japan the possible Japanese attack will not be directed against India but against the English power in India. It, therefore, will wholly depend on India's attitude towards England. Thirdly, a British victory must be considered as a failure or even a great loss for India, as in this case India would be forced to sacrifice its liberty to the British and the Allies.

Owing to the existing difficulties of transport the British strategy at the north-eastern frontier of India has been weakened considerably. After the loss of the Burma route there is no longer any effective communication between China and India. An air transport fleet reinforced by American aeroplanes, has been put up for the supply of necessary goods from India to China. It is intended to open in the near future the traffic between Indian and China over Lasha. Furthermore it is planned to construct a new route from the Indian frontier to Sinkiang and Yunan to secure the supply to China. America tries to re-establish the supply line from Tschunking by the Iran Urumahi, the Trans-Sibirian Railway and the

portverkehrs zwischen Indien und China ist vorgesehen, wobei die Route über Lahsa führen soll. Ferner ist eine neue Straße, die von der indischen Grenze durch Sinkiang nach Jünnan führen soll, geplant, um den Nachschub nach China zu sichern. Amerika versucht, diese Nachschublinie für Tschunking durch den Iran, Urumahi (Sinkiang) wiederherzustellen, wobei auch die Transsibirische Eisenbahn und die „Rote Straße", die von Tschengtu nach Langtschau verläuft, mitbenutzt werden soll. Eine Materialsendung nach Tschunking nimmt auf diesem Wege fast 3 Monate in Anspruch. Außer der Schnelligkeit des Luftverkehrs benutzt der Brite auch ganz mittelalterliche Transportmittel, nämlich Kamele. So hat er auch den Kriegsmaterial-Transport nach China — über Indien und Tibet — durch 12000 Kamele bewerkstelligt. Die Arbeiten an der Burma-Jünnan-Bahn haben sich durch die Entwicklung der militärischen Lage in Burma als nutzlos erwiesen und sind eingestellt worden. Man vermutet, daß die indisch-chinesische Verbindung bald gänzlich lahmgelegt werden wird.

Wavells Strategie beruht auf der Schnelligkeit der Transportbewegungen. Es ist daher seine Aufgabe, die Truppen von strategisch wichtigen besetzten Punkten schnell auf den Schauplatz eines möglichen Landungsversuches und auf die Schlachtfelder zu bringen. Aber der Transport ist nach wie vor in seiner Durchführung äußerst erschwert, weil er erstens in manchen Gegenden unzulänglich ist, und zweitens in vielen Fällen bedroht oder gar bereits gefährdet ist, wie z. B. die indisch-chinesische Verbindung durch Burma. General Stilwell erklärte, daß Burma durch koordinierte Streitkräfte wiedererobert werden kann. Nach Wavells Äußerung sind bereits $^4/_5$ der britisch-indischen Streikräfte aus Burma zurückgezogen worden, um die Unruhen im Inneren Indiens zu unterdrücken. Man fragt sich, ob der Brite die innere Ruhe aufrechterhalten oder sich gegen seinen Feind verteidigen wird. Der Mangel an zuverlässigen Streitkräften zwingt Großbritannien, durch diese „Froschsprung-Strategie" sich gegen Japan und die indischen Nationalisten zu verteidigen. Auf die Dauer kann er sicher beides nicht durchführen, ohne daß er seine imperialistischen Interessen aufgibt und Indien als freies Land erklärt. Dann werden aber für England in Indien keine Probleme mehr zu lösen sein, weil Japan nicht die Absicht hat, ein freies Indien anzugreifen. In diesem Falle könnte die innere Ruhe Indiens automatisch wiederhergestellt werden. Der Brite plant aber, über das gesamte Gebiet Indiens den Ausnahmezustand zu verhängen und eine Militärdiktatur zu errichten. Dies bedeutet, daß er Indien zu einem Aufstand herausfordert, der schon in verschiedenen Gegenden ausgebrochen ist.

"Red Route" which runs between Tschengtu and Langtschau, being made use of as well. Goods for Tschungking transported on this route will take nearly 3 months. Besides the aeroplanes the British uses rather old-fashioned means of transport, namely camels, of which 12.000 carry through the transport of war materials to China—by way of India and Tibet. The military development in Burma has proved the uselessness of the works at the "Burma—Yunan—Railway" which therefore have been stopped. It is supposed that the communications between India and China will soon be paralysed entirely.

Wavell's strategy is based on the quickness of movements of his troops. It is therefore his task to transport the troops as quick as possible from the strategically important and occupied places to the scene of a possible debarcation and the battlefields. The question of transports is still a difficult one because transport facilities in some parts of the country is rather insufficient and in some cases it is threatened or even endangered, as was for example the Indo-Chinese communication over Burma. Gen. Stilwell declared that it would be possible to reconquer Burma with coordinated forces. According to Wavell's statement $^4/_5$ of the British-Indian forces have been withdrawn from Burma to suppress the riots in the interior of India. The question is whether the British will maintain the order in the interior or whether they will defend themselves against their enemy. The lack of reliable troops forces Great-Britain to defend herself against Japan and the Indian nationalists by this frog-springing policy. In the long run she will surely not be able to carry through both without giving up her imperialistic interests and declaring India a free country. In this case, however, England will no longer have to solve any problem in India as Japan does not intend to attack a free India. Thus the internal peace of India could be automatically restored. But the British plan to proclaim a state of siege over the whole Indian territory and to establish military dictatorship. This means provoking an insurrection which has already broken out in different parts of India.

b) Politics

As to the Cripps-mission even British official circles declared that Cripps had not attained any essential

b) Politik

In bezug auf die Cripps-Mission erklärte selbst die Regierungspresse Englands, daß Cripps durch seine gescheiterten Verhandlungen nichts wesentlich Neues erreicht hat, dafür aber einen großen Prestigeverlust erlitten habe. Selbst Lord Samuel ist der Meinung, daß Cripps' Plan versucht habe, Indien aufzuspalten und das Land in politische Verwirrung und militärische Konflikte zu bringen. Dies ist ihnen aber nicht ganz gelungen, und Cripps selbst bestätigt, daß seine Bemühungen nicht den erhofften Erfolg gehabt hätten. Er hat u. a. einen vergrößerten Exekutivrat des Vizekönigs vorgeschlagen, dessen Zusammensetzung jedoch der Vizekönig allein bestimmen soll. Dieser Vorschlag wurde sofort von allen indischen Parteien abgelehnt, weil er den indischen Zielen grundsätzlich entgegengesetzt war. Die Sicherheit des britischen Imperialismus und die bestmögliche Ausbeutung Indiens sind die Hauptziele der Engländer, während das Hauptziel Indiens die Erringung der Freiheit des Landes ist. Nachdem die Ablehnung des Planes durch den Kongreß bestätigt worden war, versuchte der Brite, die Kongreßpartei in einen anti-englischen und einen pro-englischen Flügel aufzuspalten, um auf diese Weise die innerpolitischen Spannungen zu vergrößern und so sein Ziel zu erreichen. Dieser Versuch zeigt deutlich, daß der Brite der nationalen Forderung nicht nachkommen will, und daß er nach wie vor versucht, die nationalen Führer gegenseitig kompromißlos kämpfen zu lassen. Daher trachtet er danach, die Meinungsverschiedenheiten der indischen Führer noch zu vergrößern. Um den verräterischen Apparat der „Moslem-Liga" in Indien zu stärken und die Einheit Indiens zu stören, sind die Vertreter der Moslem-Interessen aus China, und die einflußreichen englandfreundlichen Mohammedaner aus Ägypten und dem Nahen Osten nach Indien eingeladen worden. Sollten alle diese Maßnahmen nicht den erhofften Erfolg haben, so will die Regierung zur Gewaltpolitik zurückkehren. So hat einerseits der Brite nichts unterlassen, um die Einheit Indiens zu stören, während andererseits Lord Linlithgow in einem Appell an die indische Bevölkerung verlangte, daß sie Einigkeit, Tatbereitschaft und guten Willen zur Unterstützung des Kriegseinsatzes aufbringen soll. Dieses Verlangen enthält erstens einen Widerspruch und beweist zweitens dem Vizekönig, daß Indien nicht zur Unterstützung Englands bereit ist. Der Appell geht dahin, daß die Regierung nach dem Fall von Burma und Mandalay die Durchführung einer Rückversicherungspolitik Japan gegenüber beabsichtigt. Der Vizekönig wollte daher zur Befestigung der inneren Verwaltung den Ausführenden Rat neu organisieren. Der Rat sollte sich aus den Mitgliedern

results but that he had instead suffered neavy loss of prestige. Even Lord Samuel is of the opinion that Cripps had tried to split up India and to plunge the country into political disunion and military conflicts. But with this they have not been successful and Cripps himself admits that the efforts of his mission have not have the expected results. Among others, he had suggested an enlarged executive council of the Viceroy the composition of which was to be decided upon by the Viceroy alone. This proposal was rejected at once by all Indian parties as being fundamentally opposed to the Indian aims. England's aims are the security of the British empire and the best way of exploiting India, while India tries to obtain her liberty. After the rejection of the plan had been agreed to by the Congress, the British tried to split up the Congress party into an anti-British and a pro-British wing hoping to increase the internal tensions and thus to reach their goal. This attempt makes it evident that the British did not want to meet the national demands, but that they did all to support the mutual struggle of the national leaders. They therefore tried to increase the differences of opinion among the Indian leaders. To support the treacherous Moslem League and to disturb the Indian unity, representatives of the Moslems from China and influential pro-English Mohammedans from Egypt and the Near East have been invited to visit India. Should these measures prove to be a failure the government intends to adopt a stronger policy. On the one hand the British omitted nothing to disturb the Indian unity while on the other Lord Linlithgow demanded unity, activity and good will to support the war efforts. Firstly, this demand contains a paradox and secondly, it proves that India is not willing to support England. This appeal is made to the effect that the government intends after the fall of Burma and Mandalay to carry on a policy of re-insurance with Japan. To strengthen the inner administration the Viceroy wanted to re-organize the Executive Council which should be composed of members of the Indian parties with the exception of the Radical and Passive groups. British circles suggested that the new council and the inner war cabinet should be principally formed on a communal basis. The English even intendad to solve the internal problems of India if possible by a regional and racial division of the country and by the establishment of special ministries for the Mohammedans in

der Parteien Indiens, mit Ausnahme natürlich der Radikalen und Passiven, zusammensetzen. Von britischer Seite wurde der Vorschlag gemacht, den neuen Rat und das innere Kriegskabinett grundsätzlich auf kommunaler Basis aufzubauen. Die Engländer beabsichtigten sogar, wenn möglich die inneren Probleme Indiens durch regionale und völkische Aufteilung des Landes und durch die Errichtung besonderer Ministerien für die Moslems in der Zentralregierung zu lösen. Man erkannte jedoch bald, daß dieses System der politischen Geographie kaum den Frieden in Indien würde herstellen können. Der britische Versuch, den Allahabad-Beschluß als Sabotage zu erklären und dadurch Gandhi zu isolieren, wurde als gefährlich betrachtet, weil man wußte, daß der isolierte Gandhi stärker ist als der freie. Auch den seit langem gehegten „Pakistan-Plan" bezeichnete selbst Lord Zetland als „nicht viel besser als eine Verzweiflungslösung". Als es sich herausstellte, daß all diese möglichen und unmöglichen englischen Pläne keinen Erfolg haben würden, besuchte der Herzog von Gloucester Indien. Er wollte die Beziehungen zwischen Indien und England regeln, die Moral der englischen Truppen in Indien heben und die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Vizekönig und General Wavell in bezug auf die innerpolitischen Probleme ausgleichen. Er wollte auch für die Beibehaltung des Status quo in Indien Sorge tragen. Man befürchtet aber, daß ein organisierter Anti-England-Feldzug aufgerufen werden könnte. Man versuchte nun, mit Hilfe der mit England verbündeten Mächte (China, USA. und Rußland) das indische Problem zu lösen. Churchill wollte mit Hilfe Roosevelts sein Versprechen an die Inder garantieren. Durch diese und ähnliche Bemühungen hat die britische Regierung bereits enorm an Prestige verloren, während die indischen Nationalisten durch sie gestärkt und ermutigt worden sind. Daher hat die immer kritischer werdende Lage der britischen Regierung in Indien Großbritannien dazu veranlaßt, den Exekutivrat des Vizekönigs neu zu bilden und die Zahl der indischen Mitglieder von 3 im Jahre 1939 auf 9 im Jahre 1941 und auf 11 in diesem Jahre zu erhöhen. Es ist aber in Indien bekannt, daß diese indischen Minister des Vizekönigs willige Werkzeuge in den Händen der britischen Imperialisten sind. Mit der Ernennung dieser Minister ist der erweiterte Vollzugsrat des Vizekönigs grundsätzlich auf regionaler und kommunaler Basis, — wie es der Brite haben wollte — aufgebaut worden. Damit hat er einen die indische Einheit störenden Machtfaktor an die Spitze der Zentralregierung gestellt. Durch diese Regelung sind aber die wesentlichen Machtfaktoren der Regierung gerade während der Kriegszeit — Finanz,

the Central Government. Very soon, however, it was recognised that this system of political geography would never be able to establish peace and order in India. The British attempt to declare the Allahabad resolution a sabotage in order to isolate Gandhi was considered dangerous as Gandhi would have more influence then as when free. Even Lord Zetland called the "Pakistan" plan only "a desperate solution." When it became evident that all these possible and impossible British plans would never have any success the Duke of Gloucester visited India. He wanted to regulate the relations between England and India, to improve the moral of the English troops and to settle the differences between the Viceroy and Gen. Wavell relating to inner political problems. He also wanted to plead for the maintenance of the status quo in India. It is feared that an organized anti-England campaign will be called up. It is now intended to solve the Indian problem with the help of the allied powers (China, USA., Russia) and Churchill wanted to guarantee his promise to the Indians with the support of Roosevelt. By these and similar efforts the British government has already suffered loss of prestige while the Indian nationalists have been strengthened and encouraged by them. Therefore, the present situation of the British government in India which is becoming more and more critical has induced Great Britain to reorganize the Viceroy's Executive Council and to raise the number of the Indian members from 3 in 1939 to 9 in 1941 and to 11 in 1942. It is, however, well-known that these Indian ministers are willing instruments in the hands of the British imperialists. With the nomination of these ministers the enlarged Executive Council of the Viceroy has found a regional and communal basis—just as the British had wished it. Therewith they have introduced at the head of the Central Government a principle which is disturbing the Indian unity. By this regulation those posts which are of highest importance in time of war, namely finance, foreign affairs and war have remained under the control of British ministers. The authorities of the Indian ministers are of only little importance for India's interest and her national struggle but they are on the other hand of highest importance for the extension of Britain's power and the strengthening of her influence, the newly nominated ministers and members of the Executive Council being wholly dependent on England.

Politik und Kriegsführung — nach wie vor unter der Kontrolle der englischen Minister geblieben. Die indischen Minister haben Befugnisse, die sich einerseits für das Interesse Indiens und seinen nationalen Kampf als unwesentlich oder sogar als Hindernisse darstellen, und die andererseits für die britische Machterweiterung und Gewaltbefestigung sehr nützlich sind, da die neu ernannten Minister bzw. Mitglieder des Exekutivrates durchaus englandhörig sind.

Inzwischen hat sich der Kongreß zu der Parole „Verlasse Indien" entschlossen, die im wesentlichen die Zurückziehung der imperialistischen Gewalt aus Indien und volle Unabhängigkeit für Indien verlangt. Der Brite bezeichnete dieses als offene Rebellion gegen die englische Macht. Daher lehnte er Gandhis Vorschläge ab, und zwar mit den Worten „England denkt nicht daran, während des Krieges auf die Macht zu verzichten". Es bleibt noch abzuwarten, welche Gegenmaßnahmen der Brite zu ergreifen gedenkt, falls der Nichtzusammenarbeit-Feldzug in Indien durchgeführt wird.

Von indischer Seite gesehen, ist eine bedeutsame Änderung in der Kongreßpolitik eingetreten. Nehrus Hoffnung auf weitere Verhandlungen mit England haben Gandhi den Sieg in der Kongreßpartei gebracht. Nach dem Fehlschlag der Cripps-Verhandlungen gibt der Kongreß bekannt, daß nicht nur die Interessen Indiens, sondern ebenso die Sicherheit Englands und der Frieden der ganzen Welt es erforderten, daß England seine Rechte auf Indien aufgibt. Der Kongreß hat sich entschlossen, England in keiner Weise entgegenzukommen, so daß ein Ausgleich mit England nicht in Frage kommt.

Entgegen dieser Einstellung wollen aber die gemäßigten Nationalisten wie Rajagopalachari u. a. in Übereinstimmung mit der Moslem-Liga auf seiten Englands kämpfen und einer japanischen Invasion entgegenarbeiten. Rajagopalachari strebt danach, eine Trennung zwischen Hindus und Moslems herbeizuführen, wobei er selbstverständlich die Interessen der Moslems im Auge behält. Er will den von der Moslem-Liga gewünschten „Pakistan" anerkennen und zusammen mit den Minderheiten die Bildung einer nationalen Regierung anstreben. Die Kongreßpolitik der Gewaltlosigkeit verurteilt er als wirkungslos und verlangt die Bildung einer nationalen Armee. Die Gemäßigten behaupten, ebenso wie die Liberalen Indiens, daß das unausbleibliche Ergebnis eines britischen Abzugs zu diesem Zeitpunkt die leichte Eroberung Indiens durch die Japaner sein würde. Daher glauben sie, daß die Patrioten wie Gandhi und Nehru ihre Augen der Wirklichkeit gegenüber verschließen und sich Selbsttäuschungen hingeben.

In the meantime the Congress has passed its "Leave India" resolution which demands — generally speaking — the withdrawal of the imperialistic power from India and full independence for the country. The British declared this as open rebellion against English power and rejected Gandhi's proposals with the words: "England would never think of renouncing power during the war." It must be awaited which preventive measures the British will take should the non-cooperations campaign be started.

Seen from the Indian angle the policy of the Congress has undergone considerable changes. Nehru's hope to reopen the negotiations with England have brought Gandhi the victory in the Congress party. After the failure of the negotiations with Cripps the Congress stated that not only the interests of India but also the security of England and the peace of the world demand that England renounced her rights in India. The Congress has made up its mind not to meet the English wishes so that an agreement between both countries is excluded.

Contrary to this attitude moderate nationalists such as Rajagopalachari are inclined to fight under English command and in agreement with the Moslem League against a possible Japanese invasion. Rajagopalachari strives for the separation of Hindus and Moslems with a view, in fact, to promote the interests of the Moslems. He is willing to acknowledge "Pakistan" proposed by the Moslem League and together with the minorities he asks for the formation of a national government. He condemns the policy of non-violence as being without effect and demands a national army. The Indian moderates as well as the Liberals state that the inevitable result of a British retreat at this moment would be the easy conquest of India by the Japanese. Therefore they say that the patriots such as Gandhi and Nehru do not see the reality but give themselves up to self-delusions.

The efforts of the Congress to unite the political parties of India have proved to be a failure. Rajagopalachari and other moderates have withdrawn from the Congress party. Gandhi demands, as basis of the real union and security of India and as an indirect profit for England and the whole world, the withdrawal of the British from India. He calls the British rule in India

Die Bemühungen des Kongresses, die politischen Parteien Indiens zu einer Einigung untereinander zu bewegen, haben sich als erfolglos erwiesen. Rajagopalachari und andere Gemäßigte haben sich von der Kongreßpartei zurückgezogen. Gandhi fordert als Grundlage für die wirkliche Einigung und Sicherheit Indiens und eines indirekten Gewinnes für England und die Welt die Zurückziehung der Engländer aus Indien. Er stellt die britische Herrschaft in Indien als eine „ordentliche disziplinierte Anarchie" dar. Daher verweigert er auch jede moralische Unterstützung Englands. „Was das indische Volk von Großbritannien erwartet", sagt Gandhi, „ist nicht ein neues Versprechen, sondern die Erfüllung des alten." (Selbständigkeit.)

Gandhi erklärt, daß mit einem Rückzug der Briten aus Indien der Anreiz für eine Invasion Indiens durch die Japaner beseitigt würde. „Selbst wenn dies nicht der Fall sein würde", sagte er, „so wäre doch ein freies Indien eher in der Lage, mit einer Invasion fertig zu werden." Auf Grund dieser Feststellung hat sich der Kongreß entschlossen, durch Nichtzusammenarbeit gegen jede Invasion und gegen jede britische Aggression Indien zu verteidigen. Mit der Besetzung Burmas durch die Japaner und mit der Kampfparole Gandhis „Verlasse Indien!" begann eine passive Kampfmaßnahme gegen England. Die politische Entwicklung in Indien läßt erkennen, daß Gandhi mit seiner Ablehnung der britischen Herrschaft in Indien bald wieder die aktive Leitung des Kongresses übernehmen wird. Gandhi hofft, daß er dadurch den Absplitterungstendenzen ein Ende bereiten und die Partei wieder festigen kann.

Nach Nehrus Erklärung liegen die Sympathien der Kongreßpartei auf seiten der Demokratien Amerika, England, China und Sowjetrußland, von deren Sieg auch die Freiheit Indiens abhänge. Diese Politik Nehrus wurde heftig angegriffen. Als einzige Ausnahme erklärte Dr. Aschraf, einer der Führer der indischen kommunistischen Partei, folgendes: „Indien kann keine neutrale Haltung einnehmen. Es verteidigt seine Freiheit und seine Freundschaft zu den demokratischen Ländern. Indien muß den Kampf der Völker mit austragen." Trotz der pro-demokratischen Einstellung ist man aber in den Kreisen der Kongreßmitglieder der Ansicht, daß weder Stalin, noch Tschiangkaischek, noch Roosevelt der Sache der indischen Freiheit helfen können. Gandhi und Nehru rechnen zur Zeit mit einer amerikanischen Intervention in Indien. Man vermutet, daß Nehru im Einvernehmen mit Gandhi nicht ungern die amerikanische und russische Hilfe als ein etwaiges Gegengewicht gegen den englischen Einfluß empfängt und sich so der Unabhängigkeit

"an orderly desciplined anarchy" and refuses to give any moral support to the British policy. He says: "The Indian people are not expecting new promises, but the fulfilment of the old" (Independence).

Gandhi declared that a British withdrawal from India would remove the cause for the Japanese to invade India. "Even if this be not the case," he said, "a free India would more likely be in a position to meet an invasion." These statements show that the Congress has made up its mind to defend India by non-cooperation against any invasion and against any British aggression. The occupation of Burma and Gandhi's slogan "Leave India" marked the beginning of a passive struggle against England. Due to the political development in India it can be supposed that Gandhi with his rejection of the British domination in India will again take over the active lead of the Congress. He hopes thereby to strengthen the party and to put an end to the splitting off tendencies.

According to Nehru's statement the Congress party expresses its sympathy with the democracies — America, England, China and Sovjet-Russia. This policy of Nehru was much criticized. Only Dr. Ashraf, one of the leaders of the Indian Communist party made an exception when he declared: "It is impossible for India to be neutral. It defends its liberty and its friendship with the democratic countries. India must take part in the struggle of the nations!" Inspite of this pro-democratic attitude Congress circles are of the opinion that neither Stalin, nor Chiang-kai-chek, nor Roosevelt can help the cause of Indian liberty. At present, Gandhi and Nehru expect an American intervention in India. It is supposed that Nehru, in accordance with Gandhi, would willingly receive the American help, as he is hoping to obtain through the Russian and American assistance a counterweight against the English influence. He considers this step to be a decisive one towards the independence of India. However, it must not be forgotten, that the USA. and Russia will try at once to dominate India.

Nehru is fighting against a partition of India now as ever. He is expecting a federation between China, Iran and Afghanistan and wishes still an Anglo-Indian understanding based on the Indian independence. He declares England not only enemy of the Axis powers

Indiens langsam zu nähern glaubt. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß die USA. und Rußland sofort versuchen werden, Indien zu überwältigen.

Gegen eine Aufteilung Indiens kämpft Nehru nach wie vor. Er erhofft eine Föderation zwischen China, Iran und Afghanistan, und wünscht noch immer eine englisch-indische Einigung auf Grund der indischen Unabhängigkeit. Er erklärt England nicht nur als einen Feind der Achsenmächte, sondern auch als einen Feind Indiens, der das Land zu verlassen habe. „Verlasse Indien" heißt für Nehru, „die Macht sogleich an die Inder abzugeben". Die Parole „Verlasse Indien" sowie die gewaltlose Nichtzusammenarbeit bereiteten dem Briten erhebliche Schwierigkeiten in bezug auf Militär und Rüstungen, sowie die Aufrechterhaltung der Zivilverwaltung.

Nehru ist jetzt gezwungen, Gewaltlosigkeit und Nichtzusammenarbeit als schwachen Ersatz für bewaffneten Widerstand im Kampfe um Indiens Unabhängigkeit zu unterstützen. Gandhi scheint nicht ungewillt zu sein, ein Freies Indien mit dem Schwert zu verteidigen. Beide sind der Ansicht, daß ein von England befreites Indien sich durch Verträge oder Übereinkommen mit Japan aus dem gegenwärtigen Konflikt ziehen könne. Damit ist die Politik Indiens in eine neue Phase eingetreten, denn auch für Gandhi bedeutet das „Verlasse Indien" die uneingeschränkte Übertragung der politischen Macht an die Inder. Danach ist Gandhi bereit, die Anwesenheit von Truppen der Vereinigten Nationen, die als Verbündete eines freien Indien auftreten, zu dulden, obwohl er die Anwesenheit der USA.-Truppen in Indien momentan als ein schmutziges Geschäft bezeichnet.

Da sich die bisherigen Bemühungen der Nationalisten, mit England eine Versöhnungspolitik zu betreiben, als ergebnislos erwiesen haben, hat der Arbeitsausschuß des Kongresses in seiner Entschließung im wesentlichen folgendes empfohlen:

1. Die sofortige Zurückziehung der britischen Autorität aus Indien.
2. Vermeidung einer Aktion, die die Verbündeten Nationen in der Fortführung des Krieges behindern kann.
3. Entwurf einer Verfassung für Indien durch eine demokratisch zusammengesetzte verfassunggebende Versammlung.
4. Mitarbeit Indiens als Verbündeter an der gemeinsamen Sache zum Schutze vor einem Angriff.
5. Die Belassung der bewaffneten alliierten Streitkräfte in indischen Garnisonen zur Abwehr eines fremden Angriffs und zur Unterstützung Chinas.

but also the enemy of India which has to leave the country. For Nehru "Leave India" means the immediate handing-over of the power to the Indians. The British have had to face considerable difficulties in connection with the army, the armaments and the maintenance of the civil administration as a result of the slogan "Leave India" and the non-violent non-cooperation.

At present Nehru is obliged to support non-violence and non-cooperation as a feeble substitute for armed resistance in the struggle for India's independence. As it seems Gandhi, too, is not unwilling to defend a Free India with arms. They are both of the opinion that India, once liberated from England can easily extricate herself from the conflict by treaties or agreements with the Japanese Government. Thus the Indian policy had reached a new stage of development, for also for Gandhi "Leave India" means the unrestricted handing-over of the political power to the Indians. Accordingly Gandhi is willing to allow the presence of the troops of the Allied Powers acting as allies of a Free India, although he calls the presence of the USA. troops in India a bad business.

The efforts of the nationalists to come to an agreement with England having proved hitherto to be a failure, the Congress recommends in its resolution the following essential items:

1. The immediate withdrawal of the British authority in India.
2. The avoiding of an action which could hinder the warfare of the allied nations.
3. The draft of a constitution for India by a democratically composed constitutional Assembly.
4. India's collaboration as ally in the common cause to protect herself against an attack.
5. The stay of the armed allied forces in Indian garrisons to prevent a foreign attack and to support China.
6. Should these demands not be fulfilled India would be obliged to make use of all means of the passive resistance to defend under Gandhi's lead its political rights and its liberty.

Probably, this resolution will be put before the Congress for final decision not before 7th August. We

6. Bei Nichteinhaltung dieser Aufforderungen würde Indien alle Mittel der passiven Resistenz ergreifen, um seine politischen Rechte und die Freiheit Indiens unter der Führung Gandhis zu verteidigen.

Voraussichtlich wird diese Entschließung erst am 7. August dem Kongreß zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden. Der Erfolg bleibt abzuwarten. Gandhi sieht eine Maßnahme im Sinne des Zivilen Ungehorsams von 1921 und den passiven Widerstand vor. Nach dieser „Progressive Nonviolent-Noncooperation" wird die gesamte Zivilverwaltung Indiens nicht mehr imstande sein, sich wirksam aufrechtzuerhalten. Es wird erklärt, daß der Beschluß noch immer die Möglichkeit für weitere Verhandlungen mit der britischen Regierung offenläßt, obwohl der Kongreß wenig Hoffnung auf eine weitere Annäherung zu haben scheint. Der Kongreß mußte diesen Schritt gehen, da er in seinen Verhandlungen mit Sir Stafford Cripps zu verstehen gegeben hat, das er bereit sei, bei der Fortführung des Krieges mitzuwirken, wenn den politischen Forderungen der Partei entsprochen würde. Es ist anzunehmen, daß die Weigerung der Engländer, sich zurückzuziehen und die Forderungen des Kongresses zu erfüllen, Aufstände auslösen wird, die sich wahrscheinlich über das ganze Land ausbreiten werden.

Amerika will den Mißerfolg Englands in Indien ausnützen, und verlangt daher, daß die Kontrolle der Verteidigung Indiens in den Händen der Alliierten liegen soll. Ein indischer General-Agent ist in Amerika ernannt worden, der auf eine engere Beziehung der beiden Länder hinwirken soll. Die hinauszögernde britische Politik in Indien wird von Amerika völlig verurteilt. Man behauptet, daß Roosevelt versuchen wird, zwischen England und Indien zu vermitteln, um sich in die indischen Angelegenheiten wirksam einmischen und den Hauptanteil herausziehen zu können. Durch diese Taktik erfährt man, daß das imperialistische Interesse in Amerika stark angewachsen ist.

Rußland nützte den britischen Mißerfolg in Indien aus und bemühte sich, den bolschewistischen Einfluß in Indien zu verstärken. In Indien wurde eine neue Organisation „Freunde der Sowjetunion" gegründet. Sie will nun eine „good-will"-Mission nach Moskau schicken, um den Russen die britischen Sorgen zu unterbreiten und vielleicht sogar über militärische Dinge zu verhandeln. In Indien selbst sind die Kommunisten, die seit 1935 als Sicherheitsverbrecher eingekerkert waren, freigelassen worden und dürfen heute in allen Teilen des Landes ihre Organisationen gründen und ihre Politik verbreiten. Diese Tatsache beweist, daß eine Verzweiflungsaktion Großbritanniens

must wait and see whether it will have success or not. Gandhi provides for a measure such as the Civil Disobedience of 1921 and the passive resistance. After this "Progressive non-violent non-cooperation" the whole Indian civil administration will no longer be in a position to maintain its efficiency. It is stated that the resolution leaves still open the possibility for further negotiations although it may be said that the Congress has only little hope for it.

Nevertheless, the Congress has to take this step as it has during the negotiations with Cripps consented to take part in the war, if only the demands of the party would be fulfilled. It can be supposed that the consequence of the British refusal to withdraw and to fulfil the demands of the Congress would be the outbreak of revolts which very likely would spread over the whole country.

America wants to use the failure of the Cripps-mission in India and demands therefore that the control of the defence of India should lie in the hands of the Allied Powers. In America, an Indian Agent-General has been nominated so that the relations between both countries became closer. American politicians condemn the delaying British policy in India. It is said that Roosevelt intends to play the mediator between England and India to interfere successfully in India and to make thus a great profit. This tactics shows that the imperialistic interest has grown considerably in America.

Russia made the best of the British failure in India and tried to intensify the Bolshevik influence. In India, a new organisation has been founded—"Friends of the Sowjet-Union." It intends to send a "good will" mission to Moscow to explain there the difficulties of the English and even perhaps to discuss military questions. In India, the Communists who have been imprisoned since 1935 as criminals were released and to-day they are allowed to found their organisations in all parts of the country and to propagate their policy. This fact proves that Great Britain is carrying on a desperate policy in India. The British has taken this measure to suppress the growing power of the nationalists and to strengthen her relation with Russia.

To strengthen the collaboration between China and India Chiang-kai-chek has sent Gen. Tschun to India.

in Indien im Gange ist. Durch diese Maßnahme will der Brite erstens die steigende Macht der Nationalisten unterdrücken, und zweitens die sowjetrussischen Beziehungen weiter verstärken.

Um die Zusammenarbeit zwischen China und Indien zu stärken, ist General Tschun von Tschiangkaischeck nach Indien entsandt worden. Auch von indischer Seite ist der erste diplomatische Vertreter mit der Bezeichnung „General-Agent" nach China geschickt worden. Die mohammedanische Vereinigung Chinas verbindet sich ebenfalls mit der Indiens, und zwar unter der Führung des Abgeordneten Woo. Von diesen Maßnahmen erhofft sich Tschungking das Zustandekommen eines indisch-englischen Abkommens, um so den englischen und chinesischen Interessen mit Hilfe von Indien zu dienen.

Die kompromißlosen, radikalen Nationalisten Indiens sind der Meinung, daß die Anwesenheit der japanischen Streitkräfte vor den Toren Indiens für die zukünftige Entwicklung des Landes ein wichtiger Faktor sei. Die japanische Presse weist nochmals auf die wiederholten Versicherungen der japanischen Regierung hin, daß Japan keinerlei Angriffsabsichten gegen Indien hege, daß es Indiens Unabhängigkeit wünsche und daß Japans Kriegsziel die endgültige Verdrängung des anglo-amerikanischen Einflusses aus Ostasien sei. Sie erklärte weiter, Indien müsse wissen, daß es alle anderen Völker Ostasiens, die bereits zu neuem nationalem Bewußtsein erwacht sind, hinter sich habe. Die Inder müssen daher eine letzte Anstrengung machen, um diese Truppen aus Indien zu entfernen. Eine neue Bewegung für die Unterstützung Indiens in seinem Freiheitskampf wurde in Japan bereits ins Leben gerufen.

c) Wirtschaft

Die amerikanische Wirtschaftsmission, die von Dr. Grady geleitet wurde, ist nach 35tägigen Untersuchungen in Indien nach Amerika zurückgeflogen. Nach der Ansicht von Oberst Johnson, dem Vertreter Roosevelts in Indien, haben die indischen Industriellen vom Kriege kaum Notiz genommen. Die britische Regierung in Indien glaubt, die industrielle Produktion verdreifachen zu können. Der Zweck der amerikanischen Mission war, Indien „zum Arsenal für den Mittleren und Fernen Osten" auszubauen. Dementsprechend hat die Mission zahlreiche Vorschläge gemacht, unter denen folgende genannt seien:

a) Sie beabsichtigt, zum Zwecke der Produktionssteigerung verschiedene Werkzeugmaschinen aus Amerika nach Indien zu senden.

b) Sie hat den Plan aufgestellt, die veralteten Hafenanlagen in Bombay auszubauen.

From India, too, the first diplomatic representative — the "Agent-General" has been sent to China. The Chinese Moslem Union unites with the Indian Moslems under the presidency of Deputy Woo. Tschungking expects that these measures will further an Anglo-Indian agreement and enable it to serve the English and Chinese interests.

The radical Indian nationalists consider the presence of the Japanese forces before the gates of India as an important factor for the further developments in the country. The Japanese Press again points out the repeated assertions of the Japanese Government that it is not the intention of Japan to attack India, and that she wishes an independent India and that it was the aim of the Japanese warfare to supersede the Anglo-American influence in the Far East. It furthermore declares that India should know that it has behind it all nations of the Far East which have regained their national conscience. Indians have therefore to make a last effort to expel these troops from India. In Japan, a new movement for the support of the Indian war of independence has come into being.

c) Economic situation

After five weeks the American economic mission which has under the lead of Dr. Grady investigated the situation in India has left the country for America. According to Col. Johnson, Roosevelt's representative in India, the Indian manufacturers have hardly paid any attention to the war. The British Government in India hopes to be able to treble the industrial production. It was the purpose of the American mission to make India "the arsenal of the Middle and Far East." Accordingly the mission has made numerous proposals of which the following should be mentioned:

a) It is intended to send different tool machines from America to India to increase the production.

b) It is planned to enlarge the old-fashioned harbour installations of Bombay.

c) It is intended to base the Indian production on war necessities.

As 3/4 of the Indian war Production is concentrated in Bengal and as this district is already threatened by the Japanese troops, Dr. Grady has not only to deal

c) Sie will die gesamte Produktion Indiens auf Kriegsbasis umstellen lassen.

Da 3/4 der indischen Kriegsindustrie im Gebiet von Bengalen konzentriert sind, und das Gebiet bereits durch die Japaner gefährdet ist, mußte Dr. Grady auch neben den wirtschaftlichen die militärischen, sozialen und transporttechnischen Probleme behandeln. Dementsprechend hat die Mission dem Vizekönig einen Bericht mit 25 Ratschlägen vorgelegt. Nach diesem Bericht wird wahrscheinlich die gesamte Industrie Indiens unter amerikanische Kontrolle fallen. Da Großbritannien bereits unter dem Druck der militärischen und politischen Lage Indien zumindest wirtschaftlich weitgehend an Amerika preisgegeben hat, ist das Mißtrauen in indischen Wirtschaftskreisen wesentlich gestiegen. Indien ist schon heute davon überzeugt, daß die USA. nach dem Kriege in Indien eine großangelegte Wirtschaftsinvasion durchführen werden. Grady macht die Kriegsproduktionssteigerung abhängig von einer strafferen Zentralregierung in Indien. In bezug auf die Kriegsproduktion hat das indische Versorgungsministerium folgende Maßnahmen ergriffen:

Für die Durchführung der Grady-Missions-Vorschläge ist ein „Komitee der Kriegsmittel" unter dem Vorsitz des Vizekönigs gebildet worden. General Wavell gehört zu den Mitgliedern dieses Komittees. Der Vizekönig beschloß, die Durchführung der Vorschläge bis zum größtmöglichen Ausmaß vorzunehmen. Denn der Brite ist sich voll bewußt, daß von einem planmäßigen Ausbau der ungenützten Reserven Indiens die Kampfes- und Siegesaussichten der Alliierten gegen die Achsenmächte abhängen. Die indischen Reserven an Menschenmaterial sind fast unbeschränkt. Aber der Mangel an gut geschulten Facharbeitern bedeutet ein ernstliches Hindernis; jetzt hat man durch das „Bevin Boys"-System in England wie in Indien die Facharbeiter, auf denen die Technik Indiens aufgebaut werden soll, systematisch ausgebildet. Die Ausbildung des technischen Personals wird in 3 großen Lagern, in welchen 720 Techniker geschult werden, durchgeführt. Der Brite hat aber bei der Ausarbeitung der großzügigen Pläne nicht in Erwägung gezogen, ob das nationale Indien überhaupt zu einem Beitrag für die britische Kriegsanstrengung bereit sein wird. Nach englischer Angabe liefert Indien heute 45% der unzähligen Bedarfsartikel der modernen Kriegsmaschine. Mit der Herstellung der größeren Kampfmaschinen, wie Tanks und Flugzeugen, steht Indien weit hinten an und als Industrieland an achter Stelle in der Welt. Indien fabriziert jedoch alle Klassen von Munition und Sprengstoffen. Auf den Werften von Vizagapatam soll eine Serie von 6000-Tonnen-Schiffen auf Kiel sein. Der

with economic but also with military, social and transport problems. Therefore the mission has submitted to the Viceroy a report with 25 proposals. According to this report the whole Indian industry will very likely fall under American control. As the military and political situation has forced Great Britain to leave India, at least from the economic point of view, at the mercy of America, the mistrust of Indian economic circles has considerably increased. Already to-day India is convinced that after the war the USA. will carry through a large-scale economic invasion. As to the increase of the war-production Grady is of the opinion that it will depend on a more centralized government in India. Relating the war production the Ministry of Supply in India has taken the following measures:

To carry out the proposals of the Grady-mission a "Committee of Means of War" has been established under the presidency of the Viceroy. Gen. Wavell is a member of this committee. The Viceroy has made up his mind to put into effect these proposals as far as possible, for the British knows very well that the prospects for the war and a possible victory of the Allied Powers depend to a large extent on the systematic exploitation of the hitherto unworked resources of India. India's reserves of Man power are nearly unrestricted. The lack of well-trained skilled workers, however, means a serious obstacle. In England as well as in India special workers have been systematically trained by the "Bevin Boys" system, as they are the basis on which the Indian technique is to be built up. The training of the technical staff is carried through in three great camps, in which 770 technical engineers are trained. Conceiving this large-scale plans the British have not taken into consideration the fact that it is very doubtful whether the nationalist India will be willing to contribute to the British war efforts. According to English statements India is producing to-day 4/5 of the innumerable articles necessary for the modern war machinery. The Indian production of tanks and aeroplanes has remained far behind that of other countries and as an industrial country India is holding the eighth place in the world. Inspite of this India is producing all kinds of ammunition and explosives. It is said that in the docks of Vizagapatam a series of ships of 6000 tons are being built. The lack of technical personnel and the unfavourable geographical distribution of the

Mangel an technischen Arbeitskräften sowie die geographisch ungünstige Verteilung der indischen Industriezentren sind zwei wesentliche Fehlerquellen der indischen Industrie. Trotz dieser Mängel sind Stahlerzeugnisse gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr um 50% gestiegen. Nach Vollendung der jetzt im Bau befindlichen Werke wird mit einer weiteren Steigerung von 50% gerechnet. Wenn man aber den politischen „Toten Punkt" und die Arbeitsschwierigkeiten auf dem Wege zur Erhöhung der Produktion in Betracht zieht, scheint diese Berechnung bloße Spekulation zu bleiben.

Die Transportschwierigkeiten, sowohl in den großen Städten als auch auf dem Lande, erschweren die Volks- und Kriegswirtschaft bedeutend. Der Straßenbahnverkehr ist in manchen Großstädten durch Generalstreik lahmgelegt worden. Wegen Benzinknappheit verkehren die Omnibusse in manchen Gegenden überhaupt nicht. Seit Mai dieses Jahres hat man eine große Einschränkung im Eisenbahnverkehr durchgeführt und die Expreßzüge völlig ausgeschaltet, um mehr Züge für dringend notwendige Truppentransporte freizubekommen. Um Verkehr und Transporte zu erleichtern und zu organisieren, sind 4 Sonderausschüsse im Lande gebildet worden.

Infolge des großen Mangels an Lebens- und Futtermitteln sowie an Salz ist in Indien in verschiedenen Gegenden Hungersnot ausgebrochen. Durch die erste Hungersnot sind starke Unruhen verursacht worden, unter der weite Gebiete Indiens zu leiden haben. Die indische Regierung teilte offiziell mit, daß infolge der Ereignisse in Ostasien mit einem Fehlschlag von 2,3 Mill. Tonnen Reis und 350 000 Tonnen Weizen in der Versorgung Britisch-Indiens zu rechnen sei. Die Regierung hat bereits Höchstpreise für Reis festgesetzt, um ein weiteres Steigen der Preise für Agrarerzeugnisse zu verhindern. Die heutigen Reispreise liegen 60% über den Vorkriegspreisen. Obwohl 51 Kontrollbeamte für Getreide berufen worden sind, ist das Hamstern von Reis und anderen Lebensmitteln heute in Indien an der Tagesordnung, da die Wirksamkeit der Kontrolle meist versagt.

Während vor Kriegsausbruch alljährlich 2 Mill. Tonnen Güter auf dem Seewege in Kalkutta eintrafen, ist auf diesem Wege die gesamte Lebensmitteleinfuhr bereits ganz unterbunden, so daß die Preise enorm angezogen haben. Die Regierung hat seit Mai dieses Jahres die Preiskontrolle für den Getreide- und Zuckerhandel eingeführt. Getreide, Mehl, Kleie, Zucker, Fleisch und Konserven werden in allen Provinzen als regionales Gut betrachtet, und daher ist selbst deren Export nach anderen Gebieten Indiens unter Regierungskontrolle gestellt. Um das Unheil noch zu vergrößern,

industrial centres are the main defects of the Indian industry. Inspite of this fact the production of steel has been increased about 50% over the last year before the war. After the completion of the factories now in construction a further incrase of 50% is reckoned with. Taking, however, into account the political "deadlock" and the difficulties on the way to an increased production, this calculation seems to be a mere speculation.

The difficulties of transport in the cities as well as in the country render considerably onerous political and war economy. In several cities the tram traffic has been paralysed by general strike, while in some parts of the country the busses do no longer run because of the shortage of petrol. Since last May vast restrictions of the railway traffic have been carried through and all express trains have been entirely suppressed to place more trains at the disposal of the necessary troop transports. To facilitate and organize traffic and transport four special committees have been established.

Owing to the shortage of food stuffs and fodder as well as of salt famine has broken out in some parts of India. The first famine has caused heavy unrest from which vast districts have to suffer. The Indian government officially announced that owing to the events in the Far East a failure of 2.3 mill. tons of rice and 350,000 tons of wheat in the supply of British-India has to be reckoned with. The government has already fixed maximum prices for rice to prevent a further increase of the prices of agricultural products. To-day the prices of rice are about 60% higher than those of the pre-war period. Although 51 control officials have been appointed control is inefficient and hoarding of rice and other food stuffs is the order of the day in India.

Before the outbreak of the war 2 mill. tons of goods reached Calcutta by sea, but now the whole import of provisions by ships has been paralyzed so that prices are enormously rising. Since last May the government has introduced price control for sugar and corn trade. Corn, flour, bran, sugar, meat, and preserves are considered in all provinces to be regional goods, and therefore even the export of these goods to other parts of India has been put under governmental control. To increase the difficulty swarms of locusts have infested several districts. It is said that the

ist in verschiedenen Gebieten des Landes eine Heuschreckenplage ausgebrochen. Zum Schutz vor Heuschrecken soll die Regierung den Betrag von 40 000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt haben. Seitdem der japanische Markt für indische Baumwolle ausgefallen ist, hat man einen beträchtlichen Teil der Baumwollpflanzungen für andere Zwecke, wie Getreide- und Nährfruchtanbau, verwendet. Zur Zeit ist das Wort „Pflanzt mehr Nährfrüchte an" eine Parole der Regierung an die Bauern geworden.

government has sanctioned the sum of £ 40,000 for the protection of districts infested by the locusts. Since the loss of the Japanese market for Indian cotton considerable parts of the cotton plantations have been used for other purposes, such as the cultivation of corn and other fruits. With the slogan "Cultivate more food stuffs" the government is addressing the rural population.

Buchbesprechung – Book-Review

DIE WIRTSCHAFT INDIENS VON DR. HERMANN LUFT, S. 184 (KURT VOWINCKEL VERLAG)
DIE WIRTSCHAFT INDIENS BY DR. HERMANN LUFT, p. 184 (KURT VOWINCKEL VERLAG)

(Übersetzung)

Nur selten findet man ein wirklich gutes Buch über Indien. Wir leben nicht mehr in jenen Zeiten, wo ein unternehmungslustiger Autor es sich leisten konnte, ein romantisches Buch im Feuilletonstil zu schreiben, das sich auf der Fabel eines „Fakir-Maharadscha – jungen englischen Helden" aufbaut. Vorbei sind auch die Zeiten, in denen ein so gemeines Buch wie Katherine Mayos „Mother India" die Menschen empfänglich machen konnte für den so viel besprochenen Kampf zwischen Tugend und Laster, in dem das schlechte und sündige Indien das Laster verkörpert, und das schneeweiße Albion die Tugend darstellt. Aber Legenden lassen sich nur schwer zerstören, und zwar besonders dann, wenn die Schar der Leser, die unter den Mühen und Anstrengungen eines eintönigen Lebens zu leiden haben, sich danach sehnt, in die beruhigende Welt der Legende zu entfliehen. Das Bestehen dieses indischen Mythos, der allen jenen, die aus dem herrschenden System in Indien Nutzen ziehen, so willkommen ist, ist nicht nur der Feind aller wirklich objektiven Arbeit. Er verhindert auch die Verbreitung einer solchen Arbeit, wenn sie tatsächlich geschrieben worden ist. Wer würde denn auch gern zu einem Buch greifen, dessen erbarmungslose Tatsachen und Zahlen das Märchenland orientalischen Prunks zum Wohnsitz eines der ärmsten aller Völker der Welt machen?

Für Dr. Lufft jedoch liegt der Fall ganz klar, denn da er über die Wirtschaft Indiens schreibt, ist es seine Aufgabe, die wirtschaftlichen Tatsachen Indiens zu schildern. Eine Anhäufung rein wirtschaftlicher Tatsachen genügt jedoch nicht. Es müssen Abhilfen geschaffen werden, keine gelehrten zwar, dafür aber um so wirksamere. Und in dieser Hinsicht können tat-

(Original)

It is not very often that one comes across a realy good book on India. Of course the days are gone when an enterprising author could write a feuilleton-romanesque book based on a fakir-maharaja-young British hero plot and get away with it. Gone also are the days when a scurrillous book of the type of Katherine Mayo's *Mother India* could any more impress people about the much propagandised struggle of Virtue against Vice-vice represented by perverse and sinful India and virtue by snow-white Albion. But legends die hard, specially when, the reading public, suffering under the stress and strain of a hum-drum life, yearns for an escape into the soothing world of legends. The existence of this Indian myth, so favourable to all those who profit through the existent system in India, is not only a great enemy to the production of an objective work. It prevents also a wide diffusion of such a work when it is really written. Who would indeed like to read a book whose pages of pitiless facts and figures would turn the legendary land of oriental pomp into the habitat of one of the most miserably poor nations of the world?

But Dr. Lufft had no option. Writing on Indian economies it was his business to depict the economic truth about India. But it is not enough to collect economic facts. What is necessary is to propose, not doctoral, but effective remedies. It is in this regard that most of the books on Indian economic that have appeared so far, however learned they may be, must

sächlich fast alle Bücher, die über Indiens Wirtschaft erschienen sind, so gelehrt sie auch sein mögen, als unzulänglich bezeichnet werden. Dr. Lufft jedoch hat sich in seinem Buch mit einer Genauigkeit und politischen Konsequenz an die Tatsachen gehalten, die wirkliches Lob verdient.

Jeder Kenner weiß heute, daß die Armut Indiens etwas Erschreckendes hat. Er weiß auch, daß Millionen von Bauern, die lächerlich kleine Felder mit den primitivsten Methoden bearbeiten, kaum so viel ernten, wie zum Unterhalt der Familie notwendig ist, und daß der Ertrag der Felder im Vergleich zu dem anderer Länder äußerst ungünstig ist.

Es scheint so, als ob einer der ersten Schritte, die zur Lösung des Problems der Armut getan werden müssen, in der Verbesserung der landwirtschaftlichen Bedingungen Indiens besteht. Die Auswahl der Samen, eine rationelle Fruchtfolge, moderne Viehwirtschaft und Ausmerzung des unwirtschaftlichen Viehbestandes, Bewässerung und anderes mehr, d. h. also Maßnahmen technischen oder agronomischen Charakters, sollen mehr Land unter den Pflug bringen und gleichzeitig die landwirtschaftliche Erzeugung selbst steigern.

Inder und auch Engländer haben die Tatsache, daß die meisten der wirtschaftlichen Probleme Indiens durch agronomische Reformen gelöst werden könnten, wohl erkannt. Englische und indische Wirtschaftler haben Bücher über dieses Thema geschrieben. Untersuchungen, die von der Regierung vorgenommen wurden, haben die Wichtigkeit dieser Frage unterstrichen. Eine dieser Maßnahmen – die Bewässerung – wurde von der Regierung im Nordwesten, d. h. im Punjab, im großen Stil durchgeführt.

Der Grund dafür ist natürlich ein politischer und kein wirtschaftlicher. Man wollte nicht so sehr Indien zu einem blühenden Land machen, als vielmehr die Ernährungsgrundlage der Hauptmasse der indischen Armee sicherstellen, die im Nordwesten Indiens als Schutz gegen einen etwaigen aus dieser Richtung erwarteten Vormarsch der Russen zusammengezogen war. Das zweite war, daß man einen zufriedenen bäuerlichen Stand schaffen wollte, aus dem man die Soldaten für das indische Söldnerheer rekrutieren konnte. Dieser politische Grundgedanke findet seine Bestätigung in der entsprechenden, von der Regierung verfolgten Politik, durch erbarmungslose Entwaldung das weiter westlich und nordwestlich gelegene Gebiet, d. h. das Gebiet zwischen dem bewässerten Punjab und dem Ausgangspunkt des möglichen Feindes, in eine Wüste zu verwandeln. Aber was auch immer der Grund dafür gewesen sein mag, daß man unfruchtbares Land in Ackerboden verwandelte, das großzügige Bewässerungsprogramm hat die günstigen Vor-

be considered as unsatisfactory. But Dr. Lufft has done his work with a factual thoroughness and a political consequence that is really praiseworthy.

The informed knows to-day that India's poverty is something appalling. He also knows that millions of peasants, tilling ridiculously small pieces of land with the most primitive agricultural methods, produce a crop scarcely sufficient for him and his family to live on, and that his production compares very unfavourably with the production of other countries.

It would seem that one of the first steps that might be taken to attack the problem of poverty would be to improve the conditions of Indian agriculture. The selections of seeds, rational rotation of crops, modern cattle farming and elimination of uneconomic cattle, irrigation etc., that is to say measures of a technical or agronomic character, are bound to bring more land under cultivation and at the same time increase the agricultural production itself.

In India the fact that much of India's economic problems could be solved by introducing agronomic reforms is recognised by the Indians as well as the British. A number of books have been written on this subject by British and Indian economists. A number of Government enquiries have also made recommendations to the same effect. In fact one of these measures, namely irrigation has been tried in a very larges cale in the north-west – in Punjab by the Government.

Of course the motive has been political rather than economic. It was not so much to make India a properous country. It was merely to create a sure base of food supplies to the bulk of the Indian army concentrated in the north-western India as a precaution against a feared Russian advance from that direction; and at the same time to create a satisfied class of peasant proprietors from which to recruit soldiers for the mercenary Indian army. This political motive finds a confirmation in the parallel policy of the Government to turn into desert, by a ruthless policy of deforestation, the territory further west and north-west, that is, the territory between the irrigated Punjab and the starting point of the potential enemy. But whatever may have been the motive, by turning barren into arable land, the vast irrigation scheme created a more

bedingungen für die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion des Punjab geschaffen. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß sich, im ganzen gesehen, die Lage im Punjab nicht in dem Maße gebessert hat, wie man wohl erwartete. Es zeigte sich, daß die wesentlichsten Kennzeichen der landwirtschaftlichen Krise des ganzen Landes, wie z. B. die Überschuldung des Bauern, genau so weiterbestanden, wie zuvor und wie anderswo auch. Eine genaue Untersuchung anderer Faktoren bestätigt erneut die Tatsache, daß auf Grund gewisser Bedingungen agronomische Maßnahmen in Indien nicht das Resultat haben, das sie an und für sich haben müßten. Unter diesen Bedingungen haben wir jene zu verstehen, die es der Regierung, den Grundbesitzern, Spekulanten und Wucherern ermöglichen, den Bauern in verstärktem Maße seiner Erzeugnisse zu berauben.

Diese Seite der Frage, d. h. die Notwendigkeit, die bestehende sozio-politische Struktur mit allen Mitteln zu zerstören, ehe irgendwelche Agrarreformen wirksam vorgenommen werden können, ist von Dr. Lufft bei der Diskussion über die Notwendigkeit solcher Maßnahmen leider nicht genug beachtet worden.

Aber Dr. Lufft vertritt nicht die Ansichten, die Wirtschaftler im allgemeinen über Indien haben, denn er hat die Notwendigkeit einer weitgehenden Änderung der gegenwärtigen sozio-politischen Struktur Indiens erkannt, die vorgenommen werden muß, ehe irgendein Fortschritt erzielt werden kann. Das geht aus der Art hervor, in der er die Frage der politischen Umwälzung Indiens unter englischer Herrschaft und die Rolle der verschiedenen Wirtschaftssektoren im Kampf um die zur Entwicklung Indiens nötigen Vorbedingungen behandelt.

Dr. Lufft beweist, daß der Erfolg dieses Kampfes von der Zerstörung des britischen Imperialismus abhängt. Aber unglücklicherweise kann Indien, um diesen Kampf zu führen, England keine völlig geeinte nationale Front entgegenstellen. Ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung — die aus einigen Fürsten, Landbesitzern und Wucherern bestehende Bourgeoisie und etwa 291 000 Inder, die Einkommensteuer zahlen (d. h., die ein Einkommen von 2000 Rps. oder 1940 RM. haben) — wird kaum um der nationalen Freiheit willen gegen die Engländer kämpfen.

Dr. Lufft führt als Beispiel den Etat des Staates Bikaner an, aus dem hervorgeht, daß die Hälfte der Staatseinnahmen zur Deckung der persönlichen Ausgaben des Maharadschas verwendet werden. Der Maharadscha von Bikaner wird natürlich, ebenso wie die anderen Fürsten auch, von den englischen Bajonetten gegen etwaige Revolten seiner Untertanen geschützt.

Nur zusammen mit dieser, von „Zinsen, Renten und Dividenden" lebenden Minorität kann England an

favourable condition for the increase of agricultural production in Punjab. But experience has shown that, on the whole, the situation in Punjab did not improve as might have been expected. It was seen that some of the most characteristic features of the agricultural crisis, of the country as a whole, such as, indebtedness of the peasants, operated in the same way as before and as elsewhere. An examination of other factors further confirms the fact that in India, due to special conditions, agronomic measures do not give the result they ought to give. These special conditions are those which enable the government, the landlords, the speculators and usurers to take away in ever greater measure the produce of the peasant.

This aspect of the question, namely the necessity to destroy, whatever may be the means used, of the existing socio-political structure before any agronomic-technical reforms could be effectively introduced has not been, unfortunately, clearly indicated by Dr. Lufft when he discusses the need of the introduction of these measures.

But that Dr. Lufft has nothing in common with the general run of economic experts on India, and that he fully understands the need, before any progress could be made, of a far-reaching change in the present socio-political structure of India is made clear however when he treats the question of the political evolution of India under British rule, and the role of the different economic sections in the struggle of India to assure for herself the necessary conditions for self-development.

Dr. Lufft makes it clear that for the success of this struggle, the destruction of British imperialism is necessary. But unfortunately to carry through this job India cannot offer to the British a hundred percent united national front. A small minority of the population, the bourgeoisie consisting of a handful of princes, landlords, usurers, and a section of the 291,000 Indians paying income tax (having a yearly income of 2000 Rps. or 1940 RM.) are not likely to fight for national freedom against the British.

Dr. Lufft gives the example of the budget of the state of Bikaner which shows that the half of the State's revenue goes to cover the private expenses of the Maharaja. The Maharaja of Bikaner and the other

der gemeinsamen Ausbeutung des Volkes weiterarbeiten (S. 158). Worauf baut sich nun aber diese berüchtigte Partnerschaft auf? Auf der Furcht der Massen und dem Fehlen schöpferischer Kräfte (S. 159). England denkt natürlich nicht im entferntesten daran, die Beute mit dem indischen Adel und Kapitalismus zu teilen, denn das würde es der indischen Bourgeoisie ermöglichen, mächtig und unternehmend zu werden — eine Entwicklung, die den britischen Interessen völlig entgegengesetzt ist.

Der indische Adel und die Kapitalisten, die in der Wirtschaft die Rolle des großzügig übergangenen Vermittlers zwischen dem britischen Finanzkapital, das profitiert, und den indischen Massen, die ausgeraubt werden, spielen, stehen in der Politik grundsätzlich im Gegensatz zu den indischen Massen und auf seiten des englischen Imperialismus. Nach dem letzten Weltkrieg zeigten sich die bis dahin als nicht existierend angesehenen indischen Massen plötzlich als „höchst lebendige politische Wirklichkeit." Diese Tatsache brachte nicht nur eine geeinte Front zwischen der britischen Bourgeoisie und der indischen Plutokratie zustande, sondern sie überzeugte alle nationalbewußten Kreise, daß „es niemals die Bourgeoisie, sondern immer die Massen sein werden, die die Revolution machen und, wenn nötig, ihr Leben dafür hingeben" (S. 159). Und sie erkannten auch die Tatsache, daß „nur eine Revolution Indien frei machen kann" (S. 159).

Ja, das wichtigste ist, daß wir uns der Tatsache bewußt werden, daß nur die Massen die notwendigen Opfer für die Freiheit bringen werden, und daß im Entscheidungskampf die von „Zinsen, Renten und Dividenden" lebende Minorität auf der Seite des Feindes stehen wird.

Und besonders heute müssen wir uns dieser Tatsache bewußt werden, denn einer der Faktoren, von denen der Erfolg der Massen bei der Erfüllung ihrer geschichtlichen Mission abhängt, ist die Fähigkeit der Führer der indischen Revolution, sie davon zu überzeugen, daß sie ihr Ziel niemals erreichen werden, wenn sie nicht zusammen mit dem britischen Imperialismus auch die im eigenen Lande lebenden Verräter vernichten.

Heute, wo die Fürsten, Landbesitzer, Spekulanten und Kapitalisten, kurz, die indische Plutokratie, mit fliegenden Fahnen zu den Briten übergegangen sind, die verbrecherischerweise Krieg von Indiens Boden aus führen und zwar, im krassen Widerspruch zu dem Willen des Volkes, gegen die Dreiermächte, scheint die Aufgabe, die Feinde im Lande selbst zu erkennen, leichter geworden zu sein. Das alles schmälert aber nicht das große Verdienst Dr. Luffts, uns in so glänzender Weise diese grundlegende Wahrheit vor Augen geführt zu haben.

J. K. Banerji.

princes are of course protected by the British bayonet against the revolt of their subjects.

Only with this minority living on "interest, rent and divident" does or can England cooperate for the joint exploitation of the people (p. 158). And what is the basis of this infamous partnership? The joint fear of the masses and the lack of creative power (p 159). But England has not the least intention of dividing the booty equally with the Indian feodality and the capitalists. To do that would be to permit the Indian bourgeoisie to grow strong and enterprising, a development which would be contrary to the interests of the British.

Economically acting as a handsomely commissioned intermediary between the British finance capital which profits, and the Indian masses who are robbed, the Indian feodal classes and capitalists play in politics a role in opposition to the revolutionary masses and fundamentally in favour of British imperialism. The Indian masses considered as non-existent suddenly revealed themselves after the last world war as a "politically highly living reality". This fact not only brought about a united front between the British bourgeoisie and the Indian plutocracy, but convinced the most nationally conscious intelligentsia that "it would never be the bourgeoisie but certainly the masses who would go the way of revolution and if necessary sacrifice themselves for it" (p. 159). And they recognised also the fact that "only a revolution could give India freedom" (p. 159).

Yes, the important thing is to remember the truth that the masses and the masses alone will make the necessary sacrifice for the winning of freedom, and that in the decisive fight, the minority living on "interest, rent and dividents" will be on the side of the enemy.

It is specially important to remember this truth to-day, because one of the factors, on which would depend the success of the masses to fulfil their historic mission, is the ability of the leaders of the Indian revolution to convince them, that they would not reach their goal unless they destroyed, along with British imperialism, the traitors who lived at home.

To-day, with the passing in bloc of the princes, landlords, speculators and capitalists, in short the Indian plutocracy over to the side of the British, criminally waging war from Indian soil and in crass disregard of the interests of the people against the tripartite powers, this task of making known the enemies at home appears easier. This does not diminish, however, the great merit of Dr. Lufft for having recalled to us so brillantly in his book this fundamental truth.

J. K. Banerji.

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

EIGENVERLAG ZENTRALE FREIES INDIEN BERLIN W 35

Āzād Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Herausgeber **PANDIT K. A. BHATTA** Editor

No. 7/8 · 1942

MANIFEST – STATEMENT

SUBHAS CHANDRA BOSE

(Übersetzung)

Freunde!

Die britischen Behörden geben es immer ungern zu, wenn in Indien politische Unruhen stattfinden. Geschieht dieses, so versuchen sie, den Ernst der Lage zu vermindern, und Tatsachen, die dem englischen Prestige schaden könnten, zu verheimlichen. Trotzdem haben die britischen Nachrichtenagenturen bekanntgeben müssen, daß an vielen Orten in Indien Unruhen ausgebrochen sind, wie in Bombay, Ahmedabadh, Delhi, Poona, Lucknow, Allahabad, Madras, Patna, Madura, Agra, Moradabad, Nagpur, Cawnpore, Karachi, Kalkutta, Secunderabad, Wardha, Dacca, Tenali, Jaipur, Amraoti, Ramnad, Massulipatam und Rawalpindi. Bombay ist bis jetzt das Sturmzentrum dieses großen Aufstandes gewesen. Die britischen Behörden haben zugeben müssen, daß in Bombay allein zehnmal im Laufe eines Tages auf die Menge Feuer eröffnet wurde. Doch auch dieses genügte nicht, und die Polizei mußte am Abend wieder zu schießen anfangen. In Bombay wurden an einem Tage 27 Personen getötet und 189 verwundet. Nach diesen britischen Meldungen kann man sich leicht vorstellen, wie es heute in Indien wirklich aussieht.

Berichten aus neutralen Quellen zufolge befindet sich Indien heute in einem Zustande offener Rebellion. Versammlungen und Demonstrationen finden überall statt, trotz des polizeilichen Verbotes. In Delhi und anderen Städten ist die Menge zu den Regierungsgebäuden vorgedrungen, wo sie verlangt hat, daß die Briten das Land verlassen sollen. In anderen Städten streiken die Fabrikarbeiter, und wenn die Polizei versucht, sie zur Arbeit zu zwingen, so werden Eisenbahnstationen und Arbeiterviertel mit Streikposten besetzt,

(Original)

Friends!

The British authorities are always loath to admit that there is political unrest in India. In reporting popular disturbances, they always minimise the gravity of the situation and attempt to conceal facts that are prejudicial to their prestige. Nevertheless, Anglo-American agencies have been forced to give out that there has been trouble in several places in India—e. g. in Bombay, Ahmedabad, Delhi, Poona, Lucknow, Allahabad, Madras, Patna, Madura, Agra, Moradabad, Nagpur, Cawnpore, Karachi, Calcutta, Secunderabad, Wardha, Dacca, Tenali, Jaipur, Amraoti, Ramnad, Masulipatam and Rawalpindi. Bombay has so far been the storm-centre of this great upheaval. The British authorities have also admitted that in Bombay alone, the police had to open fire on unarmed crowds ten times during the course of one day. But even that was not enough and in the evening, the police had to resort to shooting again. The casualties in Bombay for one day were 27 killed and 189 injured. The casualties in Delhi were 40 killed and 55 wounded. From such British admission, one can easily form a correct picture of what is happening in India today.

Reports coming in from independent and neutral sources indicate that India is now in a state of rebellion. There are meetings and processions everywhere in defiance of the official ban. In Delhi and other places, crowds have marched towards Government House with the object of demanding that the Britishers should quit the land. In many centres, the factory-workers have gone on strike and when the authorities have tried to coerce the workers, large-scale picketing at railway-stations and working-class quarters has taken

welches zu blutigen Zusammenstößen mit der bewaffneten Polizei führt. Im ganzen Lande sind Läden und Geschäfte geschlossen worden als Protest gegen die Verhaftung der Führer. Studenten und Schüler demonstrieren auf offener Straße und verlangen enthusiastisch die Bewilligung der nationalen Unabhängigkeit. Zeitungen, die von Engländern herausgegeben werden und den Kongreß und den zivilen Ungehorsam verurteilen, werden zu Tausenden verbrannt und statt ihrer werden heimlich gedruckte Blätter, die von Kongreßmitgliedern verfaßt sind, unter die Menge verteilt. Postmarken mit dem Bilde des englischen Königs sind in großen Mengen verbrannt worden, um die Vernichtung des britischen Imperialismus zu versinnbildlichen. Denkmäler, wie das der Königin Victoria in Bombay, die sichtbare Symbole der Versklavung Indiens darstellen, sind von der Menge zerschlagen worden. Interessant ist es auch, daß die Eisenbahn und andere Transportmittel angegriffen worden sind, um Störungen hervorzurufen und die Administration zu behindern. Versuche sind gemacht worden, die Telephon- und Telegraphenbetriebe zu unterbrechen, mit dem Ergebnis, daß die britischen Behörden mit der Todesstrafe für solche Sabotageakte gedroht haben. Schließlich, auf das äußerste erregt durch brutale Angriffe mit Lahtistöcken, Maschinengewehren, Tränengas, Tanks, Panzerwagen und anderen modernen Waffen, haben die Menschen die Polizeistationen in Brand gesetzt und Regierungsgut zerstört, darunter Proviantdepots, die für die Armee bestimmt waren. Das Tragische an diesem Kampfe eines unbewaffneten Volkes gegen eine brutale, mit modernen Waffen rücksichtslos vorgehende Fremdherrschaft ist, daß dieses Volk sich nur mit Steinen und Sodawasserflaschen gegen Tanks und tieffliegende Flugzeuge, die Bomben auf die Menge abwerfen, wehren kann.

Das Trompetensignal der Freiheit hat auch die unter der englischen Flagge in Ägypten kämpfenden indischen Soldaten erreicht. Einige von ihnen haben ihre Waffen niedergelegt und sich geweigert, für Britannien zu kämpfen, während andere ihre Waffen gegen ihre Unterdrücker erhoben haben. Ein britischer General ist auf diese Weise getötet worden. Um diese Zwischenfälle zu rächen, haben die Briten in ihrer Wut jeden zwanzigsten Mann in verschiedenen indischen Regimentern erschießen lassen.

Es steht fest, daß die britischen Behörden entschlossen sind, mit allen Mitteln der Gewalt vorzugehen, um diesen Aufstand zu unterdrücken. Indische Leben sind billig, und deshalb wird auf die Menge geschossen, trotzdem diese unbewaffnet ist und sich nicht wehren kann. Ich habe die Nachricht erhalten, daß bis jetzt

place, which has led to an open clash with the armed police. Shops and business houses were closed all over the country as a protest against the arrest of the leaders. Students of schools and colleges have come out into the streets in enthusiastic support of the national demand for Independence. Newspapers published by Englishmen which have condemned the Congress, and its campaign of civil disobedience have been burnt in thousands—and to replace them, bulletins published secretly by Congressmen have been distributed among the public. Postal stamps bearing the head of the English King have been burnt in large quantities to signalise the destruction of British Imperialism. Monuments, like that of Queen Victoria in Bombay, which are visible symbols of India's slavery, have been demolished by the public. Not less interesting than the above, is the attack on transport and communication, with a view to dislocate the administration of the country. Tramcar, bus and railway service has been interfered with at places—and the public, when fired on by the police, have, in retaliation, attacked railway stations and damaged railway lines. Attempts have also been made to interrupt postal, telegraph and telephone communication, as a result of which the British authorities have announced that, if in future telegraph and telephone wires are cut, the people of the locality will be punished with death. Last but not least, when subjected to extreme provocations, through brutal attack with batons, rifles, tear-gas, tanks, armoured cars and other weapons the people have set fire to police stations and destroyed Government property—including food stores reserved for the military. The most tragic feature, however, of this great clash between an unarmed people and a ruthless alien Empire—is that, as against tanks, armoured cars and bombs dropped from aeroplanes, the population can find only stones and soda-water bottles to fight with.

The clarion-call of liberty has also reached the Indian soldiers now fighting in Egypt under the British flag. Some of them have laid down their arms, refusing to fight for Britain—while others have actually turned their weapons against the alien oppressors, and during the skirmish that has followed, one British General has been killed. In order to avenge themselves for this incident, the British have, in their rage, shot one man in every 20 in several Indian regiments.

It is absolutely clear that the British authorities are determined to resort to all forms of brutality in order to crush this national revolt. For them, Indian lives are cheap and they are, therefore, freely indulging in shooting, in spite of the fact that the Indian people are quite unarmed and defenceless. Information that

700 Personen getötet und 4500 verwundet worden sind. Auch Frauen sind nicht verschont geblieben und in großer Anzahl in die Gefängnisse geworfen worden. Trotzdem ist der Geist der Bevölkerung ungebrochen geblieben. Besonders ermutigend ist es, daß der Aufstand sich wie ein Waldbrand verbreitet, von einer Provinz in die andere, und von den Städten bis in die Dörfer. Alle Schichten der Bevölkerung beteiligen sich an dem Kampfe, der Mittelstand, die kleinen Kaufleute, die Fabrikarbeiter und die Studenten. Der Tag ist nicht fern, an dem auch die Bauernschaft am nationalen Befreiungskriege teilnehmen wird.

Freunde, wenn Ihr mitten in diesem großen Kampfe steht, wird es Euch sicher ermutigen, zu wissen, daß Indien-Nachrichten heute auf der ersten Seite der Weltpresse zu lesen sind und die interessantesten Rundfunkberichte in allen Ländern sind. Jeder Vorfall in dem entferntesten Winkel Indiens wird sofort in alle Teile des Erdballes gefunkt, so daß jeder weiß, was in Indien vor sich geht, nicht nur von Tag zu Tag, sondern auch von Stunde zu Stunde.

Es ist ebenfalls befriedigend, zu wissen, daß in diesem Kampfe mit dem britischen Imperialismus Indien nicht mehr allein dasteht. Alle Mächte, die England bekämpfen, stehen jetzt auf Indiens Seite, und die Sympathie der ganzen Welt ist trotz der anglo-amerikanischen Propagandamanöver auf seiten unseres nationalen Kampfes. Je mehr wir leiden, je mehr wir opfern, je mehr wir kämpfen, um so mehr Sympathie und Respekt strömt uns aus dem Auslande zu, und um so stolzer können die Inder auf der ganzen Welt ihr Haupt tragen.

Ich möchte Euch auch noch versichern, daß nicht nur die öffentliche Meinung der ganzen Welt auf unserer Seite ist, sondern auch die Inder im Auslande aufgewacht sind und ihr möglichstes tun, um die augenblickliche Lage in der Welt zum Besten Indiens auszunutzen. Inder im Fernen Osten, in Amerika, in Europa und in Afrika haben ihre Solidarität mit Euch demonstriert und überall diesbezügliche Versammlungen abgehalten. Solltet Ihr Hilfe aus dem Auslande brauchen, so braucht Ihr nur danach zu fragen, Eure Landsleute werden aus allen Teilen der Welt herströmen, um Euch Hilfe zu bringen.

Während der letzten zwei Jahrzehnte habe ich jede Phase unseres nationalen Kampfes vom Jahre 1921 bis zum Jahre 1940 durchgemacht. Es ist selbstverständlich, daß ich darunter leide, heute nicht bei Euch sein zu können, um an diesem letzten Kampfe teilnehmen zu können. Es wird aber nicht lange dauern, bis ich wieder an Eurer Seite stehen werde. Unterdessen, weil ich eben außerhalb der Krallen des britischen Imperialismus stehe, ist es meine Pflicht, die

has reached me up till now, shows that in India the casualties have amounted to about 700 killed and 4500 wounded. Women have not been spared and they have been thrown into prison in large numbers. Nevertheless, the spirit of the people remains indomitable and irrepressible. What is most encouraging and inspiring in the whole situation is that the campaign is spreading like wild fire from one part of the country to the other—and from the cities into the remote villages. Every action of the people has been drawn into the struggle—the middle-classes, the petty shopkeepers, the factory-workers and the students. And the day is not far off, when the mass of the peasantry will also swing into the national struggle.

Friends! When you are in the thick of the fight, you will certainly feel encouraged to hear that Indian news today are on the front page of the world-press and Indian reports are one of the most interesting items in radio-broadcasts all over the world. Every small incident that takes place in the remotest corner of India is immediately flashed to all corners of the globe, so that everybody is fully informed of the detailed happenings in India, from day to day and from hour to hour.

It is also gratifying to know that in this fight with British Imperialism, India does not stand alone. All the powers of the world that are now fighting Britain, are arrayed on the side of India, and in spite of all the manoeuvres of Anglo-American propaganda, public opinion throughout the world sympathises with us in our struggle. The more we suffer, the more we sacrifice, and the more we fight, the more sympathy and respect do we earn from abroad—and the more do Indians, all over the world, hold up their heads with dignity and pride.

Let me also assure you that not only is public opinion all over the world on our side—but Indians abroad are now wide awake. They are doing their utmost to utilise the present world-situation and to advance the cause of India in every possible way. Indians in the Far East, in America, in Europe and in Africa—have already demonstrated their solidarity with you in this struggle and have held meetings and demonstrations everywhere for this purpose. If at any time you want any help from abroad, you have only to ask for it. Your countrymen abroad will then rush to you with all the assistance you may need, and may ask for.

During the last two decades I have been through every phase of our national struggle—from 1921 till 1940. I naturally feel unhappy that today I am not at home to participate in this last campaign. But it will not be

internationale Lage voll und ganz für die Befreiung Indiens auszunutzen, die Welt außerhalb Indiens über die Vorgänge in Indien aufzuklären und Indien alle Sympathie und Unterstützung der Feinde Englands zu sichern.

Angesichts der Erfahrungen, die ich während der Kämpfe der Jahre 1921 bis zum Jahre 1940 gesammelt habe, und angesichts der augenblicklichen internationalen Lage möchte ich Euch einige Ratschläge erteilen, die zum Erfolge unseres Kampfes beitragen werden:

1. Entwickelt den Kampf planmäßig und dehnt ihn in einzelnen Abständen allmählich über das ganze Land aus.

2. Wenn Ihr eine Tat plant, versucht die Bevölkerung so viel wie möglich zu schonen. Versucht die Betriebe der Verwaltung allein zu treffen.

3. Euer Kampf müßte jetzt den Charakter eines Guerillakrieges ohne Waffen annehmen. Dieser Guerillakrieg soll zwei Ziele haben: die britische Kriegsproduktion stören und die britische Verwaltung in Indien lähmen.

4. Hört Euch im Rundfunk der europäischen Abteilung der B. B. C. die Ratschläge des Obersten Britain an und wendet diese Ratschläge auf die Lage in Indien an.

5. Der Bevölkerung werden folgende Ratschläge erteilt:

a) boykottiert britische Waren,
b) haltet trotz des offiziellen Verbotes öffentliche Versammlungen ab,
c) im ganzen Lande müssen Protestversammlungen vor den Häusern hoher Regierungsbeamter — vom vizeköniglichen Palast angefangen — stattfinden. Solltet Ihr diese Beamten sehen, so verlangt, daß sie und ihre Regierung sofort das Land verlassen,
d) Prozessionen müssen organisiert werden, die in die öffentlichen Gebäude, wie Gerichtshöfe, Sekretariate usw., eindringen und jegliche Arbeit in denselben aufhalten und stören,
e) seid ungehorsam den Gesetzen, wenn so ein Ungehorsam die Verwaltung stört,
f) boykottiert gesellschaftlich alle Inder, die als probritisch bekannt sind,
g) boykottiert alle Briten im Lande,
h) weigert Euch, Steuern zu zahlen, wenn dieses Euch persönlich nicht zu viel Ärgernis bringt,
i) baut Barrikaden in den Straßen, in denen Polizeiangriffe zu erwarten sind,
j) bestraft Polizeioffiziere und Gefängniswärter, die besonderen Eifer zeigen, das Volk zu mißhandeln.

6. Fabrikarbeiter sollen streiken, besonders in den Fabriken der Kriegsproduktion. Gelingt dieses nicht,

long before I am at your side again. Meanwhile, standing outside the clutches of British Imperialism, it will be my duty to fully utilise the international situation for the achievement of India's Independence, to keep the outside world informed of all the facts and of the Indian situation, and so secure from the enemies of Britain, all the sympathy and help that India may now need.

In view of the experience that I have gained from the campaign between 1921 and 1940 and in the light of the present world-situation, I may offer the following advice to you, which I believe will ensure our success in this struggle:

Firstly, develop the struggle gradually and expand it all over the country by stages.

Secondly, in planning any action, avoid doing harm to the public as far as possible. Let your aim be to damage the machinery of administration only.

Thirdly, your campaign should now be converted into a guerilla-war without arms. This guerilla-war should have two aims—to destroy Britain's war-production in India and to paralyse the British administration of India.

Fourthly, listen to the broadcasts of Col. Britain in the European service of the B. B. C. and apply Col. Britain's tactics to the Indian situation.

Fifthly, for the general public the following activities are advisable: —

a) Carry on complete boycott of British goods.
b) Hold public meetings in defiance of the official ban.
c) All over the country, organise marches to the houses of high Government officials—from the Viceroy downwards. If you happen to meet them, demand that they, and their Government, should quit India at once.
d) Organise processions for entering and occupying Government institutions—like law-courts, secretariat buildings etc., with a view to rendering all work impossible there.
e) Disobey all laws, if such disobedience will help to embarrass the administration.
f) Carry on a social boycott of such Indian officials as are really pro-British.
g) Carry on a social boycott of all Britishers in the country.
h) Stop paying taxes, provided such non-payment does not bring too much trouble on yourselves.
i) Begin erecting barricades in streets, where there is a likelihood of attack from the police and the military.

so sollen sie beginnen, so langsam wie möglich zu arbeiten. Auch sollt Ihr kleinere Sabotageakte ausführen, wie gewisse Maschinenteile entfernen, den Dampfdruck herabsetzen und ähnliches, um die Arbeit zu verlangsamen, ohne daß die Arbeiter selbst dabei Schaden nehmen.

7. Die Bauern sollen sofort aufhören, Steuern zu zahlen, die der britischen Verwaltung helfen, es sei denn, daß Nichtzahlung zu große Leiden über die Betreffenden bringt.

8. Studenten sollen ihre Studien sein lassen und statt dessen Guerillabanden organisieren, um Sabotageakte zu vollbringen. Jeden Tag sollen sie neue Wege finden, um die britische Verwaltung zu ärgern und an der Ausübung ihrer Arbeiten zu hindern, wie z. B. die Mitglieder des Exekutivrates des Vizekönigs veranlassen, ihre Resignation einzureichen.

9. Frauen, und besonders Studentinnen, müssen sich als geheime Botinnen und Geheimagentinnen melden und außerdem den kämpfenden Männern Obdach verschaffen, wenn sie es brauchen.

10. Beamte in den Büros der Regierung und in den Kriegsindustrien sollen langsam und untüchtig arbeiten und ihren Vorgesetzten so viel Scherereien wie nur möglich bereiten.

11. Kaufleute sollen mit englischen Firmen nicht mehr Geschäfte abschließen.

12. Regierungsbeamte, welche gewillt sind, im geheimen die Interessen der indischen Freiheit zu berücksichtigen, brauchen nicht sofort ihre Arbeit aufzugeben.

13. Dienstboten, welche für Engländer arbeiten, sollen unter irgendwelchen Vorwänden streiken, wie z. B. doppelte Gehälter verlangen. Auch sollen die Dienstboten ihren Herren schlechtes Essen zubereiten und ihnen Speisen und Getränke durch Beimischung unerwünschter Substanzen ungenießbar machen, damit das Leben für die Engländer unmöglich gemacht wird. Ebenso sollte es den Engländern erschwert werden, sich öffentlich zu zeigen.

14. Alle sichtbaren Symbole der britischen Herrschaft in Indien sollen, wo es nur möglich ist, zerstört werden, wie z. B. britische Marken, Bildwerke, britische Fahnen usw.

15. Jeder Versuch soll gemacht werden, den Telephon-, Telegraphen- und Postverkehr zu stören; auch die Transportmöglichkeiten, wie Autobusse, elektrische Straßenbahnen und Eisenbahnen sollen so viel wie möglich unterbrochen werden, besonders bei Truppentransporten. Bei dieser Art von Sabotage soll das Publikum selbst nicht unnötig darunter leiden.

j) Arrange to punish police officers and prison-officials who show special zeal in oppressing the people.

Sixthly, workers in factories—specially in war factories—should go on strike. If that is not possible, they should carry on a go-slow campaign in the factories. They should also carry on small acts of sabotage, i. e., removing nuts and bolts, reducing the steam pressure etc.—if that would dislocate the work, without bringing too much trouble on the workers themselves.

Seventhly, the peasants should immediately stop paying all taxes and rents which help the British Government—provided such non-payment does not bring too much trouble on themselves.

Eighthly, students should leave their studies and organise guerilla-bands for carrying on sabotage. They should, every day, invent new ways of annoying the British authorities and dislocating the administration, e. g. going to members of the Viceroy's Executive Council and demanding their resignation.

Ninthly, women, and specially girl students, should come forward to act as secret messengers and underground workers and to provide shelter for the men who fight.

Tenthly, clerks in Government offices and in war-industries should work slowly and inefficiently and should give as much trouble to their masters as possible.

Eleventhly, businessmen should give up doing business with English firms.

Twelvthly, Government officials who are prepared to secretly help the cause, need not resign now.

Thirteenthly, servants working for Englishmen should be organised to go on strike on some pretext or other—i. e., demanding double the present wages. They should be instructed to cook bad food or to mix undesirable things with food and drink—so that living in India will be impossible for Englishmen. Similarly, it should be made impossible for Englishmen to appear in public.

Fourteenthly, all visible symbols of British Imperialism should be destroyed wherever possible—e. g. stamps, monuments, British flags etc.

Fifteenthly, every attempt should be made to interfere with telegraph, telephone and postal services. Similarly, transport—that is, tram, bus or railway services—should be interrupted—specially when troops are transferred or war-materials are conveyed from one place to another. In arranging this type of sabotage,

Zum Schluß möchte ich noch betonen, daß ein solcher Feldzug Wochen und Monate dauern muß. Die Tätigkeit muß von Ort zu Ort verlegt werden, um falls nötig, nicht unterdrückt zu werden. Wenn so ein Guerillakrieg genügend lange geführt wird, dann wird die Freiheit kommen und der britische Imperialismus zusammenbrechen unter der Wirkung von Niederlagen an den verschiedenen Fronten der Welt.

Freunde! Es liegt keine Ursache vor, niedergeschlagen zu sein, weil alle Führer in die Gefängnisse geworfen worden sind. Im Gegenteil, ihre Kerkerhaft soll der ganzen Nation als ständiger Ansporn dienen. Haben wir nicht in den letzten zwanzig Jahren gelernt, einen Kampf fortzusetzen, selbst wenn unsere führenden Männer im Gefängnis sind? Die Führer, die verhaftet worden sind, haben Euch ihre Pläne hinterlassen. Diese Pläne müßt Ihr ausführen, was auch die Folgen sein mögen. Ihr müßt kämpfen auf jeder Front und mit allen Mitteln, damit die britische Verwaltung in Indien ins Wanken gerät und gestürzt werden kann.

Ich zweifle keinen Augenblick daran, meine Freunde, daß es Euch bewußt ist, daß der Kampf um Indien nicht nur in Indien, sondern in der ganzen Welt ausgefochten wird, wo immer Geschichte gemacht wird. Alle Kräfte, die heute an der Vernichtung des verfluchten britischen Weltreiches arbeiten, tun dieses nicht nur für ihre Ziele, sondern auch für Indien. Trotzdem muß das indische Volk selbst den heftigsten Anprall dieses Kampfes tragen, der um die Freiheit geht. Es ist Eure Aufgabe, den Kampf zum Endsieg zu führen, was auch das Leiden und die Opfer sein mögen.

Freiheit kann nicht gewonnen werden ohne das Blut von Märtyrern. Selbst wenn Frieden ohne diesen Preis gewonnen werden könnte, so wäre ein solcher Frieden wertlos. Nur durch die Bluttaufe erhält die Nation die Kraft, ihre Freiheit zu erkämpfen und auch zu bewahren.

Die ganze Welt sieht jetzt, wie der Samethandschuh, welcher die gepanzerte Faust Englands gewöhnlich verhüllt, achtlos abgestreift worden ist und brutale schamlose Gewalt über Indien herrscht. Hinter dem dicken Schleier von Gas, unter den schweren Schlägen der Polizeistöcke, dem Pfeifen der Kugeln und Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden fragt die Seele Indiens: „Wo sind die vier Freiheiten?" Die Worte wehen über die sieben Meere bis in die Ecken der Welt, aber Washington antwortet nicht. Nach einer Pause fragt die Seele Indiens wieder: „Wo ist die Atlantik-Erklärung, die jeder Nation ihre eigene Regierung garantiert?" Dieses Mal antworten Downing Street und das Weiße Haus gleichzeitig: „Diese Erklärung war nicht für Indien gemeint!"

the public should not be unnecessarily inconvenienced. In conclusion, I would like to point out that this campaign should be carried on for weeks and months. Activities should be shifted from place to place, if necessary, in order to avoid being crushed. If this guerilla-war is continued sufficiently long then freedom will come, when British Imperialism ultimately breaks down, as the cumulative effect of the defeats on different fronts in different parts of the world.

Friends! There is no need to be depressed, because the leaders have all been thrown into prison. On the contrary, their incarceration should serve as a perpetual inspiration to the entire nation. Have we not been trained during the last 20 years, to prosecute a campaign even when all the leading men are in prison? The leaders who have been taken away from you, have left behind the plan of action. That plan has to be fulfilled by you, regardless of consequences. You have to fight on every front and by all possible means, so that the British administation of India may be thrown out of gear and then overthrown.

I have no doubt, Friends, that you realise that India's battle is being fought, not in India alone, but throughout this wide world—on every battle-field, where history is now being made. All the forces that are today fighting to destroy this accursed Empire are fighting not for themselves alone—but incidentally for India as well. Nevertheless, the main brunt of the task of liberating India has to be borne by the Indian people themselves. Therefore, it will be your task to carry on the struggle to a victorious conclusion, no matter what the suffering or sacrifice may be. Freedom cannot be won without shedding the blood of martyrs. And even if freedom could be won without paying that price, it would not be worth having. It is the baptism of blood, which gives a nation the strength to achieve liberty and to preserve it.

The whole world now sees that the velvet glove which ordinarily hides the mailed fist of Britain has now been cast away and brute force—naked and unashamed—rules over India. Behind the thick screen of gas, underneath the heavy blows of police batons, amid the continual whistle of bullets and the angry defiance of the injured and dying—the soul of India asks—"Where are the four freedoms?" The words float over the seven seas to all corners of the globe—but Washington does not reply. After a pause, the soul of India asks again—"Where is the Atlantic Charter which guaranteed to every nation its own Government?" This time Downing Street and White House

Dieses ist der britische Imperialismus, welchen das indische Volk seit dem Jahre 1857 kennt, als unschuldige Menschen mit Kanonen in die Luft gesprengt wurden. Dieses ist der britische Imperialismus, der nicht nur den vollen Beifall der Konservativen und liberalen Parteien hat, sondern auch der Arbeiterpartei. Heute steht dieser Imperialismus Hand in Hand mit dem Yankee-Imperialismus ohne Maske vor der Welt. Indien aber braucht sich nicht zu fürchten. Durch Foltern und Verfolgung ist seine Seele aufgerüttelt worden, und durch den Terror und die Brutalität hindurch wird sie ihrem Ziele entgegenschreiten.

Freunde! Wenn Ihr heute dem Massaker durch moderne Waffen schonungslos ausgesetzt und hemmungsloser Brutalität ausgeliefert seid, so vergeßt nicht, daß das britische Weltreich seine letzten Stunden durchlebt! Glaubt Ihr, daß die imperialistische Bestie sich ohne Kampf ergeben wird? Nein, Freunde, seid darauf gefaßt, daß die Apostel der Freiheit und der Demokratie und die Verfasser der Atlantik-Erklärung in den kommenden Tagen den Gipfel der Brutalität erreichen werden! Vor Sonnenaufgang ist die dunkelste Stunde. Deshalb sammelt alle Eure Kräfte und alle Eure Tapferkeit in dieser schicksalsschweren Stunde! Schwestern und Brüder! Seid tapfer und setzt den Kampf fort! Denn die Freiheit liegt so nahe. Euer Schlagwort aber sei:

„Jetzt oder nie! Sieg oder Tod!"

reply simultaneously—"That Charter was not meant for India."

This is the British Imperialism which the Indian people have known so well—ever since 1857, when innocent and unarmed people were blown up into the air with the help of cannon. This is the British Imperialism, which in its Indian policy, has the fullest support, not only of the Conservative and Liberal Parties, but also of the Labour Party. Today, that Imperialism—hand-in-glove with Yankee Imperialism—stands unmasked before the world. But India has nothing to fear. Through persecution and tortures, her soul has been roused and through terror and brutality will she march towards her goal.

Friends! At a time when the modern weapons of massacre have been let loose on you and Imperialist brutality is running riot—do not forget for one moment that the British Empire is now on its last legs. Can you expect that the Imperialist brutes will throw up the sponge before they have struck their last blows? No, friends—be prepared that the apostles of freedom and democracy and the authors of the Atlantic Charter will do their very worst in the days to come. But that does not matter. Before dawn comes the darkest hour. Therefore, muster all your strength and courage in this fateful hour. Sisters and brothers! Be brave and continue the struggle, for freedom is at hand. Let your slogans be—"Now or Never"—"Victory or Death!"

Subhas Chandra Boses Rede bei der Gründungsfeier der Deutsch-Indischen Gesellschaft in Hamburg

Subhas Chandra Bose's speech on the occasion of the foundation of the Indo-German Society in Hamburg

(Übersetzung)

Herr Reichsstatthalter!

SS-Obergruppenführer Lorenz!

Herr Bürgermeister!

Meine Herren!

Für die warme und herzliche Begrüßung, die meine Landsleute und ich heute bei Ihnen in Ihrer historischen Stadt gefunden haben, bin ich aufs tiefste dankbar. In der Geschichte Deutschlands — ja Europas — nimmt Hamburg eine einzigartige Stellung

(Original)

Herr Reichsstatthalter, SS-Obergruppenführer Lorenz, Herr Bürgermeister, and Gentlemen!

I am profoundly thankful to you for the warm and cordial welcome which my countrymen and myself have received to-day at your hands on the occasion of our visit to your historic city. In the history of Germany and indeed of Europe—Hamburg occupies a unique position and our meeting here on this occasion has, therefore, a special significance.

ein, und unser Treffen hier zu diesem Zweck, hat darum eine ganz besondere Bedeutung.

Ich bin ebenfalls herzlich dankbar für die freundlichen Worte, die an diesem Abend über unser liebes Vaterland gesagt wurden. Wir befinden uns gegenwärtig in einem Kampf auf Tod und Leben gegen das Britische Weltreich, und alle freundliche Gesinnung, die uns jetzt entgegengebracht wird, hat naturgemäß mehr Wert und Gewicht für uns, als in gewöhnlichen Zeiten. In diesem Zusammenhang möchte ich auch mit besonderer Freude die Vertreter der Italienischen und Japanischen Regierung begrüßen.

Herr Reichsstatthalter! Wir haben uns hier auf Ihre Einladung hin versammelt, um die Gründungsfeier der Deutsch-Indischen Gesellschaft in Hamburg zu begehen. Es mag darum angebracht erscheinen, wenn ich von dem inneren Verhältnis des indischen Volkes zu Ihrem großen Lande spreche.

Wir erinnern uns noch gut jener Zeit, zu Anfang der neuesten Geschichtsepoche, als verschiedene europäische Mächte einander in Indien den Rang abzulaufen suchten. Zu eben jener Zeit machte Indien eine innere Krise durch, und war darum schwach in seinem Widerstand gegen diese fremden Mächte. Es ist jedoch bemerkenswert, daß zu jener Zeit Deutschland sich nicht unter den Mächten befand, die böse Absichten auf Indien hatten. Tatsächlich war Deutschlands Interesse für Indien von Anfang an rein geistig, moralisch und kulturell. Als es den Briten gelang, unser Land zu beherrschen, taten sie ihr Bestes, um alles Indische als möglichst minderwertig hinzustellen. In diesem psychologischen Moment, als Indien moralische Hilfe brauchte, entdeckten deutsche Denker und Gelehrte Indien und seine Kultur. Dies ist eine Tatsache, die wir nie vergessen können und es ist dies kulturelle Band, das frei von allen selbstsüchtigen und materiellen Interessen bis heute die Grundlage der deutsch-indischen Beziehungen abgegeben hat.

Einige der bedeutendsten Dichter und Denker Deutschlands, wie Goethe, Rückert, Schlegel und Schopenhauer waren die ersten Europäer, die ihrer Bewunderung für die indische Kultur Ausdruck verliehen. Schopenhauer pries die indische Philosophie, wie sie in den Upanishaden und im Buddhismus niedergelegt ist, während Goethe sich für die indische Dichtung begeisterte.

So schrieb Goethe:

„Willst du die Blüte des frühen,
die Früchte des späteren Jahres,
willst du was reift und entzückt,
willst du was sättigt und nährt,

I am exceedingly grateful, also, for the kind and friendly words spoken here this evening about our dear country. We are to-day engaged in a life-and-death struggle with a very powerful Empire and any sympathy that we may receive now—will naturally have greater value and importance for us, than if we had been living under normal circumstances.

Herr Reichsstatthalter, we have assembled here to-day, on your invitation, for performing the foundation ceremony of the Deutsch-Indische Gesellschaft in Hamburg. It will, therefore, be in the fitness of things if I say a few words about the attitude of the Indian people towards your great country.

We know very well that there was a time when, at the beginning of the modern era in history, several European powers were competing among themselves for gaining a foothold in India. Just at that moment, India was passing through an internal crisis and was therefore weak in her opposition to these foreign powers. But it is noteworthy that at that time Germany was not among those powers that had evil intentions about India. In fact, Germany's approach to India was, from the very beginning, entirely intellectual, moral and spiritual. When the British succeeded in dominating our country, they tried their level best to paint everything Indian as of inferior quality. At that psychological moment, when India needed some moral help, German scholars, thinkers and savants discovered India and Indian culture. This is a fact which we can never forget, and it is this cultural bond, devoid of all selfish and material interest, which has remained the basis of German-Indian relations up to the present day.

Some of the foremost poets and thinkers of Germany—like Goethe, Schopenhauer, Rückert and Schlegel—were the first Europeans to express their appreciation of Indian culture. Schopenhauer expressed his admiration of Indian philosophy as embodied in the Upanishads and in Buddhism—while Goethe gave utterance to his enthusiasm for Indian literature and drama. Goethe wrote for instance:

"Would'st thou the young year's blossoms
and the fruits of its decline.
And all by which the soul is charmed,
enraptured, feasted, fed?

willst du den Himmel, die Erde
mit einem Namen begreifen,
nenn' ich, Sakuntala, Dich
und es ist alles gesagt."

Die von Goethe, Schlegel, Schopenhauer und anderen begonnene Arbeit wurde von einer großen Reihe weiterer Schriftsteller und Gelehrter fortgesetzt, wie etwa Maxmüller und Deußen, die die deutsch-indischen Beziehungen noch weiter entwickelten. Eine Anzahl deutscher Gelehrter begab sich nach Indien und knüpfte Beziehungen zum indischen Volke an, insbesondere mit unseren geistig führenden Kreisen. So bestanden schon 1914 als der vorige Krieg ausbrach, zwischen Deutschland und Indien nahe und tiefe Beziehungen. Auch in Hamburg besteht ja in Gestalt der forstlichen und tropenmedizinischen Forschung bis zum heutigen Tage eine nahe wissenschaftliche Beziehung zu Indien.

Das indische Volk hatte mit aufrichtiger Bewunderung das gewaltige Wachstum und die Entwicklung der deutschen Kultur im 19. Jahrhundert wahrgenommen. Und von diesem zunächst rein kulturellen Interesse für Deutschland wurde man in Indien allmählich von der politischen Entwicklung und Erstarkung des deutschen Volkes angezogen. Damals entstand die Hoffnung und Erwartung, daß das geeinte Deutsche Reich eine Weltmacht ersten Ranges werden, und das Britische Weltreich herausfordern und besiegen möge. Der letzte Weltkrieg brach zu einer Zeit aus, als Indien politisch noch nicht völlig gereift war. Es bestand zwar die weitverbreitete Hoffnung, daß Deutschland den Krieg gewinnen möge, und jeder deutsche Sieg wurde deshalb vom indischen Volk mit Begeisterung begrüßt. Da es jedoch organisatorisch noch nicht ausreichend vorbereitet war, konnte unser Volk die günstige Gelegenheit der britischen Bedrängnis nicht in vollem Maße nutzen. Trotzdem versuchte ein Teil des indischen Volkes eine Erhebung, die leider mißlang, und in Deutschland arbeiteten eine Reihe von Indern, 1914–1918, mit der deutschen Regierung zusammen.

Neben diesen kulturellen und politischen Bindungen zwischen Deutschland und Indien gab es jedoch auch wirtschaftliche Beziehungen, die allmählich immer wichtiger wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand die Boykott- und Swadeshi-Bewegung in Indien. Das Ziel der Boykottbewegung war die Ausschaltung aller britischen Waren, während das Ziel der Swadeshi-Bewegung darin bestand, eigene indische Industrien auf der Basis wirtschaftlicher Autarkie aufzubauen. Junge Inder reisten nach Europa und Japan, insbesondere aber nach Deutschland, um moderne

Would'st thou the earth and heaven itself
in one sole name combine?
I name thee, O Sakuntala,
And all at once is said."

The work begun by Goethe, Schopenhauer, Schlegel and others, was continued by a host of scholars and writers, including Max Müller and Deussen, who developed the German-Indian relations still further. A number of German scholars also went to India and made social contacts with the Indian people, and particularly with the intellectual classes in India. Thus, by 1914, when the last war broke out, the cultural relations between Germany and India were intimate and profound.

The Indian people had followed with deep interest and admiration the rapid growth and development of German thought and culture in the nineteenth century. From a purely cultural interest in Germany—they were gradually attracted by the political development and expansion of the German people. Then there arose the hope and expectation that the new Germany would become a first-class world-power able to challenge and defeat the powerful British Empire. When India was still not politically fully ripe, the last world-war broke out in 1914. There was a widespread hope that Germany would win the war and every German victory was, therefore, acclaimed with enthusiasm by the Indian people. Since India was not yet politically well-organised, the Indian people could not make the fullest use of the opportunity. Nevertheless, a section of the Indian people attempted a revolution in India, which unfortunately did not succeed—and in Germany, a number of Indians worked hand in hand with the German Government from 1914 to 1918.

Besides the cultural and political bonds uniting Germany and India—there were economic bonds as well, which gradually became more and more important. The beginning of the twentieth century saw the birth of the Boycott and Swadeshi movement in India. The aim of the Boycott movement was to eschew British goods altogether, while the aim of the Swadeshi movement was to build up Indian industries on the basis of economic "autarchy". Indian youths travelled to Europe and Japan, and specially to Ger-

industrielle Methoden zu studieren, und nach ihrer Heimkehr dann neue heimische Werke aufzubauen. Auf deutscher Seite forderte die schnelle Industrialisierung neue Märkte in aller Welt, und deutsche Industriekreise begannen sich für den ständig anwachsenden indischen Markt zu interessieren. Der deutsche Kaufherr und Reeder nahm an diesem Aufschwung der deutsch-indischen Wirtschaftsbeziehungen regen Anteil, was nirgends besser bekannt sein dürfte, als gerade hier in Hamburg, dem eigentlichen Zentrum des deutschen Indienhandels.

So kann man denn sagen, daß kulturelle, politische und wirtschaftliche Faktoren den Hintergrund der deutsch-indischen Beziehungen ausmachen. Auf indischer Seite sind diese Beziehungen vertieft worden durch ehrliche Anteilnahme an dem deutschen Schicksal nach dem Versailler Diktat. Dieses Gefühl wurde von dem großen indischen Dichter Rabindranath Tagore zum Ausdruck gebracht, als er im Jahre 1926 Deutschland besuchte.

Seit 1933 ist von britischer Seite eine anhaltende und intensive Propaganda gegen die Weltanschauung des Nationalsozialismus in Indien betrieben worden, um unser Land gegen die Achsenmächte einzunehmen. Zunächst hatte dies einigen Erfolg, aber der Ausbruch des gegenwärtigen Krieges hat die öffentliche Meinung in Indien umgestimmt.

Seit 1938 habe ich unentwegt die Idee verfochten, daß dieser Krieg für Indien eine goldene Gelegenheit zur Erreichung seiner Unabhängigkeit bedeutet und daß Indien sich mit den Feinden des britischen Imperialismus zusammenschließen und für seine Freiheit kämpfen solle. Meine Partei innerhalb der größeren nationalistischen Partei — dem indischen Nationalkongreß — kann für sich in Anspruch nehmen, daß die heutige öffentliche Einstellung in Indien nicht zuletzt wegen ihrer Bemühungen so stark anti-britisch ist und heute die Mehrheit des indischen Volkes den Achsenmächten zuneigt.

Herr Reichsstatthalter! Wir sind überzeugt, daß Großbritannien in diesem Kriege besiegt werden wird, und daß sein Weltreich der Auflösung entgegengeht. Wir sind ebenso überzeugt, daß aus dieser Auflösung Indien nochmals als ein unabhängiger Staat hervorgehen wird. Wir sind deshalb gegenwärtig mit der doppelten Aufgabe befaßt: an dem Kampf gegen England teilzunehmen, und gleichzeitig die Pläne für ein freies Indien auszuarbeiten.

Die Zeit ist deshalb günstig, sich Indiens zukünftigen internationalen Beziehungen zuzuwenden und unmittelbare Schritte zu ihrer Gestaltung zu unternehmen. Aus der Erfahrung der letzten hundert Jahre hat das indische Volk gelernt, daß einer der Haupt-

many, in order to study modern methods of industrial development and on their return home they began to start new industries. On the German side, the rapid industrialization of that country demanded new markets all over the world and the industrial circles in Germany, therefore became interested in the steadily growing Indian market.

It will now be seen that cultural, political and economic factors form the background of German-Indian relations. On the Indian side, these relations have been rendered more intimate and profound, as a result of genuine sympathy for Germany, following the Treaty of Versailles in 1919. This feeling was given expression to by the great Indian poet Rabindranath Tagore, when he visited Germany in 1926.

Since 1933, British agencies have carried on a continous and intensive propaganda in India against the ideology of National Socialism with a view to creating an anti-Axis feeling in that country. They had some success at first, but the outbreak of the present war in 1939 has revolutionised public opinion in India.

Since 1938 I have consistently propagated the idea that this war means for India a golden opportunity for achieving her independence and that India should line up with the enemies of British Imperialism and fight for her freedom. My party within the Greater Nationalist Party — the Indian National Congress — can perhaps claim that largely as a result of its efforts, public opinion in India to-day is so strongly anti-British and the majority of the Indian people are now pro-Axis in their general attitude.

Herr Reichsstatthalter, we are convinced that in this war, Britain will be defeated and her Empire will be broken up. We are also convinced that out of the dissolution of the British Empire India will emerge once again as an independent state. We are, consequently, now engaged in the two-fold task of participating in the fight against Britain and at the same time, in preparing our plans for Free India.

The time is, therefore, opportune for considering India's future international relations and for taking immediate steps to develop them. From the experience of the last 100 years the Indian people have learnt that one of the principal causes of India's downfall was her isolation from the rest of the world. India

gründe für Indiens Niedergang in seiner Abschließung von der übrigen Welt gelegen hat. Indien muß deshalb nahe Beziehungen zu der äußeren Welt pflegen; besonders aber mit denjenigen Mächten, die dem britischen Imperium feindlich, Indien aber freundlich gegenüberstehen.

Eines der besten Mittel, um diese Verbindung zu entwickeln, ist die Gründung von Gesellschaften in Deutschland und später in Indien, wenn die Briten aus unserem Lande vertrieben sein werden. Ich freue mich, daß keine Zeit verloren wird, die notwendigen Schritte in dieser Richtung zu unternehmen und ich bin der Stadt Hamburg dankbar dafür, daß sie die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen hat. Hamburg hat eine alte Tradition und ist das wichtigste Welthandelszentrum in Deutschland. Darüber hinaus bildet es für Deutschland das Tor zur weiten Welt und auch zu Asien. Es liegt darum im Wesen der Sache, daß Hamburg die Verantwortung für diese Gründung auf sich nimmt.

Herr Reichsstatthalter! Erlauben Sie mir zu sagen, daß für mich eine Deutsch-Indische Gesellschaft in Hamburg die Verwirklichung einer alten Idee, eines lange gehegten Wunsches bedeutet. Seit dem Jahre 1933 bin ich weit umhergereist, und wo immer ich ein Interesse für Indien fand, habe ich versucht, eine Gesellschaft zur Pflege der Verbindung des betreffenden Landes mit meinem eigenen zu gründen. Im Verlaufe dieser Bemühungen konnte ich im Jahre 1934 an der Gründung einer ähnlichen Gesellschaft in Wien, für die Beziehungen des mitteleuropäischen Raumes zu Indien teilnehmen. Heute ist es eine große Freude und Ehre für mich, der Gründung der deutsch-indischen Gesellschaft in Hamburg beizuwohnen. Ich zweifle nicht, daß Hamburg den Anstoß zur Gründung anderer Gesellschaften geben wird, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Je mehr Verbindungen Indien mit der äußeren Welt anknüpfen kann, desto besser wird es für unser Land sein.

Zum Schluß möchte ich Ihnen nochmals herzlichst für die schöne Gastfreundschaft danken, die Sie meinen Landsleuten und mir entgegengebracht haben und auch für alles, was Sie zur Förderung der deutsch-indischen Beziehungen taten und tun werden. Auch danke ich Ihnen, Herr Bürgermeister, herzlich dafür, daß Sie mich zum Ehrenmitglied der Deutsch-Indischen Gesellschaft ernannt haben. Ich kann Ihnen versichern, daß Sie in Ihrer Arbeit immer auf unsere vollste Einsatzbereitschaft rechnen können. Ich bin überzeugt, daß diese Bemühungen dem Wohle unserer beiden Länder dienen werden.

Lang lebe Deutschland!
Lang lebe das freie Indien!

must, therefore, develop close contact with the outside world in future—and, in particular, with those powers that are opposed to British Imperialism and are friendly to India. The basis of such contact must naturally be cultural, political and economic.

One of the best methods for developing this contact is to establish societies in Germany and later on in India, when the British have been driven out of that country. I am glad that no time is being lost for taking the necessary steps in this direction and I am particularly thankful to Hamburg for taking the initiative in this matter. Hamburg has a long tradition as the most important centre of international trade and commerce in Germany. Moreover, it is, for Germany, the door for the outside world and to the East. It is, therefore, in the fitness of things that Hamburg should be charged with the responsibility of founding the Deutsch-Indische Gesellschaft.

Herr Reichsstatthalter, permit me to say that for me, personally, the Deutsch-Indische Gesellschaft signifies the fulfilment of an old idea—of an old dream. Since the year 1933 I have travelled extensively and wherever I have found interest in India, I have endeavoured to found a society for cultivating contact between that country and my own. In the course of these efforts, I was able to assist in the foundation of a similar society in Vienna in 1934. To-day it is a very great pleasure and honour for me to assist in the foundation of the Deutsch-Indische Gesellschaft in Hamburg. I have no doubt that Hamburg will afford an inspiration for the foundation of other societies—not only in Germany, but throughout Europe as well. The more links that India can forge with the outside world—the better it will be for her.

In conclusion I heartily thank you once again for the warm hospitality you have extended to my countrymen and to myself and also for all that you have done for the promotion of German-Indian relations. I also thank you heartily, Herr Burgermeister, for kindly making me an honorary member of this Deutsch-Indische Gesellschaft. I may assure you that in your work you can always count on our fullest cooperation. I have no doubt that this work will be greatly conducive to the welfare of our two countries.

Long live Germany!
Long live Free India!

Mißverständnisse über Indien[1]

Misconceptions about India[1]

Das Hindu-Moslem-Problem in Indien — Hindu-Moslem Problem in India

PROMODE SENGUPTA

(Übersetzung)

Fehlen des kommunalen Problems zur Zeit der Moslem-Herrschaft

Die Tatsache, daß das Hindu-Moslem-Problem, das auch als „Kommunal-Problem" bekannt ist, in Indien noch nicht lange besteht, ist von großer Bedeutung. Im 13. Jahrhundert drangen die Mohammedaner in Indien ein und setzten sich im Norden des Landes fest. Unter der Herrschaft der großen Mogul-Kaiser — Akbar, Jehangir und Shahjehan — wurde ganz Indien zentral von Delhi aus verwaltet. Während dieser ganzen Periode der Moslem-Herrschaft, die bis 1756 oder 1800 dauerte, war das Hindu-Moslem-Problem seltsamerweise völlig unbekannt.

In Europa kam es zu erbitterten Streitigkeiten zwischen Protestantismus und Katholizismus, obwohl es sich hier nur um Abarten der christlichen Religion handelte, und die Glaubenskämpfe, die sich über mehr als 100 Jahre erstreckten, stürzten Mittel- und Westeuropa in Elend und Verwüstung.

Indien dagegen blieb von solchen Konflikten oder Glaubenskämpfen verschont, obgleich seine beiden Religionen nichts miteinander gemein haben. Im Gegenteil, beide Religionsgemeinden lebten friedlich und freundschaftlich nebeneinander. Ja, es herrschte sogar enge Zusammenarbeit zwischen ihnen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens — in der Regierung, der Verwaltung, der Armee. Unter den großen Mogul Badshahs befanden sich nicht nur alle Schlüsselstellungen und die wichtigsten Ministerämter in den Händen der Hindus, sondern auch die Mehrzahl der höheren und niederen Verwaltungsposten. Im Laufe der Zeit indianisierten sich die Moslems vollkommen, und außer in ihrer andersartigen Religion, die sie beibehielten, machten sie keinen Unterschied zwischen sich und den Hindus. Gleichzeitig traten viele Hindus zum Islam über, behielten aber die Eigenarten ihrer Hindu-Kultur bei. Die Mehrzahl der in Indien lebenden Moslems sind indischen Ursprungs und sind daher nicht als rassische Minderheit anzusehen. Ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche sind größtenteils

[1]) Indien ist reich an ihm mehr oder weniger eigentümlichen politischen und sozialen Problemen, die im Ausland dank der hartnäckigen britischen Propaganda völlig mißverstanden werden. AZAD HIND wird eine Reihe von Artikeln veröffentlichen, die über solche Probleme handeln. Das Hindu-Moslem-Problem ist das erste dieser Reihe. Die Schriftleitung.

(Original)

Communal Problem non-existent under ane Moslem Rule

It is a significant fact that the Hindu-Moslem problem, also known as the Communal problem—is only of recent origin in India. The Moslems came to India in the 13th century as invaders and established themselves in Northern India. Under the rule of the great Mogal Emperors—Akbar, Jehangir and Shahjehan—the whole of India was brought under the central administration at Delhi. Peculiarly enough, during this whole period of Moslem rule in India which lasted up to 1756 or 1800, the Hindu-Moslem problem was completely unknown.

In Europe, Protestantism and Catholicism, although merly two sects of the same Christian religion, came into violent conflict with each other and the Religious Wars, which lasted for more than a hundred years, brought ruins and devastations throughout Central and Western Europe. Germany was the worst sufferer; not only its economic life was completely disorganised, but the numerous States of which is was composed of were condemned to live in disunion and disharmony for a longer period than any other nation in Europe.

India, however, did not witness any such conflict or Religious Wars, although her two religions were completely alien to each other. On the contrary, the two communities lived side by side peacefully and amicably. There was even close co-operation between them in all public affairs—in the government, in the administration, in the army. Under the great Mogal Budshahs, almost all the key positions and the important ministerial posts were held by the Hindus and also the majority of the administrative offices, higher as well as lower, were occupied by the Hindus. In course of time, the Moslems became thoroughly Indianised, and except that they kept up their different religion, they did not feel in any other way different from their Hindu brothers. At the same time a large number of Hindus embraced Islam, but they retained

[1]) India has quite a number of political and social problems more or less peculiar to herself, about which the ignorance and misconception is colossal in foreign countries, thanks to persistent British propaganda. AZAD HIND will publish a series of articles dealing with such problems of which the Hindu-Moslem Problem is the first. The Editor.

die gleichen wie die ihrer Hindu-Nachbarn. Es geht nicht an, die Regierung der Moguls als Fremdherrschaft zu bezeichnen, die die Hindu-Massen ausbeutete und unterdrückte, denn alle Vor- und Nachteile wurden von beiden — Hindus und Moslems — in gleicher Weise getragen. Zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß es zumindest politisch gesehen kein Hindu-Moslem-Problem und infolgedessen auch kein Kommunalbewußtsein gegeben hat.

Politik des „Divide et impera"

Die Briten brauchten 100 Jahre (1756—1857), um ganz Indien unter ihre Gewalt zu bringen. In dieser Zeit legte man die Feindschaft der Moslems den Briten gegenüber als die der Hindus aus. Die berühmte Meuterei der Sepoys im Jahre 1857, die das britische Empire in seinen Grundfesten erschütterte, stellt den Höhepunkt dieser Periode dar. Während des Aufstandes kämpften Soldaten und Zivilisten, Hindus und Moslems, Brahmanen und Maulvies Seite an Seite für die Wiederaufrichtung des Mogul-Reiches. Zudem waren die meisten der revoltierenden Sepoys, die für den Mogul-Kaiser Bahadur Shah kämpften, Hindus, und zwar strenge Brahmanen und Rajputs. Für diese Hindus war die Herrschaft Bahadur Shahs keine Fremdherrschaft — sie betrachteten sie als ihre eigene. Eines aber hatte der Aufstand der Sepoys ans Licht gebracht — er hat gezeigt, wie schwach die soziale Grundlage der britischen Herrschaft in Indien war und wie gefährlich es für die britische Regierung war, sich bei der Beherrschung eines so dicht bevölkerten, großen Landes wie Indien nur auf seine Militärmacht zu verlassen. Die neue Versöhnungspolitik, die sogar einen neuen Feudaladel schuf — Fürsten, Maharadschas, Nawabs, Zamindars (Großgrundbesitzer) usw. — trug viel zur Stärkung der britischen Herrschaft in Indien bei. Das genügte aber bei weitem nicht. Wenn das Land auch weiterhin von den fremden Machthabern ausgebeutet werden sollte, war es unerläßlich, neue, wirksamere Waffen zu schaffen, um das indische Volk zu schwächen. „Divide et impera" war schon immer der Leitsatz aller großen Reiche gewesen. Diese Politik findet von nun an in Indien ihren Ausdruck in der Form des Kommunalismus.

Nachdem die Meuterei der Sepoys niedergeschlagen und die letzten Spuren der mohammedanischen Macht vernichtet worden waren, änderte die Regierung ihre Haltung den Moslems gegenüber vollständig. Britische Beamten waren voll des Lobes und der Schmeicheleien für „die größte Religionsgemeinde, den besitzenden Adel, die stolzen und feinfühligen Mohammedaner". Die Mohammedaner wurden jetzt zur Minderheit (einer Minderheit von „nur" 100 Millionen), die von

much of their Hindu culture. The majority of the Moslems in India are of Indian origin, they do not therefore constitute a racial minority. Most of their habits and customs and their language are the same as those of their neighbours. Even in religious and social matters, the two communities far from quarrelling with each other, have always participated in each other's functions. Such questions as "cow-slaughter" or "music before mosque" which, so much disturb the peace of the two communities now-a-days, were absolutely unknown in older days. In short, neither the Hindus nor the Moslems had any communal consciousness.

Policy of Divide and Rule

When the British began to assert their authority in India, the Mogals were still the ruling power, except in the Deccan and Central India where Marhatta rule prevailed and in the Punjab where there was a Sikh government. It took the British one hundred years, from 1756 to 1857, to bring the whole of India under their control. Throughout this period the hostility of the Moslems towards the British was as pronounced as that of the Hindus. The famous Sepoy Mutiny (1857) which shook the British Empire to its foundation was the culmination point of this epoch. During the Mutiny, the soldiers and civilians, the Hindus and Moslems, the Brahmans and Maulvies fought side by side for the restoration of the Mogal Empire. Besides, among the Sepoys who revolted and fought for the Mogal Emperor Bahadur Shah, by far the greater majority were Hindus, mostly orthodox Brahmans and Rajputs. To these Hindus, Bahadur Shah's government did not represent as an alien rule—they considered it to be their own. The community that suffered most in the hands of the British government after the Mutiny was crushed was that of the Moslems. Sepoy Mutiny had brought one thing to light—that was how weak was the social basis of the British rule in India and how dangerous it was for the British government to rely solely on its military forces to rule over such a thickly populated and vast country like India. The new policy of conciliating and even recreating a feudal aristocracy—such as the Princes, Mahrajas, Nawabs, Zamindars (big landlords) etc. was to add greatly to the strength of the British rule in India. But this was far from being sufficient. Some other effective weapon to weaken the Indian people was found to be absolutely necessary if the foreign exploitation of the country was to continue at all. This weapon is communalism.

Now that the Sepoy Mutiny is thoroughly crushed and the last traces of the Moslem Power are effaced,

der Übermacht der Hindus erdrückt wurde. Und man gab zu verstehen, daß die Regierung jederzeit bereit sei, die Rechte der Minderheiten gegen die Tyrannei jeder Mehrheit zu verteidigen.

Im Jahre 1884 wurde der indische Nationalkongreß gegründet. Sofort gaben die britischen Beamten zu verstehen, daß es sich bei diesem Kongreß um eine Organisation der Hindus zum Schutze ihrer Interessen handele. Aber schon damals hatten sich einflußreiche Mohammedaner dem Kongreß angeschlossen und 1887 wurde ein Mohammedaner, Tyabji zum Präsidenten gewählt. Zudem hatte die britische Aggressionspolitik Persien, Afghanistan und der Grenzprovinz gegenüber die Regierung bei den Mohammedanern sehr unbeliebt gemacht. Ein Günstling der britischen Herren aber, Sir Syad Ahmad Khan machte von sich reden. Er erhob Anspruch darauf, von den Moguls abzustammen, trat jedoch in den Dienst der Ostindischen Kompanie und unterstützte die Briten während des Aufstandes gegen seine eigenen Landsleute und Glaubensgenossen. Als Lohn erhielt er den Ritterschlag. Dieser Sir Syad Ahmad Khan gründete 1887 die Moslem-Liga und ein Jahr später wurde er mit dem hochtrabenden Titel eines K. C. S. I. (Ritter des Sterns von Indien) ausgezeichnet. Einer der Staatssekretäre für Indien, Hume, sagte von den Begründern der Moslem-Liga: „Kein einziger von ihnen besaß in irgendeiner Weise das Vertrauen oder die Hochachtung seiner Landsleute." Das aber ist nicht das wichtige. Von größter Bedeutung ist es dagegen, daß mit der Begründung der Moslem-Liga der britischen Regierung eine äußerst nützliche und wirksame Waffe entstand, die im Laufe der Zeit vervollkommnet wurde und derer sich die britische Regierung bediente, wann immer ihre Existenz durch das indische Volk bedroht schien.

Die Zeit, in der Lord Curzon Vizekönig war (1898 bis 1905) ist ein Markstein in der Geschichte Indiens. Seine „große Sympathie" für die Moslems äußerte sich in dem Plan, Bengalen zu teilen und eine neue „Moslemprovinz" zu schaffen. Trotzdem sich allgemeiner Protest erhob, wurde Bengalen geteilt und im Juli 1905 wurde die sogenannte Moslemprovinz von Ostbengalen und Assam ins Leben gerufen. Die Folge dieser Herausforderung war der Ausbruch der ersten nationalistischen Bewegung auf allindischer Grundlage. Besonders in Bengalen nahm die Gegenbewegung einen recht kriegerischen Charakter an. Geheime Gesellschaften wurden gegründet, um das Land auf eine Revolution vorzubereiten, die durch die Ermordung von Regierungsbeamten hervorgerufen werden sollte. In kurzer Zeit nahm die Bewegung einen so bedrohlichen Charakter an, daß sich die Regierung 1907 gezwungen sah, die Teilung rück-

the Government totally reversed its attitude towards the Moslems. British officials were now full of praise and flattery to "the great warrior community, the landed gentry, the proud and sensitive Mahommedans". Henceforth, the Moslems became a Minority community (a little minority of 100 millions!) oppressed by the Hindu Majority. And it was given to understand that the government was quite prepared to protect the rights of the minorities against the tyrannies of any majority community.

The Indian national Congress was launched in 1884 or 1885. At once British officials began to insinuate that the Congress was an Hindu organisation of their own to safeguard the interests of their community. But the influential Moslems had already joined the Congress and in 1887 one of them, Tyabji, had become its President. Besides, the British agressive policy against Persia, Afghanistan and the Frontier Province, had made the government very unpopular among the Moslems. However, a champion of the British Raj came forward—Sir Syad Ahmad Khan. He claimed his discent from the Mogals, but took service under the East India Company and during the Mutiny actively helped the British against his own kith and kin, for which he was rewarded by a Knighthood. It was this Sir Syad Ahmad Khan who founded the Moslem League in 1887; next year he was honoured by the high-sounding title of K. C. S. I. Of the men who started the Moslem League, a Secretary of State for India, Hume, said: "Not a single one of them in any way possessed either the respect or the confidence of his fellow-countrymen." But that was of no importance. The important thing is that in this way a very useful and effective weapon was forged which in course of time was to be perfected and hurled with great efficacity by the government whenever its existence was threatened by the Indian people.

Lord Curzon's Viceroyalty (1898—1905) is a landmark in Indian history. His "great sympathy for the Moslems" found expression in the project of partitioning Bengal: a new "Moslem" Province, Eastern Bengal and Assam, was to be created apperently on the ground of "efficiency". Inspite of universal protest, Bengal was divided and in July 1905, the so-called "Moslem-Province" of Eastern Bengal and Assam came into existence. This provocation only brought about the outbrust of the first nationalist movement on an all India scale. In Bengal expecially, the anti-partition-movement assumed a very militant character. Many secret societies were formed in order to prepare the country for a revolution by assassinating government

gängig zu machen. Zum größten Leidwesen der Regierung unterstützte die mohammedanische Bevölkerung von Ostbengalen das Projekt in keiner Weise.

Verfassungsreformen und kommunale Vertretung

Sir Bampfylde Fuller, erster und einziger Gouverneur dieser „Moslemprovinz" brachte mit eleganten Worten die Politik der Regierung zum Ausdruck und erklärte öffentlich, daß er zwei Frauen habe – eine Hindu und eine Mohammedanerin. Die Mohammedanerin aber sei seine Lieblingsfrau. Hohe Regierungsbeamten scheuten keine Mühe, um die Moslems davon zu überzeugen, daß sie wirklich die „Favoriten" seien, und daß sie mit ihren Forderungen hervortreten müßten. Während dieser Zeit wurde an einer neuen Verfassung für Indien gearbeitet. Eine Abordnung der Mohammedaner, die vom Nawab Mohsinul-Mulk und seiner Hoheit dem Aga Khan geführt wurde, unterbreitete dem Vizekönig die Forderungen „in bezug auf die Moslem-Gemeinde". Einleitend verkündete die Denkschrift der Delegation, daß die Mohammedaner die treuesten Untertanen der Krone seien, und lenkte dann die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Tatsache, daß sie die unmittelbaren Vorgänger der Briten bei der Ausübung der Herrschaft über Indien gewesen seien usw. Und am Ende war das einzige, was sie forderten, daß die Vertreter der Mohammedaner, da sie nichts mit den Hindus zu tun haben wollten, ausschließlich von mohammedanischen Wählern gewählt werden sollten – kurz, eine kommunale Wahleinteilung. (1906 erweckt Aga Khan die alte Moslem-Liga Syad Ahmads, die aus Mangel an Unterstützung eingegangen war, wieder zum Leben.)

Im Jahre 1909 wurde die Morley-Minto-Reform durchgeführt, deren Hauptmerkmal die Kommunalvertretung ist, die ein Schriftsteller als einen Keil bezeichnet, „den man schlau und überlegend zwischen Hindus und Moslems geschoben hat". Bald aber mußten sich sogar die Mitglieder der Moslem-Liga davon überzeugen, daß es sich bei der Reform um einen Bluff gehandelt hatte. Daraufhin wurde eine gemeinsame Konferenz in Lucknow abgehalten, und im Jahre 1916 wurde ein Vertrag zur Sicherung der gemeinsamen Arbeit unterzeichnet. (Daraufhin verließ Aga Khan die Liga.)

Die nächste Reform der Verfassung, die durchgeführt werden sollte, war im Bericht der Montagu-Chelmsford-Commission (1919) enthalten, die den Gedanken der Kommunalvertretung kritisch untersuchte und auf deren anti-demokratische Natur hinwies – offensichtlich, um die öffentliche Meinung Indiens durch bloßes Lippenbekenntnis zu besänftigen. Gleichzeitig aber brachten die Verfasser des Berichtes ihr Bedauern

officials. The movement assumed such an alarming proportion within a short time that the government was compelled to withdraw the Partition measure in 1907. It was a great regret for the government that the Moslem population of Eastern Bengal did not support the project.

Constitutional Reforms and Communal Representation

Sir Bampfylde Fuller, the first and last Lieutenant Governor of this 'Moslem' Province, had elegantly expressed the government policy by declaring publicly that he had two wives–one Hindu and one Moslem, but the Moslem was his favourite. Government high officials made every effort to convince the Moslems that they really were the 'favourite' and that they must come forward with their claims. At this time a new Constitution was being prepared for India. A Moslem Deputation was got up headed by the Nawab Mohsinul-Mulk and His Highness the Aga Khan to put their claims to the Viceroy on behalf of the Moslem community. The delegation's memorial began by saying that the Moslems were the most loyal subjects of the Crown, drawing the attention of the government to the fact that they were the immediate predecessors of the British in exercising sovereignty in India etc., etc.. And in the end, all that they asked was that they would have nothing to do with the Hindus, that Moslem representatives should be elected exclusively by the Moslem electorate–in short, a communal electorate. (In 1906, Aga Khan also revives the old Moslem League of Syad Ahmad which had died out due to lack of any support).

Morley-Minto Reform was introduced in 1909, with its chief feature of communal representation, which was described by a writer as "an official wedge so astutely driven between the Hindus and Moslems". But that the Reform was a complete bluff became very soon apparent even to the Moslem League Members. The Left section of the League under the leadership of Mohammed Ali and Jinnah, which dominated it, stood for co-operating with the Congress against the government. A Unity Conference was held at Lucknow, and a Pact was signed in 1916 for united action. (Aga Khan thereby left the League).

The next constitutional reform to be introduced was embodied in the Montagu-Chelmsford Report (1919) which subjected the principle of communal representation to acute critical analysis and pointed out its anti-democratic nature–obviously to placate Indian public opinion by lip-service–but at the same time the authors of the Report expressed their utmost

darüber zum Ausdruck, daß sie nicht nur unfähig seien, es rückgängig zu machen, sondern sogar gezwungen seien, diesen Grundsatz auf die Sikh-Gemeinde auszudehnen. Die Folge war, daß die Reformen vom indischen Nationalkongreß und der Khilafat-Bewegung boykottiert wurde. Damit begann der Nichtzusammenarbeitsfeldzug.

Im Jahre 1926 folgte die Simon- (gesetzliche) Kommission. Um diese Zeit beehrte Aga Khan Indien mit seinem Besuch — „aus Liebe zu Indien", wie er sich ausdrückte. Seit dem Krieg war die Moslem-Liga wieder völlig in den Hintergrund gerückt — jetzt kam sie wieder zum Vorschein, nackt und elend. Ihre Führer — Sir Mohammed Shafi, Sir Zulfikar Ali Khan, Sir Currimbhoy Ebrahim, Sir Abdur Rahim, Aga Khan — alles Großgrundbesitzer, Kapitalisten und Regierungsbeamte, die vorgaben, die Masse der indischen Mohammedaner zu verkörpern — stimmten für die Zusammenarbeit mit der Kommission. Die Folge waren zahlreiche kommunale Aufstände.

Lord Irwin (jetzt Lord Halifax), der damals Vizekönig war, tadelte das indische Volk in der an ihm gewohnten, scheinheiligen Art und sagte, ein Volk, das seine zügellosen Leidenschaften nicht besser in der Gewalt habe, habe kein Recht, von Selbstregierung zu sprechen.

Die Antwort auf diese Herausforderung war der Plan für eine indische Verfassung, der in der Form des „Nehru-Reports" (1928) vorgelegt und einstimmig von der in Lucknow tagenden All Parties Conference (unter Einschluß der Moslem-Liga) angenommen wurde. Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, daß der Nehru-Report keinerlei Einfluß auf die Politik der Regierung hatte, die nach wie vor nach dem Grundsatz „Divide et impera" durchgeführt wurde.

Infolge der revolutionären Agitation hatte die Arbeit der Simon-Kommission keinen Erfolg und im Jahre 1931 wurde eine Round Table Conference nach London einberufen, um eine Verfassung für Indien zu entwerfen. Als einziger Vertreter des Kongresses war Gandhi anwesend. Aber außer Gandhi und einigen anderen waren alle Mitglieder der Konferenz Regierungsbeauftragte und Kommunalisten, „eine Herde zynischer Egoisten, die — gleich, ob Fürsten oder Kommunalisten — auf ihre eigenen althergebrachten Rechte, auf ihre eigene Überlegenheit, auf selbstsüchtigen und unmittelbaren Gewinn pochten". Um nur ein Beispiel zu nennen: Sir Abdul Quiyum, der Regierungsbeauftragte für die nordwestliche Grenzprovinz, in der noch immer ein anti-imperialistischer Aufstand tobte, rühmte sich schamlos: „. . . schon immer haben wir eine wichtige Rolle bei der Unterstützung der Regierung in Notzeiten gespielt, und werden es auch in Zukunft tun. Sei es während der

regret that they were not only unable to undo it, but they were obliged to extend the principle to the Sikh community. Apart from this dangerous reactionary character the 1919 Reform accorded vote only to 3% of the population, introduced a system of Diarchy and gave no power to the Indian legislatures and made the Viceroy a virtual despot. This was regarded by India as a downright treachery on the part of the British statesmen who had promised during the World War that Home Rule would be granted to India after the war was over. The Reforms were consequently boycotted by the Indian National Congress and the Khilafat movement and the Non-co-operation movement were started.

Then in 1926 came Simon (Statutory) Commission, which was also boycotted. It was at this time that Aga Khan again honoured India by a visit—"moved by the love of India" as he himself said. Since the War the Moslem League was in total eclipse—it now came back, naked and unashamed. Sir Mohammed Shafi, Sir Zulfikar Ali Khan, Sir Currimbhoy Ebrahim, Sir Abdur Rahim, Aga Khan—all big landlords, capitalists, and government officials, claiming to represent Indian Moslem masses—all were in favour of co-operating with the Commission.

Lord Erwin, who was the Viceroy, at this time, was hypocritically rebuking the Indian people by saying that a people who could not control their violent passions had no right to talk of self-government: "Where private citizens do not possess these qualities, political self-government of a nation is an empty name and merely serves to disguise under an honourable title the continuance of something perilously akin to Civil War."

As a reply to this challenge, a constitutional plan was drawn up in the form of "Nehru Report" (1928) and was unanimously accepted by the All Parties Conference (including the Moslem League) held at Lucknow.

However as a result of the revolutionary agitation Simon Commission's work proved to be a failure, and a Round Table Conference to draw up a constitution for India was called in London in 1931, which was attended by Gandhi as the sole representatives of the National Congress. But apart from Gandhi and few others, all the members of the Conference were government nominees and communalists "a crowd of cynical self-seekers, who whether princes or communalists, clamoured each for his own vested interests, his own ascendency, his own selfish and immediate

afghanischen Kriege oder während der drei Grenzexpeditionen gegen unsere eigenen Landsleute, immer haben wir unsere Loyalität dem britischen Empire gegenüber bewiesen." Es läßt sich ohne Schwierigkeit erkennen, inwieweit solche „gentlemen" ihre Gemeinde vertreten.

1935 trat die neue Verfassung in Kraft; dieses Mal wurde das Prinzip der kommunalen Vertretung außer auf die Moslems und Sikhs auch auf die unterdrückten Klassen, die Christen, Anglo-Inder, die europäischen Geschäftsleute usw. ausgedehnt.

Vom verfassungsmäßigen Standpunkt aus gesehen, würde sich der Kommunalismus als nicht so ernst erwiesen haben, wäre er nicht zu gleicher Zeit dazu benutzt worden, die revolutionäre, anti-imperialistische Bewegung der indischen Massen zu sprengen. Diese Seite des Kommunalismus, die sich in Aufständen der Hindus und Moslems äußert, birgt bei weitem größere Gefahren für die nationale Befreiung in sich.

Revolutionäre Krise und Massenbewegung der Nachkriegszeit

In die Zeit nach dem Weltkrieg fällt das große Erwachen aller unterdrückten Völker Asiens. In Indien nahm die nationalistische Bewegung, die bis dahin mehr oder weniger verfassungsmäßig bedingt war (außer der Bewegung gegen die Teilung Bengalens) jetzt einen revolutionären Charakter an. Tatsächlich nahmen Millionen Menschen an großen politischen Demonstrationen, Streiks, Boykotten, am Nicht-zusammenarbeitsfeldzug und an der Ungehorsamkeitsbewegung teil, die 1921 unter der Führung des Nationalkongresses, an dessen Spitze Gandhi stand, und unter der Khilafat-Bewegung stattfanden. Als Ergebnis des verräterischen Treibens der britischen Regierung in bezug auf die türkische und arabische Frage und des Krieges gegen Afghanistan waren die indischen Mohammedaner zu schärfsten Gegnern der Briten geworden. Die im Jahre 1921 in Karachi abgehaltene Khilafat-Konferenz verlangte völlige Unabhängigkeit und forderte Moslems und andere Inder auf, den britischen Militärdienst aufzugeben. Als der Prince of Wales am 17. November 1921 in Bombay ankam, wurde er mit einem Generalstreik, Massendemonstrationen und schwarzen Fahnen begrüßt; die Polizei eröffnete mehrfach das Feuer auf die Demonstranten – allein in Bombay wurden 59 Personen getötet und 600 verwundet. Im ganzen Lande standen Hindus und Mohammedaner Seite an Seite gegen den gemeinsamen Feind. Zusammenstöße zwischen beiden haben sich nirgends ereignet. Die Bauern widersetzten sich den Behörden und weigerten sich, Steuern zu zahlen. Als wirksame Waffe gegen die Briten erwies

gains." To take one example; Sir Abdul Quiyum, representing North-Western Frontier Province which was still in the midst of an anti-Imperialist revolution, was shamelessly boasting in the Conference: ". . . we have always played and will continue to play, an important part in the assistance of government in every emergency whether during the threefold Afgan wars, or nearly the 3 scrores of Frontier Expeditions against our own kith and kin and we have proved our loyalty to the cause of British Empire".

A new Constitution was inaugurated in 1935; this time the principle of communal representation was extended, apart from the Moslems and the Sikhs, to the deppressed classes, to the Christians, to the Anglo-Indians, to European business interests etc.

Post-War Revolutionary Crisis and the Mass-Movement

However, the constitutional aspect of communalism would not have been so serious, if it were not at the same time used to disrupt the revolutionary anti-Imperialist movement of the Indian masses. It is this aspect, manifested in Hindu-Moslem riots, which is a far greater danger to the national liberation movement. After the World War came a great awakening of all the oppressed peoples of Asia. Nationalist movement in India, which was so far confined more or less to constitutional channels (except the phase of Bengal Partition movement), now assumed a revolutionary character. Litterally millions of people took part in great political demonstrations, strikes, hartals, in the Non-co-operation and Civil Disobedience Movements in 1919–22 under the guidance of the National Congress led by Gandhi and under the Khilafat movement. As a result of the treachery of the British government as regards the Turkish and Arab question and because of its war against Afghanistan, Indian Moslems had become most violently anti-British. The Khilafat Conference held at Karachi in 1921 demanded complete independence and asked the Moslems and other Indians to give up military service under the government. Prince of Wales landed at Bombay, Nov. 17, 1921, and was greeted by an universal general strike and mass demonstrations with black flags; on several occassions police opened fire on the demonstrators – in Bombay alone there were 59 killed and 600 wounded. Everywhere through out India Hindu and Moslem masses stood firm against their enemy, no breach was visible anywhere. The students boycotted schools and colleges and were taking a prominent part in the political struggle. The peasants in Bengal, in Punjab, Bihar, C. P., Bombay, Madras were defying the authorities and refusing to

sich auch der Boykott britischer Waren. Die Moral der indischen Regimenter war völlig zerrüttet und man konnte sich in keiner Weise mehr auf sie verlassen. Noch schlimmer war es, daß die im Punjab stationierten irischen Regimenter tatsächlich meuterten, und zwar als Antwort auf die Greueltaten, die die britischen Truppen (Black and Tans) während der irischen Unabhängigkeitsbewegung (1919–1921) verübten. Kurz, in keiner Periode der britisch-indischen Geschichte, selbst nicht während des Sepoy-Aufstandes, fühlte sich die Regierung so schwach und unfähig, mit der Lage fertig zu werden. Britische Offiziere, Beamte und Zivilisten zitterten bei dem Gedanken an eine zweite Meuterei.

Es muß leider gesagt werden, daß die Kongreßführung auf eine derartige revolutionäre Situation nicht vorbereitet und ihr deshalb auch nicht gewachsen war. Das damalige Kongreßprogramm übersah fast vollkommen die landwirtschaftliche Seite der Krisis, die in Wirklichkeit der Grund für die politische Unruhe war. Gerade der Mangel an Bereitwilligkeit, die Bauernfrage zu lösen, d. h. den Bauern von den Fesseln des Feudalismus zu befreien, war der Grund für die Schwäche der Kongreßführung. Jedesmal, wenn die Massen von sich aus die Initiative ergriffen, schreckte die Führung zurück, lehnte die Massenbewegung ab und lieferte dadurch die enttäuschte Menge den skrupellosen Reaktionären aus.

Die Mopla-Rebellion

Noch während der revolutionären Krise kam im Jahre 1921 die Mopla-Rebellion zum Ausbruch. Von einer Gesamtbevölkerung der Malabarküste von drei Millionen gehören etwa eine Million den Moplas (Moslems) an. Es handelt sich meistens um die ärmeren Bevölkerungsschichten, die als landwirtschaftliche Arbeiter auf den Gütern der britischen Plantagenbesitzer und indischen Großgrundbesitzer für niedrigen Lohn arbeiten. Manche pachten sich ein Stück Land und leisten Pionierarbeit in den Dschungeln, wo sie neue Rodungen vornehmen und dadurch Land urbar machen; dabei sind sie jedoch der willkürlichen Erhöhung der Renten unterworfen, müssen die verschiedensten Arten von ungesetzlichen Tributen zahlen und werden oftmals gänzlich enteignet. Die Unzufriedenheit der Landbevölkerung beschränkt sich nicht nur auf die Moplas — auch die Nayers und andere Hindukasten, die vielleicht wirtschaftlich und sozial noch mehr zu leiden haben, als die Moplas, werden davon betroffen.

Es handelte sich hierbei nicht um den ersten Aufstand der Moplas. Unter britischer Herrschaft ereigneten sich 35 Mopla-Zwischenfälle. Das ist tatsächlich ein

pay taxes. The entire Sikh community was up against the government over the Gurdwara question. Another weapon used so effectively against Britain was the boycott of British goods. The moral of the Indian regiments was completely shaken and they could not at all be relied upon. Worse still was the fact that the Irish regiments stationed in the Punjab had actually mutinied due to British atrocities perpetrated by the Black and Tans during the Irish independence movement during 1919–1921. In short, in no period in the history of the British India, not even during the Sepoy-Mutiny, the government felt so helpless and impotent to deal with the situation. British officers, Civil servants and civilians were trembling at the prospect of a second Mutiny.

Unfortunately Congress leadership was not prepared to cope with such a revolutionary situation. The Congress programme at this stage almost completely ignored the economic aspect of the crisis which was in reality at the root of the political crisis. It was precisely because of this reason, that is, the unwillingness to tackle the peasant question—to emancipate the peasantry from the bondage of feudalism—which contributed to the weakness of the leadership of the Congress. Whenever the masses themselves took initiative, the leadership got frightened and renounced the mass movement, abandoning the disappointed masses into the hands of unscrupulous ractionaries.

Mopla-Rebellion

It was in the midst of the revolutionary crisis that the Mopla rebellion broke out in 1921. Of a total population of 2 millions in the Malabar Coast, the Moplas (Moslems) number about one million. The great majority of them are poor and almost entirely without any substantial property either in land or goods. They work as agricultural labourers in the estates of the British planters and Indian landlords for meagre wages. Some of them take leases of land and do the pioneering work in the jungles, making new clearances, bringing plots of land under cultivation; but in this, they are arbitrarily subjected to enhancement of rent, forced to pay various kinds of illigal exactions and are often expropriated. The agrarian discontent is not limited to the Moplas alone—it equally affects the Nayers and other Hindu castes who suffer, both economically and socially perhaps more than the Moplas. The contrast is striking between the misery and poverty of the Moplas and low caste Hindus and the stately houses and luxury in which the Nambudri parasitic landlords live.

This was not the first revolt of the Moplas. During the British rule 35 Mopla outbreaks have occurred.

Rekord, der nur von einem anderen, ebenso tapferen Teil der mohammedanischen Gemeinde, nämlich den Stämmen der Nordwestgrenze erreicht wird.

Die Mopla-Rebellion, die gleichzeitig auch eine Rebellion der unterdrückten und armen Hindus war, richtete sich wenigstens am Anfang in erster Linie gegen die Regierung. Polizeistationen wurden besetzt, Leitungen durchschnitten, Eisenbahnen und Bahnhöfe erstürmt und zerstört, Straßen mit gefällten Bäumen blockiert: Swaraj wurde erklärt und Ali Musaliar zum Raja ausgerufen. Der offizielle Bericht lautet: „Zunächst richtete sich der Ansturm gegen die Beamten und Europäer. Die Art ihres Vorgehens kann man dahingehend zusammenfassen, daß jeder europäische (lies: englische, P. S.) Pflanzer, der nicht entfliehen konnte, ermordet wurde, während man die Hindus im allgemeinen verschonte."

Die von der Regierung entsandten Polizei- und Militärtruppen waren machtlos. Eine Abteilung indischer Soldaten willigte sogar ein, mit Ali Musaliar zu verhandeln. Ja, die Regierung entsandte sogar einige ihrer als Vertreter des Kongresses und Khilafats verkleideten Agenten, aber auch diese erreichten nichts.

Bald jedoch erfand man wirksamere Mittel. Agenten wurden zu den Moplas geschickt, um einen mohammedanischen Raj zu finden und den Hindus den Krieg zu erklären. Da die meisten der feudalen Grundherren und Wucherer Brahmanen sind, war es verhältnismäßig leicht, die Rebellion der einfachen mohammedanischen Bauern in kommunale Bahnen zu lenken. Unterdessen aber sammelte die so bedrohte Interessengemeinschaft der oberen Schichten der Hindus ihre Kräfte ebenfalls. „Die Hindu-Religion ist in Gefahr" war ihr Kampfspruch. Das führende Tagesblatt von Madras „Hindu" und einige andere Zeitungen begannen mit der Verbreitung der wildesten Gerüchte — zwangsweise Verheiratung von Hindufrauen an Mohammedaner, Plünderung und Brandstiftung usw. (Später gab der damalige Sekretär des Madras Kongreß Komitees, C. Rajagopalachariyar, der führend an dem Feldzug beteiligt war, zu, daß der größte Teil dieser Greuelmärchen erfunden und unwahr sei.)

Auf diese Weise gelang es, die Mopla-Rebellion, die als Aufstand der unterdrückten Moslems und der Hindu-Bauern gegen die Regierung und die parasitischen Grundherren begann, von der Massenbewegung des übrigen Indien zu trennen und sie in kommunale Bahnen zu leiten. Erst dadurch wurde es der Regierung möglich, die Rebellion der Moplas mit wahllosen Erschießungen und Massenexekutionen zu unterdrücken.

This is indeed a record which can only be compared with another brave section of the Moslem community, the tribes of the North West Frontier.

However, it was not a purely Mopla rebellion—it was equally a rebellion of the oppressed and poor Hindus—and it was directed solely against the government, at least at the beginning. Police Stations were occupied, communications were cut, railways and stations were captured and destroyed, roads were blocked by felling trees: Swaraj was declared and Ali Musaliar was proclaimed Raja. The official report states: "At first all the violence was anti-official and anti-European. The nature of their action may be summerised by saying that any European (read English P. S.) planter who could not escape was murdered, but as a rule Hindus were not murdered."

The army and the police which were sent by the Government were completely ineffective. A detachment of the Indian soldiers even agreed to confer with Ali Musaliar. Government also sent some of their agents disguised as representatives of the Congress and Khilafat. The governmental Report deplores that "enlightened Maulvies protested and declared that rebellion against constituted authority was contrary to religion . . . A number of local men indentified with N. C. O. and Khilafat movements, who desired to go into the disturbed area, were not prevented from doing so, but speedily returned with the report that they could do nothing."

But soon other and more effective means were found out. Agents were sent among the Moplas to found a Moslem Raj and declare war against the Hindus. Most of the feudal landlords and usurers being Brahmins, it became comparatively easy to direct the rebellion of the simple moslem peasants into a communal channel. Mean-while the threatened vested interests of the upper section of the Hindu community was also gathering its forces. They raised the cry that Hindu religion was in danger. The leading daily of Madras, Hindu, and some other newspapers began to spread all kinds of wild stories—forcible conversion of the Hindus, raping, forcible marrying of the Hindu-women by Moslems, plunder, arson etc. (Later on, even C. Rajagopalachariyar, sec. to the Madras Congress Committee, who took a leading part in the campaign, admitted that most of these atrocity stories were false).

In this way, the Mopla rebellion which started as an insurrection of the oppressed Moslem as well as the Hindu peasants against the government and the

Der Rückzug von Bardoli und seine Folgen

Es folgte als nächstes die Revolte von Chauri Chawra in den vereinigten Provinzen, wo die Bauern die Polizeistation niederbrannten und vier Polizisten getötet wurden. Solche Zwischenfälle kamen in ganz Indien vor und hätten das Signal für die revolutionäre Offensive sein können, auf das die Massen so sehnsüchtig warteten. Statt dessen wurde der Befehl zum Rückzug gegeben — ein Rückzug ohne Schlacht, ein Rückzug, der den Zusammenbruch der ganzen Zivilen Ungehorsamkeitsbewegung nach sich zog. Der Arbeitsausschuß des Nationalkongresses trat im Februar 1922 in Bardoli zusammen und erließ folgende Resolution: „. . . Das Arbeitskomitee des Kongresses beschließt, daß der zivile Ungehorsam der Massen eingestellt wird, und veranlaßt die örtlichen Kongreßkomitees, die Bauern anzuhalten, Landrenten und andere der Regierung zukommende Steuern zu zahlen, und jede Betätigung offensiven Charakters zu unterlassen . . . Der Arbeitsausschuß weist die Mitarbeiter des Kongresses und seiner Organe an, den Bauern klar zu machen, daß die Hinterziehung von Steuern, die den Zemindars zukommen, im Gegensatz zu der Auffassung des Kongresses steht und den Interessen des Landes schadet. Der Arbeitsausschuß versichert den Zemindars, daß die Kongreßbewegung keinerlei Angriffsabsichten auf ihre gesetzlichen Rechte hegt."

Dieser Beschluß von Bardoli fiel der Revolutionsbewegung in den Rücken. Alle Führer, unter ihnen auch Gandhi, wurden verhaftet. Tausende saßen in den Gefängnissen; die Massen verloren ihre Führer und die Regierung hatte freie Hand.

Etwa zur gleichen Zeit wurde der Vertrag von Lausanne unterzeichnet, auf Grund dessen England Kemals Pashas Regierung anerkannte. Bald danach begannen gewisse mohammedanische Agenten in Indien zu predigen, daß nun ein neues, schöneres Kapitel in der Geschichte der Beziehungen zwischen England und den Mohammedanern beginne, daß die Hindus allein für das Mopla-Blutbad verantwortlich seien, und daß allein die Hindus den rassischen Haß den Briten gegenüber schürten und die Moslems aufhetzten, Greueltaten zu begehen usw.

Kommunale Aufstände

Der Multan-Aufstand vom September 1922 war der erste ernste Zwischenfall auf kommunaler Grundlage. Es wurde behauptet, daß während des Moharum-Festes musiziert wurde und Moslems von den Hindus belästigt wurden, um die religiösen Prozessionen zu stören — und das brachte die beiden Gemeinden in heftigen Widerstreit. Auf den Multan-Aufstand folgten

parasitic landlords, was first isolated from the mass movement of the rest of India and canalised into communal channels. It was only then that it became possible for the Government to crush the rebellion by indiscriminate shooting and mass execution of the Moplas. And now "the measures adopted," says the above mentioned government Report, "by the government for the suppression of this formidable rebellion were generally approved, and provoked few complaints even in the more violent section of the Indian Press."

Bardoli Retreat and its effects

Then followed revolt of Chauri Chawra in U. P. where the peasants burned down the police station in which 4 policemen were killed. Such incidents were occurring throughout India and could have been the signal for the revolutionary offensive for which the masses were waiting. Instead an order for retreat was given—a retreat without a battle, and a retreat which was followed by the collapse of the whole Civil Disobedience movement. The Working Committee of the National Congress met at Bardoli in Feb. 1922 and passed the following resolution:

"... The Working Committee of the Congress resolves that mass civil disobedience be suspended, and instructs the local Congress Committees to advise the cultivators to pay landrevenue and other taxes due to the government, and to suspend every activity of an offensive character ... The Working Committee advises Congress workers and organisations to inform the ryots that withholding of rent payment ot the Zemindars is contrary to the Congress resolutions and injurious to the best interests of the country. The Working Committee assures the Zemindars that the Congress movement is in no way intended to attack their legal rights."

The Bardoli resolution stabbed the revolutionary movement from behind. All the leaders, including Gandhi, were arrested. The jails were full with thousands of fighters. The masses were left leaderless. So the government had a free hand.

It was about this time that the Lausanne Treaty was signed whereby Britain, France and America recognised Kemal Pasha's Government. Soon after this certain Moslem "agents" went about the country preaching that a new and a brighter chapter was going to be opened in the relations between the British and the Moslems—that it was the Hindus who were responsible for the Mopla massacre and it was the Hindus who were spreading racial hatred towards the British, and instigating the Moslems to perpetrate atrocities, etc.

ähnliche Zusammenstöße aus meist recht unbedeutenden Anlässen.

Die Tätigkeit gewisser Hindu-Arya-Samajisten und Mahasabhaisten verschlimmerte die Lage. Zur Zeit Akbars hatten sich die Malkana Rajputs dem Islam zugewendet. Jetzt begannen die Arya-Samajisten sie wieder zum alten Glauben zu bekehren. Im Wettstreit mit Sudhi, der den Arya-Samajisten angehörte, begannen die Moslems, um sich zu rächen, ebenfalls einen Bekehrungsfeldzug — Tanzim genannt. Eine Welle des Religionsbewußtseins erfaßte die Menschen; eifernde Missionare wurden von beiden Seiten eingesetzt, um Ehre und Ansehen der entsprechenden Religionen zu verteidigen. 1923 war das schwärzeste Jahr der indischen Geschichte — es gab kaum eine Stadt, die nicht unter kommunalen Zwistigkeiten, durch die die Beziehungen zwischen den beiden Gemeinden verschlechtert wurden, zu leiden hatten.

Die Aufstände in Bombay

Aber trotz der durch die kommunalen Zwistigkeiten heraufbeschworenen Verwirrung begannen die Revolutionäre seit 1928 neue Kräfte zu sammeln. Von diesem Zeitpunkt ab begannen auch die organisierten Arbeiterklassen, die sich aus Hindus und Mohammedanern zusammensetzten, aktiv an der Nationalbewegung teilzunehmen. Allein in Bombay wurden 203 Streiks gezählt, 507000 Arbeiter waren beteiligt und 32000000 Arbeitstage gingen verloren. Im folgenden Jahr betrugen die entsprechenden Zahlen 141531000 und 12000000. Der Generalstreik der Textilindustrie von Bombay (1928), an dem 2½ Millionen Arbeiter beteiligt waren, dauerte von April bis Oktober.

Auf den Streik der Textilarbeiter folgte im Dezember 1928 ein Streik der Arbeiter der Ölgesellschaft. Regierung und Fabrikbesitzer hatten bereits eine große Zahl Pathans (Afghanen) ins Land gerufen. Diese wurden jetzt als Streikbrecher eingesetzt. Dagegen protestierte die gesamte Textilarbeiterschaft und trat am 17. Januar 1929 zur Unterstützung der Ölarbeiter in Streik. Am 18. Januar kam es zu Zusammenstößen zwischen den Streikenden einerseits und den von bewaffneter Polizei und britischen Soldaten unterstützten Streikbrechern andererseits, in deren Verlauf drei Streikbrecher getötet wurden. Die Herausforderung hatte keinen Erfolg. Die Bemühungen der Regierung und der Fabrikbesitzer, den Streik in kommunale Bahnen zu lenken, schlugen fehl, die Arbeiter — Hindus und Mohammedaner — blieben, trotz der Verhaftung von 133 Führern und Arbeitern, standhaft. Das aber bedeutete gerade eine Gefahr für die Regierung. Die Solidarität der Arbeiter mußte unter allen Umständen gebrochen werden. Nach dem Versagen

Communal Riots

The Multan riots in Sept. 1922, was the first serious communal riot properly speaking. It was alleged that during the Moharum festival, horns were blown and some moslems were molested by the Hindus in order to disturb the religious procession—and this brought the two communities to a clash with each other. Multan was only the beginning. It was followed by similar riots for almost identical reasons in many places.

The activities of the Arya Samajists and Hindu Mahasabha only aggravated the situation. During the time of Akbar, the Malkana Rajputs had embraced Islam. The Arya Samajists now started a campaign to reconvert them. To retaliate, the Moslems also started a proselytising campaign, called Tanzim, in rivalry to Suddhi. Religious feeling rose high; missionary zealots from both sides employed to defend the honour and prestige of their respective religions. The year 1923 was the blackest year in the Indian history—there was hardly a town which did not witness a communal riot, which embittered the people of the two communities against each other.

Bombay Riots

However, the revolutionary forces began to gather forces again from 1928, inspite of the confusion brought about by the communal riots. Henceforth the organised working class began to take a leading part in the national movement. In Bombay alone there were 203 strikes, 507,000 workers involved and 32,000,000 working days lost and for the following year the figures were 141,531,000 and 12,000,000 respectively. The General Strike (1928 of the 2½ million workers of the Bombay Textile Mills lasted for more than 6 months from April to October.

The textile strike was followed by the strike of the workers of the Oil Installation Cos. in Dec. 1928. Already a large number of Pathans had been imported by the governments and the Mill Assn. The Mill Cos. now engaged these men as blacklegs. As a protest the whole body of the textile workers also came out in strike in 17th Jan. 1929 in support of the oil workers. On the 18th Jan. there were clashes between the strikers on the one hand and the blacklegs protected by the armed police and British soldiers on the other, in which 3 blacklegs lost their lives. The provocation did not succeed. The efforts of the government and millowners to divert the strike into communal channels failed—the workers—Hindus and Moslems—remained solid, inspite of the arrest of 133 leaders and workers. Precisely this was the danger for the government—the

in den Arbeiterbezirken der nördlichen Stadtteile trugen die von Polizei und Soldaten unterstützten Rowdys und Streikbrecher die Aufstände in den Süden der Stadt. Während es im Norden verhältnismäßig ruhig war, war der Süden zwischen dem 5. und 11. völlig in der Hand der Rowdys.

Der offizielle Bericht beschreibt diese Zwischenfälle folgendermaßen: „Die Angriffe der Arbeiter auf die Pathans fanden im Norden der Insel statt. Wir sind der Ansicht, daß es sich dabei nicht um kommunale Aufstände handelte . . . Am 5. aber wandelten sie sich in einen kommunalen Streit und im Süden der Insel wurden Morde verübt. Zunächst griffen Pathans Hindus an, dann Moslems Hindus, und Hindus Moslems . . . Im ganzen wurden 92 Hindus, 55 Mohammedaner, von denen 26 Pathans waren, ein Europäer und ein Parse getötet . . . Ursprünglich handelte es sich um Kämpfe zwischen den Ölarbeitern und den in ihrer Arbeitsstätte eingesetzten Pathans . . . Später arteten diese Aufstände in Mord und Totschlag aus. Verhältnismäßig kleine Banden töteten, vornehmlich im Süden der Insel, Hindus bzw. Mohammedaner." S. 5.

Während der Aufstände machte derselbe Bericht folgende Beobachtungen: „Jede Gelegenheit wurde benutzt, um die Wohnungen der afghanischen Geldverleiher anzugreifen, sie zu plündern, und die Bewohner zu töten." Der afghanische Geldverleiher leiht sein Geld den Arbeitern, und „es ist bekannt, daß er bis zu 150% und mehr Zinsen verlangt. Er wendet sich meistens nicht an die Gerichte, benutzt aber einen großen Stock, um seine Forderungen einzutreiben."

Folgende Ausführungen sind noch aufschlußreicher: „In Bombay gibt es eine ungerechtfertigt hohe Anzahl von Rowdys . . . Und wir sind der Meinung, daß nächst der Bedrohung durch den Kommunismus, die Bedrohung durch jene für Bombay von ernster Gefahr ist . . . Obgleich die Unruhen nicht von ihnen begonnen wurden, wären sie ohne ihr Eingreifen nicht fortgeführt worden. Gerade diese Rowdys begingen zahlreiche Morde und plünderten die Läden . . . Was das Hindu-Moslem-Problem betrifft, so existiert es in Bombay normalerweise kaum. Ein bemerkenswerter Fall ist der Zustand der Dockarbeiter während der Aufstände, . . . obgleich etwa 2000 Pathans mit den Hindus zusammenarbeiteten, ereignete sich nicht der geringste Zwischenfall." S. 17.

Herumlungernde, nichtstuende Elemente — alle Arten krimineller Banden, Geschöpfe der gräßlichsten Armut — sind nicht nur charakteristisch für Bombay, sondern für alle indischen Städte — und diese Subjekte sind die Werkzeuge der Regierung bei jedem kommunalen Aufstand.

Die kommunalen Aufstände, die sich in anderen

solidarity of the workers had to be broken. Having failed in the working class areas in the north of the city, the scenes of the rioting were transferred by the hooligans and blacklegs, protected by the police and soldiers in the south of the city. For a whole week from 5th to 11th, while the north was comparatively calm, the South was entirely in the hands of the hooligans.

This is how the official report describes it: "The attacks by the millhands on the Pathans had been made in the north of the Island; and we are of the opinion that it was not a communal riot at that time . . . On the 5th, however, it was turned into a communal riot, and murders were committed in the south of the Island. Attacks were made first by Pathans on Hindus generally an then by Moslems on Hindus and by Hindus on Moslems . . . In all 92 Hindus, 55 Mahommedas of whom 26 were Pathans, one European, and one Parsi were killed . . . It will be seen that there were originally fights between oil strikers and the Pathans who were employed in their places . . . Later the riots turned into murders by comparatively small gangs, who killed Hindus and Moslems, respectively, chiefly in the south of the Island." p. 5.

During the riots, observes the same report, p. 10, "The opportunity was also taken to attack the rooms of the Pathan moneylenders in the locality, to murder the men and plunder their dwellings." The Pathan moneylender lends his money to the workers and "is known to be taking interest at 150% or even more. He usually does not resort to the courts, but uses a big stick to recover his dues."

The following quotation is more revealing: "Bombay has an unduly large numbers of hooligans . . . and we are of the opinion that, next to the communist menace, the hooligan menace is the most serious one in Bombay . . . Though the disturbances were not begun by the hooligans, the riots would not have been continued but for them. The hooligans in particular committed many murders, and looted shops in the later part of the riots . . . In regard to the Hindu-Moslem tension in Bombay, it does not normally exist here to any appreciable extent. A noticable instance of this was the condition of the workers in the docks during the riots . . . although there were nearly 2,000 Pathans working in the docks with Hindu labourers, there was not the slightest fracas between the two." (p. 17).

Hooligan elements—all kinds of criminal gangs, products of extreme poverty—are a special features not only of Bombay, but of all Indian cities—and these

Industriestädten — Cawnpore, Nagpur, Sholapore, Calcutta — ereigneten, verliefen ähnlich.

Der Fall Rangila Rasul

Der Fall Rangila Rasul ist ein erneuter Beweis dafür, daß die kommunale Spannung vorsätzlich von der Regierung unterstützt wird. 1924 veröffentlichte ein Hindu namens Rajpal im Punjab ein Pamphlet, das er „Rangila Rasul" — „Der heitere Prophet" — benannte, und das weiter nichts als einen gemeinen und niedrigen Angriff auf das Privatleben des Propheten Mohammed darstellte. Ein Verfahren wurde gegen Rajpal eröffnet, das sich mehr als zwei Jahre hinzog; im Januar 1927 wurde der Verfasser schließlich zu 18 Monaten Zuchthaus und einer Geldstrafe von 1000 Rupien verurteilt. Daraufhin legte Rajpal beim Session Court Berufung ein — und die Strafe wurde auf 6 Monate verkürzt. Nachdem er ein zweites Mal — und diesmal beim High Court — Berufung eingelegt hatte, wurde er freigesprochen. Als nächstes verfolgte die Regierung den Herausgeber einer Moslemzeitung wegen einer offenen Bemerkung über dieses Urteil des Gerichtshofes. Gleichzeitig wurden zwei Arya-Samajisten wegen eines erneuten gemeinen Angriffs auf den Propheten, der in einer Hindu-Zeitung erschien, vor Gericht gebracht.

Ein Punkt verdient Beachtung. Die Regierung von Indien und die Provinzialregierungen haben die Vollmacht, jedes Buch und jede Denkschrift zu verbieten, wenn sie es für nötig halten — und sie bedienten sich dieses Vorrechts in einer äußerst anmaßenden und willkürlichen Art und Weise, wenn es sich um politische Literatur handelte. Rangila Rasul aber wurde nicht verboten — im Gegenteil, es wurde soweit wie irgendmöglich verbreitet. Sogar der jährliche Regierungsbericht „Indien 1927/28" sagt: „Zu dieser Zeit wurde die beleidigende Schrift überall verbreitet und ein Sturm der Entrüstung gegen den Urteilsspruch erhob sich in der ganzen mohammedanischen Welt Indiens."

In der nordwestlichen Grenzprovinz, wo die Mohammedaner, die hier äußerst antibritisch eingestellt sind, keinerlei kommunale Gefühle hegen, sorgte die Regierung für weiteste Verbreitung des Rangila-Rasul-Falles. Nach dem obenerwähnten Bericht „wurde der wirtschaftliche Boykott der Hindus in den britischen Grenzbezirken, besonders in Peschawar, offen gutgeheißen, aber dieses Unternehmen hatte wenig Erfolg".

Revolutionskrise 1929—1931

Mit der Ankunft der Simon-Kommission in den ersten Monaten des Jahres 1928 begann eine neue revolutionäre Krise in Indien. Der Kongreß und andere

elements are special instruments in the hands of the government in every communal riots. Before the Enquiry Committee the Chief Police Commissioner admitted that although according to the emergency measures, carrying of any dangerous weapons was strictly prohibited, he himself issued instructions that the Pathans must not be disarmed. However, inspite of all efforts by the government in Bombay the workers' anti-British front remained unbroken.

The communal riots which followed in other industrial towns—Cawnpore, Nagpur, Sholapore, Calcutta were in similar style.

Rangila Rasul Case

Rangila Rasul Case is another instance which proves how communal tension is deliberately encouraged by the Government. In 1924, a Hindu, named Rajpal, published in Punjab a pamphlet called "Rangila Rasul": 'The gay prophet'—a scurrilous and base attack on the private life of the Prophet Muhammed. A trial was staged against Rajpal which dragged on for more than two years; and at last in Jan. 1927, the author was sentenced to 18 months rigourous imprisonment and a fine of Rs 1,000. Rajpal then appealed to the Sessions Court where the sentence was reduced to 6 months. The author again appealed to the High Court for a further revision—whereupon the accused was fully acquitted. The next move of the government was to prosecute the editor of a moslem communal paper for a violent comment on the judgement of the Court. At the same time two Arya Samajists were brought to trial for a fresh scurrilous attack on the Prophet in a Hindu communal paper.

One significant point should be observed. The government of India and the Provincial governments have the power to ban any book or pamphlet if they find it necessary—and they do exercise this power in a most highhanded and arbitrary manner as regards all political literature, but Rangila Rasul was not banned—on the contrary it was deliberately given the widest possible publicity. Even the government annual report 'India 1927—28' said "By this time the offending pamphlet had been given very wide advertisement and a storm of protest against the judgement broke out among Mahommedans all over India." In the North Western Frontier Province where the communal feeling hardly exists among the Moslem tribesmen who are most ferociously anti-British, the government gave wide publicity to the Rangila Rasul affair. According to the report mentioned just now "economic boycott of Hindus was freely advocated in the British Frontier districts, especially in Peshawar, but this movement met with little success."

Organisationen beschlossen, diese Kommission zu boykottieren. Dagegen traten die kommunalen Organisationen — die Hindu Mahasabha und die Moslem-Liga — für die Zusammenarbeit ein. Im Februar 1928 sprach sich die gesetzgebende Versammlung ebenfalls für den Boykott aus. 18 gewählte mohammedanische Mitglieder stimmten für den Boykott — ein Zeichen dafür, daß die Moslem-Gemeinde nicht, wie von der Moslem-Liga und der Regierung immer behauptet wurde, einstimmig für die Zusammenarbeit eintrat.
Dieses Mal nahm die Ungehorsamkeitsbewegung und der „Keine-Renten"-Feldzug ernstere Formen an, als es 1919—1921 der Fall gewesen war. Die nordwestliche Grenzprovinz nahm führend daran teil.
Wir wollen hier nur auf einige besonders wichtige Einzelheiten näher eingehen. Die Jahre 1929, 1930 und 1931 sahen eine auffallende Zunahme der revolutionären Betätigung in Bengalen und im Punjab. 1929 ereignete sich in der gesetzgebenden Versammlung in Delhi jener bekannte Zwischenfall, in dessen Verlauf von der Galerie aus ein Bombenattentat auf den Vizekönig verübt wurde. Die Bombe explodierte nicht. Bhagat Singh und Bhatukeshwar Dutt wurden sofort verhaftet. Die Folge war die Verschwörung von Lahore. Unter anderen wurden auch Bhagat Singh und Dutt der Herstellung von Bomben, der Organisation von Geheimbünden, der Waffenlieferung, der Organisation bewaffneter Räuberbanden und des am Tage in Lahore (Dezember 1928) verübten Mordes an Saunders, einem hohen Polizeibeamten, beschuldigt. Einer der Angeklagten, Jatin Das, starb, nachdem er 64 Tage gehungert hatte. Ihm zu Ehren fanden in ganz Indien öffentliche Demonstrationen statt. Am 23. März 1930 wurden Bhagat Singh und zwei andere aufgehängt. Als Protest brachen in allen Städten Generalstreiks (hartals) aus. Während des ganzen Jahres verstärkten sich die revolutionären Zwischenfälle. Lowman und Hudson, zwei Polizeichefs, wurden in Dacca ermordet. Oberstleutnant Simpson wurde im Regierungssekretariat von Bengalen erschossen. 1930 wurden, ebenfalls in Bengalen, 11 hohe Regierungsbeamte ermordet und 350 verwundet, während 1931 10 erschossen und 27 verwundet wurden. 1931 wurde der Bezirksrichter von Tippera, Mr. Stevens, von zwei Studentinnen erschossen. Eine andere Studentin verübte während der Versammlung der Universität Kalkutta im Februar 1932 einen Anschlag auf den Gouverneur von Bengalen.

Der Überfall auf das Arsenal von Chittagong

Im Jahre 1930 fand der große Überfall auf die Arsenale von Chittagong statt. Die Revolutionäre teilten sich in vier Gruppen, von denen eine — 50 Mann stark — das Polizeiarsenal, eine andere das Arsenal der Hilfs-

Revolutionary Crisis of 1929—1931

The arrival of the Simon Commission in India at the beginning of 1928 was the commencement of another revolutionary crisis in India. The Congress and various other organisations decided to boycott it. But the communal organisations, the Hindu Mahasabha and the Moslem League stood for co-operation. In Feb. 1928 the Legislative Assembly also voted for the boycott. 18 elected moslem members voted for the boycott —which shows that the Moslem community was not for co-operation as claimed by the Moslem League and the government.

The reception of the Simon Commission was very much similar to that of the Prince of Wales. This time the Mass Civil Disobedience Movement and no-rent campaign assumed a more serious aspect than in 1919—21. North-Western Frontier Province took a leading part.

Let us turn only to some special aspects. 1929, 1930, 1931 saw a conspicuous increase in revolutionary activities in Bengal and in the Punjab. In 1929 there occurred the famous incident in the Legislative Assembly at Delhi, when a bomb was thrown from the gallery aimed at the Viceroy. The bomb did not burst. Bhagat Singh and Bhatukeshwar Dutt were immediately arrested and on conviction were sentenced to transportation for life. This was followed by the Lahore Conspiracy case, in which among others, Bhagat Singh and Dutt, were also accused of manufacture of bombs, organising secret societies, procuring arms, organising armed dacoities and the murder in the streets of Lahore (Dec. 1928) of Saunders, Asst. Sup. of Police. One of the accused, Jatin Das, died of 64 days' of hunger strike. In his honour public demonstrations were held all over India. On March 23, 1930, Bhagat Singh and two others were hanged. As protest, Hartals (general strikes) were observed in every city. Throughout the year, revolutionary activities tremendously increased. Lowman and Hudson, Inspector of Police and Superintendent of Police respectively were murdered at Dacca. Lieutenant-Colonel Simpson was shot dead in the Bengal government secretariat. In Bengal in 1930, 11 high government officials were assassinated and 350 were injured, while in 1931, 10 were shot dead and 27 seriously wounded. In 1931, Mr. Stevens, District Magistrate of Tippera was shot dead by two girl students. Another girl student made an attempt on the life of the Governor of Bengal during the Calcutta University Convocation in Feb. 1932.

truppen besetzen sollte. Eine dritte Gruppe sollte den europäischen Klub angreifen und eine vierte das Telegraphen- und Telephonamt zerstören. Das Unternehmen war erfolgreich, die Revolutionäre bemächtigten sich aller Waffen, und während der nächsten Tage dauerte der Guerillakampf in den Hügeln von Chittagong an.

„Der Erfolg des Überfalls auf das Arsenal von Chittagong", sagt der Regierungsbericht „Indien 1930/31", „gab der Terroristenbewegung in der ganzen Provinz einen großen Antrieb und entflammte die Vorstellungskraft der revolutionär gesinnten Jugend." S. 539.

Der Zwischenfall von Chittagong ereignete sich noch während der zivilen Ungehorsamkeitsbewegung. In allen dicht besiedelten Gegenden Ostbengalens, vor allem in den revolutionären Zentren Dacca und Chittagong war die Bewegung in vollem Gang, und die Regierung zeigte sich außerstande, mit der Lage fertig zu werden. Der Regierung blieb nur eine einzige Möglichkeit, der Bewegung das Rückgrat zu brechen, nämlich das Zustandekommen einer Spannung zwischen Hindus und Mohammedanern, und das geschah denn auch tatsächlich.

Seit dem Überfall auf das Arsenal befand sich Chittagong im Belagerungszustand. Die gesamte Polizei der Stadt wurde neu organisiert. Das stark erhöhte Personal setzte sich jetzt aus Mohammedanern zusammen. Eine Art Schreckensregiment wurde errichtet; Haussuchungen, Verhaftungen, schlechte Behandlung der Kongreßmitglieder waren an der Tagesordnung. Aus Rache wurde im August 1931 der Polizeiinspektor, Khan Bahadur Ashanulla, der jene Greueltaten veranlaßt hatte, erschossen. Auf diesen Augenblick hatte die Regierung nur gewartet. Die Ermordung Ashanullas wurde als Angriff auf die mohammedanische Gemeinde hingestellt und diese wurde aufgefordert, ihre Ehre zu verteidigen. Zusammen mit einigen neuen britischen Regimentern war bereits auch eine Gruppe Rowdys nach der Stadt gebracht worden. Noch in der gleichen Nacht, 30. August, wurden diese üblen Subjekte und die von britischen Soldaten begleiteten Polizisten auf die Stadt losgelassen. Läden und Häuser der Hindus wurden geplündert; einige Menschen wurden verletzt und sogar getötet. Besonders beliebte Angriffsziele waren vor allem die Häuser der politisch „Verdächtigen", der Kongreßführer und jener Rechtsanwälte, die die Verteidigung der an dem Überfall auf das Arsenal von Chittagong beteiligten Personen übernommen hatten. Ein alter Mann von 60 Jahren, Vater eines „Verdächtigen", wurde so lange geschlagen, bis er schließlich seinen Verletzungen erlag. Eine ganze Woche lang war Chittagong den Plünderern und Brandstiftern

Chittagong Armoury Raid

In April 1930, occurred the spectacular raid on the Armouries in Chittagong. The revolutionaries divided themselves into four groups, one, 50 strong, went to capture the Police Armoury, one to capture the Auxiliary Force Armoury, one to attack the European Club and the 4th to destroy the Telegraph and Telephone Exchange. The raid was a success, the revolutionaries took away all the arms, and for several days guerilla fighting continued in the hills of Chittagong.

"The success of the Chittagong Armoury Raid", says the government Report 'India 1930—31', "gave a great impetus to the terrorist activites throughout the Province, and fired the imagination of revolutionary-minded youths." p. 539.

The Chittagong Armoury Raid occurred in the midst of the Civil Disobedience Movement. In all the thickly populated districts of Eastern Bengal the movement was in full swing and the government was unable to tackle with the situation. The only way, government could break the backbone of the movement, was by bringing about a Hindu-Moslem tension; and this is how it was brought about.

Since the Armoury Raid Chittagong was in state of siege. The entire police force of the town was reorganised—the whole personnel which was greatly augmented now composed of Moslems. A sort of reign of terror was instituted. House-searches, arrests, maltreatment of the Congress workers were of every day occurrence. As a reprisal the Police Inspector, Khan Bahadur Ashanulla, who was the ringleader of theses atrocities, was shot dead in August, 1931. This was precisely the opportunity government was waiting for. The murder of Ashanulla was painted as an attack on the Moslem community which was asked to vindicate their honour. Already a gang of hooligans had been brought down to the town together with some fresh British regiments. The same night 30th August the hooligans and the police accompanied by British soldiers were let loose in the city. Hindu shops and houses were plundered; several people were seriously wounded and also a few died. Special targets of attack were the houses of all the political "suspects", of the congress leaders, of the lawyers who were engaged in the defence of persons accused in the Cht. Armoury Raid Case. An old gentlemen of 60, father of a "suspect" was so much beaten up that he succumbed immediately to his injuries. For a whole week Chittagong was given up to plunder and arson. Peace Committees were set up in every locality in which leading personalities of both Hindu and Moslem communities were

preisgegeben. Überall wurden Friedenskomitees eingerichtet, deren Mitglieder führende Persönlichkeiten sowohl der Hindu- als auch der Moslems-Gemeinde waren. Sie waren jedoch nicht Herren der Lage, aus dem einfachen Grund, weil es keine „kommunalen Aufstände" gegeben hatte. Diese Aufstände wurden dann in den Dörfern fortgesetzt, um dem zivilen Ungehorsamkeitsfeldzug zu begegnen. Dieselben Greueltaten wiederholten sich auch hier.

In bezug auf diese Aufstände in Chittagong bemerkte der Untersuchungsausschuß, der von führenden Männern Bengalens — Hindus und Mohammedanern — gebildet worden war, daß es überwältigende Beweise dafür gebe, daß es sich nicht nur nicht um interkommunale Streitigkeiten handele — d. h. Streitigkeiten zwischen den Hindus und Mohammedanern von Chittagong, sondern daß alle Bemühungen, solche Zwischenfälle hervorzurufen, scheiterten . . . Es liegt keinerlei Beweis dafür vor, daß an den systematischen Raubzügen auf private Wohnungen und deren mutwillige Zerstörung auch nur ein einziger Mohammedaner teilnahm." Im Gegenteil, es ist sogar bewiesen, daß viele Mohammedaner den gequälten und verfolgten Hindus Beistand und Zuflucht gewährten.

Die Aufstände in Dacca

Die Aufstände in Dacca, der alten Hauptstadt im Herzen Ostbengalens, ähnelten denen von Chittagong. Hier war es vor allem der bankrotte Nawab von Dacca, der eine wichtige Rolle bei der Organisation des Räuberunwesens spielte. Charakteristisch für die Aufstände in Dacca ist die Tatsache, daß es den dort stationierten Goorkha-Truppen nicht erlaubt war, sich einzumischen. Diese orthodoxen Hindus aus Nepal mußten stillschweigend zusehen, wie Hindutempel verbrannt und Hinduhäuser geplündert wurden. Wenn dann den Goorkha-Soldaten auf diese Weise das antimohammedanische Gefühl genügend eingeimpft worden war, wurden sie auf die Dörfer geschickt, um dort an den Bauern — größtenteils Mohammedaner — die am „Keine-Rente"-Feldzug teilnahmen, Rache zu nehmen*). Noch einmal war es diese heimtückische und verräterische, von der Regierung so geschickt benutzte Waffe, die den nicht erlahmenden Massen in

*) Die gleiche Taktik wurde von der Regierung angewandt, als sie die Garwal-Schützen nach Peshawar entsandte. Zu dieser Zeit befand sich die ganze nordwestliche Grenzprovinz — eine Provinz mit fast ausschließlich mohammedanischer Bevölkerung — in offenem Aufruhr gegen die Regierung. Überraschenderweise verweigerten aber die Garwali-Schützen den Gehorsam, als der Befehl gegeben wurde, auf die mohammedanischen Demonstranten zu schießen. Auf die Geschichte dieser Meuterei ist in dem „Aussichten für einen erfolgreichen Aufstand in Indien" betitelten Aufsatz der vorigen Nummer dieser Zeitschrift näher eingegangen worden.

members. But the situation was not under their control for the simple reason that there had been no "communal riot." These riots were then transferred into the villages to cope with the C. D. Movement, where the same atrocities were repeated.

As regards these Chittagong riots, the Enquiry Committee set up by some prominent men of Bengal, both Hindus and Moslems, remarked that "evidence is overwhelming to show that not only was there no inter-communal strife—that is, strife between the Hindu and the Mahommedan community of Chittagong — but that efforts, which had undoubtedly been made to create one, failed . . . In the systematic raid on private dwellings and their wanton destruction, there is no evidence that a single Mahommedan villager took any part." On the contrary, it had been proved, that many Mahommedans gave shelter and assistance to the assulted and distressed Hindus.

Dacca Riots

The riots at Dacca, the ancient capital of the province in the heart of East Bengal, were of similar nature as those of Chittagong. Here the bankrupt Nawab of Dacca played an important part in organising hooliganism. The special feature of the Dacca riots was that in this town there was a large force of Goorkha troops which was not allowed to interfere in the riots. These orthodox Hindus from Nepal passively watched the Hindu temples being burned down and Hindu houses being plundered. In this way when the Goorkha soldiers were thoroughly imbubed with anti-Moslem feelings, they were sent to the villages to wreck their vengence on the peasants (the majority of whom, are Moslems) who were participating in the no-rent campaign*. Once again, where the military and police forces were impotent to cope with a revolutionary situation, as it was the case in East Bengal, it was this hidden and treacherous weapon so dexterously

* The same tactics were employed by the government when it sent the Hindu Garwali Riflemen in Peshwar. The whole of the North Western Frontier Province—almost entirely a Moslem Province—was at this time in open revolt against the government. But to the surprise of everyone, when ordered to open fire on the Moslem demonstrators in Peshwar, the Garwali Riflemen refused. This story of the Mutiny of the Garwalis has been analysed in an article entitled: "Prospects of a successful Indian Insurrection" in the previous number of this journal.

den Rücken fiel, nämlich als sich Polizei und Militär — im Fall von Ostbengalen — unfähig zeigten, der revolutionären Haltung der Bevölkerung Herr zu werden.

Schlußbetrachtung

Wir haben nur einen kurzen Abriß des kommunalen Problems und einige Beispiele für die sogenannten Hindu-Moslem-Streitigkeiten in Indien gegeben, aber sie genügen, um gewisse Schlüsse zuzulassen.

Erstens: Die kommunale Frage existiert als politisches Problem unter der Herrschaft der Mohammedaner überhaupt nicht. Dieses Gift hat die britische Regierung ganz bewußt dem sozialen und politischen Leben des indischen Volkes eingeimpft; es ist das Ergebnis des „Divide et impera"-Prinzips. (Dieselbe Politik führte in Irland zu den Konflikten zwischen Katholiken und Protestanten.) Seit Jahren haben britische Propagandisten verbreitet, daß sich Hindus und Moslems dauernd an der Kehle sitzen, und daß der Abzug der englischen Friedensstifter Indien sofort in Chaos und Barbarei stürzen würde. Und, da diese beiden Gemeinden heftig verfeindet sind, wäre es außerdem auch völlig sinnlos, an die politische Freiheit eines so barbarischen Landes zu denken, in dem die Menschen weiter nichts tun, als „Kühe opfern" und „vor den Moscheen musizieren". (Da die britischen Herren über alle Mittel der Propaganda verfügen, und da die Inder dieser Mittel völlig beraubt sind, ist es den ersteren ein leichtes gewesen, in Europa und Amerika gegen Indien Stimmung zu machen. Ein Durchschnittseuropäer oder -amerikaner kennt, wenn er oder sie überhaupt etwas von Indien kennt, höchstens drei Dinge: Fakire, Maharadschas und die Zusammenstöße zwischen Hindus und Moslems! Indien berührt das zwar nicht im geringsten; wenn aber eine bessere Welt geschaffen werden soll, dann ist vor allem eine bessere und menschlichere Kenntnis der Menschheit vonnöten.) Nichts ist der Wahrheit entfernter als dies. Untersucht man irgendeinen dieser sogenannten Hindu-Moslem-Zusammenstöße, so wird man ohne weiteres feststellen können, daß sie eifrig von der Regierung unterstützt und angestiftet worden sind, um die politische Emanzipation des Volkes zu hemmen. Der Hauptgrund für diese Zusammenstöße ist der britische Imperialismus in Indien, und sobald dieses teuflische System vernichtet ist, wird, wie Gandhi, Nehru und Bose des öfteren betont haben, auch dieses Übel verschwinden.

Zweitens: Es ist die eigenartige, feudale Struktur der indischen Gesellschaft, die, von den Briten selbst gefördert, es der Regierung erleichtert, kommunale Spannungen und Zwischenfälle zu organisieren. So sind z. B. in Bengalen die Bauern großenteils Moslems, während die parasitischen Wucherer und Grundherren

used by the government, which stabbed the unwary masses from behind.

Conclusions

Above we have given a short sketch of the communal problem and some of the instances of the so-called Hindu-Moslems Riots in India, but they are sufficient to draw certain conclusions.

Firstly, the communal question as a political problem did not exist in India under the Moslem rule. This poison has been deliberately introduced by the British government into the Indian social and political life; it is the outcome of the Divide and Rule principle. (The same policy took the form of conflicts between Catholics and Protestants in Ireland). For years British propagandists have carefully spread abroad the story that Hindus and Moslems are constantly at each other's throat, and if the British peacemakers leave India, the country will be plunged into chaos and barbarism; and besides, when these two communities are at dagger's drawn it is absurd to think of political freedom in such a barbourous country where people think nothing but "cowkilling" or "music before the mosque". (The British ruling class having all the means of propaganda under its command, and the Indian having none, has succeeded in creating an anti-Indian feeling in Europe and America. An average European or American knows, if he or she knows anything at all, about India, three things—Fakirs, Maharajas and Hindu-Moslem Riots! Not that it matters to India. But if a better world is to be created, a better and more human knowledge of the mankind would be necessary.) Nothing is further from the truth. If any of these so-called Hindu-Moslem riots is analysed it can be easily seen that these riots are assiduously instigated by the government in order to disrupt the political emancipation movement of the Indian people. The main cause of these riots is the existence of British imperialism in India, and the evil will only disappear, as Gandhi, Nehru and Bose have so often pointed out, when that Satanic system is destroyed.

Secondly, it is the peculiar feudal structure of Indian society (fostered by the British rule itself) which makes it easy for the government to organise communal tension and riots. In Bengal, for example, the majority of the peasants are Moslems, but the rack-renting

dem Hinduismus angehören. In den Vereinigten Provinzen verhält es sich gerade umgekehrt. In Kaschmir, dessen Bevölkerung überwiegend mohammedanisch ist, regiert ein hindustanischer Maharadscha mit seinen Höflingen das Land mit unbeschränkter, despotischer Gewalt, während in Hyderabad, dessen Einwohner größtenteils Hindus sind, ein mohammedanischer Nizam und sein Hof das gleiche Schreckensregiment führt. Die Wucherer, die einen Gewinn von 25 bis 100% Zinsen machen und die Bauern zu tatsächlichen Sklaven gemacht haben, sind in den meisten Fällen Hindus. Unter diesen Umständen ist es ohne weiteres verständlich, daß die Bauern der kommunalen Propaganda zum Opfer fallen. Und weiter haben wir gesehen, wie die ursprünglich wirtschaftliche und politische Bewegung des Volkes von der Regierung und ihren Agenten in kommunale Bahnen gelenkt wurde. Gegen solch eine Gefahr ist das einzig wirksame Mittel, die Massen für die Sache der Unabhängigkeit zu begeistern und zu mobilisieren, und ein Programm aufzustellen, das ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen entspricht; das heißt, das antiimperialistische Programm (politisch) muß durch ein antifeudales (wirtschaftlich) ergänzt werden.

Drittens: Einzig und allein der indische Nationalkongreß (der alle antiimperialistischen Organisationen umfaßt) hat ein solches Programm aufgestellt. Aus diesem Grunde folgt ein großer Teil der mohammedanischen Bevölkerung (unter Einschluß der nordwestlichen Grenzprovinz) der Führung des Kongresses. Britische Verleumdungen haben versucht, den Kongreß als reine Hindu-Organisation darzustellen. Es ist aber anerkannte Tatsache, daß der Kongreß die einzige politische allindische Organisation ist, der große Massen, ohne Rücksicht auf Religion, Kaste oder Stammeszugehörigkeit angehören (1937/38 erreichte seine Mitgliederzahl 5 Millionen). Trotz all dieser kommunalen Uneinigkeiten und trotz der anmaßenden Forderungen der Moslem-Liga bleibt der Kongreß die einzige Organisation, die imstande ist, den britischen Imperialismus herauszufordern und das Volk in Freiheit und Unabhängigkeit zu führen.

Viertens: Die Moslem-Liga vertritt nicht die Masse der mohammedanischen Bevölkerung. Sie wird, wie wir aus den obigen Ausführungen erfahren haben, völlig von mohammedanischen Fürsten und Großgrundbesitzern, von Kapitalisten und Regierungsbeamten beherrscht und kann infolgedessen unmöglich ein Programm aufstellen, daß den Forderungen der mohammedanischen Massen entspricht — wie z. B. allgemeines Stimmrecht (bis heute haben nur 10% der Bevölkerung Wahlrecht), zwangsmäßige Grundschulausbildung, Abschaffung des Feudalismus, Mindest-

parasitic landlords are Hindus, while in the United Provinces it is vice versa. In the State of Kashmir, with an overwhelming Moslem population, an unrestrained despotism is carried on by a Hindu Maharaja and his lackies; while in the State of Hydérabad, with a Hindu majority, the same thing is done by the Moslem Nizam and his Court. The usurer, who extract a rate of interest varying from 25 to 100% and who have reduced the peasantry to a state of *de facto* slavery, are everywhere mostly Hindus. One can see, how easy it is for a peasant, under such circumstances, to fall a victim to communal propaganda. And we have seen how the movement of the people, which is fundamentally economic and political, is diverted into communal channels by the government and its agents. The only stable remedy against such dangers is to mobilise the masses for the cause of independence on a national programme which reflects their own needs and demands; that is to say, the anti-Imperialist (political) programme must be supplemented by an anti-feudal (economic) programme.

Thirdly, it is only the Indian National Congress (which includes all the anti-imperialist organisations) that has offered such a national programme. That is why a large part of the Moslem population, including the entire North West Frontier Province, follows the lead of the Congress. British slanderers have tried to depict that the Congress is a purely Hindu organisation. But it is an undisputable fact that the Congress is the only all-India political organisation which has a tremendous mass following irrespective of religion, caste, or creed (its membership reaching the colossal figure of 5 millions in 1937—38). Inspite of all these communal dissentions, and inspite of the pretentious claims of the Moslem League, the Congress remains the only organisation capable of challenging British imperialism and leading the country to its goal of independence.

Fourthly, the Moslem League does not represent the Moslem masses. It is entirely dominated, as we have seen before, by Moslem Princes, by big Moslem landlords, and capitalists and government officials—consequently it cannot offer any programme which

löhne, verkürzte Arbeitszeit usw. Die Forderungen der Liga beschränken sich dagegen nur auf folgende Punkte: 1. Mehr als nur dem Verhältnis entsprechende Vertretung in den gesetzgebenden Versammlungen und Vertretungen durch nach Bekenntnissen unterteilte Wählerschaft. 2. Mehr als nur dem Verhältnis entsprechende Vertretung der Mohammedaner in öffentlichen Diensten und den „Kabinetten". 3. Volle Religions- und Propagandafreiheit. Das ist alles. Hinter der neuesten Erscheinungsform des Kommunalismus — der Pakistan-Bewegung, die einen gesonderten, aus dem Punjab (P), Kaschmir (K), Sind (S) und der nordwestlichen Grenzprovinz bestehenden Moslem-Staat fordert — stehen die gleichen, von den britischen Beamten unterstützten und ermutigten mohammedanischen Kommunalisten — der Aga Khan, der Nizam von Hyderabad und Jinha. Alle diese Männer sind nichts als Werkzeuge des britischen Imperialismus, die für die mohammedanische Unabhängigkeit nicht fechten, und auch nicht fechten können, denn sie haben nur den einen Wunsch, Indien zu einem zweiten Balkan zu machen, mehrere indische „Ulster" zu schaffen, damit ihre angestammten Interessen und die Ausbeutung der indischen Massen durch die britischen Plutokraten auch in Zukunft aufrechterhalten werden können.

Schließlich hat der Kongreß den Verhandlungen mit reaktionären, kommunalen Führern — die das kommunale Problem lösen sollten — vielzuviel Bedeutung beigelegt. Gleichzeitig aber hat er sein wirtschaftliches Programm vernachlässigt oder ihm nicht den nötigen Nachdruck verliehen. Hier liegt die Schwierigkeit des Problems — der Kongreß muß sein Programm mehr dem Volk anpassen, und es kämpferischer und vor allem klarer abfassen. Nehru drückte sich auf der allindischen Konvention 1937 folgendermaßen aus: „Es gibt noch immer Menschen, die von den Moslems als einer Gruppe sprechen, die mit den Hindus oder anderen — wieder als einer Gruppe — verhandeln, in der Tat eine mittelalterliche Auffassung, für die in unserer Welt kein Platz mehr ist. Wir beschäftigen uns mit Wirtschaftsgruppen und die Probleme der Armut, Arbeitslosigkeit und der nationalen Freiheit gelten in gleicher Weise für Hindus, Mohammedaner und Sikhs. . . . Eines der bemerkenswertesten Kennzeichen der Zeit ist die innere Gärung in den Reihen der indischen Mohammedaner — seien es Angehörige der Intelligenz oder der Masse. Sie sind ohne wirkliche Führung ziellos dahingetrieben . . . Wir müssen nun vorangehen . . . Wir müssen noch mehr die Sprache des Volkes sprechen und unsere Politik ihren Bedürfnissen anpassen."

Anmerkung: In der deutschen Übersetzung sind leider unbeabsichtigt einige Abweichungen entstanden.

could satisfy the demands of the Moslem masses — such as universal suffrage, (only 10% of the people have frachise to-day) compulsory primery education, abolition of feudalism, minimum wages and shorter hours, etc. All that the League demands are: 1. More than proportionate representation by seperate communal electorates in the Legislative Assemblies and Councils; 2. More than proportionate representation of Moslems in the public services and in the "cabinets"; 3. Full liberty of religion and its propaganda. That is all. Behind the latest manifestation of communalism — the Pakistan movement — demanding a seperate "Moslem" state consisting of P. (Punjab), K. (Kashmir), S. (Sind) and North Western Frontier Province — are the same Moslem communalists, the Aga Khan, the Nizam of Hyderabad, Jinha, encouraged by the British officials. All these men are mere tools in the hands of British Imperialism — they are not, they cannot fight for Moslem independence. They only want to Balkanise India, to create several Indian Ulsters, so that their vested interests, and the exploitation of British plutocrats of the Indian masses may continue.

Finally, so far Congress has given too much importance in negotiating with reactionary communal leaders in order to solve the communal problem. And at the same time it has neglected, or failed to give sufficient emphasis on its economic programme. There lies the crux of the problem — all it has to do is to popularise its mass programme and make it more militant and more unequivocal. As Nehru expressed it at the All-India Convention, 1937: "Some people still talk of the Moslems as a group dealing with the Hindus or others as a group, a mediaeval conception which has no place in the modern world. We deal with economic groups to-day and the problems of poverty and unemployment and national freedom are common for the Hindu, the Moslem, the Sikhs . . . One of the most remarkable signs of the times is the ferment amongst the Muslims in India, both the intelligentsia and the masses. Without any effective leadership, they have drifted aimlessly . . . It is for us to go ahead . . . we must speak more and more the language of the masses and fashion our policy to meet their needs."

Allgemeine Gedanken über wirtschaftliche Probleme, die sich während und nach der Machtergreifung ergeben

Some general aspects of the economic problems posed during and after the seizure of power discussed

Dr. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

Wirtschaftliche Grundlage des Freiheitswillens

Vom indischen Standpunkt aus gesehen, läßt sich die Frage der Unabhängigkeit von zwei Seiten betrachten, nämlich der moralischen und der materiellen. Sich mit der britischen Herrschaft einverstanden erklären, ist gleichbedeutend mit dem Vergessen der nationalen Ehre und der naturgegebenen Würde, die das Vorrecht des Menschen ist. Diese moralische Überlegung allein sollte genügen, um das indische Volk zur Revolution zu treiben. Gewisse Vorfälle beweisen, daß das moralische Bewußtsein in Indien heute bereits ein Stadium erreicht hat, das sich als entscheidend für eine Beseitigung des status quo erweisen dürfte.

Aber Betrachtungen über das Wesen der nationalen Ehre erwerben eine unwiderstehliche Kraft und sogar ihre Rechtfertigung, wenn sie auf den materiellen Forderungen der Nation aufgebaut sind. Mit anderen Worten würde die indische Nationalbewegung geschwächt, ja vielleicht sogar ihrer ganzen inneren Stütze beraubt werden, wenn das Volk fühlen würde, daß das Ende der britischen Herrschaft nicht die erhoffte Verbesserung der materiellen Lebensbedingung mit sich bringt. Die ständig im Wachsen begriffene Nationalbewegung zeigt deutlich, daß die breiten Massen irgendwie fühlen — und zwar mit Recht —, daß das Ende der Fremdherrschaft eine notwendige Vorbedingung für die Erhöhung ihres Lebensstandards ist.

Die Tatsache, daß das Volk, sei es bewußt oder unbewußt, das Ende der Fremdherrschaft, die gleichbedeutend mit Ausbeutung ist, mit dem Beginn eines besseren Lebens in Zusammenhang bringt, ist ein wichtiger Vorgang, der dem gefühlsmäßigen Impuls eine feste Grundlage in den materiellen Bedürfnissen des Volkes gibt. Es wird somit deutlich, daß das Volk für einen Kampf nicht vorbereitet ist, und daß es nicht bereit ist, sich gegebenenfalls selbst zu opfern, nur um dadurch der verhaßten Britenherrschaft ein Ende zu bereiten. Die darbenden indischen Massen wollen mehr Nahrung, mehr Kleidung, weniger Schulden, etwas

(Original)

Economic basis of the urge behind the will to freedom

For Indians the question of independence can be approached from two angles. The one is moral while the other is material. To be willing to live under British rule is to be willing to forego national honour and the natural dignity which is a birthright of man. By itself this moral consideration should be sufficient to make the Indian people rise in revolt, and there is evidence that this moral awareness has reached a stage in India to-day which may prove decisive to bring about a change in the status quo of the country.

But considerations of national honour acquire an irresistible force and even their justification only when they are based on the material requirements of the nation. In other words, the Indian national movement would be weakened, or even perhaps lose all its inner strength if the people felt that the end of British rule would not lead to an improvement of the material conditions of their lives. The ever-growing strength of the national movement shows that the broad masses somehow feel and feel rightly that the end of foreign domination is a necessary prerequisite for an improvement of their standard of living.

This linking-up, effected consciously or unconsciously in the minds of the people, of the cessation of foreign domination which, of course, means foreign exploitation and the beginning of a better life is an essential process whereby the emotive urge finds a solid anchorage in the material needs of the people. It explains that the people are not prepared to struggle and if necessary sacrifice themselves merely to chase the hated British out. What the starving masses of India want is more food, more clothing, less debt, a little more land when it is small and a small bit of land when there is none, a human wage to earn and a habitable house to live in. The masses would fight the foreign

mehr Land, wenn sie nur wenig haben, und ein kleines Stückchen Land, wenn sie gar nichts haben, einen menschenwürdigen Lohn und ein bewohnbares Haus, um leben zu können. Die Massen würden den Kampf gegen den fremden Unterdrücker aufnehmen, weil sie der festen Überzeugung sind, daß eine nationale Regierung, die frei in ihren Entschlüssen und Handlungen ist, ihnen all diese Dinge geben kann.

Aus diesem Grund muß jede Gruppe oder Partei, die das Volk in die Freiheit führen will, dieses zunächst davon überzeugen, daß das Ziel des Kampfes die Sicherstellung besserer Lebensmöglichkeiten ist. Die grundsätzlich wirtschaftliche Natur des Strebens nach nationaler Befreiung zwingt die Führer des Freiheitskampfes in wirtschaftlichen Begriffen zu denken, damit die nationale Regierung nicht beim Schlafen überrascht wird, wenn das Volk einen Rechenschaftsbericht verlangt.

Wirtschaftliche Klarheit – Vorbedingung für den politischen Erfolg

Tatsächlich kann sich die politische Partei nicht damit begnügen, den Massen zu sagen: Helft ihr uns jetzt, so versprechen wir euch ein besseres Leben, wenn der Kampf gewonnen sein wird. Diese Tatsache muß beachtet werden, weil es nicht immer möglich ist, die Massen des Volkes – Millionen ärmster Menschen, die jahrhundertelange Unterdrückung niedergegeschmettert und demoralisiert hat – durch bloße Versprechungen, wie überzeugend sie auch klingen mögen, aufzustacheln. Um Leben in die trägen Massen zu bringen, wird man gut daran tun, sie, wenn auch nicht tatsächlich, die ersten Früchte der Maßnahmen kosten zu lassen, die nach der erfolgreichen Revolution durchgeführt werden sollen, ihnen wenigstens ihr Wesen und den Einfluß, den sie auf ihr Leben haben werden, nahezubringen.

Es ist von Wichtigkeit, diese Wahrheit niemals aus den Augen zu verlieren, denn sie beweist, daß es für eine revolutionäre Partei nicht damit getan ist, nur einen fertigen Plan für den Wiederaufbau nach der Revolution vorzulegen. Um diesen Kampf zu bestehen, muß es der Partei gelingen, das Volk durch Vorschläge für sich zu gewinnen, die die vordringlichsten Bedürfnisse des Volkes befriedigen sollen. Es handelt sich dabei um Vorschläge, die nicht nur ohne weiteres zu verstehen sind, sondern die schon in die Tat umgesetzt werden können, ehe noch die neue Macht fest am Ruder ist und ein allgemeines Wiederaufbauprogramm durchgeführt worden ist.

oppressor because they think that a national government free to think and free to act would give them these things.

This is why it is essential for any group or party which wants to lead the people in the winning of national freedom to convince the latter *beforehand* that the aim of the fight is to secure them a better life. Given the basic economic nature of the urge for national liberation, the leaders of the liberation movement are obliged to think in economic terms so that the national government may not be caught napping the day when they would be called upon to give an account of themselves to the people.

Economic clarity – precondition of political success

In fact it will not be enough for the political party merely to say to the masses: Help us now and we promise to give you a better life later at the end of the fight. This is so because it is not always possible to animate the masses composed of millions of beings crushed and demoralised by centuries of oppression and misery by vague verbal promises however eloquently they may be made. To make the inert masses pass into action one will be required to make them, if not actually taste the first fruits of the measures that the successful revolution would carry through, but at least to make them *know* and *appreciate* what these measures are and how they are going to affect their lives.

It is important to remember this truth. Because it explains that it is not enough for a revolutionary party to have a ready-made plan of post-revolutionary reconstruction to be applied after victory is won. To win *this victory* the revolutionary party should be able to rally the people to its side by proposing measures designed to remedy the most crying needs of the people—proposals which are not only simple to understand but which become operative even before the new power is finally consolidated and a general plan of reconstruction set into motion.

The nature of India's economic or agrarian crisis

Long discussions especially since the last world war on India's economic crisis have given rise to several formulations tending to define the essential character

Das Wesen der wirtschaftlichen oder landwirtschaftlichen Krise in Indien

Besonders während des letzten Weltkrieges haben ausgedehnte Abhandlungen über die Wirtschaftskrise in Indien zu verschiedenen Formulierungen geführt, die sich alle mit den wesentlichsten Merkmalen dieser Krise befaßten. Es handelt sich zweifellos um die Ergebnisse verschiedener Darstellungen der mehr oder weniger selben Frage.

So ist es z. B. üblich geworden, die schreckliche Armut des Volkes als Indiens größte Sorge anzusehen. Die, die mit dieser Erklärung nicht zufrieden sind und nach dem Grund dieser Armut suchen, glauben ihn in der Übervölkerung des Landes gefunden zu haben, d. h. also, Indien ist übervölkert. Einige weisen darauf hin, daß die indische Landwirtschaft sehr rückständig ist. Andere wieder sind der Ansicht, daß Indiens Rettung in seiner Industrialisierung liegt.

All diese Formulierungen sind richtig. Sie sind aber in gewisser Beziehung auch falsch, weil sie unvollständig sind, denn keine zeigt einen Weg, wo und wie zu beginnen sei. Gewiß ist Indien ein armes Land, und die Industrialisierung würde Abhilfe schaffen können. Aber ist nicht gerade diese Armut, dieses Fehlen jeglicher Kaufkraft der Massen ein fast unüberwindliches Hindernis für eine Industrialisierung Indiens? Nehmen wir z. B. die rückständige Landwirtschaft. Es wird gesagt: „Verbessert zunächst die Technik, und dann wird das Volk nicht länger arm und unwissend sein." Aber muß nicht zuerst der Lebensstandard des Bauern gebessert werden, ehe man die landwirtschaftliche Technik verbessern kann? Nehmen wir weiter die sogenannte Übervölkerung Indiens. Jeder wird zugeben, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der landwirtschaftlichen Technik zu viel Menschen auf dem Lande leben oder zumindest von ihm abhängig sind, und daß dieser Überschuß durch die Industrialisierung des Landes aufgesogen werden könnte. So würde man die Landwirtschaft, in der der größte Teil des indischen Volkes beschäftigt ist, auf eine rationelle Grundlage bringen können. Ein großer Zustrom zum Land ist wirtschaftlich gleichbedeutend mit geringer Kaufkraft der ackerbautreibenden Bevölkerung, und wir wiesen bereits darauf hin, daß dies ein entscheidendes Hindernis für die Industrialisierung darstellt.

Man stößt auf eine Verkettung sich gegenseitig schlecht beeinflussender Umstände. Man sucht und forscht, ohne jedoch den Weg aus diesem unentwirrbaren Durcheinander der Wirtschaftskrise zu finden, die so schwer auf 400 Millionen Menschen lastet.

of the crisis. These different formulations are no doubt the result of different approaches to more or less the same question.

For example it has become common place to say that India's main trouble is the appalling poverty of her people. Those who are dissatisfied with the explanation and want to know why this poverty exists explain by saying that there is too much pressure of population on land, or in other words India is overpopulated. Some point out that India's agriculture is very backward. Others think they have found the right solution when they say that India's salvation lies in her industrialisation.

Now all these formulations are right. They are at the same time wrong because they are incomplete, because none of them suggests how and where to begin. It is true that India is very poor, and industrialisation is certainly a remedy to it. But is not this very poverty, this very absence of buying capacity of the masses an almost insurmountable check to India's industrialisation? Take the backward agricultural technique. "Improve technique first," they say, "and then the people will be less poor and less ignorant." But is it possible to improve agricultural technique unless the Indian peasant first became less poor and less ignorant? Take again the question of so-called over-population of India. Everybody agrees that under the present conditions of agricultural technique, there are far too many people living on or hanging about the land, and that this surplus should be absorbed by industrialising the country, thus putting agriculture, India's main occupation, on an economic footing. But a great pressure on land economically means low purchasing power of the agricultural population, and we have already remarked how that by itself constitutes a decisive obstacle to industrialisation.

One is in the midst of a vicious circle. One goes round and round without ever finding the way out of the inextricable maze of the economic crisis that weighs down upon India's 400 millions.

The explanation of the failure of most of the students of Indian economic problems to find a solution to the problem lies in the fact that they have always wanted to analyse and solve the economic crisis within the framework of the present juridico-political system

Die Tatsache, daß man sich immer bemüht hat, die wirtschaftliche Krise innerhalb des gegenwärtig in Indien herrschenden juristisch-politischen Systems zu analysieren und zu lösen, erklärt das Versagen der sich mit den wirtschaftlichen Problemen Indiens befassenden Gelehrten. Aus dem gleichen Grunde ist es auch so oft vergessen worden, daß die indische Krise weder eine chronische noch das Ergebnis einer finanziellen Krise ist, die man einfach dadurch lösen kann, daß man den Goldstandard oder den Sterlingblock verläßt oder das Verhältnis von Rupie zu Sterling ändert. Es wird auch allzu leicht vergessen, daß die indische Krise nicht einfach ein Teil der Weltwirtschaftskrise ist, die sich schon während des letzten Weltkrieges ankündigte.

Von derselben Unfähigkeit, die Dinge von einer höheren Warte aus zu sehen, zeugen all jene oberflächlichen Vorschläge, wie z. B. die Errichtung landwirtschaftlicher Institute, Mustergüter, Bauernschulen, Konsumvereine usw., mit denen man glaubte, Abhilfe schaffen zu können. Später, wenn wir die bereits durchgeführten Mittel zur Abhilfe näher untersuchen werden, werden wir erkennen, daß es sich darum handelt, gerade jene Vorbedingungen zu schaffen, die heute fehlen, und die allein imstande sein werden, die Grundlage für die Wirksamkeit der Mustergüter und Konsumvereine zu schaffen. Anders ausgedrückt, läßt sich somit feststellen, daß durch die Unfähigkeit, weiter zu sehen, als es die üblichen Begrenzungen des herrschenden Systems gestatten, ein Problem, das seiner ganzen Natur nach ein sozialpolitisches ist, als ein rein ökonomisches angesehen wird.

Indiens Krise — eine chronische Krise

Wie aber kann man diesen unheilvollen Kreis durchbrechen? Die Antwort lautet: Der Ausweg wird dann gefunden werden, wenn man die indische Krise als eine spezifisch indische Erscheinung betrachtet und ihre Wurzeln in den herrschenden sozialpolitischen Verhältnissen sucht, denn sie allein verwandeln die Krise in eine chronische und machen alle Hoffnungen, die Dinge durch reformatorische Maßnahmen zu verbessern, illusorisch.

Am eindrucksvollsten würde sich dieser chronische Charakter der Krise beweisen lassen, wenn man zeigen könnte, daß das schon lächerlich niedrige Einkommen der Bauern noch mehr zusammenschrumpft oder bestenfalls seinen jetzigen Stand beibehält. Leider sind keine Zahlen verfügbar, die einen unmittelbaren Beweis dafür ermöglichen würden. Wir haben jedoch genug Material zur Verfügung, das indirekt die stetige Verschlechterung einiger Faktoren zeigt, die einen direkten Einfluß auf das Einkommen der Bauern haben.

prevailing in India. This is the reason why in analysing the crisis very often it has been forgotten that India's crisis is not a cyclical one or the result of a financial or monetary crisis that could be solved simply by getting out of the gold exchange standard or the sterling bloc, or for that matter, by a change in the rupee-sterling exchange. Nor is it always remembered that the Indian crisis is not merely a part of the general capitalist crisis ushered in by the last war.

This same inability to take a larger view manifests itself in the wholly futile remedies suggested, such as agricultural institutes, model farms, peasant's education, co-operatives, etc.. As we shall see later in examining in detail the remedies tried, that the problem is to create the very conditions absent to-day, and which alone would enable model farms and co-operatives to perform their ameliorative functions. In other words through the failure to see beyond the habitual limitations of the existing system, a problem which is essentially socio-political in nature appears to the eyes of the observer as purely economic.

India's crisis is a chronic one

Now how is one to get out of the vicious circle? The answer is: The way out would be found if one considerd the Indian crisis as a specific Indian crisis and looked for its roots in the existing socio-political conditions. It is these conditions which ineluctably transform the crisis into a chronic one rendering all hopes to improve matters through reformist measures illusory.

The most effective way to prove the chronic character of the crisis would be if we could show that the income of the peasant ridiculously small as it is, is becoming even smaller, or at best staying at its present level. Unfortunately there exist no data to show directly that it is so. But this can be indirectly done by a wealth of material at our disposal which clearly show a regular deterioration of several factors having a direct bearing on the peasant's income.

Lack of space prevents us from making a detailed use of these data and we can only use them in form of generalisations.

Let us take for example the factors such as peasant indebtedness, the size of the land he cultivates, its fertility. Everywhere we see that the peasant's position

Nehmen wir zum Beispiel die Verschuldung der Bauern, die Größe des bebauten Landes, seine Fruchtbarkeit. Überall müssen wir eine Verschlechterung der Lage des Bauern feststellen. Seine schon ungeheuer große Verschuldung ist noch im Wachsen begriffen; der durchschnittliche Grundbesitz, der schon zu klein ist, um wirtschaftlich zu sein, wird noch weiter unterteilt. Sei es aus technischen Gründen, wie z. B. der Parzellierung der Grundstücke oder auf Grund des Gesetzes vom abnehmenden Bodenertrag — auf jeden Fall nimmt die Produktivität des Bodens von Jahr zu Jahr ab.

Das augenfälligste Merkmal ist jedoch die sinnlose Aufspaltung des mittleren Bauernstandes in eine kleine Gruppe verhältnismäßig wohlhabender Bauern einerseits und die immer mehr zunehmende Masse der vertriebenen, enteigneten Bauern andererseits. Diese Tatsache an sich ist nicht nur Indien eigentümlich. Es handelt sich um einen klassischen Vorgang — für den andere Länder den Beweis erbringen — durch den das vorkapitalistische feudale Wirtschaftsverhältnis von einem kapitalistischen abgelöst wird.

Es ist aber wichtig, daran zu erinnern, daß sich als Folge dieses Vorganges überall nicht nur ein großes besitzloses landwirtschaftliches Proletariat entwickelte, sondern daß es allmählich auch zu einer Vereinigung größerer Besitzungen in den Händen einiger Unternehmer und reicher Bauern kam. Es ist klar, daß darunter das Volk schwer zu leiden hatte. Ökonomisch gesehen, ist dieser Vorgang jedoch als fortschrittlich zu bezeichnen, da durch ihn die Einführung großzügiger Bewirtschaftung des Landes ermöglicht wurde und in den Städten Fabriken errichtet werden konnten, die nun das Proletariat der zugrunde gerichteten Handwerker und landlosen Bauern zu ihrer Verfügung haben.

In Indien wurde dieser natürliche Prozeß in entscheidender Weise durch die Aufzwingung des britisch-imperialistischen Wirtschaftssystems gehindert, unter dem sich Indien nicht industrialisieren konnte, sondern sich damit begnügen mußte, die Rolle des Rohmateriallieferanten zu spielen und andererseits die Industrieerzeugnisse des Vereinigten Königreiches zu konsumieren. Tatsächlich kann nichts die Art der indischen Landwirtschaftskrise besser erhellen als der Widerspruch, der darin liegt, daß die Auflösungserscheinungen im bäuerlichen Mittelstand nicht von der Zusammenlegung der Besitzungen begleitet ist, wie es anderswo der Fall war, sondern von einem verstärkten Prozeß der Unterteilung des bäuerlichen Besitzes. Das Paradoxe dieser Tatsache ist leicht zu erkennen. Das Fehlen jeder Möglichkeit, einen anderen Lebensunterhalt zu wählen, zwingt die ruinierten

is worsening. His indebtedness already astronomic, is still mounting; the average holding already too small to be economic is being further subdivided. The productivity of the soil either due to technical causes such as fragmentation of holdings or due to the law of diminishing return, that is soil exhaustion, is going down from year to year.

The most striking feature in land to-day is however the headlong disintegration of the middle peasantry into a small class of relatively well-to-do peasants on the one hand and an ever increasing mass of expropriated landless peasants on the other. This phenomenon by itself does not represent anything peculiar to India. It is the classic process witnessed in other countries whereby the pre-capitalist feudal economic relationship in land gives place to capitalist relationship.

But what is important to remember is that the consequence of this passage was elsewhere not only the formation of a large landless agricultural proletariat but also the consolidation of larger holdings in the hands of the small number of enterprising and rich peasants. This obviously caused much suffering to the people. But in an economic sense this was progressive since it permitted the introduction of large-scale farming in land and factory-industries in the cities by putting at their disposal the proletariat composed of ruined artisans and landless peasants.

But in India this natural process was decisively hampered by the superimposition of the British imperialistic economic system under which India could not industrialise herself but had to content herself by merely playing the role of a supplier of raw materials to and consumer of industrial goods from the United Kingdom. Indeed, nothing throws more light on the profound nature of the crisis in India's agrarian economy than the paradox, that the disintegration of the middle peasantry is accompanied not by a consolidation of holdings as elsewhere, but by an aggravated process of subdivision of the peasant holdings. The paradox is not difficult to understand. The absolute lack of the possibility of an alternative means of livelihood obliges the ruined artisans and the dispossesed peasants to fall back upon land in a desperate effort to avoid death by starvation. And hence instead of consolidation of holdings and large-scale

Handwerker und enteigneten Bauern, sich wieder dem Lande zuzuwenden, in der verzweifelten Anstrengung, dem Hungertod zu entgehen. Und so kommt es, daß wir statt einer Zusammenlegung der Güter und einer großzügigen Bewirtschaftung größere Parzellierung und geringeren Ertrag haben. Ist es denn nicht leichter, das Land an eine größere Zahl hungernder Menschen zu verteilen, als Großbetriebe einzurichten, die Kraft, Initiative und Risiko erfordern? Und ist es denn nicht leichter, mehr Zinsen aus diesen hilflosen, hungrigen Pächtern zu pressen, indem man das Land nicht in einem Stück verpachtet, sondern in mehreren und dabei das gute Land mit dem geringeren mischt?

Wirkungslosigkeit der Verbesserungsvorschläge

Diese organische Schwäche der Landwirtschaft gibt uns die Erklärung dafür, daß alle Abhilfen, mit denen man die Krise zu beseitigen hoffte, sich als Fehlschläge erwiesen und dazu verdammt sind, auch zukünftig wirkungslos zu bleiben.

Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß wir in der steigenden Schuldenlast des indischen Bauern einen Beweis für seine sich ständig verschlechternde wirtschaftliche Lage zu sehen haben. Der genossenschaftliche Kredit hat sich überall als wirksames Mittel gegen die Verschuldung erwiesen. Auch in Indien hat man zu diesem Mittel gegriffen. Selbst die Regierung unterstützt diesen Kredit mit einem Eifer, der sich nur dadurch erklären läßt, daß man ihn für eine ausgezeichnete Maßnahme hält, die nicht nur keinerlei revolutionäre Erscheinungen nach sich zieht, sondern im Gegenteil eine *evolutionäre* Stabilität auf dem Lande zur Folge hat.

Aber leider zeigen die Statistiken — und sie zeigen es erschreckend deutlich —, daß das genossenschaftliche Kreditsystem in Indien nicht imstande gewesen ist, der steigenden Verschuldung des Bauern Einhalt zu gebieten und daß es sehr wahrscheinlich auch in Zukunft nicht dazu fähig sein wird. Der Grund ist einfach. Die kleine Gruppe der wohlhabenden Bauern braucht entweder die Dienste der genossenschaftlichen Kreditvereine nicht oder kann sich den Kredit auf andere Weise und unter besseren Bedingungen verschaffen, d. h. zu einem niedrigeren Zinssatz, als ihn die genossenschaftlichen Vereine, die infolge des Umganges mit weniger zahlungsfähigen Kunden einem größeren Risiko ausgesetzt sind, gewähren können. Auf der anderen Seite haben wir die anwachsende Masse der mittellosen Bauern, die nichts oder fast nichts besitzen, die also keinen Gebrauch von den Genossenschaften machen können, da sie keinerlei Sicherheiten zu bieten haben, ja nicht einmal die Möglichkeit besitzen, eine

farming, we have greater fragmentation and lower production. Indeed, isn't it easier to rent out patches of land to an ever greater number of hungry men than to undertake large-scale farming demanding effort, initiative and risk? And isn't it more pleasant to squeeze more rent out of these helpless hungry tenants by hiring out land and that not in one patch but in several, good land being mixed with more bad land?

Ineffectiveness of remedies suggested and applied

This organic defect in the agrarian economy is the explanation why the remedies applied to cure the crisis have all proved a dismal failure in the past and are bound to prove so in the future.

We are all agreed that the mounting debts of the Indian peasantry are a good indication of their deteriorating economic situation. Now, the cooperative credit movement is universally recognised as a most effective remedy against this disease of indebtedness. In India too this remedy has been applied. What is more, the government has encouraged it with an assiduity which can only be explained by the fact that in it the government has seen a rare ameliorative measure which not only does not bring a revolutionary fermentation in its train, but on the contrary, encourages *evolutionary* stability in the countryside.

But, alas! statistics show and show decisively that in India credit co-operation has not only failed so far to stop the mounting peasant indebtedness, but that it is not likely to perform successfully its function in future too. And the reason is simple. The tiny section of well-to-do peasants either does not need the services of the co-operative credit societies or can obtain credit elsewhere under better conditions and at cheaper rates than those which the co-operative societies have to maintain in view of the greater risk involved in dealing with not very solvent credit-seekers. On the other extremity we have a swarming mass of needy dispossessed or about-to-be-dispossessed peasants who have no use of co-operatives having no securities to offer, in fact having no possibility of ever paying back a loan in any shape or form. There remains the middle peasantry who alone needs the services of the co-operatives and can make use of them. But it is precisely this section which is splitting up into the first and third categories under the inexorable system of imperialist

Anleihe in irgendeiner Form zurückzuzahlen. Es bleibt nur noch der mittlere Bauernstand, der die Unterstützung der Genossenschaften braucht. Aber gerade diese Klasse spaltet sich — infolge der unerbittlichen imperialistisch-feudalen Ausbeutung, die den Bauern nötigt, mehr Steuern und Abgaben zu leisten, als er in Gütern produziert — in die erste und dritte Gruppe auf. Hieraus ergibt sich also, daß, im absoluten Sinne gesehen, der Tätigkeit der kooperativen Kreditbewegung ein entscheidendes Hindernis entgegensteht. Relativ gesehen ist sie dazu verdammt, einen ständig abnehmenden Prozentsatz der indischen Bauernschaft zu betreffen.

Wird es möglich sein, mit Hilfe gesetzlicher Maßnahmen Ordnung zu schaffen? Von den vielen Erscheinungsformen der bäuerlichen Tragödie ist die erschütterndste das Schauspiel der Massenvertreibung ehrlicher, fleißiger Bauern von ihrem letzten Streifen Land. Es nimmt daher nicht wunder, daß sich die Reformatoren immer wieder bemüht haben, diesem Vorgang auf gesetzlichem Wege Einhalt zu gebieten. Das Ergebnis ist im wesentlichen rein menschlicher und kleinbürgerlicher Natur und übersieht die Tatsache, daß die Felder, auf denen die „armen Bauern" arbeiten, völlig unwirtschaftlich sind. Auch in Indien ist eine entsprechende Gesetzgebung vorgeschlagen worden — manchmal von den Nationalisten selbst. Und auch hier sind die Motive nicht weniger sentimental oder mehr wissenschaftlich gewesen, als es woanders der Fall war. Tatsächlich muß jede Gesetzgebung im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft als Rückschritt angesehen werden, die den unvermeidlichen Vorgang, der das Land zu einem Gegenstand des Markthandels macht, nur verzögert und, so schmerzlich es auch ist, die Befreiung der Bauern von der Last unwirtschaftlicher Güter und ihren freien Entschluß, sich irgendwo anders Arbeit zu suchen, verhindert.

Betrachten wir weiter die Gesetzgebung als Mittel für die Zusammenfassung zersplitterter Güter. Solange das jetzige Pächtersystem (zemindari system) in Kraft bleibt, wird es schwer sein, die Zusammenlegung der zersplitterten Güter zu erreichen, und noch schwerer, sie aufrechtzuerhalten. Außer dieser Schwierigkeit besteht noch das große Problem der Übervölkerung des Landes. Diese macht sich einerseits in einem wachsenden Zustrom zu den landwirtschaftlichen Berufen, die als einzige einen Lebensunterhalt bieten, bemerkbar, andererseits zeigt sie sich in einer Anzahl initiativeloser, habgieriger Grundbesitzer, die den Bauern das Land in kleinen Stücken verpachten.

Auch die Bewässerung ist, wo immer sie auch durchgeführt wurde, nicht imstande gewesen, die Flut der steigenden Agrarkrise zu dämmen. Zweifellos bringt

feudal exploitation which obliges the peasant to give away more in taxes and tributes than he produces in goods. Thus it is seen that judged in an absolute sense there is a definite check to the activities of the co-operative credit movement. In a relative sense it is condemned to touch an ever-decreasing percentage of the Indian peasantry.

Will legislative measure be capable to put things right? Of the various aspects of the rural tragedy that which most touches the heart is the spectacle of massive dispossession of honest hardworking peasants of their last patch of land. It is no wonder, therefore, that reformators have always wished to put a stop to this process through legislation. This reaction is essentially humanitarian and petty-bourgeois and takes no account of the fact that the fields on which work the "poor peasants" is wholly uneconomic. In India too similar legislation has been proposed, sometimes by nationalists themselves. And here too the motives have not been less sentimental or more scientific than elsewhere. In fact, within the framework of capitalist economy every legislation which merely slows up the ineluctable forces whereby land becomes a commodity freely bought and sold in the market, and which, however painful it may appear, prevents the liberation of a mass of peasants from the yoke of uneconomic holdings and their free movement to go to work elsewhere must be considered as retrogressive.

Now let us consider legislation as a means for consolidating split-up holdings. As long as the present zemindari system remains in vogue consolidation of holdings would be a thing difficult of achievement and still more difficult of being kept permanent. Apart from this difficulty there is the fundamental difficulty of the pressure on land which expresses itself in an ever-increasing number of people flocking to the profession of agriculture as the sole means of livelihood on the one hand and a set of initiativeless and greedy landlords hiring out land to them in tiny patches on the other.

The remedy of irrigation has also proved ineffective, wherever it has been applied, to stem the tide of mounting agrarian crisis. Irrigation no doubt brings more land under cultivation and makes soil more productive. But in India where land is the sole security this tends to be neutralised by the natural increase in population. Besides, the advantage of increased pro-

die Bewässerung mehr Land unter den Pflug und macht den Boden ertragreicher. In Indien jedoch, wo der Boden die einzige Sicherheit darstellt, werden diese günstigen Resultate leicht durch die natürliche Zunahme der Bevölkerung beeinträchtigt. Zudem wird der Vorteil der größeren Produktivität in den meisten Fällen durch die höheren Kosten, die das unausbleibliche Ergebnis der dauernden Jagd nach Land sind, wettgemacht. Der ungeheure Anstieg der Bauernverschuldung und die fortgesetzte Aufspaltung der Bauernschaft des Punjab, wo die Engländer aus politisch-militärischen Gründen ausgedehnte Bewässerungsanlagen gebaut haben, beweist augenfällig die Unwirksamkeit der Bewässerung als Mittel gegen die Krise.

Ist es denn überhaupt möglich, rein wirtschaftliche Gegenmaßnahmen zur Beseitigung der indischen Agrarkrise zu treffen? Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß bei einem freien Markt der Wohlstand der Landwirtschaft gleich dem Wohlstand der Menschen und nicht des Ackers zu setzen ist. Das bedeutet, daß die vergrößerte Produktion durch einen Preissturz nicht zum Wohlstand, sondern zur Katastrophe führen kann. Von einer Preisfixierung auf einem gewünschten Niveau, die durch Anbaubeschränkung oder auf andere Weise erreicht werden kann, erhofft man Wohlstand oder wenigstens die Verhütung einer Katastrophe. Unglücklicherweise hat ein erhöhtes Preisniveau in Indien größere Not der von der Landwirtschaft Abhängigen zur Folge, aus dem einfachen Grunde nämlich, weil die große Mehrheit Konsumenten und nicht Produzenten sind, d. h. daß sie nicht Eigentümer dessen sind, was sie produzieren. Andererseits ist aber auch ein allgemeines Sinken der landwirtschaftlichen Preise alles andere als günstig. Unter dem imperialistischen Ausbeutungssystem ist Indien zu einem Ausfuhrland agrarischer Produkte geworden, und der Vorteil, den die indischen Massen als Konsumenten haben würden, wird mehr als zunichte gemacht durch die allgemeine Krise, die die Folge eines Sturzes der landwirtschaftlichen Preise sein würde.

Das Wesen der industriellen Struktur

Zusammen mit der Agrarkrise wollen wir in kurzen Zügen die industrielle Frage prüfen, um dadurch gewisse Schlüsse auf die Aufgaben zu ziehen, die Indien bei seiner wirtschaftlichen Erneuerung zu lösen haben wird.

Die Industrie Indiens zeigt die gleiche organische Schwäche, wie die Landwirtschaft. Anstatt Hilfe zu bringen, erwies sich die Ankunft der Engländer in Indien als äußerst verhängnisvoll für die industrielle

ductivity is generally offset by the higher costs that inevitably result from the relentless scramble for land. The steep rise in peasant indebtedness and the continued disintegration of the peasantry in Punjab, where the British, for politico-military reasons, have carried out extensive irrigation, strikingly show the ineffectiveness of irrigation as a remedy.

Could one apply to the Indian agrarian crisis a purely economic remedy? It is a well-known fact that under free-market conditions the prosperity of agriculture is the prosperity of persons and not of acres. This means that increased production may lead, through a fall in prices, not to prosperity but to disaster. Price fixing at a desired level either through limitation of cultivation or otherwise is considered as a contrivance bringing prosperity or at least preventing disaster.

In India unfortunately an increased price level means greater hardship to those dependent on agriculture, for the simple reason that a vast majority of them are consumers and not producers, i. e., not owners of what they produce. On the other hand a general fall in agricultural prices is very far from a blessing. Under the imperialist system of exploitation India is essentially an exporter country of agricultural goods, and the advantage to Indian masses as consumers will be more than offset by the general slump that inevitably will set in through a fall in agricultural prices.

Nature of industrial structure

Along with the agrarian crisis let us also briefly examine the industrial question so as to be able to draw some broad conclusions on the general aspects of the tasks that India will have to fulfil for her economic regeneration.

Like the agrarian economy India's industrial economy shows the same organic weaknesses. The advent of the British in India instead of helping proved quite disastrous to India's industrial development. The premises of such a development that might have been seen in the fact of India being opened up to world commerce proved illusory. The material improvement of social conditions of the Indian people did not set in because the fruits of development of the productive powers did not lead to an increase of the national wealth. As it was, the English bourgeoisie became richer and the Indian masses poorer.

Entwicklung des Landes. Die Voraussetzungen für eine solche Entwicklung, die man in der Erschließung Indiens für den Welthandel gesehen haben mag, erwiesen sich als illusorisch. Die materielle Verbesserung der sozialen Verhältnisse des indischen Volkes erfolgte deshalb nicht, weil die Ergebnisse der Entwicklung der produktiven Kräfte nicht zu einer Vergrößerung des nationalen Wohlstandes führten. Tatsächlich wurde die englische Bourgeoisie reicher, während die Masse des indischen Volkes ärmer wurde.

Die offene Plünderung des flüssigen Reichtums des indischen Volkes, die die erste Zeit der englischen Herrschaft in Indien kennzeichnete, und die Unmasse der Fertigwaren, die das indische Produktionssystem völlig erschütterten, versetzten den indischen Händlern und Bankiers, die normalerweise Indiens industrieller Mittelstand hätten werden sollen, einen schweren Schlag. Es war leichter — und die Briten achteten sehr darauf — Geld zu investieren, um englische Erzeugnisse zu kaufen und sie mit Gewinn zu verkaufen, als die Waren im Lande selbst herzustellen. Und so war das potentielle Industriekapital dazu verdammt, die Rolle des unproduktiven Kapitals zu spielen. Was eine industrielle Revolution hätte sein sollen, wurde statt dessen zu einer kommerziellen Revolution.

Seit dieser Zeit hat gerade der Prozeß der imperialistischen Ausbeutung eine gewisse Entwicklung der indischen Industrie zur Folge gehabt. Betrachtet man diese Entwicklung allein, so erscheint sie recht beachtlich; im Verhältnis zu Indiens Größe, seiner Bevölkerungszahl und industriellen Möglichkeit jedoch ist sie unbedeutend. Von größter Wichtigkeit ist die Tatsache, daß die anfänglichen Nachteile auch heute noch die Struktur der indischen Industrie kennzeichnen. Es handelt sich in erster Linie um den kaufmännischen Charakter der produktiven Kräfte Indiens (Bank- und Versicherungswesen, Ein- und Ausfuhr, Transportwesen) und das entscheidende Übergewicht des fremden Kapitals in den gesamten Investierungen in Indien. Damit ist die Basis der industriellen Struktur Indiens — und das System der „Betriebs-Agenturen" ist ein glänzendes Beispiel dafür — unproduktiv und ausbeuterisch. Hier ist der Gewinn nicht Ansporn zu industrieller Entwicklung, sondern Selbstzweck. Wie wir später sehen werden, werden gerade diese Faktoren einen entscheidenden Einfluß auf die Durchführung einer positiven Politik der revolutionären nationalen Regierung zur Lösung des industriellen Problems haben.

Probleme, die vor der Revolution auftauchen

Noch ist es zu früh, um sagen zu können, auf welche Art ein Freies Indien seine industriellen Probleme

The physical loot and pillage of India's liquid wealth that marked the initial stages of British rule in India and the flood of manufactured goods which completely dislocated the Indian productive system delivered a stunting blow to the class of Indian traders and bankers normally destined to become India's industrial bourgeoisie. It was easier, and the British took care to see to it, to invest money to buy British goods and sell them at a profit than produce the goods in the country. And thus the potential industrial capital was condemned to play the role of parasitic capital. What should have been an industrial revolution became a commercial revolution.

Since then the very process of imperialistic exploitation has brought in its train some industrial development in the country. Considerable when judged separately, this development would appear insignificant when judged in relation to India's size, population and industrial potentialities. But what is of utmost importance to note is the fact that the initial drawbacks that marked the beginning still characterize the industrial structure of contemporary India. These are mainly the commercial character of India's productive activities (banking, insurance, export—import, transportation) and the decisive preponderance of foreign capital in the country's total investments. This means that the basis of India's industrial structure, and this finds a brilliant expression in the managing-agency system, is parasitic and exploitationary. Profit is here not an incentive to industrial development but an end in itself. As we shall see later these factors will have important influence on the adoption of a positive policy of the revolutionary national government for the solution of the industrial problem.

Problems posed before the revolution

It is as yet too early to forecast exactly the manner in which free India would meet her industrial requirements. One thing however appears certain: India will have to adopt a policy other than that of muddling along under the laissez-faire of a liberal capitalism or the half-hearted state intervention of the post-war neo-capitalism. Apart from the fact that such systems have outlived their usefulness, there are some special causes which may be foreseen as obliging the state to intervene powerfully in the economic affairs of the country.

lösen wird. Eins scheint jedoch gewiß: Indien wird eine andere Politik vertreten müssen, als die des laissez-faire eines liberalen Kapitalismus oder der lauen Staatskontrolle des Neokapitalismus der Nachkriegszeit. Außer der Tatsache, daß solche Systeme jetzt überholt sind, gibt es einige besondere Gründe, die den Staat nötigen werden, wirksam in die wirtschaftlichen Geschicke des Landes einzugreifen.

Der erste und wichtigste dieser Gründe wird der aufrührerische Freiheitskampf des Volkes sein, der allein das Volk befähigen wird, die beseitigte englische Regierung durch eine Volksregierung zu ersetzen. Wie groß auch immer die Hilfe sein mag, die Indien von außerhalb erhält, die größten Anstrengungen und Opfer muß das indische Volk selbst bringen. Der revolutionäre Kampf, der vielleicht ein Kampf mit modernen Waffen sein wird, wird wahrscheinlich viel Industriekapital zerstören, und viel von dem, was bleibt, wird vor und nach der Machtergreifung von der nationalen Regierung übernommen werden müssen, um die Nationalarmee und die Verteidigungsanlagen aufrechtzuerhalten und auszubauen. Die Notwendigkeit, in möglichst kurzer Zeit die für die Verteidigung erforderlichen Schlüsselindustrien aufzubauen und weiterzuentwickeln, wird die Regierung ebenfalls zwingen, die Initiative zu ergreifen und sie nicht gerade dem Privatkapital zu überlassen. Nicht nur die Frage der Schlüsselindustrien, sondern die ganze Frage der gemeinsamen Teilnahme von staatlichem und privatem Kapital an der wirtschaftlichen Tätigkeit des Landes wird wahrscheinlich mehr zugunsten des Staates entschieden werden, als es nötig gewesen wäre, wenn sich das Gros der indischen Kapitalisten nicht auf die Seite des Feindes gestellt hätte. Tatsächlich hat der Kongreß immer die Sympathien, oft sogar die finanzielle Unterstützung des fortschrittlichen Teils der industriellen Bourgeoisie genossen. Aber die Sympathie gründete sich auf die Hypothese einer mehr oder weniger friedlichen Übertragung der Macht in ihre Hände und die nachfolgende industrielle Ausdehnung hinter einer sehr hohen und sehr sicheren Zollmauer. Die der indischen nationalen Revolution auferlegte historische Notwendigkeit, zunächst gewisse sozialpolitische Probleme mit nicht allzu friedlichen Mitteln zu lösen, das Bestehen einer mächtigen Handelsbourgeoisie, die an einem Wechsel kein Interesse hat, und die etwas sozial beeinflußte Mischung der industriellen Bourgeoisie mit dem feudalen Adel sind Faktoren, die die industriellen Kapitalisten, die ja zu einem großen Teil vom britischen Finanzkapital abhängig sind, veranlassen, eher konservativ als revolutionär zu sein. Tatsächlich läßt die antinationale Haltung der indischen Kapitalisten in der gegenwärtigen Krise, wo der

First and foremost of these causes will be the insurrectionary national struggle which alone would enable the people to substitute a people's government in place of the demolished British rule. Whatever might be the help that India obtained from abroad, the biggest effort will have to come from the people themselves. The revolutionary struggle taking perhaps the form of wide-spread fighting with modern weapons of war would certainly lead to the distruction of much industrial capital. And much of what would remain will also probably have to be taken over by the national revolutionary government before and after the seizure of power, for the maintenance and development of the national army and other measures of defence. The necessity of establishing and developing in the shortest possible time the key industries necessary for defence will also oblige the government to take the initiative rather than leave it to private capital. Not only the key industries, the whole question of joint participation of state and private capital in the economic activities of the country is very likely to orientate itself to a greater economic activity of the state than it would otherwise be by the passing over to the side of the enemy of the bulk of the Indian capitalists.

This desertion of the national front by the Indian bourgeoisie at the time of the decisive battle is due not to any inherent wickedness of the Indian capitalists but to their tutelage to British capital. As a matter of fact the Indian National Congress has always had the sympathy, often financial support of the progressive section of the industrial bourgeoisie. But this sympathy was based on the hypothesis of a more or less peaceful transfer of power to their own hands and the subsequent industrial expansion behind a very high and a very safe tariff wall. The historical necessity imposed on India's national revolution to solve beforehand certain politico-social problems by means not altogether peaceful, the existence of a powerful commercial bourgeoisie not very interested in a change, and the somewhat social intermixture of the industrial bourgeoisie with the feodal nobility are factors which counsel the Indian capitalists, infeodated as they are to a great extent to British finance capital, to be conservative rather than revolutionary. In fact the general anti-national attitude of the Indian capitalists at the present crisis when the fight against England has not even entered the initial stages clearly show what their

Kampf gegen England noch nicht in sein letztes Stadium eingetreten ist, deutlich erkennen, wie ihre Haltung sein wird, wenn der Kampf mit tödlichem Ernst beginnt und wenn die Teilnahme daran alles andere als Kriegsgewinne bedeutet — nämlich die Bereitschaft, den britischen Erschießungskommandos standzuhalten.

Das bedeutet also, daß weder das von den indischen Kapitalisten angesammelte Kapital noch ihre Erfahrung dem Lande zur Verfügung stehen werden, wenn es ihrer am meisten bedarf. Tatsächlich ist das vordringlichste Problem, das der Staat zu lösen hat, die Beschaffung von Kapital, um die großen wirtschaftlichen Aufgaben gerade dann finanzieren zu können, wenn die gewöhnlichen Einnahmequellen des Staates versagen. Natürlich kann ein Teil dieses meist festgelegten Kapitals dadurch nutzbar gemacht werden, daß es der Staat mit Genehmigung des Volkes einzieht — entgegen dem Willen derer, die sich antinational betätigen. Diese Konfiszierung kann aber nur einmal durchgeführt werden, und kann auf keinen Fall den wirtschaftlichen Aufbau des Landes durch mehrere Jahre hindurch decken.

Mittel zur Produktionsfinanzierung — vergrößerte Produktivität

Es würde ganz nutzlos sein, im voraus gelehrte Pläne über die Produktionsfinanzierung zu machen, die sich auf die sogenannte Erfahrung von Spezialisten gründen. Würde sie mit Hilfe staatlicher Finanzierung möglich sein? Oder durch eine erweiterte Kreditgewährung, die durch eine Kontrolle der Preise und Löhne aufrechterhalten wird? Oder würde sie inflationistisch sein?

Eine Inflation ist aber zugegebenermaßen eine schlimme Sache. Trotzdem dürfen wir nicht vergessen, daß der Staat unter gewissen Umständen, z. B. bei völliger wirtschaftlicher Desorganisation, die durch einen langen revolutionären Kampf hervorgerufen wird, im Papiergeld (hierfür gibt uns die Geschichte anderer Revolutionen Präzedenzfälle) nicht nur einen notwendigen Ausweg sieht, um die unmittelbaren Bedürfnisse des Staates zu befriedigen, sondern einen hochwillkommenen Verbündeten, um den Widerstand der antinationalen Plutokratie zu brechen, die einen wirtschaftlichen Guerillakrieg gegen die kämpfende Nationalregierung führt, um ihre durch den britischen Imperialismus erworbenen Privilegien zu schützen. Tatsächlich kann sich die Inflation — außer ihrem revolutionären Wert — wirtschaftlich gesehen als günstig erweisen in einer Nation, in der die große Mehrheit unter der untragbaren Last der Verschuldung

attitude would be when the struggle would begin in dead earnest and when participation in the national fight would mean not easy profit through British war orders but would require readiness to face the British firing squads.

This means that the experience and capital accumulated by the Indian capitalists are not likely to be available to the country when it would require them most. Indeed, the finding of adaquate capital for the financing of gigantic economic tasks precisely at a time when the normal capital sources would run dry would be the most crucial problem before the state. Of course a part of this capital, mostly fixed, could be utilised by the state through confiscation sanctioned by people's tribunal against all those found guilty of anti-national activities. But confiscation can be made but once and can in no circumstances cover the financing of the economic reconstruction of the country over a number of years.

Means to finance production—increased productivity

It would be quite futile to prepare in advance doctoral ready-made plans based on the so-called experiences of specialists about the methods of financing production. Would it be through budget financing? Would it be through credit expansion kept in harness through wage-price control? Or would it be openly inflationary?

Inflation is bad and everybody is agreed about it. Yet we need not forget that under certain eventualities of total economic disorganisation caused by long revolutionary armed struggle, the state may find in the paper money, and the history of other revolutions supply us with precedents, not only a necessary expedient to meet the immediate requirements of the state but a heaven-sent ally to break the teeth of opposition of the anti-national plutocracy practising economic guerilla against the struggling national government with a view to safeguard its parasitic priviledges acquired under British imperialism. In fact, apart from its revolutionary value, economically, inflation may prove providential by cleaning the slate of a nation where the vast majority suffer under an unbearable burden of indebtedness. Indeed, the important thing is to remember that revolutionaries must keep an open mind and adopt every expedient that would serve the cause. But whatever expedient one may envisage, in the final

zu leiden hat. Es ist wichtig, immer daran zu denken, daß Revolutionäre sich einen offenen Sinn bewahren und sich jedes Mittels bedienen müssen, das der nationalen Sache dient. Welchen Ausweg man auch immer finden mag — letzten Endes wird das zur Produktionsfinanzierung notwendige Kapital durch die Produktion selbst geschafft werden müssen, d. h. in einer dauernden Steigerung der Produktion und der Verwendung dieser Vermehrung als Grundlage für einen weiteren produktiven Kredit.

Die gesteigerte Produktivität kann von zwei Seiten aus betrachtet werden — der industriellen und der landwirtschaftlichen. Wir haben bereits zu zeigen versucht, daß der Staat, der sich gezwungen sieht, Industrien zu unterhalten, die volkswirtschaftlich und verteidigungsmäßig von Wichtigkeit sind, wenigstens in den Anfangsstadien die größte Last auf industriellem Gebiet zu tragen hat. Eine Kapitalanhäufung durch die industrielle Betätigung des Staates ist aber nur möglich, wenn eine gewisse Zeit vergangen ist und die vom Staate betriebenen Industrien einen ausreichenden Rentabilitätsgrad erreicht haben.

Steigerung der Kaufkraft — Grundlegende Verhältnisse

Hier nun stoßen wir auf das Hauptproblem, das alle Industrien — ob staatlich oder privat — zu lösen haben, nämlich die Kaufkraft des indischen Bauern. Da die indischen Industrien keine Möglichkeit haben, sich mit Hilfe des Exportes oder einer ausreichenden finanziellen Unterstützung einer durch den Krieg ruinierten Welt auszudehnen, sind sie ausschließlich auf den heimischen Markt angewiesen. Infolgedessen ist eine größere Kaufkraft der Bauern die erste Vorbedingung für die Beschaffung des Kapitals, das zur Industrialisierung des Landes ebenso notwendig ist wie zur Bereitstellung der Mittel für die sozialen und kulturellen Ausgaben, die ihrerseits das Niveau der Volkswirtschaft heben, indem sie das moralische und materielle Niveau der Massen heben.

Wir sehen also deutlich, wie die Lösung des wirtschaftlichen Problems und die des Problems der Industrialisierung auf ein und dieselbe Frage hinauslaufen. Die zunehmende Produktivität des Landes ist die einzige Vorbedingung für die Erneuerung von Landwirtschaft und Industrie, bis die Industrie — sei es unter staatlicher oder privater Kontrolle — von sich aus fähig sein wird, durch eine dauernde Steigerung ihrer Produktivität in steigendem Maße zur nationalen Kapitalbildung beizutragen und so die ununterbrochene wirtschaftliche Entwicklung des Landes sicherzustellen.

count the necessary capital for financing production will have to be found in production itself, i. e., in a continual increase of production and using this real increase as basis of further productive credit.

The increased productivity can be envisaged under two heads, industrial and agricultural. As we have tried to show above, the state obliged to run the industries important from the defence as well as from national-economic point of view, will have to bear the greatest burden in the industrial sphere at least at the initial stages. But capital accumulation through the industrial activities of the state can only be envisaged after a certain lapse of time when industries run by the state would have reached a sufficient degree of rentability.

Increase of purchasing power—basic condition

But here we come up against the main problem which all industries, whether state or private, will have to face, namely the buying capacity of the Indian peasant. Having no possibility of expanding through industrial exports, or through sufficient financial help from a war-ruined world, Indian industries will have to depend entirely on the home market. Consequently an increasing purchasing power of the peasantry will be the first sine qua non for the finding of the necessary capital to finance the country's industrialisation as well as to supply the necessary funds for social-cultural expenditure, which in its turn, would raise the level of national economy by raising the moral and material level of the masses.

Here we see how the solution of the agrarian problem and the solution of the problem of industrialisation merge into one and the same question. Increased productivity in land, we see, is the sole condition for the renovation of agriculture and industries until that time when industries themselves, whether under private or state control would be able, by continually raising their productivity, to contribute in an ever increasing measure to the national capital fund and thus ensure a continuous economic development of the country.

Agrarian revolution—basic solution

Thus it is clearly seen how the solution of the agrarian problem is the basis of solution of every other economic

Die Agrarrevolution und ihre Lösung

Wir haben also gesehen, daß die Lösung des Agrarproblems die Grundlage für die Lösung der anderen wirtschaftlichen Probleme bildet. Und wir haben weiter gesehen, daß eine solche Lösung nur revolutionär sein kann. Wir sind überzeugt, daß die Agrarkrise in Indien nicht eher gelöst werden kann, bis die Eigentumsrechte der parasitischen Elemente, die ein Hindernis für eine moderne Landwirtschaft bilden, bedingungslos beseitigt worden sind. Das Wesentliche des Problems ist nicht nur, dem Bauern Land zur Bebauung zu geben oder die technischen Vorbedingungen für bessere landwirtschaftliche Methoden zu schaffen, sondern ihn auch zur Mehrproduktion zu ermutigen, indem man ihm die Früchte seiner Arbeit zusichert. Die Liquidation der bäuerlichen Verschuldung ohne Vergütung wird die nächste wichtige Aufgabe des Staates sein.

Diese Maßnahmen werden in einigen Fällen Schwierigkeiten bereiten, und der Staat wird gut daran tun, die Betroffenen zu unterstützen, bis sie sich der neuen Situation angepaßt haben. Auf keinen Fall wird die nationale Regierung berechtigt sein, ihre eigenen Maßnahmen wirkungslos zu machen, indem sie die Schuldenlast selbst übernimmt und sie dann auf dem Wege der Besteuerung den Bauern auflädt. Zu einer Zeit, wo jeder Pfennig für die Erhaltung der Nation benötigt wird, müssen alle Einwände, die die Unantastbarkeit der Eigentumsrechte oder die Unverletzlichkeit der zugunsten der parasitischen Minderheit der Grundherren und Wucherer geschlossenen Verträge betreffen, zurückgewiesen werden, da sie als gegenrevolutionär und als ein Versuch, dem entstehenden Nationalstaat in den Rücken zu fallen, bezeichnet werden müssen. Das bedeutet jedoch nicht, daß der Staat, in dem Maße, wie er sich dabei stabiler fühlt, seinen ersten revolutionären Maßnahmen keine anderen milderen folgen lassen kann, die dazu bestimmt sind, das Kapital, das sich in den Händen der geschädigten Gläubiger befindet, zu einem vernünftigen Zinssatz der Produktion wieder zur Verfügung zu stellen.

Weniger Steuern und mehr Einnahmen — ein Dilemma

Für den Staat findet das Problem keine automatische Lösung durch die Feststellung, daß die Rettung in der Zurückgabe des Landes und seiner Erzeugnisse an die

problem. And we have further seen how the solution can only be revolutionary. To our mind there cannot be any solution of the agrarian crisis in India without first removing unconditionally the property rights on land of all the parasitic elements who stand in the way of an improved modern agriculture. The essence of the problem is not only to give land to the peasant who tills it, not only to create the technical conditions for better agriculture but also to encourage the peasant to produce more by assuring him the fruits of his labour. The next immediate task of the state it would seem will be to liquidate the deadweight of peasant indebtedness without compensation.

These measures may cause hardship to some and the state may well dispense relief to these till they have time to adapt themselves to the new situation. But under no circumstances would the national government be justified to stultify its own measures by taking the burden of debt on its own shoulders and then passing it back to the peasant through taxation. At a time when every penny would be needed for the vital necessities of the nation, all plea of the sanctity of property-rights on land, or of the inviolability of contracts made on behalf of an anti-social parasitic minority of landlords and usurers must be rejected as counter-revolutionary and an attempt to stab the nascent national state in the back. This does not mean however that the state, in the measure it feels itself more secure, may not follow up its first revolutionary measure with other conciliatory ones, designed to put the existing capital in the hands of the aggrieved creditors back into production at a reasonable rate of interest.

Less taxation and more revenue—a dilemma

But for the state the problem will not find an automatic solution with the realisation that salvation lies with the giving of land and its produce to the peasant. It is well known that the Indian peasant is over-burdened. And

Bauern liegt. Es ist bekannt, daß der indische Bauer überbelastet ist. Und es ist zweifelhaft, ob die Beseitigung der parasitischen Zwischenträger und die Liquidation der Schuldenlast – so willkommen sie auch sein mögen – von sich aus die erforderlichen Vorbedingungen schaffen können, unter denen der Bauer imstande ist, mehr zu produzieren. Um das Los der Bauern im nötigen Umfange zu erleichtern, wird der Staat sowohl das indirekte als auch das direkte Steuersystem umändern müssen, um den Umfang der Totalbesteuerung der Bauern herabzusetzen. Diese Tatsache wird auch die Staatseinnahmen herabsetzen, selbst wenn der Staat einen Teil jener Abgaben wieder einführt, die die Zwischenträger den Bauern entzogen hatten. Aber das Land ist, wie wir sahen, die einzige Quelle, aus der er seine Einnahmen erhält, die er für seine Verwaltungskosten, die neuen Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke und schließlich für seine produktiven Anlagen in Industrie und Landwirtschaft benötigt. Einerseits muß, um die Bauern zu unterstützen, dem Lande weniger entzogen werden, andererseits muß ihm aber mehr entzogen werden, um die größeren Ausgaben des Staates decken zu können. Von der glücklichen Lösung dieses Widerspruchs wird es abhängen, ob sich der Staat mit Erfolg seiner Aufgabe entledigen kann. Es ist klar, daß er, um aus diesem Dilemma herauszukommen, das Prinzip der finanziellen Gleichheit fallenlassen und zur sozialen Unterscheidung übergehen muß, die weniger von den Armen, dafür aber um so mehr von den Begüterten nimmt, wobei als einziges Ziel die Festigung des nationalen Staates im Auge zu behalten ist.

Dieser Artikel behandelte unter allgemeinen Gesichtspunkten die wirtschaftlichen Probleme, denen das nationale Indien während und nach der Machtergreifung gegenübergestellt sein wird. Es ist unsere Absicht, in einem späteren Artikel einige dieser Probleme und ihre Lösung eingehender zu besprechen. Eines aber ist aus dem Gesagten klar hervorgegangen, die Tatsache nämlich, daß Indiens wirtschaftliche Probleme eine Lösung erfordern, die weder gebrauchsfertig noch doktrinär ist, sondern revolutionär, revolutionär in Planung und Ausführung, revolutionär in jeder Beziehung.

it is problematic whether the removal of the parasitic intermediaries and the liquidation of the debt-charges, welcome as they would be, would by themselves create the necessary conditions in which the peasantry would be able or want to produce more. In fact to relieve the peasantry to a necessary degree the state may be obliged to readjust the system of taxation both direct and indirect so as to reduce the incidence of total taxation on the peasantry. Now this very fact may also reduce the state revenue even if the state recuperated a part of the tribute that the parasitic intermediaries were exacting from the peasantry before. Yet we have seen that land will be the only source from which the state would derive its revenues for its administrative charges, for the new expenditure for social-cultural purposes and finally also for its economic-productive investments in agriculture and industries. On the one hand one must take less from land to relieve the peasantry, on the other hand one must take more from it to meet the greater expenditure of the state.

On the successful solution of this contradiction will depend the success of the state to acquit itself of its tasks. It is clear that to come out of the dilemma the state will have to drop the principle of fiscal equality and adopt social revolutionary discrimination taking less from the poor and very much more from the well-to-do, the sole aim, being to be sure, the stabilisation of the national state.

We have discussed in this article some general aspects of the economic problems that national revolutionary India will have to face during and after its seizure of power. It is our intention to discuss in a later article some of these problems and their solutions in a more detailed way. But what cannot fail to come out of these lines is the fact that India's economic problems call forth solutions not ready-made or doctrinaire but revolutionary, revolutionary in thought and in action, revolutionary all along the line.

Die Fürstenstaaten Indiens und ihre Politik[1]
The Indian Princes and their Politics[1]

Pandit K. A. BHATTA

(Original)

I.

Physischer Charakter

Die Größe der Fürstenstaaten Indiens beträgt zwei Fünftel der Gesamtfläche Indiens. Es sind insgesamt über 80 Millionen Einwohner, die in 562 Staaten auf 675267 Quadratmeilen verstreut sind. Vom geographischen Standpunkt aus zerfallen die Staaten in 15 natürliche Gruppen, während sie heute dynastisch Rajput-, Mahratta-, Sikh-, Hindu- und Moslemstaaten genannt werden. Die Staaten haben keine einheitliche territoriale Form. Sie sind in keiner Weise miteinander verbunden. Wie man aus der Karte sehen kann, sind sie von britisch-indischem Territorialgebiet umgeben und auch umgekehrt. Die strategische und geopolitische Bedeutung der Fürstenstaaten ist entweder durch einen Enklavestaat, wie Ajmer-Merwar in der Mitte mehrerer Staaten, oder durch einen schmalen, direkt unter britischer Gewalt stehenden, Korridor zwischen zwei Staaten als eine Art Wachtposten sehr bemerkenswert. Meistens sind die Staaten vom Lande eingeschlossen und daher in Verkehr und Handel mit der Außenwelt vollkommen von den Häfen Britisch-Indiens abhängig. So sind die Staaten und die Provinzen Britisch-Indiens geographisch miteinander verbunden und in jeder Hinsicht voneinander abhängig.

Imperialistischer Bluff

Wie der imperialistische Brite über die kulturellen Güter Indiens, wie Kasten, Religionen usw., ein falsches Urteil in der Welt verbreitet hat, so verhält es sich auch mit den Fürstenstaaten Indiens. Nach den Regierungsberichten vom Jahre 1931 bestehen natürlich diese 562 Staaten. Darunter aber sind über 500 nur dem Namen nach als Fürstenstaaten angeführt. Unter ihnen finden wir den Nahara-Staat, der ein Einkommen von jährlich 60 RM. aufweist. Der Staat Vija-no-ness umfaßt nur 1.16 qkm Bodenfläche und die Einwohnerzahl des Bibari-Staates beträgt nur 32. Wenn diese Miniaturstaaten noch als Fürstenstaaten bezeichnet werden, so sieht man deutlich, wie die Engländer in dieser Hinsicht ein ganz falsches Urteil über die Fürstentümer Indiens auf der Welt verbreitet haben. Mit vollem Recht bezeichnet man daher die Fürstentümer Indiens als „Fooling the World". Die Mehrzahl der Staaten, die durchschnittlich nicht größer

[1]) In extenso siehe: „Orientnachrichten" Nr. 14—16, 1938

Translation)

I.

Physical Character

The Indian States comprise two-fifth of the total area of India. More than 80 mill. inhabitants live in 562 States on 675,267 square miles. From the geographical point of view the States can be divided into 15 natural groups, while they are to-day dynastically divided into Rajput, Mahratta, Sikh, Hindu and Moslem States. They have no uniform territorial form and are in no way connected with each other. A glance at the map shows that they are surrounded by British-Indian territory and vice versa. The strategical and geopolitical situation of the States is remarkable either as an enclave as for example Ajmer-Merwar in the middle of other States or as a narrow corridor directly under British control which is situated between two States as a "Sentry". Being mostly surrounded by land the States are as to traffic and trade with the outer world entirely dependent on the British-Indian harbours. Thus we see that the States and the British-Indian Provinces are geographically connected and depend on each other in every respect.

Imperialistic Bluff

Having spread all the world over a wrong opinion about the cultural goods of India such as castes and religions, the imperialistic British have done the same with the Indian States. It is true, according to governmental reports of 1931 there exist those 562 States. Among them more than 500 are States only nominally. For example, the State of Nahara has an annual income of only 60 RM. The State of Vija-noness has an area of only 1,16 qkm and the State of Bibari has not more than 32 inhabitants. The fact that these miniature States are called "States" shows clearly that the English have spread over the world an entirely wrong opinion of the Indian States. Therefore the Indian States are rightly called "Fooling the World". The majority of the States which have generally the size

[1]) In extenso see: „Orientnachrichten" No. 14—16, 1938

als ein mittleres Kanton Indiens sind, spielen weder in politischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht irgendeine Rolle. Diese Staaten werden direkt von der britischen Regierung Indiens verwaltet und stehen daher unmittelbar unter der Zentralregierung. Einige von diesen kleineren Staaten sind sogar Untertanen des einen oder anderen Staates. Daher kann man, obwohl 40 Fürsten mit dem britischen Kaisertum Verträge abgeschlossen haben, bei der Berechnung der Bodenfläche, Einwohnerzahl, wirtschaftlichen Lage und politischen Macht kaum mehr als 10 bis 15 Staaten, die heute je über 10 Mill. Rs. jährliches Einkommen haben, als Fürstenstaaten bezeichnen. Die Mehrzahl dieser bedeutenden Staaten hat erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts, als der Zerfall des Mogulkaisertums eingetreten war, ihre Form erhalten. Die Begründer der Staaten waren meistens Generäle oder Statthalter, die unter dem Mogul-, Rajput- oder Mahratta-Herrscher gedient hatten. Als das Mahrattareich zerfiel und seine Herrscher zugrunde gingen, rissen diese Verwalter große Gebiete an sich und unterwarfen sich dem Joch der Briten.

Obwohl die Fürstentümer Indiens nach wie vor offiziell in Rajput-, Mahratta-, Sikh-, Hindu- und Moslemstaaten eingeteilt werden, lassen sich die ersten vier ihrem religiösen Wesen nach in Hindustaaten und die anderen in Moslemstaaten zusammenfassen. In der offiziellen fünfgliedrigen Einteilung, die ohne religiöse oder kulturelle Beziehung ist, zeigt sich wieder die bekannte britische Politik „divide et impera".

Ein Kaiserreich entsteht

Die heutigen Staaten Indiens haben bis zu ihrer Vereinigung unter der britischen Macht eine merkwürdige Entwicklung durchgemacht. Als der Brite in Indien festen Fuß gefaßt hatte, fing er langsam an, seine Grenzen zu erweitern. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts, als der Kaiser Aurangzeb starb (1707), zeigten die Mehrzahl der heute existierenden Staaten die Tendenz, ihre Form zu erhalten. Zwischen dieser Zeit und der Mitte des 18. Jahrhunderts lag eine Periode, in der die heutigen Staaten gebildet wurden. Der Brite mischte sich mit dem Antritt der Herrschaft sofort in die Politik der Staaten ein, und durch diese Gebiets- und Machterweiterungen sind die Fürsten erst unter britischen Einfluß und danach unter britische Oberherrschaft geraten. Während dieser Zeit gelang es dem Briten, mit verschiedenen Fürsten vorteilhafte Verträge abzuschließen, die meistens recht diplomatischer Art waren und die Angriffs- sowie Verteidigungsmaßnahmen gegen indisches Aufbegehren enthielten. Zu der britischen Eroberungstaktik gehörte auch der Versuch, die indischen Staaten in gegen-

of an average Indian district play an important part neither in political nor in economic respect. These States are directly administered by the British government in India and stand therefore immediately under the Central Government. Some of these minor States are even subject to one or the other State. Considering the area, the total population, the economic situation and the political power hardly more than 10–15 of these States which have an average income of more than 10 mill. Rs. each, can be called "States", although 40 Princes have concluded treaties with the British Empire. It was not before the middle of the 18th century when the decay of the Mogul Empire had set in that the majority of the more important States had received their present form. The founders of the States were mostly generals or governors, who had served under the Mogul, Rajput or Mahratta rulers. When the Mahratta Empire decayed, these governors seized large territories and subjected themselves to the British yoke.

Although the Indian States are officially still divided into Rajput, Mahratta, Sikh, Hindu and Moslem States, according to their religion the first four are Hindu States and the rest Moslem States. The official division which lacks every religious or cultural relation, again shows the well-known British policy of "divide et impera".

An Empire is coming into existance

Until they were united under the British power the present Indian States experienced a remarkable development. When the British had gained a firm footing in India they gradually began to enlarge their frontiers. At the beginning of the 18th century when the then Emperor Aurangzeb died (1707) most of the now existing States tended to maintain their form. Between this time and the middle of the 18th century lay a period in which the present States were formed. At once after the taking over of the power the British interfered in the politics of the States and this expansion of territory and power was the reason why the Princes had come under British influence and later on under British supremacy. During this period the British were successful in concluding profitable treaties with several Princes. These treaties were of a rather

seitige Kämpfe zu verwickeln, wobei der Brite den Löwenanteil für sich zu gewinnen wußte, da er meistens als Schiedsrichter zwischen den Fürsten stand. Durch die kluge Taktik seiner Machtpolitik begann er später Protektorat oder sogar Herrschaft, wenn auch meistens indirekt, auf die Staaten auszuüben, so daß einige Fürsten gezwungen waren, die staatliche Verwaltung gänzlich in die Hände der Briten zu legen. Andere Fürsten und Machthaber haben einen Teil des Landes der britischen Oberherrschaft geopfert, wenn ihnen eine gewisse Geldsumme als Entschädigung dafür ausgehändigt wurde. So gestaltete sich bis Ende des 18. Jahrhunderts die Aufteilung Indiens zwischen den beiden Parteien, den Fürsten und den Briten. Bis zu diesem Zeitpunkt bestand eine vertragsmäßige Gleichberechtigung zwischen Briten und Fürsten.

Bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts gewann der Brite eine noch stärkere Position in Indien, indem er manchen Fürsten den gewünschten militärischen Beistand gewährte. Die bewilligte Streitkraft wurde als „Subsidiary Force" direkt in die Hauptstadt der Fürsten gelegt. Mit der Zeit nahm sich der Brite in diesen Staaten, die als „Subordinate Alliance" bezeichnet wurden, das Recht heraus, für die außenpolitischen Angelegenheiten Sorge zu tragen, obwohl die Fürsten innerhalb ihrer Grenze vollkommen unabhängig waren. Auch war es britische Pflicht, innerhalb ihrer eigenen Grenze Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Diese Verwaltungspraxis trat in der Zeit von 1757 bis 1813 in Kraft und ist als „Ring-Fence Policy" bekannt.

Ganz zu Anfang des 19. Jahrhunderts sind die Staaten, die durch britische Verträge gebunden waren, gänzlich unter britisches Militärprotektorat gekommen. Einige Staaten, die die Annahme des britischen Protektorates verweigerten, verschwanden spurlos und wurden der gewaltigen politischen Macht und dem territorialen Besitz, den der Brite auf fremdem Boden gewann, einverleibt. Dies ist die Periode, in der der Brite seine „Parmount-Macht" in Indien begründet hat. Die „Subordinate Alliance" hat dazu maßgebend beigetragen. Seit dieser Zeit spielte der Brite die Rolle des obersten Herrschers in Indien. Danach wurde die Nichteinmischungspolitik, die bis dahin als „Ring-Fence Policy" bekannt war, vollkommen aufgegeben. Die Fürsten hatten bis dahin sowohl die auswärtigen als auch die innerpolitischen Beziehungen unter sich selbst in großmütiger, aber unvorsichtiger Weise den britischen Machthabern übertragen. Durch dieses Nachgeben hat Indien seine nationale Freiheit verloren, eine Tatsache, für die viele der Fürsten verantwortlich zu machen sind. Sie stehen noch bis heute

diplomatic nature and contained measures against any Indian remonstration. The British conquerors also tried to involve the Indian States in mutual struggles and knowing always how to get the lion's share they mostly played the part of the mediator between the Princes. Carrying through their clever policy the British later on began to exercise protectorate or even indirect domination over the States. This tactics forced several Princes to transfer the total administration to the British. In return to a certain amount of money to be handed over to them as compensation, other Princes and rulers sacrificed parts of their territories to the British. In this form the distribution of the Indian territory between the two parties, i. e. the Princes and the English, took place until the end of the 18th century. During this period there was a stipulated equality of rights between the British and the Princes.

Already about the middle of the 18th century the British gained a still stronger position in India by giving military support to some Princes. The force thus offered was garrisoned as "Subsidiary Force" directly in the capital of the State. Gradually the British claimed the right of taking care of the external affairs of those States—which were called "Subordinate Alliance"—although the Princes were entirely independent within their frontiers. The British had also to maintain law and order within the frontier. This administrative practice came into force between 1757 and 1813 and was known as "Ring-Fence Policy". At the beginning of the 19th century the States which were bound by British treaties had come entirely under British military protectorate. Several States which refused to accept the British protectorate disappeared and were incorporated into the immense political power and the territorial possessions the British had won on Indian soil. During this period the British established their "Paramount Power" in India. To this the "Subordinate Alliance" had contributed decisively. Since this time the British played the part of the supreme ruler in India. Thereafter the policy of non-interference—the so-called "Ring-Fence Policy"—was entirely abandoned. Up to this time the Princes had handed over to the British generously but imprudently their

ihrer selbstsüchtigen Interessen wegen der nationalen Freiheit Indiens als Hindernis entgegen. Auf solchen volksverräterischen Zugeständnissen der Fürsten beruht die Macht der Briten, die es ihnen ermöglicht hat, festen Fuß in Indien zu fassen und bis auf den heutigen Tag zu halten. Unter dem Vorwand, Ruhe und Ordnung im Lande zu stärken, mischte sich der Brite auch intensiv in die inneren Angelegenheiten der Staaten ein und durch diese Einmischung hat die „Subordinate Alliance Policy" ihren Höhepunkt erreicht. Zur Stärkung dieser Politik und zur weiteren Enteignung und Fesselung der Fürsten hat der Brite in einer neuen Periode (1813 bis 1857), die sogenannte „Subordinate Isolation Policy" durchgeführt. Nach diesem Prinzip sind die Fürsten gänzlich voneinander isoliert worden. Die gesamte Bedeutung dieser Politik sei kurz folgendermaßen zusammengefaßt: „Zwei Staaten können nur über das „Foreign Office" miteinander verhandeln. Zwei Fürsten können allgemein interessierende Fragen nur mit Vermittlung des gleichen Amtes besprechen." Mit dieser Art von Isolierung der Staaten untereinander waren die Fürsten unzufrieden und darüber äußerst enttäuscht. Dazu kam auch die Frage nach einem Thronfolger in den verschiedenen Staaten. Die britische Macht hatte nicht gezögert, sich auch hier einzumischen, denn Lord Dahlhousie hatte eine neue Politik, nämlich die „Annexion through laps", eingeführt. Danach standen Adoptionsrecht und Erbe der Krone unter britischer Gewalt. Mit dieser Verordnung waren die Fürsten vom Regen in die Traufe geraten. Durch diese neue Politik wurden mehrere bedeutende Staaten annektiert. Außerdem hat sich auf Grund der teils tatsächlich bestehenden, teils nur vorgegebenen staatlichen Mißwirtschaft die fremde Macht eingemischt, mit dem Ergebnis, daß der Staat allmählich annektiert wurde.

Die rigorosen Maßnahmen der Briten in Indien sind also im wesentlichen durch folgende Methoden gekennzeichnet:

1. Isolierung der Fürsten voneinander;
2. Betrachtung der Fürsten als Subordinate Alliance;
3. Annexionspolitik durch Verbot der Adoption;
4. Einmischung in die staatlichen inneren Angelegenheiten;
5. Einmischung in die Privatangelegenheiten der Fürsten.

Diese das Land aufspaltende Machtpolitik der Briten trug zum Aufstand oder besser gesagt, zum ersten Freiheitskampf Indiens im Jahre 1857 wesentlich bei. Während des Aufstandes hatten einige Fürsten sich gezwungen gesehen, der britischen Macht Hilfe zu leisten, während andere sich freiwillig zur Verfügung

foreign as well as their innerpolitical relations with each other. This capitulation was the reason why India lost her national freedom, a fact for which many Princes must be made responsible. Owing to their egoistic interests they must be considered as a serious check to the national freedom of India. The power of the British is based on these treacherous concessions of the Princes which rendered it possible for them to gain a footing in India and to maintain it up to the present day. Pretending to strengthen law and order in the country the British interfered intensively in the internal affairs of the States and with this interference the Subordinate Alliance policy reached its climax. To strengthen this policy and to expropriate and chain the Princes still more the British had carried through between 1813 and 1857 the "Subordinate Isolation Policy". This policy entirely isolated the Princes. The importance of this policy may be summed up as follows: "No two states could communicate except through the Foreign Department. No two Princes could converse on matters of common interest save through agency of that department." The Princes were dissatisfied and very disappointed with this isolation of their States. In addition there was the question of the successor to the throne in the different States. Even here the British power had not hesitated to interfere as Lord Dalhousie has introduced a new policy, namely the "Annexion through laps", according to which the right of adoption and the succession to the throne were under British influence. With this measure the Princes had jumped from the frying pan into the fire. By this new policy several important States were annexed. Moreover the foreign power interfered on the ground of real or pretended misrule, with the result that the States were step by step annexed.

The rigorous measures of the British in India are characterized in the main by the following methods:

1. Isolation of the Princes from each other;
2. Considering the Princes as Subordinate Alliance;
3. Policy of annexion by the prohibition of adoption;
4. Interference in the internal affairs of the States;
5. Interference in the private affairs of the Princes.

This policy of the British which splitted up the country contributed much to the rebellion or better the first

gestellt hatten. Insgesamt hatten die Fürsten 40% der britischen Armee gestellt. Diejenigen Fürsten, die ihr Vaterland verteidigt, für die nationale Freiheit gekämpft und das Protektorat der Briten abgelehnt hatten, sind ihrer Macht restlos verlustig gegangen, und sind hilflos dem Kampf gegen England erlegen. Hätten die Fürsten einheitlich mit den Nationalisten ihr Vaterland verteidigt, so wäre die Geschichte Indiens ganz anders verlaufen und Indien hätte, wie andere Staaten des Erdteils, eine freie Nation sein können. Darum sind viele der Fürsten zum zweitenmal allein verantwortlich für den nationalen Verlust Indiens zu machen. Nach dem Aufstand wurde schon im Jahre 1858 die ganze Verwaltung Indiens, die bis dahin in der Hand der Ostindischen Handelsgesellschaft gelegen hatte, direkt der Krone Englands übertragen. Infolge dieser Verwaltungsübertragung hat auch die Fürstengeschichte eine neue Entwicklung genommen. Die Beziehung zwischen den Fürsten und der Krone wurde durch die britische Proklamation Ihrer Majestät folgendermaßen zum Ausdruck gebracht:

„Wir wünschen keinerlei Ausdehnung unseres gegenwärtigen Territoriums, und da wir keinen Angriff auf unsere Besitzungen oder unsere Rechte ungestraft erlauben, werden wir auch keinen Übergriff auf die anderer Staaten zulassen. Wir werden Rechte, Stellung und Ehre der eingeborenen Fürsten wie unsere eigenen respektieren; und wir haben den Wunsch, daß sie und ihre Untertanen sich jenes Wohlstandes und jenes sozialen Fortschritts erfreuen, der nur durch inneren Frieden und eine gute Regierung zu erreichen ist."

Natürlich war diese Proklamation mit der Zeit nicht mehr buchstäblich aufgefaßt worden. Die aus Patriotismus entstandene Unloyalität einiger Fürsten wurde als angebliche Mißwirtschaft bezeichnet, und die Einmischung in die staatlichen sowie privaten Angelegenheiten der Fürsten wurde noch schärfer durchgeführt. In der inneren Verwaltung wurden zahlreiche britische Beamte angestellt, und durch diese Erweiterung des Beamtenapparates war die politische Agentur wohl in der Lage, eine scharfe Kontrolle auszuüben. Auch der Diwan (Prime Minister) bleibt, obwohl er meistens Inder ist, ein gewaltiges Instrument in der politischen Kontrolle des Staates, da er entweder vom Vizekönig ernannt oder wenigstens von ihm anerkannt worden ist. Durch diese Maßnahme hat die Paramount-Macht der Briten in den Fürstenstaaten ihren höchsten Stand erreicht. Allmählich wurden auch die Verträge und der Wortlaut der Proklamation nicht nur als unmaßgeblich, sondern fast als ungültig betrachtet. In einer Rede im Jahre 1903 sagt Lord Curzon: „Die Souveränität der Krone kann nicht angezweifelt werden. Sie hat

Indian struggle for freedom in 1857. During the rebellion some of the Princes found themselves compelled to support the British power, while others put themselves spontaneously at the disposal of the British. Totally, the Princes had provided 40% of the British Army. Those Princes who defended their motherland, who fought for the national freedom and who rejected the British protectorate were totally deprived of their power and thus they succumbed in their fight against England. Had the Princes defended their motherland together with the Nationalists, Indian history would have taken another course and India would have been as other countries of the continent a free nation. Therefore many of the Princes must be made reponsible a second time for the national loss of India. Already in 1858—shortly after the rebellion—the whole administration of India, which up to then had been in the hands of the East India Company was transferred directly to the British Crown. Owing to this transmission of the administration also the history of the Princes developed in another direction than it would otherwise have been the case. A proclamation of Her Majesty expressed the relation between Princes and the Crown as follows:

"We desire no extension of our present territorial possession, and while we will permit no aggression upon our dominions or our rights to be attempted with impunity, we shall sanction no encroachment on those others. We shall respect the rights, the dignity and honour of Native Princes as our own; and we desire that they, as well as their own subjects, should enjoy that prosperity and that social advancement which can only be secured by internal peace and good government."

In the course of time this proclamation was no longer taken literally. The lack of loyalty of some Princes was called misrule and the British interfered in the political as well as private affairs of the Princes still more rigorously. Numerous British officials were appointed for the internal administration and this enlargement of the Civil Service enabled the political agencies to exercise a sharp control. Also the Diwan (Prime Minister), although mostly an Indian, remains a powerful instrument in the political control of the State as he is either appointed by the Viceroy or at least acknow-

sich selbst die Begrenzungen ihrer Prerogative auferlegt." 23 Jahre später (1926) hat Lord Reading diese Theorie in dem wohlbekannten „Berar Letter" an den Fürsten von Hyderabad noch deutlicher und schärfer zum Ausdruck gebracht: „Die Souveränität der britischen Krone ist einzig in Indien, und daher hat kein indischer Fürst das Recht zu beanspruchen, mit der britischen Regierung als gleichberechtigt zu verhandeln. Ihre Oberherrschaft gründet sich nicht nur auf Verträge und Verpflichtungen, sondern sie besteht unabhängig von diesen." Trotz dieser herausfordernden Äußerungen sind die Fürsten nolens volens der britischen Macht gegenüber loyal geblieben. Gerade während der Weltkriegszeit und auch im gegenwärtigen Krieg haben sie ihre Loyalität durch positive Tatsachen bewiesen, indem sie Truppen und anderes kriegswichtiges Material zur Verfügung gestellt haben. Freiwillig haben sie Millionen Geldsummen gestiftet. Natürlich hat diese teilweise erzwungene Loyalität ihren Ursprung zum großen Teil in der skrupellosen Paramount-Macht.

Die überlegene Macht

Wenn man die britische Paramount-Macht und die Staatsgewalt der Fürsten betrachtet, tragen politische Lage und Charakter der Staaten ein ganz anderes Gepräge als die britischen Provinzen Indiens. Die Staaten haben im letzten Jahrhundert unter britischer Oberherrschaft infolge beliebig nach dem Interesse des britischen Imperiums geänderten Verträgen und Vereinbarungen eine große Evolution durchgemacht. Einige Staaten sind gänzlich zu Untertanen oder Untergeordneten der britischen Regierung Indiens geworden, während andere als Protektorat anzusehen sind. Nur der Staat Hyderabad trägt pro forma die Bezeichnung „Faithful Ally of the British Government". Ausnahmslos hat die Paramount-Macht in allen Staaten das Recht, in die staatlichen Angelegenheiten einzugreifen, sobald es das Interesse der Staaten selbst oder besonders die britischen Untertanen oder das britische Kaiserreich angeht. Vornehmlich in folgenden Fällen hat die Paramount-Macht Vollmacht und Recht:

1. Auswärtige Angelegenheiten und Militärmacht der Staaten zu kontrollieren,
2. den Thronfolger anzuerkennen,
3. sich einzumischen, sobald eine Zergliederung der Staaten vermieden werden soll,
4. einen Aufstand in einem Fürstenstaat zu unterdrücken,
5. vorbeugende Maßnahmen gegen Unruhe und Mißwirtschaft im Staate zu treffen,

ledged by him. With this measure the Paramount Power of the British in the States has reached its climax. Gradually treaties and text of the proclamation were considered not only unauthoritative but even invalid. In 1903 Lord Curzon said: "The Sovereignty of the Crown is everywhere unchallanged; it has itself laid down the limitations of its own prerogative". 23 years later, in 1926, Lord Reading expressed the same theory though more clearly in the famous "Berar Letter" to the Prince of Hyderabad: "The Sovereignty of the British Crown is supreme in India and therefore no ruler of an Indian state can justifiably claim to negotiate with the British government on an equal footing. Its supremacy is not based on only treaties and engagements but exists independently of them". Inspite of these challenging utterances the Princes have remained nolens volens loyal towards the British power. Especially during the World War and also during the present war they have given prove of loyalty by positive acts, namely by providing troops and materials necessary for the war. Voluntarily they have subscribed enormous sums. It is, however, true that this partly enforced loyalty is to a large extent due to the unscrupulous Paramount Power.

The Supreme Power

Considering the British Paramount Power and the executive power of the Princes the political situation and the character of the States bear quite a different stamp than those of the British Provinces in India. In the last century the States have undergone under British domination a great evolution which was due to treaties and agreements which have been amended at the discretion of the British Empire. Several of the States have sunk to the level of mere subjects of the British government, while others must be considered as protectorates. Only the State of Hyderabad is nominally called "Faithful Ally of the British Government". In all States the Paramount Power has the exceptional right to interfere in all affairs concerning the State or the British subjects and the Empire. Especially in the following cases the Paramount Power has the fullest authorities and the right:

1. to control the foreign affairs and the army of the States;

6. politische Unruhe und offensive Taten zu verhindern, die das Landesrecht und die öffentliche Moralität verletzen,
7. religiöse Toleranz in den einzelnen Staaten zu sichern.

Mit diesen Befugnissen hat man der britischen Gewalt in den Staaten sämtliche nationale Freiheit übergeben, und sie kann sich daher jederzeit ungehindert in die inneren Angelegenheiten einmischen. Die Macht eines Fürsten reicht keinesfalls über die Grenze seines Staates hinaus. Sogar seine eigenen Untertanen gelten, wenn sie in einer britischen Provinz oder im Auslande weilen, als britische Untertanen. Engländer oder andere Ausländer, die sich in einem Fürstenstaat aufhalten, unterstehen nicht der Gerichtsbarkeit dieses Staates. Für diese sind nur die britischen Gerichtshöfe verantwortlich. Die Fürsten dürfen nur mit Einverständnis der Zentralregierung Indiens durch ihren Residenten oder andere politische Agenten mit auswärtigen Mächten Beziehungen anknüpfen und sie unterhalten. Aus dieser beschränkten Machtbefugnis ergibt es sich, daß die Fürstenstaaten, obwohl sie formell „Internal Sovereignty" besitzen, in Wirklichkeit vollkommen machtlos sind und die Paramount-Macht in den Staaten alles bedeutet.

Um diese Allmacht ausüben und die Angelegenheiten der Staaten regelmäßig kontrollieren zu können, hat die britisch-indische Zentralregierung eine Sonderabteilung in ihrem Auswärtigen Amt eingerichtet. Diese untersteht direkt dem Vizekönig Indiens. Wie Britisch-Indien in 11 Provinzen und 6 Kommissionsprovinzen eingeteilt ist, an deren Spitze die Gouverneure bzw. die Kommissare stehen, so hat man auch die gesamten Fürstenstaaten in 13 „Agencies" geteilt, die von Residenten oder politischen Agenten kontrolliert werden. Diese Beamten sind dem Vizekönig wieder direkt oder indirekt verantwortlich. Diese Hierarchie umfaßt den gesamten Regierungsapparat, soweit er die Staaten in ihrer Beziehung zu der Paramount-Macht angeht. In der Ausübung der Gewalt braucht die Paramount-Macht keine Rücksicht auf die Verträge und Vereinbarungen zu nehmen, die seit Generationen zwischen den Staaten und der fremden Macht bestehen. Von diesen Abmachungen ist der Brite nicht abhängig und kann daher tun, was ihm gerade zur Festhaltung der Fürstenstaaten erforderlich erscheint. Sir Henry Maine hat diese Tatsache schon im Jahre 1861 mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: „Es mag in Indien jede Art und Abart der Souveränität vorhanden sein, es gibt nur einen unabhängigen Souverän — die britische Regierung." Dieser Ausspruch zeigt deutlich, daß die Fürsten keine eigentliche Staatsgewalt innehaben, sondern voll-

2. to acknowledge the successor to the throne;
3. to interfere as soon as a splitting up of the States is to be avoided;
4. to suppress a rebellion in one of the States;
5. to take preventives against unrest and misrule in the State;
6. to prevent political unrest and offensive action which violate national law and public moral;
7. to secure religious tolerance in the different States.

With these priviledges given to British power in the States all national freedom has been abandoned and it therefore has the unrestricted right to interfere in all internal affairs. The power of a Prince does not extend over the frontiers of his State. Even his own subjects are looked upon as British subjects when being in a British Province or another country. Englishmen or other foreigners residing in a State are not subject to the jurisdiction of this State. They are only responsible to the British Law Courts. It is only in accordance with the Central Government of India that the Princes are allowed—through their resident or other political agents—to take up contacts with foreign countries and to maintain them. As a result of this restricted authority, the States have in reality no power. The Paramount Power is supreme.

To exercise this power and to be able to control the affairs of the States the British-Indian Central Government has established a special department of its Foreign Offices, which is under the direct control of the Viceroy. In the same way in which British-India has been divided into 11 Provinces and 6 Commissariates at the head of which there are governors and commissioners respectively, one has divided the States into 13 agencies controlled by Residents or political agents. Again, these officials are directly or indirectly responsible to the Viceroy. This hierarchy comprises the total governmental machine as far as it concerns the States and their relations to the Paramount Power. Exercising its authority the Paramount Power need not pay attention to treaties and agreements which exist since generations between the States and the foreign ruler. Being not dependent on these agreements the British can take all measures which they consider necessary for the suppression of the States. Already in 1861 Sir Henry Maine had expressed this fact in the

ständig von der britischen Staatsgewalt in Indien abhängig sind.

Die Verteilung der Staatsgewalt unter die beiden Machthaber richtet sich nach der ausführenden Gewalt der beiden. Die endgültige ausführende Gewalt liegt jedoch gänzlich in der Hand der britischen Regierung Indiens. Obwohl der Fürst, mit Ausnahme der militärischen und auswärtigen Angelegenheiten seine Autorität selbst ausüben darf, soweit Polizei, Gerichtsbarkeit usw. in Frage kommen, ist seine Verwaltung nicht von entscheidender Bedeutung, da die ganze Verwaltung meistens direkt oder indirekt unter der Aufsicht der britischen Macht steht. Selbst die Verteilung der pro-forma-Staatsgewalt ist nicht überall gleich. Nach der Art der Staatsgewalt könnte man die gesamten Fürstentümer Indiens in drei Gruppen einteilen:

1. Die Staaten, die selbständig gesetzgebende und ausführende Gewalt innerhalb ihres Gebietes besitzen und die notwendigen Versammlungen einberufen dürfen, um die Zivil- und Kriminalgesetze einführen zu können.
2. Die Staaten, die die vorhergehenden Rechte nur unter unmittelbarer Kontrolle der britischen Regierung Indiens und ihrer Agenten ausüben dürfen.
3. Die Staaten, die keines der vorhergehenden Rechte besitzen und mehr oder weniger direkt von der britisch-indischen Regierung verwaltet werden.

Nur 8 bis 10 Staaten fallen unter die erste und etwa 30 unter die zweite Rubrik. Über 500 andere Staaten, deren Fürsten nur dem Namen nach Herrscher sind, gehören zur dritten Kategorie.

Der Resident als „Allmächtiger"

Zur Regulierung der Außenpolitik in den einzelnen Staaten hat der Brite schon seit 1813, dem Jahre der Durchführung einer neuen Politik der „Subordinate Isolation" Residenten für die größeren Staaten und politische Agenten für die kleineren eingesetzt. Der Hauptsitz dieser Beamten im Enklavegebiet verdient in jeder Beziehung die Bezeichnung „britisches Territorium". Diese Beamten haben alle politischen Angelegenheiten des Staates zu beobachten und sich mit der Zentralregierung Indiens zu verbinden; die politische Agentur stellt eine Verbindung her zwischen zwei Fürsten und zwischen Fürsten und der Paramount-Macht, desgleichen verfügt sie über die britische Militärgewalt. Außerdem ist es die Pflicht der Agenten, gegebenenfalls mit Rat und Tat dem Fürsten zur Seite zu stehen.

Jeder Fürst, ob klein oder groß, ist gezwungen, einen Agenten der britischen Regierung Indiens ständig an seinem Hof zu empfangen, seine Beratung zu hören

following words: "There may be found in India every shade and variety of sovereignty, but there is only one independent sovereign—the British Government". These words clearly show that the Princes have no real executive power but are entirely dependent on the British government in India.

The power is distributed between the two rulers in accordance with their executive power. The final executive power, however, remains entirely with the British government of India. With the exception of military and foreign affairs the Prince has the right to exercise his authority as far as Police, Justice etc. are concerned, but nevertheless his administration is of no decisive importance as it is mostly under the direct or indirect control of the British power. The distribution of the pro forma executive power is not everywhere the same and accordingly one could divide the Indian States into three groups:

1. States which independently possess the legislative and executive power within their territory and which have the right to summon the necessary assemblies to introduce civil and criminal bills.
2. States which can exercise the above-mentioned powers only under the direct control of the British-Indian government and its agents.
3. States which possess none of these powers and which are more or less under direct British administration.

No more than 8 or 10 States belong to the first and about 30 to the second class. More than 500 other States, the Princes of which are only nominally rulers, belong to the third category.

The Resident is "omnipotent"

To regulate the foreign policy of the different States the British have appointed already since 1813, the year in which the new policy of Subordinate Isolation was started, Residents for the major States and political agents for the minor ones. In every respect the residence of these officials in the state territory deserves the term "British territory". It is the duty of these officials to observe all political affairs of the State and to keep up relations with the Central Government of India; the political agency maintains the relation between two Princes and between Princes and Paramount Power and

und nach diesem Rat zu handeln. Zuwiderhandlung wird je nach dem Grade des Ungehorsams mit Verwarnung oder Strafe beantwortet, die sogar den Verzicht auf den Thron zur Folge haben kann. Der Agent selbst ist ermächtigt, die Höhe der Strafe nach eigenem Ermessen vorzuschlagen. Solche Strafe wird meist ohne weiteres vom Vizekönig, gegen dessen Entscheidung es kein Gericht und gegen dessen Urteil es keine Berufung gibt, bewilligt. Der Resident oder Agent ist sogar befugt, aktiv an der Regierung der Fürsten teilzunehmen, selbständige Beschlüsse zu fassen und auszuführen. Daher sind die Fürsten theoretisch teilweise selbständig, praktisch gesehen aber sind sie völlig abhängig und spielen in ihrem eigenen Staat die Rolle von Marionetten. Sogar in Rang und Ehre sind sie abhängig von dem Belieben der Residenten und politischen Agenten am eigenen Hofe. Viele politische Agenten tragen in ihrem Benehmen den Fürsten gegenüber starke Arroganz zur Schau und blicken auf die Fürsten mit einem deutlich sichtbaren Überlegenheitsgefühl herab. Diese Art groben Benehmens hat selbst König Edward VII., als er als Prince of Wales in Indien weilte, erzürnt und er hat sie seiner Mutter, der Königin Viktoria, folgendermaßen in einem Brief beschrieben: „Am unangenehmsten berührte mich die Art und Weise, in der sie von den englischen politischen Beamten behandelt werden. Das ist wahrhaftig tief zu bedauern, und ich halte das ganze System für äußerst falsch." Es kann nicht geleugnet werden, daß diese Agenten sich als recht willkürliche „Masters" in den Staaten betragen. Trotzdem wird ihr Wort immer von der britischen Regierung für die volle Wahrheit gehalten. Die politische Stellung der Agenten läßt sich rechtlich nicht leicht erklären. In einigen Staaten werden sie als Botschafter betrachtet, in anderen als „Deus ex machina", als willkürliche, unumschränkte Herrscher.

Über Benehmen und Charakter der Agenten hat bereits Lord Hastings in seinem Privatjournal vom Jahre 1814 folgendes zum Ausdruck gebracht: „Anstatt als Botschafter zu handeln, benimmt er (der Resident) sich als Diktator und mischt sich in alle Privatangelegenheiten. Er hetzt widerspenstige Subjekte gegen sie auf und macht prahlerischen Gebrauch von dieser Machtbefugnis unserer Regierung. Unter dem Vorwand, daß sie ihm auferlegt worden sind, vertritt er Interessen, die eifrig von unserem Rat aufgegriffen werden und die Regierung steht nicht nur in diesem Punkt, sondern in seinem ganzen Benehmen hinter dem Residenten."
Obwohl Anmaßung und bürokratische Einstellung der Agenten an den Fürstenhöfen heute eine andere Farbe angenommen haben, als sie früher besaßen, läßt sich die Bedeutung dieser Agenten an den Fürstenhöfen

moreover, it can dispose of the British military for[ce.] If occasion may arise the agents have to assist t[he] Princes by word and deed.

Every Prince whether important or unimportant [is] obliged to receive an agent of the British-Indi[an] government at any time, to hear his advice and to a[ct] upon it. Contravention is answered according to i[ts] seriousness with warning or punishment, which eve[n] could entail the abdication of the Prince. The agen[t] himself is empowered to fix the punishment accordin[g] to his judgement. In most cases the Viceroy, agains[t] whose decision there exists no court and against whos[e] sentence there is no appeal gives his consent to punishments of that kind. The Resident or Agent is ever[n] entitled to take an active part in the government of the State, to pass resolutions and carry them through. Therefore the Princes are theoretically partly independent. Practically, however, they are entirely dependent and are nothing but marionettes, even in their own States. Even as to rank and honour at the own courts they depend on the good will of Residents and political agents. Many of these political agents are extremely arrogant in their behaviour towards the Princes and look upon them with a visible feeling of superiority. When staying in India as Prince of Wales the later Kind Edward VII felt much repelled by this behaviour and in a letter to his mother the Queen Victoria, he described it as follows: "What struck me most forcibly was the rude and rough manner with which the English political officers treat them. It is indeed much to be deplored and the system is I am sure quite wrong." It cannot be denied that these agents behave themselves rather arbitrarily as "masters" of the States. But the British government always believe firmly in their words. It is not easy to define the legal basis of the political position of the agents. In several States they are looked upon as ambassadors, in others as "Deus ex machina", as despotic, absolute rulers.

Already Lord Hastings in his privat journal of 1814 describes behaviour and character of the agents in the following words: "Instead of acting in the character of ambassador he (the resident) assumes the function of a dictator, interferes in all private matters coun-

noch heute am besten mit einem Ausdruck, wie ihn Sir Barton zitierte — „the wisper of the residence is the thunder of the state" — charakterisieren. (Das Geflüster der Residenz ist der Donner des Staates.) Allem Anschein nach gestalten sich in letzter Zeit die Beziehungen zwischen Fürsten und Agenten freundschaftlicher. Sie versuchen wenigstens einander Vertrauen zu schenken. Meistens werden die Agentenvorschläge von den Fürsten geachtet und im gegebenen Fall sucht der Fürst auch dessen Rat. In größeren Staaten mit gut regulierter Verwaltung spielt der Agent mehr oder weniger die Rolle eines Botschafters. Auf alle Fälle ist die Beziehung zwischen Agenten und Fürsten, wie sie Sir Barton schildert — „there is little of the ‚watch-dog', much more of the guide, councellor and friendly attitude" (Sie treten weniger als „Wachhund", sondern vielmehr als Führer, Berater und Freund auf) — etwas eigenartig und kompliziert, jedenfalls nicht eindeutig klar. Hier werden die Agenten als Ratgeber bezeichnet, während sie in Wirklichkeit nichts anderes als herausfordernde Herrscher sind.

Die geheimnisvolle Fürstenkammer

Schon etwa vor zwei Generationen wurde von der britischen Regierung der Versuch unternommen, die Fürsten zu einen. Zunächst versuchte Lord Lytton im Jahre 1877 einige Fürsten als „Beratungskörper" unter einen Hut zu bringen, aber vergeblich. Danach beabsichtigte Lord Curzon 1904 eine Fürstenkonferenz einzuberufen in der Absicht, die Fürsten fest in der Gewalt zu behalten, um sie leichter regieren zu können. Auch sein Vorschlag kam nicht zur Ausführung. Sein Nachfolger Lord Minto zog im Jahre 1908 einzelne Fürsten als „Ratgeber" ins Vertrauen, und später hat Lord Hardinge zum erstenmal im Jahre 1913 auf einer Konferenz einige Fürsten zusammenberufen, angeblich, um mit ihnen das Erziehungsproblem der Fürstensöhne zu besprechen, eine Angelegenheit, die nochmals im Jahre 1914 wiederholt wurde. Während des Weltkrieges (1916) hat die dritte Konferenz, auf der politische Angelegenheiten verhandelt wurden, getagt. Hier hat der Vizekönig Lord Chelmsford zum erstenmal das Fürstenbereich in zwei Rubriken geteilt, und zwar bezeichnete er etwa 60 größere Staaten als „States" und den Rest als „Estates". Noch während der Krieg im Gange war, wurden weitere drei Konferenzen abgehalten, um staatliche Interessen zu behandeln. Gleich nach Beendigung des Krieges hat man schon im Jahre 1919 eine ständige Fürstenkammer in Delhi begründet, auf der es den Fürsten erlaubt wurde, ihre allgemeinen Interessen frei zu diskutieren.

tenances refractory subjects against them and makes the ostentatious exhibition of this exercise of our Government; he urges some interest which under the colour thrown upon it by him, is strenuously taken up by our council and the Government indentifies itself with the resident not only on the single point, but on the whole tenor of his conduct." Although arrogance and burocratic attitude of the agents have changed their colour the importance of the agents at the courts can also to-day be characterized best with the following words of Sir Barton: "The whisper of the residence is the thunder of the state."

Apparently the relations between Princes and agents have become better. At least, they try to trust each other. Mostly, the Princes respect the advice of the agents and if occasion may arise the Prince asks the agent for his advice. In the major States with a well-functioning administration the agent plays more or less the part of an ambassador. In any case the relation between agents and Princes as it is described by Sir Barton—"There is little of the "watch-dog", much more of the guide, councillor und friendly attitude"—is rather strange and not very clear. Here the agents are described as councillors while they are in fact nothing but provoking rulers.

The mysterious Chamber of the Princes

Already two generations ago the British Government tried to unite the Princes. In 1877 Lord Lytton made the attempt to unite some of them in an advisory body—but in vain. Afterwards Lord Curzon intended in 1904 to summon a Princes' Conference to be able to keep them under control and to govern them. But also this proposal was not put into action. In 1908, his successor Lord Minto took into his confidence single Princes as "councillors" and later on, in 1913, Lord Hardinge for the first time assembled several Princes in a conference pretending to discuss the educational problems of the young Princes. A similar conference was convoked in 1914. A third conference in which political affairs were discussed was held during the World War in 1916. In this meeting Lord Chelmsford the then Viceroy, for the first time divided the sphere of influence of the Princes into two groups. About 60 greater States were quoted as "States" and the rest

Mit dieser Befugnis wurde angeblich die Isolierungspolitik gänzlich beseitigt.
Die Mitgliedschaft in der Kammer ist nach der Anzahl der Salutschüsse geordnet worden. Infolge dieser Neuordnung stehen über 300 Fürsten außerhalb der Kammer. Mit Recht betrachtet man die Konstitution der Kammer als unvollkommen, mangelhaft und schadhaft, solange die Mehrzahl der Fürsten nicht in ihr vertreten ist. Einige politisch sowie wirtschaftlich sehr bedeutende Staaten, wie Hyderabad, Mysore und andere sind bis zum heutigen Tage niemals in der Kammer vertreten gewesen, weil ihre Machthaber die Begegnung mit kleineren Fürsten als gegen ihren Rang und ihre Ehre ansehen. Später sind einige bedeutende Fürsten aus der Kammer ausgeschieden, als die Frage der Paramount-Macht behandelt wurde. Dadurch hat die Kammer ihr Prestige weitgehend verloren und die Sitzung zeigt sich kaum durch ein Drittel der Mitglieder vertreten. Sir M. Visvesvaraya, der sehr bekannte Staatsmann Indiens, hat diese Kammer als eine Institution des Anachronismus bezeichnet. In letzter Zeit findet die Fürstenversammlung im Council-Haus zu Neu-Delhi unter dem Vorsitz des jeweiligen Vizekönigs statt. Die Verhandlungen in der Kammer wurden natürlich in englischer Sprache geführt. Daher sind die Verhandlungen für mehrere Fürsten schon aus diesem Grunde sinnlos, weil sie die Sprache nicht verstehen. Mitglieder dieser Art sind als „yesmen" bekannt. Da weder Ratgeber noch Dolmetscher zu diesen Versammlungen Zutritt haben, bedeutet es wirklich eine Einbuße an ihrem staatlichen und persönlichen Interesse, wenn auf der Konferenz Probleme, die das Interesse der Staaten angehen, diskutiert werden. Es kann kaum eine größere Rückständigkeit im 20. Jahrhundert geben als diese englische Einrichtung der Fürstenkammer, die unter der Schirmherrschaft des Vizekönigs, der von der sogenannten Weltmacht des englischen Parlaments als Vertreter des Königs nach Indien geschickt worden ist, einberufen wird.
Diese Kammer hat weder Macht noch ausführende Gewalt in irgendeiner Form. Sie ist nur ein liberaler und konsultativer Körper, der nichts mit den inneren Angelegenheiten des Staates an sich zu tun hat. Es handelt sich lediglich um eine beratende Versammlung. Alle territorialen oder die Verwaltung betreffenden Fragen zwischen Staat und Staat, zwischen Staaten und dem britischen Kaisertum, oder zwischen Staaten und Britisch-Indien werden hier unter der Aufsicht des Vizekönigs verhandelt. Ursprünglich war der Zweck der Kammer: a) Den Fürsten die Möglichkeit zu geben, ihre Wünsche der britischen Regierung vorzutragen, b) die Aufnahmefähigkeit der Fürsten zu erweitern, c) den Fürsten untereinander einen Gedanken-

as "Estates". Still during the war three further conferences were held to discuss public problems. Shortly after the war, in 1919, a permanent Chamber of the Princes was founded in Delhi. Here the Princes had the right freely to discuss problems of general interest. This competence should give the impression as if therewith the Isolation Policy came to an end.
The membership of the Chamber is regulated according to the number of gun salutes. Owing to this new regulation more then 300 Princes are outside the Chamber. One rightly considers the constitution of the Chamber as imperfect, defective and deficient as long as the majority of the Princes is not represented in it. Politically and economically important States such as Hyderabad and Mysore have up to the present day never been represented in the Chamber as their Princes thought it below their rank and honour to meet minor Princes. Later on, when the question of the Paramount Power was discussed other important Princes retired. Thereby the Chamber has lost its prestige and hardly more than $^1/_3$ of the members are present at the sessions. Sir M. Visvesvaraya, a well-known Indian statesman, called this Chamber an institution of anachronism. Lately, the assembly of the Princes meets under the presidentship of the Viceroy in the Council House of New Delhi. Of course, debates took place in the English language. This is the reason why the debates are meaningless for several Princes as they do not understand the language. Members of this kind are known as "yesmen". As neither councillors nor interpreters are admitted to the sessions it means that discussion of problems concerning the interest of the States lose their public and private interest. It is true, there can hardly be a more old-fashioned institution in the 20th century than the Chamber of Princes which is summoned under the presidency of the Viceroy, sent to India by the so-called world power of the English Parliament as representative of the King.
This Chamber has neither power nor any executive functions. It is only a liberal and consultative body which has nothing to do with the internal affairs of the State. It is only an advisory assembly. Here territorial or administrative questions between two States, between the States and the British Empire or between the States and British-India are discussed under the presidentship of the Viceroy. Originally it was the purpose of the chamber: a) to render it possible

austausch zu ermöglichen, d) sie mit der Zentralverwaltung Indiens direkt in Verbindung zu setzen. So liegt in der Kammer eine Einrichtung vor, die den Fürsten Möglichkeit und Gelegenheit bietet, allgemeine sowie persönliche Probleme frei zu diskutieren. Man nimmt an, daß diese Kammer die politische Lage zwischen Britisch-Indien und den Fürstenstaaten schneller klären und ihre Entwicklung beschleunigen wird und daß die Kammer einen großen Vorteil für die Fürsten, deren Untertanen, die britische Regierung in Indien und im ganzen für das britische Kaiserreich erbringen wird.

Was in Wirklichkeit während der Sitzungen der Kammer zur Verhandlung kommt, weiß niemand genau. Dr. Rutherford, ein Mitglied des britischen Parlaments, erklärte, daß sie kaum eine andere Funktion ausübe, als die einer Besänftigung oder Bestechung der Fürsten, damit die Paramount-Macht der Briten ungehindert ihr „divide et impera" durchführen kann. Die Berichte der Sitzungsverhandlungen sind immer Geheimnis geblieben. Nur die Vorrede des Vizekönigs und die Schlußrede des Kanzlers werden in der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Aus diesem Gebahren kann man sich ungefähr ein Bild machen, was während dieser geheimen Sitzungen der Fürsten hinter verschlossenen Türen verhandelt worden ist. Jedenfalls wird das Publikum auf diese Weise vollständig im Dunkeln gelassen. Über die Geheimsitzungen der Kammer hat die „Hindustan Times" aus Delhi folgendes bemerkt:

„Die Fürstenkammer liebt es noch immer, im Dunkeln zu tagen. Die Presse ist von den Sitzungen ausgeschlossen. Nur einige wenige Mitglieder des Publikums, dürfen, nachdem sie Schweigen gelobt haben, den Tagungen beiwohnen. Nicht einmal davon, was der Vertreter des Königs von England den Fürsten rät, darf die Welt etwas wissen. Die Gründe für diese Geheimnistuerei sind ein Rätsel . . ."

Die Wünsche einiger Fürsten nach Veröffentlichung der Verhandlungs- und Sitzungsberichte der Kammer wurden von Lord Reading, dem damaligen Vorsitzenden der Kammer, in einem abschreckenden und drohenden Ton abgeschlagen.

Vor etwa acht Jahren haben die Fürsten ihre Unzufriedenheit über die Kammer geäußert. In der Absicht, die Kammer durch ihre Zusammenarbeit weiter zu stärken, haben sie vorgeschlagen, die Kammer durch eine semi-demokratische Konstitution vollständig neu zu organisieren. Ob diese Wünsche verwirklicht worden sind, oder ob die Kammer heute überhaupt noch eine nennenswerte Bedeutung hat, bleibt unbekannt.

for the Princes to submit their wishes to the British government, b) to enlarge the admissibility of the Princes, c) to give the Princes the possibility of a mutual interchange of ideas, d) to put them into contact with the Central Government of India. Thus the Chamber is an institution which gives the Princes possibility and opportunity to freely discuss general as well as personal problems. It is supposed that this Chamber will be able to settle all political questions between British-India and the States and accelerate their development and that it will prove to be an advantage for the Princes, their subjects, the British Government in India and finally for the whole British Empire.

Nobody knows exactly what is really discussed during the sessions of the Chamber. Dr. Rutherford, member of the British Parliament, declared that it hardly exercises another function than that of soothing or bribing the Princes so that the Paramount Power of the British may carry through unchecked its policy of "divide et impera". The reports of the proceedings have always been kept secret. Only the preliminary speech of the Viceroy and the final speech of the Chancellor are published. From this attitude one can roughly deduce what is discussed during these secret sessions of the Princes which take place behind closed doors. At any rate, the public is kept in the dark. Concerning these secret sessions, Hindustan Times, Delhi, made the following remarks: "The Chamber of the Princes still continues to prefer to sit in darkness. The Press is shut out from within its precincts. A few approved members of the public can alone attend under an implied promise of silence. The world must remain unaware even of the advice tendered to the Princes of India by the representative of England's King in the country. The reasons for this secrecy is a puzzle . . ."

The demand of some Princes for the publishing of reports of the sessions of the Chamber were rejected by Lord Reading the then president in a rather warning and threatening tone.

About 8 years ago the Princes pronounced their dissatisfaction about the Chamber. Intending to strengthen the Chamber by their collaboration they proposed, to reorganize it entirely by a semi-democratic constitution. Whether these demands have been realized or whether the Chamber has at all an importance worth mentioning, is beyond our knowledge.

Politischer Einfluß einiger Indischer Schriftsteller
Political Influence of some Indian Writers

GIRIJA MOOKERJEE

(Übersetzung)

Die Tatsache, daß die Entwicklung des indischen Nationalismus, wie wir ihn heute vor uns haben, durch das Schaffen indischer Schriftsteller beschleunigt worden ist, wird meistens nicht genügend beachtet. In allen Ländern eilen Schriftsteller und Gelehrte ihrer Zeit weit voraus, und in Indien war es nicht anders, ganz besonders aber während der Zeit, in der sich das Nationalempfinden der Inder zu seiner jetzigen Form entwickelte. Es läßt sich ohne weiteres feststellen, daß jeder Fortschritt, den der indische Nationalismus gemacht hat, weitgehend, wenn auch vielleicht ohne das Wissen der Nationalisten selbst, von den Gedanken zeitgenössischer Schriftsteller beeinflußt worden ist. Das heißt also, obwohl die einzelnen Stadien des nationalen Kampfes das Volksempfinden verschiedener Epochen widerspiegeln, wurde ihr politisches Bild von den Gedankengängen großer Literaten geprägt. An dieser Stelle müssen wir darauf hinweisen, daß der Einfluß ausländischer Schriftsteller und Gelehrter im allgemeinen, besonders aber auf dem Gebiet der wirklichen Politik, nur ein sehr geringer gewesen ist. Engländer, die über Indien schreiben, pflegen in den meisten Fällen das Erwachen Indiens dem Einfluß englischen Denkens und englischer Einrichtungen zuzuschreiben. Wie gering und oberflächlich der englische Einfluß auf das indische Geistesleben aber in Wirklichkeit gewesen ist, wird erst eine objektiv geschriebene Geschichte Indiens zur Zeit der englischen Herrschaft erkennen lassen. Die entscheidenden Beiträge zur indischen Politik und dem wiedererwachten Nationalgefühl des indischen Volkes sind von indischen Denkern, sozialen Reformern und Schriftstellern geleistet worden.

Besonders im 19. und auch im 20. Jahrhundert ist Bengalen die Heimat dieser Schriftsteller gewesen. Bis vor kurzem konnte man gerade hier Angehörige dieser Gruppe von Männern antreffen. Im Indien des 19. Jahrhunderts hielten die Literaten — mit einigen wenigen Ausnahmen — an den alten literarischen Formen fest. Da sie schon früh mit der Außenwelt in Berührung gekommen waren, übernahmen es die Bengalen mit Begeisterung und Hingabe, Literatur und Philosophie des Westens zu studieren. Dadurch wurde eine bedeutsame Erneuerung der Literatur in Bengalen eingeleitet, die, wie wir sehen werden, im übrigen Indien fortgesetzt wird.

(Original)

It is not often realised that the evolution of India Nationalism into its present form was very much accelerated by Indian men of letters. In every country the men of letters think much ahead of their time and it was not different in India and specially during the period which saw the development of nationalist feelings in India to their present stature. It can be shown that every progressive step which the Indian nationalists had taken from time to time, had been largely inspired, even without their knowing, by the thoughts and writings of contemporary men of letters. That is to say, although the successive stages of the national struggle, represented the mass feelings of the Indian people of different epochs, their political expressions were motivated by the ideas set in motion, chiefly by literary men. And here we would like specially to mention that the influence of foreign writers and thinkers has been very slight, specially, in the domain of real politics. The English writers on India very often like to attribute the awakening of India to the influence of English thought and institutions, but when a more objective history of India of the British period would be written, it would be then seen, how meagre and how superficial was the English influence on the Indian mind. In politics and in the new nationalism of the Indian people, the greatest contributions have been made by Indian thinkers, social reformers and men of letters.

Of these men of letters Bengal was the spiritual home, specially throughout the nineteenth and during a large part of the twentieth century. It was in Bengal that one could meet, until very recently, that special class of men, namely, the men of letters. In India of the nineteenth century, perhaps with some exceptions in Bengal, literary culture consisted in the preservation with fidelity of the older literary forms and their propagation. Owing largely to the early contact with the outside world, the Bengalis took the lead in studying with great enthusiasm Western literature and philosophy. This led to a remarkable renaissance of

Erstaunlicherweise zeigte die Sprache — aus dem Sanskrit entstanden — eine ungeheure Vitalität und Unabhängigkeit. Die Werke Bankim Chandra Chatterjees sind ein überzeugendes Beispiel. Seine Sprache ist noch ganz an Sanskrit gebunden; Form, Inhalt und Denkungsart bringen jedoch etwas völlig Neues und machen sich frei von alten Überlieferungen: sie sind bengalisch. Und dieses Bengalische stellt etwas ganz Neues in der Geschichte der indischen Literatur dar, denn bis dahin war eine so offensichtliche Abkehr von den Überlieferungen des Sanskrit praktisch unbekannt. Man kann sogar so weit gehen und sagen, daß zugleich mit dem Entstehen einer neuen Sprache auch eine neue Nation mit eigener Denkungsweise und Lebensanschauung entstanden ist.

Das ist jedoch nicht alles. Chatterjee ist nicht nur der Begründer der bengalischen Sprache, sondern die Grundideen eines „Indischen Nationalismus" sind ebenfalls ihm zuzuschreiben. Der indische Unabhängigkeitskrieg von 1857 hatte schon, wenn auch noch unklar, das Vorhandensein eines Nationalgefühls zum Ausdruck gebracht. Nach den Bürgerkriegen des 18. und 19. Jahrhunderts verstärkte und vertiefte sich dieses Nationalgefühl allmählich, und als Chatterjee zu schreiben begann, war dieses Gefühl in Form einer allgemeinen Unruhe überall spürbar. Das indische Volk begann gerade zu verstehen, daß es nur ein unterdrücktes und beherrschtes Volk war. Die Angehörigen der herrschenden Dynastien und die großen Landbesitzer hatten diese Tatsache zwar schon früher erkannt, das indische Volk jedoch begriff sie erst nach dem unglücklichen Ausgang des Unabhängigkeitskrieges von 1857. Vor diesem Krieg jedoch hatten alle jene, die wie Raja Ram Mohan Roy die Bedeutung der Durchdringung des indischen Geisteslebens mit englischem Gedankengut klar erkannt hatten, den tieferen Sinn dieser Tatsache noch nicht begriffen. Rammohan Roy und dem Brahmo Samaj gelang es, Männer zu sammeln, die an einer Angleichung der traditionellen indischen Lebensauffassung und Gesellschaftsordnung an die durch die englische Herrschaft entstandenen neuen Voraussetzungen arbeiteten. Der Nationalismus der Brahmos war rein konfessioneller Natur, ohne irgendwelchen politischen Einschlag. Das ist nicht schwer zu verstehen, denn die indische Gesellschaft der damaligen Zeit begann erst, sich von der alten lehnsherrlichen Umgebung und ihrem Einfluß freizumachen, und der Gedanke eines nationalen Staates war ihr noch allzu fremd. Ihr Nationalismus bestand in erster Linie darin, die religiösen Einrichtungen und Gebräuche gegen die Einmischung zu anderen Religionen und Rassen gehörender Fremder zu schützen. Diese religiösen Einrichtungen stellen

the Bengali language to be followed as we would see, in the rest of India.

But the most striking fact was that hardly had the language come out of its Sanskrit origin than it began to show great vitality and independence. The works of Bankim Chandra Chatterji illustrate this fact most convincingly. His language was highly Sanskritised yet, the form, the contents and the manner of thinking were something new and not quite imitiative of older traditions. In fact they were Bengali. This Bengaliness itself was a new thing in the history of Indian literature, for such a bold departure from the main traditions of Sanskrit language and literature was practically unknown. And one could almost say that with the coming into being of a new language, a new nation had come into existence with a special form of thinking and with an original way of looking at things.

But that was not all. Although Chatterji was the virtual founder of the Bengali language, in respect of ideas of an "Indian nationalism", he became also its originator. The Indian War of Independence of 1857 had manifested already the dim consciousness of a national feeling which was slowly being deepened after the chaos and the civil wars of the 18th and the 19th centuries. When Chatterji began to write, this feeling existed in the form of a general restlessness. The Indian people had just realised that they had become a subject nation. Although this fact was grasped earlier by the members of the ruling dynasties and the feudal lords, its realisation came to the Indian people only after the failure of the Indian War of Independence of 1857. Before this war, those who like Raja Ram Mohan Roy had clearly understood the significance of English penetration into India, did not however face the real political implication of that fact. Ram Mohan Roy and the Brahmo Samaj succeeded in creating an elite who worked for an adjustment of the traditional Indian conceptions of life and society to the new conditions arising out of English domination. The nationalism of the Brahmos was purely denominational and not at all political and it became less so in the course of time. This, however, is quite understandable. For, the Indian society of that time had hardly come out of its feudal surroundings and the idea of a national state was quite foreign to it. Its nationalism consisted mainly in safeguarding its religious institutions against the interference of the for-

eine Form des Nationalismus dar, deren Anteil an der Entwicklung des indischen Nationalismus nicht zu unterschätzen ist.

Der Unabhängigkeitskrieg schuf politische und geistige Voraussetzungen, die die von Chatterjee vertretene Doktrin eines indischen Nationalismus in großem Maße förderten, und so begann Chatterjee von einem gemeinsamen Vaterland zu schreiben. Das Bild, das er von diesem Vaterland entwarf, entsprach zwar nicht dem Bild eines modernen politischen Staates, sondern dem romantischen Vorbild eines alten Landes. Aber er hatte Ideen geschaffen und hatte vor allem die verschiedenen Ansichten und Meinungen, die seit dem vergeblichen Versuch von 1857, die Unabhängigkeit Indiens wieder zu erlangen, die Gemüter der Menschen bewegte, in eine klare Form gebracht. Er schenkte dem erstaunten indischen Volk den Begriff eines geeinten Mutterlandes und leistete damit den vielleicht wertvollsten Beitrag zum Entstehen des Nationalgefühls. Wenn man die Geschichte Indiens im 19. Jahrhundert sorgfältiger studiert, wird man überrascht den ungeheuren Unterschied, den dieser Begriff eines gemeinsamen Vaterlandes späteren Ereignissen gegenüber darstellt, feststellen müssen.

Wenig später nur können wir bereits erkennen, wie schnell und mit welch elementarer Kraft im ganzen Lande neue soziale und religiöse Bewegungen entstehen. Die Ideen eines romantischen und farbenprächtigen Nationalismus wirkten sich bald in der Gründung von sozial-religiösen und sozial-politischen Organisationen aus. Da jedoch die politische Wirklichkeit mehr und mehr in den Vordergrund drängt, erleben wir im Jahre 1885 die Gründung des indischen National-Kongresses.

Aber die Weiterentwicklung dieser Bewegungen begann sich bald aus Mangel an neuen Gedanken und positiven, weitreichenden Zielen zu verzögern. Die anfängliche Begeisterung und schöpferische Kraft wird nun von einer Periode des Stillstandes abgelöst. Die sozialen und religiösen Bewegungen erhielten ihre Anregung von einem arkadischen alten Indien und die politischen Bewegungen neigten offensichtlich dazu, sich vom englischen Liberalismus beeinflussen zu lassen. In beiden Fällen zeigte sich bald die Unzulänglichkeit der Grundgedanken. Die sozial-religiösen Bewegungen, wie z. B. der Arya Samaj und die Ramkrishna-Mission fanden jedoch bald Ergänzung und Rechtfertigung in der neuentdeckten altindischen Literatur, die der Allgemeinheit in erster Linie durch die mühsame Forschungsarbeit europäischer Gelehrter zugänglich gemacht wurde. In der Politik verhielt es sich jedoch ganz anders. Während religiöse und soziale Reformatoren ihre Ideologien auf ein höheres Niveau

eigners belonging to a different religion and race. These religious institutions radiated, however, a form of nationalism whose part in the development of Indian nationalism was not insignificant.

But the war of independence created conditions, both mental and political, which favoured eminently, the doctrine of an Indian nationalism as pronounced by Chatterji. And thus Chatterji began to write of a common motherland. The image he evoked of the motherland was not, however, that of a modern political state, but the romantic portrait of an ancient country. But he had set ideas in motion. And above all he had crystallised into a definite shape the various notions which had been agitating people's minds since the failure of the attempt of 1857 to regain Indian independence. He gave to the perplexed Indian people the conception of a unified entity which was the image of a motherland and thus made perhaps the most valuable contribution to the growth of a national sentiment in India. When one reads more carefully the history of India of the nineteenth century, one can not but be struck by the immense difference this sense of a common motherland made to later events. And we see, soon afterwards, how quickly and with what vigour new social and religious movements were springing up all over India. The ideas of a romantic and colourful nationalism soon found such concrete expressions, as the foundation of socio-religious organisations like the Arya Samaj. But as the political realities began to dominate the Indian scene with greater urgency, we soon witnessed the foundation of the Indian National Congress in 1885.

But the progress of these movements began very soon to be retarded by the scarcity of fresh ideas and the lack of positive, far-reaching aims. After the initial vigour, a period of stagnation had set in. The social and the religious movements drew their inspirations from an Arcadian ancient India and the political movements showed a marked tendency to be influenced more and more by the British liberal school of thought. In both cases, inadequacy of dynamic ideas became evident quite soon. The socio-religious movements like the Arya Samaj and the Ramkrishna Mission, however, found new attachements and justifications for themselves in the newly discovered ancient Indian literature made available to the ordinary public, mainly owing to the painstaking researches of Western scholars. But in politics it was a different matter. Religious and social

gebracht hatten, und sich mit Problemen und Fragen, wie z. B. dem höchsten Gut des Menschen und der besten Art, das Leben auf dieser Welt zu meistern, befaßten, hatte sich die politische Bewegung mit der harten Tatsache der Fremdherrschaft in Indien auseinanderzusetzen, die nicht nur eine Hypothese, sondern schreckliche und verheerende Wirklichkeit ist. Und die indischen Politiker der achtziger Jahre konnten dieses Problem nicht besser lösen als durch das Verschicken von Denkschriften an die britischen Behörden in Indien und England.

Diese Methode erwies sich jedoch bald als nicht nur demütigend, sondern auch als wirkungslos. Keiner wies mit größerer Klarheit, treffenderer Logik und bittererem Sarkasmus auf diese Tatsache hin, als Tagore. Der indische Mittelstand beherrschte die politische Bewegung von Anfang an, und man war so erfüllt von den liberalistischen Methoden der Briten, daß man sich im selben Augenblick in einer Sackgasse befand, in dem diese Methoden nicht zur Zufriedenheit arbeiteten. Und wieder war es, als der Indische National-Kongreß keine höflichen Warnungen mehr an die britische Regierung zu schicken wußte, ein Schriftsteller wie Tagore, der auf den Irrtum der indischen Führer und ihrer politischen Methoden hinweisen mußte. Bereits 1881 forderte Tagore in seinen Büchern „*Europa*" *von Prabasir Patra* (Briefe eines Europareisenden) und „Bibidha Prasanga" (Verschiedene Themen) seine Landsleute auf, die Hoffnung aufzugeben, daß England Indien jemals politische Konzessionen machen würde, wenn sie nur die Zahl ihrer Denkschriften vermehrten. In „Bharatbarsa" gibt er seiner bitteren Enttäuschung über das demütigende Schauspiel Ausdruck, das seine Landsleute dadurch geben, daß sie sich vor dem fremden Eindringling erniedrigen, um so die Erlaubnis zu erhalten, sein Sprechzimmer durch die Hintertür zu betreten. Und in einer Reihe von Essays, von denen „Kartar icchay Karmar" (Alles so, wie es der Herr wünscht) ein wirkliches Meisterstück klaren Denkens ist, entlarvt Tagore noch deutlicher die Nutzlosigkeit der „Bettelpolitik". Er macht sich bitter über jene Inder lustig, die da glauben, England beherrsche Indien um des Vorteils der Inder willen, mit dem einzigen Ziel, die Inder eines Tages großmütig zu befreien.

In der Zeit zwischen 1890 und 1906 entwickelte sich der indische Nationalismus, und während dieser Zeit schrieb Tagore eine Unmenge von patriotischen Gedichten und Liedern. Sie wurden überall, besonders aber in Bengalen, gelesen, und Tagore wurde bald der am meisten gelesene Schriftsteller seiner Zeit. Gebildete Inder, die der zeitgenössischen Literatur ihres Landes kein Interesse abgewinnen konnten, fanden in

reformers had pitched their ideologies on to a higher plane and had concerned themselves with such problems and questions as the highest good of man and the ideal way of facing life on this earth and so on. But the political movement had to deal with the stern reality of India's foreign domination, which was not a hypothetical case but a dreadful and devastating reality. And the Indian politicians of the eighties could bring no better solution to it than of "constitutional agitation", consisting of sending memorials and more memorials to the British authorities in India and England.

That this method was not only humiliating but also ineffective became obvious within a very short time. But no one pointed it out with greater lucidity, deadly logic and bitter sarcasm than, for instance, Tagore. The Indian upper middle class had the control of the Indian political movement from the very beginning and they were so imbued with British liberal methods that the moment these methods did not work to their satisfaction, they found themselves in a dead end. There again when the Indian National Congress had exhausted its inventiveness of polite warnings to the British government, a purely man of letter like Tagore was first to point out the error of the Indian leaders and their political methods. Even as early as 1881, in his "Europe Prabasir Patra" (Letters of a traveller in Europe) and in "Bibidha Prasanga" (Diverse subjects) Tagore calls upon his countrymen to abandon the hope that England will grant India political concessions if only they would increase the number of their memorials. Then, in "Bharatbarsa" he shows his bitter disappointment at the humiliating spectacle of his countrymen prostrating before the foreign invader, hoping, that the conqueror might grant them the favour of entering his parlour by the backdoor. And in a series of essays of which "Kartar icchay Karma" (Everything as the master wishes it) is a real masterpiece of sober reasoning and careful thinking, Tagore exposes more violently the futility of the policy of begging. He makes bitter fun of those Indians who believe that the English were ruling India for the benefit of the Indians and that they will make the Indians free one day out of the bountiness of their hearts.

The period between 1890 and 1906 was truly the formative period of Indian nationalism and it was during this time that Tagore wrote a very large number of patriotic poems and songs. They were widely read

Tagore einen Schriftsteller, der das in Worte faßte, was schon lange ihre Gedanken erfüllte. So war Bengalen, politisch gesehen, zu dieser Zeit die aktivste Provinz Indiens, denn Tagores Schriften begannen bald, politische Auswirkungen zu haben. Viele Führer des Indischen National-Kongresses stammten aus Bengalen, und sie brachten allmählich in die Eintönigkeit des Kongresses jenen neuen Geist, den sie in Bengalen kennengelernt hatten — aufgeschlossen für die politische Wirklichkeit durch die Schriften von Männern wie Tagore. Wenn man die damaligen Entscheidungen des Kongresses genau verfolgt, wird man diese Veränderung bemerken, und man wird feststellen können, wie die neuen Ideen — unmerklich fast — auch die nationalen Führer Indiens beeinflussen.

Aber das war nicht der einzige Beitrag, den Tagore leistete, denn als großer Lyriker und Philosoph und als wirklicher Schriftsteller und Gelehrter interessierte er sich auch für die politische Zukunft seines Landes. Es ist unmöglich, alles das aufzuzählen, was Tagore für die Wiedergeburt Indiens getan hat. Außer dem heißen Wunsch nach wirklicher Freiheit, der all seine Gedichte und Schriften erfüllte, ist das Geschenk einer lebendigen Sprache der größte Anteil, den Tagore an der Erneuerung seines Landes hat. Solange eine Nation keine eigene Sprache hat, wird ihr Nationalismus immer künstlich und unvollständig bleiben; und in diesem Zustand befand sich der indische Nationalismus, ehe ihm Tagore das Leben gab, indem er ihm die Sprache schenkte, in der er nun sein ureigenstes Wesen zum Ausdruck bringen kann. Und obgleich Tagore fast ausschließlich in Bengalisch — das anderen nordindischen Sprachen nahe verwandt ist — geschrieben hat, hat seine Ausdrucksform durch Reden und Übersetzungen sehr bald Eingang in die anderen Sprachen gefunden. Und wirklich tragen heute alle nordindischen Sprachen den Stempel seines Genies, und man kann ohne weiteres sagen, daß sie durch Tagores Schriften ungeheuer bereichert worden sind. Während der letzten fünfzig Jahre haben alle indischen Sprachen in jeder Beziehung große Fortschritte gemacht, und heute ist der indische Nationalismus weder gedanklich noch ausdrucksmäßig von irgendeiner fremden Sprache abhängig; daher ist er auch so lebendig und wirklichkeitsnah. Indien hat seine eigene Sprache erhalten und ist dadurch zu einer der stärksten Kräfte im Weltgeschehen geworden.

Der Einfluß Tagores auf die wirkliche indische Politik ist ebenfalls bedeutend. Als im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts die Teilung Bengalens in zwei getrennte Verwaltungsbezirke zu großen Unruhen führte, war Tagore wieder die Seele dieser Bewegung. Seine patriotischen Lieder ließen sie zu einer Sache des

and Tagore soon became the most read writer of his time, specially in Bengal. Educated Indians who had found nothing to interest them in the contemporary literature of their country, soon discovered in Tagore a writer who was putting into words the thoughts which were surging in their minds. As politically Bengal was at that time the most active province in India, Tagore's writing began soon to have political consequences. Many of the leaders of the Indian National Congress came from Bengal and they began slowly to import into the dull proceedings of the Congress a new spirit which they had imbibed in the atmosphere of Bengal rudely alive to political realities by the writings of men like Tagore. If one follows the resolutions of the Congress of this period, this change becomes noticeable and one sees that almost imperceptibly India's national leaders were being influenced by the new thought.

But Tagore's contribution was not merely this. A great lyrical poet, a great philosopher and a real man of letters, Tagore was deeply interested also in the political future of his country. It is impossible to measure the manifold contributions he made for the renaissance of India. But politically, apart from the burning desire of real freedom, which he so ardently sang in his poetry, his unique contribution was, of course, that of the gift of a full-blooded language to his people. Unless a nation can think in a language of its own its nationalism is bound to remain artificial and incomplete. Indian nationalism was also in this state, before Tagore gave it life, before he gave it speech. And although it is true that Tagore wrote mostly in Bengali, yet as it was a language cognate to other North Indian languages, his manner of expressing things had soon invaded the other languages by speech and by translations. Practically all the north Indian languages bear to-day the stamp of his genius and it would not be wrong to say that they have been vastly enriched because of Tagore's writings. And during the last 50 years all the Indian languages have made phenomenal progress in every respect. To-day Indian nationalism is dependent neither for ideas nor for expression on a foreign tongue and hence it has become so explosive and real. India has found her own language and that is why India has fast become one of the strongest forces in the affairs of the world.

But Tagore's influence in the actual direction of Indian politics is no less impressive. In the first decade of

ganzen Volkes werden, dessen verwundetes Empfinden durch Tagores Schriften einem wirklich tiefen Nationalgefühl Platz machte. Seine Novelle „Ghare Bairey" (Daheim und in der Fremde), die zu seinen meist gelesenen Werken gehört, zeigt uns, wie groß wirkliche Vaterlandsliebe sein kann, und der Held der Erzählung, Nikhilesh, verleiht der Idee des Nationalismus durch die Strenge seines Charakters jene tiefen Gedanken, die bis dahin fehlten. Tagore lehrte seine Landsleute jenes Gefühl für entschlossenes und geduldiges Arbeiten, das ihnen später in ihrem Kampf gegen die britische Herrschaft so viel Erfolg brachte, indem er ihnen immer wieder die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe, Indien zu erneuern, vor Augen hielt. Eine ganze Generation wurde so herangebildet, die Tag um Tag daran arbeitet, jenes neue Indien zu schaffen, das wir allmählich vor unseren Augen entstehen sehen.

Die Kräfte, die diese Generation verkörpert, erkennen wir zum ersten Male, als Mahatma Gandhi im Jahre 1920 zum ersten Nicht-Zusammenarbeits-Feldzug aufrief. Die Führer dieser Bewegung nahmen ihre Anregungen mehr oder weniger aus den religiösen und sozialen Strömungen der vorangegangenen Jahrzehnte und hatten den Nationalismus von Schriftstellern wie Tagore kennengelernt. Sie versuchten dieser Bewegung einen Charakter zu geben, der an jene sozialen Gedanken und Strömungen erinnert, die Indien vor dem Weltkrieg beherrschten. Aber die Bewegung von 1920 machte so viele Kräfte frei und ließ so viele neue Ideen entstehen, daß in Kunst, Literatur und Gedankenwelt plötzlich unendlich viele Männer mit neuen, bisher unbekannten Gedanken und Begriffen auftauchten. Mit anderen Worten, der Aufbruch von 1920 zeigte, daß Indiens Nationalismus sich voll entfaltet hatte und daß Indien eine starke, dynamische Nation geworden war.

Seit 1920 wird der Einfluß indischer Schriftsteller auf die indische Politik immer ausgeprägter und vielfältiger. Indien war erfüllt von neuer Kraft und neuen Gedanken, und auf allen Gebieten entstanden dem Lande Männer, die diese Gedanken mit ihren Schriften unterstützten und sie dem Volke interpretierten. Zu diesen glänzenden Schriftstellern gehörte auch Sarat Chandra Chatterjee, der besonders auf die jüngere Generation einen großen Einfluß ausübte. Der große Erzähler und besonders fein empfindende Novellist erzählt in seiner bedeutenden Novelle „Pather Babi" das Leben eines jungen umherreisenden bengalischen Revolutionärs. Die Geschichte seiner Abenteuer und Heldentaten und vor allem seine unermüdliche Hingabe an die Sache der indischen Unabhängigkeit begeisterte die bengalische Jugend so sehr, daß die britischen

this century when the division of the province of Bengal into two separate administrative provinces led to the flaring up of great restlessness, Tagore once again gave this movement its soul and speech. His patriotic songs of this period raised a local agitation into a national upheaval and the wounded feelings of the people were fashioned by Tagore by his writings into deep and positive national sentiments. His novel, the "Ghare Bairey" (Home and Abroad) one of the best known of his works, demonstrated what real love of country should be and the hero of the novel, Nikhilesh, by the quiet strength of his character, imparted to the idea of nationalism a deeper motive which had been lacking. By constantly showing how difficult and how vast was the task of regeneration of India, Tagore instilled into his countrymen the sense of solid and patient qualities of work, which they afterwards applied so successfully in their fight against British domination. A whole generation was thus fashioned who by their respective contributions began day by day to create the edifice of modern India which is slowly rising before our eyes.

The force which this generation represented, we see for the first time, when the first Non-cooperation movement was started by Mahatma Gandhi in 1920. The men who led this movement were formed more or less by the social and religious movements of the preceeding decades and had learnt the lessons of nationalism from writers like Tagore. They gave and tried to give this movement a character which is distinctly reminiscent of the social ideas and the atmosphere of India before the Great War. But the movement of 1920 released so many forces and originated so many new ideas that in art, literature and thoughts there appeared suddenly hosts of men with many original ideas and conceptions hitherto unknown. In other words, the outburst of 1920, showed that Indian nationalism had attained maturity and that India was showing all the signs of a strong dynamic nation.

From 1920 the influence of Indian writers over Indian politics began to be various and more and more pronounced. India was alive with many new activities and ideas and in every sphere of life there were men to support these with their writings and to interpret them for the nation. Amongst a great many brilliant writers there was Sarat Chandra Chatterjee, who influenced immensely the minds of the younger people.

Behörden die Novelle verboten. Seine anderen Novellen, die sich mit den Mißständen des sozialen Lebens in Bengalen befassen, zwangen die Politiker, das indische Problem mit größerem Realismus zu betrachten, und sich besonders um die Lebensbedingungen der armen Dorfbevölkerung zu kümmern. Nazrul Islam, ein junger Mohammedaner, beeinflußte mit seinen leidenschaftlichen und drängenden Gedichten die jungen Revolutionäre. Nazrul schrieb begeistert und glühend von der Gleichheit der Menschen, und seine ergreifenden Lieder von der Armut der Bauern trugen viel zur Gründung bäuerlicher Organisationen bei.

Später entwickelte sich dann eine neue Schule realistischer Schriftsteller, die Unglück und soziale Erniedrigung zum Kernproblem ihrer Schriften machten. Die Novelle „Pank" (Schmutz) des jungen Schriftstellers Premendra Mitra ist als der Beginn einer Bewegung anzusehen, die auf Stil und Inhalt einen so revolutionären Einfluß hatten, daß sich in den Reihen jener, die an die anmutige, klassische Tradition der bengalischen Sprache gewöhnt waren, heftiger Protest erhob. Die veränderten sozialen Bedingungen jedoch hatten eine neue Form der Literatur notwendig gemacht, und so hörte der Protest bald ganz auf. Diese Schriftsteller beschäftigten sich besonders mit den sozialen Übelständen der damaligen Zeit. Ihre Schilderungen aber waren so realistisch, daß zartbesaitete Menschen sie als verletzend und anstößig empfanden. Trotzdem aber rüttelten ihre Werke die Menschen auf und wiesen sie auf all die sozialen Mißstände hin, die zugleich mit der Erlangung der Freiheit ihrer endgültigen Lösung harrten. Das will sagen, daß, obgleich sich die indischen Schriftsteller in erster Linie mit der Tatsache der Fremdherrschaft auseinandersetzten, sie doch an den geistigen Strömungen, die die Gemüter der Menschen in der ganzen Welt bewegten, nicht vorübergingen. Der für alles neue empfängliche indische Geist hat in den letzten zwanzig Jahren trotz der alles überschattenden Tatsache der Fremdherrschaft großes Verständnis für das Weltgeschehen gezeigt. Aus diesem Grunde glauben wir sagen zu dürfen, daß sich die moderne indische Literatur sehr wohl mit der vieler hochstehender europäischer und amerikanischer Länder vergleichen läßt. Und wenn die Werke der indischen Schriftsteller dieser Zeit erst allgemein bekannt geworden sind, werden — und das glauben wir ganz fest — ihre Werte überall anerkannt werden.

Diese literarische Tätigkeit ist jedoch nicht nur auf einen Teil Indiens beschränkt, denn auch in anderen Teilen des Landes leben bedeutende Schriftsteller, die ebenfalls den politischen Kampf, der in Indien

A novelist of delicate sensibility, a great story-teller, Chatterjee interpreted the life of a young errant Bengali revolutionary in a remarkable novel called "Pather Dabi". Its poignant story of adventure and heroism and above all the untiring devotion of the hero to the cause of Indian independence, inflamed so much the minds of the Bengali youth that the British authorities put a ban on it. His other novels dealing with the tragedies of Bengali social life forced the politicians to look at the Indian problem with greater realism and with special reference to the conditions of the humble folks of the villages. And then there was a young Moslem called Nazrul Islam whose angry and impatient poetry greatly influenced the young revolutionaries. Nazrul wrote fervently and with warmth of the equality of men and his heart-rending songs of the poverty of the peasant did much to coming into being of the peasants organisations.

Then, there has grown up the new school of realistic writers, who have taken up the misery and social degradation of men and women as the central theme of their writings. A novel called 'Pank" (Dirt) written by a young writer called Premendra Mitra was the beginning of a movement which in style and contents grew so revolutionary that it produced a storm of protest from people habituated to the more comely and classical tradition of the Bengali language. But the altered social conditions had necessitated a new form of literature and the protest soon died down. These writers draw special attention in their writings to many contemporary social evils and they furnish such wealth of realistic details in their description, that people of feebler moral fibre find them very shocking. In spite of that, their writings have made people conscious of many social abuses which need equally radical solutions along with that of the attainment of freedom. That is to say, although the main preoccupation of all the writers had been the fundamental fact of foreign rule, Indian writers were not unmindful of many new currents of ideas which were agitating human minds all over the world. Although overwhelmed by the fact of foreign domination, Indian mind ever receptive to new ideas, has shown during the last twenty years great understanding of the things which were happening in the world outside. That is why we have no hesitation in saying that the modern Indian literature to-day can compare well with the literature of

ausgefochten wird, auf das wertvollste unterstützt haben. An erster Stelle muß hier Premchand genannt werden, der zu den Schriftstellern gehört, die in Hindi schreiben. Premchand, ein glänzender Stilist, der tief in der Lehre des Sanskrit verwurzelt ist, geißelt mutig die sozialen Übelstände, die er für die größten Hindernisse auf dem Weg zur indischen Freiheit hält. Trotzdem sind seine Ansichten in mancher Hinsicht vorsichtig und nicht allzu revolutionär, aber seine Novellen haben doch eine Art schweigsame Revolution unter der hindisprechenden Bevölkerung ausgelöst.

Die Werke Muhammed Iqbals, eines feinfühligen Dichters des Urdu, sind dagegen ganz anders geartet. Seine persische Erziehung und edle Abstammung verleihen seiner Dichtung einen Hauch jener alten Welt, die ganz aus Indien verschwunden ist. Seine in edlen klassischen Formen abgefaßten Dichtungen sind voll patriotischer Begeisterung, und seine Gedichte sind die Quelle immer neuer Anregungen für die jüngere Generation. Obwohl Iqbal ein Mohammedaner ist, sind seine Werke nie einseitig von der mohammedanischen Religion beeinflußt worden, und das Indien, für das er sich einsetzt, ist das Vaterland von Hindus und Mohammedanern gleicherweise.

Im Süden sind es die Werke Venkataramanis gewesen, die einen ähnlichen Einfluß auf das Entstehen einer nationalen Grundlage für den politischen Kampf haben, den der Süden gemeinsam mit den anderen Teilen des Landes führt. Eine umfangreiche Literatur, deren politischer und literarischer Reichtum ungeheuer ist, ist in Tamil entstanden. Nur ganz allmählich hat man die Bedeutung der modernen Tamil-Literatur in Indien erkannt, und ihre Vielfältigkeit zieht besonders die jüngeren Anwärter auf literarischen Ruhm an.

Wir haben in dem Gesagten einen kurzen Überblick über die literarische Tätigkeit im modernen Indien gegeben, deren Ergebnisse äußerst eindrucksvoll sind. Was jedoch am wichtigsten ist und zugleich im Ausland am häufigsten nicht beachtet wird, ist die Tatsache, daß Indien, ogbleich es sich jetzt mitten im gigantischen Kampf um seine Freiheit befindet, den schlagenden Beweis seiner geistigen Vitalität erbringt. Auf dem Gebiete der Kunst und Literatur sind Indiens Beiträge seit 1920 beachtlich. Die indische Seele, die wegen ihrer künstlerischen und geistigen Qualitäten bekannt ist, ist trotz der traurigen Umstände, unter denen die Inder heute leben, nicht verkümmert. Es ist ein Zeichen der angeborenen Lebenskraft des indischen Volkes, daß es moralisch und geistig nicht untergegangen ist, trotz der alles unterdrückenden mehr als 150jährigen britischen Herrschaft in Indien.

many advanced countries of Europe and America. When one day, the works of the Indian writers of this period would be known fully, we feel sure its merits would not fail to be appreciated abroad.

And these remarkable literary activities are not confined to one part of India alone. In other parts of India also there are writers of power and imagination who have made valuable contributions to the political struggle going on in India. Amongst the writers in Hindi the name of Premchand, of course, comes to mind first. A brilliant stylist and deeply steeped in Sanskrit scholarship, Premchand has treated fearlessly in his writings, many social evils which he thinks are the obstacles to Indian freedom. Although in many ways his views are guarded and not quite revolutionary, yet his novels have brought about a sort of silent revolution amongst the Hindi speaking people.

The works of Muhammad Iqbal, a delicate writer of verse in Urdu, is however of a different category. His deep Persian culture and noble ancestry, add to his poetry something of the old world which is fast disappearing from India. His poetry moulded in chaste and classical forms, is full of patriotic ardour and his poems have been the source of great inspiration to younger generations. Although a Moslem, Iqbal has however never been influenced in his writings by purely Moslem theological ideas. The India he evokes in his writings is an India which has always been the permanent homeland of the Hindus and the Moslems.

In the South also the works of Venkataramni has had similar influence in creating a national basis of the political struggle which the people of the south were carrying along with the rest of India. A vast literature has grown up in Tamil whose richness from literary and political points of view is immense. It is only slowly that the importance of modern Tamil literature is being known in India and its variety is attracting the attention of the younger aspirants to literary fame.

We have thus, very briefly given an account of the remarkable literary activity which is going on in modern India. The output all over India is most impressive. But what is important and what is ignored often abroad, is that India, in spite of being in the middle of a gigantic struggle for her freedom, is furnishing a striking testimony of her intellectual vitality. In art and literature, Indian contributions since 1920 have been great. Indian mind wellknown for its artistic and speculative qualities, has not dried up in spite of the deplorable conditions in which the Indians are living to-day. It is a remarkable proof of the innate vitality of the Indian people, that morally and intellectually it has not perished, in spite of the lifeless British rule of India for more than a century and a half.

BERICHT ÜBER INDIEN
NEWS ABOUT INDIA

I. Teil: Wehr und Strategie — Part I: Defence and Strategy

Pandit K. A. BHATTA

(Vom 1. 8. bis 15. 9. 1942)

(Original)

Der Brite verteidigt sich gegen die Nationalisten

Als Anfang August der Kongreß als gesetzwidrige Organisation erklärt und die nationalen Führer Indiens verhaftet wurden, begann eine ganz neue Phase für das britische Verteidigungsproblem, und zwar mußte sich der Engländer nun gegen den Nationalismus verteidigen. Das indische Volk wehrt sich heftig gegen den neuen britischen Terrorismus, und es scheint ein Aufstand in Vorbereitung zu sein. Sämtliche Transport- und Verkehrslinien sowie die Einrichtungen des Nachrichtenwesens sind gestört. Durch Sabotage und Ungehorsamkeitsfeldzug wurden die Rüstungsproduktion und die Rekrutierungsorganisation schwer betroffen oder teilweise sogar unterbrochen. Tausende von Arbeitern haben kriegswichtige Fabriken verlassen und sind in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt. Fast in ganz Indien hat man Streiks organisiert, und eine starke antibritische Organisation ist in Bewegung mit dem Ziel, das britische Verwaltungssystem in Indien zu zerstören. Die Banken, Postämter, Bahnstationen, Steuerstellen und Amtsgebäude wurden zerstört, geplündert und in Brand gesetzt. Die Gefängnisse werden überfallen, und man versuchte, die politischen Gefangenen zu befreien. Zahlreiche Zwischenfälle zwischen Militär und Polizei einerseits und dem Volk andererseits sind zu verzeichnen. Dabei sind viele britische Offiziere und Soldaten ums Leben gekommen. Die Polizei hat wiederholt unter Zurücklassung ihrer Gewehre die Flucht ergriffen. Tausende der Zivilbevölkerung wurden entweder getötet oder verwundet. Obwohl die wahre Lage in Indien infolge der strengen Zensur in der Öffentlichkeit teilweise unbekannt geblieben ist, läßt sich erkennen, daß der Freiheitskampf Indiens an Stärke und Entschlossenheit zugenommen hat. Die Engländer vermuten, daß in Indien der Widerstand in Form eines neuen Ungehorsamkeitsfeldzuges organisiert und die ganze Kampagne augenscheinlich von einer unterirdischen Zentrale aus dirigiert wird.

Selbst die vereinigten Streitkräfte der Alliierten haben wenig Aussicht, der ernsten Lage Herr zu werden. England scheint den offenbaren Mangel an Übersicht und Besonnenheit durch verschärfte Strenge und einen

(Translation)

The British defend themselves against the Nationalists

When at the beginning of August the Congress was declared illegal and Indian national leaders were arrested, quite a new phase began for the British defence problem, as one had now to defend oneself against Nationalism. The Indian people are offering heavy resistance against this new British terrorism, and a revolt seems to be preparing. All transport and communication lines as well as the institutions of the intelligence service are interrupted. Sabotage and Disobedience campaign have affected or even interrupted armament production and recruiting organizations. Thousands of workers have left factories which are necessary for the war production and have returned to their villages. Strikes have been organized all over India and a strong anti-British organization has been established the purpose of which is the destruction of the British administration. Banks, post-offices, railway stations, revenue offices have been destroyed and set on fire. Numerous clashes between military and police on the one hand and the people on the other are reported during which many British officers and soldiers have lost their lives. Repeatedly the police have taken to flight leaving their guns behind them. Thousands of civilians have been killed or wounded. Although owing to the strong British censorship the real situation in India has partly remained unknown to the public one can observe an increase of strength and resoluteness of the Indian struggle for liberty. The English believe that the Indian resistance will be organized as a new Civil Disobedience Campaign which evidently is directed by a underground centre.

Even the united forces of the Allies have little chance for mastering the serious situation. Evidently the English try to replace the obvious lack of control and

verzweifelten Terrorismus ersetzen zu wollen, denn es befürchtet, daß ein gut organisierter Generalstreik in Indien die britische Regierungsmacht vollständig lahmlegen wird. Zu den aggressiven Maßnahmen, die es durchgeführt hat, gehört auch seine Gewaltherrschaft in den Städten. Fast überall, wo Unruhen ausgebrochen sind, hat es als Gegenmaßnahme Ausgehverbot, Standrecht und Ausnahmegesetze verhängt. Um die aufbegehrende Zivilbevölkerung niederzuhalten, sind bedeutende militärische Verstärkungen eingetroffen und die Truppen patrouillieren regelmäßig durch die Städte, in denen die Unruhen ausgebrochen sind. Um die sich drohend ausbreitenden Volksmassen zu zerstreuen, wurde der Polizei eine Verstärkung durch die Luftwaffe beigegeben. Da sich die Lage an der Nordwestgrenze Indiens sehr verschlechtert hat, hat die britische Regierung Indiens 7000 Polizisten dorthin entsandt und 135000 Gewehre an sie geliefert. Diese überflüssige Waffenzuteilung soll dazu bestimmt sein, gegebenenfalls unter die Bevölkerung verteilt zu werden, damit diese sich gegenseitig bekämpft. Alle diese terrorpolitischen Vorsichtsmaßnahmen haben nicht nur die Lage in Indien verschlechtert, sondern sie beweisen nur zu deutlich die Schwäche der britischen Führerschaft in Indien.

Die nach der Verhaftung Gandhis und anderer Führer entstandenen Unruhen in Indien haben sich über die Grenze hinaus auch im Auslande, wo Inder sich aufhalten, verbreitet. Überall haben indische Truppen, die zwangsmäßig das britische Imperium in Ägypten, Cypern und anderen Orten verteidigen, rebelliert. Ein allgemeines Gefühl des Antagonismus und des Mißtrauens gegen die britische Angriffsstrategie herrscht unter den indischen Truppen. Der Engländer versucht, sie zu versöhnen und zu beruhigen; aber vergeblich. In Nordafrika erschoß ein indischer Offizier den englischen General W. H. E. Gott. Wiederholt kam es zum Schußwechsel zwischen indischen und englischen Truppenverbänden, wodurch erhebliche Verluste entstanden. Selbst in Indien weigerten sich die indischen Soldaten, gegen Nationalisten vorzugehen und eröffneten das Feuer erfolgreich auf die britischen Truppen.

Wehrmachtsprobleme und Verteidigungsstrategie

Bis zum Frühjahr war die Führung der indischen Truppen wegen Mangel an Offizieren sehr erschwert. Nach britischer Meldung soll dieser Mangel jetzt ausgeglichen sein. Trotzdem hat die Wehrmacht Indiens eine neue militärische Schule in Madras eröffnet, und die Bewerber für die Armee sollen hier in drei Monaten ihre Grundausbildung erhalten. Die britisch-indische

prudence by aggravated strength and desperate terrorism as they fear that a well-organized general strike will entirely paralyse the British governmental power in India. To the aggressive measures they have carried through belongs also the despotic rule in the cities. Nearly on all cities where unrests have broken out prohibition of leaving the houses, martial law and exceptional laws have been inflicted as reprisals. To suppress the remonstrating civil population considerable military reinforcements have arrived and the troops are patrolling through the cities in which unrest have broken out. To disperse the extending masses the police has been reinforced by units of the air force. The situation at the north-western frontier of India having considerably grown worse the British-Indian government has sent 7,000 policemen who were furnished with 135,000 guns to the districts concerned. If occasion may arise these surplus guns are to be distributed among the population to induce them to fight against each other. All these terror-political precautions have not only made worse the situation in India but they prove at the same time the weakness of the British lead in India.

The unrest in India which has been caused by the arrest of Gandhi and other leaders has spread also far beyond the frontiers through all those countries where Indians are living. Everywhere Indian troops forced to defend the British Empire, in Egypt, Cyprus and other countries have revolted against the British. A general feeling of antagonism and mistrust against the British offensive strategy has seized the Indian troops. The English try to reconcile and to appease them, but in vain. In North Africa, an Indian officer shot down the British General W. H. E. Gott. Repeated clashes between Indian and British troops caused considerable losses. Even in India, Indian troops refused to proceed against the Nationalists and opened the fire on British soldiers.

Army problems and defensive strategy

Up to the spring the conduct of the Indian troops was made difficult by a want of officers. According to British reports this want is now compensated. But inspite of this, the Indian army has now established a military school in Madras. Here, the aspirants to the

Regierung beabsichtigt, als weitere Maßnahme die indische Flotte zu verstärken. Eine neue Torpedoboot- und eine Unterseebootabwehrschule wurden kürzlich in Indien errichtet. Hier wird besonderes Gewicht auf die Ausbildung von Marineartilleristen und Marinefliegern gelegt. Zu diesem Zweck versucht man in allen Provinzen Matrosen zu werben. Dies geschieht gerade in dem Augenblick, wo ein großer Teil der britischen Seemacht von den Achsenmächten bereits vernichtet worden ist. Um den durch Militärtransporte überlasteten Güterverkehr bewältigen zu können, hat die Regierung Indiens eine neue Schiffahrtsgesellschaft gegründet, die den Seetransport zwischen Karachi und Chittagong organisiert und die Eisenbahn entlastet. Dies geschieht gerade zu einer Zeit, in der der Indische Ozean durch die japanische Flotte bereits gefährdet ist. Es fragt sich daher, ob sich diese neue Maßnahme irgendwie nützlich erweisen wird!

Seit einem Jahr ist auch die Ausbildung der Fallschirmtruppen in der indischen Armee durchgeführt worden. Die ersten Einheiten von britischen, indischen und Gurkha-Regimentern haben ihre Ausbildung beendet und sind bereits gegen die aufständischen Stämme, die „Hurs", in Sindh eingesetzt worden. In der Nähe von Delhi ist das Fallschirmtruppen-Ausbildungslager stationiert. Das Lager wird von einem RAF.-Kommandeur ausgebildet und zur Zusammenarbeit zwischen Heer und Luftwaffe herangezogen. Die Herstellung von Fallschirmen ist von der indischen Seidenindustrie übernommen worden. Diese Industrie hat sich mit einem Kostenaufwand von rund 2 Millionen Rupien umgestellt.

Die gesamte Kavallerie der regulären indischen Armee ist jetzt als „Indian Armoured Corps" (Indisches Panzerkorps) motorisiert worden. Jedoch sind die alten Kavallerienamen absichtlich beibehalten worden, um den Feind irrezuführen. Durch die falsche Bezeichnung der Truppen als Sikh-, Pathan- und Punjab-Truppen, Namen, unter denen kein Soldat der entsprechenden Stämme zu finden ist, wird bewußt eine Verwirrung herbeigeführt. Diese indischen Truppengattungen werden durch eine geringe Anzahl britischer Offiziere überwacht.

Die Zusammensetzung der indischen und englischen Truppen in den einzelnen Brigaden verhält sich zur Zeit wie 2:1, auf zwei indische Bataillone kommt also ein englisches. Die englische Streitkraft übt also meistens entweder die Funktion eines Wachhundes oder die eines Befehlshabers, selten die eines Frontkämpfers aus. Ob man diese Taktik als Wehrkunst oder Schwäche der Wehrmacht bezeichnen soll, bleibt in das Belieben eines jeden gestellt.

army are to receive within 3 months their primary education. Furthermore, the British-Indian government intends to reinforce the Indian navy. Recently, a new Torpedo-School and a school for the U-boat defence have been established. Special weight is attached to the training of men in naval artillery and as pilots. For this purpose sailors are recruited in all provinces. This has been done in the very moment when large parts of the British navy have already been destroyed by the Axis Powers. To master the goods traffic which is overburdened by military transports the Indian government has established a new shipping company which has to organize and to discharge the sea-transport between Karachi and Chittagong. And this is done at a time when the routes of the Indian Ocean are already threatened by the Japanese navy. We may ask therefore whether this measure will prove to be useful anyhow!

For one year the training of parachutists has been carried through in the Indian army. The first units of British, Indian and Goorkha regiments have finished their training and have already been used against the revolting Hurs in Sindh. The training camp for parachutists has been stationed near Delhi. The camp is conducted by a commander of the R.A.F. and is employed for the collaboration between army and Air Force. The production of parachutes has been taken over by the Indian silk industry, which has been transformed at a cost of nearly 2 million Rs.

The whole cavalry of the regular Indian Army has now been motorized as "indian Armoured Corps". The old names have, however, been consciously retained to mislead the enemy. By the false characterization of the troops as Sikh, Pathan and Punjab troops—names under which no soldier of the corresponding tribe is to be found—confusion is deliberately created. These Indian troops are controlled by a small number of British officers.

The composition of Indian and British troops in the single brigades stands to each other in the proportion of 2 : 1, i. e., two Indian battalions to one British battalion. Therefore, the British military force mostly acts as "watch dog" or as commander, seldom however

In Friedenszeiten lagen in Indien insgesamt 18 Regimenter (4 bis 5 Bataillone je Regiment) und 10 Gurkha-Jäger-Regimenter. Wie man gesehen hat, ist dieser Friedensstand inzwischen weit überholt worden. Aber diese gesamten indischen Streitkräfte stehen nicht der Verteidigung des eigenen Landes zur Verfügung. Selbst der Engländer bestätigt, daß von der 1,5 Millionen starken Armee Indiens der zuverlässigste Teil in anderen Ländern steht.

Er gibt an, daß mehr als eine Division von ihnen in Singapore in Gefangenschaft geraten ist. Eine weitere Division und eine Panzereinheit stehen in Nordafrika. Zwei Divisionen sind im Irak und Iran, einige weitere an anderen Stellen zur Verteidigung des britischen Empire eingesetzt worden. Ob man dieser Statistik Glauben schenken darf, ist eine andere Frage. Soviel sieht man jedenfalls daraus, daß die indische Armee nicht der Verteidigung des eigenen Landes, sondern lediglich britischen Interessen in allen übrigen Ländern des Empire dient. Es ist eine wehrpolitische Taktik Englands, die auch während der Weltkriegszeit in Anwendung gebracht worden war, die indischen Streitkräfte aus dem Lande zu entfernen, damit sie keine Möglichkeiten haben, an etwaigen Revolten teilzunehmen. Dagegen befestigt es Indien mit Hilfe fremder Armeen zur inneren und äußeren Verteidigung des Landes, und versucht Indien nur durch Angehörige der alliierten Mächte zu verteidigen. Amerika soll wiederum zur Unterstützung Englands Kampfflugzeugverbände nach Indien geschickt haben. Auch hat der Engländer in Ceylon südafrikanische Truppen gegen die Nationalisten verwendet.

Was nun die einzelnen Verteidigungsmaßnahmen Indiens anbelangt, so zeigen sich diese noch als recht ergänzungsbedürftig. Um die japanischen Luftangriffe zu verhindern, hat man in den verschiedenen Küstenstädten Indiens und Ceylons erst jetzt Ballonsperren eingerichtet. Trotz aller militärgeographischen Schulung zeigt die Wehrmacht in Indien noch große Unkenntnis auf diesem Gebiet und gibt bekannt, daß sie Photos von Straßen, Dörfern und Flüssen in Südostasien dringend benötigt. Trotz der durch fremde Kräfte verstärkten Streitmacht ist General Wavell nicht sicher, ob er Indien verteidigen kann, weil er den Vormarsch seines Feindes nicht nur an den östlichen Toren, sondern auch von Westen her erwartet. Da England Australien einerseits und den Mittleren Orient und Südafrika andererseits verteidigen, und dazu mehr und mehr für den inneren Schutz Indiens Sorge tragen muß, ist seine pessimistische Auffassung der Verteidigungsaussichten nur allzu begreiflich. Man nimmt in Indien an, daß England es für nötig halten wird, Truppen von anderen Fronten zurückzuziehen

as first line combatant. One can decide for oneself whether these tactics are signs of military weakness or strategy!

In peace time 18 regiments (4–5 battalions each) and 10 Goorkha regiments were altogether stationed in India. We have, however, seen that this standard has already been overtaken. But the whole Indian military force is not at the disposal of the defence of India herself. The English themselves admit that the most reliable part of the 1,5 million strong Indian army is used in other countries.

It is stated that more than one division has been taken prisoner in Singapore. Another division and an armoured unit are fighting at the north African front. For the defence of the British Empire two divisions have been employed in Iraq and Iran. Further divisions are fighting in other places. It is, however, doubtful whether these statistics can be trusted. Anyhow, it can be seen that the Indian army is not used for the defence of India herself but for the defence of British interests in other parts of the Empire. Also during the World War England has pursued the tactics of removing the Indian forces from India so that they may not be in a position to participate in possible revolts. On the other hand the English are fortifying India for her internal and external defence with the help of foreign armies and are trying to defend the country only with allied troops. It is said that America has again sent combat planes to India to help England. In Ceylon the English have used South African troops against the Nationalists.

The separate measures taken for the defence of India are still rather insufficient. To prevent Japanese aerial attacks only now balloon barrages have been established in the Indian coast towns. Inspite of all military-geographical training the Indian army still shows a considerable lack of knowledge in this sphere. It announces that photos of streets, villages and rivers of south eastern Asia are urgently wanted. Although the military force has been reinforced by foreign troops Gen. Wavell is not certain whether he would be able to defend India as he is expecting the advance of the enemy not only from the east but also from the west. On the one hand England has to defend Australia

und nach Indien zu schicken, um in der dortigen Gefahrenzone erfolgreich Widerstand leisten zu können. Die eigentliche Verteidigungslage ist in Indien ziemlich ernst geworden. Die britische Presse fordert sofortigen Abzug britischer Truppen aus Indien nach Ägypten, da man überzeugt ist, Indien nur vom Nil aus verteidigen zu können. Vom Nord-Westen her aber gefährdet die bedrohliche Lage der Russen im Kaukasus den Persischen Golf, Ägypten, den Vorderen Orient und Indien. Mangel an Truppen und Kriegsmaterial zwingen die englischen Strategen nach wie vor, zur „Frosch-Sprung"-Strategie Zuflucht zu nehmen, d. h. im plötzlichen und unvermuteten Angriff hervorzubrechen. Zu allem Überfluß ist die gesamte Wehrmacht in diesem Bereich durch einen immerwährenden Kommandowechsel in Verwirrung geraten. Aus der ganzen Lage erkennt man, daß England alles zu verteidigen beabsichtigt, und deswegen gar nichts verteidigen kann. Aus dieser Maßnahme sieht man abermals, daß britische Streitkräfte und Wehrkunst einen völligen Bankerott ihrer Strategie und Kriegführung erlitten haben.

Wie die gegenwärtige Verteidigungslage, so sind auch die zukünftigen Verteidigungsaussichten ungünstig für England. Amerika befürchtet, daß wichtige Stützpunkte für die Versorgung Chinas und des Mittleren Orients in Mitleidenschaft gezogen werden könnten. Diese Möglichkeit könnte eine deutsch-japanische Vereinigung in Indien verursachen, wodurch China und Rußland von den Alliierten abgeschnitten und die Achse die britische Strategie selbst beherrschen würde. Um der Indien drohenden Gefahr zuvorzukommen, hat der Engländer den Iran besetzt, und mehr als eine Million Mann südlich vom Kaukasus stationiert. Eine Gebirgsstraße im westlichen Iran wird durch indische Ingenieure und Arbeiter in Höhen von 2000 bis 3000 m ausgeführt. Die indische und die chinesische Regierung beabsichtigen ebenfalls, im Osten die Wiedereröffnung der Straße über das Karakorum-Gebirge im nächsten Frühjahr vorzunehmen. Der Verkehr auf dieser Straße wird allerdings nur mit Maultieren und Pferden durchzuführen sein, weil die Straße nur für solche Transportmittel geeignet ist.

England hat bereits den Mißerfolg Rußlands und die Hilflosigkeit Chinas erkannt. Daher liegt ihm daran, die Entstehung einer neuen feindlichen Front in Indien zu verhindern. Vom strategischen Standpunkt aus ist es also überaus wichtig für England, daß der innere Frieden Indiens bewahrt bleibt.

Die Engländer sind weiterhin der Meinung, daß bei einem Verlust Indiens ihre Verbindungswege nach Australien gefährlich geschwächt würden. Durch solchen Verlust würde die Last, die auf der amerika-

and on the other the Middle East and South Africa. Above this it is obliged to take an increased care of the inner protection of India. Therefore its rather pessimistic view of the possibilities of a successful defence is not difficult to understand. Indian circles suppose that England will find it necessary to withdraw troops from other fronts and to send them to India in order to make a successful resistance. The real state of the defence of India has become rather serious. The British press demands the immediate withdrawal of British troops from India to Egypt being convinced that India can successfully be defended only at the Nile front. In the north-west the serious situation of the Russians in the Caucasus is endangering the Persian Gulf, Egypt, the Near East and India. Now as ever, want of troops and war material oblige the English strategists to take refuge in the "frog springing" policy, i. e. to push forward in sudden and unexpected attacks. Unnecessarily the constant change in the command has confused the whole military force in that territory. From the whole state of affairs we can learn, that England intends to defend all and is therefore incapable to defend anything. Evidently British strategy and war leadership have entirely failed.

Not only the present state of defence but also the future prospects of it are unfavourable for England. America is afraid that important bases for the supply of China and the Middle East would be affected by this development. This could bring about a German-Japanese union in India thus cutting off all communications between China, Russia and the Allies. In this case, the Axis Powers would become masters of British strategy itself. To anticipate the danger which threatens India, the English have occupied Iran and have stationed more than one million men south of the Caucasus. A mountain route in the western Iran is being constructed at a height of more than 2—3,000 meters by Indian engineers and workers. The Indian and Chinese governments intend as well to reopen at the beginning of the coming year the route over the Karakorum mountains. The traffic on this route will, however, be possible only with horses and mules, it being suited for no other means of transport.

nischen Flotte und Schiffahrt im Pazifik liegt, in großem Maße erhöht werden. Aus diesem Grunde wollten sie um jeden Preis Indien für sich retten und einen Krieg innerhalb des Landes während des jetzigen großen Krieges verhindern. Ein Plan, Indien mit Australien durch eine Luftlinie zu verbinden, ist in Anbetracht der drohenden Gefahr aufgestellt worden. Die Linie soll Anschluß nach Ägypten haben und von Port Headland in Nordaustralien über Ceylon nach Indien geführt werden. Amerikanische Flugboote, die 16 Passagiere befördern können, werden dafür eingesetzt. Als Zweck dieser Linie wird die bessere Zusammenarbeit zwischen den Hauptquartieren in Australien, Indien und Ägypten und ihre stärkere Befestigungsmöglichkeit angegeben.

Amery verkündete, daß die Burmastraße, sobald es die Umstände erlauben, wieder eröffnet werden soll, damit die direkte Verbindung zwischen Indien und China aufrechterhalten werden kann. In dieser Absicht und um die Wiedereroberung Burmas zu bewerkstelligen, sind amerikanische Truppen nach Indien geschickt worden. Diese wurden aber bereits unterwegs nach Ägypten umgeleitet, da der Brite die Probleme in Ägypten für dringender ansah. Wie man erfährt, sind diese Truppen jetzt im Persischen Golf (Basra) zur Sicherstellung des Öls im Iran und Irak stationiert worden. Diese Streitkraft soll gegebenenfalls sowohl für die innere Sicherheit Indiens, als auch gegen den deutschen Vormarsch im Kaukasus dienen. Es bestehen aber noch weitere Pläne, um Indien unter englischer Gewalt zu befestigen. Sollte die innere Ruhe und Ordnung sich wieder vollständig herstellen lassen, so glaubt der Brite, Indien durch folgende Maßnahmen verteidigen und retten zu können:

1. Durch Beherrschung des Indischen Ozeans, des Golfes von Bengalen und des Arabischen Meeres.
2. Durch Unterstützung Chinas, damit es von Norden her Indien zu Hilfe kommen kann.
3. Durch Verstärkung der Luftwaffe in Indien und Ceylon durch englische und amerikanische Streitkräfte.
4. Durch Lieferung von Kriegsmaterialien an Indien und Vergrößerung der indischen Streitkräfte.

Einen derartig theoretischen Plan aufzustellen ist zwar leicht, ob er sich jedoch nach der Lage der Dinge praktisch durchführen läßt, ist eine andere Frage — es erübrigt sich, auf diese Durchführung zu warten.

„Japanische Invasion" als Vorwand

Trotz der selbst von britischen Strategen anerkannten natürlichen Hindernisse bei einer etwaigen Invasion Indiens vertreten einige führende britische Staatsmänner die Ansicht, daß Japan seinen Angriff weder gegen Ruß-

England has already recognized the Russian failure and the helplessness of China. Therefore they are very anxious to hinder the formation of a new hostile front in India. From the strategical point of view it is extremely important for England that the inner peace of India will be maintained.

Furthermore the British are of the opinion that the loss of India will seriously weeken the communication with Australia. A loss of this kind would largely increase the pressure which is already lying on the American fleet in the Pacific. This is the reason why the English—at any cost—have to secure India for themselves and to avoid during the present world war the outbreak of a war within the country itself. Owing to the imminent danger a plan has been put up according to which air traffic will be carried through between Indian and Australia. This line should run—in connection with a line to Egypt—between Port Headland (northern Australia) and India, via Ceylon. The air service is carried through by American clippers which have room for 16 passengers. As has been stated, it is the purpose of this line to secure a better collaboration between the headquarters in Australia, India and Egypt.

Amery declared that as soon as circumstances will permit it the Burma route should be reopened, so that the direct communication between India and China could be maintained. For this purpose and for the reconquest of Burma American troops have been sent to India. But already on the way they have been diverted to Egypt as the British consider the Egyptian situation more urgent. As has been reported these troops have now been stationed in Basra (Persian Gulf) to guarantee the petrol of Iran and Iraq. If occasion may arise this force has to secure India's inner peace and to stop the German advance in the Caucasus. Further plans have been made to stabilize under English control the state of affairs in India. Should it be possible to restore peace and order the British hope to be in a position to defend and to save India by the following measures:

1. Domination of the Indian Ocean, the Gulf of Bengal and the Arabian Sea.
2. Support of China so that it may come to India's assistance form the north.

land noch gegen Australien, sondern gegen Indien ansetzen werde. Sie glauben, diese Annahme durch die japanischen Truppenbewegungen in Burma und anderen Gebieten Südostasiens stützen zu können. Der Engländer stellt fest, daß in Thailand 5, in Singapore 2, in Burma weitere 5 Divisionen, sowie auch in Haiphong neue Streitkräfte der japanischen Armee eingetroffen sind und daß Japan gegen Indien 15 bis 20 Divisionen Militär einsetzen und mit diesen wenigstens das fruchtbare Tal des Ganges besetzen kann. Ferner vermutet der Brite, daß Kalkutta, Ceylon sowie der ganze Golf von Bengalen das Ziel eines kombinierten Luftangriffs sein werden. In diesem Falle könnte Indien gezwungen sein, den Japanern die Stützpunkte und Durchmarschstraßen zu bewilligen. Diese Ansicht ist auch von japanischer Seite vertreten worden. Dagegen aber erklärt Japan, daß es daran interessiert sei, daß Indien während der Kriegszeit nicht als Operationsbasis gegen Japan von den Alliierten ausgenützt und als Sprungbrett für deren Operationen verwendet würde. Nach dieser Erklärung wird Japan gegebenenfalls gezwungen sein, die alliierten Streitkräfte aus Indien zu vertreiben. In diesem Falle würden auch die japanischen Truppen weit nach Westasien vorrücken.

Wenn man die wiederholten Äußerungen Japans betrachtet, daß es keine Ambitionen in Indien habe — Äußerungen, die selbst von russischer Seite hervorgehoben werden, wenn man die vorhergenannten unüberwindbaren strategischen Schwierigkeiten, die auf Japan ruhende Last der Befestigung der besetzten Gebiete in Ostasien, die seit Jahrzehnten andauernden Kämpfe Japans in China, die moralische Verpflichtung Japans den anderen Achsenmächten gegenüber, und wenn man schließlich die Entschlossenheit Indiens, sich zu emanzipieren, heranzieht, stellt eine japanische Invasion in Indien eine bloße britische Spekulation dar, mit der der Brite seine imperialistischen Verteidigungsmaßnahmen mit alliierter Hilfe auf indischem Boden durchsetzen und die Verzögerung der Befreiung Indiens rechtfertigen will.

Die Alliierten „verteidigen" Indien

Nach britischer Anschauung sind die Probleme Indiens weder britisch noch indisch, sondern sie sind bereits die der Alliierten geworden. Daher brachte Cripps deutlich zum Ausdruck, daß die Alliierten gemeinsam zur Verteidigung Indiens gegen Japan kämpfen. Die „white man's burden" ist also bereits verteilt, und England dadurch entlastet worden. Aber die alliierten Nationen nehmen an, daß sie wenig Aussicht zur Verteidigung Indiens haben werden, wenn nicht Ordnung und Produktion Indiens rasch in den

3. Reinforcement of the air force in India and Ceylon with the help of American and English aeroplanes.
4. Supply of war material to India and enlargement of the Indian forces.

Indeed, it is not difficult to put up such a theoretical plan, but at the present state of affairs it would not be easy to put it into effect. It is not necessary to await the accomplishment of this plan!

"Japanese invasion" as pretext

Inspite of the natural hindrances to a possible invasion of India and which have even been acknowledged by British military experts, some leading British politicians are of the opinion that Japan will direct her attack neither against Russia nor against Australia, but against India. They base their supposition on the movement of Japanese troops in Burma and other parts of south-eastern Asia. The English state that 5 Japanese divisions have arrived in Thailand, 2 in Singapore, 5 in Burma and others in Haipong and that Japan can operate against India with 15 or 20 divisions and at least occupy the fertile Ganges valley. Furthermore the British suppose Calcutta, Ceylon and the whole Gulf of Bengal to be the object of a joined aerial attack. If this be the case, India would be obliged to put at the disposal of the Japanese military bases and passages. This view has also been expressed by Japanese circles. On the other hand, the Japanese government declared that it had an interest in India's not being used by the Allies as operation base against Japan and as jumping of place for their operations. According to this statement Japan would be forced, when the occasion came, to expel the allied forces from India. If this be the case, Japanese troops would have to proceed far into the western parts of Asia.

Considering the repeated Japanese declarations that they have no ambitions whatever in India—declarations which have even been emphasized by Russian circles, and taking furthermore into consideration the above-mentioned invincible strategical difficulties, the burden of fortifying the occupied Far Eastern territories, the continuous struggle in China, Japan's moral obligation towards the other Axis Powers and finally the Indian determination to emancipate itself, a Japanese invasion of India presents itself as a mere British speculation with which the British want to enforce their imperialistic defensive measures on Indian soil and thereby justify the delay of India's liberation.

alten indischen Zustand versetzt werden, da der Sieg der Alliierten völlig von der kraftvollen Mitarbeit des indischen Volkes abhängig ist. Wenn aber Indien seinen Beistand verweigert, wie es bis jetzt der Fall gewesen ist, so gefährdet es die Sache der Alliierten als Ganzes. Da Indien sowohl eine Versorgungsbasis für China und Rußland als auch eine für die zukünftige Offensive außerordentlich wichtige Basis für die Alliierten bilden kann, hängt von der politischen Entscheidung Indiens ungeheuer viel ab und stehen lebenswichtige Interessen vieler Nationen, darunter besonders die Englands und Amerikas, auf dem Spiele. Daher hat die britische Taktik die Verteidigung Indiens durch alliierte Streitkräfte vorgesehen, weil der Engländer selbst zu einer Verteidigung Indiens nicht mehr in der Lage zu sein scheint.

Unter den Alliierten nimmt Amerika eine bedeutende Stellung ein, sonst hätte die Welt nicht gefragt, warum Amerika seine Truppen in Indien stationiert habe. Beabsichtigt Amerika die Demokratie und Freiheit der Inder zu verteidigen? Will es Großbritannien helfen, Indien weiterhin auszuplündern, oder will Amerika Englands Erbe antreten? Die amerikanische Presse erklärt: „Indien kann für uns ein zweites Burma werden." Aus dieser Erklärung geht hervor, daß die letztgenannte Absicht der Amerikaner in Indien die wahrscheinlichste ist. Daher stürmten amerikanische Truppen erneut mit ihren kolonialen Abteilungen Indien. Sie erhielten dreimal soviel Sold wie die Briten und neunmal soviel wie die indischen Truppen. Infolge ihres Mangels an Disziplin belästigt ihre Anwesenheit bereits die Regierung und die Bevölkerung Indiens. Selbst der britische Oberbefehlshaber ist nicht in der Lage, der amerikanischen Ausschweifungen Herr zu werden. Bevor noch manche Abgeordnete des britischen Parlaments amerikanische Intervention in Indien gewünscht haben, hat Roosevelt bereits die Initiative sowohl in Indien als auch in England ergriffen. Um seine Position in Indien zu stärken, geht Amerika noch mit England zusammen. Die amerikanischen Truppen in Indien sollen gegen die Achse kämpfen, und ihr Ziel liegt in der Verteidigung Indiens und der Unterstützung Chinas, da ihrer Meinung nach eine Gefahr der Invasion durch Japan und Deutschland bevorsteht, obwohl selbst die internationale Presse erklärt hat, daß die Achsenmächte keinerlei territoriale Forderungen in Indien haben, und sie vielmehr daran interessiert sind, daß Indien frei wird. Unter diesem Vorwand eines Schutzes gegen die Achsenmächte stationiert Amerika nicht nur seine Truppen in Indien, sondern es übt zugleich eine Weltbedrohungspolitik aus. Danach soll die geheime Ausrüstung der amerikanischen Streitkräfte in einer „unbekannten" Stadt

The Allies "defend" India.

According to British views the Indian problems are neither British nor Indian problems, but they are problems of the Allies. Therefore Cripps clearly expressed that the Allies are fighting against Japan for the common defence of India. We can see that "the white man's burden" has already been distributed with a view to relieve England. But the allied nations suppose that they have little chance to defend India if order and production is not restored at once in India, as the victory of the Allies is entirely dependent on the energetic collaboration of the Indian people. Should India continue to refuse its support as has been the case up till now, the cause of the Allies would be endangered as a whole. India being an extremely important base not only for the supply of China and Russia but also for a future offensive of the allied forces, vital interests of many nations, expecially that of England and America depend on the political decision of India. This is the reason why England wants Allied forces to defend India as the English themselves seem to be no longer in a position to defend the country.

Among the Allies America takes an important position. Otherwise the world would not have asked why America has garrisoned its troops in India. Do the Americans intend to defend democracy and liberty of the Indian people? Do they want to assist Great-Britain in the exploitation of India, or do they want to get the British inheritance? The American press declares "It is possible that India will become for us a second Burma". From these words it would seem that the last-mentioned intention of the Americans in India is the most likely one. Therefore, American troops invaded India anew with their colonial detachments. They received three times as much pay as the British and nine times as much as the Indian soldiers. Owing to lack of discipline their presence is worrying not only the Indian population but also the government itself. Even the British Commander-in-chief is not in a position to master the American dissoluteness. Even before some members of the British Parliament had demanded the American intervention in India, Roosevelt had already seized the initiative in India as well as in England. To strengthen its position in India America is still going hand in hand with England. Expecting a Japanese and German invasion the American troops in India have to fight against the Axis for the defence of India and the support of China—and this

Indiens erstaunlich angewachsen sein. Diese Stadt soll eine solche hervorragende strategische Stellung innehaben, daß sie Indien von Osten und Westen zu verteidigen und jedem feindlichen Angriff standzuhalten in der Lage ist. Man fragt sich dann aber, warum Amerika nicht Burma verteidigt hat oder über den „Hur-Aufstand" im Westen Indiens Herr geworden ist. Für jeden denkenden Menschen stellt sich dieser Bluff als ein Stück „säbelrasselnder" Wehrpolitik dar. In ähnlicher Weise wie Amerika bemüht sich auch China, seine Hilfe dem aussterbenden britischen Imperium zuteil werden zu lassen. Eine übriggebliebene chinesische Armee, die bereits in Burma gekämpft hat, ist jetzt über Assam nach Indien gelangt. Tschungking wirbt chinesische Freiwillige zur Verteidigung Indiens, wie es bisher der Fall war. General Stillwell beabsichtigt ebenfalls, die Ausbildungsmöglichkeiten für chinesische Truppen in Indien auch weiterhin zu ermöglichen. Andererseits nimmt China die Verhaftung Gandhis und die Unruhe Indiens mit großer Trauer als eine militärische Niederlage auf. Nach der britischen Niederlage im Osten sind bedeutende Zusammenstöße zwischen chinesischen und britischen Truppen vorgekommen, die Tschiangkaischek zu einer völligen Reorganisierung seiner Truppen zwangen. Der Engländer hat jetzt eine Verbindungsstelle zwischen chinesischen, amerikanischen und indischen Truppen in Indien eingerichtet, damit die gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten unter den Truppenverbänden der Alliierten an Ort und Stelle verhandelt und in Ordnung gebracht werden können. Obwohl Rußland keine direkte Aktion in Indien ausübt, versucht es, das deutsche Vordringen im Kaukasus aufzuhalten in demselben Maße, wie der Chinese in Nordostindien gegen das Vordringen der Achse kämpft. Auf diese Weise leistet China wie auch Rußland den Alliierten gegenüber seinen Beistand. Für diese russische Hilfeleistung soll England manche Gebiete Nordindiens Rußland versprochen haben. Das britisch-sowjetische Militärbündnis hat das Mißtrauen Indiens gegen diese beiden Verbündeten wesentlich vertieft, weil die Alliierten mit einer Zerstückelung Indiens auf Kosten des Landes eigenes Glück und eigene Sicherheit erkaufen wollen. Aus diesem Grunde würde ein Bürgerkrieg oder die Freiheit Indiens ein Unglück für die Alliierten, die angeblich für die „Freiheit" kämpfen, bedeuten. Die Alliierten aber schätzen vielleicht den Willen Indiens, diesmal bis zum Letzten für seine Freiheit zu kämpfen, noch nicht hoch genug ein und sie übersehen, daß ein Bürgerkrieg in Indien schon seit dem Weltkrieg (1914–1918) in mehreren kurzen, aber heftigen Stößen emporgeflammt ist.

despite the fact that even the international press has declared that the Axis Powers have no territorial ambitions in India, their interests being rather directed towards the liberation of India. Pretending to protect the country against the Axis Powers America has not only stationed its troops in India but it is also exercising a policy which is a constant menace to the world. It is said that the secret armament of the American troops in an "unknown" Indian city has gone up remarkably. This city is said to be of such a strategical importance that it is in a position to defend India from north and south and to check all hostile attack. If this be so, why did America not defend Burma or master the revolt of the Hurs in the west of India? Every thinking man recognizes this bluff as part of America's "Show of force" policy.
China, in a similar way endeavours to offer its support to the dying British Empire. The remnant of the Chinese army which had already fought in Burma, has now reached India by way of Assam. Chunking is enlisting Chinese volunteers for the defence of India, as was the case up till now. General Stillwell intends to arrange the training of Chinese troops in India in future. On the other hand China received with grief the news of the arrest of Gandhi and the unrest in India as military defeat. Serious clashes between Chinese and British troops which have occurred after the British defeat in the East have obliged Chiang-kai-chek to reorganize his troops entirely. The English have now established an office for the communication between the Chinese, American and Indian troops in India so that occasional differences of opinion between the Allied forces may be discussed and settled on the spot. Although the Russians are not exercising any direct actionin India, they are trying to stop the German advance in Caucasus in the same measure as the Chinese are fighting against the advance of the Axis in the northeast of India. Thus China as well as Russia are rendering assistance to the cause of the Allies. It is said in certain circle that England has promised Russia certain districts at the northern frontier of India in return for Russian assistance. Therefore the British-Russian military alliance has considerably increased the Indian mistrust in the Allies, as they want to obtain wealth and security at the cost of the division of India. And this is the reason why a civil war or the liberty of India would mean a disaster for the Allies which pretend to fight for liberty. Perhaps the Allies do not recognize the full extent of the Indian will to fight to the utmost for its liberty and perhaps they overlook the fact, that already since the World War (1914–1918) civil wars have flared up in India in short, but violent outbursts.

II. Teil: Die politische Lage — Part II: The Political Situation

VON DR. J. K. BANERJI

(Der Bericht wurde am 20. September 1942 abgeschlossen) — (The report covers the period up to Sept. 20, 1942)

(Übersetzung)

In den frühen Morgenstunden des 9. August fuhr der britische Polizeikommissar von Bombay vor „Birla House", den prunkvollen Wohnsitz des bekannten Industriellen Birla, das Mahatma Gandhi als Gast beherbergt, vor und überbrachte den Verhaftungsbefehl. Der Mahatma bat — typisch für ihn — um eine halbe Stunde Aufschub, um seine Morgengebete verrichten zu können. Nachdem man ihn abgeführt hatte, übergab Mr. Peary Lal, der zweite Sekretär des Mahatma, den Vertretern der Presse seine letzte Botschaft: „Entweder wir werden frei, oder wir sterben."

Zur gleichen Zeit suchte die Polizei Madame Hathi Singh auf und verlangte ihren Bruder, Pandit Jawaharlal Nehru, zu sehen. Als die Polizei Frau Hathi Singhs übermoderne Wohnung betrat, rief Pandit Nehru: „Hurra, da sind sie endlich!", was wahrscheinlich bedeuten sollte, daß der Besuch der Polizei nicht unerwartet kam.

In den verschiedenen Teilen Bombays spielten sich ähnliche Szenen ab, als die Polizei alle prominenten Mitglieder des Kongresses verhaftete, die sich in Bombay versammelt hatten, um an der für den 7. August festgesetzten Versammlung des Allindischen Kongreß-Komittees teilzunehmen.

Nicht nur in Bombay, sondern auch in anderen Teilen Indiens verhaftete die Polizei führende Mitglieder des Kongresses. Das also war die Auswirkung der Drohung, schnell und hart zuzuschlagen, die die Regierung ausgesprochen hatte, noch ehe das Allindische Kongreß-Komittee in Bombay zusammentrat, um die berühmte „Verlasse-Indien"-Entschließung des Arbeitsausschusses, der am 14. Juli in Wardha und am 5. August in Bombay getagt hatte, zu diskutieren und sie schließlich anzunehmen.

Die Antwort des indischen Volkes auf diese absichtliche Provokation der britischen Imperialisten war ebenso allgemein wie spontan. Überall fanden Demonstrationen statt und überall eröffnete die an verschiedenen Orten durch das Militär verstärkte Polizei das Feuer auf die unbewaffneten Bürger — nur weil sie frei sein wollten.

Ehe wir die politischen Auswirkungen dieser allgemeinen Unruhe, die keinerlei Anzeichen für ein Nachlassen erkennen ließ, als diese Zeilen geschrieben wurden, besprechen, dürfte es nicht uninteressant sein, in großen Zügen den Grund für die jetzige Krise in Indien aufzuzeigen, die von einer ständig im Wachsen begriffenen Anzahl der Inder als der Anfang des Endes

(Original)

In the early hours of Sunday, August 9, the British Police Commissioner of Bombay drove up to "Birla House"—the stately mansion belonging to the well-known industrialist Mr. Birla where Mahatma Gandhi was staying as guest and presented a warrant for his arrest. The Mahatma very typically asked for half an hour's grace to finish the morning prayers. After his departure the second secretary of Mahatma, Mr. Peary Lal told press representatives that Mahatma's last message was: "We get our freedom or we die".

At the same time the police had presented themselves at the house of Madame Hathi Singh, and asked to see her brother—Pandit Jawaharlal Nehru. As Madame Hathi Singh let the police enter her ultra-modern appartment Pandit Nehru shouted: "Hurrah, here they are!" meaning probably that the police visit was not altogether an unexpected one.

In different parts of Bombay similar scenes were being enacted as the police were putting under areest all the prominent members of the Congress who had assembled in Bombay to attend the meeting of the All-India Congress Committee fixed for August, 7. Not only in Bombay in other parts of India too the police were rounding up important Congress members. This was the application of the Government threat to strike swiftly and strike hard proclaimed before the All-India Congress Committee met in Bombay to discuss and finally pass the famous "quit-India" resolution passed anteriorly by the Congress Working Committee on July 14 at Wardha and then again on August 5, in Bombay.

The response of the Indian people to this deliberate provocation of the British imperialists was as universal as it was spontaneous. Demonstrations took place everywhere and everywhere the police reinforced in some places by the military opened fire on unarmed citizens for the crime of wanting to be free.

Before we discuss the political repercussions of these widespread disturbances that show no signs of abating as these lines are being written it may not be without

der britischen Herrschaft in Indien, d. h. des Zusammenbruches des britischen Empires, betrachtet wird. Solch ein kurzer historischer Rückblick wird auch zum Verständnis der politischen Ereignisse, auf die im Verlauf dieses Berichtes näher eingegangen werden soll, beitragen.

Ursprung der Krise

Als unmittelbarer Grund der gegenwärtigen Krise kann der 3. September 1939 angesehen werden, der Tag, an dem — in willkürlicher Mißachtung des Wunsches des indischen Volkes und jeglichen Grundsatzes der Demokratie, deren erster Vertreter zu sein England laut verkündet — die Regierung Seiner Britischen Majestät in London Deutschland im Namen Indiens den Krieg erklärte.

So merkwürdig es auch scheinen mag — der Indische Nationalkongreß, der von jeher gegen die Teilnahme an irgendeinem Krieg war, zeigte sich über dieses Vorgehen der Engländer nicht allzusehr beunruhigt. Am 8. September trat der Arbeitsausschuß des Kongresses zusammen, um die neue Lage zu besprechen. Trotz der Versuche Subhas Chandra Boses, der der Überzeugung war, daß nun die Zeit des Handelns für den Kongreß gekommen sei, konnte sich der Arbeitsausschuß zu weiter nichts entschließen, als England aufzufordern, seine Kriegsziele bekanntzugeben. Weiter erklärte die Entschließung, daß, falls sich die britischen Kriegsziele als befriedigend erweisen und England im Hinblick auf Indien in Übereinstimmung mit diesen Kriegszielen handeln würde, der Indische Nationalkongreß entschlossen sei, auf der Seite Englands am Krieg teilzunehmen. Tatsächlich zeigt sich die allgemeine Stimmung der nationalistischen Kreise in diesem Augenblick am deutlichsten bei Mahatma Gandhi selbst, als er — einem Interview mit dem Vizekönig zufolge — am 6. September, d. h. nur drei Tage nach der britischen Kriegserklärung, erklärte, daß er den Sieg Englands wünsche. Zur größten Bestürzung tausender Kongreßkämpfer sagte Gandhi: „Was hat Swaraj (Unabhängigkeit) denn für einen Wert, wenn die Westminster Abbey zerstört wird."

In einer Unterhaltung mit Subhas Chandra Bose, die zu dieser Zeit stattfand, gab Mahatma Gandhi tatsächlich seinem Bedauern über die Schwierigkeiten Englands Ausdruck.

Die Reaktion der britischen Regierung auf diese ziemlich harmlose Entschließung des Arbeitsausschusses war typisch. Außer der lakonischen Feststellung des Unterhauses vom Oktober 1939, daß sich die britische Politik, Indien Selbstregierung zu gewähren, nicht geändert habe, ignorierte England die Entschließung des Kongresses vollständig.

interest to trace in broad lines the background of the present Indian crisis which is being considered by an ever-increasing number of Indians as the beginning of the end of British rule in India, which in other words means the breakdown of the British Empire. In fact such a brief history may be of help to understand the political events that it will be our task to depict in the course of this present report.

Origin of Crisis

The immediate cause of the present crisis can be traced back to September 3, 1939 when in wanton disregard of the wish of the Indian people and of every principle of democracy of which England proclaims herself a champion His Majesty's Government in London declared in India's name war on Germany.

Strange as it may seem the Indian National Congress which had all along been against participation in any war did not show itself very much perturbed over Britain's action. The Working Committee of the Congress met to discuss the new situation on September 8. Inspite of every attempt of Subhas Chandra Bose who maintained that the time had come for the Congress to act, the Working Committee did no more than pass a resolution asking Great Britain to declare its war aims. The resolution further declared that if the British war aims proved satisfactory and if Britain acted with regard to India in conformity with these war-aims, then the Indian National Congress would be willing to participate in the war on the side of Britain. In fact the general mood of the nationalist circles at this moment was best revealed by Mahatma Gandhi himself when following an interview with the viceroy he declared on September 6, that is only three days after the British declaration of war, that he wanted Britain to win the war. To the stupefaction of thousands of Congress militants Mahatma Gandhi said: "What is the value of Swaraj (independence) if the Westminster Abbey be destroyed".

In fact in a conversation with Subhas Chandra Bose at this time the Mahatma clearly expressed his concern for England's difficulties.

The reaction of the British Government to this rather harmless resolution of the Congress Working Committee was typical. Excepting a laconic statement made in

Der Kongreß kann den Kampf nicht umgehen

Da der Kongreß auf einen revolutionären Kampf gegen England nicht vorbereitet war, beginnt nun eine Periode, die trotz gewisser antibritischer Gesten, wie z. B. die Abdankung der provinzialen Kongreßministerien und gewisse persönliche Ungehorsamkeitsbewegungen, eine Zeit der Selbstverdummung genannt werden kann. Die Worte des Arbeitsausschusses des Kongresses, der dem politischen Stillstand dadurch ein Ende machte, daß er am 14. Juli 1942 jenen Beschluß faßte, der England aufforderte, Indien zu verlassen, geben diese Haltung am eindrucksvollsten wieder.

„Seit dem Ausbruch des Weltkrieges", sagt der Beschluß, „hat die Kongreßpolitik alle Schwierigkeiten zu vermeiden versucht. Selbst auf die Gefahr hin, den zivilen Ungehorsam (Satyagraha) wirkungslos zu machen, hat der Kongreß ihm absichtlich einen symbolischen Charakter gegeben, in der Hoffnung, daß diese Politik, bis zum logischen Extrem durchgeführt, gebührend anerkannt und die wirkliche Macht den Vertretern des Volkes übertragen würde . . . Er hoffte auch, doch leider vergeblich, daß nichts getan würde, was dazu dienen könnte, den britischen Einfluß auf Indien zu verstärken."

„Zerstörte Hoffnungen"

„Diese Hoffnungen", so fährt der Bericht fort, „wurden jedoch zunichte gemacht; die fehlgeschlagenen Vorschläge von Sir Stafford Cripps zeigten nur allzu deutlich, daß sich die Haltung der britischen Regierung Indien gegenüber keineswegs geändert und der britische Einfluß in Indien in keiner Weise nachgelassen hat. In ihren Verhandlungen mit Sir Stafford Cripps haben die Vertreter des Kongresses das Äußerste versucht, um wenigstens das Minimum zu erreichen, das gerade noch mit den Forderungen der Nation zu vereinbaren wäre — aber leider vergeblich."

Daher kommt es, daß der Kongreß, nachdem alle Hoffnungen auf einen Kompromiß mit der britischen Regierung durch das Scheitern der Cripps-Verhandlungen zunichte gemacht worden waren, am 14. Juli jenen Entschluß faßte, der „den Rückzug der britischen Macht aus Indien" fordert. Sollte das nicht geschehen, so erklärt der Beschluß, „würde sich der Kongreß, wenn auch nur widerstrebend, gezwungen sehen, jene passiven Kräfte zu gebrauchen, die er seit 1920 gesammelt hat, als er die Gewaltlosigkeit zu einem Teil seiner Politik der Forderung seiner politischen Rechte und Freiheiten machte". Gandhi wurde zum natürlichen Führer „eines so weit verbreiteten Kampfes" erklärt.

the House of Commons in October 1939 that Britain's policy to give India self-rule had not changed Britain completely ignored the Congress resolution.

Congress finally obliged to fight

Not being prepared to launch a revolutionary struggle against Britain the Congress entered a period which inspite of certain anti-British gestures, such as the resignation of the Congress Ministries in provinces where they were in power and the lauching of individual civil disobedience movement, may be called a period of self-stultification. This is best described in the very words of the Congress Working Committee which finally ended the political stalemate by passing on July 14, 1942 its resolution asking the British to withdraw from India.

"Ever since the outbreak of the world war", said the resolution, "Congress has studiedly persued a policy of non-embarrassment. Even at the risk of making its Satyagraha (Civil Disobedience) ineffective, it deliberately gave it a symbolic character, in the hope that this policy of non-embarrassment, carried to its logical extreme would be duly appreciated and that real power would be transferred to popular representatives . . . It also hoped, negatively, that nothing would be done which was calculated to tighten Britain's hold on India".

"Hopes dashed to pieces"

"These hopes", continues the resolution, "however were dashed to pieces; the abortive Cripps proposals showed in the clearest possible manner that there was no change in the British Government's attitude to India and that the British hold on India was in no way to be relaxed. In their negotiations with Sir Stafford Cripps the Congress representatives tried their utmost to achieve the minimum consistent with the national demand but it was of no avail".

Thus it is seen how after all hopes of a compromise with the British Government had come to an end through the break-down of the Cripps negotiations, the Congress came to pass its July 14 resolution which demanded the "withdrawal of British power from India", failing which, so declared the resolution, the "Congress will then reluctantly be compelled to

Gründe für die Schwenkung der Kongreßpolitik

Wie kommt es, daß der Kongreß seinen Glauben an die Möglichkeit eines vorteilhaften Kompromisses aufgab und den Briten einen wenn auch nur gewaltlosen Krieg erklärte?

Der Hauptgrund ist natürlich in der politischen und wirtschaftlichen Unzufriedenheit der Massen zu suchen, die — als Ergebnis der imperialistisch-feudalen Ausbeutung — notwendigerweise so lange Taten fordert, bis der Imperialismus vernichtet ist.

Als zweites muß die allgemeine politische Lage angeführt werden. Der Weltenbrand, der im Leben so vieler Nationen grundlegende Änderungen hervorruft, unterstützt naturgemäß die Forderungen Indiens nach Unabhängigkeit, so daß es nun ausschließlich im Hinblick auf seine nationalen Interessen handeln kann. Die Weltlage läßt sich von zwei Gesichtspunkten aus betrachten — den fortgesetzten Niederlagen des britischen Weltreiches besonders im Fernen Osten und die britische Weigerung, den Druck auf Indien zu lösen. Beide haben einen entscheidenden Einfluß auf die Haltung der indischen Nationalisten gehabt. „Diese Enttäuschung", so sagt die Kongreßentschließung vom 14. Juli mit Bezug auf die politische Unzufriedenheit, „zeigte sich in einem zunehmenden Unwillen den Briten gegenüber und in einer wachsenden Befriedigung über die Erfolge der japanischen Waffen."

Der dritte Faktor, der die Schwenkung des Kongresses von Mahatma Gandhis berühmten Worten „Was nützt uns die Unabhängigkeit, wenn die Westminster Abbey zerstört wird", die im September 1939 gesprochen wurden, zu jener Entschließung vom 14. Juli, die „die Zurückziehung der britischen Macht aus Indien" forderte, entscheidend beeinflußt hat, ist der unnachgiebige Kampf gegen jeden Kompromiß mit England und für eine positive Politik des revolutionären Kampfes bis zur Erringung der Freiheit, den Subhas Chandra Bose innerhalb und außerhalb des Kongresses führt. Die im März 1940 in Ramgar abgehaltene antiimperialistische Konferenz und vor allem das ununterbrochene Ringen des von Bose im April 1940 gegründeten „Forward Blocs" um ein positives revolutionäres Programm sind die Marksteine dieses Kampfes.

Regierungsmanöver

Am 4. September — einen Tag vor der Zusammenkunft des Allindischen Kongreß-Komitees — veröffentlichte die Regierung von Indien in großer Aufmachung ein „geheimes" Dokument des Kongresses, das bei einer Razzia in den Kongreßgebäuden von Allahabad beschlagnahmt worden war, um den

utilize all the non-violent strength it has gathered since 1920, when it adopted non-violence as part of its policy for the vindication of its political rights and liberties". Mr. Gandhi was declared as the inevitable leader of "such a widespread struggle".

Causes determining Congress Evolution

What are the causes which brought the Congress from its belief in the possibility of an advantageous compromise to a declaration of war, though non-violent, on the British?

The primary cause is of course the political and economic discontent of the masses which, resulting from the imperialist-feudal system of exploitation, must necessarily demand action till imperialism is destroyed.

The second factor is the world situation. The world conflagration which is bringing about radical changes in the lives of so many nations naturally acts as a spur to India's demand for independence so that she could act exclusively in the light of her national interests. There are two aspects of this world situation, namely, the continuous defeats of the British Empire specially in the Far East and Britain's refusal to release her grip on India which have had decisive influence over the Indian Nationalists. "This frustration", says the Congress resolution of Juli 14 referring to political descontent in India, "resulted in a rapid and widespread increase of ill-will against Britain and a growing satisfaction at the success of Japanese arms".

The third factor which has also decisively influenced the congress evolution from Mahatma Gandhi's famous formula "What is the use of Swaraj if Westminster Abbey be destroyed" of early September 1939 to the Congress resolution demanding "withdrawal of British power from India" of July 14, 1942 is the incessant fight waged in the country, inside the Congress and outside it, by Subhas Chandra Bose against a compromise with Britain in any shape or from and for a positive policy of revolutionary struggle till freedom is won. The Anti-Imperialist conference held in March, 1940 in Ramgarh and finally the ceaseless campaign for a revolutionary positive programme made by the "Forward Bloc"—the political grouping created by Bose in April 1940—are the high landmarks of this struggle.

Kongreß auf diese Weise in den Augen der Weltöffentlichkeit, d. h. der amerikanischen Öffentlichkeit herabzusetzen, und diese auf die reichlich undemokratische Gefangennahme nationaler indischer Führer, die in der nahen Zukunft stattfinden sollte, vorzubereiten. Es handelte sich bei diesem Dokument um den ursprünglichen Entwurf der Entschließung, die Gandhi Ende April 1942 dem Allindischen Kongreß-Komitee vorlegte, als es offenbar wurde, daß alles, was Churchill Indien durch Cripps anzubieten hatte, nur eine neue Form der Sklaverei war, nämlich ein geteiltes und zersplittertes Indien.

Aber gerade dieses Dokument wirft ein interessantes Licht auf die Schwenkung der Kongreßpolitik zugunsten eines größeren Realismus und einer besseren Wahrnehmung der wirklichen Interessen Indiens innerhalb der gegebenen internationalen Lage. Das Verdienst gebührt Mahatma Gandhi, obwohl es nicht geleugnet werden kann, daß — allgemein gesprochen — die von Subhas Chandra Bose betriebene Propaganda entscheidend dazu beigetragen hat, daß der Kongreß den Gedanken an einen Kompromiß aufgegeben und der Gandhi-Flügel sich schließlich zu einer offenen antibritischen Politik durchgerungen hat.

„Keine Feindschaft Japan gegenüber"

Dieser Entwurf Gandhis läßt erkennen, daß er „die Engländer für unfähig hält, Indien zu verteidigen". Die indische Armee — eine aufgespaltene Körperschaft — kann nicht als Vertretung des indischen Volkes, „das sie auf keinen Fall als die ihre ansehen kann", betrachtet werden. „Japan kämpft nicht gegen Indien. Es kämpft gegen das britische Weltreich. Indiens Teilnahme an diesem Kriege erfolgte ohne die Einwilligung der Vertreter des indischen Volkes . . . Wenn Indien frei ist, würde es wahrscheinlich als erstes Verhandlungen mit Japan aufnehmen. Der Kongreß ist überzeugt, daß, wenn sich die Briten erst einmal zurückgezogen haben, Indien in der Lage sein wird, sich selbst im Falle eines japanischen oder sonstigen Angriffs zu verteidigen." Aus dem oben Gesagten geht klar hervor, daß die britischen Niederlagen auf allen Kriegsschauplätzen seit jenem Tag, an dem Gandhi an das Schicksal der Westminster Abbey dachte, ihn und seine Anhänger zum Realismus bekehrt haben. Das geht auch aus den Worten Mr. Patwardhans hervor, der Gandhis Entwurf unterstützte. „Ich würde die Lage noch einmal überprüfen", sagte Mr. Patwardhan, „wenn die Alliierten die Achsenmächte besiegen könnten. Aber ich bin mir darüber im klaren, daß es mit England abwärts geht. Wir wünschen Neutralität. Haltet weder zu Japan noch zu England."

The Government's Manoeuvre

On the eve of the meeting of the All-India Congress Committee, on Sept. 4 the Government of India melodramatically published a "secret" Congress document which they had got hold of in a police raid on the Congress offices at Allahabad with a view to discredit the Congress before outside opinion, i. e., American opinion and to prepare it to the projected plan of putting rather undemocratically India's national leaders into prison in the very near future. This document was the original draft of the resolution which Mr. Gandhi put before the All-India Congress Committee at the end of April 1942 when it became apparent that all that Churchill had sent through Cripps to India was slavery in a new form—in the form of a divided India.

However, this document throws an interesting light on the evolution of the Congress towards a greater realism and a better appreciation of India's real interests in the given international situation. The merit for this goes to Mahatma Gandhi although it is undeniable that in a general sense the propaganda carried on by Subhas Chandra Bose from outside India excercised a powerful check on the Congress from slipping down the easy way to a compromise and ultimately brought the Gandhi-wing round to an openly anti-British policy.

"No enmity to Japan"

In his draft resolution Mr. Gandhi expressed the opinion that "Britain is incapable of defending India". The Indian Army was a segregated body, unrepresentative of the Indian people "who can in no sense regard it as their own" . . . "Japan's quarrel is not with India. She is warring against the British Empire. India's participation in the war has not been with the consent of the representatives of the Indian people . . . If India were freed her first step would probably be to negotiate with Japan. The Congress is of the opinion that if the British withdrew from India, India would be able to defend herself in the event of the Japanese or any aggressors attacking India". It is clear from the above extracts that the defeats of the British in every theatre of war had taken Mahatma Gandhi and his

Aber dieser Entwurf, der trotz einiger Widersprüche erkennen ließ, daß der Kongreß allmählich lernte, seine Politik auf Tatsachen und nicht auf Gefühlen aufzubauen, wurde von Pandit Jawaharlal angegriffen. Dieser erklärte: „Seinem Inhalt nach ist der Entwurf dazu angetan, die Welt glauben zu machen, daß wir, wenn auch nur passiv, mit den Achsenmächten gemeinsame Sache machen."

Der von Pandit Nehru abgefaßte Beschluß, der schließlich angenommen wurde, erwähnte weder Japan noch Englands Unfähigkeit, Indien zu verteidigen.

Der Kongreß wünscht einen Kompromiß

Als aber endlich, nachdem man sich zweieinhalb Monate in höchst optimistischer Weise mit den Möglichkeiten eines ehrenvollen Übereinkommens mit den Briten beschäftigt hatte, der Arbeitsausschuß des Kongresses den berühmten Beschluß faßte, der die Briten aufforderte, Indien zu verlassen, war damit bei weitem nicht der Weg zu einem späteren Kompromiß versperrt. Der Beschluß enthielt nicht nur Ausdrücke, die besagten, „daß der Kongreß auf keinen Fall Großbritannien oder die Alliierten in ihren Kriegsanstrengungen hindern will", oder daß der Kongreß nicht die Absicht hat, „die Verteidigungskraft der Alliierten zu gefährden", und die deutlich zeigten, daß dem Kongreß nichts daran lag, in seinem Kampf gegen England alle Brücken hinter sich abzubrechen, sondern bekannte Anhänger Gandhis gaben — noch nach dem 14. Juli — in unzweideutiger Weise ihrer Hoffnung Ausdruck, daß durch eine Intervention Amerikas in der indischen Frage eine freundschaftliche Regelung mit England nicht ausgeschlossen sei.

„Treuebruch an Rußland und China"

Die einzige Reaktion der britisch-indischen Regierung war eine Erklärung, die bekanntgegeben wurde, nachdem das Allindische Kongreß-Komitee den „Verlasse-Indien"-Beschluß des Arbeitsausschusses ratifiziert hatte, aber bevor Gandhi festgenommen wurde. In dieser Erklärung versucht sich die Regierung in der üblichen scheinheiligen Art der Engländer zu rechtfertigen.

„Nach Ansicht der Regierung", so kann man in der Erklärung lesen, „ist es nicht übertrieben, wenn man sagt, daß die Annahme der von der Kongreßpartei gestellten Forderungen einen Treuebruch an den Verbündeten, seien sie innerhalb oder außerhalb Indiens, einen Treuebruch besonders an Rußland und China bedeuten würde . . ."

Aber die wirkliche Einstellung der Briten zeigt sich in einem Leitartikel, den die englische konservative

friends far along the road of realism from the day when Mahatma Gandhi was thinking of the Westminster Abbey. This is further revealed by the words of Mr. Patwardhan who supported Mahatma Gandhi's draft. "I would, "said Mr. Patwardhan, "reconsider the position if the Allies could defeat the Axis. But I see clearly that Britain is going towards the deep. We want to create neutrality. Do not look to Japan or Britain".

But this draft resolution which despite certain inconsistences showed that at last the Congress was learning to base its policy on realities and not on sentiments, was opposed by Pandit Jawaharlal who declared that: "The whole background of the draft is one which will inevitably make the whole world think we are passively lining up with the Axis Powers".

The final resolution drafted by Pandit Nehru which was ultimately accepted contained no reference to Japan or to Britain's incapacity to defend India.

Congress willingness to come to a compromise

When after two month and a half of wishful thinking about the possibility of an honourable settlement with the British the Congress Working Committee passed the famous resolution asking the British to withdraw from India, it did not still mean that all doors to a compromise were shut. Apart from expressions in the resolution itself such as that the "Congress has no desire whatever to embarass Great Britain or the Allied Powers in their prosecution of war" or that the Congress had no intention "to jeopardize the defensive capacity of the Allied Powers" which clearly showed that the Congress did not want to burn all the bridges in its fight against Britain, prominent followers of Mahatma Gandhi made unequivocal statements after July 14 expressing hopes of an amicable settlement with Britain through the intervention of the United Nations in the Indian question.

"Betrayal of Russia and China"

All that the British-Indian government did was to issue a statement of policy after the All-India Congress Committee had ratified the "quit-India" resolution of the Working Committee but before the arrest of Mahatma Gandhi and in which it tried in the traditional

Zeitung „Daily Mail“ am 10. September veröffentlichte und in dem es heißt:

„In bezug auf Indien gibt es für England nur zwei Möglichkeiten. Entweder man nimmt Gandhis Ultimatum an und verläßt das Land, oder aber man beherrscht es.“

„Von jetzt an sollten wir herrschen. Als erstes müßten diese Kongreßführer beseitigt werden. Es ist jetzt Zeit, daß wir diese Leute als die ‚Quislinge‘ erkennen, die sie in Wirklichkeit sind. Sie versuchen, die größte Sabotage, die die Weltgeschichte je gesehen hat, durchzuführen . . . Sie würden ihre Landsleute ebenso bereitwillig in ein Blutvergießen stürzen, wie sie England verraten würden.“

„Wir müssen jetzt für unsere frühere Schwäche zahlen“, schreibt das konservative Blatt, indem es auf die schlimmen Ergebnisse, die diese Schwäche für Indien und Deutschland gehabt hat, hinweist. „Seit Jahren“, so fährt das Blatt fort, „ist es die ‚Daily Mail‘ — außer einigen wenigen Realisten wie z. B. Mr. Winston Churchill — gewesen, die immer wieder Entschlossenheit in Englands Behandlung der indischen Frage und seiner Haltung der deutschen Gefahr gegenüber forderte. Diese Warnungen verhallten ungehört. Je schwächer die britische Politik wurde, desto schamloser wurden Gandhis und auch Hitlers Forderungen.“

Nach diesen Worten fordert das konservative Blatt, getreulich die offizielle Meinung wiedergebend, den britischen Löwen auf, nun seine Tapferkeit zu zeigen. „Früher ist die von uns heute angewandte Strafe ein bloßes Theater gewesen.“ Der britische Terror, der seit fünf Wochen in Indien wütet, hat das indische Volk überzeugt, daß die „Daily Mail“ nicht vergeblich zum Terror aufgerufen hat. Aber vielleicht ist das letzte Wort noch nicht gesprochen worden.

England ist nicht bereit, Konzessionen zu machen

Wie man gesehen hat, war der Kongreß bereit, einen Kompromiß mit England zu schließen, und zieht man die Lage der Briten in Betracht, so waren diese Kongreßforderungen nicht übermäßig. Warum entschloß sich England unter diesen Umständen nicht, eine Verständigung mit dem Kongreß herbeizuführen? Der Grund ist einfach der, daß die britischen Imperialisten diesen Krieg führen, um ihr Recht, das indische Volk auszuplündern, zu erhalten, und nicht, um es zu verlieren. Und da ein Kompromiß mit den Kongreßführern zu einer Einschränkung — so gering sie auch sein mag — dieses Rechtes zugunsten des indischen Volkes führt, zieht es England vor, nur dann ein Abkommen zu treffen, wenn es auf von ihm festgelegten Bedingungen aufgebaut ist. Die Frage taucht

hypocritical manner of the British to justify themselves. "In the view of the Government of India", one read in the statement, "it is not too much to say that acceptance of the demand now put forward by the Congress Party must mean the betrayal of the allies, whether in or outside India, the betrayal in particular of Russia and China . . ."

But the real "statement" of the British was published by the British Tory paper "Daily Mail" in its editorial on Sept. 10, when it wrote the following:

"There are only two policies for Britain where India is concerned. One is to accept Gandhi's ultimatum and get out. The other is to rule".

"From now on we should rule. As a first step we should deport these Congress leaders. It is time we recognize these men for the Quislings they are. They are trying to put through the greatest of sabotage in history . . . They would thrust their contrymen into bloodshed as readily as they would betray Britain."

"We are paying for our past weaknesses, wrote the Tory organ speaking about the evil results of these weaknesses which could be seen not only in India but also in Germany. "For years", so continued the paper, "the Daily Mail alone except for a few realists like Mr. Winston Churchill, demanded firmness both in Britain's handling of India and in her attitude towards the German peril. Those warnings went unheeded. As British policy became more weak-kneed, the more flagrant became the demands of Gandhi and also of Hitler".

Having said all this the Tory journal faithfully reflecting the official mind called upon the British lion to exhibit its prowess. "In the past such punishment as we have inflicted has been mere play-acting". The British terror unfurled all over India since the last 5 weeks has convinced the Indian people that "Daily Mail" has not been preaching terror in vain. But perhaps the last word has not yet been said.

Britain unwilling to make concessions

We have already seen that the Congress was fully prepared to make a compromise with Britain and that its demands were, considering Britain's situation, not very unreasonable.

auf, ob England nicht Gefahr läuft, alles zu verlieren, wenn es sich die Feindschaft des indischen Volkes gerade in diesem Augenblick zuzieht. Die britischen Konservativen haben diese Gefahr zwar erkannt, aber mit Hilfe amerikanischer Rüstungen und russischen Blutes glauben sie doch, stark genug zu sein, um schließlich den Krieg zu gewinnen. Durch Terrormaßnahmen einerseits und Aufspaltungspolitik andererseits hofft man jetzt, Indien für die Kriegszwecke einsetzen zu können.

Pakistan oder politische Einheit

Als der britische Terror sein größtes Ausmaß erreicht hatte, trat der Arbeitsausschuß der Moslem-Liga am 16. August in Bombay zusammen, um die sich aus der Kongreßbewegung ergebende politische Lage zu diskutieren.

Die Entscheidung, die der Arbeitsausschuß der Liga treffen würde, war bereits aus einem Interview zu erkennen, das der Präsident der Liga, Mohammed Ali Jinnah, drei Tage vor dem Zusammentritt der Liga dem Korrespondenten des Londoner „Daily Telegraph" gewährte.

Mr. Jinnah, der „elegant nach europäischem Muster gekleidet war . . . und dessen schwarz-weiße Schuhe genau zu dem feinen karierten Stoff seines gutgeschnittenen Straßenanzugs paßten", empfing den britischen Korrespondenten in „seinem schönen, im Mogulstil gebauten Haus, das mit seinen italienischen Marmorböden inmitten großer Rasenflächen liegt, die an Wimbledon erinnern."

Mr. Jinnah begann damit, die Entscheidung des Nationalkongresses, um die Beseitigung der verhaßten Britenherrschaft zu kämpfen, als „Hochverrat" zu bezeichnen, und äußerte seine Befriedigung darüber, daß die englische Regierung „anstatt den Kampf zu erwarten, selbst zur Offensive übergegangen sei". Mr. Jinnah war der Meinung, daß die Mohammedaner niemals die Bildung einer Nationalregierung gutheißen würden, in der die Hindus, die drei Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen, die Mehrheit haben. Auf die Frage des Korrespondenten „Würden Sie so weit gehen, und gegen eine solche Regierung die Waffen erheben?" antwortete Jinnah: „Auch der getretene Wurm krümmt sich."

Mr. Jinnah sagte, daß er unter zwei Bedingungen bereit sei, eine Nationalregierung zu bilden: 1. Den gleichen Anteil an der Macht, wie die Hindu-Gemeinde, und 2. Pakistan oder die Teilung Indiens in drei Teile: a) Sind, Belutchistan, Punjab und die nordwestliche Grenzprovinz als Moslemstaat oder -dominion; b) Bengalen und Assam mit einigen anliegenden Grenzgebieten, und c) der Rest Indiens.

Why did not Britain under these circumstances choose to come to an understanding with the Congress? The reason is simply that British imperialists are waging this war to preserve and not lose their right to exploit the Indian people. And since compromise with the Congress leaders would lead to a modification of this right in favour of the Indian people Britain prefers not to make a deal except on its own terms. But it may be asked whether Britain was not running the risk of losing all by provoking precisely at this moment the hostility of the Indian people? The British Tories are aware of the danger, but with the help of American armaments and Russian blood they think, they would finally be able to win the war. And for the time being they hope they would be able to use India for their war by applying the policy of terror on the one hand and disruption on the other.

Pakistan or Political Unity

By the time the British terror had got into its full stride the Working Committee of the Moslem League met on August 16 in Bombay to discuss the political situation arising out of the Congress movement.

The decisions of the League Working Committee could be foreseen by an interview given three days before the meeting of the League to Mr. Marsland Gander, the correspondent of London "Daily Telegraph" by the President of the Moslem League, Mr. Mohammed Ali Jinnah.

Mr. Jinnah dressed "elegantly in European clothes ... his black and white shoes matching the fine check of his well cut lounge suit" received the British correspondent in "his lovely Mogul House, with its Italian marble floors and Wimbledon lawns".

Mr. Jinnah began by describing the decision of the National Congress to fight to bring the shameful British rule to an end as "high treason" and expressed high satisfaction that the British Government" instead of waiting to be hit hit first". Mr. Jinnah expressed the opinion that Moslems would never agree to the formation of a national government where the Hindus who form three-fourths of the total population will have the majority. To the question of the Correspondent: "Would you go to the length of armed

Diese Ansichten Jinnahs, die von dem Beschluß des Arbeitsausschusses der Liga, der einige Tage später erlassen wurde, bestätigt werden, scheinen den Eindruck zu erwecken, als ob das indische Volk in seinem Freiheitskampf zersplittert sei. Das würde auch in der Tat der Fall sein, wenn Mr. Jinnah und seine Anhänger wirklich die Vertreter der 90 Millionen Mohammedaner sein würden, in deren Namen zu sprechen sie vorgeben.

Aber die Tatsachen sprechen gegen diese Ansprüche der Moslem-Liga. Die Zugehörigkeit bekannter nationalistischer Moslem-Führer, wie Maulana Azad, der Präsident des Nationalkongresses, Asaf Ali, der Kongreßführer von Delhi, Meher Ali, der Bürgermeister von Bombay, Dr. Mahmood, der Kongreßführer von Bihar und anderer zur Führerschaft des Kongresses straft Mr. Jinnahs Worte Lügen. Das Bestehen zahlreicher Moslem-Organisationen, wie z. B. Majlis-i-Ahrar, der aus eigenem Antrieb 1940 eine Ungehorsamkeitsbewegung gegen die Engländer ins Leben rief, oder Khudai-Khidmatgar, der einflußreichen nationalistischen Bewegung der Mohammedaner in der nordwestlichen Grenzprovinz, die unter der Führung des sogenannten Gandhi der Grenze, Abdur Gaffar Khan, steht, oder der Jamait-ul-ulema, einer sehr nationalistisch eingestellten Organisation mohammedanischer Theologen, der Praja-Partei in Bengalen und anderer beweisen gleichfalls, daß die Moslem-Liga nicht alle Mohammedaner vertritt. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, daß die mohammedanischen Kandidaten der Moslem-Liga bei den Wahlen im Jahre 1937 nur 25% der mohammedanischen Stimmen erhielten.

Noch wichtiger ist jedoch die Tatsache, daß die Zerstörung des imperialistisch-feudalen Regimes für die ausgeplünderten und unterdrückten Moslems genau so lebenswichtig ist, wie für die Hindus. Dadurch, daß die Moslem-Liga gegen eine revolutionäre Beseitigung der britischen Herrschaft eingestellt ist, beweist sie deutlich, daß ihr nichts daran gelegen ist, das bestehende politisch-soziale System zu zerstören, um dadurch den Grund für einen starken nationalen Staat zu legen. Ihr einziges Ziel ist die Schaffung eines gesonderten Staatswesens, in dem die ehrgeizigen Wünsche ihrer Führer volle Erfüllung finden können. Der Begriff „Staat oder Dominion" zeigt, daß es nicht die britische Vormundschaft ist, um die sich Mr. Jinnah so große Sorge macht. Es ist vielmehr die Tatsache, daß er unfähig ist, der Regierungschef eines Moslem-Staates oder -Dominions zu werden, das der britischen Krone den Treueid leistet.

Selbst hier fehlt der der britischen Politik eigentümliche doppelzüngige Charakter nicht. Die britische

revolt against such a government?" Mr. Jinnah replied: "Even a worm will turn".

Mr. Jinnah said he was prepared to form a national Government on two conditions: 1. Equal sharing of powers with the majority Community, and 2. Pakistan or the division of India into three parts, Sind, Baluchistan, Punjab and the North-West Frontier Province forming one Moslem State or Dominion; Bengal and Assam with some frontier adjustments another, and the third comprising the rest of India.

These views of Mr. Jinnah duly corroborated by the League Working Committee resolution passed a few days later would seem to show as though the Indian nation was divided in its fight for freedom. It would indeed be so if Mr. Jinnah and his friends really represented the 90 million Moslems in whose name they pretend to speak.

But facts speak against such a pretension of the Moslem League. The presence of eminent Moslem nationalist leaders like Maulana Azad, the President of the National Congress, Asaf Ali, the Congress leader of Delhi, Meher Ali, the Mayor of Bombay, Dr. Mahmood, the Congress leader in Bihar and others in the vanguard of Congress fight refute Mr. Jinnah's utterances. The existence of many Moslem organisations, such as Majlis-i-Ahrar, which in 1940 had launched on its own initiative a civil disobedience movement against the British, the Khudai-Khidmatgar — the powerful Moslem nationalist movement in the North-West-Frontier Province under the powerful leadership of Abdur Gaffar Khan known as Frontier Gandhi, the Jamait-ul-ulema, a strongly nationalist organisation of Moslem theologicians, the Praja Party in Bengal and many others prove that the Moslem League does not represent all Moslems. It is perhaps not unimportant to mention that in 1937 election the Moslem League candidates obtained no more than 25% of the total Moslem votes.

But what is perhaps most important is the fact that the destruction of Imperialist-feudal regime is just as vital for the exploited and oppressed Moslem masses as it is for Hindus. The Moslem League in taking its stand against a revolutionary overthrow of the British rule clearly shows that it is far less interested

Taktik ist klar. Ihr Ziel ist, Mr. Jinnah und seinen Pakistan-Plan gegen die nationalistischen Forderungen eines freien, geeinten Indien auszuspielen. Pakistan ist ein britisches Mittel, um sich der Kontrolle über Indien zu entledigen, wenn andere Mittel versagt haben, um die Fortdauer der britischen Herrschaft in Indien zu garantieren. Tatsächlich zeigt der Vorschlag Sir Firoze Khan Noons — des treugesinnten, mohammedanischen Mitgliedes im Exekutivrat des Vizekönigs — Indien in fünf Teile aufzuspalten, deutlich, daß England Pläne in Vorbereitung hat, die sogar noch weiter als Pakistan gehen. Einzeln betrachtet zeigt es sich jedoch, daß England ebensowenig die Absicht hat, einen Teil Indiens, und besonders den strategisch wichtigen Nordwest- und Nordostgebieten wirkliche Freiheit zu geben, als ganz Indien die Unabhängigkeit zu gewähren.

Die Beschwerden Mr. Jinnahs über die am 10. September gehaltene Indienrede Mr. Churchills, in der er die Moslems nur als eine gegen den Kongreß eingestellte Partei bezeichnete, ohne auch nur im geringsten auf das Pakistan-Programm der Moslem-Liga einzugehen, sollten die Aufmerksamkeit der Mohammedaner auf diese Seite der britischen Politik lenken. Tragischerweise sind Mr. Jinnah und seine Anhänger bei der Verwirklichung ihres Pakistan-Planes völlig von Großbritannien abhängig, da die Masse der Bevölkerung — auch der mohammedanischen — wenig mit Pakistan anfangen können, da dieser Plan in keiner Weise den politischen, ethnischen und vor allem wirtschaftlichen Bedürfnissen der Massen entspricht. Sie brauchen nicht Pakistan, sondern Land und Brot. Und das kann ihnen nur von einem freien, geeinten Indien gegeben werden, das den Imperialismus und seine Agenten endgültig vernichtet hat.

Die Hindu-Mahasabha tritt für die Unabhängigkeit ein

Ende August trat der Arbeitsausschuß der Hindu-Mahasabha, der politischen Partei der orthodoxen Hindus zusammen, um die Lage zu besprechen. Zur größten Enttäuschung der britisch-indischen Regierung, die es gern gesehen hätte, wenn die Mahasabha gemeinsame Sache mit der Regierung gemacht hätte, forderte die Mahasabha sofortige Unabhängigkeit und die Bildung einer souveränen nationalen Regierung.

Man darf jedoch nicht glauben, daß die Mahasabha in bezug auf die Frage der indischen Unabhängigkeit eine ähnliche Haltung einnahm, wie der Nationalkongreß.

Tatsächlich gab die Mahasabha dadurch, daß sie sich über die Schritte, die sie unternehmen würde, falls die

to destroy the existing politico-social system in order to lay the foundation of a strong and unified national state than to create a separate state where the ambitions of its leaders would find full satisfaction. The formula "State or Dominion" further shows that it is not the British tutelage that is worrying Mr. Jinnah so much. It is rather his inability to become the head of the government of a Moslem state or even a Dominion swearing allegiance to the British Crown.

As for the British the double-crossing feature which is a permanent aspect of their politics is not altogether absent. The British tactics is clear. It is to play Mr. Jinnah and his Pakistan against the nationalist demand of a free unified India. Pakistan is a British remedy against losing control over India when other means would have failed to assure the continuation of British rule in India. In fact, the proposal of Sir Firoze Khan Noon—the loyalist Moslem member of Viceroy's Executive Council—to divide India into 5 parts clearly show that the British have plans up their sleeves that go even beyond Pakistan. But taken separately the British have as little intention to make a part of India and specially the strategical north-west and north-east frontier territories really free as they have to make the whole of India independent.

The complaints of Mr. Jinnah about Mr. Churchill's statement on India on September 10 where the lattre merly mentioned the Moslems as an anti-Congress force without making the slightest reference to the positive programme of the Moslem League should draw the attention of Moslems to this aspect of British policy. The tragedy of Mr. Jinnah and his friends is that they have to depend on Great Britain for the realisation of their Pakistan Plan since the masses including the Moslems have little use of Pakistan which does not correspond to the political, ethnical and above all economic needs of the masses. The masses need no Pakistan but land and bread, which can only be given by a free and united India having smashed up imperialism and their Indian agents.

Hindu Maha Sabha declares for Independence

The Working Committee of the Hindu Mahasabha—the political party of orthodox Hindus met at the end of August to take stock of the situation. To the great

britische Regierung auf die Forderung nach sofortiger Unabhängigkeit nicht eingehen sollte, vollkommen in Schweigen hüllte, zu erkennen, daß ihr die wirkliche Tatkraft fehlt. Das große Verdienst der Zusammenkunft der Mahasabha ist es jedoch, die Hohlheit der britischen Propaganda enthüllt zu haben, die den Kongreß als reine Hindu-Organisation und gleichzeitig als eine Organisation darstellt, die nicht die Gesamtheit der Hindus vertritt. Dadurch, daß die Mahasabha genau so wie die Moslem-Liga nicht die Partei des Kongresses ergriff, zeigte sie, daß die Opposition gegen das revolutionäre Programm des Kongresses nicht von religiösen Differenzen, sondern einfach von der Furcht vor der Revolution als solcher diktiert wird. Und was die Forderung der Mahasabha nach sofortiger Unabhängigkeit anbetrifft, so gab sie damit zu erkennen, daß die Forderung des Kongresses nach Unabhängigkeit die volle Unterstützung selbst der gemäßigten Hindu-Sabha genießt.

Die Regierung versucht, ihre Terrorpolitik zu demokratisieren

Während die Freiheitsbewegung selbst die entferntesten Winkel des Landes erfaßt, entschloß sich die Regierung, die Gesetzgebende Versammlung für den 14. September einzuberufen, um die terroristische Unterdrückungspolitik der Kongreßbewegung gegenüber von der Versammlung billigen zu lassen.

Es ist schon immer charakteristisch für die Politik der Regierung Seiner Majestät gewesen, sich Alibis für ihre Untaten zu verschaffen. Da sich die britischen Imperialisten klar darüber waren, daß ihre Indienpolitik im krassen Gegensatz zur Atlantik-Erklärung oder zu Lord Halifax „christlicher Art zu leben" steht, lag ihnen natürlich viel daran, ihre Politik von den „Vertretern" des Volkes gebilligt zu sehen.

Das war die gleiche Taktik, die aus der Rede des Indienministers Amery vom 8. August und aus dem Artikel, den Sir Stafford Cripps, das „enfant-terrible" der britischen Arbeiterpartei, am 24. August in der „New York Times" veröffentlichte, sprach. Beide versuchten zu beweisen, daß die Politik der englischen Regierung eine wirkliche indische Politik sei, da sie von Englands indischen Lakaien, die ja den Großteil der Mitglieder des vizeköniglichen Exekutivrates ausmachen, gebilligt wurde. Die Hoffnungen der Regierung haben sich jedoch nicht ganz erfüllt. Obgleich die dem Kongreß angehörenden Mitglieder der Versammlung nicht anwesend waren, kritisierten doch die meisten Sprecher die Regierung, weil sie die Kongreßführer ins Gefängnis geworfen hatte. Die wirkliche Bedeutung der Versammlung liegt jedoch darin, daß sie das Ende jener englischen Friedens-

disappointment of the British-Indian Government who would have so much liked to see the Mahasabha make common cause with the Government, the Mahasabha demanded immediate independence and the formation of a sovereign national government.

It must not be thought for a moment that the Mahasabha took a similar stand with regard to the question of Indian independence as the National Congress.

In fact the Mahasabha revealed that it was not a party of action by keeping completely silent as to what it would do in case the British failed to respond to the demand of immediate independence. But the great merit of the Mahasabha meeting was that it showed the hollowness of British propaganda in painting the Congress simutaneously as a purely Hindu organisation and then as an organisation which did not represent the wishes of all the Hindus. In the measure the Mahasabha failed, in the same way as the Moslem League, to side up with the National Congress it established that opposition to the revolutionary programme of the Congress was not caused by religious differences but simply by fear of the revolution itself. And in so far as the Mahasabha demanded immediate independence it showed that Congress demand for independence had the full backing even of the moderate Hindu Sabha.

Government attempts to "democratise" its terror policy

While the movement of liberation spread to all corners of the country, the government decided to call a session of the Legislative Assembly on Sept. 14 with a view to have its policy of suppressing the Congress movement through terror approved by the Assembly.

It is a declared policy of His Majesty's Government to create alibis for its misdeeds. Conscious of the fact that British policy in India stood in crass contradiction with the Atlantic Charta or for that matter Lord Halifax's "Christian way of living" the British Imperialists naturally wished to see its policy approved by the "representatives" of the people.

It was in fact the same tactics as that which revealed itself in the radio speech of the Secretary of State for India Mr. Amery on August 8 and in the article of Sir Stafford Cripps the ex-"enfant terrible" of

manöver bedeutet, die darauf hinausliefen, im Gegensatz zum Kongreß eine sogenannte nationale Regierung zu bilden, die sich aus den Minderheitsparteien zusammensetzen sollte.

Indien kämpft um seine Freiheit

Vor etwa fünf Wochen warfen die Engländer die Kongreßführer im ganzen Lande ins Gefängnis und erklärten den Indischen Nationalkongreß zu einer illegalen Organisation. Seitdem ist in Indien viel geschehen. Hunderte sind von britischen Kugeln getötet worden; tausende wurden ins Gefängnis geworfen; Dörfern und Städten wurden schwere Kollektivstrafen auferlegt; die Auspeitschung der Nationalisten wurde eingeführt; die Studenten haben ihre Schulen und Universitäten verlassen, um die Dorfbevölkerung zur Revolte aufzurufen; Frauen haben ihre Wohnungen verlassen und nehmen aktiv am Kampfe teil; Barrikaden wurden in den Straßen errichtet, Postämter, Finanzämter, Gerichtshöfe, Eisenbahnstationen wurden niedergebrannt; in einigen Fällen wurde sogar das Militär angegriffen und erlitt Verluste; in verschiedenen Fabriken, so auch in den Schlüsselindustrien der Rüstungsindustrie, sind die Arbeiter in Streik getreten; es wird berichtet, daß die Sabotage an Verbindungslinien so ernste Formen angenommen hat, daß strategisch wichtige Gebiete für einige Tage vollständig voneinander isoliert waren; und schließlich hat sich die Bevölkerung der indischen Staaten, die solange durch die gemeinsame Unterdrückung durch die indischen Fürsten und ihrer englischen Herren dem nationalen Kampf ferngeblieben war, erhoben, um nun in den vordersten Reihen der Nationalisten zu kämpfen.

Diese Ereignisse sind in der Geschichte des indischen Freiheitskampfes einmalig. In der nächsten Zeit wird es sich zeigen, wie weit sie als die Vorstufe der nationalen Revolution anzusehen sind.

III. Teil: Die wirtschaftliche Lage

Lebensmittelknappheit

Ende August ersuchte die britische Regierung die Provinzialregierung des Punjab den exportierbaren Überschuß an Getreide um einige tausend Tonnen zu erhöhen. Das wirft ein recht interessantes Licht auf die Lage in Indien.

Ende Juli erklärte Mr. N. R. Sarkar, der Abgeordnete für Erziehung, Gesundheit und Landwirtschaft, daß sich das diesjährige Defizit für Reis auf 2100000 Tonnen und für Weizen auf 400000 Tonnen beläuft. Offiziell wurde bekanntgegeben, daß Indien eine Hungersnot zu erwarten habe, wenn nicht ganz außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen würden.

British Labour Party in the "New York Times" of August 24 where they both tried to maintain that the policy of the British Government was in fact an Indian policy since it was approved by Britain's Indian lackeys who form the majority in the Viceroy's Executive Council. The Government's hopes, however, have not quite materialised. Although the Congress members of the Assembly were not present, there were very few speakers who did not criticise the Government for having put the Congress leaders into prison. The real significance of the Assembly session is, however, that it marked the end of British manoeuvre for a "peace move" with a view to form, in opposition to the Congress, a so-called national government composed of minority parties.

India fights for her freedom

Some five weeks ago the British put Congress leaders all over India into prison and declared the Indian National Congress illegal. Since then much has taken place in India. Hundreds of people have been killed by British bullets; scores of thousands have been put into prison; heavy collective fines have been imposed on cities and villages; whipping of nationalist prisoners has been introduced; students have left their schools and colleges and have gone to the villages to call the people to revolt; women have come out into the streets and are actively participating in the struggle; barricades have been raised in the streets, post-offices, revenue-offices, law-courts, railway, stations have been burned down; in several places the armed forces have been attacked and suffered casualties; workers have struck work in various factories including the key armament factories, sabotage of communication lines has taken such serious proportions that strategically important regions are reported to have been completely isolated from each other for several days; and lastly the people of the Indian states who have so far remained behind the national struggle through the joint oppression of the Indian prince and his British master are seen to be coming forward to take their place in the ranks of the nationalist fighters.

These are events which are quite unique in the history of India's national struggle. The coming days will show how far they may be considered as the preparatory stages of the national revolution.

Part III: The Economic Situation

Food shortage

At the end of August the British Government asked the provincial Government of Punjab to increase the exportable surplus of cereals by several thousand tons.

Die Gründe für das zweifellos zu vorsichtig geschätzte Defizit sind nicht weit zu suchen. Es sind folgende: 1. Die Besetzung Burmas durch die Japaner; 2. die Versorgung der Militär- und Zivilbevölkerung Ceylons, das früher ebenfalls viel aus Burma eingeführt hat, und 3. die Versorgung der Militär- und Zivilbevölkerung der mittel- und nahöstlichen Länder, die unter äußerster Lebensmittelknappheit zu leiden haben.

Für jede Nationalregierung würde es unter ähnlichen Umständen das nächstliegende sein, die gesamte Nahrungsmittelausfuhr zu sperren. Aber die britische Besetzung Indiens bedeutet nicht nur, daß Indien nun von Burma — seiner wichtigsten Einfuhrquelle für Reis — abgeschnitten ist, sondern auch, daß es gezwungen ist, die britischen Truppen in anderen Ländern zu unterhalten und die Zivilbevölkerung dieser durch die britische Besetzungen wirtschaftlich ruinierten Ländern mit Lebensmitteln zu versorgen.

England liquidiert seine indischen Anleihen

Die britisch-indische Regierung hat angekündigt, daß sich die indische Staatsschuld an England infolge des Krieges in schnellem Maße verringert. Diese Schuld, die 1936 376 Millionen £ betrug, wird bei dem gegenwärtigen Rückzahlungssatz Anfang 1943 nicht mehr als 97 Millionen £ betragen.

Unter normalen Umständen könnte man diese Entwicklung als ein Zeichen dafür ansehen, daß die zinsentragenden Waren, die diese Anleihen meistens darstellen, allmählich in indische Hände übergehen, und daß es sich auf jeden Fall um eine gesunde Entwicklung des indischen Finanzwesens handelt. Infolge der erzwungenen Teilnahme am Krieg bedeutet sie jedoch: 1. daß England sich bemüht, möglichst schnell das Anleihenkapital einzuziehen, das es ihm solange ermöglicht hatte, einen gleichbleibenden, gesicherten Zinsbetrag abzuführen. England fürchtet, daß sich ein freies Indien weigern würde eine Staatsschuld zu zahlen, die Indien schon zu wiederholten Malen in Form eines Tributes den Imperialisten gezahlt hat; 2. liefert sie einen guten Beweis für die enorme Inanspruchnahme der indischen Hilfsquellen für den englischen Krieg.

England liquidiert seine indischen Anleihen. Und die Gegenleistung? Diese wird sicherlich in Gütern bestehen, die England für die Fortsetzung des Krieges dringend benötigt.

England verwendet, um Indien nicht zu verlieren, seine Anleihen — Anleihen, die im Falle eines Verlustes Indiens wertlos wären — zum Ankauf von Waren, gerade um einen Verlust Indiens zu vermeiden. All diese Tatsachen sind nicht dazu angetan, die Inder

This event throws an interesting light on the food situation in India.

At the end of July Mr. N. R. Sarkar speaking in the capacity of Member for Education, Health and Agriculture declared that the deficit for rice in the present year was 2,100,000 tons and for wheat 400,000 tons. It was officially announced that India faced a famine unless extraordinary efforts were made to avoid it.

The reasons for the deficit which no doubt is too conservative an estimate are not far to seek. They are: 1. The occupation of Burma by the Japanese; 2. Supplies to armies and civil population in Ceylon which too got much of its supplies from Burma; and 3. Supplies to the armies and civil population in the Middle and Near Eastern countries suffering from an extreme food shortage.

The obvious step for any national government to take in similar circumstances would naturally be to stop all food exports. But British occupation of India means not only that India should be cut off from Burma—her most important source of supply of rice but that she should be obliged to maintain British armies in foreign countries and simoultaneously supply with food the civil population of these countries ruined economically through the same British occupation.

Britain liquidates her Indian loans

The British-Indian Government has announced that as a result of war the Indian public debt to England is being reduced at a rapid scale. This debt which in 1936 was £ 376 million will at the present rate of repayment be no more than £ 97 at the beginning of 1943.

Under normal circumstances one would characterise this process as an indication that the interest bearing stocks which most of these loans represented were coming gradually into Indian hands and that in any case it reflected a healthy development for Indian public finance. Under the present conditions of forced war participation it means; firstly, that Britain is hastily recovering the capital of loans which had long enabled England to draw a steady and often guaranteed amount in interest. England is afraid that a free India would repudiate this debt paid out many times over in imperialist tribute. Secondly it furnishes a good indication of the colossal draining of Indian resources for Britain's war.

Britain is liquidating her Indian loans. Against what? Certainly, against goods that England needs for the prosecution of her war.

England is utilising her loans which would certainly be repudiated to-morrow if she lost India in order

froh zu stimmen. Der einzige Lichtblick ist vielleicht der Gedanke, daß, was auch immer geschehen mag, die finanzielle Vormachtstellung von London endgültig vorüber ist.

to obtain goods to-day to avoid losing India. There is nothing in all this to make Indians rejoice save perhaps the thought that whatever happens the financial domination of the City of London is definitely over.

Buchbesprechung – Book-Review

DENKMÄLER INDISCHER KUNST VON WILHELM KRUSE, S. 24, MIT 48 BILDTAFELN UND 1 KARTE

(Original)

In diesem Büchlein von 24 Seiten hat der Verfasser in erstaunlich gedrängter Form einen guten, wenn auch notwendigerweise nur raschen Überblick über die fast zweitausendjährige Entwicklung der indischen Kunst gegeben. Dabei erhebt er keineswegs den Anspruch, die geschichtliche Entwicklung dieser Kunst darzustellen, sondern versucht — und es ist ihm auch gelungen — mit Hilfe einiger schöner Bilder jenen Grundgedanken und jene Weltanschauung zu erläutern, die nicht nur die indische Kunst, sondern auch die gesamte Geisteshaltung der Inder beherrschen. Es ist eine allgemeingültige Erkenntnis geworden, daß das Verständnis der bedeutendsten Kunstwerke eines fremden Volkes die erste Voraussetzung für die Wertschätzung seiner Kulturgüter und seiner Geistesgeschichte ist. Die europäischen und vor allem die deutschen Gelehrten haben durch ihre unermüdliche Tätigkeit und erstaunliche Geduld die Geisteswelt der Inder den abendländischen Völkern erschlossen. Seit dem vorigen Jahrhundert hat sich die Kenntnis über die indische Religion, Philosophie und Literatur bedeutend erweitert. Dieses Interesse an der indischen Kultur hat sich jedoch nur auf das rein Geistige beschränkt. Die indische Kunst — die Plastik, Malerei und Architektur — ist dem Abendländer ein Geheimnis geblieben. Ihre allzu große Fremdartigkeit vermochte Gelehrte und auch Kunsthistoriker nicht zu fesseln, und selbst Goethe, der sich begeistert über die indische Dichtkunst äußerte, hat an der indischen Plastik keinen Gefallen finden können. Zur Zeit Goethes war die Kenntnis der indischen Kunst äußerst gering; aber auch heute noch weiß der allgemein gebildete Europäer über die indische Kunst so wenig, daß er beim Studium indischer Kultur

DENKMÄLER INDISCHER KUNST BY WILHELM KRUSE, S. 24, MIT 48 BILDTAFELN UND 1 KARTE

(Translation)

In his small book of only 24 pages the author has given in an astonishingly concised form a good, though necessarily quick survey of the nearly 2,000 years old development of Indian art. In doing so he does not, however, claim to describe the historical development of this art, but tries successfully with the help of several well-chosen pictures to illustrate those fundamental ideas and principles of philosophy which characterize not only Indian art but also the whole spiritual outlook of the Indian people. It has generally been acknowledged that the understanding of the most significant works of art of a foreign people is the first condition for the appreciation of its cultural values and its spiritual history. Due to this indefatigable activity and amazing patience of European and especially German men of letters the spiritual world of the Indian people has been opened to Western peoples. Since the beginning of the last century the knowledge of Indian religion, philosophy and literature, has been largely deepened. But the interest in Indian culture, however, has been restricted to intellectual spheres only. The Indian art—plastic art, painting and architecture—has remained a secret to western peoples. Its far too great strangeness was not able to attract men of letters as well as art critics and even Goethe did not appreciate Indian architecture and plastics although he warmly expressed his love for Indian poetry. At the time of Goethe almost nothing was known about Indian art; but even to-day the educated European knows so little about it that he often shows a lack of appreciation of Indian art

häufig kein richtiges Verständnis für die indische Kunst entgegenbringt. Die indische Kunst stellt eine ganz eigenartige Welt in der Kunstgeschichte überhaupt dar. Vor ihrer fast unbegreifbaren Fremdartigkeit fühlt sich der Europäer, dessen Erziehung mit der Betrachtung der Antike beginnt und mit dem Rokoko schließt, scheu und befangen. Durch das Intellekt kann man sich mit den tiefgründigsten philosophischen Problemen befassen, wie fremd die Denkart auch sein mag. Aber zum Verständnis einer fremden Kunst, der Seele eines fremden Volkes, gehört die Überwindung einer langen Gewohnheit und einer festen Tradition, auf der sich die eigene Kunst aufbaut. Trotzdem haben aber die höchsten Leistungen einer jeden Kunst eine gemeinsame Sprache, sie besitzen unverkennbare Merkmale, die keiner Erläuterung und keiner Auslegung bedürfen, so z. B. das mächtige Symbol der Trimurti, der Dreieinigkeit (Abb. 19) oder der gewaltige Ausdruck der Statue des Nataraja, des tanzenden Schiwa (Abb. 48), die die repräsentativsten Zeugen der indischen Plastik darstellen. Es handelt sich hier nicht um die Ornamentik oder die einzelnen Symbole (Mudra), sondern um das synthetische Ganze. Die riesige, über fünf Meter hohe Trimurti, an der die technische Leistung nicht zu übersehen ist, strahlt eine gewaltige Kraft aus, deren Wurzel in der Ruhe und Ausgeglichenheit liegt, und die kein empfindlicher Mensch verkennen kann. Das gleiche gilt auch für den Nataraja, dessen bezwingende Ausdrucksform zu den unsterblichen Kunstwerken aller Kulturvölker gehören könnte. Um aber das gesamte künstlerische Wollen eines fremden Volkes zu verstehen, genügt es nicht, nur einige verstreute Werke anzusehen, sondern man muß sich auch mit dem Grundgedanken vertraut machen, aus dem heraus diese Kunst entstanden ist.

In seinem gut ausgestatteten und mit sorgfältig ausgewählten Bildern versehenen Büchlein hat der Verfasser in einer sehr ansprechenden und verständnisvollen Art versucht, den leitenden Gedanken und die fundamentale Anschauung in der indischen Kunst dem europäischen Liebhaber näherzubringen. Möge dieses kleine Buch als Einführung in die indische Kunst denjenigen dienen, die sich überhaupt mit der indischen Kultur befassen wollen. Dr. A. Majumdar.

when studying Indian culture. As a matter of fact, Indian art represents quite a strange world of its own. Its almost inconceivable strangeness makes the European whose art education begins with the study of the antique and ends with that of the roccoco feel shy and embarrassed. The human intellect can occupy itself with the profoundest philosophical problems, however strange they may be. But to understand the foreign art, the soul of a foreign people, one has to overcome long established habits and traditions upon which one's own art is based. But inspite of this, the highest achievements of every art have a common language, they bear unmistakable features which need no explanation or interpretation as for example the mighty symbol of the Trimurti, the Trinity (Plate 19) or the overwhelming expression of the statue of the Nataraja, the dancing Shiva (Plate 48). Both these works must be considered as the most representative testimonies of Indian plastic art. Here it is not ornaments nor single symbols (Mudra) that matter but the synthetic whole. The gigantic Trimurti (more than 5 meters high) the technical achievement of which cannot be overlooked radiates a tremendous power which has its roots in peaceful harmony and which no sensitive man can disregard. The same is true of the Nataraja the forceful expression of which could belong to the immortal works of art of all cultured peoples. But, for the real understanding of the artistic aims of a foreign peoples it does not do to study its works happhazardly. One has to become acquainted with the fundamental ideas which have created this art.

In his book—well got up and furnished with carefully chosen pictures—the author has tried in a very sympathetic and intelligent way to make the European lover of art understand the fundamental views and ideas of Indian art. To those who want at all to study Indian culture, may this book serve as an introduction to Indian art.

Dr. A. Majumdar.

Vande Mataram[*]

Mutter, dir beug ich mich!
Strahlend schön im Glanz deiner Ströme
genießest du deiner Gärten Pracht.
Es wogen die Felder im kühlen Winde
und preisen deiner Freiheit Macht.
Des Mondlichts Strahlen träumen
in deinen Wäldern. Die Flüsse schäumen.
Die Bäume tragen der Blüten Last.
O Mutter, gib uns Ruh und Rast!
Gieß deine Milde über mich,
Mutter, ich küsse dich!

Mutter, dir beug ich mich!
Du bist das Recht, die Botschaft der Weisen,
erfüllst uns die Seele mit Lebensglut.
In unserm Herzen wir dich preisen,
du Göttliche, du höchstes Gut.
Du leihest Kraft dem Arme,
bist unserer Schönheit Pracht.
Das Götterbild im Tempel
dankt dir allein die Macht.
Süße Mutter, dich rufe ich,
Allmächtige, ich grüße dich!

*) Freie, voneinander unabhängige Übersetzungen aus dem Bengalischen mit kleinen Variationen.

Hail, Mother!
Sweet thy water, wet thy fruits,
Cool blows the scented south wind,
Green waves thy corn, Mother!
Land of the glad white moonlit nights,
Land of trees with flowers in bloom,
Land of smiles, land of voices sweet,
Giver of joy, giver of desire, Mother!
Obeisance to Thee! O thou, mighty with multiple might,
Redeemer Thou, Repeller of the enemy's host, Mother!
In Thee all knowledge, Religion Thou,
Thou the heart, Thou the seat of life,
The breath of life in the flesh!
O Mother, the strength of this arm thine
Thou the devotion in the heart!
Thine the image consecrate
From temple to temple!
Thou the Muse dispensing wisdom,
Obeisance to Thee.

*) Free translations from Bengalee, entirely independent of each other—with small variations.

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

EIGENVERLAG ZENTRALE FREIES INDIEN BERLIN W 35

Āzād Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Herausgeber **PANDIT K. A. BHATTA** Editor

No. 9/10 · 1942

Das Freie Indien und seine Probleme[1)]

Free India and her Problems[1)]

SUBHAS CHANDRA BOSE

(Übersetzung)

Das Neuerwachen

Die Besetzung Indiens durch die Engländer begann 1757, als eine Provinz – nämlich Bengalen – in die Hand der Briten fiel. Nach und nach schritt sie weiter vor und wurde endgültig abgeschlossen nach dem Zusammenbruch der großen Revolution von 1857. Englische Geschichtsschreiber bezeichnen diese als den „Sepoy-Aufstand", während die Inder in ihr den „ersten Unabhängigkeitskrieg" sehen. In seinen Anfängen war der Aufstand äußerst erfolgreich, brach jedoch am Ende infolge verschiedener strategischer und diplomatischer Mängel auf seiten der indischen Führer zusammen. Auf englischer Seite hingegen waren Strategie und Diplomatie ausgezeichnet. Und trotzdem gelang es den Briten nur unter den größten Schwierigkeiten, den Sieg zu erringen. Nach dem Zusammenbruch der Revolution herrschte im ganzen Lande ein ungeheurer Terror. Das indische Volk wurde völlig entwaffnet und befindet sich noch heute in diesem Zustand. Jetzt sieht es ein, daß es den größten Fehler in seiner Geschichte begangen hatte, als es sich 1858 der Entwaffnung fügte, da dadurch die Nation in stärkstem Ausmaß geschwächt und entnervt wurde.

Nach dem Zusammenbruch der großen Revolution von 1857 war die Bevölkerung eine Zeitlang tief be-

[1)] Dieser Aufsatz ist der Zeitschrift „Wille und Macht", August 1942, entnommen, da er die wichtigsten Probleme des freien Indien behandelt und für unsere Leser von besonderer Bedeutung sein wird. Die Schriftleitung.

(Original)

The New Awakening

The British occupation of India began in 1757 when one province—namely Bengal—first passed into the hands of the British. The occupation was extended by stages and was finally completed in 1858, after the failure of the great revolution of 1857. This revolution is described by the English historians as "Sepoy Mutiny", but is regarded by the Indian people as the "First War of Independence". In the early stages the revolution was very successful, but it failed at the end, owing to certain defects in strategy and in diplomacy, on the part of the Indian leaders. On the British side, both strategy and diplomacy were superior. Nevertheless the British could win only with the greatest difficulty. After the failure of the revolution there was a reign of terror throughout the country. The Indian people were thoroughly disarmed and they continue disarmed up to the present day. They now realise that they committed the greatest blunder in their history by submitting to disarmament in 1858, because disarmament weakened and emasculated the nation to a large extent.

[1)] This article has been reprinted from "Wille und Macht", August 1942. As it deals with the most important problems of Free India, it may be of special interest for our readers. The Editor.

drückt. Doch mit der Gründung des indischen National-Kongresses im Jahre 1885 begann das politische Erwachen — das durch Revolutionen in anderen Teilen der Welt noch angefeuert wurde. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts entwickelte die nationale Bewegung zwei neue Methoden — den wirtschaftlichen Boykott britischer Waren und die geheime Erhebung. 1920, nach dem letzten Weltkrieg, führte Gandhi eine neue Methode ein, die des „zivilen Ungehorsams der Massen" oder des „passiven Widerstandes", deren Ziel es war, die fremde Verwaltung ohne Waffengewalt zum Zusammenbruch zu treiben. All diese Entwicklungen haben Indien zu einem Stadium geführt, in dem das indische Volk die Engländer aus Indien vertreiben kann.

Die Lage von heute

Die Situation in Indien ist heute derartig, daß jedermann die Engländer haßt. Während jedoch der Großteil des Volkes die gegenwärtige internationale Krise benützen möchte, um das britische Joch abzuschütteln, fühlt sich ein Teil der Bevölkerung nicht stark genug, dieses Ziel zu erreichen, und will deshalb mit der englischen Regierung einen Kompromiß schließen, um das Bestmögliche aus ihr herauszuholen. Es gibt jedoch keinen Inder, der aus moralischer Überzeugung mit ihr zusammenarbeitet. Deshalb stützt sich die britische Herrschaft auch nicht auf das Wohlwollen der indischen Bevölkerung, sondern nur auf Englands Bajonette.

Viele können es nicht verstehen, wie es den Engländern möglich ist, ein solch großes Land wie Indien mit einer verhältnismäßig kleinen Armee zu beherrschen. Die Lösung des Geheimnisses ist, daß man mit einer wohl kleinen, aber modernen Armee eine zahlreiche, aber unbewaffnete Bevölkerung unterdrücken kann. Solange diese moderne Besatzungsarmee nicht durch eine andere Macht in einen Krieg verwickelt wird, kann sie durch rein brutale Gewalt jeden von der Bevölkerung angezettelten internen Aufstand niederzwingen. Seit jedoch die Briten in einen Krieg mit anderen Mächten verwickelt und dadurch ziemlich geschwächt wurden, bietet sich den Indern die Möglichkeit, eine Revolution herbeizuführen, die ein für allemal das Ende der britischen Herrschaft bedeutet. Zu diesem Zwecke ist es jedoch notwendig, daß Indien die Waffen zum Kampfe ergreift und mit jenen Mächten zusammenarbeitet, die heute England bekämpfen. Gandhi wird diese Aufgabe nicht erfüllen — und darum braucht Indien eine neue Führung.

Wenn Indien frei ist

Eine von vielen gestellte Frage ist: „Was geschieht, wenn die Engländer gezwungen werden, Indien zu

After the failure of the great revolution of 1857, the Indian people were depressed for a time. Then, in 1885, with the birth of the Indian National Congress, began the political awakening—which was stimulated by revolutions in other parts of the world. With the beginning of the present century, the nationalist movement developed two methods, economic boycott of British goods and secret insurrection. In 1920, after the last world war, Gandhi introduced the new method of "mass civil disobedience", or passive resistance, the object of which was the overthrow of the foreign administration even without arms. All these developments have now brought India to a stage when it is possible for the Indian people to throw out the British from India.

The situation today

The situation in India today is such that the British are hated by everybody. But while the vast majority of the people wants to utilise the present international crisis for overthrowing the British yoke, a section of the population does not feel strong enough to do so and therefore wants to come to a compromise with the British Government, with a view to getting what is possible out of them. There is no Indian who cooperates with the British out of moral conviction. Hence British rule does not rest on the good will of the Indian people but only on British bayonetts.

Many people cannot understand how the British can dominate such a big country like India with a comparatively small army. The secret, however, is that with a small but modern army, it is possible to suppress a vast but unarmed population. So long as this modern army of occupation is not involved in a war with another power, it can put down by sheer brute-force any internal upheaval organised by the people. But now that the British are engaged in a war with other powers and have been considerably weakened thereby, it has become possible for the Indian people to work up a revolution which will end British rule once for all. But it is necessary for the Indian people to take up arms in their struggle and to cooperate with those powers that are fighting Britain today. This task, Gandhi will not accomplish—hence India now needs a new leadership.

verlassen?" Die britische Propaganda machte viele Menschen glauben, daß ohne Engländer Anarchie und Chaos in Indien herrschen würden. Diese Menschen vergessen nur zu gerne, daß erst 1757 die Besetzung Indiens durch England begann und nicht vor 1857 vollendet war — während die Geschichte Indiens nach Jahrtausenden gerechnet werden muß. Wenn Kultur, Zivilisation, Verwaltung und wirtschaftliche Blüte vor der britischen Herrschaft in Indien bestehen konnten — so sind sie auch nach ihrer Beendigung möglich. Und tatsächlich wurden unter der englischen Herrschaft Indiens Kultur und Zivilisation nur unterdrückt, die Verwaltung entnationalisiert und ein Land, das ehedem reich und fruchtbar war, sank zu einem der ärmsten der Erde herab.

Eine neue Zivilverwaltung

Nach Vertreibung der Briten aus Indien wird es die erste Aufgabe sein, eine neue Regierung einzusetzen und sowohl Ordnung als auch öffentliche Sicherheit herzustellen. Eine neue Regierung erfordert notwendigerweise die Reorganisation der Zivilverwaltung und die Gründung einer nationalen Armee. Die Neugestaltung der Zivilverwaltung bildet eine verhältnismäßig leichte Aufgabe. In der Vergangenheit wurde sie stets von Indern geleitet und nur an der Spitze saßen Engländer. Während der letzten 20 Jahre haben die Inder nach und nach die Engländer aus den höchsten Stellungen verdrängt. In der Zentralregierung waren die Mitglieder im Kabinett des Vizekönigs teilweise Inder. In den Provinzialregierungen waren seit 1937 sämtliche Ministerposten von Indern besetzt und die englischen Beamten arbeiteten unter ihnen. Wo immer in den höchsten Stellen Inder die Stelle der Engländer einnahmen, haben sie sich fähiger als die letzteren erwiesen. Indische Minister und Beamte kennen das Land viel besser und haben mehr Interesse an seinem Wohlstand als die Engländer. Darum ist es nur natürlich, daß sie wirkungsvoller arbeiten, als die Briten es in der Vergangenheit taten. Kurz gesagt haben wir heute einen derart ausgebildeten und erfahrenen Stab indischer Beamter, daß die Neueinrichtung der Zivilverwaltung keinerlei Schwierigkeiten bieten wird. Die neue Regierung im Freien Indien muß nur ihre Politik festlegen und ein neues Programm aufstellen, sowie eine neue Führung an die Spitze der Zivilverwaltung setzen.

Eine nationale Armee

Die Aufstellung einer nationalen Armee wird schon eine bedeutend schwierigere Aufgabe bilden. Indien besitzt wohl eine große Anzahl ausgebildeter und erfahrener Soldaten und ihre Zahl wurde auf Grund des

When India is free

A question which many people ask is as to what will happen when the British are forced to leave India. British propaganda has made many people think that without the British, there will be anarchy and chaos in India. These people conveniently forget that British occupation began only in 1757 and was not complete till 1857—while India is a land whose history is measured by thousands of years. If culture, civilization, administration and economic prosperity were possible in India before British rule—they will also be possible after British rule. In fact, under British rule, the culture and civilization of India has been suppressed, the administration has been denationalized and a land that was formerly rich and prosperous has become one of the poorest in the world.

A new civil administration

When the British are expelled from India, the first task will be to set up a new Government and establish order and public security. A new Government will necessarily imply the reorganisation of the civil administration and the creation of a national army. Reorganising the civil administration will be a comparatively easy task. In the past, the civil administration has always been run by the Indians and only at the top, have there been Britishers. But during the last twenty years, Indians have been gradually replacing Britishers in the highest positions. In the Central Government, the members of the Viceroy's Cabinet have been partly Indians. In the provincial Governments, since 1937, the Ministers have been all Indians and English officials have worked under them. In the highest positions wherever Indians have replaced Britishers, they have proved more capable than the latter. Indian Ministers and Indian officials know the country much better and are more interested in its welfare than Britishers. It is, therefore, natural that they should work more efficiently than Britishers have done in the past. In short, we have such a trained and experienced body of Indian officials today, that reorganising the civil administration will not be at all difficult. The new Government of Free India will only have to lay down a new policy and a new programme and furnish a new leadership at the top, for the civil administration.

gegenwärtigen Krieges noch weiter vermehrt. Doch wurde die indische Armee bis vor kurzem noch hauptsächlich von Engländern befehligt und die höchsten Dienstgrade waren ausschließlich ihnen reserviert. Infolge des Krieges war England gezwungen, eine große Anzahl indischer Offiziere zu ernennen, und die höheren Dienstgrade wurden dadurch auch einigen Indern zugänglich gemacht. Moderne Waffengattungen, wie Tanks, Flugzeuge, schwere Artillerie usw., die ehemals nur den Engländern offen waren, wurden unter dem Druck der Verhältnisse nun auch den Indern übergeben. Und trotzdem ist noch immer der Mangel an indischen Offizieren in hohen Dienstgraden vorhanden, und dadurch wird die Aufstellung einer nationalen Armee etwas erschwert. In diesem Zusammenhang wird die Ausbildung einer großen Anzahl von Offizieren aller Dienstgrade innerhalb einer kurzen Zeit — etwa 10 Jahre — Indiens Hauptproblem darstellen, bis die Bildung einer Nationalarmee vollendet sein wird. Zugleich mit der Armee ist die Aufstellung einer Marine- und Luftmacht notwendig, und diese Arbeit muß möglichst beschleunigt werden. Wenn es Indien bestimmt ist, eine Zeit des Friedens zu genießen und einige befreundete Mächte ihre Hilfe leihen, kann das Problem einer nationalen Verteidigung zufriedenstellend gelöst werden.

Der neue Staat

Es wäre falsch, sich heute schon endgültig über die wirkliche Form des zukünftigen indischen Staates äußern zu wollen. Man kann nur die Grundlinien, die dem neuen Staatswesen zugrunde liegen und seine Form bestimmen werden, andeuten. Indien besitzt die Erfahrung aus einigen Reichen der Vergangenheit, und sie wird das Fundament bilden, auf dem in Zukunft aufgebaut werden muß. Dann müssen auch die Ursachen in Betracht gezogen werden, die unseren politischen Niedergang mit sich brachten und ihre Wiederholung für die Zukunft verhindert werden. Ferner muß man auch bedenken, daß die Intelligenz Indiens heute vollkommen mit modernen politischen Einrichtungen vertraut ist und sich wärmstens dafür interessiert. Wir müssen auch aus politischen Experimenten, die in verschiedenen Teilen Europas nach der Periode von Versailles durchgeführt wurden, lernen. Und letzten Endes müssen auch die Ansprüche, die durch die indischen Verhältnisse entstehen, in Erwägung gezogen werden.

Es ist jedoch eines klar: es wird eine starke Zentralregierung aufgestellt werden. Ohne eine solche Regierung kann die Ordnung und öffentliche Sicherheit nicht gewährleistet werden. Hinter der Regierung wird eine wohlorganisierte und disziplinierte Partei

A national Army

Building up a national army will be a more difficult task. India has, of course, a large number of trained and experienced soldiers and their number has been augmented as a result of the present war. But till quite recently, the Indian Army was officered largely by Britishers, and in the higher ranks, the officers were exclusively Britishers. Owing to war-conditions, the British have now been forced to appoint a large number of Indian officers and the higher ranks have also been opened to a few Indians. Modern weapons, like tanks, aeroplanes, heavy artillery etc. which were formerly reserved for Britishers, have, under the pressure of circumstances, also been handed over to Indians. Nevertheless, the dearth of Indian officers of high rank remains and will present some difficulty in building up a national army. In this connection, India's chief problem will be to train up a large number of officers of all ranks within a short period—say ten years—and thereby complete the formation of a National Army. Along with the Army, a Navy and Air Force will also have to be built up and all this work will have to be speeded up as much as possible. If India can enjoy peace for some time and if the assistance of some friendly powers be forthcoming, then the problem of organising national defence can be satisfactorily solved.

The New State

It would be wrong to dogmatise from now about the exact form of the future Indian state. One can only indicate the principles which will underlie that state and determine its form. India has had experience of several Empires in the past and this experience will furnish the background on which we shall have to build in future. Then we shall have to consider the causes which led to our political downfall and prevent their recurrence in future. Further, we shall have to remember that the intelligentsia of India today is quite familiar with modern political institutions and is greatly interested in them. We shall also have to consider the political experiments made in different parts of Europe in the post-Versailles period. And lastly, we shall have to consider the requirements of the Indian situation.

One thing, however, is clear. There will be a strong

stehen, die das Hauptwerkzeug zur Erhaltung der nationalen Einheit bilden wird.

Der Staat will dem einzelnen und auch Gruppen velle religiöse und kulturelle Freiheit gewähren, und es wird keine Staatsreligion eingeführt. Was politische und wirtschaftliche Rechte anbetrifft, wird die ganze Bevölkerung völlige Gleichberechtigung besitzen. Wenn jeder einzelne in Arbeit steht, Lebensmöglichkeit und Erziehung bekommt und in religiöser und kultureller Beziehung Freiheit besitzt, wird es keinerlei Minderheitenprobleme mehr in Indien geben.

Wenn das neue Regime gefestigt ist und die Staatsmaschinerie reibungslos zu arbeiten beginnt, soll die Macht etwas dezentralisiert und den Provinzialregierungen mehr Verantwortlichkeit übertragen werden.

Die nationale Einigkeit

Der Staat wird sein möglichstes zur Einigung der Nation beitragen und sämtliche Propagandamethoden — Presse, Radio, Film, Theater usw. — zu diesem Zweck in Anspruch nehmen müssen. Alle nationalfeindlichen und zersetzenden Elemente müssen strengstens unterdrückt werden — zusammen mit jenen britischen Agenten, die dann noch im Lande verblieben sein mögen. Zu diesem Zwecke muß eine entsprechende Polizeimacht geschaffen und das Gesetz abgeändert werden, so daß Verbrechen gegen die nationale Einheit strengstens bestraft werden können. Hindustani, das bereits in den meisten Teilen des Landes verstanden wird, soll als Umgangssprache für Indien eingeführt werden. Besonderen Nachdruck muß auf die Erziehung von Knaben und Mädchen in den Schulen und der Studenten auf den Hochschulen gelegt werden, so daß ihnen schon im frühesten Alter der Geist der nationalen Einheit eingeflößt wird.

Die britische Propaganda verbreitete absichtlich den Eindruck, daß die indischen Mohammedaner gegen die Unabhängigkeitsbewegung seien, doch trifft dies keineswegs zu. Tatsache ist, daß ein großer Prozentsatz von Mohammedanern in der nationalen Bewegung mitarbeitet. Der gegenwärtige Präsident des Indischen National-Kongresses ist Azad — ein Mohammedaner. Der Großteil der indischen Mohammedaner ist heute anti-britisch und wünscht Indien frei zu sehen. Es besteht kein Zweifel, daß sowohl unter den Mohammedanern als auch unter den Hindus pro-britische Parteien gegründet wurden, die als religiöse Gruppen organisiert sind. Sie dürfen jedoch nicht als Vertretung des Volkes angesehen werden.

Der große Aufstand von 1857 war ein grandioses Beispiel nationaler Einheit. Der Krieg wurde unter den

Central Government. Without such a Government, order and public security cannot be safeguarded. Behind this Government will stand a well-organised, disciplined all-India party, which will be the chief instrument for maintaining national unity.

The state will guarantee complete religious and cultural freedom for individuals and groups and there will be no state-religion. In the matter of political and economic rights there will be perfect equality among the whole population. When every individual has employment, food and education and has freedom in religious and cultural matters, there will be no more any minorities problem in India.

When the new regime is stabilised and the state-machinery begins to function smoothly, power will be decentralized and the provincial governments will be given more responsibility.

National Unity

The state will have to do everything possible to unify the whole nation and all methods of propaganda—press, radio, cinema, theatre etc.—will have to be utilised for this purpose. All anti-national and disruptive elements will have to be firmly suppressed—along with such secret British agents as may still exist in the country. An adequate police force will have to be organised for this purpose and the law will have to be amended, so that offences against national unity may be punished heavily. Hindustani, which is already understood in most parts of the country, will be adopted as the common language for India. Special emphasis will have to be laid on the proper education of boys and girls and of students in the schools and in the universities, so that they may imbibe the spirit of national unity at an early age.

British propaganda has deliberately created the impression that the Indian Mohammedans are against the Independence movement. But this is altogether false. The fact is that in the nationalist movement, there is a large percentage of Mohammedans. The President of the Indian National Congress today is Azad—a Mohammedan. The vast majority of the Indian Mohammedans are anti-British and want to see India free. There are no doubt pro-British parties

Fahnen von Bahadur Shah, einem Mohammedaner, geführt und alle Teile des Volkes kämpften mit. Seit damals haben die indischen Mohammedaner immer für die nationale Freiheit gearbeitet. Die indischen Mohammedaner sind ebenso Kinder des Heimatbodens wie die übrige Bevölkerung Indiens, und ihre Interessen sind die gleichen. Das mohammedanische (oder muslimische) Problem, das heute in Indien existiert, ist nur eine künstliche Schöpfung der Briten — ähnlich dem Ulster-Problem in Irland und dem Judenproblem in Palästina. Es wird verschwinden, wenn die britische Herrschaft vernichtet ist.

Sozialprobleme

Wenn das neue Regime fest verankert ist, wird Indien seine ganze Aufmerksamkeit auf die Lösung der Sozialprobleme konzentrieren können. Das wichtigste Sozialproblem ist das der Armut und Arbeitslosigkeit. Die unter der britischen Herrschaft in Indien entstandene Armut hat hauptsächlich zwei Ursachen — die systematische Zerstörung der indischen Industrien durch die britische Regierung und das Fehlen einer wissenschaftlich fundierten Landwirtschaft. In den Tagen vor der britischen Herrschaft erzeugte Indien alles Lebensnotwendige an Lebensmitteln und Industrieartikeln selbst und führte sogar seinen Überschuß an Industrieprodukten, besonders Textilien, nach Europa aus. Mit der industriellen Revolution und dem Heraufdämmern der politischen Beherrschung durch England wurde die alte Industriestruktur Indiens zerstört, und es durfte dafür keine neue aufbauen. England ließ Indien absichtlich auf dem Stand einer Quelle von Rohmaterialien für die britischen Industrien. Das Resultat war, daß Millionen von Indern, die ehedem von der Industrie lebten, arbeitslos wurden. Die fremde Beherrschung hat die Landwirtschaft verarmt und verhinderte die Einführung eines modernen, auf wissenschaftlicher Basis beruhenden Ackerbaues. Darum wurde der einst fruchtbare Boden Indiens zu einem ertragsarmen Land und ist nicht länger imstande, die gegenwärtige Bevölkerung zu ernähren. Ungefähr 70% der Bauern haben sechs Monate des Jahres keine Arbeit. Indien benötigt deshalb eine durch staatliche Hilfe ermöglichte Industrialisierung und einen wissenschaftlich fundierten Ackerbau, wenn es das Problem der Armut und Arbeitslosigkeit lösen will.

Unter der fremden Beherrschung war der Engländer nicht nur der Herrscher, sondern auch der Arbeitgeber. Dadurch wurden die Arbeiter in einem schrecklichen Zustand belassen. Aufgabe des freien indischen Staates wird es sein, sich um das Wohlbefinden des Arbeiters zu kümmern, ihm den zum Leben not-

among both Mohammedans and Hindus which are organised as religious parties. But they should not be regarded as representing the people.

The great revolution of 1857 was a grand example of national unity. The war was fought under the flag of Bahadur Shah, a Mohammedan, and all sections of the people joined in it. Since then, Indian Mohammedans have continued to work for national freedom. Indian Mohammedans are as much children of the soil as the rest of the Indian population and their interests are identical. The Mohammedan (or Muslim) problem in India today is an artificial creation of the British-similar to the Ulster-Problem in Ireland and the Jewish problem in Palestine. It will disappear when British rule is swept away.

Social Problems

When the new regime is stabilised, India will be able to concentrate her whole attention on the solution of the social problems. The most important social problem is that of poverty and unemployment. India's poverty under British rule has been due principally to two causes—systematic destruction of Indian industries by the British Government and lack of scientific agriculture. In pre-British days, India produced all her requirements in food and industry and she exported her surplus industrial products to Europe e. g. textile goods. The advent of the industrial revolution and political domination by Britain destroyed the old industrial structure of India and she was not allowed to build up a new one. Britain purposely kept India in the position of a supplier of raw materials for British industries. The result was that millions of Indians who formerly lived on industry, were thrown out of employment. Foreign rule has impoverished the peasantry and has prevented the introduction of modern scientific agriculture. The result of this has been that the once rich soil of India has a very poor yield and can no longer feed the present population. About seventy per cent of the peasantry have no work for about six months in the year. India will therefore need industrialization and scientific agriculture through state aid, if she has to solve the problem of poverty and unemployment.

Under foreign rule, the Britisher was not only the

wendigen Lohn zu geben, sowie eine Krankenversicherung, Unfallversicherung usw. einzuführen. Ebenso muß dem Bauern eine Erleichterung von der drückenden Steuerlast und Schuldenlast gewährt werden.

In diesem Zusammenhange werden Einrichtungen zur Wohlfahrt des Arbeitertums, ähnlich wie z.B. Arbeitsdienst, Winterhilfe, Kraft durch Freude usw., für Indien von großem Interesse sein.

Das nächst wichtige Problem ist die Volksgesundheit. Es blieb unter britischer Herrschaft bisher ungelöst. Glücklicherweise besitzt Indien eine große Anzahl ausgebildeter Ärzte, die den englischen Ärzten in Indien sogar überlegen und mit den Fragen der Volksgesundheit wohlvertraut sind. Wenn ihnen der Staat die notwendige Unterstützung gewährt, können sie Gigantisches zur Ausrottung der Krankheiten leisten. Indiens alte medizinische Systeme, Ayurveda und Unani, können dabei auch von großer Hilfe sein.

Dann gilt es noch das schreckliche Problem des Analphabetentums zu lösen. Es gibt in vielen Teilen des Landes ungefähr 90% Analphabeten. Doch ist die Lösung der Frage selbst nicht allzu schwierig, wenn der Staat die nötigen Hilfsgelder zur Verfügung stellen kann. Wir haben heute eine große Anzahl gebildeter Männer und Frauen, die arbeitslos sind. Im Freien Indien können alle diese Männer und Frauen sofort im ganzen Lande zur Arbeit herangezogen werden, um Schulen, Mittelschulen und Universitäten zu errichten. Hand in Hand mit dieser Arbeit müssen auch Experimente gemacht werden, um ein nationales Erziehungssystem herauszuarbeiten, das den Erfordernissen des indischen Volkes entspricht. Glücklicherweise wurden an einigen Orten bereits solche Versuche durchgeführt, z. B. in Tagores Schule, Santi Niketan, im Gurukul-Institut von Hardvar, in der Hindu-Universität von Benares, in der Jamia-Milia (national-mohammedanischen) Universität in Delhi, in Gandhis Schule in der Nähe von Wardha usw. Außerdem gibt es noch die Erziehungseinrichtungen, die wir aus der vorbritischen Periode übernommen haben und die auch sehr interessant sind.

Als zukünftige Schrift Indiens sollte nach meinem Dafürhalten von der freien indischen Regierung die Lateinschrift eingeführt werden, ohne jedoch zwangsweise die jetzt gebräuchlichen Schriften des Landes aufzuheben.

Das Finanzwesen

Das Problem, wie das Freie Indien die für seine großen Pläne erforderlichen Mittel beschaffen wird, ist äußerst wichtig. England hat Indien seines Goldes und Silbers

ruler, but also the employer of labour. Hence labour has been kept in a wretched condition. The Free Indian State will have to look after the welfare of labourer, providing him with a living wage, sickness insurance, compensation for accident etc. Similarly, the peasant will have to be given relief from excessive taxation and also from his appaling indebtedness.

In this connection, institutions for the welfare of labour, like "Arbeitsdienst", "Winterhilfe", "Kraft durch Freude" etc. will be of great interest to India. Next in importance is the problem of public health. This has also remained unsolved under British rule. Fortunately India now has a large number of qualified doctors who are even superior to the English doctors available in India and who are well acquainted with questions of public health. Given state-support and sufficient financial help, they can launch a gigantic effort for eradicating disease. India's ancient systems of medicine, Ayurveda and Unani, can also be helpful in this connection.

Then we have the terrific problem of illiteracy, the percentage of which is about ninety per cent in many parts of the country. But this problem is not at all difficult to tackle, if the state can provide the necessary funds. We have now a large number of educated men and women, who are without employment. Under Free India, all these men and women could be sent to work at once all over the country in order to erect schools, Colleges and Universities. Side by side with this work, experiments will have to be made for evolving a national system of education in accordance with the needs of the Indian people. Fortunately, experiments are already being made in several places in this connection—e. g. at Tagore's school, Santi Niketan, at the Gurukul institution at Hardvar, at the Hindu University at Benares, at Jamia-Milia (National Muslim) University at Delhi, at Gandhi's school, near Wardha etc. Moreover, there are the educational institutions which have been handed down to us from pre-British days which are also interesting.

Regarding the future script for India, my own view is that without forcibly abolishing the scripts now prevalent in the country, the Free India Government should encourage and popularise the Latin script.

beraubt und der etwa noch verbliebene kleine Rest wird sicher noch beiseite geschafft, bevor die Engländer Indien verlassen. Indiens nationale Wirtschaft wird daher den Goldstandard aufgeben und die Doktrine anwenden müssen, daß der nationale Reichtum auf Arbeit und Produktion und nicht auf dem Golde basiert. Der Außenhandel muß unter staatliche Kontrolle gebracht und auf dem System des Austausches aufgebaut werden, so wie dies in Deutschland schon seit 1933 der Fall ist.

Das Planungskomitee

Wenn wir uns nun schon mit den Problemen des Wiederaufbaues befassen, ist es vielleicht interessant zu wissen, daß ich im Dezember 1938, als ich Präsident des Indischen National-Kongresses war, ein nationales Planungskomitee gründete, das die Pläne zum Wiederaufbau auf allen Gebieten aufstellen sollte. Dieses Komitee hat bereits wertvolle Arbeit geleistet, und seine Berichte werden unserer zukünftigen Tätigkeit sehr zustatten kommen.

Die Fürsten

Die indischen Fürsten (Maharadschas) und ihre Staaten sind ein Anachronismus, der baldigst beseitigt werden muß. Sie wären schon lange verschwunden, wenn die Briten sie nicht bewahrt hätten, um durch sie die Einigung des Landes zu verhindern. Die meisten der Fürsten sind aktive Helfer der britischen Regierung, und es gibt keinen unter ihnen, der eine Rolle spielen könnte ähnlich der, die Piemont im Risorgimento in Italien spielte. Unter den Untertanen der Fürstenstaaten, die ein Viertel der gesamten Bevölkerung Indiens ausmachen, existiert eine Volksbewegung, die mit der Kongreßbewegung in Britisch-Indien eng verbunden ist. Die Fürsten werden natürlich gleichzeitig mit der englischen Herrschaft verschwinden, da die meisten von ihnen bei ihren Untertanen sehr unbeliebt sind. Doch sind sie für die freie indische Regierung kein schwieriges Problem, da die englische Regierung keinem der Fürsten jemals eine moderne Armee zubilligte. Sollten sich jedoch wider alle Erwartung die Fürsten an der Revolution beteiligen, könnte man mit ihnen natürlich zu einer Einigung kommen.

Finance

The problem as to how Free India will get the money required for her big schemes is an important one. Britain has robbed India of her gold and silver and what little still remains, will certainly be removed, before the British leave the country. India's national economy will, naturally, have to discard the Gold Standard and accept the doctrine that national wealth depends on Labour and production and not on gold. Foreign trade will have to be brought under state control and organised on the principle of barter (exchange of goods) as Germany has done since 1933.

Planning Committee

While dealing with the problems of reconstruction, it would be interesting to know that in December, 1938, when I was the President of the Indian National Congress, I inaugurated a National Planning Committee, for drawing up plans for reconstruction in every department of life. This Committee has already done valuable work and its reports will be helpful for our future activity.

The Princes

The Indian Princes and their States are an anachronism which must soon be abolished. They would have disappeared long ago, if the British had not preserved them in order to hamper the unification of the country. Most of the Princes are active supporters of the British Government and there is not a single Prince who is likely to play a role, similar to that which Piemont played in the Risorgimento movement in Italy. Among the people of the States who are one-fourth of the total Indian population, there is a popular movement which is closely connected with the Congress movement in British India. The Princes will naturally disappear along with the British rule, since most of them are very unpopular with their own people. But they cannot present any difficulty to the Free India Government for the simple reason that the British Government has not allowed any Prince to have a modern Army. Contrary to expectation, if the Princes were to

join the revolution, one would naturally come to a settlement with them.

Internationale Beziehungen

In der Vergangenheit war einer der Gründe von Indiens Niedergang seine Abgeschlossenheit von der übrigen Welt. In Zukunft muß daher Indien im engsten Kontakt mit anderen Nationen verbleiben. Geographisch steht Indien zwischen dem Morgen- und Abendlande, eine Stellung, die für seine kulturelle, wirtschaftliche und politische Rolle maßgebend sein wird.

Es ist nur natürlich, daß Indien in Zukunft engste Verbindung mit den Dreierpaktmächten halten muß, die heute gegen Indiens Feind kämpfen.

Indien wird von außen Hilfe sowohl zur raschen Industrialisierung als auch zur Organisation seiner Armee, Marine und Luftwaffe benötigen. Es wird zu diesem Zwecke Maschinen aller Art, wissenschaftliches und technisches Wissen, Ausrüstungen sowie Experten benötigen. Ebenso sind Militärsachverständige und militärische Ausrüstungen zur Bildung der nationalen Verteidigung nötig. In dieser Hinsicht können die Dreierpaktmächte wertvolle Unterstützung gewähren. Im Freien Indien wird sich der Lebensstandard rapide heben und folglich auch der Konsum ungeheuer steigern. Das Freie Indien wird dadurch zu einem der größten Absatzmärkte für Fertigwaren werden. Dies dürfte für alle industriell fortgeschrittenen Länder von großem Interesse sein.

Als Austausch kann Indien einiges zur allgemeinen Kultur und Zivilisation der Menschheit beitragen. Auf dem Gebiet der Religion, Philosophie, Architektur und in der Malerei, sowie Tanzkunst und Musik und in anderen Künsten und Handfertigkeiten könnte es der Welt Einmaliges bieten. Und wenn man von dem Fortschritt aus, den es trotz der Behinderung durch die fremde Beherrschung machte, urteilt, bin ich sicher, daß Indien sehr bald auf dem Gebiete wissenschaftlicher Forschung und industrieller Entwicklungen manches leisten wird.

Das junge Indien sieht sich einer gewaltigen Aufgabe gegenüber. Es gilt ohne Zweifel, ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden, doch ist da auch noch die Freude am Kampf und am endgültigen Sieg.

International Relations

In the past, one of the causes of India's downfall has been her isolation from the outside world. In future, India must, therefore, remain in intimate contact with other nations. Geographically, India has a position between the East and the West, which will probably conform to her cultural, economic and political role.

It is but natural that in future India should have the closest relations with the Tripartite Powers who are now fighting India's enemy.

India will need help from abroad for her speedy industrialization as well as for the organisation of her Army, Navy and Air Force. She will, therefore, require machinery of all kinds, scientific and technical knowledge and equipment, and scientific and technical experts. She will also require military experts and military equipment for building up her national defence. In these matters, the Trip artite Powers can render valuable assistance. In Free India, the standard of living will rise rapidly and, in consequence thereof, consumption will increase by leaps and bounds. Free India will thereby become one of the biggest markets for manufactured goods. This should be of interest to all industrially advanced countries.

In return, India could contribute something to the common culture and civilization of humanity. In religion and philosophy, in architecture, in painting, dancing and music and in other arts and handicrafts, India could offer something unique to the world. And judging from the progress made, despite the handicaps of foreign rule, I feel sure that very soon India will be able to achieve much in scientific research and industrial development.

Young India has a gigantic task to fulfil. There are tremendous difficulties to overcome, no doubt, but there is also the joy and glory of struggle and ultimate victory.

„Das loyale Indien“ – “Loyal India”

PANDIT K. A. BHATTA

(Original)

Zweifellos ist Indien von einigen wohlhabenden, einflußreichen und machtvollen Indern, die sich in der Mehrzahl zu der Parole „Eigennutz geht vor Allgemeinnutz“ bekennen, an England vor etwa 200 Jahren ausgeliefert worden. Es sind dieselben Elemente, die weitgehend dazu beigetragen haben, Indien mit dem britischen Imperium zu verknüpfen. Sie haben auch während des Weltkrieges (1914–1918) an der Seite Englands gestanden und auf jede Weise versucht, ihre Loyalität gegenüber dem König von England zum Ausdruck zu bringen. Sie sind auch jetzt mit England in den Krieg gezogen und kämpfen gegen Deutschland, indem sie ihr eigenes Volk und Vaterland weiter verraten, während die Nationalisten Indiens sich gegen englische Macht zur Wehr setzen und sich bereithalten, Indien zu befreien. Unter diesen Verrätern stehen gewisse Fürsten an erster Stelle. Es waren dieselben Fürstenstaaten, die das Land und Vermögen bereits vor 300 Jahren der britischen Handelspolitik in Indien zur Verfügung gestellt haben. Danach standen wiederum im Jahre 1857, als sich das Volk gewaltig gegen die fremde Macht auflehnte, einige Fürsten an der Seite Englands. Wären die Fürsten ihrem Vaterland treu geblieben, so hätte Indien, wie es Major Evans Bell zum Ausdruck gebracht hat, „das Unwetter, das sonst wie eine riesige Welle über uns hereingebrochen wäre, ablenken können“ und sich niemals dem britischen Joch beugen zu brauchen. Selbst die bekannten Staatsmänner, wie seinerzeit Sir Salar Jung, Sir Dinkar Rao, Sir Madhav Rao kann man ruhig als ausgesprochene Gegner des nationalen Gedankens bezeichnen. Als Verschwender ist die Mehrzahl der Fürsten wohl weltbekannt. Das dazu notwendige Vermögen muß von dem Volk aufgebracht werden. Eine anständige Summe wird als Tribut an das britische Imperium ausgezahlt. Für Privat- und Palastausgaben allein werden fast 30 bis 40% des Volksvermögens verwendet, während für das Wohlergehen des Volkes kaum das Geringste getan wird. In ihrer Landesverwaltung haben sie das britische Prinzip, wie Erpressungspolitik u. a. fast getreu nachgeahmt, und dadurch zum erstenmal ihre Loyalität der britischen Krone gegenüber bewiesen. Zweifellos würden diese

(Translation)

There is no doubt that, about 200 years ago, India was surrendered to England by several wealthy, influential and mighty Indians who mostly profess the slogan of “self-interest before public utility”. They also greatly contributed to India's connection with the British Empire. During the World war (1914–1918) they sided with England and tried in every possible way to express their loyalty towards the British King. Also in the present war they support Britain and fight against Germany thus continuing to betray their own people and motherland, whereas the Indian Nationalists oppose the British domination and are prepared to make India free. Among these traitors, certain Princes must be named first. Already 200 years ago these very same Princes' States put at the disposal of the British trade policy the land and its wealth. In 1857, when the people forcibly opposed the forreign rule with all their power, again several Princes sided with England. Had the Princes remained loyal towards their motherland, India could have, as Major Evans Bell said “break waters to the storm which would otherwise have swept over us in one great wave”, and would never have been forced to bend herself to the British yoke. Without exaggeration, even well-known statesmen such as Sir Salar Jung, Sir Dinkar Rao and Sir Madhav Rao can be considered enemies of the national idea. All over the world the majority of the Princes are known as spendthrifts. The necessary means have to be raised by the people. A certain amount is paid as tribute to the British Empire. Nearly 30–40% of the national wealth is spent on privat and representative purpose while for the wellbeing of the peoples almost nothing is done. The administration of the States is nearly an imitation of British principles, such as the notorious policy of extortion. Thereby, they have for the first time proved their loyalty towards the British Crown. But for the British protection, the people would doubtlessly rebel against these despots and destroy their power, while on the other hand the

Despoten ohne britischen Schutz vom eigenen Volk rebelliert und vernichtet werden, während andererseits die Fürsten die britische Krone schützen, wie der ehemalige Ministerpräsident Mr. Baldwin in aller Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht hat:

„Die indischen Fürsten werden bestochen . . . und die indischen Politiker in Indien drohen ihnen, sich ihnen anzuschließen. Jetzt und in Zukunft verbirgt sich der britische Herr hinter den indischen Fürsten . . . Wir werden Indien dem Empire retten, dadurch, daß wir es den indischen Fürsten und den indischen Politikern überlassen, damit sie es unter sich teilen können."

Diese Worte zeigen deutlich, daß die Fürsten als zuverlässiges Werkzeug der Befestigung und Aufrechterhaltung des britischen Imperiums in Indien dienen. Darum hat das britische Parlament sich mit Lord Dalhousie's Annektionspolitik nicht einverstanden erklärt und mit den Zeilen Sir John Malcolms „Es liegt nicht in der Natur der Sache, daß unser Empire 50 Jahre dauert; dafür aber können wir, wenn wir eine Anzahl der indischen Staaten ohne jede politische Macht aufrechterhalten, solange in Indien existieren, wie die Überlegenheit unserer Flotte in Europa gesichert ist" bekräftigt, daß die Fürsten machtlose Instrumente zur Aufrechterhaltung des britischen Imperiums seien. Die politische Beziehung, die die Fürsten an die Paramount-Macht bindet, ist daher sehr eigenartig. Erstens zwingt die Loyalität den Fürsten, die Paramount-Macht zu unterstützen und ihre höchste Gewalt anzuerkennen. Zweitens ist es die Aufgabe der Paramount-Macht, die Fürsten zu schützen, falls ein Volksaufstand gegen die tyrannische Autokratie der Fürsten entstehen sollte. Drittens soll die Paramount-Macht das Volk gegen die unhaltbare Erpressung der Fürsten schützen, jedoch nur, wenn diese für das Imperium Gefahr bringt. Viertens sind die States-Service-Truppen, wenn Volk und Fürst beide einig sind und gegen die Paramount-Macht stehen würden, da sie selbst von den Fürsten unterhalten werden, aber gänzlich unter britischem Kommando stehen, bereit, den Fürsten und das Volk niederzuschlagen. Unter diesen Umständen bleibt für die Fürsten nichts anderes übrig, als für das britische Imperium loyal zu bleiben. Selbst Professor Williams Rushbrook, der für längere Zeit als politischer Agent in den Fürstenstaaten tätig war, erklärte:

„Die Herrscher der Eingeborenen-Staaten halten treu an ihren britischen Verbindungen fest. Viele

Princes protect the British Crown as Mr. Baldwin, the former Prime Minister expressed in public:

"The Indian Princes are being bribed . . . . . and threatened by Indian politicians in India to come in, and now and in future the British Raj is sheltering behind the petticoats of the Indian Princes . . . . . we will save India for the Empire by handing it over here and now, to be divided up between Indian Princes and Indian politicians".

These words clearly show that the Princes serve as reliable instrument for the strengthening and maintenance of the British Empire in India. This is the reason why the British Parliament did not support Lord Dalhousie's policy of annexation and emphasised —with Sir John Malcolm's words:

"It was not in the nature of things that our Empire should last fifty years; but that if we could keep up a number of native states without political power, but as loyal instruments we should exist in India as long as our naval superiority in Europe was maintained".—

Thus the Princes are nothing but powerless instruments for the maintenance of the British Empire. Therefore, the political relation which binds them to the Paramount Power is a rather peculiar one. Firstly, the loyalty obliges the Princes to support the Paramount Power and to recognize its supremacy. Secondly, the Paramount Power has to protect Princes in case of an upheaval against thair despotic autocracy. Thirdly, the Paramount Power has to protect the people against the untenable extortion by the Princes, but only in case this should mean a danger to the Empire. Fourthly, should the people and its Prince act in accordance and against the Paramount Power, the States Service troops, which are—although maintained by the Princes themselves—commanded by the British, would be ready to fight against both of them. Under these circumstances, the Princes have nothing else to do but to remain loyal towards the British Empire. Even Professor Williams Rushbrook who for a certain length of time acted in the States as political agent, stated:

von ihnen verdanken der britischen Gerechtigkeit und den britischen Waffen überhaupt erst ihre Existenz. Viele von ihnen würden heute gar nicht existieren, hätte die britische Macht sie nicht unterstützt . . . Meiner Meinung nach werden die Eingeborenen-Staaten, seien sie Hindus oder Moslems, an der Seite der Regierung seiner Majestät stehen, um die Zerstörung der britischen Autorität und die Auflösung des indischen Kaiserreiches zu verhindern."

Daher werden fast alle Fürsten nolens volens, wie der von Haiderabad, Bikner, Trivancore, Kapurtala u. a. sich bereit erklärt haben, mit England in den Krieg zu ziehen, und auch seit Kriegsausbruch praktisch wesentliche Hilfe leisten.

Nach den Fürsten sind es die Pächter (Zamindaren) oder Grundbesitzer, die das Land in vielen Fällen direkt von der Regierung erhalten haben und sich der britischen Regierung in Indien gegenüber sehr loyal verhalten. Man zählt in ganz Indien 8 Millionen Pächter. Darunter sind aber etwa über tausend eigentliche Machthaber, die ein jährliches Einkommen von Rs. 12000 bis 5000000 besitzen. Diese Pächter verpachten das Land weiter an die Bebauer und ziehen von diesen Unterpächtern jährlich eine Rente ein. Sie beuten die Bauern auf das grausamste aus. Durch dieses unrechtmäßige Pachtsystem stecken die Pächter häufig 73% des Pachtzinses in ihre eigene Tasche, während nur 27% an die Regierung als Steuer bezahlt wird. Das ist ein verhältnismäßig loyales Verfahren, obwohl manchmal, wie z. B. bei dem bemerkenswerten Pachtstreit in Bardoli vor dreizehn Jahren (1929) Widerstand gegen Erhöhung der Pacht geleistet worden ist. Diese feudalen Grundbesitzer betrachten sich als die natürlichen Herren des Landes. Da es keine mittlere Klasse zwischen Pächtern und den Bauern gibt, stehen Millionen von Bauern unter der Gnade dieser Grundbesitzer, die kaum ihre Untertanen gegen die Unterdrückungspolitik Britisch-Indiens verteidigen. Da die Pächter überwiegend Parasiten sind und die britische Regierung ihnen erlaubt hat, ein faules und üppiges Leben zu führen, ist es ihnen angenehm, Großbritannien gegenüber loyal zu bleiben. Soziologisch gesehen, haben sie nur eine Aufgabe, nämlich die Armut der Bauern und Arbeiter zu vergrößern, damit die britische Erpressungspolitik fortgesetzt werden kann. Sie verwenden schlecht bezahlte Leute als Steuereintreiber, die die Bauern erbarmungslos ausbeuten. Es sind indessen nicht nur die Steuern, die

"The rulers of the Native States are very loayl to their British connection. Many of them owe their very existence to British justice and arms. Many of them would not be in existence today had not British power supported them . . . . . on the whole, in my opinion, the Native States, whether Hindu or Mohammedan, would side with his Majesty's Government in preventing the destruction of British authority and the dissolution of Indian Empire".

Therefore nearly all Princes, such as that of Hyderabad, Bikaner, Travancore and Kapurthala declared their willingness to wage war on the side of England and since the outbreak of the war they are rendering practical assistance to the British.

Next to the Princes come the zamindars or landlords who in many cases have got their land directly from the Government and who therefore show an extremely loyal attitude towards the British Government of India. In the whole of India there are 8 million landlords. Amongst them about 1000, who have an annual income of Rs. 12000–5000000 have real influence and power. The landlords on their part lease the land to the peasants. From these sub-tenants they extract an annual rent thus cruelly exploiting them. This unjustified system enables the landlords often to pocket 73% of the rent while only 27% is paid to the Government as revenue. This procedure is comparatively loyal although sometimes as for example during the remarkable no-rentcampaign of Bardoli 13 years ago (1929) heavy resistance has been offered to an increase of the rent. These feudal landlords consider themselves as natural masters of the country. As there does not exist a medium class between the landlords and the peasants millions of peasants are dependent on the mercy of these landlords who hardly defend their subjects against the policy of suppression of British Government in India. As the landlords are mostly parasites and as the British Government allowed them to lead an idle and luxurious life they remain with pleasure loyal towards Great-Britain. From the sociological point of view they have only one task, that is to increase the peasants' and labourers'

die Pächter für die Regierung zahlen, und die aus den Beuteln der Bauern eingezogen werden, sondern auch die Kosten der „Steckenpferde", wie Pferderennen usw., mit denen sich die Gouverneure und andere höhere britische Beamte in Indien die Zeit vertreiben. Diese Pächter erhalten für ihre schamlose Amtsverwaltung mancherlei Ehrentitel, wie C. I. E. (Companion of the Order of the Indian Empire), O. B. E. (Officer of the Order of the British Empire) u. a., die aber nichts bedeuten und wertlos sind, von der britischen Regierung. Über ihre englandfreundliche Tätigkeit hinaus importieren sie fast alle Waren aus englischen Fabriken und damit unterstützen sie die britischen Industrien mächtig. So geht dieses Spiel auf Kosten der Bauern und Arbeiter bereits seit Generationen. Sie führen ein nutzloses Leben ohne jede Verantwortlichkeit dem Staat gegenüber, und ihre Söhne wachsen als nutzlose Müßiggänger auf. Aus den Worten Ramsay MacDonalds

„Die Pächter beherbergen diese Schufte und teilen ihre Beute mit ihnen"

ist es klar ersichtlich, daß sie sogar mit Verbrecher- und Räuberbanden Hand in Hand arbeiten. Oftmals sind sogar die britischen höheren Polizeibeamten ihre Genossen. Durch diese moralische Korruption vergiften sie nicht nur ihre Kreise, sondern auch ihre Nachbarn, und zwar ungehindert und ungestraft. Darum ist es unnötig, zu erwähnen, daß die meisten von ihnen die britische Regierung bedingungslos unterstützen und auch umgekehrt. Sie besitzen sogar Waffen, die, obwohl angeblich als persönlicher Schutz gedacht, manchmal auch bei ihrem verbrecherischen Treiben verwendet werden. Da sie die Arbeiter und Bauern in der Zange halten und Großbritannien durchaus treu gesinnt sind, ist es ganz gleich, was sie treiben. Sei es moralisch oder unmoralisch, von der britischen Regierung werden sie meistens freigesprochen. Unter diesen Pächtern selbst gibt es zahlreiche Wucherer, die 500 bis 600% oder umgerechnet mit Zinseszins 1250% ungehindert einkassieren. Die Bauernschulden sind daher wegen des dauernden Drucks fast bis auf 15 Milliarden Rupien angewachsen. Diese Summe allein genügt als gewaltiges Beispiel der Erpressungspolitik Englands in Indien, die von indischen Pächtern durchgeführt wird. Es ist verständlich, daß die Pächter von Anfang an bittere Gegner der erwachenden sozialistischen Bewegung und der Nationalisten gewesen sind, denn sie wissen, daß sie ihren egoistischen Interessen nicht weiter nach-

poverty so that the British policy of extortion may be continued unchecked. They employ badly paid persons as tax-collectors, who mercilessly exploit the peasants. Not only the taxes paid by the landlords to the Government but also the costs of the "hobbies" such as horse-racing etc. with which the Governors and other high officials are spending the time were extracted from the farmers. For their shameless work these landlords receive certain titles such as C. I. E. or O. B. E.— titles which are of no value or importance. Apart from their loyal attitude towards England they import nearly all goods from English factories thus lending great support to the British industries. Since generations their game continues to be played on the cost of the peasants and labourers. They lead a useless life devoid of any responsibility towards the state, their sons growing up as idle and useless members of human society. Mr. Ramsay MacDonald's words:

"Zamindars (landlords) harboured bands of these scoundrels and shared their booty with them"

clearly show that they do not shrink back from collaborating with bands of criminals and robbers. Often, even high British police officers are their compagnions With this moral corruption they do not only poison their own circles but also their neighbours and that unchecked and unpunished. It is, therefore, not necessary to point out that nearly all of them support the British Government without condition and vice versa. They are even in the possession of arms which although apparently serving as protection nevertheless sometimes serve their criminal purposes. As they keep in check labourers and peasants and are absolutely loyal towards Great-Britain it does not matter what they do. Be it moral or immoral, they were mostly acquitted by the British Government. Among these landlords are many usurers who collect unchecked 500—600% or with compound interest 1250%. Therefore, the indebtedness of the peasantry has been increased owing to the constant pressure up to nearly 15 thousand million rupees. This sum is a sufficient proof of the British policy of extortion in India which has been carried through by Indian tenants. It is, therefore, understandable that these landlords have been bitter adversaries of the growing socialist and

gehen können, wenn die britische Herrschaft in Indien zu Ende gehen würde. Dieses Pachtsystem, das planmäßig öfter bei Moslem-Bauern unter Hindu-Pächtern und auch umgekehrt durchgeführt worden ist, läßt auch hier deutlich die Taktik der „divide-et-impera"-Politik Großbritanniens erkennen. Im ganzen gesehen hat dieses System das nationale Bewußtsein der Pächter völlig zugrunde gerichtet. Ihr ganzes Streben geht dahin, nur eine möglichst enge Beziehung mit England aufrechtzuerhalten, um dadurch ihren persönlichen Vorteil weitgehend erreichen zu können. Der Brite aber, obwohl er selbst durch dieses Pachtsystem wenig materielle Vorteile hat, hält es für nicht ganz unangebracht, solche machtvollen Landesverräter an seiner Seite zu haben, damit er sie gegen seine Feinde ausspielen kann. Selbst Mr. Reynolds, ein Engländer, faßt das ganze System wie folgt zusammen:

> „Die Wirkung ist die, daß, während die Regierung geringeren Anteil an der Beute erhält, als es durch direkte Besteuerung der Bauernschaft möglich wäre, sie in der Klasse der Grundbesitzer einen mächtigen Verbündeten gewinnt, deren Existenz mit der Fortdauer der britischen Herrschaft verbunden ist."

Dazu gehören auch manche indische gemäßigte Politiker, die in Indien entweder als Moderaten oder Liberale bekannt sind. Schon in der Zeit, als Indien unter die englische Krone gebracht wurde (1858), haben die damaligen größten Staatsmänner, wie Sir Dinkar Rao, Sir Salar Jung u. a. mit ihren liberalen Anschauungen Indien der fremden Macht ausgeliefert. Diese Gemäßigten setzen sich kulturell, moralisch und geistig durchaus für England ein. Wiederholt haben sie geäußert, englisch sei ihre „lingua franca", und sie waren stolz, sich als britische Untertanen bezeichnen zu lassen und die britische Regierung als ihre nationale Regierung anzuerkennen. Die indischen Nationalisten galten ihnen als primitiv und unfähig.

Die britische Absicht war vielmehr darauf gerichtet, durch Zugeständnisse die aristokratischen Bestandteile der indischen Gesellschaft und die gemäßigten Politiker Indiens gegen die indischen Nationalisten und für die britische Herrschaft zu gewinnen. Das Volk Indiens soll im allgemeinen unwissend, ungebildet, ungesund und im Gewerbe und Handel abhängig und unselbständig bleiben, weil dies England nützt und für das englische Volk von Vorteil ist. Da die vielen Anhänger der Gemäßigten nur persönliche Vorteile im Auge hatten, war diese britische Absicht

nationalist movement from the very beginning, for they knew that they would no longer be able to pursue their egoistic interests in case of an overthrow of British domination in India. This leasehold system which often has been systematically carried through by Hindu landlords and Moslem farmers and vice versa again gives evidence of Great-Britain's policy of "divide et impera". On the whole, this system has entirely ruined the landlords national consciousness. They only strive for the maintenance of a close relation with England so that they could achieve far-reaching personal advantages. Although this system offers them only little material advantage the British consider it not disadvantageous to be on good terms with powerful traitors of that kind so that they may pitch them against their enemies. Even Mr. Reynolds, an Englishman, recapitulates the whole system as follows:

> "The effect of this is that whilst the Government gets a smaller share of the spoils than it might expect by direct taxation of peasanrty, it gains a powerful ally in a landlord class the very existence of which is bound up with the continuation of British rule".

To this group belong also certain moderate Indian politicians, known in India as Moderates or Liberals. As early as 1858, the year in which India has come under the control of the English Crown famous liberal statesmen of that time such as Sir Dinkar Rao and Sir Salar Jung have surrendered their motherland to the foreign power. From the cultural, moral and spiritual point of view these Moderates stand up for England. Repeatedly, they have said that English is their "lingua franca" and they were proud of being called British subjects and of acknowledging the British Government as their own national Government. The Indian nationalists were considered by them unable and primitiv.

The British intended by means of concessions to win the aristocratic members of Indian society and the moderate Indian politicians for their own purposes and against Indian nationalism. Generally speaking, they want the people to remain ignorant, uneducated, sickly and dependent with regards to trade and commerce, because this state of things will be useful to

ihnen und ihren Interessen nicht ganz unangenehm. Sie haben starke Unterstützung von der britischen Regierung erhalten und siegten weiter erfolgreich, indem sie fast 20 Jahre (1885—1904) hindurch die nationale Kongreßpartei Indiens beherrscht haben. Sie haben keinerlei Wunsch, Indien vom englischen Imperialismus zu trennen. Sie wollen ihre Agitation auf konstitutioneller Grundlage und innerhalb der Schranken des Gesetzes betreiben. Sie beabsichtigen niemals, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Sie sind alle Loyalisten und bestrebt, sich jeder Agitation, die von den Extremen durchzusetzen versucht wird, zu widersetzen, alles der höheren Einsicht der britischen Regierung überlassend. Diese Moderaten, die in der gegenwärtigen Lage angesehene Stellungen, wie Ministerposten u. a. innehaben, halten in ihren politischen Anschauungen, obwohl sie öfter von der britischen Diplomatie bitter enttäuscht worden sind, durchaus zu England und haben wiederholt nur die Autonomie innerhalb des britischen Reichsverbandes für Indien vorgeschlagen, nicht aber volle Unabhängigkeit, wie sie auf dem Programm der Extremen stand. Sie schließen immer gern Kompromisse und führen diplomatische Verhandlungen mit den Engländern. Seit etwa fast einer Generation waren die bekannten Führerpersönlichkeiten der gemäßigten Partei, wie Lord Sinha, Sir Syed Ahmed, Rt. Hon. Sastri u. a., obwohl sie zum größten Teil in der indischen Politik vorteilhaft gewirkt haben, doch im Grunde nichts anderes als unbewußte Feinde des Vaterlandes. Als der Brite den „Morley-Minto"-Reformakt (1909) in Indien durchführen wollte, hat Mr. Gokhale maßgebend dazu beigetragen, indem er zum größten Teil mit dieser Reform Hand in Hand gearbeitet hat, da er keine Alternative für die britische Herrschaft in Indien fand. Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, standen die Gemäßigten, wie immer, aufrichtig an der Seite der britischen Regierung und unterstützten sie mit allen Kräften. Danach fanden in der „Montford"-Reform Lord Sinha u. a. wieder ihren persönlichen Vorteil. Ihrem falschen Prestige wurde geschmeichelt, sie erhielten hohe Posten, wie die des Ministers u. a., und eine außerordentlich hohe Besoldung; extra Schatzkammern für die übertragenen Gebiete, in denen die Gemäßigten die Oberhand hatten, wurden zur Verfügung gestellt. Zweifellos waren die Gemäßigten im Jahre 1920 bis 1922, nachdem der „Montford"-Reformakt durchgesetzt worden war, äußerst enttäuscht und fingen dann

England and advantageous to the English people. As the supporters of the Moderates were only seeking personal advantage, this intention of the British was not at all inconvenient to them and their interests. They were strongly supported by the British Government and achieved one success after the other ruling for nearly 20 years (1885—1904) over the Indian National Congress Party. They do not wish to separate India from English imperialism. They want to enforce their agitation on a constitutional basis and within the limits of law. They never intend to cause the Government any difficulty. They all are royalists endeavouring to resist any agitation which the extremists may try to carry through, leaving all to the clever judgment of the British Government. The political views of these Moderates, who at present hold high positions as the post of a minister, agree with that of the British Government, although they often have been bitterly disappointed by British diplomacy. Repeatedly they have suggested autonomy within the British Commonwealth of Nations, but not entire independence as was claimed by the extremists. They are inclined to resort to compromises and are carrying on diplomatic negotiations with the English. In truth, for nearly one generation, famous leaders of the Moderate Party such as Lord Sinha, Sir Syed Ahmed, Rt. Hon. Sastri have only been unconscious enemies of the country, although most of them have acted in favour of Indian politics. When, in 1909, the British tried to put into operation the Morley-Minto Reform Act in India, Mr. Gokhale has decisively contributed to it by cooperating with the reformers as he was unable to find an alternative for the British domination of India. At the outbreak of the World War (1914) the Moderates were loyal towards the British Government as before and supported it with all their power. After this Lord Sinha and others found again personal advantage in the Montford Reform. Their false prestige was being flattered; they obtained high positions such as that of a minister and received extremely high salaries. Special treasuries were put at the disposal of those sphere in which the Moderates prevailed. There is no doubt that after the Montford Reform Act had been put into action (1920—1922) the Moderates were very disappointed and gradually they began to cooperate

allmählich an, mit den extremen Nationalisten zusammenzuarbeiten. Als aber später die Simon-Kommission die neueste Verfassungsform in Indien einführen sollte, fingen die Gemäßigten wiederum an, sich vermittelnd zu betätigen. Einerseits haben sie die Simon-Kommission boykottiert, da sie die Erfahrung machten, daß sie in dieser Untersuchungsaktion keinen Anteil gefunden hatten; andererseits aber unterstützten sie die britisch-imperialistische Methode, um diese weiter in Indien durchzusetzen. Im Grunde genommen ist ihre Zahl durchaus nicht groß. Sie haben aber das starke Rückgrat des britischen Imperialismus für sich. Es darf somit wohl gesagt werden, daß in der Forderung tatsächlicher Selbstregierung das Land so gut wie einig ist, und daß jedes Zögern oder die Verweigerung der Gewährung unbedingt nachteilig auf die Loyalität der Gemäßigten einwirken muß. Trübe und dunkel ist der Ausblick in die Zukunft, und selbst die optimistischen Gemäßigten können nicht behaupten, daß England gänzlich unversehrt aus diesem Kriege hervorgehen wird. Zweifellos ist aber, wenn man sich die vergangene Einstellung der Gemäßigten vor Augen hält und ihr bisheriges Verhalten betrachtet, die Tatsache, daß sie sich auch diesmal Großbritannien gegenüber loyal verhalten werden.

Darüber hinaus werden manche, 1. Kapitalisten, 2. Großkaufleute, 3. Fabrikanten und 4. Plantagenbesitzer, die auch in Indien als Egoisten bekannt sind, die vorhergehende Liste der Freunde Englands vervollständigen. Die reichen Philister, indische Kapitalisten, die als Wucherer unter der britischen Regierung in Indien 500% und noch mehr Zinsen ganz ungehindert einziehen dürfen und dadurch die Masse unterdrücken, dienen Großbritannien als ein wesentlicher Faktor seiner Erpressungspolitik in Indien. Sie haben wenig Interesse an der nationalen Freiheit Indiens. Auch die Großkaufleute, die die britischen Waren einführen, diese mit nationalem Vermögen bezahlen und somit die einheimische Klein- und Hausindustrie vernichtet haben, tragen, obwohl nicht ganz unmittelbar maßgebend für die Erpressungspolitik in Indien bei, da die Arbeiter fast vier bis fünf Monate im Jahre unbeschäftigt zu bleiben gezwungen sind. Ihre eigenen Geschäfte, mit englischen Waren versehen, gehen besser als zuvor und sie wissen, daß sich diese Tätigkeit unter einem nationalen Regime in Indien nicht mehr wird durchsetzen können. Einige von diesen Kaufleuten haben sogar während des bekannten Gandhi-Boykott-Kampfes gegen englische Waren, obwohl sie die englischen Waren nicht mehr einzuführen eidgemäß verpflichtet waren, buchstäblich ihr Wort gebrochen. Die Fabrikanten und Plantagen-

with the extreme Nationalists. When, however, later on the Simon-Commission was appointed to introduce a new constitutional reform the Moderates again began to act as mediators. On the one hand they boycotted the Simon Commission as they have experienced that its investigations had met with no sympathy; on the other hand, however, they supported the British imperialistic method so that it may be further carried through in India. As a matter of fact, their number is not very great. But they can rely upon the strong support of British imperialism. We, therefore, can state that the country stands nearly unanimously for actual self-government and that any hesitation or the refusal of its realization must have necessarily a disadvantageous effect upon the loyalty of the Moderates. Gloomy and dark is the prospect of the future and even optimistic Moderates cannot maintain, that England will emerge entirely undamaged out of this war. Considering the former and the present attitude of the Moderates, there is no doubt that they will also in this war remain loyal towards Great Britain.

Furthermore, capitalists, merchants, manufacturers and plantation owners, who are regarded also in India as egoists, will complete the previous list of the friends of England. These rich Philistines, Indian capitalists, who under the protection of the British Government of India may collect unchecked 500% interests and more are an essential factor of Great-Britain's policy of extortion in India. They have but little interest in the national liberty of India. Also the merchants who import English goods which they pay with national funds and who have thereby ruined the Indian home industries have contributed although not immediatly responsible, to the policy of extortion in India, as the labourers are forced to remain unemployed for nearly 4–5 months per year. Their own shops, furnished with English goods are flourishing better than ever before and they know only too well that this activity will no longer be possible under a national regime. Even during Gandhi's boycott campaign against British goods several merchants—although bound by oath no longer to introduce English goods—have violated this oath. Manufacturers and plantation owners who, like their British colleagues, may un-

besitzer, die wie ihre britischen Kollegen in Indien durch billigere Arbeitskraft 200 bis 450% Dividende ganz ungestraft einziehen dürfen, ergänzen zum großen Teil die britische Erpressungspolitik in Indien. Als Vergünstigung für ihre landesverräterische Tätigkeit erhalten diese vorhergehenden Wirtschaftsgemeinden Indiens natürlich manche billige Vergünstigungen, wie Sonderabstimmungsrecht oder Ehrentitel vom britischen Imperium.

Schließlich fallen auch die sehr wohlhabenden und einflußreichen Priester unter diese Kategorie. Viele von ihnen haben weder von Politik noch von Volkswirtschaft eine Ahnung. Nolens volens lassen sie sich entweder von den gemäßigten Politikern oder von den Großpächtern mitreißen.

Wenn man die gesamte Art und Weise der bisher genannten Gruppen betrachtet, ist es deutlich ersichtlich, daß die eigentlichen Feinde Indiens in erster Linie nicht auf einer kleinen Insel, nämlich Großbritannien allein sitzen, sondern auch in Indien selbst. Sie haben bereits vor 200 Jahren Indien an England ausgehändigt, zur Befestigung der britischen Macht in Indien nach und nach beigetragen und sie werden nur aus persönlichen Interessen weiter an ihrem verräterischen Dienst festhalten, weil sie bewußt oder unbewußt Großbritannien gegenüber eine loyale Haltung einnehmen. Nur eine blutige Revolution kann diese Loyalität zugrunde richten. Da die britisch-indischen Spannungen sich täglich weiter verschärfen, wäre es kein Wunder, wenn in absehbarer Zeit eine solche Revolution in Indien ausbrechen würde. In diesem Fall muß selbstverständlich das erwähnte „loyale Indien" als erstes spurlos verschwinden, bevor das Land von seinem Feind restlos befreit werden kann. Mit dem Untergang des britischen Imperiums wird natürlich auch das „loyale Indien" zugrunde gehen. Manche aber, die heute nur noch zwangsmäßig an England festhalten und zu gegebener Zeit bereit sind, sich den nationalen Ideen anzuschließen, verdienen eine entsprechende Behandlung. Das überzeugte „loyale Indien" aber kann nur ein Ende haben — den völligen Untergang. Zu diesem und anderen Zwecken versucht das indische Volk heute, seine latente, potentielle Kraft in reelle umzuwandeln und mit letzter gesammelter Energie sowohl gegen das verräterische „loyale Indien" als auch gegen Großbritannien vorzugehen. Nur mit dem Einsatz der gesamten nationalen Kraft und vielen persönlichen Opfern kann eine totale Vernichtung des britischen Imperiums erwirkt und gleichzeitig die Grundlage für den Aufbau des Lebensrechtes des indischen Volkes geschaffen werden. Das „loyale Indien" aber hat kein Lebensrecht mehr auf indischem Boden.

punished collect 200—450% dividends by means of cheap labour contribute largely to the British policy of extortion in India. As a reward for their treacherous activity these economic communities receive certain concessions such as special electorate or honorary titles.

Finally, we must mention the wealthy and influential priests. Many of them even have not the slightest idea of politics or economics. Nolens volens they let themselves be carried away either by the moderate politicians or by the big landlords.

Considering the above mentioned groups it becomes clear that India's actual enemies are to be found not only on a small island—Great-Britain—but in India herself. Already 200 years ago they handed over India to England. They have gradually contributed to the consolidation of the British Power in India and now they will continue this treacherous service for mere personal reasons as they have—be it conscious or unconscious—always assumed a loyal attitude towards Great-Britain. Only a bloody revolution will be able to destroy this loyalty. As the British-Indian tension is growing daily the outbreak of such a revolution before long would come not as a surprise. As a matter of course, the mentioned "loyal India" has to disappear before the country can be freed of its enemy. The break-down of the British Empire will necessarily entail the collapse of "loyal India". But those who are still forced to stick to England and who are ready, if occasion may arise to join Nationalism, deserve special treatment. For convinced "loyal India" there can only be one end—entire destruction.

For this and other purposes the Indian people try today to transform its latent potential power into real power and to fight with all its energy not only against Great-Britain but also against treacherous "loyal India". But only with the use of all national power and under many personal sacrifices the total destruction of the British Empire can be guaranteed and simultaneously, the foundation for the evolution of the Indian people be laid. But "loyal India" has no longer the right to live on Indian soil.

Die Mohammedaner[1] und der Indische Nationalismus
Indian Muslims[1] and Indian Nationalism

ABID HASAN

(Übersetzung)

Die Volkszählung von 1931 ergab, unter Einschluß der Fürstenstaaten, eine Gesamtbevölkerung Indiens von etwa 353 Millionen. Davon entfallen etwa 78 Millionen auf die mohammedanische Bevölkerung. Hier verfügbare Berichte besagen, daß die Volkszählung von 1941 für ganz Indien eine Gesamtbevölkerung von etwa 388 Millionen ergab. Einzelheiten stehen zwar nicht zur Verfügung, aber man kann wohl annehmen, daß die mohammedanische Bevölkerung im gleichen Maße zugenommen hat, so daß man mit einer Gesamtbevölkerung der indischen Mohammedaner von ungefähr 90 Millionen rechnen kann, d. h. etwa 23 Prozent der Gesamtbevölkerung Indiens. Der Prozentsatz der gesamten mohammedanischen Bevölkerung kann sogar noch etwas höher liegen.

Die heutigen indischen Mohammedaner sind zum Teil Abkömmlinge jener Mohammedaner, die von außerhalb nach Indien kamen, und zum Teil Bekehrte des Hindu- oder Arya-Glaubens. Beide Gruppen haben sich natürlich vermischt, und aus dieser Mischung ist der heutige indische Mohammedaner hervorgegangen. Nach so langer Zeit ist es schwer, festzustellen, welcher Anteil von außerhalb stammt — wenn man jedoch Indien als Ganzes nimmt, wird man nicht fehlgehen mit der Behauptung, daß der größte Teil aus Indien selbst stammt.

Auf jeden Fall haben alle indischen Mohammedaner, mögen sie ursprünglich von fremden Ländern gekommen sein, oder aber früher dem Hindu- oder Arya-Glauben angehört haben, Indien zu ihrer Heimat gemacht. Von nun an sprachen sie nicht länger fremde Sprachen — Persisch oder Arabisch; ihre Muttersprache wurde Hindustani oder Urdu. Fremde Sprachen, wie Persisch oder Arabisch, wurden nur noch in den Schulen gelehrt und in kleinen, vornehmen Kreisen gepflegt — so wie es mit den klassischen Sprachen Griechisch und Lateinisch bei den modernen Völkern Europas der Fall ist. Es dürfte heute schwer fallen, einen indischen Mohammedaner zu finden, der eine fremde Sprache als Muttersprache spricht. Die Mohammedaner sprechen im allgemeinen Hindustani oder Urdu — und in den Provinzen, wo provinzielle Sprachen wie Bengali oder Gujerati ge-

[1]) Anhänger des islamischen Glaubens werden Muslims, Moslems, Mussalmans oder Mohammedans oder Muhammadans genannt.

(Original)

In the Census of 1931, the total population of India including the States of the Princes, was about 353 millions. The total population of Indian Muslims was about 78 millions. According to reports available here, the Census of 1941 has recorded a total population of about 388 millions for the whole of India. Detailed figures are not available, but one can presume that there has been an increase in the population of Indian Muslims, so that one may reckon that the total population of Indian Muslims is now about 90 millions—that is, roughly 23 per cent of the total population of India. There might have been even a greater increase in the percentage of the total Muslim population.

The Indian Muslims of today are partly the descendants of the Muslims who came into India from outside, in the past—and partly converts from the Hindu or Arya faith. There has naturally been a great deal of admixture between the two groups and out of this admixture have emerged the Indian Muslims of today. It is difficult at this distant date to determine what percentage of blood has come from outside—but taking India as a whole, it would probably be correct to say the major portion has come from inside India.

In any case, all Indian Muslims, whether they originally came from outside or whether they were converts from the Hindu or Arya faith—made India their home. They gave up speaking foreign languages like Persian or Arabic at home—and their mother tongue became Hindustani or Urdu. Foreign languages like Persian or Arabic were only studied in the schools and were cultivated in small select circles—like the classical languages, Greek and Latin, among modern European nations. Today, it is difficult to find an Indian Muslim who speaks a foreign language at home. Muslims generally speak Hindustani or Urdu—and in provinces, where provincial languages like Bengali or Gujerati are spoken, they speak the provincial languages like the rest of the population.

[1]) One who professes the Islamic faith is called a Muslim or Moslem or Mussalman or Mohammedan or Muhammadan.

sprochen werden, sprechen sie diese wie die andere Bevölkerung auch.

Dadurch, daß sie Indien zu ihrer Heimat machten, entstanden für die Mohammedaner die gleichen politischen und wirtschaftlichen Probleme wie für den übrigen Teil der Bevölkerung.

Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß die indischen Mohammedaner, obgleich sie auch weiterhin treue Anhänger des islamischen Glaubens blieben, das Ihre zur Gestaltung einer neuen indischen Kunst und Kultur beitrugen. Um das zu erkennen, braucht man nur die klassische Musik, die Malerei, Architektur und die Sitten und Gebräuche des modernen Indien eingehend zu studieren. Wieviel Gemeinsames der indische Mohammedaner mit der übrigen indischen Bevölkerung hat, zeigt sich, wenn man ihn mit einem Ausländer vergleicht.

Bis zum heutigen Tage kannte die Welt die Geschichte Indiens nur aus englischen Büchern und hat sie nur mit englischen Augen gesehen. Aber die englische Auslegung der Geschichte Indiens ist vom wissenschaftlichen Standpunkt aus unkorrekt und zudem stark von politischen Motiven beeinflußt. So teilen z. B. die englischen Historiker die indische Geschichte in religiöse Zeitabschnitte, gerade so wie der englische Politiker das indische Volk in religiöse Gruppen aufteilt. Sie vergessen nur zu gern, daß das Moghul-Reich, das Kaiser Akbar der Große (1556—1605) errichtete, kein fremdes, sondern ein eingeborenes Kaiserreich war, in dem sowohl der Oberkommandierende, Man Singh, als auch der Finanzminister, Todar Mull, Hindus waren. Das gleiche war der Fall, als das Moghul-Kaiserreich zusammenbrach und die Provinz Bengalen sich im Jahre 1740 selbständig machte — der mohammedanische König, Alivardi Khan, konnte sich auf die volle Unterstützung der Hindus verlassen. Und als der letzte unabhängige König von Bengalen, Siraj-ud-daula, im Jahre 1757 gegen die Engländer unter Clive kämpfte, war sein Oberkommandierender, Mohon Lal, ein Hindu.

Als die Engländer versuchten, Indien zu erobern, kämpften die indischen Mohammedaner ebenso erbittert und enthusiastisch wie der übrige Teil der indischen Bevölkerung. Und tatsächlich war Siraj-ud-daula, der König von Bengalen, der erste, der klar erkannte, daß die Engländer die größte Gefahr für Indiens Freiheit bedeuten. Siraj wurde besiegt, weil er von seinem eigenen Verwandten, Mir Jafa, dem die Briten den Thron von Bengalen versprochen hatten, und von seinem Bankier, Umichand (oder Omichand), den die Briten ebenfalls bestochen hatten, verraten wurde. Wegen dieses Vorfalls wurden die Namen

By making India their home, the Muslims developed the same political and economic interests as the rest of the Indian population.

What is perhaps most interesting of all is that though the Indian Muslims continued to be staunch adherents of the Islamic religion, they contributed towards the building up of a new art and culture in India. This becomes evident when one scientifically analyses the classical music, painting, architecture etc.—as well as the manners and customs—of modern India. How much the Indian Muslim has in common with the rest of the Indian population, becomes easily apparent when he is compared with a foreigner.

Up till now, the outside world knows Indian History largely, if not wholly, through English books and through English eyes. But English interpretation of Indian History is scientifically incorrect and is highly coloured by political motives. For instance, English historians divide Indian History into religious periods, just as English politicians divide the Indian population into religious groups. They conveniently forget that the Moghul Empire which Emperor Akbar the Great (1556—1605) built up, was not a foreign, but an indigenous Empire in which Man Singh, a Hindu, was the Commander-in-Chief and Todar Mull, also a Hindu, was the Finance and Revenue Minister. Similarly when the Moghul Empire began to break down and the province of Bengal asserted its independence in 1740, — the Muhammadan King, Alivardi Khan, had the full support of the Hindus. And when the last independent King of Bengal, Siraj-ud-daula, fought the British under Clive in 1757, his Commander-in-Chief, Mohon Lal, was a Hindu.

When the British attempted to conquer India, the Indian Muslims fought as strenuously and as enthusiastically as the rest of the Indian people. In fact, the first man to realise that the British were the greatest danger for India's freedom—was Siraj-ud-daula, the King of Bengal. Siraj was defeated because he was betrayed by his own relative, Mir Jafar, whom the British had offered the throne of Bengal and by his banker, Umichand (or Omichand) who had also been bribed by the British. Because of this event, the names, Mir Jafar and Umichand, have become notorious in Indian tradition, as symbols of treachery.

After the defeat of Siraj in the East of India, the fight against the British was taken up in the South by Haidar

Mir Jafar und Umichand in ganz Indien berüchtigt als Symbole des Verrats.

Nach der Niederlage Sirajs in Ost-Indien wurde der Kampf gegen die Briten im Süden von Haidar Ali, dem König von Mysore (1761—1782) — ebenfalls einem Mohammedaner —, aufgenommen. Nach seinem Tode führte sein Sohn Tippoo Sultan den Kampf bis zu seinem letzten Atemzuge weiter. Er starb im Kampf gegen die Engländer im Jahre 1799.

Es ist allgemein bekannt, daß die große Revolution des Jahres 1857 (die die Engländer den Sepoy-Aufstand und die Inder den Ersten Unabhängigkeitskrieg nennen) von Bahadur Shah — einem Mohammedaner — geführt wurde. Zu den führenden Männern dieser Revolution gehörten intelligente und einflußreiche Mohammedaner, wie z. B. Wazid Ali Shah, Nawab of Oudh, Vizier Ali Nakkhi Khan und Nawab of Lucknow. Vor Ausbruch der Revolution war Azimullah Khan in Europa gewesen und hatte dort eine Menge Erfahrungen gesammelt.

Um die heutige Stellung der Mohammedaner verstehen zu können, muß man 1. ihre allgemeine Haltung der britischen Regierung gegenüber kennen und 2. über die von England in den unterworfenen Ländern verfolgte Politik unterrichtet sein.

1. Allgemein gesprochen waren die Engländer nach 1857 schärfer gegen die Mohammedaner als gegen irgendeine andere Gruppe eingestellt. Dieses Gefühl wurde natürlich von letzteren erwidert. Hier ist der Beginn der britischen Politik des „divide et impera" zu suchen. Bis zur Gründung des Indischen National-Kongresses im Jahre 1885 blieb die britische Politik anti-mohammedanisch und pro-Hindu.

Nachdem die Briten Indien unterworfen hatten, verhielten sich die führenden Mohammedaner der damaligen Zeit den kulturellen und wissenschaftlichen Einflüssen des Westens gegenüber ablehnend und blieben ziemlich abseits stehen. Die Hindus dagegen begannen schnell, sich Kultur und Wissenschaft des Westens anzueignen. Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts konnten alle die, die westliche Kultur und Wissenschaft studiert hatten und sie nun beherrschten, den Briten auf gleicher Stufe gegenübertreten und sie mit ihren eigenen Waffen schlagen. Als die britische Regierung sah, daß die Hindus selbstbewußter wurden und immer mehr die führende Rolle in der Agitation gegen England übernahmen, änderten sie ihre Politik Indien gegenüber vollständig.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts mußten die Briten einsehen, daß es nicht länger möglich sein würde, die Gesamtheit des indischen Volkes zu unterdrücken. Sie machten deshalb den Versuch, es wenigstens mit einem Teil des Volkes, nämlich den Mohammedanern,

Ali, King of Mysore (1761—1782)—also a Muslim. On his death, his son, Tippoo Sultan, continued the struggle till the last day of his life and he died fighting in 1799.

As is well known, the Great Revolution of 1857 (called by the British the "Sepoy Mutiny" and by the Indians the "First War of Independence") was fought under the flag of Bahadur Shah—a Muslim. Among the real brains behind this Revolution, were some intelligent and influential Muslims, e. g. Wazid Ali Shah, Nawab of Oudh and the Nawab of Lucknow. Before the Revolution broke out, Azimullah Khan had been to Europe and had gathered a lot of experience there

To understand the position of the Indian Muslims today, one must know (1) their general attitude towards the British Government, as well as (2) British policy in the countries subjugated by them.

(1) After 1857, the British generally speaking, were more bitter towards the Muslims than toward anybody else and this feeling was naturally reciprocated by the latter. This was the beginning of the British policy of "divide and rule" in India. British policy remained somewhat anti-Muslim and pro-Hindu, till the birth of the Indian National Congress in 1885.

It so happened that after the British subjugated India, the leading Muslims at the time did not take kindly to Western science and culture and remained rather aloof. This was not the case with the Hindus, who quickly began to learn and master Western science and culture. By the end of the nineteenth century, all those who had learnt and mastered Western science and culture, could meet Britishers on their own ground and fight them with their own weapons. When the British Government saw that the Hindus were becoming more and more assertive and were taking a leading part in the agitation against Britain, British policy towards India underwent a change.

With the dawn of the twentieth century, the British realised that it was no longer possible to suppress the whole of the Indian people. They therefore thought that they would try to win over a section of the people viz. the Muslims. Since that time, British policy in India has been somewhat anti-Hindu and pro-Muslim. But this game of "divide and rule" from 1858 till today, has had no appreciable effect on the nationalist

zu einer Verständigung zu bringen. Von nun an ist eine Anti-Hindu- und eine pro-mohammedanische Tendenz in der britischen Indienpolitik zu bemerken. Aber das Spiel des „divide et impera", das von 1857 bis auf den heutigen Tag von den Briten gespielt wird, hatte keinen bemerkenswerten Einfluß auf die nationalistische Bewegung, die sich trotz der Intrigen und Schachzüge der britischen Regierung von Tag zu Tag weiter ausbreitete.

2. Die Engländer haben ihre Politik des „divide et impera" nicht das erstemal in Indien angewandt. Mit Irland trieben sie dasselbe Spiel, nur daß sie hier die Protestanten als Gegner der Katholiken begünstigten und schließlich Irland in das protestantische Ulster und den katholischen Freistaat aufspalteten. Tatsächlich lehrt uns die Geschichte, daß die Aufspaltungspolitik eine beliebte Taktik der Briten darstellt, wenn sie sich genötigt sehen, die Macht abzutreten. Auch in Palästina erwogen die Briten vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, als sie sich gezwungen sahen, den Arabern die Freiheit zu gewähren, ernsthaft den Plan, das Land in einen jüdischen und einen arabischen Staat aufzuteilen und zwischen beide einen England gehörigen Korridor zu legen.

Für die britischen Politiker wird die Frage der Teilung des indischen Volkes jedesmal dann akut, wenn sich das Volk erhebt und sie sich vor die Frage gestellt sehen, den Forderungen des Volkes nachzugeben. Nach den Ereignissen der Jahre 1904—1905 teilte die britische Regierung die Provinz Bengalen, den damaligen Mittelpunkt der Unruhen, und errichtete eine mohammedanische Provinz, die Ost-Bengalen und Assam umfaßte. Damit wurde die Grundlage für den späteren Pakistan-Plan geschaffen. Der Plan einer Teilung Bengalens wurde von dem damaligen Nawab von Dacca unterstützt, scheiterte jedoch dann an der Opposition der Hindus und Mohammedaner Bengalens. 1911 wurde die Provinz dann endgültig wieder vereinigt.

Der Versuch, das bengalische Volk aufzuspalten, genügte den Engländern aber nicht. Sie wollten das ganze indische Volk zerspalten — besonders weil Indien im Jahre 1909 verfassungsmäßige Reformen gewährt worden waren. Sie taten dies, indem sie in die neue Verfassung von 1909 — Minto-Morley-Reform genannt — einen Artikel aufnahmen, demzufolge die Hindus und Mohammedaner in unangreifbare Gemeinschaften aufgeteilt werden sollten. Von nun an konnte kein Hindu mehr für ein mohammedanisches Parlamentsmitglied stimmen, und umgekehrt konnte kein Mohammedaner für einen Hindu stimmen. So führte der erste Vertreter von „Freiheit und Demokratie" jenes verabscheuungswürdige Prinzip

movement, which has been growing from day to day, despite the intrigues and manoeuvres of the British Government.

(2) The policy of "divide and rule" has not been applied by the British for the first time in India. They did the same thing in Ireland, favouring the Protestants there, as against the Catholics, and ultimately partitioning Ireland into Protestant Ulster and the Catholic Free State. In fact, we see in History, that partitioning is a favourite tactics of the British when they find themselves forced to part with power. In Palestine, too, before the outbreak of the present war, the British, when they found themselves forced to grant freedom to the Arabs, were seriously considering plans for partitioning the country into a Jewish and an Arab State, with a British corridor running between them.

To British politicians, the question of dividing the Indian people always becomes acute, whenever there is a big national upheaval and they find themselves forced to make concessions to the people's demand. After the storm of 1904—1905, the British Government divided the province of Bengal, which was then the centre of trouble, and set up a Muslim province, comprising East Bengal and Assam. This was the beginning of the future Pakistan plan. The plan of partitioning Bengal was supported by the then Nawab of Dacca, the capital of East Bengal, but it failed—owing to the opposition of both the Hindus and Muslims of Bengal and the province was ultimately reunited in 1911.

It was not enough for the British to try to divide the people of Bengal. They wanted to divide the people of India as well—particularly because in 1909, constitutional reforms had to be granted to India. This they did, by providing in the new Constitution of 1909, called Minto—Morley Reforms, that the Hindus and Muslims should be divided into watertight communities. No Hindu could vote for a Muslim member of Parliament and, vice versa, no Muslim could vote for a Hindu. Thus the champions of "freedom and democracy" introduced the atrocious principle known as "separate electorate" in the Indian constitution, which is opposed to all canons of democracy and representative Government. This constitutional expedient has been the most dangerous wea-

in die indische Verfassung ein, das als das Prinzip der getrennten Wählerschaft bekannt ist und das allen Begriffen von Demokratie und Volksregierung hohnspricht. Dieses verfassungsmäßige Hilfsmittel ist die gefährlichste Waffe im Kampf um die Teilung des indischen Volkes gewesen und wurde trotz der Opposition des Volkes in die Tat umgesetzt.

Trotzdem hörten Hindus und Mohammedaner nicht auf, auch weiterhin Schulter an Schulter für die Freiheit Indiens zu arbeiten. Zu den Präsidenten des Indischen National-Kongresses gehören berühmte und vaterlandsliebende Mohammedaner, wie z. B. Budruddin Tyabji (1887), Muhammad Rahimtulla Sayani (1896), Nawab Syed Muhammad Bahadur (1913), Syed Hasan Imam (1918), Hakim Ajmal Khan (1921), Mohammed Ali (1923), Dr. Ansari (1927) und Abul Kalam Azad (1940), der noch heute der Präsident des Kongresses ist.

Nach 1909 mußten die Briten einsehen, daß es ihnen trotz ihrer politischen Schachzüge nicht gelungen war, dem anwachsenden Nationalgefühl Einhalt zu gebieten. So machten sie, noch ehe im Jahre 1919 die nächste Serie verfassungsmäßiger Reformen durchgeführt wurde, die „unterdrückten Klassen" zum Schlagwort ihrer Politik. Von nun an versuchten die Engländer mit allen Mitteln, die „unterdrückten Klassen" von den übrigen Hindus zu trennen. Aber auch dieser Versuch scheiterte, und bei den letzten Parlamentswahlen im Jahre 1937 zeigte es sich, daß der größte Teil der Angehörigen der „unterdrückten Klassen" für die vom Indischen National-Kongreß aufgestellten Kandidaten stimmten. 1917—1918 machten die Engländer Dr. T. M. Nair zum Führer der „unterdrückten Klassen", ebenso wie sie heute Dr. Ambedkar als ihren Führer einsetzen. Beide haben bewiesen, daß sie Führer ohne jeden Anhang sind.

Nach 1919 mußten die Briten erkennen, daß es ihnen nicht nur nicht gelungen war, die Mohammedaner für sich zu gewinnen, sondern daß sie auch die sog. „unterdrückten Klassen" nicht auf ihre Seite hatten bringen können. Im Jahre 1922 entdeckten sie dann zum ersten Male, daß sie ja die indischen Fürsten für ihre Zwecke im Kampf gegen den Nationalismus benutzen konnten. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten es die Engländer absichtlich vermieden, die Fürsten an der britisch-indischen Politik teilnehmen zu lassen. Nach 1922 begannen sie, im geheimen Pläne für eine Bundesverfassung für ganz Indien zu machen, innerhalb derer die Fürsten ein starkes pro-englisches Element im Gegensatz zu den Vertretern des Indischen National-Kongresses darstellen sollten.

1930 wurde die erste Round Table Conference nach London einberufen, bei der das englische Kabinett

pon for dividing the Indian people and it has been introduced in the teeth of popular opposition.

Nevertheless, Hindus and Muslims continued working, shoulder to shoulder, for the freedom of India. Among the Presidents of the Indian National Congress, were such illustrious and patriotic Muslims as Budruddin Tyabji (1887), Muhammad Rahimtulla Sayani (1896), Nawab Syed Muhammad Bahadur (1913), Syed Hasan Imam (1918), Hakim Ajmal Khan (1921), Mohommed Ali (1923), Dr. Ansari (1927), Abul Kalam Azad (1940) etc. Azad is still the Congress President.

After 1909, the British observed that in spite of their political manoeuvres, they could not stem the rising tide of nationalism. Hence, before the introduction of the next instalment of constitutional reforms in 1919, they raised a new slogan about the so-called "depressed classes". Since then, the British have consistently tried to divide the "depressed classes" from the rest of the Hindu community. But this attempt, too, has failed and in the last parliamentary elections in 1937, it was seen that the members of the "depressed classes" voted, in most cases, for the candidates nominated by the Indian National Congress. In 1917—1918, the British had put up Dr. T. M. Nair as the leader of the "depressed classes", just as they have now put up Dr. Ambedkar as their leader. Both of them have proved to be leaders without any following.

After 1919, the British realised that just as they had failed to win over the Muslims, they had also failed to win over the so-called "depressed classes". Then in 1922, they discovered for the first time, that they could use the Indian Princes against the nationalist movement. Before 1922, the British had purposely kept the Princes away from the politics of British India. After 1922, they begin to make a secret plan for a federal constitution for the whole of India, in which the Princes would act as a strong pro-British element, in opposition to the representatives of the Indian National Congress.

In 1930, the First Round Table Conference met in London and the British Cabinet sprang a surprise upon everybody by putting forward this plan for the future constitution of India. In spite of all opposition, the plan was embodied in the new Indian constitution passed by the British Parliament in 1935. But though

die Anwesenden mit dem Plan für eine spätere Verfassung für Indien überraschte. Trotz aller Opposition war dieser Plan in der neuen indischen Verfassung enthalten, die das englische Parlament im Jahre 1935 erließ. Das Gesetz wurde zwar angenommen, konnte aber nicht durchgeführt werden, weil sich die Fürsten nicht entschließen konnten, die neue Bundesverfassung anzunehmen.

Indem die britische Regierung die Fürsten in ihre Netze lockte, half sie, wenn auch unbewußt, der Sache des indischen Nationalismus. Als es den Bewohnern der indischen Staaten klarwurde, daß ihre Herrscher auf seiten der britischen Regierung standen, entschlossen sie sich, mit dem Indischen National-Kongreß zusammenzuarbeiten. Und so entsteht in den Staaten eine starke Volksbewegung, die der Kongreß-Bewegung in Britisch-Indien entspricht und mit dieser Hand in Hand zusammenarbeitet. Und heute nehmen die Bewohner der Staaten aktiv an dem Kampf um die Freiheit teil, der jetzt in Indien ausgefochten wird. Die Verfassung von 1925 zerfällt in zwei Teile. Der eine behandelt die Provinzen und der andere die zentrale Bundesregierung. Bis jetzt wurde allerdings nur der erste Teil praktisch durchgeführt, während der zweite vorerst nur theoretisch vorhanden ist, da sich die Fürsten zu keiner Stellungnahme entschließen können. Als der erste Teil in Kraft trat, wurden im Jahre 1937 in allen Provinzen Parlamentswahlen abgehalten. Die britische Regierung hatte dafür gesorgt, daß alle möglichen Arten von Klauseln in der Verfassung enthalten waren, damit es den Nationalisten nicht gelingen sollte, sich in den Provinzialparlamenten die Mehrheit zu sichern. (So hatte man z. B. den pro-britischen Elementen, den Großgrundbesitzern, den Großindustriellen, den Anglo-Indern, den britischen Handelsherren eine große Zahl von Sitzen eingeräumt und die getrennte Wahl für Mohammedaner, Hindus, Sikhs, Christen usw. eingerichtet.) Trotzdem gelang es der Kongreßpartei, in sieben von elf Provinzen die Mehrheit zu erlangen. In allen diesen Provinzen — der Grenzprovinz, den Vereinigten Provinzen, Bihar, Orissa, Madras, den Zentralprovinzen und Bombay — wurden Kongreß-Regierungen gebildet. In drei weiteren Provinzen — Assam, Bengalen und Sindh — standen die neugebildeten Regierungen mehr oder weniger unter dem Einfluß oder der Kontrolle des Kongresses. Nur in einer Provinz — dem Punjab — gelang es den Engländern, eine ihnen hörige Regierung zu bilden.

Die britischen Politiker befinden sich in einem Zustand der Ratlosigkeit, da alle ihre politischen Manöver und Intrigen, die dem Anwachsen der indischen Nationalbewegung Einhalt gebieten sollten, nicht den ge-

the law was passed, it could not be put into practice, because the Princes could not make up their mind to accept the new Federal Constitution.

By dragging the Princes into their net, the British Government unwittingly helped the cause of Indian Nationalism. When the people of the Indian States found that their rulers were siding with the British Government, they made up their mind to cooperate with the Indian National Congress. There is accordingly a strong people's movement in the States, corresponding to the Congress movement in British India, both working hand in hand. And we see today that the people of the States are actively participating in the fight for freedom that is going on in India.

In the Constitution of 1935, there were two parts — one dealing with the provinces and the other with the Federal Government at the centre. Up till now, only the first part has been put into practice. The second part could not be inaugurated, because of the indecision of the Princes. When the first part was put into operation, parliamentary elections were held in 1937 in all the provinces. The British Government had provided for all sorts of tricks and devices in the Constitution, in order to prevent the nationalists securing a majority in the provincial parliaments. (For instance, they had given large representation to pro-British elements, like the big landlords, the big industrialists, the Anglo-Indians, the British commercial community — while providing also for "separate electorate" for Hindus, Muslims, Sikhs, Christians, etc.) Nevertheless, out of eleven provinces, the Congress Party secured a majority in seven and Congress Governments were formed in all these provinces — viz. Frontier Province, United Provinces, Bihar, Orissa, Madras, Central Provinces and Bombay. In three other provinces — Assam, Bengal and Sindh — Governments were formed which were, more or less, under Congress control or influence. In only one province — Punjab — could the British claim that they had a Government which supported them.

Finding that all their political manoeuvres and intrigues have failed to arrest the growth of nationalism in India, British politicians are now in a state of desperation. They are therefore endeavouring on the one hand, to rule India by sheer brute force as long as possible and, for the future, they are planning to divide India into a number of States. This plan is known as Pakistan.

wünschten Erfolg gehabt haben. So bemühen sie sich nun, Indien zunächst so lange als möglich mit brutaler Gewalt zu regieren, während sie für die Zukunft die Teilung Indiens in mehrere Staaten planen. Dieser Plan ist als „Pakistan" bekannt.

Der erste Versuch in dieser Richtung wurde 1905 unternommen, als man Bengalen aufteilte. Das Experiment scheiterte an der gemeinsamen Opposition der Hindus und Mohammedaner. Nach dem letzten Weltkrieg kam eine Gruppe konservativer Politiker zu der Ansicht, daß es schließlich doch unmöglich sein würde, die indische Nationalbewegung durch Verfolgung oder verfassungsmäßige Kunstgriffe zu unterdrücken oder ihr wirksam Widerstand zu leisten. Daraufhin brachte ein britischer Offizier in praktischer und realistischer Art und Weise das Gespräch auf den Plan einer Teilung Indiens. In Indien wurde der Plan zuerst als ein Scherz betrachtet, aber die englischen Politiker machten auch weiterhin Propaganda dafür. 1936 wurde in London unter dem Vorsitz des probritischen Mohammedaners Mr. C. Rahmat Ali eine Gesellschaft zur Fortführung der Propaganda gegründet. Ein erster Erfolg war zu verzeichnen, als der bekannte indische Dichter Sir Muhammed Iqbal den Plan befürwortete. Es ist ihm zu verdanken, daß der Plan unter den Mitgliedern der Moslemliga eine gewisse Popularität erlangte. 1940 schließlich bekannte sich auch Mr. Jinnah, der Präsident der Liga, zu dieser Idee, und seinem Einfluß gelang es, die Moslemliga zur Annahme des Pakistan-Planes zu bewegen.

Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß bis jetzt noch kein wirklich maßgebender Plan aufgestellt wurde, um die Pakistan-Idee in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Ursprünglich bedeutete Pakistan die Gründung eines Moslem-Staates im Nordwesten Indiens. Später aber wurde der Plan erweitert und es sollte nun noch ein Moslem-Staat im Nordosten Indiens und ein weiterer in der Mitte des Landes geschaffen werden. Den Kern des letzteren sollte der jetzige Staat Hyderabad bilden. In gewissen Kreisen spricht man sogar von einem Bund von vier oder fünf Moslem-Staaten. Fragt man aber die Anhänger der Moslemliga über die genaue Bedeutung von „Pakistan", so sind sie nicht in der Lage, eine klare Antwort zu geben. Infolgedessen müssen wir heute „Pakistan" dahingehend auslegen, daß es sich um den Plan einer Teilung Indiens in einen Bund von Moslem-Staaten und einen Bund von Nicht-Moslem-Staaten handelt. Auf jeden Fall aber enthält „Pakistan" den Plan zur Errichtung eines Moslem-Staates im Nordwesten Indiens, der die Provinzen Punjab, Sindh und die Grenzprovinz umfaßt. Einige Anhänger der Pakistan-Idee wollen diesem Staat Kaschmir anschließen, andere wollen sogar noch

The first experiment at Pakistan was made in 1905 when Bengal was partitioned. But the experiment failed because of the united opposition of Muslims and Hindus. After the last world-war, a group of Conservative politicians realised that it would ultimately be impossible to suppress or resist the Indian Nationalist Movement by persecution or by constitutional tricks and devices. The plan of dividing India was thereupon broached in a practical and realistic manner by a British Army Officer. In India, the plan was first treated as a joke, but the British politicians persisted in their propaganda. A Society was formed in London in 1936 under the leadership of a pro-British Indian Muslim, Mr. C. Rahmat Ali, and propaganda was continued through him. The first success attained was when the well-known Indian poet, Sir Muhammed Iqbal, advocated the plan. Through him, the plan was popularised among the members of the Muslim League in India. Ultimately in 1940, Mr. Jinnah, the President of the League, was converted to this idea and through his influence, the Muslim League has now adopted the Pakistan plan.

It should be stated here that up till now, no authoritative plan has been given for putting the Pakistan idea into practice. Originally, Pakistan meant the erection of a Muslim State in the North-west of India. Later on, the plan was expanded to include a Muslim State in the North-east of India and a Muslim State in the centre, with the present Hyderabad State as its nucleus. There are some who even speak of a federation of four or five Muslim States. Whenever the Muslim Leaguers have been questioned about the exact significance of Pakistan, they have not been able to give a clear reply. Consequently, we have to interpret Pakistan today to mean the plan for dividing India into a federation of Muslim States and a Federation of non-Muslim states. In any case, Pakistan implied the erection of a Muslim State in the North-west of India, comprising the provinces of Frontier, Punjab and Sindh. Some advocates of Pakistan would include Kashmir in this State, while others would like to include Afghanistan as well. Other advocates of this idea interpret Pakistan to mean Punjab (P), Afghanistan (A) and Kashmir (K)—with Sindh thrown into it. But it would be more correct to interpret Pakistan as the holy (pak) land (stan).

Let us now discuss the question as to how far Pakistan is a practical proposition.

Afghanistan eingliedern. Wieder andere glauben die Bedeutung von „Pakistan" in Punjab (P), Afghanistan (A) und Kashmir (K) — zu denen Sindh noch hinzukommt — gefunden zu haben. Genauer aber würde es sein, „Pakistan" mit heiliges (pak) Land (stan) zu erklären.

Im folgenden wollen wir die Frage, inwieweit sich „Pakistan" als praktisch durchführbarer Vorschlag darstellt, näher behandeln. In alten Zeiten wurde Indien Bharata, nach König Bharata, genannt. Der gleiche Name erscheint auch in dem alten Hindu-Epos „Mahabharata". Ebenso wie in England wurden auch in Indien sieben Königreiche zu einem einzigen vereinigt. Der politische Zusammenschluß Indiens ist Chandragupta Maurya zu verdanken, der um das Jahr 325 v. Chr. Kaiser wurde. Diese überlieferte politische Einheit ist bis zum heutigen Tage aufrechterhalten worden. Unter den mohammedanischen Moghulkaisern, die vom 16. bis zum 18. Jahrhundert regierten, war der Gedanke der politischen Einheit Wirklichkeit geworden. In dieser Zeit wäre es möglich gewesen, den Pakistan-Plan durchzuführen. Geschichtliche Kräfte aber bewirkten das Gegenteil, nämlich die Einigung.

Seiner natürlichen Form nach ist Indien eine geographische Einheit. Für die Hindus ist Indien schon seit Tausenden von Jahren eine kulturelle Einheit gewesen — eine Tatsache, die aus den alten Dramen und Schriften klar hervorgeht. Nachdem die Mohammedaner Indien zu ihrer Heimat gemacht hatten, knüpften sie enge kulturelle und sprachliche Bande zwischen sich und der übrigen Bevölkerung Indiens; und diese Bande können nicht zersprengt werden. Außerdem arbeiteten auch sie mit an der politischen Einigung Indiens. Ein indischer Mohammedaner spricht die gleiche Sprache wie ein Hindu, singt die gleichen Lieder und liest die gleichen Bücher. Daß der eine in einer Moschee und der andere in einem Tempel betet, kann beide nicht voneinander trennen. Beide leben Seite an Seite in demselben Dorf und ihr Land grenzt aneinander. Der Gedanke, daß man beide trennen könne, läßt sich wirklich kaum begreifen.

Indien stellt eine vollständig abgeschlossene wirtschaftliche Einheit dar. Innerhalb Indiens haben Hindus und Mohammedaner die gleichen wirtschaftlichen Interessen. Unter britischer Herrschaft wurden beide in gleicher Weise ausgebeutet, und heute haben sie die gleichen politischen Interessen, denn beide wurden ihrer Freiheit beraubt und von den Engländern verfolgt. Bitterste Erfahrung hat sie gelehrt, daß sie zusammenhalten und Schulter an Schulter kämpfen müssen, wenn sie das britische Joch abschütteln wollen. Sie wissen auch, daß sie in Zukunft zusammenstehen

The conception of India as a unity is thousands of years old. The ancient name of India was Bharata, from King Bharata—after whom, the ancient Hindu epic "Mahabharata" was named. Just as in ancient England, seven separate Kingdoms were ultimately unified into one Kingdom—so also in ancient India, the political unification of the country was effected by Chandragupta Maurya, who became Emperor about the year 325 B. C. This tradition of political unity has continued up to the present day. Under the Muslim Moghul Emperors, from the sixteenth to the eigtheenth century, the idea of political unity was a living reality. During this period, it was possible to put the Pakistan idea into practice. Nevertheless, historical forces worked in an opposite direction—that is, in the direction of unification.

Moreover, India is a geographical unity, as shaped by nature. For the Hindus, India has always been a cultural unity for thousands of years, as can be seen even in the most ancient epics and scriptures. After the Muslims made India their home, they also developed cultural and linguistic ties with the rest of the Indian population and these ties cannot be broken. Moreover, they also worked for the political unification of India. An Indian Muslim speaks the same language as a Hindu, sings the same songs and reads the same literature. The fact that one prays in a mosque and the other in a temple, cannot separate the one from the other. Further, they live side by side in the same village and own adjoining lands. How they can be separated from each other, passes one's comprehension.

India has become one economic unit, virtually self-contained. Inside India, Hindus and Muslims have the same economic interests. Under British rule, both have been equally exploited by the Britisher. They have now the same political interests, for they have both been deprived of their liberty and persecuted by the Britisher. They have learnt from bitter experience that if they want to get rid of the British yoke, they must stand together and fight shoulder to shoulder. They also know that if, in future, they want to preserve their liberty from any possible aggression, they will have to stand united. Both Hindus and Muslims have seen through the game of British politicians, which is to divide the Indian people and thereby perpetrate British domination over the country.

müssen, um ihre Freiheit gegen jeden Angriff zu verteidigen. Hindus und Mohammedaner haben das Spiel der britischen Politiker durchschaut, die Indien teilen wollen, um so erneut Englands Herrschaft in Indien befestigen zu können.
Indien ist als ganzes eine wirtschaftliche Einheit, die autark sein könnte. Wenn aber das Land in zwei oder mehr Staaten aufgesplittert würde, würden diese Staaten in wirtschaftliche Abhängigkeit geraten und sehr bald der Ausbeutung fremder Mächte zum Opfer fallen. Wir leben jetzt in einer Zeit, in der die Freiheit nur dann einen Wert hat, wenn zur politischen Freiheit die wirtschaftliche Unabhängigkeit hinzukommt. Vor allem aber können wir in einer Zeit wie der unseren nicht einen religiösen Staat errichten und dabei alle politischen und wirtschaftlichen Erwägungen außer acht lassen. Für die Masse des Volkes sind die politischen und wirtschaftlichen Rechte nicht weniger wichtig als die religiösen. Der Plan einer Teilung Indiens auf religiöser Grundlage würde nur dann eine gewisse Berechtigung haben, wenn irgendeinem Teil des Volkes die Religionsfreiheit versagt geblieben wäre. Wenn das aber nicht der Fall ist und wenn ein Freies Indien allen Religionsfreiheit gewährt, dann verliert der Plan einer Teilung des Landes jeden Sinn.
Das Hindu-Moslem-Problem kann nicht dadurch gelöst werden, daß man das Land aufspaltet. Man muß eine andere Lösung finden, denn selbst, wenn Moslem-Staaten errichtet würden, würde die grundsätzliche Spannung zwischen Hindus und Mohammedanern damit nicht beseitigt werden können. In diesen Staaten würde eine ziemlich starke Hindu-Mehrheit leben, während in den anderen Hindu- oder nichtmohammedanischen Staaten eine ebensolche mohammedasche Minderheit zu finden sein würde. Wenn das Hindu-Moslem-Problem in den neuen Pakistan-Staaten befriedigend gelöst werden kann, warum soll man es dann nicht auf einer all-indischen Basis in einem ungeteilten, starken Indien lösen können?
DieVorkämpfer für die Pakistan-Idee hassen die Hindus oder mißtrauen ihnen. Eine Politik aber, die auf Mißtrauen gegründet ist, kann niemals Erfolg haben und kann auf die Dauer zu einem Bürgerkrieg führen, wie es zwischen den Nord- und Südstaaten der Vereinigten Staaten von Nordamerika der Fall gewesen ist. Ein solcher Bürgerkrieg bietet dann einer fremden Macht die beste Gelegenheit, beide zu unterwerfen. Das ist die Lehre, die wir aus der Geschichte Indiens ziehen sollten und die wir niemals vergessen dürfen.
Den schwächsten Punkt in der Theorie der Anhänger des Pakistan-Planes bildet die Frage nach der Verwirklichung dieses Planes. Angeblich sollen diese neuen Staaten unabhängig sein und nicht von den Briten

India, taken as a whole, is an economic unit and can be economically self-sufficient. But if the country be split up into two or more states, these states will not be economically independent and will soon fall a prey to economic exploitation from outside. This is the modern age in which liberty has no value, unless it implies, besides political freedom, economic independence as well. Moreover, in an age like ours, we cannot build up a religious state, in disregard of political and economic considerations. For the mass of the people, political and economic rights are not less important than religious. There could have been some justification for a division of India on a religious basis, if any section of the people had been denied religious liberty. But when that is not the case and when Free India guarantees religious freedom for all—a division of the country is meaningless.

The solution of the Hindu-Muslim problem has to be made, not by dividing the country—but in some other way—for even if Muslim states are set up, the fundamental Hindu-Muslim problem will remain where it was. These Muslim states will have a considerable Hindu minority. In the other states—Hindu or non-Muslim states—there will likewise be a Muslim minority. If the Hindu-Muslim problem will be satisfactorily solved in the new Pakistan states, why not solve it now on an All-India basis and keep India undivided and strong?

The protagonists of Pakistan are people who distrust or hate the Hindus. A policy based on distrust can never flourish—and may lead to civil war in the long run—as there was between the North and the South in the United States of America. Such a civil war will offer a golden opportunity to a foreign power to subjugate both. This is the lesson of past history in India and should by no means be forgotten.

But the weakest point in the case of the Pakistanists is as to how the plan could be put into operation. Ostensibly these new states are to be independent states—and not separate states dominated and ruled by the British. There is no sense in the Pakistanists seeking separate states ruled over by the British. That would only mean more exploitation by the British—as one saw in Burma after the separation of Burma from India. Such separation under British domination would only make it more difficult for the Muslim

beherrscht und regiert werden. Es würde ja keinen Sinn haben, Staaten zu errichten, über die England seine Macht ausüben kann und die es dann in verstärktem Maße ausbeuten würde. Den Beweis dafür liefert Burma nach seiner Loslösung von Indien. Eine solche Trennung würde es den Moslem-Staaten nur erschweren, gegen die Briten vorzugehen und die Freiheit zu erlangen. Sollten die einzelnen Moslem-Staaten aber unabhängige Staaten sein, wie können sie dann ihre Unabhängigkeit ohne die Unterstützung der nichtmohammedanischen Bevölkerung erlangen? Es gibt nur die eine Möglichkeit, die von den Briten geraubte Freiheit wiederzugewinnen — Hindus und Mohammedaner müssen sich die Hand zum gemeinsamen Kampfe reichen. Eine solche Zusammenarbeit ist aber nicht möglich auf der Basis der Pakistan-Idee. Praktische Politiker sollten mit der Möglichkeit rechnen, daß sich ein Teil der Bevölkerung — zu dem auch Mohammedaner gehören — der Teilung des Landes widersetzt. Daraus würde aber zweifellos ein Bürgerkrieg entstehen. Das Ergebnis eines solchen Krieges würde wahrscheinlich nicht der Sieg der Pakistan-Anhänger, sondern die Niederlage beider Parteien sein. Der ganze Gedanke eines Religionsstaates entspricht nicht mehr der heutigen Zeit. Ein solcher Plan mag im Bereich der Möglichkeiten gelegen haben, als der Panislamismus ein lebendiger Begriff war. Aber der Verfall des Ottomanen-Reiches und die Abschaffung des Kalifats kündigten der mohammedanischen Welt das Zeitalter des Nationalismus an. Türken, Araber und Iranier beschäftigen sich in erster Linie mit nationalistischem Gedankengut. Indische Mohammedaner, die sich einmal zur panislamischen Idee bekannt hatten und die dann später die Grenzen Indiens verließen und islamische Länder besuchten, kehrten enttäuscht zurück und waren zu fanatischen Nationalisten geworden.

Der Pakistan-Plan hat eine gewisse Bedeutung erlangt, weil seinem Vorkämpfer — der Moslemliga — von den Briten übermäßiges Gewicht beigelegt wurde, um dadurch ein Gegengewicht gegen den Nationalkongreß zu erhalten. Wir müssen deshalb die wirkliche Stellung der Moslemliga im politischen Leben Indiens prüfen. Auf Grund der Verfassung von 1935 wurden den Mohammedanern von insgesamt 1581 Sitzen in den elf provinziellen gesetzgebenden Versammlungen Britisch-Indiens 480 Sitze eingeräumt. Von diesen 480 Sitzen konnte die Moslemliga nicht mehr als 140 Sitze erlangen. In den drei Provinzen Sindh, Punjab und der nordwestlichen Grenzprovinz, die eine überwiegend mohammedanische Bevölkerung haben, erhielten die Mohammedaner nur einige wenige Sitze. Später schloß sich Sir Sikandar Hyat Khan, der jetzige Premier-

states to fight the British and win liberty. On the other hand, if the separate Muslim states are to be independent states, how are they to achieve their independence without the support of the non-Muslim section of the people? There is no possibility of winning freedom from the British, unless Muslims and Hindus join hands in a common struggle. And that sort of cooperation is not possible on the basis of the Pakistan idea.

Practical politicians should reckon with the possibility of a section of the population—including a section of the Muslims—opposing the partitioning of the country. This would undoubtedly lead to civil war. Such a civil war would not easily result in a victory for the Pakistanists and may possibly result in disaster for both.

The whole idea of a religious state is out of date. Such a scheme might have been a practical proposition when Pan-Islamism was a living idea. But the break-up of the Ottoman Empire and the abolition of the Khalifat have ushered in the era of nationalism in the Islamic world. Among Turks, Arabs and Iranis—the dominant idea today is the nationalist idea. Indian Muslims, who were once attracted by the Pan-Islamic idea and who travelled abroad and visited Islamic countries, have been greatly disillusioned and have been converted into strong nationalists.

The Pakistan plan has attained an artificial importance because its protagonist—the Muslim League—has been given exaggerated importance by the British Government, with a view to using it as a counterblast to the Indian National Congress. It is, therefore, necessary to examine the real position of the Muslim League in the public life of India.

Under the 1935 Constitution, 480 seats were reserved for Muslims out of a total of 1581 seats in the eleven Provincial Legislative Assemblies of British India. Out of these 480 seats, the Muslim League was able to secure only 140 seats. In three provinces, i. e. Sindh, Punjab and North Western Frontier, the population of which has a Muslim majority, the Muslim League could capture very few seats indeed. Later on, Sir Sikandar Hyat Khan, now the Punjab Premier, who had fought the Muslim League at the elections in 1937 and obtained a resounding victory, joined the Muslim League. As has been pointed out above, out of the

minister des Punjab, der bei den Wahlen von 1937 die Moslemliga bekämpft hatte und einen überwältigenden Sieg errungen hatte, der Moslemliga an. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß von den vier Provinzen, deren Bevölkerung überwiegend mohammedanisch ist, die Grenzprovinz, Sindh und Bengalen heute mit dem Kongreß zusammenarbeitende Regierungen haben. Nur die Regierung des Punjab steht dem Kongreß feindlich gegenüber. Was aber die Frage des Pakistan-Planes anbetrifft, so billigt selbst Sir Sikandar Hyat Khan, obgleich er jetzt ein Moslem-Führer ist, die Politik der Liga keineswegs und hält den Pakistan-Plan für ein undurchführbares Projekt.

Bei näherem Studium der indischen Verhältnisse kommt man zu der Erkenntnis, daß der Moslemliga eine übertriebene Bedeutung beigemessen wird und daß der von ihr erhobene Anspruch, die Gesamtheit der indischen Mohammedaner zu vertreten, jeglicher Grundlage entbehrt. In der Grenzprovinz arbeitet die wichtigste mohammedanische Partei, die der „Khudai Khidmadgars" oder Rothemden, eng mit dem Kongreß zusammen. Auch in Sindh arbeitet der Premierminister, Mr. Allah Buksh[1]), der zugleich Führer der mohammedanischen Partei ist, mit dem Kongreß zusammen. In Bengalen wird die einflußreichste mohammedanische Partei, die Bauern- (Praja) Partei von Mr. Fazlul Hug geführt, der zugleich Premierminister ist und in enger Verbindung mit der Kongreßpartei steht. Im Punjab steht eine der bedeutendsten Moslem-Parteien, die Myjlis-i-Ahrar, in enger Beziehung zum Kongreß. In Bihar ist es die nationalistische Moslem-Partei, die der Moslemliga auf das schärfste entgegentritt. Die wichtigste Moslem-Partei von Baluchistan, Anjuman-i-Watan, ist nationalistisch eingestellt und aus diesem Grunde ein Gegner der Moslemliga. Hinzu kommen die Mohammedaner, die voll verantwortliche Mitglieder des Kongresses sind und von Abul Kalam Azad, dem Kongreßpräsidenten, geführt werden. Weiter wäre die Shia-Gemeinde zu nennen, die etwa 20% der mohammedanischen Bevölkerung umfaßt und im Gegensatz zur Moslemliga steht. Auch die Allindische Momin-Partei, die etwa 40 Millionen Mitglieder zählt, arbeitet nicht mit der Liga zusammen. Als letztes müssen wir die Allindische Jamiatul-ulema, die Organisation der mohammedanischen Priester, nennen, die von Mufti Kifayetullah geführt wird und mit dem Kongreß zusammenarbeitet. Die meisten der genannten Organisationen, die im Widerspruch zur Moslemliga und ihrem Pakistan-Plan stehen, und die Forderungen nach Unabhängigkeit un-

[1]) Vor kurzem legte Mr. Allah Buksh den Titel „Khan Bahadur" ab und verzichtete auf die Präsidentschaft als Protest gegen die Unterdrückungspolitik der britischen Regierung.

four provinces with a Muslim majority in the population, the Frontier had a Congress Government and Sindh and Bengal have pro-Congress governments today. Only the Punjab has had an anti-Congress Government. But on the question of Pakistan even Sir Sikandar Hyat Khan, though a Muslim Leaguer now, is against the policy of the Muslim League and regards Pakistan as an unworkable scheme.

On a closer analysis of the Indian situation, it becomes apparent how exaggerated is the importance of the Muslim League and how hollow its pretensions to represent the Muslims of India. In the Frontier Province, the most important party among the Muslims is that of the "Khudai Khidmadgars" or Red Shirts, who work with the Congress very closely. In Sindh, the most important Muslim party is that of Mr. Allah Buksh, the Premier[1], who works with the Congress. In Bengal, the most important Muslim party is the Praja (Peasant) Party, the leader of which is Mr. Jazlul Hug, the Premier, who now works with the Congress Party. In the Punjab, a very important Muslim Party is the Majlis-i-Ahrar which works with the Congress. In Bihar, the most important Muslim party is the Nationalist Muslim Party, opposed to the Muslim League. In Baluchistan, the most important Muslim Party is Anjuman-i-Watan which is nationalist and is opposed to the Muslim League. Then there are the Muslims who are full-pledged members of the Congress and are led by the Congress President, Abul Kalam Azad, a Muslim. In addition to these, the Shia Community, numbering about twenty per cent of the Muslim population, is opposed to the Muslim League and is pro-Congress. The All India Momin Party, representing about forty millions of Momins is also opposed to the Muslim League. Last but not least, the All India Jamiat-ul-ulema, the organisation of the Muslim priests, led by Mufti Kifayetullah, is pro-Congress and is opposed to the Muslim League. Most of the above organisations that are opposed to the Muslim League and its Pakistan plan, and support the demand for Indian Independence, are included in one federation, called the Azad Muslim Union, led by the Sindh Premier, Mr. Allah Buksh. The fact is that the Muslim League, the only organisation that stands for Pakistan, does not repre-

[1]) Mr. Allah Buksh has recently given up his title, "Khan Bahadur", and has resigned the Premiership as a protest against the repressive and tyrannical policy of the British Government.

terstützen, sind in der Azad Muslim-Union zusammengefaßt, deren Führer Mr. Allah Buksh, der Premierminister von Sindh, ist. Tatsächlich vertritt also die Moslemliga, die einzige Organisation, die die Pakistan-Idee vertritt, nur eine Minderheit der indischen Mohammedaner. Es ist deshalb eine wissentliche Verleumdung, wenn man behauptet, daß die indischen Mohammedaner den Freiheitskampf des Volkes nicht unterstützen.

Zusammenfassend kann man also ohne Übertreibung sagen, daß die indischen Mohammedaner in bezug auf ihren Patriotismus nicht hinter den anderen Indern zurückstehen.

Zum Schluß möchte ich einige Vorschläge zur positiven Lösung des Moslem-Problems machen.

1. Die indischen Provinzen sollen neu aufgeteilt werden, und zwar nach sprachlichen Grundsätzen.
2. Jedem einzelnen und jeder Gruppe soll völlige religiöse und kulturelle Autonomie zugesichert werden.
3. Alle Bürger sollen die gleichen politischen und wirtschaftlichen Rechte genießen.
4. Der Staat soll seine besondere Aufmerksamkeit den ärmsten und vernachlässigsten Schichten der Bevölkerung zuwenden.
5. Wenn sich die Interessen der Massen mit denen der Großgrundbesitzer und Großindustriellen nicht vereinen lassen, soll den ersteren der Vorzug gegeben werden.

Wenn diese grundsätzlichen Punkte von der Regierung eines Freien Indien genügend beachtet werden, wird es keinen Anlaß mehr für die Mohammedaner geben, sich über irgend etwas zu beklagen, und sie werden zufriedene und glückliche Bewohner eines Freien Indien werden. Das sind die Grundgedanken, die alle fortschrittlichen Inder heute vertreten.

Die neuesten Berichte lassen erkennen, daß die britische Regierung jetzt einsieht, daß der Pakistan-Plan niemals allzu große Bedeutung erlangen wird. Der nichtmohammedanische Teil der indischen Bevölkerung — etwa 77 Prozent — verwirft den Plan auf das entschiedenste, und auch die Mehrzahl der restlichen 23 Prozent, der Mohammedaner nämlich, steht zu ihm in Widerspruch. Unter diesen Umständen bemühen sich die britischen Politiker nun im geheimen, einen anderen Plan zu fördern. Dieser Plan — als Pathanistan bekannt — will alle Pathans, d. h. die Pushtu sprechende Bevölkerung, in einen Staat zusammenfassen. Dieser Staat soll Afghanistan, die nordwestliche Grenzprovinz Indiens, und das Stammesgebiet oder Niemandsland zwischen Afghanistan und Indien umfassen.

Der Durchführung dieses Planes stellen sich folgende Hindernisse in den Weg:

sent more than a minority of the Indian Muslims. And it is a calumny to say that the Indian Muslims do not support the national struggle today.

To sum up, one may say without any exaggeration, that the Indian Muslims are not behind the rest of the population in patriotism.

In conclusion, I should like to offer some remarks on what I regard to be a positive solution of the Muslim problem.

1. The provinces of India should be redistributed on a linguistic basis.
2. There should be complete religious and cultural autonomy for individuals and groups.
3. In the matter of political and economic rights, all citizens shoudl be on the same footing.
4. The state should pay special attention to the poorer and more backward sections of the Indian people.
5. Where the interests of the masses clash with those of the vested interests, like big landlords or big industrialists, the former should prevail.

If these principles are given effect to by the Government of Free India, the Muslims, the majority of whom are poor, will have nothing to complain about and they will be happy and contented citizens of Free India. And these are the principles for which all progressive Indian nationalists now stand.

The most recent and up-to-date reports go to show that the British Government now realises that the Pakistan plan will never cut much ice. The non-Muslim section of the Indian population, numbering about 77 percent, opposes the plan. The majority of the remaining 23 percent, who are Muslims, also oppose it. In such circumstances, the British politicians are now trying to secretly sponsor an alternative plan for dividing India. This plan is known as Pathanistan —that is, bringing together the Pathans, who speak Pushtu, into one state. According to this plan, there should be one state—comprising Afghanistan, the North-West Frontier Province of India and the Tribal Territory (or No Man's Land) lying between Afghanistan and India.

The practical difficulties in the way of this scheme being put into effect are as follows:

1. Der Plan ist auf sprachlicher Grundlage aufgebaut, in Afghanistan aber werden 2 Sprachen gesprochen. Im westlichen Teil bis zur Hauptstadt Kabul hin wird Persisch gesprochen, und im übrigen spricht die Bevölkerung Pushtu.
2. Die Pushtu sprechenden Bewohner des Stammeslandes oder Niemandslandes wollen weder unter afghanische noch unter indische Oberherrschaft kommen. Sie sind arm und fürchten, der Besteuerung unterworfen zu werden, wenn sie ihre jetzige Unabhängigkeit aufgeben.
3. Die Bewohner der nordwestlichen Grenzprovinz Indiens, die Pushtu sprechen, haben kein Interesse daran, Indien zu verlassen. Innerhalb Indiens wird ihnen niemand ihre Autonomie streitig machen, und als ein Teil Indiens werden sie geachteter sein, als es der Fall sein würde, wenn sie zu Afghanistan gehörten. Zudem steht die nordwestliche Grenzprovinz kulturell und industriell auf einer höheren Stufe als Afghanistan. Infolgedessen ist Afghanistan ihnen nicht sehr wohl gesinnt.

Besonders ehrgeizige Anhänger des Pathanistan-Planes sehen im Geiste einen Pathan-Staat erstehen, der bis zum Indus reicht und die Provinz Sindh mit umfaßt, so daß die Hauptstadt von Sindh, Karachi, zum Seehafen des neuen Pathan-Staates wird. Dieser Plan ist ein bloßes Gebilde der Phantasie und übersicht vollkommen die Wünsche jener Inder, die in Pathanistan oder dem vergrößerten Afghanistan vereinigt würden, wenn der Plan Wirklichkeit werden sollte. Überdies würde Pathanistan auch einen großen Teil der nichtpathanischen Bevölkerung umfassen.

Was den bescheideneren Plan der Vereinigung der Pathans oder Pushtu sprechenden Bevölkerung mit Afghanistan anbetrifft, so darf man wohl behaupten, daß bis jetzt noch keinerlei Anzeichen für eine entsprechende Volksbewegung zu bemerken sind. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die afghanische Regierung zu einem späteren Zeitpunkt ein gewisses Interesse für einen solchen Plan zeigen wird. Zweifellos aber wird die Durchführung eines solchen Planes zu einem offenen Konflikt mit der indischen Bevölkerung führen.

Eins aber scheint klar zu sein: Wenn die britische Regierung endgültig aus Indien vertrieben worden ist, dann wird sie sich offen für einen solchen Plan einsetzen. Das wird dann Englands „Abschiedsgruß" an Indien sein, und das indische Volk soll von jetzt an darauf vorbereitet sein.

Der Wahlspruch des ganzen indischen Volkes aber, seien es Mohammedaner oder Hindus, soll sein: „Geeint stehen wir, geteilt fallen wir."

1. The scheme is founded on a linguistic basis, but Afghanistan is bi-lingual. The western Part of Afghanistan speaks Persian up to Kabul, the capital, and the eastern part speaks Pushtu.
2. The peoples of the Tribal Territory, or No Man's Land who speak Pushtu, do not want to come under Afghanistan or under India. They are poor and they are afraid that if they give up their present independent status, they will be subjected to taxation.
3. The people of the North Western Frontier Province of India, who speak Pushtu, are not at all keen on leaving India. Within India, they are assured of their autonomy and they will enjoy more prestige as a part of India than they would, as a part of Afghanistan. Moreover, the North Western Frontier Province of India is, culturally and industrially, more progressive than Afghanistan. Consequently, Afghanistan has no charm for them.

The more ambitious among the Pathanistanists visualise a Pathan state coming up to the Indus River and embracing the province of Sindh as well—so that the capital of Sindh, Karachi, may be the sea-port of Pathanistan. This ambitious scheme is a fantastic one and pays no heed to the wishes of the Indian people, who would be brought into Pathanistan—or enlarged Afghanistan—if the scheme were to be put into operation. This ambitious scheme entails the inclusion of a large percentage of non-Pathans in Pathanistan—or enlarged Afghanistan.

Regarding the more modest plan of unifying the Pathans—or Pushtu speaking people—with Afghanistan, it may be said that there is, as yet, no indication whatsoever of such a popular movement anywhere. But it is quite possible that the Afghan Government may, at a later stage, be interested in such a plan. There is no doubt, however, that such a plan will mean an open conflict with the Indian people.

One thing seems to be clear, in any case. When the British Government is finally expelled from India, it may come out openly in support of such a plan. This will be Britain's parting kick to India and the Indian people should be prepared for it from now.

The slogan for the Indian people—both Muslims and Hindus—should always be: "United we stand, divided we fall."

Alte indische Kolonien — Ancient Indian Colonies

B. JHOWRY

(Übersetzung)

Schon lange vor der christlichen Zeitrechnung hat Indien Kolonien gegründet. Es gibt kaum etwas Wichtigeres und Eindrucksvolleres in der vorchristlichen Geschichte Indiens, kaum etwas, das ein bleibenderes und überzeugenderes Beispiel des Abenteurergeistes unserer Vorfahren darstellt, als die konkreten Zeugnisse unserer alten Kultur in fernen Ländern.

Schon in der Frühzeit der Geschichte setzt die Auswanderung von Indien nach anderen Ländern ein, und das Erscheinen des Buddhismus war die Ursache erneuter Auswanderungsbewegungen. Von allen Ländern, die unmittelbar von Indiens Wirtschaft und Kultur beeinflußt wurden, müssen die Malaiische Halbinsel und der Malaiische Archipel an erster Stelle genannt werden. Anfangs mag der Anlaß eher missionarische Begeisterung als Eroberungslust gewesen sein, denn tragen nicht Sprache und Kunst dieser Länder in ihren verschiedenen Formen den Stempel religiösen Einflusses? Das natürliche Ergebnis der Missionstätigkeit war die Auswanderung von Indern, die von Handelsinteressen getrieben wurden.

Örtliche Chroniken dieser Länder, die von den Berichten verschiedener Pilger ergänzt werden, erzählen von dem Seefahrergeist der indischen Rasse. Diese Beweise bestätigen auch die Andeutungen von langen, weiten Seereisen, die im Rig-Veda, den Puranas und anderen religiösen Büchern gemacht werden.

Es steht unleugbar fest, daß Indien früher ein Handelszentrum gewesen ist und daß indische Kaufleute Handelsbeziehungen mit fremden Kaufleuten unterhielten. Die Zunahme der Handelsbeziehungen zu fremden Ländern veranlaßte die Inder, dem Schiffbau mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es gibt genügend Beispiele, die ihren Abenteurergeist, ihre Begeisterung und Befähigung für Kolonisationsarbeit zeigen. Die neuesten Forschungen über das Thema ergaben, daß in dem Jahrhundert zwischen 50 und 150 n. Chr. eine Zunahme des indischen Handels und der Seefahrertätigkeit im Fernen Osten zu bemerken ist. Die Bedeutung der Malaiischen Halbinsel und des Malaiischen Archipels nahm noch zu, als regelmäßige Handelsbeziehungen zwischen Indien und China im 2. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung aufgenommen wurden. Dieser lebhafte Austausch zwischen Indien und dem Fernen Osten führte zu einer weiteren Besiedlung der Malaiischen Halbinsel durch die Inder. Es kann jetzt als sicher angenommen werden, daß im 2. Jahrhundert der Anfang wirklicher

(Original)

India has been a colonising power long before the christian era. There is perhaps nothing more important and impressive in the pre-christian era of Indian history, which has left a more lasting and fascinating evidence of the spirit of adventure of our ancestors than the concrete stamps of our ancient culture far beyond the seas.

Emigration from India to other lands began since the dawn of history, and the advent of Buddhism gave an impetus to further streams of emigration. Of all the lands that came under direct Indian cultural and economic sphere of influence, the Malay peninsula and the malay Archipelago stand first and foremost. In the beginning, it was rather guided by missionary zeal, than by lust of conquest, for do not the language and art in its different aspects in these countries bear testimony to a rather religious influence? As a natural sequence to missionary activities, emigration of big bands of Indians guided by commercial interests followed.

Local chronicles in all these countries supported by account of pilgrims of different origin lend evidence to the maritime enterprise of the Indian race. These pieces of evidence, also lend support to allusions made in the Rig Veda and the Puranas and other religions books of long and distant voyages.

It is an undeniable fact that India has been in the past, a centre of trade enterprises, and Indian traders had established commercial contacts with foreign countries. The increase of commercial relations with foreigners naturally inspired the Indians to take up more interest in ship-building, which resulted in increase of commercial expeditions to distant lands, and illustrations are not wanting to characterise their adventurous spirit, zeal and capacity for colonisation.

According to the latest researches made on the subject, the century 50—150 A. D. witnessed a remarkable growth in the trade and maritime activity of Indians in the Far East. The importance of Malay Peninsula and Malay archipelago still grew when regular commercial intercourse between India and China was established in the 2nd century of the Christian era. This period of active intercourse between India and

indischer Kolonisation zu suchen ist. Interessante Berichte chinesischer Pilger geben uns Einblick in die Sitten und Gebräuche der indischen Siedler.

Die Untersuchung einer großen Anzahl von Felseninschriften usw. gibt uns einen endgültigen Begriff von dem Einfluß Indiens, und sie geben Kunde von großen Siedlungen im Norden, Westen und Osten der Malaiischen Halbinsel im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. Einige Fachleute glauben, daß die indischen Einwanderer, die sich auf der Malaiischen Halbinsel ansiedelten, von der Coromandel-Küste kamen, während andere davon überzeugt sind, daß sie aus dem Punjab stammten. Die Verschiedenheit dieser beiden Meinungen führte zu zahlreichen Diskussionen, aber die Paleographie zahlreicher Inschriften hat bewiesen, daß sie von Nord- und Südindien stammten.

Die Kolonisation Javas durch Indien hat gute Ergebnisse gehabt. Die heutigen Javanesen sind die Erben jener alten indischen Kolonisatoren, die ihnen eine hohe Kultur und Zivilisation hinterlassen haben. Die Frühgeschichte der indischen Kolonisation ist nicht ganz einwandfrei festgestellt, da sie nur aus mündlichen Überlieferungen bekannt ist. Wie wir von chinesischen Pilgern wissen, berichtet die javanische Tradition, daß Java 132 n. Chr. besiedelt worden ist. Javanische Legenden erzählen von einem starken Zustrom von Kolonisten, die man für Abkömmlinge der Fürsten von Gujrat hielt.

In seiner Geschichte Javas sagt Sir Stamford Raffles, daß viele der Legenden die frühen Kolonisten und ihren Führer Ajisaka mit den Helden der indischen Epen — Mahabharata — in Zusammenhang bringen. Ajisaka wird als erster Minister eines Pandava-Königs beschrieben, der in Hastinapura residiert haben soll. Man mimmt an, daß er dem Land den Namen „Java" gegeben hat.

Die indische Kultur in Java wird durch einen chinesischen Reisenden, Fa-Hien, beschrieben, der durch einen Sturm von seinem Wege abgebracht wurde und in Java landen mußte, als er sich von Ceylon aus auf der Heimfahrt befand. Fa-Hien bestätigt die Ansicht, daß sich die indische Kultur nicht auf einige Kolonisten beschränkte, sondern im ganzen Land vorherrschte.

Über Borneo berichten Inschriften, daß es einst der Sitz indischer Kolonisten gewesen ist; sie überliefern uns, daß im 4. Jahrhundert n. Chr. indische Königreiche aufblühten, und sie lassen keinen Zweifel darüber, daß die brahmanische Religion die vorherrschende war. Archäologische Funde beweisen, daß die Tempel jener Zeit beachtenswerte Vertreter der indischen Tempelbaukunst waren. Die Kultur und Zivilisation

the Far East led to further Indian settlement in the Malay Peninsula, and it is now established that the 2nd century is the starting point of real Indian Colonisation. Much light has been thrown on the manners and customs of the Indian settlers, by interesting accounts of Chinese pilgrims.

Analysis of a large number of inscriptions found on rocks etc., give a definite idea of Indian influence, and they clearly testify of big settlements in Northern, Eastern and Western sides of the Malay Peninsula by the 4th and 5th centuries A. D. Some authorities believe that the Indian immigrants who established themselves in the Malay peninsula came from the Coromandel Coast, and there are others who are convinced that they came from the Punjab — these different opinions led to many controversies, but the paleography of many inscriptions has established that they were both from North and Southern India.

Indian colonisation of Java had had far-reaching results. The Javanese nowadays are inheritors of a great past and tradition from their Indian ancestors who have bequeathed them a high culture and civilisation. The early history of Indian colonisation is not quite clear, as it takes its source from traditions. According to Javanese tradition, as referred to by Chinese pilgrims, Java was colonised by 132 A. D. legends and traditions of Java give indications of a strong influx of colonists considered as being descendants of princes of Gujrat.

Sir Stamford Raffles in his history of Java, says that many of the legendary tales associate the early colonists and their leaders Ajisaka with the heroes of the Indian epic—Mahabharata. Ajisaka is described as the chief minister of a Pandava king ruling at Hastinapura. It is believed that he gave the name of „Java" to the country.

Much light is thrown upon Indian culture in Java by a Chinese traveller Fa-Hien, who on leaving Ceylon on the way home, was driven off its course by storm and had to land in Java. Fa-Hien justifies the conclusion that Indian culture was not confined to a handful of colonists, but it prevailed throughout the country. As regards Borneo, inscriptions give positive evidence that it was once the seat of Indian colonists, and they establish that Indian Kingdoms flourished in the 4th century A. D., and they also leave no doubt as to the predominance of Brahmanical religion. Archeolo-

einiger Teile Borneos stammt von den in Java lebenden Indern, während andere Teile des Landes von Indien direkt beeinflußt worden sind.

Da Inschriften und archäologische Funde der frühesten Zeit fehlen, muß man sich auf chinesische Quellen verlassen, die über den indischen Einfluß in Bali berichten. Danach ist Bali ein reiches und zivilisiertes Königreich gewesen, das von indischen Kolonisten, die dem Buddhismus angehörten, beherrscht worden ist. Über seine Geschichte vor dem 6. Jahrhundert wissen wir nichts, es wird jedoch angenommen, daß der Buddhismus in den ersten Jahrhunderten der indischen Kolonisation, d. h. im 2. Jahrhundert n. Chr., eine starke Anhängerschaft auf der Insel gehabt hat. Bali ist die einzige Insel des Malaiischen Archipels, auf der sich indische Kultur und Zivilisation in größerem Ausmaß erhalten hat.

Annam und Cambodscha, die früher als Champa bekannt waren, sind ebenfalls von den Indern besiedelt worden. In dieser Hinsicht spielt Bengalen eine bedeutsame Rolle, und die geschichtlichen Zeugnisse beweisen ihre enge Verbindung mit Bengalen. Im 5. und 7. Jahrhundert herrschte lebhafter Seeverkehr zwischen beiden Ländern, wie die beiden berühmten chinesischen Reisenden Fa-Hien und J-tsing berichten.

Zweifellos wurde die Aufgabe der indischen Kolonisten immer umfassender; es blieb ihnen vorbehalten, die einheimischen Stämme mit der Zivilisation in Berührung zu bringen, und Indien hat berechtigten Grund, stolz darauf zu sein, daß die politische Beherrschung das Aufblühen einer neuen und höherstehenden Kultur mit sich gebracht hat.

Man wird sich nicht unberechtigt die Frage stellen, warum denn dieser dauernde Auswandererstrom plötzlich zu einem Stillstand gekommen ist. Dieses Rätsel ist nur teilweise durch Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten geklärt worden. Das Erscheinen des orthodoxen Hinduismus verdrängte den Einfluß der buddhistischen Missionare fast ganz. Der Buddhismus hatte den Proselytismus unterstützt und Propaganda für seinen Glauben in diesen entfernten Ländern gemacht, während im Gegensatz dazu der orthodoxe Hinduismus keine Bekehrten in seinen Reihen duldete, eine Tatsache, durch die das Nachlassen der missionarischen Expeditionen zu erklären ist. Als Ergebnis — so nimmt man an — wurde von Seereisen abgeraten und so ein Nachlassen der früheren Auswanderungsbegeisterung herbeigeführt. Die Invasion fremder Mächte in Indien ist ein anderer Grund von nicht geringer Bedeutung. Innere Zerspaltung in Indien führte zu einer Zerspaltung in den Kolonien. Primitive Stämme, die noch immer existierten, überrannten das Land und zer-

gical remains, prove that the temples then existing were remarkable specimens of Indian temples. In some parts of Borneo, culture and civilisation came from the Indians in Java, while other parts inherited directly from India.

One has to depend on evidence from Chinese sources giving a picture of Indian influence in Bali, as inscriptions and archeological remains of very early date are wanting. The Chinese leave no doubt that it was a rich and civilised kingdom ruled by Indian colonists who professed Buddhism. Its history before the 6th century A. D. is obscure, yet it is inferred that Buddhism had a firm footing in the island in the early centuries of Indian colonisation i. e. 2nd century A. D.. Bali is the only island of the Malay Archipelago which still remains true to Indian culture and civilisation to a vast extent.

Annam and Cambodge, formerly known as Champa also knew Indian colonisation. To this effect, India played an important part and historical evidences go to prove their close association with India. Regular maritime intercourse existed between these countries in the 5th and 7th centuries A. D., according to the writings of two famous Chinese travellers—Fa-Hien and I-Bing.

No doubt, the mission of the Indian colonists had assumed a far-reaching character, and it belonged to them to bring the local aboriginal tribes within the pale of civilisation, and it is a matter of legitimate pride to India that political domination had brought in its train a blossoming of a new and superior culture in these countries.

There is every reason to wonder how this continuous flow of emigrants suddenly came to a standstill. The mist has only been partically cleared by conjectures and probabilities. The ascendency of orthodox Hinduism put the Buddhist missionary influence on the wane. Buddhism had encouraged Proselytism and propaganda for its creed had been carried out in these distant lands, while orthodox Hinduism, on the contrary, did not allow converts within its fold—which resulted in slackening of missionary expeditions. As a result, it is believed that voyages by sea were discouraged and hence leading to lessening of the former zeal for emigration. The invasion of India by foreign powers is another probable factor of no less importance. Internal disintegration in India led to disintegration

störten die noch vorhandenen Reste der Kultur. Eine bessere Schilderung der Plötzlichkeit, mit der dies geschah, kann nicht gegeben werden als mit folgenden Worten eines berühmten Schriftstellers: „Seit fast 1300 Jahren hatten die indischen Kolonisten daran gearbeitet, diese entlegenen Länder mit Bauwerken zu schmücken, die in ihrer Art beispiellos sind. Am Ende dieser Zeit aber verschwanden sie, wie es in Indien der Fall war, als ob sie ein Zauberer berührt hätte."

Das 15. Jahrhundert gibt Zeugnis von dem Verschwinden der indischen Kunst und Kultur in den Kolonien. In seinem Buch „History of Indian and Eastern Architecture" gibt uns Fergusson ein Bild dessen, was geschah, nachdem die verschiedenen Länder von primitiven Stämmen überrannt worden waren. Er sagt: „Dann geschah das, was man in dieser so seltsamen, ereignisreichen Geschichte zuletzt erwartet hätte. Es war, als ob die Maurer ihre Werkzeuge weggeworfen hätten und die Bildhauer ihre Meißel hätten fallen lassen. Seit dieser Zeit ist kein Gebäude mehr in Java errichtet und kein Bildwerk mehr geschaffen worden, das selbst nur eine flüchtige Beachtung verdiente."

So endete der einstige Ruhm Indiens in fernen Ländern. „Und was für die Kunst gilt, gilt auch für alle anderen Gebiete der Zivilisation."

in the colonies. Primitive tribes which still existed overran the country and destroyed what still remained of the culture. A better picture of the suddenness with which it happened, cannot be given than in these words of a famous writer: "For nearly 1300 years, the Indian colonists had persevered in adorning these far-off lands with edifices almost unrivalled elsewhere of their class. — But at the end of that time, as happened in India, they dissappeared as if at the touch of a magician's hand."

The 15th century witnessed the dissappearance of Indian culture and art in the colonies. Fergusson, in his book "History of Indian and Eastern architecture", gives us a picture of what happened after the different countries were overran by primitive tribes in these words: "Then occured what was perhaps the least expected event in all this strange eventful history. It is as if the masons had thrown away their tools and their chisels had dropped from the hands of the carvers. From that time forward no building was erected in Java and no image carved, that is worth even a passing notice." So ended what was once the glory of India beyond the seas. "What is true of art is also true of other elements of civilisation."

Die indische Auswanderung seit Abschaffung der Sklaverei

Indian Emigration since the abolition of slavery

B. JHOWRY

(Übersetzung)

Man hat viele Beispiele angeführt, um zu beweisen, daß die Inder in früheren Zeiten große Niederlassungen in Sumatra, Java, Borneo, Siam, Indochina und verschiedenen anderen Inseln im Stillen Ozean gegründet hatten. Sie waren die Träger einer hochentwickelten Kultur, deren unauslöschliche Spuren Zeugnis geben von ihrer kolonialen Ausbreitung.

Die Tatsache der Beherrschung Indiens durch eine fremde Macht hat uns oft vergessen lassen, daß viele Inder ihre Heimat verließen, um in fremden Ländern zu leben, denen sie dann — mit Zustimmung der Ureinwohner — den Stempel ihrer eigenen Kultur, Religion und Tradition aufdrückten. Die ganze Welt zollt jenen mächtigen Bauwerken, die sich noch heute

(Original)

Much evidence has been brought forward to show that Indians in the past had big settlements in Sumatra, Java, Borneo, Siam, Indochina and some other islands in the Pacific, where they have been the carriers of an important culture, which has left ineffaceable traces of their vast colonial expansion.

The present domination of India by a foreign power has often made us forget that Indians went to live outside India, where they implanted their own culture, religion and tradition, with the consent of the original inhabitants of these countries. World-wide admiration is drawn by the mighty structures that are still extant in these countries, such as the temple of Angkor in

in diesen Ländern erheben, aufrichtige Bewunderung. Erwähnt seien der Tempel von Angko in Kambodja und der Borobodur in Java — hervorragende Denkmäler, die Zeugnis ablegen von dem Unternehmungsgeist der indischen Kolonisten, ihrem künstlerischen Verständnis und ihrer Entwicklung.

Die Auswanderung von Indien nach diesen Ländern, die lange vor der christlichen Zeitrechnung begann, ging nach dem 6. Jahrhundert v. Chr. zurück und hörte schließlich am Ende des ersten Jahrtausends vollständig auf. Die indischen Kaufleute aber, die seit undenklichen Zeiten Handelsverbindungen mit Afrika unterhielten, besuchten auch weiterhin die Ostküste — eine Tatsache, die mit der im Fernen Osten durchgeführten Kolonisationspolitik nur in loser Verbindung steht.

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts Inder die Meere überquerten, um auf Zucker- und Tapioka-Plantagen zu arbeiten, fand diese Periode der indischen Kolonisationsunternehmungen ein Ende. Die Auswanderung des 19. Jahrhunderts unterschied sich von der der alten Zeit dadurch, daß die Siedler früher den herrschenden Klassen — Priestern, Kriegern und Kaufleuten — angehörten, während im 19. Jahrhundert arme Bauern und Arbeiter unter dem Druck des wirtschaftlichen Elends die Heimat verließen, um sich in der Fremde den Lebensunterhalt zu verdienen. Die ständig zunehmende Zahl der indischen Arbeiter und Bauern veranlaßte Ärzte, Rechtsanwälte und besonders Kaufleute, sich ebenfalls in den Kolonien niederzulassen. Durch diese Entwicklung entstanden in verschiedenen Teilen der Welt, besonders aber in den britischen Kolonien, große und blühende indische Gemeinden.

Die Faktoren, die direkt oder indirekt die indische Auswanderung beeinflußt haben sind erstens die wirtschaftliche Lage in der Heimat und zweitens die Abschaffung des Sklavenhandels.

Die Folgen, die die britische Regierung für Indien gehabt hat, kann niemand übersehen. Sie hat nicht nur demoralisierend auf den Charakter des Volkes gewirkt, sondern hat eine völlige innere Auflösung hervorgerufen, die zu wirtschaftlicher Depression und schließlich zur Zunahme der Arbeitslosigkeit auf allen Gebieten führte. Besonders bemerkbar machte sich diese Arbeitslosigkeit in den Kreisen der ackerbautreibenden Bevölkerung. Die Übergangsperiode, die Indien infolge der zunehmenden politischen und wirtschaftlichen Beherrschung durch England durchzumachen hatte, raubte dem Volk alle Hoffnungen und machte es noch hilfloser als je zuvor. Infolge der Verwirrung und des Mangels an Arbeit klammerten sich

the Cambodge, and the Borobodur in Java, which are nothing else but outstanding monuments that abundantly lend evidence to the enterprising spirit of Indians as colonists, and to their power of artistic conceptions and their developments.

Emigration from India to these countries which began at a very early date, sometime in the pre-christian era, went on decreasing after the 6th century A. D., when a little later than the end of the first millenium, it completely came to a standstill. Indian merchants who also had commercial intercourse with Africa, since days immemorial, continued however, visiting the East coasts, but this had not much in common with the colonisation policy or methods as carried out in the Far East.

This longstanding spell in the colonisation enterprise of the Indians was broken in the beginning of the nineteenth century, when Indians crossed the seas to work on sugar cane and tapioca plantations. Emigration during the nineteenth century, differed from the one in the olden days in this respect: in the past, settlers were from the ruling classes, priests, warriors and merchants, while in the nineteenth century, it was quite of a proletarian character, that is, poor peasants and workers left their home, under pressure of economic distress, to get their living abroad. With the growth of the number of Indian workers and peasants in the colonies, physicians, lawyers and specially merchants followed suit, so much so, that large Indian communities grew up and flourished in different parts of the world, and specially in the British colonies.

The factors which directly or indirectly contributed to Indian emigration were first, economic plight at home, and secondly, abolition of slavery.

Nobody ignores what British rule has meant to India. Not only that rule has had a demoralising effect on the character of the people, but it brought in its trail a complete internal disorganisation, leading to economic depression and thus finally to the increase of unemployment in all fields of activities. Unemployment was in particular, more acutely felt amongst the agricultural classes. The transitional period which India was then undergoing due to the ever growing hold of British political and economic domination left the people more helpless and hopeless than ever before. As a sequence, to such a state of confusion and lack of employment the unemployed who were but too willing to work and

die Arbeitslosen, die gern arbeiten wollten und sich nach einer Beschäftigung umsahen, an die Möglichkeit einer besseren Zukunft, die ihnen versprochen wurde, wenn sie in die Kolonien gingen. So ließen sie sich also vertraglich verpflichten, auf den Zuckerrohrplantagen der Kolonien zu arbeiten.

Die Sklaven, die auf den Zuckerrohrpflanzungen arbeiteten, und von denen der Wohlstand der Landbesitzer und Pflanzer abhing, wurden „frei", als im Jahre 1833 während der Regierung von Earl Grey der Sklavenhandel abgeschafft wurde. Die Abschaffung der Sklaverei, die zu einer Abnahme der Arbeitskraft auf den Gütern führte (die freigelassenen Sklaven gingen jetzt ihren eigenen Beschäftigungen nach), verursachte in Verbindung mit der wachsenden Nachfrage nach Arbeitskraft, die die Folge des vergrößerten Zuckerrohranbaus war, ernstliche Produktionsstörungen und schädigte infolgedessen die wirtschaftliche Lage der Gutsbesitzer in den Kolonien. Arbeitskräfte wurden dringend benötigt, und mehr noch als in den Jahren vor 1833 würde der Mangel „an ständiger Arbeitskraft", wie ihn die Pflanzer zu erleiden hatten, den Hauptproduktionen einen Rückschlag versetzen. Dieser Zustand veranlaßte natürlich die Plantagenbesitzer, sich die nötige Arbeitskraft anderweitig zu verschaffen. Indien mit seinen von der Armut schwer betroffenen Millionen schien sich den britischen und französischen Kolonialkapitalisten als geeignetes und erfolgversprechendes Tätigkeitsfeld für Arbeitskraftbeschaffungsmaßnahmen anzubieten.

Die Auswanderung von Indien nach fremden Ländern hat bereits im Jahre 1826 begonnen. Die erste Arbeiterrekrutierung, die offiziellen Charakter trug, fand statt, als im Jahre 1830 ein französischer Kaufmann namens Joseph Argand 150 Handwerker mit sich nahm und sie nach der Insel Bourbon — jetzt Reunion — im Indischen Ozean brachte.

Größeren Antrieb erhielt die indische Auswanderung nach den britischen Kolonien in den Jahren nach der Abschaffung der Sklaverei, als zwischen 1834 und 1837 etwa 7000 Arbeiter nach Mauritius auswanderten. Das Jahr 1834 kann als das Jahr bezeichnet werden, in dem die Auswanderung der Inder in größerem Maße beginnt. Mauritius, die Schwesterinsel von Bourbon, nahm als erste britische Kolonie indische Auswanderer auf, da die vor nicht allzu langer Zeit erfolgte Eroberung der Insel durch die Engländer eine lebhafte Kolonisationstätigkeit mit sich brachte, die sich in erster Linie auf eine Vergrößerung der Zuckerrohrplantagen, die dringend der Arbeitskräfte bedurften, erstreckte.

Später erfolgte dann die Auswanderung nach Britisch-Guiana, Trinidad und Jamaica. Im Jahre 1860 kamen

who were on its look-out, took seriously to the vision of brighter prospects pictured to them, if they were to go to the colonies—and so, they let themselves be engaged under contracts, to work on the sugar estates in the colonies.

The slaves who used to work in the sugar cane plantations, and on whom the prosperity of the landowners and planters depended became "free men" by the abolition of slavery in August 1833, during the ministry of Earl Grey. The abolition of slavery, with the consequent diminuation of workers in the estate (the slaves being free men, took to their own independent occupations), coupled with the growing demand of labour resulting from the increase of sugar cane plantations, brought a serious production depression and hence a far-reaching ruinous economic injury to the estate owners in the colonies. Labour was in urgent need, and much more than in years previous to 1833. Lack of "steady and continuous labour" as experienced by the planters, would have in no time, put a serious set-back to staple productions. This state of affairs, naturally, instigated the estate owners to look for labour in other directions. India with her poverty-stricken teeming millions, no doubt, appealed to the colonial British and French capitalists, as a suitable and profitable field for labour recruiting operations.

Emigration from India to foreign lands began as far back as 1826. The first instance of labour recruitment which had, so to say, an official character was when a French merchant named Joseph Argand took with him in 1830 one hundred and fifty artisans to the island of Bourbon, now called Reunion, in the Indian ocean. Greater impetus to Indian emigration was given just after the abolition of slavery, in the British colonies, when between 1834 and 1837 as many as 7,000 workers left India for Mauritius. The year 1834 can well be called the starting point of Indian emigration on a fairly large scale. Mauritius the sister island of Bourbon was the first British colony to receive the first batch of Indian immigrants as the recent conquest of that island by the British had led to intense colonisation activities, particularly directed towards the increase of sugar cane plantations, which badly needed field workers.

Subsequently, emigration to British Guiana, Trinidad and Jamaica followed. South Africa received the first Indian immigrants in 1860. They came mostly from

die ersten indischen Auswanderer nach Südafrika. Sie kamen hauptsächlich von Mauritius und waren, nachdem dort die Termine abgelaufen waren, neue Verträge eingegangen.

Um die Rekrutierung von Arbeitskräften für die Kolonien durchzuführen, wurden in verschiedenen Teilen des Landes, besonders aber in Städten wie Bombay, Kalkutta und Madras — den größten Häfen Indiens, in denen Schiffe von allen Teilen der Kolonien vor Anker gingen, Werbebüros eingerichtet. Es war Aufgabe der Agenten, passende Arbeitskräfte ausfindig zu machen. Zunächst betätigten sich die Werber in den Hafenvierteln der großen Städte. Da aber hier ihre Arbeit nicht den gewünschten Anklang fand, wandten sie nun ihr Augenmerk auf die Armenviertel, und es gelang ihnen auf irgendeine Art, einige tausend Leute anzuwerben. Es gibt genug Beispiele dafür, daß die Anwerbung von Arbeitskräften für die Kolonien nach und nach zu einem verabscheuungswürdigen Geschäft gemacht wurde. Manch einer, der den schönen Worten der Agenten Glauben schenkte, ohne nach ihrer Glaubwürdigkeit zu fragen, fiel ihnen zum Opfer, und das ganze Geschäft wurde schließlich immer mehr zum Sklavenhandel.

Wenn eine genügende Anzahl von Arbeitern angeworben war, wurden sie in Gruppen zu den Verschiffungshäfen geschickt, wo sich die Agenten um ihre Unterbringung und die notwendigsten Bedürfnisse kümmerten. Wenn die Agenten jemals menschliche Gefühle für die Arbeiter gehegt hatten, so verschwanden diese mit dem Tag der Abreise. Sie wurden in überfüllte Schiffe verladen und von nun an wurden sie nicht mehr als freie Menschen, sondern als Sklaven betrachtet. Nachdem sie einmal den Anstellungsvertrag unterzeichnet hatten, wurden sie in ganz andere Gegenden gebracht, als ihnen zuerst gesagt worden war. Und wenn sie sich erst in den Klauen der Kaufleute (man merchants) befanden, konnte kein Protest ihr Schicksal ändern. Sowohl während der Überfahrt von Indien nach den Kolonien als auch während ihres dortigen Aufenthaltes wurde ihnen keinerlei Erleichterung ihres traurigen Zustandes zuteil. Je mehr sie ihre Zuflucht zu Protest oder Widerstand nahmen, desto schlimmer wurden sie behandelt. Das Leben wurde für sie so unerträglich, daß manch einer Selbstmord beging. In bezug auf sanitäre Einrichtungen während der Überfahrt und während ihres Aufenthaltes auf den Gütern blieb ebenfalls viel zu wünschen übrig. Übermäßig viel Todesfälle sind während Überfahrt und Aufenthalt zu verzeichnen.

In Indien und der ganzen Welt erhoben sich Stürme der Entrüstung über diesen widerwärtigen und abscheulichen Handel. Fortgesetzte Übergriffe von seiten

Mauritius, under new contracts, after they had finished their term of labour there.

For the recruitment of labour for the colonies, agencies were set up in various parts of the country, specially in towns like Bombay, Calcutta and Madras—the principal ports of India, where ships used to steam in from various parts of the colonies. Agents were employed to find out recruits. The field of action of the agents was in the beginning the whereabouts of ports, but as there was no big response to their needs in these places, they directed their activites in poverty-stricken areas, where they managed by hook or by crook to enlist some thousands of people.

Evidence is not wanting to ascertain the fact that the recruitment of labour for the colonies turned into a shameful and abominable traffic. Many a man and woman, too credulous in the lofty words of the agents, without questioning their good or bad faith, fell victims and finally this traffic took the character of a slavetrade.

When a sufficient number of labourers were recruited they were sent in batches to the port of embarkation, where the agents looked after them so far as accomodation and petty necessities were concerned. Whatever human feelings the agents had for them disappeared when the day of departure came, and they were packed in overcrowded ships. From that time, they were considered as being no more free men, but as slaves. Once the engagement contract was signed by them, many were taken to quite different places than where they were told they would go. Once in the clutches of the "man merchants", no amount of protest did change the course of their destiny. Neither any relief was brought to their miserable conditions both during their journey from India to the colonies, and during their stay there. The more they resorted to protest or resistance, the more their conditions were intentionally made to worsen—so much so, that life was so unbearable to them, that many committed suicide. So far as sanitary arrangements were concerned both during the journey and during residence in the estates, there was much to be desired. Excessive cases of mortality were witnessed during their transit and stay.

This abominable and scandalous traffic roused roars of indignation throughout India and the world. Continued abuses on the part of the recruiting agents and the ill-treatment meted out to them in the colonies

der Werbeagenten und die schlechte Behandlung, die sie durch die Gutsbesitzer zu erdulden hatten, veranlaßten prominente Inder, die Regierung dazu zu bewegen, die Auswanderung auf gesetzlichem Wege zu regeln. Die Gesetzeskommission, die beauftragt wurde, Erkundungen anzustellen und dann Bericht zu erstatten, machte folgende Vorschläge. Die Aushebung soll „auf solche Personen beschränkt werden, die sich besonders dafür eignen" und „es soll dafür Sorge getragen werden, daß die Registration der Leute von Beamten oder anderen Personen vorgenommen wird, die für diese Aufgabe besonders ermächtigt sind". Vorkehrungen wurden getroffen für die Unterbringung und den Unterhalt der Auswanderer während der Überfahrt nach den Kolonien und die Wahrung ihrer Interessen, nachdem sie das neue Land betreten hatten. Für letztere wurden besondere Vertrauensleute ernannt. Die so geleitete Auswanderung nannte man „Emigration under indenture system" und die Auswanderer hießen „indentured labourers". Eine Kopie des Vertrages wurde dem betreffenden Land übersandt, in das der Angeworbene auswanderte. Die Vorschläge der Gesetzeskommission sind in dem ersten Auswanderungsgesetz V von 1837 enthalten, das die Auswanderung nur nach bestimmten Gebieten, besonders aber nach Mauritius, Britisch-Guiana und Australien zuließ.

Unter diesem „Indenture System" schloß der Auswanderer einen Vertrag ab, wonach er für eine bestimmte Zeit auf den Gütern zu arbeiten hatte. Diese Zeit wurde später von dem Auswanderergesetz auf fünf Jahre festgelegt. Nach Ablauf dieser Zeit konnte entweder der Vertrag erneuert werden, oder der Arbeiter konnte als freier Mann in dem betreffenden Land bleiben, oder aber er konnte auf eigene Kosten nach Indien zurückkehren. Die staatlichen Agenturen bezahlten die Rückfahrt nur dann, wenn der Kontrakt für weitere fünf Jahre verlängert wurde. Außer den vertraglichen Abmachungen wurden ihnen noch ermutigende mündliche Versprechungen gemacht. Es überrascht nicht, wenn man hört, daß keines dieser Versprechen gehalten wurde, wenn die Arbeiter erst einmal in jene fremden Länder gekommen waren, wo sie rastlos arbeiteten und sich abmühten, um die Launen ihrer Herren zu befriedigen.

Ein weiteres Merkmal des sklavenähnlichen Charakters des „Indenture System" ist das „Fehlen der persönlichen Freiheit, Arbeitsplatz oder Arbeitgeber zu wählen oder zu wechseln". Mr. G. K. Gokhale charakterisiert das System als ein unnatürliches System, ungerecht in sich selbst, das sich auf Betrug aufbaut und mit Gewalt aufrechterhalten wird; als ein System, das jeglichem Gefühl für Gerechtigkeit und Menschlich-

by the estate owners, led prominent Indians to press the government to adopt a policy of regulating emigration by legislation. The Law Commission which was asked to investigate and report to that effect, made the following recommendations. That recruitment should be "confined to persons specially licensed for the purpose" and to "provide for the registration of recruits by a magistrate or other person, specially empowered on this behalf". Provision was also made for the accomodation and sustenance of the emigrants during their journey to the colonies, and to look after their interests once they had landed. To this last effect, protectors of emigrants were appointed. Emigration under such conditions was called "Emigration under indenture system" and the recruits were known as "Indentured labourers". A copy of the engagements was also forwarded to the government of the country, where the emigrants were to migrate. The recommendations of the Law Commission, were embodied in the first Emigration Act V of 1837, which allowed emigration to only some countries, specially Mauritius, British Guiana, and Australia.

Under the "Indenture System" the emigrant contracted to work under fixed wages, in the colonial estates for different periods, and this was later fixed for five years by the Emigration Act. Either the contracts could be renewed after the expiry of the term or the labourer could remain in the country of adoption as a free man or return back to India, at his own costs. Return passage was only paid by estate agencies if the contract was renewed for another five years' term. Apart from the stipulations in the contract, many encouraging verbal promises were made to them. It is no matter for surprise, that none of these promises were kept, once they were in distant and unknown lands, where they toiled and laboured without rest or repose to satisfy the lust of their masters.

The semi-slavery feature of the indenture system is further shown by the "absence of freedom to choose or to change either employment or employer". As characterized by Mr. Gokhale, the system was "a monstrous system iniquitous in itself, based on fraud and maintained by force, a system wholly opposed to modern sentiments of justice and humanity, and a great blot to the civilization of any country that tolerates it". And that country was England, whose government not only tolerated it but encouraged it.

keit widerspricht und das ein Schandfleck für die Zivilisation jeden Landes ist, das es duldet. Und dieses Land war England, dessen Regierung das System nicht nur duldete, sondern es sogar noch förderte.

In Indien sowohl als auch in England nahm man scharf Stellung gegen das „Indenture System". Daraufhin fühlte sich die britisch-indische Regierung verpflichtet, Untersuchungen anzustellen, die zu einer zeitweiligen Einstellung der Auswanderung nach gewissen Ländern führten. In den Ländern, die noch weitere Auswanderer aufnehmen durften, wurde die Kontrolle verschärft, um erneute Übergriffe zu vermeiden. Diese Vorschriften führten jedoch nicht zur völligen Beseitigung des Mißbrauchs der Arbeiter durch die Gutsbesitzer. Die Übelstände dauerten an, so wie sie begonnen hatten, oder auf andere Weise. Die britische Kolonialgeschichte ist voll von namenlosen Qualen und Leiden, die die indischen Auswanderer zu erdulden hatten. Die ihnen versprochenen Löhne wurden herabgesetzt und mit dem gleichen Zynismus verlängerte man die Arbeitszeit. Kurz, sie wurden als unerschöpfliche Quellen der Arbeitskraftbeschaffung angesehen, die sich nach Wunsch und Laune der Herren ausbeuten ließen. Das Leben der kontraktlich verpflichteten Arbeiter (indentured labourers) war ein Leben der Arbeit und Mühe, ein Leben ohne jede Hoffnung und Aussicht auf Besserung. Man könnte annehmen, daß die Vertrauensleute der Auswanderer ernannt wurden, um deren Interessen und Rechte wahrzunehmen, aber Berichte aus amtlicher und halbamtlicher Quelle beweisen zur Genüge, daß diese sogenannten Vertrauensleute bloße Marionetten in den Händen der Gutsbesitzer waren, die vielmehr auf deren Interesse als auf das der Arbeiter bedacht waren. Die Auswanderung von Indien nach den Kolonien ist niemals eine ununterbrochene gewesen, sie hörte vielmehr für einige Zeit ganz auf, um dann um so stärker wieder zu beginnen. Verantwortlich für diese gelegentliche Unterbrechung sind in erster Linie die Gutsbesitzer zu machen, die ihr Herrenrecht mißbrauchten und allen menschlichen Gefühlen verschlossen blieben. Das brachte die Regierung der Kolonien mit der Regierung Indiens in Konflikt, wodurch eine zeitweilige Unterbrechung der Auswanderung hervorgerufen wurde.

Während der ganzen Aushebung haben weder die Landwirte noch die Arbeiter allzu große Begeisterung für die unbekannten Länder gezeigt. Zu der oben aufgestellten Behauptung kann keine bessere Erklärung angeführt werden, als die Sir Robertsons, der die britische Regierung von Indien in der „Asiatic Inquiry"-Kommission 1921 in Südafrika vertrat. „Man sollte daran denken, daß die Arbeiter niemals aus

Much agitation was created in India and in England against the indenture system. This led the British-Indian Government to make investigations, which resulted in the temporary suspension of further emigration, in certain countries and in those countries where immigration was still allowed, the control was tightened to prevent further abuses. Whatever be the case, this did not mean that abuse and misuse of the labourers on the part of the estate owners were removed. The evils continued as they had begun, in some form or other. The annals of British colonial history are full of cases of untold sufferings and tortures endured by the Indian immigrants. The wages which they were promised, were shamelessly lowered and the working hours were increased with as much cynicism. In short, they were considered as inextensible sources of labour supply to be leisurely exploited at the master's whims and caprices. The whole life of the indentured labourer was one of labour and suffering, without any hope of reward. It may be argued that protectors of immigrants were nominated to safeguard their interests and rights, but reports from official and unofficial sources abundantly prove that these so-called protectors were mere puppets in the hands of the estate owners, and they rather cared more for safeguarding the estate owner's interests than those of the labourer. Emigration from India to the colonies was never continuous. It stopped for a couple of years or so, to begin again with fresh vigour. The main reason for this continual interruption arose mainly from the abusive use by the estate owners of their master's right which blinded them from any human consideration. This brought into conflict the government of the colony and the government of India, which resulted in temporary suspension of further emigration.

All throughout recruitment, never had there been on the part of the agriculturist or the labourer a spontaneous will to go to unknown lands. No better statement can be brought forward in connection with the above assertion, than that of Sir Robertson, who represented the Indian government before the Asiatic Enquiry Commission of 1921 in South Africa. "It should be emphasised that there has never been any spontaneous emigration of the labour classes from India to South Africa. Those who came were recruited with difficulty and not infrequently by methods which we commonly know as "Coolie catching". That lack of spontaneity for emigration which was manifested

freien Stücken von Indien nach Südafrika ausgewandert sind. Die, die kamen, wurden nur unter großen Schwierigkeiten ausgehoben und nicht selten wurden Methoden angewandt, die im allgemeinen als „Coolie catching" bekannt sind." Der Mangel an Freiwilligkeit, der sich zeigte, als die Arbeiter nach Südafrika gehen sollten, gilt auch für andere Teile des Empire. Es lag ihnen nichts daran, unbekannte, nie gehörte Straßen zu entdecken, und außerdem flößten ihnen die Agenten nicht das geringste Vertrauen ein. Alle, die Indien als „indentured labourers" verließen, gingen nicht aus Überzeugung, sondern getrieben von bitterer Notwendigkeit. Es gab natürlich auch viele Abenteurer und Begeisterte, die sich aus rein persönlichen Gründen verpflichteten.

Bekanntlich gingen auch eine große Zahl Engländer als „indentured labourers" in die Kolonien, und zwar besonders nach Australien und Neuseeland. Die kontraktlich verpflichteten englischen Arbeiter kannten aber bei Abschluß des Vertrages dessen Bedingungen genau und wußten also, was sie taten. Es wurde ihnen auch großzügig Gelegenheit gegeben, die Dinge an Ort und Stelle kennenzulernen, und nur wenn sie mit den bestehenden Verhältnissen einverstanden waren, erlangten die im Anstellungsvertrag enthaltenen Bedingungen Gültigkeit.

Den englischen Kontraktarbeitern stand auch die Möglichkeit offen, sich in einem Prozeß gegen ihre Arbeitgeber zu wenden, wenn diese sich ihrer in ungerechtfertigter Weise bedienten. Auf diese Weise wurden ihre Rechte und Ansprüche sichergestellt. Für die indischen Kontraktarbeiter aber galt keine dieser Bestimmungen. Sie fanden weder geduldige und verständnisvolle Teilnahme bei den Beamten noch wurde ihnen Besserung ihrer Leiden von irgendeiner anderen Stelle gewährt. Sie mußten geduldig die Wünsche und Launen ihrer Arbeitgeber, an die sie verkauft waren, ertragen. Das war das Leben, das sie gezwungen waren zu führen. Sie mußten Betrug und skrupellose Ausbeutung erdulden. Und da sie Englisch, die Sprache, in der die Verträge abgefaßt waren, nicht verstanden, verpflichteten sie sich bei Unterschrift des Vertrages zu Dingen, die sie an sich gar nicht guthießen. Unwissend wie sie waren, taten sie alles, was man von ihnen verlangte. Aber trotz all ihrer Leiden und Entbehrungen konnten sie dem Ansturm Widerstand leisten und sich zu freien Arbeitern und Mitgliedern einer recht ansehnlichen indischen Gemeinde entwickeln.

Die Abschaffung der Kontraktarbeit

Die Berichte unbeeinflußter Leute über die seelischen und körperlichen Leiden und Demütigungen, die die

when the labourers were asked to go to South Africa also holds true to other parts of the Empire. They did not want to explore unknown or unheard of avenues and neither did the agents inspire them any confidence. Of all those who left India as indentured labourers one thing is certain, that they were mostly led by dire necessity and not by conviction. Naturally, amongst them were many, who imbued with adventurous spirit and zeal, did engage themselves upon the basis of a purely personal venture.

It is also known, that a great number of Englishmen had also gone out to the colonies as "indentured labourers", specially in Australia and New Zealand. The English indentured labourers, while actually entering the engagement contract understood the exact terms of the agreement, and so, they were conscious of what they were doing. They were also given ample facilities to see the state of things on the spot and when they were satisfied with the existing conditions, then only the agreements entered into the engagement contract, came into force.

The English indentured labourers could also file a suit against their employer, if he took unfair advantage of him. In this way their safeguards were endorsed. But this was not at all the case with the Indian indentured labourers. Neither could they have a patient and sympathetic hearing from any magistrate nor any redress of their grievances through any other channel. They had to abide by the will, whims and caprices of their employers, to whom they bodily belonged. Such was the life they had to lead. They had to undergo fraud and deception and unscrupulous exploitation. The Indian indentured labourers while entering the engagement contracts, committed themselves in things they did not want to, because they were unable to read English in which the contracts were written. They innocently did what they were asked to do. Inspite of all their sufferings and privations, they managed to withstand the onslought and emerged out as free workers and as members of a fairly large Indian Community.

"Abolition of the indentured labour"

Accounts of independant persons about the untold moral and physical sufferings and humiliations which the Indian labourers had to undergo in the colonies, instigated public men in different parts of the British

Inder in den Kolonien zu ertragen hatten, veranlaßten bekannte Männer in allen Teilen des Empire, sich näher mit der Sache zu befassen. Der erste öffentliche Schritt mit dem Ziel, die Abschaffung der „Indentured Labour" zu erreichen, wurde im Juli 1910 von Mr. G. K. Gokhale getan, als er auf Vorschlag Mahatma Gandhis folgenden Entschluß in der Gesetzgebenden Versammlung Indiens bekanntgab:

„Es wird der Versammlung vorgeschlagen, den Generalgouverneur zu ermächtigen, die Aushebung von Kontraktarbeitern für Natal in Indien zu verbieten." Diese Resolution setzte sich zwar für die Untersagung jeder weiteren Auswanderung unter dem „Indenture System" ein, verlangte jedoch nicht die Abschaffung des Systems an sich. Diesbezügliche Vorschläge wurden Mr. Gokhale, auf dessen Veranlassung 1910 von der britischen Regierung ein Komitee ernannt wurde, das das Problem der Kontraktarbeit studieren sollte, von Mr. Polak unterbreitet. Etwas später wurde eine zweite Kommission eingesetzt, die aus einem Engländer und einem Inder bestand. Diese Kommission ging nach Jamaika, den Fiji-Inseln, Trinidad und Britisch-Guiana, um sich mit den Arbeitern einerseits und den Gutsbesitzern andererseits in Verbindung zu setzen, und die Frage an Ort und Stelle zu untersuchen. Unglücklicherweise sprachen sich beide Kommissionen für das System aus. Wieder einmal hatten kapitalistische Interessen den Erfolg davongetragen.

Der Ausbruch des Weltkrieges hinderte die Öffentlichkeit nicht, sich auch weiterhin über die Fortdauer eines solchen Systems zu beklagen, das nicht nur ein Beweis für die Zerstörung der Moral ist, sondern auch jegliches „Gefühl für Gerechtigkeit und Menschlichkeit" Lügen straft. In diesem Zusammenhang taten Rev. C. R. Andrews und Mahatma Gandhi alles, was in ihren Kräften stand, um durch unabhängige Erkundigungen die öffentliche Meinung in Indien und anderen Ländern dahin zu bringen, auf die britische Regierung einen Druck auszuüben, damit der Sklavenhandel unter dem Decknamen der „indentured labour" schnellstens und bedingungslos abgeschafft würde.

Wir dürfen sehr stolz darauf sein, daß sich die indischen Frauen in der Heimat der Sache ihrer fernen Schwestern, die unter ähnlich schweren Bedingungen wie die Männer zu arbeiten hatten, gegenüber nicht unbeteiligt verhielten. 1917 suchte eine Abordnung unter Führung von Lady Dorab Tata Lord Chelmsford, den damaligen Vizekönig von Indien, auf und kämpfte einen tapferen Kampf für die Abschaffung jenes Systems, das einen so zerstörenden Einfluß auf das indische Frauentum gehabt hat. Im Jahre 1920 wurde

Empire to actively investigate into the matter. The first public move in India, for the abolition of indentured labour was made by Mr. G. K. Gokhale in July 1910, when at the suggestion of Mahatma Gandhi he moved the following resolution in the Indian Legislative Council:

"That the Council recommends that the Governor General in Council should be empowered to prohibit the recruitment of indentured labour in India for the colony of Natal." This resolution embodied the idea of stopping further emigration under indentured system, but it did not stand for the abolition of the system in itself in the colonies. Suggestion to that effect, was made by Mr. Polak to Mr. Gokhale at whose intervention a committee was appointed in 1910 by the British government to study the problem of indentured labour. Some time later, another commission of enquiry was set up consisting of an Englishman and an Indian, who proceeded to Jamaica, Fiji, Trinidad and British Guiana, to study the question on the spot, by establishing conracts with both the labourers and the estate owners. Unfortunately both aforesaid investigation commissions reported in favour of the system. Capitalist interests once more triumphed.

The outbreak of the Great War did not abate the ground for public opinion to express their dissapproval at the continuance of existence of such a system which not only proved destructive to morality, but flouted the very basis of "sentiments of justice and humanity". In this connection Reverand C. F. Andrews and Mahatma Gandhi displayed all possible energies by independent means and enquiries to assist public opinion in India and elsewhere in exerting pressure on the British government for immediate and unconditioned abolition of slavery under the disguised name of "indentured labour".

It is a matter of immense pride that the Indian women at home did not remain aloof and indifferent to the sacred cause for the emancipation of their unfortunate sisters abroad, who had also to labour hard under similar difficult conditions as their men. In 1917, a deputation led by Lady Dorab Tata waited on Lord Chelmsford, the then Viceroy of India, and put up a brave stand for the abolition of that system which had proved so "destructive to Indian womanhood". The indenture system was finally abolished in 1920. Thus came to an end a system iniquitous in itself, which had but added another blot to the already accumulated

das „Indenture System“ endlich abgeschafft, das, ungerecht in sich selbst, den zahlreichen Schandtaten, deren sich die englische Kolonialpolitik den Indern gegenüber schuldig gemacht hatte, eine neue hinzufügte. Die Abschaffung des Kontraktsystems bereitete dem Leidensweg vieler menschlicher Wesen endlich ein Ende.

Indische Siedlungen in den Kolonien

Der Ablauf der Kontrakte unter dem „Indenture System“ und die spätere Abschaffung dieses Systems im Jahre 1920 machte die indischen Arbeiter in den Kolonien zu unabhängigen Menschen. Nachdem sie mehrere Jahre in den Kolonien gelebt und sich an die neue Umgebung gewöhnt hatten, entschlossen sie sich häufig, sich in denselben niederzulassen. Ein anderer Faktor, der sie unmittelbar bestimmte, in den Kolonien zu bleiben, war die Tatsache, daß auf Grund der Bestimmungen des Anstellungsvertrages die Rückreise nur dann bezahlt wurde, wenn der Vertrag auf weitere fünf Jahre erneuert wurde. Da die meisten nicht über die notwendigen Mittel zur Rückreise verfügten und nicht von neuem fünf Jahre härtester Arbeit unter der rücksichtslosen Unterdrückung der Gutsbesitzer erleiden wollten, entschlossen sie sich, sich als unabhängige Arbeiter in den Gütern niederzulassen oder sich einer neuen Beschäftigung zuzuwenden.

Durch ihre Opfer, ihre Hartnäckigkeit, Zähigkeit und ihren unbeugsamen Mut erwarben viele von ihnen angesehene wirtschaftliche Stellungen. Daraufhin folgten Verwandte und Freunde aus Indien ihrem Beispiel und kamen ebenfalls in die Kolonien, um sich ihnen anzuschließen. Im Laufe der Zeit entstanden so große indische Kolonien in den verschiedensten Teilen der Welt. Die Inder erwiesen sich als so gute und fleißige Arbeiter, daß man ihnen in einigen Ländern Unterstützungen zuteil werden ließ und ihnen ihre Geschäfte erleichterte, um sie auf diese Weise zu dauernden Bürgern zu machen, die nun ihrerseits zum wirtschaftlichen Aufblühen des Landes und der Wohlfahrt seiner Einwohner beitragen sollten.

Wir unterscheiden zwei Gruppen von im Ausland lebenden Indern: In den ersten Jahren gehörten die Auswanderer in erster Linie dem Proletariat an und mußten unter dem Druck wirtschaftlichen Elends als Kontraktarbeiter ihren Lebensunterhalt verdienen. Zur zweiten Gruppe gehören jene Inder, die aus eigenem Antrieb als Händler, Handwerker und Bauern den Kontraktarbeitern in die Kolonien folgten oder Indien nach Abschaffung des „Indenture System“ verließen. „Die Inder sind nicht, wie man im allgemeinen annimmt, ein erdgebundenes und mit der

blots on the British colonial policy towards the Indians. With the abolition of the indenture system, ended the miseries and sufferings of many a human being.

"Settlement of Indians in the colonies"

The expiry of the contracts under the "indenture system" and the subsequent abolition of that system in 1920 made the Indian workers in the colonies independent. Having lived for quite a number of years in the colonies and being used to their new surroundings, they decided to settle there. Another factor which directly induced them to remain in the colonies was that according to the stipulations of the engagement contract no return passage was paid unless the contract was renewed for another five years. As most of them had not the necessary amount for the return journey, and instead of undergoing another five year's hardships and ruthless oppression from the part of the estate owners, they preferred settling themselves as independent workers in the estates or take to new occupations.

By virtue of their sacrifice and by dint of perseverance, unflinching courage and tenacity, some managed to acquire enviable economic positions, with the result that friends and relatives from India followed their example and joined them. Thus big colonies of Indians grew up in different parts of the world as years went by. The Indians proved themselves so industrious and such good workers that they were encouraged, and even facilities were accorded them in some countries in their transactions, so that they might become permanent citizens, and in this way contribute to the economic prosperity of the country and the welfare of the original inhabitants.

The Indians who live outside India are of two groups: In the beginning emigration was quite of a proletarian character, and most of the emigrants went under pressure of economical distress as indentured labourers, and they form one group. The second group are those Indians who by their own initiative went to the colonies as traders, artisans and tenants, in the wake of the indentured labourers, and later when the indenture system was finally abolished. "Indians are not, as is usually supposed, a stay-at-home and tied-to-the-soil-people". Imbued with spirit of enterprise they have never hesitated to leave their motherland to enter

Heimat verwachsenes Volk.“ Erfüllt von Unternehmungsgeist und ohne lange zu überlegen, waren sie stets bereit, ihr Mutterland zu verlassen, um sich ein größeres Betätigungsfeld in fremden Ländern zu suchen. Im ganzen britischen Empire und in anderen Ländern nehmen Inder bedeutende Stellungen ein. Als besonders erfolgreich erwiesen sie sich auf dem Gebiet der Landwirtschaft und des Handels. In fast allen großen Weltstädten kommen sie gut vorwärts und zeichnen sich besonders im Export- und Importhandel aus. Sei es in britischen, französischen oder holländischen Kolonien, überall haben sie sich aus kleinsten Anfängen und traurigsten Lebensbedingungen zu freien Siedlern, Händlern und Landbesitzern entwickelt. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, denen sie gegenüberstanden, ist es ihnen gelungen, wichtige Stellungen in der Zivilverwaltung zu erhalten und manch einer hat im freien Beruf Bedeutendes geleistet. Inder sind über die ganze Welt verstreut, „ein Gürtel, der sich am Äquator entlang vom Nordatlantik über den Indischen Ozean nach dem Südpazifik zieht“. Zusammen sind es mehr als $3^1/_2$ Millionen, die in einigen Gebieten sogar die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen. Auf jeden hundertsten Inder im Mutterland kommt ein Inder, der im Ausland lebt.

Folgende Statistik gibt einen Überblick über die Zahl der in den verschiedenen Teilen der Welt lebenden Inder:

Ceylon (14,9% der Gesamtbevölkerung)	885 000
Burma	1 018 000
Malaische Staaten (Bundesstaaten und Nichtbundesstaaten)	765 950
Ostasien (Borneo, Ostindische Inseln, Japan, Siam)	45 000
Südafrika	219 928
Ostafrika (Kenya, Tanganyika, Uganda, Sansibar)	99 836
Mauritius (70% der Gesamtbevölkerung)	269 701
Westindien (Trinidad, Grenada, Jamaica, St. Lucia) (In Trinidad 33% der Gesamtbevölkerung)	179 941
Fiji-Inseln (etwas weniger als 50% der Gesamtbevölkerung)	89 333
Britisch-Guiana (43% der Gesamtbevölkerung)	142 978
Australien und Neuseeland	3 166

wider fields of activities in foreign lands. Throughout the British Empire and in foreign countries Indians have risen to fairly important positions. They have mostly been successful as agriculturists and traders. In most of the important world cities they seem to be faring on well, specially in export and import. In the colony, be it British, French, or Dutch, from a poor beginning, living under the most miserable conditions they have grown up as free settlers, petty traders and landowners. Inspite of tremendous difficulties they had to face, they have succeeded in holding important positions in civil administrations and many have risen in the free professions.

Indians are scattered throughout the world over "a belt which runs around the Equator from the North Atlantic over the Indian ocean to the South Pacific". They are well over $3^1/_2$ millions and in some places they form the majority community. There is one living outside India for every hundred at home.

The following table of figures gives an idea of the number of Indians who live in different parts of the world:

Ceylon (forming 14.9% of the entire population)	885,000
Burma	1,018,000
Malay States (federated and unfederated)	765,950
Far East (Borneo, East Indies, Hongkong, Japan, Siam)	45,000
South Africa	219,928
East Africa (Kenya Colony, Tanganyika, Uganda, Zanzibar)	99,836
Mauritius (forming 70% of the total population)	269,701
West Indies (Trinidad, Grenada, Jamaica, St. Lucia) (In Trinidad they form 33% of the population)	179,941
Fiji Islands (forming a little less than half of the entire population)	89,333
British Guiana (forming 43% of the entire population)	142,978
Australia and New-Zealand	3,166

Außer denen, die in den britischen Kolonien leben, haben sich viele in den französischen, holländischen und portugiesischen Kolonien und an der pazifischen Küste Amerikas angesiedelt.

Reunion und Madagaskar	9 476
Indochina	6 000
Holländisch-Guiana	37 933
(23% der Gesamtbevölkerung)	
Portugiesisch-Ostafrika	5 000

Kleinere indische Kolonien finden sich in fast allen asiatischen Hafenstädten. Man trifft sie in Hongkong, Shanghai, Aden, im Irak, in Iran, Abessinien, in Brasilien, Australien, Neuseeland und an der pazifischen Küste Amerikas und Kanadas.

In den meisten Fällen haben es die indischen Emigranten vorgezogen, sich in Ländern niederzulassen, die nicht allzuweit entfernt von Indien sind und deren Bewohner ihre Kultur auf die der alten Inder zurückführen. Als Beispiel mögen die zahlreichen indischen Siedler in Burma, den Malaischen Staaten (Bundesstaaten und Nichtbundesstaaten), Borneo, Ostindien, Siam usw. dienen. Es ist überflüssig, die sogenannte indische Auswanderung nach Ceylon besonders zu erwähnen, da diese Insel untrennbar zu Indien gehört. In den Kolonien, in denen sie sich niedergelassen haben, spielen die Inder eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung des wirtschaftlichen Wohlstandes des betreffenden Volkes. Der indische Landwirt ist es gewesen, der große Teile des Dschungels urbar gemacht hat, und dem indischen Händler ist es vor allen anderen zu verdanken, daß er mit unermüdlichem Fleiß die Industrie in den entferntesten Teilen des britischen Empire eingeführt hat. Der indische Arbeiter hat im Schweiße seines Angesichts und ungeachtet der Bedingungen, unter denen er leben mußte, das Land bebaut und den Samen des Wohlstandes in einen Boden gesät, der ihm fremd ist. Die ganze gewaltige Fabrik des britischen Empire hat ihren Grundpfeiler in Indien, und die britische Kolonialmacht ist zum großen Teil mit Hilfe indischer Arbeitskraft aufgebaut worden.

Apart from those in the British colonies, there are many who have settled on the Pacific coasts of America, and in the French Dutch and Portuguese colonies.

Reunion and Madagascar	9,476
Indochina	6,000
Dutch Guiana	37,933
(28% of the entire population)	
Portuguese East Africa	5,000

Minor Indian colonies are to be found in most of the Asiatic ports. One meets them in Hongkong, Shanghai, Aden, Iraq, Iran, Abyssinia, in Brazil, Australia, New-Zealand and in the pacific coasts of the United States and Canada.

The majority of the Indian emigrants have preferred to settle in countries which are close to India and whose people have derived their culture from Indians in ancient times. This can well be shown by the number of Indian settlers in Burma, Malay States (federated and unfederated), Borneo, East Indies, Siam etc. We need not lay much stress on so-called Indian immigration to Ceylon, as this island is part and parcel of India itself.

Indians have played and still play a decisive role in the development and economic prosperity of the colonies, where they have settled. It is the Indian agriculturist who has cleared large tracts of jungles for better use, and it is the Indian trader, more than anybody else, has by his untiring efforts introduced industries in the remotest corners of the British Empire. It is the Indian labourer who by sweat of his brow, regardless of the conditions under which he lived, has tilled large expanse of soil, and have sown the seed of prosperity in lands quite alien to him. The entire fabric of the British Empire has its foundation in India, and the British Colonial Power has been largely built on Indians' efforts.

Die Filmproduktion im heutigen Indien
The Film Production in India to-day

G. LAL

(Übersetzung)

Die Filmproduktion im heutigen Indien

Die Erfindung des Films im 20. Jahrhundert und besonders die rasche Entwicklung nach dem letzten Krieg hat in großem Maße das soziale und auch das industrielle Leben aller Völker beeinflußt. Die Bedeutung des Films als wichtiges Mittel zur Verbreitung sowohl von wertvollen Kenntnissen als auch von guter Kunst ist von Anfang an von Produzenten und Kapitalisten erkannt worden. Die Gefahr eines solchen Machtmittels nimmt jedoch zu, sobald das kaufmännische Interesse jede andere Überlegung zunichte macht. Das Resultat einer solchen Entwicklung ist dann die Verbreitung schlechter Kunst und billiger Unterhaltung. Diese Gefahr kann aber vermieden und der Einfluß des Films als künstlerische Arbeit und Vermittler wissenswerter Tatsachen zum Guten gewendet werden, wenn sich der Staat in einem gewissen Umfange einschaltet und wenn gebildete Menschen sich mit wirklichem Interesse seiner Herstellung zuwenden.

Da in Indien eine staatliche Kontrolle nicht in Frage kommt, liegt die Filmproduktion vollständig in den Händen engherziger Kapitalisten, die keinerlei Sinn für Kunst oder Wissenschaft haben. So war es bis vor wenigen Jahren; seit sich jedoch in den letzten acht oder zehn Jahren intelligente, gebildete Menschen mit wirklichem Ernst der Filmproduktion angenommen haben, ist ein beachtliches Niveau erreicht worden – allerdings nur von einigen Filmgesellschaften, von denen die „New Theatres Limited" in Kalkutta und die „Prabhat Film Company" in Poona die bedeutendsten sind. Die übrigen Herstellungsfirmen, die in großer Anzahl in ganz Indien zu finden sind, produzieren noch immer mit alten Methoden und nach alten Mustern. Sie haben mit der Entwicklung nicht Schritt gehalten, und da sie in den Tagen des Stummfilms mit ihren schlechten Methoden viel Geld verdient haben, glauben sie, auch jetzt noch ungestraft an diesen festhalten zu können. Sie stellen billige Arbeitskräfte ein, verwenden alte Ausstattungen und verlassen sich auf die Hilfe ungelernter Techniker, die ihren Beruf nur mangelhaft verstehen. Aber der größte Teil der mit solcher Unzulänglichkeit hergestellten Filme macht sich bezahlt, indem das hineingesteckte Geld wieder eingenommen und oft sogar noch ein Gewinn erzielt wird. Das ermutigt andere unternehmende

(Original)

The Film Production in India to-day

The invention of cinematography in the 20th century and particularly its rapid progress after the last war have to a very great extent influenced the social as well as the industrial life of peoples all over the world. The importance of cinematography as a powerful instrument for spreading valuable knowledge as also good art has been recognised by producers and capitalists since its inception. But the danger of such a powerful instrument becomes greater when the commercial element gets the better of every other consideration and as a result very bad art and cheap knowledge are spread. This danger can be avoided and the influence of film as a work of art and as a medium of knowledge can be salutary if there is even a certain amount of state control and if an intelligent interest is taken by educated and cultured people in its production.

In India, where the question of a state control does not arise, the production of films lies entirely in the hands of people who are hide bound capitalists having considerations neither for art nor for knowledge. At least that was the condition even a few years ago. But since about the last 8 or 10 years intelligent and educated people have been taking a sincere interest in the production of films and as a result the standard achieved has become high. But this standard has been reached only by a few producing companies and among them the names of the New Theatres Limited of Calcutta and the Prabhat Film Company of Poona are most significant. The rest of the producing companies – and there are scores of them scattered all over India – is still making pictures of the older type and with older methods. These producers do not move with the times and since in the "Silent" days they made good money by their bad methods they think they can still afford to stick to them with impunity. They engage cheap labour, use old outfit and take the help of unskilled technicians who scarcely know their job. But even then the major part of the pictures produced with such inefficiency succeeds in getting their invested money back and sometimes even in making some profit. This encourages other enterprising small capitalists to have a try at picture production and if they are lucky they

kleine Kapitalisten, es mit der Herstellung von Filmen zu versuchen, und wenn sie Glück haben, können sie sogar zu etwas Geld kommen. Für sie ist die Filmproduktion nichts anderes als ein gewagtes Spiel. In den Tagen des Stummfilms imitierten die indischen Produzenten die europäischen Filme, indem sie „Helden" wie Douglas Fairbanks, Rudolph Valentino, Chaplin u. a. m. auftreten ließen und haarsträubende Abenteurergeschichten schrieben, die dann wochenlang in Serienaufführungen gezeigt wurden. Anfangs hatten solche Filme stürmischen Beifall, mit der Zeit verlor das Publikum jedoch die Lust an Nachahmungen und verlangte nach besseren Darbietungen. Zu dieser Zeit wurden in Bengalen einige gute Filme gedreht, die den Anlaß zu weiteren Verbesserungen gaben.

Obwohl die Qualität der von den indischen Gesellschaften hergestellten Filme weit unter der der englisch-amerikanischen lag, fühlte sich das Publikum mehr von der indischen Geschichte und der ganzen indischen Ausstattung angezogen als von den ausländischen Filmen. Das ist nur zu natürlich, und unter diesen Umständen hatten die englisch-amerikanischen Produzenten heftige Kämpfe um den indischen Markt zu führen. Der Erfolg blieb jedoch aus, und sie verloren allmählich an Boden. Nachfolgende Aufstellung soll den Stand der indischen Filme zu jener Zeit zeigen, als der Tonfilm noch unbekannt war.

Theater mit europäischen Filmen 1. 1. 1927–30. 6. 1927	Einnahme Rs.	as
1. Empire Theater	88 147	13
2. Pathe Theater	79 429	15
3. Willington	74 483	6
Summe	242 061	2

Theater mit indischen Filmen 1. 1. 1927–30. 6. 1927	Einnahme Rs.	as
1. Imperial Theater	103 773	14
2. Majestic Theater	97 964	00
3. Krishna Theater	81 843	00
Summe	283 580	14

Es ergibt sich ein Unterschied von Rs. 41 519 — 12 zugunsten der indischen Filme.

Die damalige Lage der Filmproduktion wird durch folgende Bemerkungen des Indischen Film-Komitees erhellt, das von der britisch-indischen Regierung 1927 berufen wurde.

I. „Die indischen Filme sind bei dem indischen Publikum und besonders bei den weniger gebildeten Klassen sehr beliebt. Der gebildete Inder vermißt im allgemeinen das technische und künstlerische Niveau und vergleicht sie leider allzugern mit den vollkommeneren amerikanischen Erzeugnissen . . ."

manage to stumble upon some money. Producing pictures to them is as good as gambling. In the silent days the Indian producers were imitating the Western pictures by introducing "heroes" such as Douglas Fairbanks, Rudolph Valentino, Chaplin and others and by writing stories of hairraising adventures, which were shown in "serials" for several weeks. Such pictures had a roaring success at the beginning but the public got tired of looking at imitations and there was a clamour for better things. At this time some good pictures were produced in Bengal which gave a new impetus to further improvements.

But inspite of the fact that the quality of pictures produced by Indian companies was far below that of the Anglo-American ones still the Indian story and the whole Indian make-up attracted more people than did the foreign films. This was only natural. And under such circumstances the Anglo-American producers had to fight hard to retain their foothold on the Indian market. But they did not succeed. They had been gradually losing ground. In the following table we propose to show how the Indian pictures were faring in those days when "talkies" were unkown.

Cinemas showing Western pictures 1. 1. 1927–30. 6. 1927	receipts Rs.	as
1. Empire Cinema	88,147	13
2. Pathe Cinema	79,429	15
3. Willington	74,483	6
Total	242,061	2

Cinemas showing Indian pictures 1. 1. 1927–30. 6. 1927	receipts Rs.	as
1. Imperial Cinema	103,773	14
2. Majestic Cinema	97,964	0
3. Krishna Cinema	81,843	0
Total	283,580	14

We have seen here a difference of Rs. 41,519 — 12 as in favour of the Indian pictures.

The general condition of films in those days can very well be judged by the following remarks of the Indian Cinematograph Committee which was appointed by the British-Indian Government in 1927.

I. "The Indian films are extremely popular with the Indian audiences, particularly with the less cultured

2. „Die Leiter dieser Filmkonzerne sind meistens Geschäftsleute ohne viel Erfahrung, die weder über eine technische oder künstlerische Ausbildung verfügen noch als besonders gebildete Menschen angesehen werden können."
3. „Es erscheint uns zweifelhaft, ob mit den bestehenden Aufnahmeateliers bessere Ergebnisse erzielt werden könnten."
4. „Bessere Ergebnisse könnten dann erzielt werden, wenn gut ausgestattete, unabhängige und zuverlässige Ateliers mit einem Stab von Fachleuten zur Verfügung ständen, denen die Produzenten ihre Filme übergeben könnten."
5. „Es besteht in den Ateliers die Tendenz, eine Person mehrere Funktionen versehen zu lassen, was zweifellos dem Mangel an ausgebildetem Personal zuzuschreiben ist."
6. „. . . Wir neigen jedoch zu der Annahme, daß die Erklärung außer in der allgemeinen Gleichgültigkeit industriellen Unternehmungen gegenüber und der Unkenntnis in kaufmännischen Angelegenheiten, in den Geschäftsmethoden der jetzigen Produzenten, die kein Vertrauen genießen, zu suchen ist."

Um Abhilfe zu schaffen, schlägt das Komitee unter anderem folgendes vor:

„Die Filmindustrie soll von der Regierung großzügiger behandelt werden. Sie trägt ihren Teil zu den allgemeinen Einnahmen des Landes bei und ist von großer nationaler Bedeutung."

Aber trotz der Vorschläge des Komitees tat die Regierung nichts, um die Verbesserung des Produktionsniveaus zu fördern. Jedesmal wenn der Versuch gemacht wurde, Filme herzustellen, die indische Wochenschauen brachten oder große nationale Ereignisse behandelten, wie z. B. Mahatma Gandhis Marsch nach Dandi, wurden sie von den Behörden verboten. Aber nicht nur das; man weigerte sich auch, solchen Filmen die Spielerlaubnis zu erteilen, die sich irgendwie mit Beispielen nationalen Heldentums befaßten oder das Nationalbewußtsein des Volkes wachriefen. Zudem ließ man sich immer von dem Gedanken leiten, die englischen Produzenten zu unterstützen, damit sie dem Lande möglichst viel Geld entziehen konnten. Aber trotz dieser Gleichgültigkeit der Regierung hatten die indischen Filme größeren Erfolg als die englisch-amerikanischen, und es gelang ihnen, sich erfolgreich gegen die vollkommenere englisch-amerikanische Technik und die Parteilichkeit der Regierung englisch-amerikanischen und besonders englischen Filmen gegenüber durchzusetzen.

Das war die Lage der indischen Filmindustrie zur Zeit des Stummfilms. Mit der Erfindung des „Tons" nahm die Entwicklung der Filmproduktion einen gänzlich

classes. The educated Indian is generally apt to find them somewhat lacking both in technique and in artistry and to compare them unfavourably with the more finished American products . . ."

2. "Those engaged in running these (film producing) concerns are for the most part not experienced business men nor are they well equipped by technical or artistic training abroad nor can they in general be described as men of high culture."

3. "We are very doubtful if the best results could be obtained from the existing studio laboratories."

4. "Better results could certainly be obtained if well-equipped independent and reliable laboratories with an expert staff are available to which producers could send their films."

5. "There is a tendency for one man in the studio to combine several functions which, again, is probably due to the dearth of trained men."

6. ". . . We are inclined to think, however, that the explanation, apart from the general apathy in this country towards industrial enterprises, and the general ignorance regarding the trade is rather that the status and business methods of the present producers do not command confidence."

To counteract these defects this committee recommended amongst other things the following:—

"That the cinema industry should receive liberal treatment from the government. It contributes its share to the general revenues of the country. It is of great national importance."

But inspite of the recommendations of the Committee the Government did not take any step to help in the improvement of the general standard of production. Whenever attempts were made to produce pictures giving Indian news or depicting events of national importance like "The March of Mahatma Gandhi to Dandi", the authorities banned them. Not only that. They refused to issue licence to films that might in any way contain stories of national heroism or awaken national consciousness. Added to this there was always the consideration of helping the British producers to

anderen Verlauf. Der „Ton" führte zu einer Revolution in der gesamten Filmwelt, und die Produzenten, die bis dahin ihre Filme mit den einfachsten Mitteln hergestellt hatten und deren Unternehmen auch tatsächlich einigen Erfolg gehabt hatten, konnten sich kaum den Erfordernissen der neuen Zeit anpassen, die eine gründliche Überholung des ganzen Systems verlangte. Als der „Ton" sich durchgesetzt hatte, glaubten kleinere Unternehmer, die bis dahin keinerlei Interesse für den Film gezeigt hatten, nun eine Möglichkeit zu haben, leicht Geld zu verdienen. Es hat sich gewiß um tatkräftige Leute gehandelt, jedoch fehlte ihnen jegliche Erfahrung und genaue Kenntnis des Gewerbes. Sie kannten nicht die neuen Probleme, die mit der Erfindung des Tones auftauchten, und ihre Kenntnisse und Erfahrungen waren zu gering, um mit der völlig neuen Lage Schritt halten zu können. Denn — wir wiesen bereits darauf hin — der Tonfilm brachte nicht nur revolutionäre Änderungen in der Technik, sondern auch in der Kunst der Produktion mit sich.

Die technische Ausbildung ist in Indien nur sehr ungenügend, und die Forderungen der so entstandenen Situation waren so neuartige, daß die Produzenten der alten Schule, die die Arbeit noch nicht aufgegeben hatten, sich Problemen gegenübergestellt sahen, die sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln kaum zu lösen vermochten. Aus Mangel an genügender Fachkenntnis kauften sie irgendwelche Tonaufnahmegeräte, die sie irgendwo annonciert fanden. Die neuen Produzenten wollten weder größere Summen aufs Spiel setzen, noch waren sie mit den Grenzen vertraut, die der Tonfilm der Produktion gesetzt hatte. Infolgedessen wurden sie ein Opfer der minderwertigsten Ausstattungsgeräte. Um diese Geräte gebrauchen zu können, bedienten sie sich der Hilfe solcher Leute, die an sich Radioapparate und defekte Lautverstärker zu reparieren gewohnt waren. Sie hatten natürlich nur wenig oder gar keine Ahnung von der Bedeutung der Tonübertragung. Akustik, Modulation, Tonkontrolle und andere wichtige Faktoren der Tonübertragung waren ihnen unbekannt. Der Mann im Laboratorium, der nicht viel von „Schwärzung" usw. wußte, „wusch" den Tonfilm genau so wie den Stummfilm. Die Mehrzahl der in Indien gebräuchlichen Tonübertragungsgeräte gehörte zu dem Typ der verschiedenen Schwärzung, und die, die über die Tonübertragung Bescheid wissen, wissen nur zu gut, wie sorgfältig man beim Entwickeln der Tonstreifen vorgehen muß. Es ist bewiesene Tatsache, daß es noch heute viele Laboranten gibt, die nicht über die entsprechenden Kenntnisse verfügen.

Außer diesen technischen Mängeln, die mit etwas

take away as much money as they could from our country. Inspite of this apathy on the part of the Government the Indian pictures were making more profit than the Anglo-American ones and they were successfully holding their own against superior Anglo-American technique and the partiality of the government towards Anglo-American, particularly British films.

This was the condition of Indian films in the "silent days". With the coming of "sound" in the film quite a different phase of film production began. The "sound" created a revolution in the film world and the producers who were till now making films with the most primitiv methods and still having a certain amount of success in their undertakings could hardly adapt themselves to the needs of a new age demanding a thorough overhauling of the entire system. As the element of sound became a definite certainty small capitalists who had till then not found any interest in the film trade believed that they saw now a possibility of making easy money. They were certainly enterprising men but they possessed hardly any experience and were not initiated into the secrets of the trade altogether. They were not at all conscious of the nature of the new problems that the introduction of sound created and their knowledge and experience were too meagre to cope with the fundamentally new situation. For, as we have already said, the introduction of sound in films brought about revolutionary changes not only in the technique but also in the art of production.

The technical education in India is very insufficient as it is, and the demands of the present situation were so novel that the old-type producers who were still in the trade found themselves facing problems which they could hardly solve with the means at their disposal. Due to lack of knowledge they bought any sound recording equipment they found advertised. The new producers did not want to risk large sums of money nor did they have any idea of the new limitations the addition of sound had introduced. Consequently they fell an easy prey to the cheapest outfits. In order to use them they engaged the services of men who used to repair Radio sets and dabble in "Amplifiers" etc. They had very little or no knowledge of what the recording of sound meant. Acoustics, modulation, tone control and all such vital factors were unknown to them. The man in the laboratory who did not possess much knowledge of "densities" etc. just "washed" the sound films as he did his silent pictures. The majority of the sound recording sets in use in India were of the "variable density"—type and those

mehr Sorgfalt und Erfahrung ohne weiteres beseitigt werden könnten, entbehren die von mehr als zwei Drittel der Filmgesellschaften hergestellten Filme jeglischen künstlerischen Wertes. Um ein wirkliches Kunstwerk zu schaffen, muß man von einem ganz anderen Geist erfüllt sein, und dazu ist ein weiterer Horizont unerläßlich. Das aber ist selten bei geldgierigen Kapitalisten und Produzenten, deren Gewinnsucht jegliches Gefühl für die Schönheit einer Sache tötet.

Als Vermittler von künstlerischen Werten kann der Film natürlich niemals einen absoluten Wert haben. Tatsächlich ist es so, daß die Frage des absoluten Wertes in der Kunst sehr umstritten ist, und hinsichtlich der Filmproduktion, deren wirtschaftliche Seite man auf keinen Fall übersehen kann, wird diese Frage schließlich gar nicht gestellt. Trotzdem ist es jedoch möglich gewesen, Filme herzustellen, deren künstlerisches Niveau ein beachtliches gewesen ist und die die in sie gesetzten kaufmännischen Erwartungen voll erfüllt haben.

In westlichen Ländern haben wir dafür zahlreiche Beispiele, und auch in Indien sind Filme hergestellt worden, die vom künstlerischen Standpunkt aus den Vergleich mit Erzeugnissen der gesamten Filmwelt nicht zu scheuen brauchen. Da aber die Mehrzahl der in Indien produzierten Filme langweilig und ermüdend ist, haben die amerikanischen Filme, die ein verhältnismäßig hohes Niveau erreicht haben — obgleich auch sie den Fehlern einer mechanischen Massenproduktion unterworfen sind —, allmählich wieder eine bessere Aufnahme gefunden, als sie in den Tagen des Stummfilms gehabt haben. Die englisch-amerikanischen Filmkonzerne, die ein konzentrierteres und größeres Kapital zur Verfügung haben und die im Laufe langjähriger Tätigkeit mehr Erfahrung gesammelt haben, sind den indischen Filmgesellschaften um vieles voraus. Trotz der erstklassigen Produktion einiger indischer Filmgesellschaften, wie z. B. „The New Theatres" von Kalkutta und „The Prabhat Film Company" von Bombay haben daher die englisch-amerikanischen Filme den größeren Erfolg und verdrängen die indischen Filme allmählich vom Markt.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Grund dafür die Unzulänglichkeit der Produzenten den Erfordernissen der neuen Zeit gegenüber ist. Die Produzenten glauben fälschlicherweise, das Publikum sei völlig kritiklos und daher mit oberflächlicher Kunst zu befriedigen. Sie vergessen dabei, daß auch das Publikum der Filmtheater ein bestimmtes Kunstempfinden hat, das sich gegen alles Langweilige und Altmodische sträubt. Die Künstler, die die Produzenten im all-

who are acquainted with the recording problems know too well how careful one has to be in the matter of developing sound tracks. And it is a fact that many of the laboratory men in India do not possess an adequate technical knowledge.

Apart from such technical inefficiency which, of course, could be remedied with a little more care and experience, the quality of pictures produced by more than two thirds of the film companies lacked all artistic value. Now, for the production of a work of art the spirit of approach must be different and for this a broader outlook is indispensable. But this is seldom to be found amongst diehard capitalists and producers whose sense of making profits gets the better of their sense of doing a thing beautifully and well.

The film as a medium of art can of course never have an absolute value. As a matter of fact the question of absolute values in art has become a very mooted one and with regard to films whose commercial interest one can never afford to overlook this question does not arise at all. But still it has been possible to produce films whose artistic achievement has proved to be of a relatively high order and whose commercial interest has at the same time been fully realised.

In the western countries we have numerous evidences of this and also in India Films have been produced which from the point of view of artistic finish can hold their own against anything so far produced in the entire film world. But such productions are few and far between. The majority of the films produced in India are so drab and so tiresome to look at that the Anglo-American pictures which have achieved a relatively higher standard—although they are subject to the same evils of a mechanised mass production—have been again gradually getting a better response than they had been having in the silent days of Indian film. The Anglo-American film concerns which have a more concentrated and bigger capital at their disposal and have gained more experience by long years of production have the natural advantage over Indian films but inspite of the first rate productions of companies like The New Theatres of Calcutta or the Prabhat Film Company of Poona-Bombay, the Anglo-American films are getting a better market and are gradually ousting the Indian films.

The reason for this is, as we have already mentioned, the imperviousness of the producers to the demands

gemeinen beschäftigen, sind von jener Atmosphäre der alten Schule umgeben, die nicht dazu beiträgt, die Produktion moderner Filme zu fördern. Die alten Schauspieler und Schauspielerinnen, die sich auf der Bühne einen Namen gemacht haben, sollen nun vor der modernen Kamera spielen und müssen dieselben Bewegungen und Gebärden machen, die ihnen wohl auf der Bühne Erfolg gebracht haben, die aber den Erfordernissen der neuen Zeit ganz und gar nicht entsprechen. Es ist äußerst schwierig, sie mit der völlig veränderten Lage vertraut zu machen, in der sie jetzt arbeiten müssen. Dabei ist eines zu beachten — in Indien ist das Schauspiel ohne Gesang undenkbar, und der Gesang dauert ununterbrochen an. Die indischen Theaterbesucher verlangen Lieder, und da Musik im Theater die Hauptrolle spielt, gibt es unendlich viele Gesänge. Im Film jedoch, wo es sich um eine kurze und exaktere Behandlung eines dramatischen Stoffes handelt, kann man es sich nicht leisten, sich einem solchen Reichtum an Musik hinzugeben, besonders dann nicht, wenn diese Musik kein Ende zu finden scheint. Das Filmtheaterpublikum, das sich sehr lebhaft für die künstlerische Seite der Produktion interessiert, weigert sich, sich mit der alten Bühnenatmosphäre abfinden zu lassen. Es muß zwar zugegeben werden, daß einige dieser Filme einen zeitweiligen Erfolg haben. Das ist aber eher eine Ausnahme, als die Regel. Die Produzenten, die alles außer Initiative und Phantasie haben, sind schwierig zu behandeln, und es gelingt kaum, sie davon zu überzeugen, daß sich die Zeiten geändert haben. Da die Filmregisseure meistens die früheren Theaterschauspieler sind, ist es äußerst schwierig, neue und bessere Bedingungen zu schaffen.

Heute gibt es etwa 40 bis 45 Filmkonzerne und etwa 10 sehr gute Tonfilmateliers in Indien. Davon produzieren aber nur vier wirklich gute Filme. Nach uns zur Verfügung stehendem Material brachten etwa 3% der zwischen 1935 und 1939 hergestellten Filme Geld ein. Die anderen, die zwar meistens ihre Kosten decken konnten, erwiesen sich vom künstlerischen und vom geschäftlichen Standpunkt aus als ein Reinfall. Die wirklich guten Filme, die das Filmpublikum immer wieder zu sehen wünscht, werden von jenen wenigen Konzernen hergestellt, die aber nicht ausreichen, um den wachsenden Bedarf zu decken.

Dies war die allgemeine Lage in der indischen Filmwelt bis zum Jahre 1939, und da die Filmproduktion als Ganzes keinerlei Geschäftsaussichten bietet, haben die Kapitalisten, die wirklich intelligent und gebildet sind, kein Interesse daran, Unterstützungen zu gewähren, um die Produktion zu verbessern. Einzelne Kapitalisten, die zunächst Geld zur Verfügung stellen,

of the new age. The producers suffer from the very wrong idea that bad art can satisfy a discrimating public. They forget that the cinema public has developed a sense of art which refuses to accept anything that is stale and old-fashioned. The artists whom the producers generally employ have about them the old-school atmosphere which is not conducive to the production of anything in keeping with modern taste. The old actors and actresses who made a name on the stage are brought to play before the modern camera and they are made to reproduce the same movements and the same manners which they might have successfully demonstrated on the stage but which are absolutely unsuited for all modern requirements. It is very difficult to make them appreciate the completely changed atmosphere in which they have to work. Now, Indian acting without singing is unthinkable and the singing is interminable. The Indian theatregoers demand songs and since music plays the more prominant part in a theatre recital songs are innumerable. But in a cinema film which demands a short and more precise treatment of a dramatic theme one cannot afford to indulge oneself in such an abundance of music and particularly in a music that seems to know no end. The cinema public which takes a very intelligent interest in the artistic side of production refuses to accept the old-world atmosphere of the stage. It is true that some such films have an eccasional success but that is rather an exception than the rule. But the producers who have everything but initiative and imagination are difficult persons and they hardly realise that times have changed. The directors of films (regie) being for the most part the theatre actors of the older school, it is extremely difficult to create newer and better conditions.

To-day there are approximately 40 to 45 film producing concerns and there are about 10 very good sound studios in India. But of these there are about 4 concerns that produce decent and sensible pictures. According to information at our disposal about 3% of the pictures produced between the years 1935 and 1939 drew good money. The others, though they generally paid their expenses were a fiasco both from the artistic as well as from the business point of view. The only good pictures that the picturegoing public likes to see over and over again are those produced by these few concerns but they are quite insufficient to meet the growing demand of the public.

This was the general condition of the Indian film world till 1939 and since film production does not

stellen ihre Unternehmerinitiative ein, sobald der erste Versuch nicht den gewünschten Erfolg hat. Was man in Indien also braucht, ist ein größeres Kapital, das Fehlschlägen gewachsen ist und das weiteren Unternehmungen genügend Sicherheit bieten kann. Vor allem aber brauchen wir eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern, deren hochentwickelte Filmindustrie, moderne Technik und jahrelange Erfahrung wir zu unserem Vorteil verwenden können.

Im engsten Sinne des Wortes hat Indien keine Filmindustrie, denn die indische Filmindustrie, wie wir sie nennen, ist nichts weiter als ein produzierender Konzern. Diese Filmgesellschaften sind in bezug auf technisches Wissen und technische Einrichtungen völlig auf ausländische Industrien angewiesen. Unter den gegenwärtigen Umständen wird es noch einige Zeit dauern, bis sich Indien eine eigene Filmindustrie leisten kann. Inzwischen ist eine enge Zusammenarbeit mit den westlichen Industrien notwendig, und zwar nicht nur um der indischen Filmproduktion, sondern auch um der kaufmännischen Interessen der westlichen Länder willen. Die Frage, inwieweit der Einfluß des Filmes schlecht oder gut ist oder in welchem Umfange er als Propaganda- und Erziehungsmittel verwendet werden soll, können wir hier nicht erörtern. In der modernen Welt stellt er jedenfalls eine Macht dar, die geschickt benutzt werden muß. Das aber kann nur ein Staat machen, dessen Wohlwollen seiner Existenz die einzige Berechtigung gibt. Noch ist der indische Staat nicht Wirklichkeit geworden, und die wichtigen Probleme, die die Filmindustrie und die Filmproduktion betreffen, beschäftigen alle die, die sich mit dieser Seite der nationalen Erfordernisse befassen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge können sie jedoch noch nicht gelöst werden, und daher ist es zunächst unsere vordringlichste Aufgabe, die technische und künstlerische Seite der Filmproduktion zu verbessern. Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß der indische Film trotz der vielen Übelstände, gegen die vorgegangen werden muß, Erhebliches erreicht hat. Einige indische Filme haben internationale Anerkennung gefunden und sind auf der Filmausstellung in Venedig mit Preisen ausgezeichnet worden. Noch tasten zwar die Inder im dunkeln und machen Experimente, aber ihre eigenen Fehler und Ungeschicklichkeiten werden ihnen schließlich den richtigen Weg weisen. Wir sind der festen Überzeugung, daß eines Tages das angeborene ästhetische Empfinden zum Durchbruch kommen wird und dann, Kunstwerke geschaffen werden, auf die sie wirklich stolz sein können. Wir haben die Absicht, in einem späteren Artikel die weiteren Aussichten der indischen Filmindustrie zu behandeln.

hold up any business prospect as a whole capitalists, having an intelligent and cultivated taste do not come forward with a helping hand to improve the production. Individual capitalists who venture to put in some money at first, cease to continue their enterprising initiative if their first attempt fails to have the desired success. Therefore what is needed in India is larger investments of capital which can cope with failures and can give enough backing for further enterprise. But most of all we need a sympathetic collaboration with western countries whose elaborate film industry, most modern technique and above all years of experience we can use to our best advantage.

India has not got any film industry in the strictest sense of the term. The Indian film industry as we call it is but a film-producing concern. For all technical accessions and appliances all these producing companies are dependent on foreign industries under the present conditions it will be quite some time before India is likely to have a film industry of its own. In the meantime a close collaboration with the western industries is necessary not only for the good of Indian film production but for the commercial interests of the western nations as well. How far the influence of films is banal or salutary on the people of a country or to what extent it should be used as a medium of propaganda and education, we cannot stop to discuss here. In the modern world it is a force and this force must be judicially used. That can be done only by a benevolent state whose goodwill is the only justification for its existence. The Indian state is not yet a reality and such vital problems concerning film-industry and film production occupy the minds of all men who have given a thought to this side of their national need. Still they cannot be solved in the present state of affairs. Our immediate need is to improve only the technical and artistic side of film production. It must be pointed out here that inspite of the enormous odds one has to fight against, the Indian film has achieved quite a good lot. Some of the Indian films have gained international reputation by winning prices at the Film Exhibition held at Venice. But Indians are still groping in the dark and are still experimenting. Their own errors and blunders will however lead them ultimately to a definite and clear cut way. We are sure the day is not far off when the native esthetic sense of the Indians will assert itself and will help them produce works of art of which they will be truly proud.

In another article we propose to discuss the future possibilities of Film Industry in India.

BERICHT ÜBER INDIEN
NEWS ABOUT INDIA

Pandit K. A. BHATTA

(Vom 16. 9. bis 31. 10. 1942)

(Original)

Wehr und Strategie

Unsichere Front

Es ist eine Selbsttäuschung, wenn die Konservativen Englands Berichte unter dem Schlagwort bringen: „Man ist der Unruhen Herr geworden" oder „Die Aufstandsbewegung in Indien ist beendet". Die zunehmenden Todesurteile gegen die Anhänger der Kongreßpartei ohne jedes Verhör kennzeichnen nicht nur den Ernst der Lage, sondern auch die verzweifelte Einstellung der britischen Regierung in Indien. Die Regierung beabsichtigt, die Lage hinter der Front zu sichern, bevor sie versuchen, im Osten zum Angriff überzugehen. Es ist ihr aber klar, daß die Rebellion weiterhin unter der Oberfläche schwelt und möglicherweise fast das ganze Land ergreifen wird. Selbst manche britische Pressenachrichten schildern deutlich, daß die Unruhen in Indien auch unter den letzten englischen Zwangsmaßnahmen noch nicht beendet sind, sie dauern vielmehr an, oder nehmen sogar zu. Indien ist in verstärktem Maße voll Bitterkeit und Unzufriedenheit. Jeden Tag wird in die allgemeine Abneigung etwas mehr Haß eingeträufelt. England ist bestrebt, diesen Haß gegen Japan zu kehren, obwohl es sich bewußt ist, daß eines Tages die unterdrückte und abgewandelte Unruhe mit erneuter Wucht zum Ausbruch kommen und seinen Plan undurchführbar machen wird. Damit ist es unumgängliche Tatsache, daß die Lage in Indien sich weiter verschlechtert und die britische Stellung von Tag zu Tag schwächer wird. So schreibt Lord Bertrand Russell mit Recht: „Indien ist als imperialistischer Besitz für England verloren; jeder in England, auch Churchill und Amery, weiß dies."

Der Ernst der Lage wird jedem Denkenden klar, wenn er die Tatsachen sprechen läßt. Wie der Innenminister Indiens, Sir Maxwell, darstellt, breiten sich die Unruhen allmählich von den großen Städten auf die Landgebiete aus. Störung der Verkehrsverbindungen, des Nachrichtenwesens und des Regierungseigentums sind ihr Ziel. Bengalen war eine beträchtliche Zeitlang fast völlig von Nordindien abgeschnitten. Die Angriffe auf die Verkehrsverbindungen in ganz Indien fanden nahezu gleichzeitig statt. Es ist bemerkenswert, daß sich die Unruhen hauptsächlich in Gebieten von

(Translation)

Defence and Strategy

A dangerous Front

The British Conservatives only delude themselves when they publish reports under the title of "The rebellions have been crushed" or "The Indian National Movement has come to an end". The increasing number of death-sentences which are pronounced against the supporters of the Congress Party without any trial not only characterizes the seriousness of the situation, but also the desperate attitude of the British Government in India. The Government intends to secure its position behind the front before passing on to the attack in the East. They are, however, fully aware of the fact that the rebellion will continue to smoulder under the surface and that it possibly will be extended over the whole of the country. Even British press reports emphasize that the latest British policy of force has not been able to crush the Indian riots. What is more, they continue or are even gaining strength. Each day adds new hatred to the general antipathy. England tries to turn this hatred towards Japan, although she knows that the suppressed and diverted unrest will once break out again and that thereby the execution of her plan will no longer be possible. These facts prove that the situation in India is worsening and that the British position is growing weaker every day. Lord Bertrand Russell rightly says: "India as an Imperial possession is lost to England; everyone in England, including Mr. Churchill and Amery, knows this."

Every thinking man will understand the seriousness of the situation when he considers the facts. According to Sir Maxwell, the Indian Home Minister, the riots are gradually extending from the cities also to the rural districts. They aim at the interruption of traffic communications and the postal service and the destruction of government property. For a consider-

strategischer Bedeutung ereigneten. Die Nationalisten beabsichtigen, nur das gesamte Transportwesen sowie den Verwaltungsapparat Indiens lahmzulegen.
Der amtliche Bericht gibt im einzelnen geradezu erschütternde Ziffern über die Auswirkungen der Unruhen bekannt. Durch diesen neuen Ungehorsamkeitsfeldzug sind bis jetzt nicht weniger als 250 Eisenbahnstationen zerstört oder beschädigt und 24 Entgleisungen verursacht worden. 53 Postämter sind vollständig niedergebrannt und an etwa 200 Postämtern hat man ernsthafte Beschädigungen vorgefunden. Nach Amerys vorsichtiger Erklärung sind bis jetzt über 900 Personen getötet und fast 3000 verletzt worden. Die Kriegstransporte haben bedeutende Rückschläge erfahren. Viele tausend Arbeiter sind in Streik getreten und vereinzelte Sabotage- und Massengewaltakte dauern fort. Selbst Maxwell vertritt die Ansicht, daß die Schäden nicht genügend beachtet worden sind.

Sabotageakte der Nationalisten finden wir in ganz Indien verbreitet. In sorgfältig dafür ausgewählten Gegenden waren sie direkt gegen die Kriegsanstrengungen der Briten gerichtet. Man vermutet, daß eine geheime Organisation des Kongresses planmäßig das Sabotageprogramm durchgeführt hat. Die Bemühungen der Engländer, den indischen Geheimsender ausfindig zu machen, sind bisher trotz der ausgesetzten hohen Geldprämien erfolglos geblieben.

Sogar nach Ansicht der britischen Presse wäre es beinahe der Ungehorsamkeitskampagne des Kongresses gelungen, Indiens Verteidigungssystem zu lähmen. Der indische Widerstand war, so schilderte die britische Presse, glänzend organisiert. Obwohl in Indien niemals zuvor eine ähnliche, weitgehende Kampagne stattgefunden hat, war sie im höchsten Grade erfolgreich.

Wehrmachtsproblem

Nach der Erklärung von Admiral Herbert soll die indische Marine bedeutend erweitert worden sein. Auch die Vergrößerung der kriegswichtigen Betriebe, der neue Aufbau der Stahlindustrie, die Reparaturwerkstätten für Flugzeuge, die Bekleidungsindustrie, sowie die Herstellung der Fallschirme sollen dank amerikanischen Einflusses große Fortschritte gemacht haben. Diesen Behauptungen läßt sich entgegenhalten, daß in den wichtigsten Häfen Indiens erst jetzt Marinestützpunkte angelegt worden sind, daß sich 300 Schiffe schon seit langem im Bau befinden, und daß die indischen Seeleute, die sich auf den ins Ausland fahrenden Handelsschiffen als Besatzung befinden, nur ungefähr 30000 Mann ausmachen.
In Dehra-Dun, Bangelore, Mhow und Belgaum sollen vier neue Trainingslager für Offiziere errichtet worden

able length of time almost all communications between Bengal and Northern India were cut off. The attacks on the traffic communications took place all over India almost at the same time. It is remarkable that the riots took place mainly in strategically important places. The Nationalists intend only to paralyze the entire transport service and the administrative machinery of India.
In detail, the official report shows really alarming statistics about the effects of the riots. During this new Disobedience-Campaign not less than 250 railway stations have been destroyed or damaged. Up till now, 24 derailments have been caused. 53 post offices have been burned down and about 200 post offices have been heavily damaged. According to Mr. Amery's cautious statement more than 900 persons have been killed and about 3000 wounded. The war transports have suffered considerable reverses. Even Maxwell is of the opinion that the damages have not been given the necessary attention.

The Nationalists are carrying through their sabotage action in all parts of the country. In carefully chosen districts they are directed towards the British war efforts. A secret Congress organisation is supposed to carry through the sabotage programme systematically. Up till now, the efforts of the British to find out the secret Indian radio station have not met with success, inspite of the high reward which has been offered by the Government.
Even the British press admits that the Disobedience-Campaign has nearly succeeded in paralizing India's defence system. The Indian resistance, continues the English press, has been excellently organized. Although there has never been before a similar far-reaching campaign in India, it has met with greatest success.

Army Problems

According to the statement of Admiral Herbert the Indian Navy has been considerably enlarged. It is said that due to American influence the enlargement of the armament industries, the new organisation of the steel industry, the workshops for aeroplanes, the clothing industry and the production of parachutes have made considerable progress. Against these statements can be said that only now, naval bases have been

sein. Um Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, hat die Regierung in Kalkutta allein eine 19000 Mann starke Truppe stationiert. Zur Entlastung dieser Streitkraft sind Tausende von Militärpolizisten ausgebildet worden. Indien schenkt jetzt der Ausbildung in der Dschungelkriegführung beträchtliche Aufmerksamkeit. So hat General Wavell aus den Stammesgebieten der Ostgrenze mehrere Guerillaverbände zusammengestellt. Sie sollen zur Wiedereroberung Burmas wertvolle Dienste leisten. Nordamerikanische Truppen sind jetzt zur imperialistischen Sicherung des Landes an der Nordwestgrenze Indiens eingetroffen. Die in Indien stationierten Truppen der USA. werden von der USA.-Regierung bezahlt, während die chinesischen Truppen in Indien von der britischen Regierung unterhalten werden. Manche Strategen glauben voraussehen zu dürfen, daß die Wehrmacht Indiens bald von einem Kriegsrat, der aus den Vertretern der Vereinigten Nationen besteht, kommandiert wird.

Nach General Hartley besteht die indische Luftwaffe jetzt aus vier Luftgeschwadern und fünf Küstenverteidigungsgeschwadern. Einige davon werden von indischen Offizieren kommandiert. Die amerikanischen Streitkräfte in Indien planen, im ganzen Lande neue Flughäfen und Flugplätze anzulegen. Darüber hinaus ist kürzlich ein neuer militärischer Luftpostdienst zwischen England und Indien eröffnet worden.

Da alle Kriegsanstrengungen durch Sabotage wesentlich gehemmt worden sind, will die Regierung nun Arbeiter durch ein Arbeitsleistungsgesetz zwangsweise heranziehen. Auch die Loyalität der indischen Truppen an der Nordostgrenze ist nicht mehr sicher. Daher versucht General Wavell, sie durch eine Umgruppierung unter verschärfte Kontrolle zu bringen, oder sie auch durch Verbesserung der Besoldung und Verpflegung günstig zu stimmen. Man hat aber inzwischen eingesehen, daß das stärker entwickelte nationale Bewußtsein weder durch Bedrohung noch durch Bestechung zu beeinflussen ist.

Nachschubschwierigkeiten

Seitdem die Burmastraße unbrauchbar gemacht worden ist, bestehen sehr große Nachschubschwierigkeiten nach Tschunking. Aus politischen und technischen Gründen ist die Eröffnung der geplanten Versorgungswege von Indien über den Karakorumpaß nach China erst für das nächste Frühjahr in Aussicht gestellt. Durch diesen Aufschub wurde Tschungkings „letzte Hoffnung" zerstört. Den einzig brauchbaren Durchgang von Assam nach Burma bildet die Straße von Manipur. Sabotageakte haben die übrigen Verbindungsstraßen Assams und Ostbengalens an wichtigsten Stellen zerstört. Zur Zeit bestehen nur zwei

established in the most important Indian harbours; that 300 ships are long under construction, and that the Indian crews of the merchant ships which are bound for foreign countries do not amount to more than 30,000 sailors.

Four new training camps for officers are said to be established in Dehra-Dun, Bangelore, Mhow and Belgaum. To maintain law and order, the Government has stationed in Calcutta alone 19,000 men. Thousands of military policemen have been trained for the relief of these troops. Special attention is given to the training for the jungle warfare. In the tribal territories at the Eastern frontier Gen. Wavell has drawn up several guerilla-units. They are supposed to render valuable service for the reconquest of Burma. For the imperialistic protection of the country American troops have arrived at the North-Western frontier. USA. troops which are stationed in India are paid by the USA. Government, whereas the Chinese troops in India are maintained by the British Government. Certain strategists are of the opinion that before long the Indian army will be commanded by a war council composed of the representatives of the Allied Nations.

According to Gen. Hartley the Indian Air Force comprises 4 squadrons and 5 special squadrons for the coastal defence. Several of them are commanded by Indian officers. The American troops in India plan the establishment of new aerodromes all over the country. Furthermore, a military air mail service between England and India has been opened recently.

As the war efforts have been considerably hampered by sabotage, the Government intends to recruit labourers by a Power Corps Act. The loyalty of the Indian troops which are stationed at the North-Eastern frontier can no longer be reckoned with. Gen. Wavell therefore tries to bring them under sharper control by a new grouping or by disposing them to his aims by a rise of the pay and a better supply. But in the meantime one has realized that the stronger developed national consciousness can be influenced neither by menace nor by bribery.

Difficulties of Supply

Since the Burma-Road has lost its value, the supply for Chungking has become extremely difficult. For

Zufuhrwege für USA. nach Tschungking-China; der eine von Karachi über Lahore–Kabul–Termez–Samarkhand – Taschkent – Almaata – Tihau – Hami nach Lanchau. Dieser Weg schließt in Almaata an das indische Eisenbahnnetz an. Der andere Weg geht von Buschir, dem Eisenbahnknotenpunkt am Persischen Golf aus, läuft nach Bandarschah am Kaspischen Meer, und von da aus werden die Sendungen auf dem Wasserweg nach Krasnovodsk, dem Endpunkt der Eisenbahn durch Turkmenistan, verladen. In Almaata stoßen sie dann wieder auf die Landstraße. Obwohl diese beiden Wege gegenwärtig benützt werden, wünscht man aus praktischen Gründen gewisse Abkürzungen durch Verbesserung der vorhandenen Wege. Nun versucht man von Nordosten her einen neuen Weg ausfindig zu machen und einen neuen Transportweg nach Tschungking zu erschließen. Eine kürzlich in Lhasa eingetroffene englische Militärmission soll mit dieser Aufgabe betraut worden sein. Die erwähnte Verbindung soll als Ersatz für die Burmastraße dem alten Karawanenweg zwischen China und Tibet folgen. Durch solche verkehrsstrategischen Maßnahmen wird auch Tibet langsam zu internationaler Bedeutung emporsteigen. England sieht sich jetzt vor die dringende Notwendigkeit gestellt, seine Versorgungsstraßen zu sichern und auszubauen. „Ich befinde mich immer am Ende der Versorgungslinie", erklärte General Wavell, und an anderer Stelle hören wir: „Der größte Kampf in diesem Jahr ist der Kampf um die Schiffahrt." Mit diesen Worten hat Wavell seine Nachschubschwierigkeiten ganz eindeutig zum Ausdruck gebracht. Er plant, Burma um jeden Preis wiederzuerobern, um mit den Chinesen direkte Verbindung aufnehmen und mit Burma als Stützpunkt selbst Japan angreifen zu können. Wegen strategischer sowie militärischer Schwierigkeiten werden die Vereinigten Nationen vorläufig Burma nicht zurückerobern können, weil ihnen zur Zeit die Seestreitkräfte unentbehrlich sind. Die britischen Bemühungen gehen aber dahin, alle Vorbereitungen zu einer Rückeroberung Rangoons und seiner Befestigung als militärischem Stützpunkt zu treffen; man versucht daher, militärisch wichtige Anlagen einschließlich einiger Fabriken aus Bengalen in die anderen Teile des Landes zu verlegen. Das Volk befürchtet die Politik der „Verbrannten Erde", die der Brite so oft auszuüben pflegte.

Angriff oder Selbstverteidigung

Nach General Wavells Ansicht kann Japan weder Indien noch Australien vorläufig angreifen, solange nicht die Bedrohung durch Rußland beseitigt und die chinesische Angelegenheit bereinigt ist. Diese Aussicht hat sich aber seit dem Einsetzen der japanischen Luft-

political and technical reasons the opening of the planned supply road from India via the Karakorum pass to China has been postponed until next spring. This postponement destroyed Chungking's "last hope". The only valuable pass between Assam and Burma is the Manipur Road. The most important parts of the other communication lines between Assam and Eastern Bengal have been destroyed by sabotage. For the time being the USA. have at their disposal only two supply roads to Chungking. The first runs from Karachi via Lahore–Kabul–Termez–Samarkhand–Taschkent–Almaata–Tihau–Hami to Lanchau. In Almaata this road joins the Indian railway system. The other route runs between Buschir, the railway centre on the Persian Gulf and Bandarschah on the Caspian Sea. Here the goods are sent by ship to Crasnovodsk, the terminus of the Turkmenstan railway. In Almaata they again meet the land route. Although at present both routes are used, one suggests–out of practical considerations–certain abbreviations by an amelioration of the existing roads. Therefore, one tries to find out a new road from North-East and to make accessible a new supply route to Chungking. Recently, a British military mission has arrived in Lhasa which is said to have been charged with this task. The above-mentioned communication line is expected to run along the old caravan route between China and Tibet, as a substitute for the Burma-Road. By strategical measures of that kind Tibet will gradually rise to international importance. Now, England is put before the urgent necessity of securing and improving her supply routes. "I find myself always at the end of the supply route," said Gen. Wavell. Furthermore he said: "In this year our greatest fight is the fight for our navigation." With these words Wavell has clearly expressed his difficulties of supply. He intends to reconquer Burma at any cost to be able to enter into direct connexion with China and to attack Japan with Burma itself as military basis. As they cannot miss their naval forces and because of strategical and military difficulties the Allies will not be in a position to reconquer Burma–at least not for the time being. The British efforts are directed towards the preliminary work for the reconquest of Rangoon and its fortification as a strong military basis. Therefore it is tried not

angriffe in Ostindien als irrig erwiesen. Nun hofft Wavell mit erhöhter Lufttätigkeit gegen Burma die Rückeroberung zu beginnen. Entgegen dieser Auffassung machte der chinesische Botschafter Willington Koo die Wiedereroberung Burmas von dem Ausgang der Alliierten-Offensive in Ägypten abhängig. Da jede Invasion Burmas sowohl zur See als auch zu Lande geführt werden muß, entsandte England eine starke Flotte unter dem Befehl von Admiral Somerville in den Indischen Ozean. Mit Hilfe dieser Flotte will nun England Burma den Japanern wieder abnehmen. Die rechtzeitig zu Verteidigungszwecken begonnene japanische Lufttätigkeit wird aber in der Lage sein, diese britische Politik des „Säbelrasselns" zu beantworten. In elfter Stunde und mit unzureichenden Mitteln will General Wavell Indien in vollste Kriegsbereitschaft versetzen. Er hat die Küstenschiffahrt unter staatliche Kontrolle gestellt und plant die Gefahrenzonen zu evakuieren. Er glaubt genügende Abwehrmaßnahmen durch systematische Organisation des Luftschutzdienstes getroffen zu haben. Er hat angeordnet, daß alle englischen Staatsangehörigen, die nicht der Armee oder Verwaltung angehören, Indien zu verlassen haben. Von einem Angriff auf Burma ist also nun keine Rede mehr, es handelt sich hier vielmehr um die Vorbereitung zu einer Selbstverteidigungsaktion. Diese Maßnahmen werden aber nicht nur in Ostindien allein, sondern auch an der Westgrenze getroffen. Bis jetzt stand Rußland als ein Schild vor Indien. Die Hoffnung auf diesen Schutz wird mit dem Augenblick verschwinden, in dem die Deutschen den Kaukasus durchstoßen haben. Die Freiheitskämpfer Indiens warten darauf, sich aktiv für ihre Sache einzusetzen, sobald Indien in eine Zwangslage kommen sollte. Daher muß General Wavell nicht nur für die Verteidigung Indiens im Westen und an der Ostgrenze Sorge tragen, sondern er muß auch eifrige Vorbereitungen zur Verteidigung gegen die Nationalisten Indiens treffen. Die Erfüllung solcher Aufgaben scheint ans Unmögliche zu grenzen, weil in Indien ein politischer Stillstand eingetreten ist, und England keinen Ausweg findet.

Politik

Indien gibt nicht nach

Nach britischer Meinung bleibt die politische Sackgasse zwischen der britischen Regierung,dem Kongreß und der Moslem-Liga nach wie vor ein Hindernis für jegliche weitere Entwicklung. Es war aber der Erfinder des Cripps-Planes, der dem britisch-indischen Verhältnis einen schlechten Dienst erwiesen hat und zum großen Teil für die jetzige tragische Lage verantwortlich zu machen ist. Zu der ungünstigen Entwicklung

only to transfer some important military installations but also some factories from Bengal to other parts of the country. The people are afraid of the "scorched earth", policy, which the British have so often made use of.

Attack or Self-Defence

According to Gen. Wavell Japan can attack neither India nor Australia as long as it has to fear the Russian menace and as long as the Chinese affair has not come to an end. This opinion, however, has proved to be wrong since the Japanese have begun their bombing attacks on East-Indian territory. With an increased air activity against Burma Wavell hopes to prepare the reconquest. Contrary to this conception the Chinese Ambassador Willington Koo considers the reconquest of Burma to be dependent on the success of the allied offensive in Egypt. England has sent a strong naval force under the command of Admiral Somerville to the Indian Ocean, as an invasion of Burma can only be carried through by land and sea. With the support of this fleet the English intend to take away Burma from Japan. The Japanese air activity, however, which has been started for defence purposes will be in a position to answer the British "Sabre-Rattling" Policy. At the eleventh hour and with insufficient means Gen. Wavell tries to make India ready for the war. The coastal shipping has been put under state control and a plan has been made for the evacuation of the danger zones. By a systematic organisation of the anti-aircraft defence he believes to have provided sufficient defence measures. He has passed a decree according to which all English subjects who do not belong either to the army or to the administration have to leave the country. No longer is an attack on Burma, being spoken of, only the preparations for selfdefence are in question. These measures are taken not only in East-India but also on the Western frontier. Up till now Russia had stood as a protection for India. However, the hope for this protection will disappear in the same moment in which the Germans cross the Caucasus. The fighters for India's liberty are anxious to stand up for their cause as soon as Indian may find herself in a difficult position. Therefore Gen. Wavell has not only to care for the defence of India in the West and at the Eastern frontier, but he has also to make prepara-

trugen auch die letzten Reden von Churchill und Amery, die die Entschlossenheit Englands ausdrückten, Indien so lange wie möglich zu beherrschen, maßgebend bei. Entgegen der englischen Zielsetzung fordern ausnahmslos alle Parteien Indiens die Befreiung des Landes vom britischen Joch. Es ist öffentlich festgestellt worden, daß kein Inder die britisch-indische Regierung zu unterstützen gewillt ist. Sie geben der Überzeugung Ausdruck, daß die Freiheit Indiens bei gutem Willen der Briten, und wenn nötig auch ohne diesen erreichbar ist, und daß die Bekämpfung des britischen Imperiums in Indien mit oder ohne Eingriff von außen stattfinden wird. Churchill verrät in seinem Urteil über den Einfluß der Kongreßpartei eine erstaunliche und völlig unentschuldbare Unwissenheit. Er erklärt, daß die Kongreßpartei das indische Volk als solches nicht vertritt, obwohl die britische Regierung fast seit 50 Jahren alle politischen Fragen Indiens mit dem Kongreß verhandelt, indem sie selbst den Kongreß als maßgebenden politischen Faktor Indiens anerkannt hat. Mit dieser Auffassung hat Churchills Rede in Indien nur noch die schon bestehende Enttäuschung, Erbitterung und Empörung verstärkt. Selbst die Gesetzgebende Versammlung Indiens hat in einer ausgedehnten Sitzung die Regierung und besonders die Haltung Churchills und Amerys Indien gegenüber heftig angegriffen und verurteilt.

Politische Streitigkeiten und Reibereien zwischen den verschiedenen Gemeinschaften (die zum großen Teil künstlich hervorgerufen sind), sagt Baksh, der ehemalige Premierminister von Sindh, seien zu propagandistischen Zwecken ausgenutzt und damit die nationalen Kräfte absichtlich unterdrückt worden. Allah Baksh, der selbst ein Moslem ist, erklärte, daß die Moslem-Liga nicht die Moslems Indiens repräsentiert. Trotz scheinbarer Gleichgültigkeit bringen die britischen Politiker ihre ernste Besorgnis über das steigende Mißtrauen und Mißverständnis, das zwischen der indischen Regierung und dem indischen Volke besteht, zum Ausdruck. Sie schlagen vor, in Indien eine Politik der Versöhnung anzubahnen. Jedoch war keiner in der Lage, einen positiven Vorschlag für einen Ausweg aus dieser Sackgasse zu machen. Rajagopalachar schlug vor, die Vereinigten Nationen für einen solchen Beitrag zu interessieren, um die Bildung einer demokratisch geformten nationalen Regierung in Indien anzuregen, und zwar mit der Zusicherung der Gewährung des Pakistan-Planes. Kriegsstrategie und Kriegführung würden jedoch unter englischer Kontrolle bleiben. Diese wäre nach seiner Ansicht ein Weg, um den augenblicklichen unerfreulichen politischen Stillstand in Indien zu beendigen.

tions for the defence against the Indian Nationalists. The fulfilling of these tasks seems to be beyond all possiblity, as the political development in India has now come to a standstill and as England does not find any alternative.

Politics

India does not give way

According to British views, the political deadlock between the British Government, the Congress and the Moslem-League is a hindrance to any further development, as it was before. But it was the inventor of the Crippsplan who rendered the British-Indian relation a bad service and who, to a large extent, is responsible for the present tragical situation. To this unfavourable development contributed furthermore the recent speeches of Churchill and Amery which expressed England's determination to dominate India as long as possible. Contrary to these British aims, all Indian parties—without exception—claimed India's liberation of the British yoke. It has been publicly stated that no Indian is willing to support the British Government in India. They are convinced that the liberty of India can be reached in conformity with the British but also without them and that the fight against the British domination of India will be carried through, with or without foreign support. Speaking about the influence of the Congress Party, Churchill shows a surprising and inexcusable ignorance. He declared that the Congress Party is not representing the Indian people as such, although, for nearly 50 years the British Government has discussed all political questions relating to India with the Congress, acknowledging it as India's authoritative political institution. With this conception Churchill has only enforced the already existing disappointment, animosity and indignation. In an extended session, the Indian Legislative Assembly has violently attacked and criticized not only the Government but also Churchill's and Amery's attitude towards India.

Political differences between the communities (which have mostly been created artificially), says Baksh, the former Prime Minister of the Sindh province, have been used for propagandistical purposes. Thereby, the national forces of the people have been intentionally

England will aus der Sackgasse heraus!

Nach Cripps Ansicht sind die Aussichten der Achsenmächte durch Gandhis Feldzug gestärkt und ermutigt worden. Er gibt der Sorge Ausdruck, daß ein befreites Indien in Anarchie verfallen könnte und die alliierten Truppen, die zur Zeit in Indien stationiert sind, in Gefahr geraten würden. Er ist überzeugt, daß durch den Sieg der Achsenmächte Indien für das britische Imperium unter allen Umständen verlorengehen wird. Er wünscht daher, Ruhe und Ordnung in Indien wiederhergestellt zu sehen, um aus der Sackgasse herauszukommen und bei einem Angriff gegen Japan Indien als strategische und wirtschaftliche Basis benutzen zu können. Er weiß, daß England, seitdem seine Mission gescheitert war, nicht einen Schritt vorwärtsgekommen ist.

Churchill macht jedoch zur Abänderung der Situation in Indien keinen Versuch mehr, für ihn bleiben Cripps Vorschläge eine festgelegte Politik der britischen Krone und des Parlaments, obwohl er weiß, daß seine herausfordernde Rede eine starke Verstimmung in Indien hervorgerufen hat, unter deren Wirkung auch die angeblichen Streitigkeiten der indischen Parteien beseitigt sein werden. Seine irreführenden Ausführungen haben alle Hoffnung auf eine vernünftige Regelung zunichte gemacht und die Kluft zwischen Regierung und Volk noch weiter aufgerissen.

Selbst die englische Presse bestätigt, daß England aus Mangel an Willen nicht in der Lage ist, das Problem Indien zu lösen. Unter dem Zwang der Notwendigkeit will England nun die Initiative ergreifen und die Verantwortung auf sich nehmen, um Indien für das Imperium zu sichern. Gegen diese Absicht aber schreibt manche britische Pressestimme: „Unsere bürokratische Verwaltung hat keine Initiative. In ihr herrscht eine hölzerne Selbstgefälligkeit an Stelle eines starken Idealismus.“ Die Öffentlichkeit wünscht daher zur Überwindung des toten Punktes in Indien einen zweiten Cripps. Die Arbeiterpartei Englands fordert, sofort eine Politik der Versöhnung zu betreiben und sich mit den Nationalisten zu einigen. Ernste Verhandlungen sind daher in Zukunft unentbehrlich. Mit wem werden aber die britischen Staatsmänner verhandeln? Die britische Regierung hatte dem Kongreß die Ehre angetan, ihn als Repräsentanten Allindiens zu behandeln, bis zu dem Zeitpunkt, an dem Churchill und Amery den Kongreß plötzlich als unfähige Minderheit hinstellten und ihn in das schlechte Licht einer „Parteidiktatur“ setzten. Dagegen sagt Arthur Moore: „Was dem britischen Volk nicht gesagt wurde, ist, daß die indischen Meinungsverschiedenheiten eine Ausrede, aber nicht die Ursache für die Weigerung Englands sind, Indien die Macht

suppressed. Allah Baksh, who himself is a Moslem, declared that the Moslem League does not represent the Indian Moslem community. Inspite of an apparent indifference, the British politicians express their serious apprehension about the increasing distrust and misunderstanding between the Indian Government and the Indian people. They propose to open the way for a policy of conciliation. But nobody has been able to make positive proposals for an expedient out of this deadlock. Rajagopalachar, the former Premier of Madras proposed to interest the Allied Nations for a respective contribution to promote the formation of a democratic national government in India under the promise of guaranteeing the Pakistan plan. Strategy and warfare, however, would have to remain under British control. According to his opinion this would be a way out of the present political standstill in India.

England wants to escape from the deadlock

According to Cripps, the position of the Axis Powers has been strengthened by Gandhi's campaign. He is afraid that a Free India would meet with anarchy which could endanger the Allied troops that are at present stationed in India. He is convinced that by a victory of the Axis Powers India will be lost for the British Empire. He therefore wishes to see law and order restored to escape the deadlock and to use India as strategical and economic basis against Japan. He acknowledges that England after the failure of his mission has not made any progress.

Churchill no longer tries to change theIndian situation. To him, Cripps' proposals are identical with the policy of the British Crown and the British Parliament, although he knows that his provoking speech has caused ill-humour in India, the influence of which has also removed the pretended differences between the Indian parties. His irritating words have destroyed all prospects for a reasonable regulation and have deepened the chasm between Government and people.

Even the British Press confirms that England for lack of willingness is not in a position to solve the Indian problem. Under the pressure of necessity England will now seize the initiative and take it upon herself to secure India for the Empire. Contrary to this several British newspapers write: "Our bureaucratical admini-

zu übertragen.“ Jedermann weiß, daß England niemals ernstlich daran gedacht hat, die Parteien zusammenzufassen. Ganz im Gegenteil, es hat nur durch das „Divide et impera“ Indien beherrscht und dieselbe Politik wird die britische Macht in Indien niederschlagen, bevor England aus der Sackgasse herauskommt.

Wird die Regierung kapitulieren?

Sollten die Alliierten versagen, so bleibt für die Regierung nichts anderes übrig, als zu kapitulieren (wie es auch im Jahre 1937 der Fall gewesen ist), wenn sie heute eine so wenig entgegenkommende Haltung dem „Toten Punkt“ in Indien gegenüber pflegt. Durch den Verdacht, daß die Achsenmächte in Indien hinter den Kulissen stehen, durch das mangelnde Interesse an der Gesetzgebenden Versammlung, durch den Prestigeverlust Englands in Indien ist die Regierung äußerst beunruhigt. Auch die Gesetzgebende Versammlung verurteilte die Regierung wegen ihrer rechtswidrigen Maßnahmen und verlangte, die Kongreßmaßnahmen rechtsgültig zu machen. Alle Parteien sowie die Gesetzgebende Versammlung Indiens sind lebhaft interessiert an der Forderung der Errichtung einer indischen Nationalregierung. Daher schlug die Regierung vor, eine „All Parties' Conference“ in Indien abzuhalten. Nun will die Regierung durch die Inangriffnahme einer Versöhnungspolitik und einen Kompromiß, der nur schwer zu erreichen sein wird, den gegenwärtigen Stillstand beenden, weil dies für weitere Kriegsanstrengungen erforderlich ist. Wenn aber die Regierung mit dieser Absicht eine Versöhnungspolitik zu betreiben versucht, so ist kein Inder zu glauben geneigt, daß die Regierung ohne Machtübertragung einen Ausweg finden wird.

Amerika will vermitteln

Die amerikanische Öffentlichkeit ist von der britischen Politik in Indien aufs tiefste enttäuscht und bemerkt Churchills Fehlschlag in Indien. Sie kritisiert die Haltung Englands Indien gegenüber scharf und ist der Ansicht, daß Englands demokratische Verwaltung in der Kolonisationsarbeit völlig versagt hat. Amerikanische Pressestimmen und der Rundfunk verteidigen beide die nationalen Führer Indiens, während sie Englands Standpunkt zu ignorieren scheinen. Sie fordern Roosevelt auf, die Kluft zu überbrücken, neue Verhandlungen einzuleiten und zu veranlassen, daß die Kongreßführer bedingungslos freigelassen werden. USA. ist von der wertvollen Hilfe Indiens in diesem Krieg sowohl in strategischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht überzeugt. Aus wirtschaftlichem Interesse will Roosevelt Indien in den Krieg hineingezogen wissen und unterstützt daher die britische Regierung

stration lacks all initiative. Instead of a strong idealism there is a wooden self-conceit." To overcome the Indian deadlock British public opinion wants a second Cripps. The British Labour Party claims to carry through at once a policy of reconciliation to come to an understanding with the Nationalists. In future, earnest discussions will be indispensable. But with whom will the British statesmen have to negotiate? Up to the moment in which Churchill and Amery called the Congress an incapable minority and put it in the light of a "Party dictatorship", the British Government treated it as the representative of All-India. But Arthur Moore says: "What has never been admitted is the fact, that the Indian differences of opinion are an excuse, but not the reason for England's refusal to hand over the power to India." Everybody knows that England never has seriously considered to unite all parties. On the contrary, she has dominated India with her policy of "divide and rule" and it is this policy which will destroy the British power in India before England will escape the deadlock.

Will the Government capitulate?

In case the policy of the Allies should fail the Government has nothing to do than to capitulate (as has been the case in 1937) if it should not prefer to change its attitude towards the Indian deadlock. The suspicion that the Axis powers are acting behind the scenes, the lack of interest in the activities of the Legislative Assembly and the loss of prestige in India are alarming the British Government. Also the Legislative Assembly criticized the Government because of its illegal measures and demanded the legalization of the Congress measures. The parties as well as the Indian Legislative Assembly are very much interested in the foundation of an Indian National Government. Therefore the Government proposed to hold an "All Parties' Conference" in India. As it is necessary for further war efforts the Government will try to put an end to the present standstill by carrying through a policy of reconciliation and by compromising, which, however, will be no easy task. But if it is the intention of the Government to carry through such policy no Indian will be inclined to believe that an expedient could be found without the transfer of real power.

America as mediator

The American public is deeply disappointed with the British policy in India and has noticed Churchill's

bei der Unterdrückung der indischen Freiheitsbewegung gegen den Willen der amerikanischen Öffentlichkeit. Andere Pressestimmen Amerikas vertreten den Standpunkt, daß die USA.-Regierung das Recht habe, bei der Leitung und Regelung gewisser diplomatischer Fragen der Welt mitzureden. Sie machen den Vorschlag, daß England Indien seine Unabhängigkeit für das Jahr 1948 garantieren und diese gesetzlich festlegen soll. Denn Indien ist sowohl für China wie auch für die USA. und auch für die Sowjet-Union in diesem Krieg eine lebenswichtige Frage. Man vermutet daher, daß Washington als Vermittler zwischen England und Indien auftreten wird, um einen Ausweg aus der Sackgasse finden zu können. Indien ist sich aber bewußt, daß man durch eine solche Vermittlung nur aus dem Regen in die Traufe gelangen kann.

Wirtschaft

Der bekannte indische Industrielle, Gründer eines großen Eisenkonzerns, Tata, erklärte, daß ein neuer Geist in Indien überall Städte aus Stahl, wie Stalingrad, errichten könnte. Gegenwärtig hat Indien noch keine großen Mengen an kriegswichtigem Material, wie Waffen usw., produziert, obgleich es zu deren Herstellung fähig wäre. Die britische Presse erklärte, daß als Folge der inneren Unruhen die industriellen Erträge Indiens auf ein Minimum im Vergleich zu den im Lande schlummernden Kräften herabgesunken seien, daß, anders ausgedrückt, die Erträge mikroskopisch klein im Vergleich zu Indiens Potential sind. Wenn man aber den Wert der indischen Kriegsproduktion seit Beginn des Krieges betrachtet, zeigen diese Ziffern von Jahr zu Jahr auf das Doppelte ansteigende Mengen:

im ersten Kriegsjahr betrug er 830 Mill. Rupien,
im zweiten Kriegsjahr betrug er 1650 Mill. Rupien,
im dritten Kriegsjahr betrug er 3650 Mill. Rupien.

Gegenwärtig soll die monatliche Erzeugung von Explosivstoff allein einen Wert von 300 Mill. Rupien aufweisen. Der gesamte Kriegshaushalt Indiens betrug während der ersten sechs Monate des Finanzjahres 1942 1740000000 Rupien. Zur Zeit ist dieser aber enorm gestiegen. Nach Berichten der Finanzämter Indiens betragen die indischen Ausgaben im laufenden englischen Kriege jetzt 15 Mill. Rupien täglich. Demnach sind die Ausgaben über 55% gestiegen. Die Steigerung der Kriegskosten kann man nicht auf die erhöhte Produktion zurückführen, da die Produktion wesentlich durch Unruhen gehemmt worden ist. Auf Grund der stark gestiegenen Lebenskosten sind die Gehälter der kleinen Regierungsbeamten sowie die der Arbeiter

failure. England's attitude towards India is sharply criticized and people are of the opinion that England's democratic administration has entirely failed with regard to colonization. Both, the American press and the American radio defend India's national leaders and seem to ignore England's point of view. They ask Roosevelt to bridge over the chasm, to prepare a basis for negotiations and to cause the unconditioned release of the Congress leaders. The USA. are convinced of the valuable service India will be able to render not only with regard to strategy but also with regard to economy. For economic interests Roosevelt will involve India in the war and therefore he supports the British suppression of the Indian National Movement against the will of the American public. Other American newspapers are of the opinion that the USA. Government has the right to interfere in certain diplomatic question of international importance. They propose to guarantee India her independence for 1948 and to fix it legally. For, in this war, India is of vital importance not only for China and the USA. but also for the Sovjet-Union. To escape the deadlock Washington is supposed to play the mediator between England and India. But India knows that by such a mediator one will only jump from the frying-pan into the fire.

Economic Situation

The well-known Indian industrialist and founder of a large steel concern, Tata, declared that a new spirit in India would be able to build up everywhere cities of steel such as Stalingrad. At present India has not yet produced large quantities of war material such as arms etc., although she would have been able to do so. British newspapers stated that owing to the internal disturbances the industrial outputs of India have sunken to a minimum compared with the actually existing forces, that is to say, the outputs are microscopically small in comparison to India's potentiality. Considering the value of the Indian war production since the outbreak of the war these figures are doubling every year:

in the first year of the war it amounted to 830 mill. Rs.
in the second year of the war it amounted to 1650 mill. Rs.
in the third year of the war it amounted to 3650 mill. Rs.

The present value of the monthly production of explosives is said to amount to 300 mill. Rs. During the first 6 months of the financial year 1942 the total war budget amounted to 1,740,000,000 Rs. This sum has, however, been increased considerably. According

erhöht worden, so daß diese Erhöhung die Steigerung des Kriegshaushalts in Indien verursachte.
Obwohl bei Kriegsausbruch nur 600 Maschinenwerkstätten zur Verfügung standen und jetzt 1500 in Betrieb sind, scheint die Regierung keine nennenswerten Fortschritte bei der Produktion gemacht zu haben. Es sollen sich daher zur Zeit 39000 neue Industriearbeiter in Ausbildung befinden. Es fragt sich nur, ob diese Arbeiter, besonders in der gegenwärtigen verschärften politischen Lage eine volle, nutzbringende Ausbildung erhalten können, und ob sie diese dann zugunsten imperialistischer oder indischer Ziele einsetzen werden.
Die Aktivität der Grady-Mission war und ist vielleicht nicht gering. Aber diese wird von indischer Seite scharf kritisiert, denn der wirkliche, von dieser Mission vertretene Zweck ist der, die indische Industrie während des Krieges für imperialistische Zwecke auszunützen und sie nach dem Kriege als nutzloses Objekt auf die Seite zu schieben. Von dieser Einstellung sind die indischen Kapitalisten, Fabrikanten sowie auch teilweise die Arbeiter heute überzeugt und bringen der Mission deshalb großes Mißtrauen entgegen. Aus diesem Grunde wäre es kein Wunder, wenn die gesamte Kriegsproduktion Indiens trotz der angelsächsischen Bemühungen durch indischen Widerstand gehemmt würde.
Selbst die englischen Vertreter des indischen Parlaments klagten, daß die Masse des Volkes den Kriegseinsatz nicht unterstütze, einige ihn sogar hinderten, und die anderen sich ihm gegenüber passiv verhielten. Ein beträchtlicher Teil der indischen Industriellen unterstützt heute den Kongreß und hemmt absichtlich den Kriegseinsatz. Die Regierung sieht kein anderes Mittel, gegen diese ihre Widersacher aus politischen Gründen vorzugehen, als in einer zukünftigen gerichtlichen Bestrafung.
Die Bekleidungsindustrie Indiens hat bis jetzt 40 Millionen „Kleidungsstücke" für Kriegszwecke hergestellt. Die indische Textilindustrie soll nicht nur die indischen Truppen, sondern auch die Armee im mittleren Orient und Australien beliefert haben. Stiefel sollen auch für Rußland angefertigt worden sein. Auch diese Fabriken leiden wie alle übrigen unter fortwährend ausbrechenden Streiks und Arbeitermangel.

Die anhaltenden Unruhen haben die Schwierigkeiten bei der Verteilung der Lebensmittel verstärkt. Die steigenden Preise für sämtliche Lebensmittel und andere Artikel führten in Indien zu ausgedehntem Hamstern, da die Regierung durch kein ständiges System der Preiskontrolle oder Rationierung diesem Übel gesteuert hat. Zur Lösung der Schwierigkeiten, die durch Lebensmittelknappheit und Preissteigerung entstanden sind, hat die Regierung verschiedene

to Indian financial reports the Indian expenditure for the English war comes to 15 mill. Rs. per day. Consequently, the expenditure has been increased about 55%. But the rise of the war costs is not due to an increased production, as the production has been considerably hampered by the constant riots. Owing to the increasing cost of living the salaries of the lower government officials and of the labourers have been risen. This rise caused the increase of the Indian war budget.
Evidently, the progress in production is not worth mentioning, although 1500 workshops are at work, whereas only 600 were at the disposal when war broke out. 39,000 new labourers are said to be specially educated for this purpose. It is, however, a doubtful question, whether under the present aggravated political situation these labourers can obtain a thorough training and whether they will be useful for the Imperialists or the Indian Nationalists.
The activity of the Grady-Mission has not been of little importance. But it has been sharply criticized by Indian circles for it is the real purpose of this mission to employ Indian industries for imperialistic aims during the war and to put them aside as useless objects after it. Of this policy the Indian capitalists, manufacturers and parts of the labourers are convinced and they therefore offer the mission greatest distrust. It would be no surprise if inspite of the Anglo-Saxon efforts India's total war production would be hampered by the Indian resistance.
Even the English members of the Indian Legislative Assembly complained that the mass of the people do not support the war efforts, that certain sections hampered it and that the others show a passiv attitude towards it. Today, a considerable part of Indian industrialists supports the Congress and hampers intentionally the war efforts of the British. There is no other possibility for the Government to proceed against its oponents than to take legal measures.
Up till now Indian clothing industries have produced 40 mill. "garments" for war purposes. Indian textile industry is said to have not only furnished Indian troops but also the army of the Middle East and Australia. Boots are said to have been produced also for Russia. As all other factories also these have to suffer under constant strikes and the want of millhands.
The constant unrest has increased the difficulties of the food stuff supply. The rising prices of food stuffs and other articles lead to an extended hoarding up

Schritte unternommen, jedoch haben diese zu größeren Schwierigkeiten komplizierter Natur geführt. Die Regierung hat schließlich zur Abwendung der dringendsten Not mehrere Getreidelager eingerichtet, in denen das Getreide zu den von der Regierung festgesetzten Höchstpreisen verkauft werden kann. Die steigenden Preise der Waren und die Erhöhung der Gehälter lassen schon jetzt die Gefahr einer Inflation deutlich erkennen. Die Regierung hofft, durch eine Intensivierung der Bodenwirtschaft eine Fläche von 9,6 Mill. Morgen für die Bebauung nutzbar zu machen, wodurch eine Mehrernte von 2,2 Mill. Tonnen Getreide ermöglicht werden würde. Den gesamten Überschuß der Tee-Ernte Ceylons und Indiens (rund 314000 Tonnen) hat die britische Regierung erworben und dadurch den normalen Teebedarf Englands und Amerikas für zwei Jahre gesichert.

Während sich der Ostgrenze Indiens der Krieg nähert, wird das westliche Grenzgebiet durch Überschwemmung und Heuschreckenplagen bedroht, wodurch bereits Millionen von Menschen obdachlos geworden sind. Hinzu kommt, daß Malaria-Epidemien ausgebrochen sind, deren Bekämpfung durch den Mangel an Chinin sehr erschwert ist. Zur Behandlung der gegenwärtigen Fälle würden nach ärztlichem Bericht 1500000 Pfund Chinin nötig sein. Der Vorrat beträgt jedoch nur 200000 Pfund. Die alliierten Truppen erhalten jedoch die für sie erforderlichen Mengen direkt aus dem Lager der Armee.

especially as the Government did not prevent this danger by a permanent policy of price control and rationing. To overcome the difficulties caused by the food stuff shortage and the rising prices the Government has taken different steps, which, however, have led to still greater and more complicated difficulties. To meet the most urgent needs the Government has finally established several corn stocks, in which the corn can be sold at controlled prices. Already now, the rising prices and the rise of the salaries is a symptom of an approaching inflation. By an intensivation of agriculture the Government expects to utilize an area of 9.6 mill. acres. This would make possible an additional crop of 2.2 mill. tons. The British Government has acquired the surplus tea crops of Ceylon and India (about 314,000 tons), so that the average tea consume of England and America has been secured for the next 2 years.

While the war is approaching the Eastern frontier of India, the Western frontier zone is threatened by inundation and swarms of locusts, whereby already now millions of people are without shelter. In addition, malaria epidemics have broken out, the struggle against which is rendered extremely difficult because of the lack of quinine. According to medical reports, the attendance of the present cases would require 1,500,000 pounds quinine, whereas only 200,000 pounds are available. The allied troops receive the necessary quantities directly from the army stocks.

Buchbesprechung – Book-Review

MÄNNER UND MÄCHTE IN INDIEN VON MUKUND VYAS (KURT VOWINCKEL VERLAG), S. VII—135

MÄNNER UND MÄCHTE IN INDIEN BY MUKUND VYAS (KURT VOWINCKEL VERLAG), p. VII—135

Der Verlag Kurt Vowinckel hat sich mit der Herausgabe von 8 Indienbänden das verdienstvolle Ziel gesetzt, eine genaue von Indern und Indienkennern gegebene Sachkenntnis des modernen Indien zu vermitteln und damit die Kenntnis des Landes, die bisher meist nur durch englische Quellen geflossen war, zu vervollständigen, zu vertiefen oder zu berichtigen.

Der 4. Band dieses Zyklus erscheint unter dem Titel „Männer und Mächte in Indien" von M. Vyas. Vyas folgt der Zielsetzung des Verlegers, indem er, den nach seiner Meinung bestehenden Hauptmangel der meisten Indiendarstellungen bewußt ausgleichend, die politischen Bewegungen des modernen Indien und die Taten seiner Führer aus dem historischen Hintergrunde der älteren indischen Geschichte heraus erklärt.

With the publication of a cycle of 8 volumes over India written by Indian authors and other experts on Indian questions the Kurt Vowinckel Verlag intends to give to the public a thorough knowledge of modern India and to complete, to deepen and to correct this knowledge as it has up to now been mostly influenced by English views.

The 4th vol. of the cycle is published under the titel "Männer und Mächte in Indien" by M. Vyas. Vyas follows the intention of the publisher by explaining the political movements of modern India and the activities of its leaders from the historical background of the older Indian history compensating consciously the general deficiency which, according to his view, is characteristic of nearly all descriptions of India and

Das Buch beginnt mit der politischen und kulturellen Geschlossenheit der Mogulherrschaft und den Ursachen ihres Niederganges. Es verfolgt die Erneuerungsprozesse indischen Lebens aus seinen verschiedenen Komponenten heraus: Die englische Eroberung mit ihrer indischen Reaktion, Entwicklung des Freiheitsgefühls bei den Hindudenkern, die sozialen und religiösen Reformen ihrer führenden Männer, die Gemeinsamkeit der von England geschädigten wirtschaftlichen Interessen, die Gründung des nationalen Kongresses. Vyas zeigt deutlich, daß der Kongreß nichts als ein Bund mit der englischen Herrschaft unzufriedener indischer Elemente ist und zunächst nichts mit Volksinteressen zu tun hat. Deshalb kommt ihm im Anfangsstadium keine andere Bedeutung zu, als den übrigen Reformbewegungen und seinen Führern keine andere, als die nationaler Pioniere. Vyas erklärt die nationale Wiedergeburt aus zwei Strömungen entstanden: der Wiedergeburt des indischen Denkens und dem Erwachen der wirtschaftlichen Interessen des indischen Volkes. Diese beiden Strömungen erscheinen mit wechselnder Stärke in den drei Entwicklungsphasen der Kongreßpolitik: der aufklärerischen 1885–1905, der gemäßigten 1905–1917, der nationalen Politik 1917 bis heute. Diese beiden Strömungen und ihre drei Entwicklungsphasen bestimmen das Wesen der Kongreßpolitik in ihren Forderungen und Hemmnissen und tragen Leben und Werk ihrer größten Männer, unter denen u. a. Gandhi, Nehru und Bose erwähnt seien.

Das Buch „Männer und Mächte in Indien" gibt eine gut gegliederte Gesamtentwicklung der politischen Strömungen und führenden Männer. Besonders hervorzuheben ist die Eingliederung des politischen Lebens in das übrige Kulturleben, seine Herleitung aus religiösen Urgründen und seine Verflechtung mit Wirtschaft und Erziehung. Hervorzuheben ist ferner die Unterstreichung des evolutionistischen Zuges, der den Kongreß und indischen Nationalismus als lebendes, sich ständig veränderndes Gebilde zeigt.

Trotz dieser wirklichen Verdienste ist das Buch von manchen Mängeln nicht frei. Das typisch Indische von Gandhis Reaktion des Passiven Widerstandes hätte mehr herausgearbeitet und die Leistungen der einzelnen bedeutenden Männer vertiefter dargestellt werden müssen. In Vyas Buch erscheinen die politischen Führer oft nicht ernst genug, um wirkliche Gestalter ihrer Zeit zu sein.

Im ganzen ist das Buch „Männer und Mächte in Indien" als ein gelungenes Werk der Vowinckel-Serie zu bezeichnen.

K. A. Bhatta.

its problems. In the beginning the book deals with the political and cultural unity of the Moghul Empire and the reasons for its break-down. It persues the process of the Indian renovation out of its different components: The English conquest and its reaction in India, the development of the feeling of liberty of its leaders, the solidarity of the economic interests damaged by England, the foundation of the National Congress. It is clearly shown by Vyas that the Congress had been at first nothing but a union of those Indian elements who were discontent with the English rule and that it had nothing to do with the interests of the people. In this initial stage no importance is due to it beyond that of a reformatory movement and its leaders are only national pioneers. According to Vyas' views the national renaissance can be derived from two tendencies: The renaissance of the Indian way of thinking and the awakening of the economic interests of the Indian people. Both tendencies appear though with different force in the three phases of the development of the Congress policy: The enlightening phase from 1885 to 1905, the moderate phase from 1905 to 1917, the phase of national policy from 1917 up to the present day. These tendencies and the three phases of development determine the policy of the Congress, its demands and obstacles and bear life and work of its greatest men of whom Gandhi, Nehru and Bose should be named.

The book "Männer und Mächte in Indien" gives a well-disposed picture of the development of the political movements and their leaders. The connection of the political life with the other spheres of cultural life, its derivation from religious origins and its amalgamation with economics and education must be specially emphasized. Of further importance is the accentuation of the evolutionary features which show Congress and Indian nationalism as a living being which is subject to constant changes.

Inspite of these merits the book is not without faults. The typical Indian character of Gandhi's Passive Resistance should have been worked out more clearly and the achievements of the leading men should have been described in a deeper way. Reading Vyas' book it seems that the political leaders are not serious enough to be real builders of the time.

On the whole the book "Männer und Mächte in Indien" can be quoted as a successful work of the series.

K. A. Bhatta.

Es lebt ein Wunsch ... – There lives a desire - - -

M. B.

(Original)

Es lebt ein Wunsch in Euch nach freiem Schalten,
Ein Wunsch nach selbstgewählten, großen Taten,
Ein heißer Wunsch, der niemals wird erkalten,
In dessen Gluten reifen Freiheitssaaten.

Es schien, als sei die Knechtschaft Euch beschieden,
Als sollte Frondienst Eure Kraft verzehren.
Tiefdunkle Nacht umhüllte Euch hinieden,
Aus der emporschrie Euer Lichtbegehren.

Da leuchtete der Wunsch wie Fackeln helle,
Er zeigte Euch den Weg und brach Euch Bahnen,
Er sprudelte hervor als Freiheitsquelle
Und ließ den rechten Führer Euch erahnen.

So habt Ihr einen Führer nun gefunden,
Dem Ihr vertraut und glaubt mit ganzer Seele,
Und dem Ihr Eure Liebe wollt bekunden,
Indem Ihr treulich folget dem Befehle.

Ein Volk, das in der Not hält fest zusammen,
Das vor sich her läßt Freiheitsbanner wehen,
Das anfacht himmelhoch Begeist'rungsflammen,
Des Volkes Wunsch muß in Erfüllung gehen!

(Translation)

There lives a desire in you for freedom of action,
A desire for self-chosen great deeds,
An ardent desire, which will never grow cold,
And in it ripen the seeds of freedom.

It appeared, as if slavery would be your lot,
As if statute labour would sap up your strength,
You were surrounded by the darkest, blackest night,
Out of which you cried aloud for light.

Then the desire shone forth like bright torchlights,
Showing you the way, and clearing the path for you,
Gushing forth as a spring of freedom,
Letting you foresee, who your leader would be,

And thus you now have found a Leader,
In whom you trust, and in whom you believe with heart and soul,
And to whom you wish to manifest your love,
By faithfully following and carrying out his commands.

A people, who hold fast together in times of need,
Who let flags of liberty fly in the wind,
And kindle flames of enthusiasm, reaching right into the skies
Such people's desire must be fulfilled!

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

EIGENVERLAG ZENTRALE FREIES INDIEN BERLIN W 35

Azād Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Herausgeber **PANDIT K. A. BHATTA** Editor

No. 11/12 · 1942

MANIFEST – STATEMENT, XVI.

SUBHAS CHANDRA BOSE

(ÜBER DEN DEUTSCHEN KURZWELLENSENDER) – (OVER BERLIN SHORT-WAVE STATION)

(Übersetzung)

Landsleute und Freunde!

Nachdem ich zuletzt zu Euch im Oktober über den Deutschen Kurzwellensender in Berlin gesprochen hatte, war es meine Absicht, Europa zu verlassen und zu meinem Hauptquartier zurückzukehren, von wo aus ich zu Euch wieder über den Azad Hind Rundfunk hätte sprechen können. Unglücklicherweise erkrankte ich aber an Influenza, die mich wochenlang an mein Zimmer fesselte. Daraufhin entschloß ich mich, wieder eine Reise in Europa zu unternehmen, um mich genau über die Entwicklungen und letzten Ereignisse zu orientieren. Während dieser Reise habe ich mich in den Gebieten Europas aufgehalten, welche man die besetzten Gebiete nennt. Ich habe einige der neuen Staaten besucht, wie Slowakien, die erst seit Ausbruch dieses Krieges entstanden sind. Ich habe Länder wie Italien besucht, die in einem erbitterten Kampf mit dem anglo-amerikanischen Imperialismus verwickelt sind. Aus diesem Grunde bin ich in der Lage, mir ein korrektes und objektives Bild von der Situation auf dem europäischen Kontinent zu machen.

Während dieser Studienreise habe ich mich natürlich auch über die Weltlage im allgemeinen und die Lage in Indien im besonderen auf dem laufenden erhalten. Wieder einmal auf der Durchreise in Berlin, habe ich die Gastfreundschaft des hiesigen Kurzwellensenders angenommen, um zu Euch von der Lage, wie ich sie sehe, und unserer Aufgabe in der Heimat zu sprechen. Es ist für mich nicht notwendig, eine Propagandarede zu halten, wie „Burnt Woods" (Verbrannte Wälder) und „Listening Posts" (Horchposten) es wohl haben wollen. Auch ist es für mich nicht nötig, weitschweifige Reden zu halten wie die Männer auf der Straße[1]), son-

[1]) Das bezieht sich auf die Propaganda des B. B. C.

(Original)

Countrymen and Friends!

After speaking to you last from the Short Wave Station in Berlin, in October, about two months ago, it was my intention to leave Europe and return to my Headquarters, from where I could address you again over the Azad Hind Radio. But unfortunately I fell ill with influenza which kept me confined to my room for a few weeks. And, thereafter, I decided to make a short tour of Europe once again, in order to gather firsthand impressions of the most recent developments. During this tour, I have been in parts of Europe which are called the occupied territories. I have been to some of the new states, like Slovakia, that have come into existence after the outbreak of the present war. And I have been to countries like Italy which are actively engaged in a grim struggle with Anglo-American Imperialism. I am, therefore, in a position to form a correct and absolutely unbiassed picture of the situation in this continent.

While making this studytour I have, of course, kept myself informed of the world-situation in general and—in particular—of the situation in India. Finding myself in Berlin once again, I am now accepting the hospitality of the Short Wave Station here, in order to speak to you on the situation as I see it—and on our task at home. It is not necessary for me to make a propaganda speech, such as "Burnt Woods" and "Listening Posts" are wont to do. Nor is it necessary for me to indulge in rambling utterances as "men in

dern ich werde zu Euch sprechen, wie ich es bis jetzt getan habe, einfach und sachlich.
Menschen, die zur Ungeduld neigen, werden gewiß enttäuscht sein, daß die Dinge im Laufe der letzten zwei Monate nicht schneller vor sich gegangen sind und mögen denken, daß die Lage im Grunde genommen dieselbe geblieben ist, wie sie im September und Oktober war. Ich muß Euch offen sagen, daß ich diese Ansicht nicht teile. Der Krieg hat ein Stadium erreicht, in dem die Zeit ohne Zweifel für die Dreierpaktmächte arbeitet, und gegen unseren gemeinsamen Feind. Ungleich vom letzten Weltkriege finden wir in diesem Kriege, daß die wirtschaftliche Blockade gegen die Briten arbeitet und nicht gegen Deutschland. Zudem hat das Britische Weltreich mit der Zeit ständig Teile seines Bereiches entweder an seine Gegner oder an seinen großen Verbündeten verloren. Je länger also der Krieg dauern wird, um so deutlicher werden wir mit unseren eigenen Augen den schnellen Verfall und die Liquidation des einst so reichen und mächtigen britischen Weltreiches sehen. Trotz aller Anstrengungen jenes Hohepriesters des Imperialismus, Mr. Winston Churchill, geht das britische Weltreich den Weg aller übrigen Weltreiche der Vergangenheit, und bleibt als einziges Problem zu lösen die Frage, wer die Erben und Nachfolger dieses Weltreiches sein werden.

Aus der Weltgeschichte haben wir gelernt, daß es eine Ironie des Schicksals ist, daß immer die hartnäckigsten Vertreter des Imperialismus es sind, welche es zustande bringen, sein Ende zu beschleunigen. In Indien haben wir gesehen, daß reaktionäre und despotische Herrscher, wie Lord Curzon, eher die nationalen Kräfte im Volke erwecken und stärken als die sogenannten Freunde Indiens, wie Lord Ripon und Lord Irwin. Wir können in der Tat dankbar gegenüber der Vorsehung sein, daß in dem heutigen Zeitpunkt ein Mann wie Mr. Winston Churchill am Ruder der britischen Regierung ist. Mr. Churchill als Ministerpräsident ist für Indien die beste Garantie, daß es keinen Kompromiß zwischen der britischen Regierung und den indischen Nationalisten geben wird, und daß Indien sein Ziel der nationalen Unabhängigkeit in Kürze erreichen wird. Wir wollen deshalb hoffen, daß Mr. Churchill auch weiterhin über das britische Weltreich regieren wird, bis die Stunde der endgültigen Abrechnung schlagen wird.

Unterdessen mögen Liberale und Demokraten, wie Sir Stafford Cripps, der in Wirklichkeit eine Gefahr für die indische Unabhängigkeit darstellt, aus dem Kabinett fliegen und verhindert werden, Verwirrung in den Köpfen der indischen Nationalisten anzustiften. Möge der Imperialismus, nackt und schamlos, sich auf

the street"[1]) are in the habit of doing. I shall speak to you, as before in a plain and matter-of-fact manner.
People who are inclined to be impatient will naturally be disappointed that things have not moved fast enough during the last two months and they may think that the situation remains fundamentally the same as it was in September and October last. I must tell you frankly, however, that I do not share this view. The war has reached a stage when time is working definitely for the Tripartite Powers and their Allies and against our common enemy. Unlike the last war, we find that in this war, the economic blockade is working against Britain and not against Germany. Moreover, the British Empire has been steadily losing one part of its territory to its adversaries and another part to its great Ally. Consequently, the longer the war lasts, the more shall we see with our own eyes the rapid disintegration and liquidation of the once vast and powerful British Empire. Despite all the efforts of that high-priest of Imperialism, Mr. Winston Churchill, the British Empire is going the way of all other Empires of the past and the only problem that remains to be solved is as to who will be its heirs and successors.

We have learnt from world-history that it is an irony of fate that the staunchest champions of Imperialism always manage to hasten its end. Similarly, we have seen in India, that reactionary and oppressive rulers like Lord Curzon, always do more to rouse and strengthen the forces of nationalism than so-called Friends of India like Lord Ripon or Lord Irwin. We should indeed be grateful to Providence that at a moment most opportune for India, he ordained that Mr. Winston Churchill should be at the helm of affairs in Britain. Mr. Churchill's Premiership is, for India, the surest guarantee that there will be no compromise between the British Government and the Indian nationalists and that India will achieve her goal of independence before long. Let us, therefore pray that he may continue to rule over the destinies of the British Empire till the hour of its final dissolution arrives. Meanwhile, let Liberals and Democrats like Sir Stafford Cripps, who, in reality, constitute a greater menace for Indian Independence, be thrown out of the Cabinet and out of the possibility of creating confusion in the minds

[1]) This refers to the propaganda of the British Broadcasting Corporation.

Maschinengewehre und Tanks schützend, vor den Augen des indischen Volkes regieren.

Wie man auch die militärischen Ereignisse der letzten zwei oder drei Monate beurteilen mag, so besteht kein Zweifel, daß die politische Lage in Indien sich günstiger gestaltet hat. Mr. Churchill und seine Kollegen haben die Situation ein für allemal klargestellt. Jeder Inder versteht jetzt, was die Kriegsziele Englands sind und was die Atlantik-Erklärung und die neue Ordnung der Vereinigten Nationen für das indische Volk für eine Bedeutung haben. Jeder Inder ist deshalb überzeugt, daß es für ihn nur einen Weg der Freiheit gibt, und daß dieser Weg die Zerstörung des satanischen britischen Weltreiches ist. Wenn die Feinde des britischen Weltreiches Indien helfen, diese Aufgabe zu erfüllen, um so besser für Indien, denn seine Aufgabe wird auf diese Art leichter gemacht. Wenn nicht, dann muß das indische Volk seine Lenden schürzen und sich feierlich vornehmen, seine Erlösung selbst zu vollziehen, durch seine eigenen Bemühungen, Leiden und Opfer. Zwischen dem britischen Imperialismus und dem indischen Nationalismus ist ein Kompromiß nicht möglich. Der eine muß untergehen, wenn der andere leben soll. Und da der indische Nationalismus leben muß — so muß der britische Imperialismus sterben.

Freunde! Während in England krasse Imperialisten sich der öffentlichen Angelegenheiten bemächtigt haben und sie in ihrer Art führen, so kann man in den Vereinigten Staaten von Amerika zwei verschiedene Stimmen hören. Große Teile des amerikanischen Publikums sind aufrichtig in der indischen Unabhängigkeitsfrage interessiert und sympathisieren offen mit ihr. Auf der anderen Seite verfolgen die Vertreter der Regierung und der wirklich maßgebenden Kreise eine Politik, welche„ offen gesagt, nur mit dem Worte „amerikanischer Imperialismus" bezeichnet werden kann. Tatsächlich hat sich eine bestimmte Schule der Gedankenrichtung in den USA. herangebildet, welche laut verkündet, daß das gegenwärtige Jahrhundert den Vereinigten Staaten von Amerika gehört und daß die Briten freiwillig Platz den Amerikanern machen sollen. Am merkwürdigsten ist die Tatsache, daß diese Theorie eines möglichen amerikanischen Weltreiches schon ein Echo diesseits des Atlantischen Ozeans gefunden hat und daß mehrere hervorragende britische Denker direkt oder indirekt diese Theorie unterstützen. Sie betonen allerdings, daß, wenn auch England die Vorherrschaft Amerikas in der Welt erkennen und annehmen soll — Amerika seinerseits England samt seinen Kolonien und Besitzungen bestehen lassen soll und sich in die inneren Angelegenheiten des britischen Weltreiches nicht einmischen sollte.

of Indian nationalists. And let Imperialism, based on tanks and machine-guns, rule naked and unashamed before the eyes of the Indian people.

However one might judge military developments during the last two or three months, there can be no doubt that, for India, the political situation has, during this period, become more favourable. Mr. Churchill and his colleagues have, through their utterances and their behaviour, clarified the situation once for all. Every Indian can now understand clearly what Britain's war-aims are, what the Atlantic Charter and the New Order of the United Nations signify for the poor Indian people. Every Indian is, therefore, convinced more than ever before, that, for him, there is but one road to freedom and that is the destruction of the satanic British Empire. If the enemies of British Imperialism help India to achieve that objective—all the better for India, for her task will then be so much easier. But if not, the Indian people must gird up their loins solemnly resolve to effect their own salvation—through their own efforts, suffering and sacrifice. Between British Imperialism and Indian Nationalism, no compromise is possible. The one must perish if the other is to live. And since Indian Nationalism shall live—British Imperialism must die.

Friends! We see that while in Britain, rank Imperialists have taken charge of public affairs and are managing things in their own way—in the United States of America, two voices can be heard. Large sections of the public are genuinely interested in Indian independence and openly sympathise with it. On the other hand, the Government and those who hold the reins of power, are pursuing a policy which, frankly speaking, can only be described as American Imperialism. In fact, a definite school of thought has grown up in the U.S.A., which loudly proclaims that the present century belongs to the United States of America and that the British Empire should voluntarily make room for it. Strangest of all in the fact that this theory of an American world-empire has already found an echo across the Atlantic and several prominent and serious British thinkers are, directly or indirectly, giving their support to this theory. They are, however, urging that while Britain should recognise and accept American supremacy in world-affairs—America, on her part,

Es ist klar, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika die Öffentlichkeit mit der Politik Churchills nicht einverstanden ist, was die Frage Indiens betrifft. Sie können aber nichts tun, um den gegenwärtigen Stand der Dinge zu beeinflussen. Die Partnerschaft zwischen Präsident Roosevelt und Ministerpräsident Churchill wird andauern, und der erste weiß, daß der letztere, der jüngere Partner, ihm wird gehorchen müssen, so lange die britische Empire-Politik nicht gestört wird. Aus seiner eigenen Erfahrung weiß das indische Volk jetzt, daß es in Wirklichkeit von den sogenannten Vereinigten Nationen in seinem Freiheitskampf keine Hilfe erwarten kann, und die letzten Ereignisse in den Beziehungen zwischen England und Amerika haben die Richtigkeit dieser Behauptung noch bestätigt. Das indische Volk muß deshalb seinen Kampf allein kämpfen, und Hilfe von außen — sollte eine solche nötig werden — kann nur von seiten der Feinde der sogenannten Vereinigten Nationen kommen.

In diesem Zusammenhange möchte ich meinen Landsleuten auf der ganzen Welt mitteilen, daß, obwohl gewisse wichtige Kreise in England damit beschäftigt sind, Pläne für eine Rekonstruktion nach dem Kriege auszuarbeiten, in diesem jedoch kein Raum für ein freies Indien vorhanden ist. Sie hoffen, das indische Problem zu lösen, nicht, indem sie die Prinzipien der Atlantik-Erklärung anwenden, sondern indem sie radikale und drastische Maßnahmen benutzen, um den indischen Nationalismus ein für allemal zu ersticken, damit unter der Nachkriegsordnung eine Anzahl von Staaten sich dort befinden sollen, wo seit undenkbaren Zeiten sich das Land erstreckt, das unter dem Namen Indien bekannt ist. Alle diese Staaten sollen ebenfalls unter der Faust Englands entstehen. Ich weiß, daß einige meiner Landsleute früher der Ansicht waren, daß die britische Regierung angesichts ihrer besonderen Stellung, die gefährdet schien, die Freiheit Indiens anerkennen würde, und auf diese Weise sich einen nützlichen Verbündeten schaffen würde in seinem Kampfe gegen die Dreierpaktmächte. Aber ich denke, daß britische Strategie jetzt selbst einem zehnjährigen Kinde klar sein dürfte. Die britische Regierung wird, dank Mr. Winston Churchill und der herrschenden Kreise in England, dem indischen Volke nicht nachgeben. Nur dem Weißen Hause gegenüber wird England Zugeständnisse machen. Die Verluste, welche England erleiden wird als Folge seines Nachgebens den Vereinigten Staaten gegenüber, wird es dadurch wettzumachen versuchen, daß es Indien noch intensiver ausbeuten wird als bis jetzt. In anderen Worten — hat John Bull sich verblutet, um Onkel Sam zu befriedigen, so muß Indien jetzt verbluten, damit John Bull am Leben bleibt. Also —

should allow the British Empire to exist with all its dependencies and colonial possessions and should not interfere in the internal affairs of that Empire.

It is clear that in the United States of America the public are by no means satisfied with the politics of Mr. Churchill and his imperialist colleagues, in relation to India. But they can do nothing to alter the present state of things. The partnership of President Roosevelt and Premier Churchill is going to endure and the former knows that the latter—the junior partner—will go on taking orders from him—so long as Britain's empire-politics is not interfered with. From their own experience, the Indian people have already learnt by now that, in actual practice, they can expect no help from the so-called United Nations in their struggle for liberty—and the latest developments in Anglo-American relations further confirm the correctness of this view. The Indian people have, therefore, to fight their own battle and help from outside—should it be necessary—can be forthcoming only from the enemies of the so-called United Nations.

In this connection, I should like to inform my countrymen all over the world that while certain circles in Britain are busy preparing plans for post-war reconstruction, there is no place for a Free India in their scheme of things. They hope to solve the Indian problem, not by applying the principles of the Atlantic Charter to India—but by adopting radical and drastic measures for extinguishing Indian nationalism once for all—so that under the post-war New Order, there may be a number of states in the territory that has, from time immemorial, been known as India and all these states will be equally under the heel of Britain. I know that some of my contrymen formerly held the view that the British Government, in view of its precarious situation, would recognise the freedom of India and thereby try to secure a useful ally in its fight with the Tripartite Powers. But I think that British strategy will now be clear to even a child of ten. The British Government, thanks of Mr. Winston Churchill and to the ruling classes in Britain, will not surrender to the Indian people. Whatever surrender has to be made, will be made only to White House. And the losses that Britain will have to undergo as a result of surrendering to the United States—will be compen-

solange wie das britische Weltreich besteht, ist der Prospekt für Indien nichts anderes als ein dauerndes ununterbrochenes Sklaventum.

Es dürfte meinen Landsleuten jetzt klar sein, daß die sogenannten Vereinigten Nationen versuchen, eine neue Weltstrategie zu entwickeln. Diese ist aber nur eine kümmerliche Imitation der Weltstrategie der Dreierpaktmächte der Berlin—Rom—Tokio-Achse. Im Sinne dieser Idee wurde von den anglo-amerikanischen Mächten verlangt — insbesondere von England — daß eine zweite Front in Europa so bald wie möglich errichtet werden sollte. Widerwillig und nur unter starkem Druck unternahmen die Anglo-Amerikaner an mehreren Stellen in Europa dieses Experiment, das jedesmal scheiterte. Als letzte Möglichkeit wurde dann ein Angriff auf afrikanisches Territorium unternommen, welches weder den Dreierpaktmächten gehörte noch von ihnen besetzt gehalten wurde, sondern dem französischen Kolonialreich gehörte, und von seiten der Achsenmächte absichtlich den Franzosen überlassen worden war als Zeichen der freundschaftlichen Absichten einem besiegten Feinde gegenüber. Dieser plötzliche Angriff auf ein hilfloses und schutzloses Territorium, dem verräterische Intriguen der örtlichen Behörden vorausgingen, wird von London und New York aus als ein großes militärisches Vollbringen ausposaunt. Dem neutralen Beobachter erscheint die militärische Operation auf derselben Stufe zu stehen wie die Besetzung von Madagaskar und Réunion, die ebenfalls zu dem französischen Kolonialreich gehörten. Der Zweck dieser Propaganda ist natürlich einem jeden völlig klar. Sie soll die Schmach der vielen Niederlagen auf allen anderen Kriegsschauplätzen verbergen, die eine wirkliche Bedeutung für den gegenwärtigen Krieg haben. Das Publikum soll von den wirklich wichtigen Geschehnissen abgelenkt werden. Außerdem ist es als Schlag für die Sowjetunion gemeint, weil diese immer wieder nach einer zweiten Front in Europa verlangt hat.

Wir wollen nun leidenschaftslos die Lage kurz zusammenfassen, wie wir sie heute sehen. Aus dem Fernen Osten sind die anglo-amerikanischen Mächte vertrieben worden, und ihre einzige Hoffnung liegt nun in Indien. Aus Europa sind die Briten aus ihrer Machtstellung gänzlich vertrieben worden, und alles Gerede von einer zweiten Front ist kindischem Träumen zu vergleichen. Die anglo-amerikanischen Mächte können nichts weiter tun, als Schlachten und Kriege auf dem afrikanischen Boden zu inszenieren auf Kosten des hilflosen französischen Reiches. Europa und Asien aber — nicht Afrika! — werden das Schicksal dieses Krieges entscheiden. Was aber Europa und Asien betrifft, so erscheinen die Aussichten der anglo-amerika-

sated by exploiting India more intensively in future. In other words, if John Bull is bled white now in order to satisfy Uncle Sam—India will be bled white in future in order to keep John Bull alive. Consequently, so long as the British Empire exists, the prospect for India is one of continued enslavement.

It should by now be apparent to my countrymen that the so-called United Nations are trying to develop something like a common world-strategy. But this a poor imitation of the common world-strategy of the Tripartite-Powers—of the Berlin—Rome—Tokio Axis. In accordance with this idea, it was demanded of the Anglo-American powers—and in particular of Britain—that a second front should be set up in Europe as soon as possible. Reluctantly and under extreme pressure, the Anglo-Americans made the experiment at several places in Europe, but in every case they met with ignominious failure. As a last resort, in order to make some show of a second front, they made an attack on African territory which neither belonged to, nor was occupied, by any of the Tripartite Powers—but which belonged to the French Empire and was purposely left in the hands of the French, as a friendly gesture to a defeated enemy. This sudden attack on helpless and undefended territory, preceded by intrigues with some of the local authorities, is now being trumpeted from London and from New York as a great military feat. To the neutral spectator, this military feat is, of course, on a par with the occupation of Madagascar and Réunion, which also belonged to the French Empire. The purpose or motive behind this propaganda is, of course, clear to everybody. It is meant to hide the shame of defeat in other theatres of war which are of real significance to the final result of the present struggle. It is meant to divert public attention from the real issues. And it is meant to be a sop to the Soviet Government for its insistent demand for a second front in Europe.

Let us now dispassionately sum up the situation as one sees it today. From the Far East, the Anglo-American powers have been driven out and their only hope now lies in India. From Europe, British power has been eliminated completely and all talks of a second front are like childrens' dreams. All that the Anglo-American powers can now do is to stage battles and

nischen Mächte und ihrer Verbündeten so schwarz wie nur möglich. Die britischen Behörden haben das Himmelsgewölbe erschüttert mit ihren Rundfunkreden über die Landung der amerikanischen Truppen im schutzlosen französischen Afrika. Man fragt sich, was für eine Propaganda sie wohl erfunden hätten, wenn sie eine wirkliche Schlacht gegen einen wirklichen Gegner gewonnen hätten. Die Methoden der britischen Propaganda zeigen deutlich, daß die öffentliche Moral in England so tief gesunken ist, daß sie künstliche Anregungsmittel braucht in Form dummer Propaganda, um den Geist des britischen Volkes neu zu beleben. Eine Zeitlang erzählte die B. B. C. der Welt, daß die USA. England von einer Niederlage retten würde. Dann hieß es, daß die Sowjet-Union England von der Katastrophe retten würde. Jetzt wird gesagt, daß Afrika dazu beitragen wird, das Blatt endgültig zu wenden. Niemals, zu keiner einzigen Gelegenheit habe ich einen Briten während der letzten drei Jahre sagen hören, was der berühmte Pitt zu seiner Epoche gesagt hat: „England wird sich selbst durch eigene Kraft retten." Nein, meine Freunde, diese Tage des Ruhmes für das britische Weltreich sind für immer vergangen, und wir sehen jetzt mit unseren eigenen Augen den schnellen Verfall des einst so großen und mächtigen Weltreiches.

Ich möchte Euch ganz offen sagen, daß, wenn ich die heutige Weltlage im Lichte der letzten Ereignisse betrachte, ich optimistischer denn je fühle. Nichts wird zwischen dem indischen Volke und seinem Ziel der Unabhängigkeit stehen. Wir müssen aber energischer und aktiver uns am gemeinsamen Kampfe gegen den gemeinsamen Feind beteiligen. Heute existiert eine Weltstrategie zur Aufrechterhaltung der alten Ordnung und aller der Ungerechtigkeiten, auf denen sie sich aufgebaut hat, und eine andere Weltstrategie, die sich die Vernichtung der alten Ordnung und die Schaffung einer neuen Ordnung zum Ziel gestezt hat.

Indem ich mich nun den Zuständen in Indien zuwende, so muß ich Euch zuerst gratulieren zu Euren Erfolgen der letzten paar Monate. Diese kamen als eine angenehme Überraschung für die ganze Welt, denn infolge der britischen Propaganda wurde nicht erwartet, daß das unbewaffnete indische Volk einen so tapferen Kampf gegen einen so mächtigen Feind, der mit Tanks, Maschinengewehren und Flugzeugen vorging, unternehmen könne. Die britischen Behörden haben wiederholt versucht, die wahren Tatsachen der Lage in Indien zu verheimlichen, aber trotz dieser dunklen Absichten ist die ganze Welt wiederholt von den Ereignissen in Indien unterrichtet worden. Indien wird sich freuen, zu wissen, daß im Lager der sogenannten Vereinigten Nationen eine starke Sympathie

wars in the African continent at the expense of the helpless French Empire. But it is Europe and Asia—and not Africa—that will decide the fate of this war. And so far as Europe and Asia are concerned, the prospect for the Anglo-American powers and their Allies is as black as black can be. The British authorities have rent the skies with their radio-speeches over the landing of American troops in undefended French territory in Africa. I wonder what sort of propaganda they would have done if they had really won a battle against a serious adversary. The tactics of British propaganda indicate very clearly that public morale in Britain has sunk so low that artificial stimulants, in the form of such silly propaganda, are necessary in order to keep up the spirits of the British people. For a time, the B.B.C. was telling the world that the U.S.A. would save Britain from defeat. Then it took up the argument that Soviet Russia would save Britain from disaster. Now it is saying that Africa will help to turn the tide of war. Never, for one single occasion, have I heard a Britisher say during the last three years, what the famous Pitt had said in another epoch in history—"England will save herself by her own exertions". No, friends, those days of glory for the British Empire are gone for ever and we now see with our own eyes the rapid collapse of what was once a vast and powerful Empire.

I may tell you quite frankly that, reviewing the world-situation as a whole in the light of the latest events, I feel more optimistic than ever before. Nothing can stand between the Indian people and their goal of independence. We must, however, participate more actively and more vigorously in the common struggle against the common foe. There is today one common world-strategy for the maintenance and perpetuation of the old order and all the injustice on which it was based and opposed to it, is a common world-strategy for the destruction of that old order and the creation of a new one.

Coming now to the situation in India, I want first to congratulate you once again on your achievements during the last few months. They came as a pleasant surprise to the whole world where, owing to prolonged British propaganda, it was not expected that the unarmed Indian people would be able to put up such

für Indiens Kampf um die Unabhängigkeit vorhanden ist.

Freunde! Ich habe schon betont, daß wir mitten in einem gemeinsamen Kampf gegen einen gemeinsamen Feind stehen. In diesem Kampf muß Indien, wie auch die Länder des Nahen Ostens, einen noch aktiveren Anteil nehmen als bisher. Wenn das britische Weltreich gestürzt sein wird, dann werden die Länder des Nahen Ostens und Indien sich emanzipieren und daher ist ihre Verantwortung jetzt schon eine große. Die Verantwortung des indischen Volkes aber ist die größte. Indien ist der Grundton des britischen Weltreiches, ja, Indien hat erst das britische Weltreich möglich gemacht. Heute ist es deshalb die Aufgabe Indiens, dieses Weltreich zu zerbrechen und die Befreiung der Menschheit herbeizuführen.

Es besteht kein Zweifel, daß im Laufe des nationalen Kampfes das indische Volk viel gelitten hat. Es muß sich vorbereiten, noch mehr zu leiden. Der Pfad zur Freiheit ist niemals mit Rosen bestreut. Viel Leiden steht unserem Volke noch bevor. Viel Blut — unschuldiges Blut — wird noch über die heilige Erde Hindostans fließen, bevor wir die Freiheit erwarten können. Aber das Blut von Märtyrern ist immer der Preis für die Freiheit gewesen, und wenn wir bereit sein werden, diesen Preis zu zahlen, wird unser Erfolg besiegelt sein ohne den Schatten eines Zweifels. Erinnert Euch des Schlagwortes, das ich Euch kürzlich gab: „zwei Jahre und hunderttausend Menschenleben". — Wir müssen bereit sein, unseren Kampf zwei Jahre lang zu führen. Wir müssen bereit sein, freiwillig hunderttausend Menschenleben im Laufe dieses Kampfes zu opfern. Wenn wir dieses tun, dann wird die Freiheit unser sein, ein für allemal.

Freunde! Einige der britischen Hörer, welche in den Räumen der B. B. C. sitzen, haben sich darüber aufgeregt, daß ich noch nicht mein Versprechen eingelöst habe, in die Heimat zurückzukehren und am Endkampf um die Freiheit teilzunehmen. Ich rate ihnen, Geduld zu haben. Mein Versprechen habe ich nicht der britischen Regierung gegeben, sondern meinem eigenen Volke, und werde ich mein Wort zur rechten Zeit einlösen. Unabänderlich, wie der Tag auf die lange Nacht folgt, wird der gegenwärtige Weltkrieg die Zerstückelung des britischen Weltreiches nach sich ziehen. Unabänderlich, wie der Tag auf die Nacht folgt, wird Indien aus diesem Kampfe als ein unabhängiger Staat hervorgehen. Wie der Tag auf die Nacht folgt, ebenso sicher ist es, daß ich an dem Endkampf um unsere Freiheit teilnehmen werde, nicht vom Auslande aus, sondern in der Heimat, Seite an Seite mit den Kameraden, welche so tapfer den Kampf ausgefochten haben, während ich an anderer Stelle meine Pflicht erfüllte.

a brave fight against such a powerful enemy—armed with tanks, machine-guns and aeroplanes. The British authorities have been trying continuously to conceal the real facts of the Indian situation from the outside world—but in spite of all such sinister efforts, the whole world has been informed regularly of what has been happening in India. And what is agreeable for India is that even in the camp of the so-called United Nations, there is great deal of sympathy and support for India's demand for Independence.

Friends, I have already stressed that we are now engaged in a common struggle against a common foe. In this struggle, India and the countries of the Near East have to play a more active part in future. It is they who will be emancipated if the British Empire is overthrown and their responsibility is, therefore, great. And the responsibility of the Indian people is the greatest. India has been the key-stone of the British Empire. In fact, it is India that has made that Empire. It is now the task of India to break that Empire and to help in the liberation of humanity.

There is no doubt that during the course of the national struggle the Indian people have suffered much. But they must be prepared to suffer even more. The path of liberty is never strewn with roses. Much suffering is still in store for our people. More blood—innocent blood—will yet flow over the sacred soil of Hindostan before we can expect to be liberated. But the blood of the martyr is always the price of freedom and when we are prepared to pay that price, our victory is assured, beyond the shadow of a doubt. Remember the slogan that I recommended to you the other day—Two years and one hundred thousand lives. We must be prepared to continue our fight for two years. We must be prepared to voluntarily sacrifice one hundred thousand lives in the course of this struggle. If we do that, freedom will be ours, once and for all.

Friends, some of my British listeners sitting in the office of the B.B.C. have been upset that I have not yet redeemed my promise to return home and participate in the final stage of our struggle. I would like to advise them to have some patience. Meanwhile, I may assure them that my pledge, given not to British Government but to my own people, will be redeemed in the fullness of time. As sure as day follows night, will the present world-war bring about the complete dismemberment of the British Empire. As sure as day follows night, will India emerge from this struggle as an independent state. And as sure as day follows night, will I live to participate in the final struggle for our liberty—not from abroad, but at home—side by side with the comrades who have been bravely carrying on the fight, while I have been away on duty.

Einige politische Schriftsteller Indiens[1]
A Survey of some Indian Political Writers[1]

B. R. DESHPANDE

(Übersetzung)

Zweifellos üben die Werke der Schriftsteller einen großen Einfluß auf alle Gebiete des Lebens und der Kultur aus. Matthew Arnold sagt: „Literatur ist eine Kritik des Lebens" und durch diese Kritik unterwirft es die Gefühle und Gedanken der Menschen einem dauernden Prozeß der Erziehung, Bewegung und Gestaltung. In unserer Zeit nimmt die Politik einen hervorragenden Platz im menschlichen Leben ein und ist besonders seit dem Entstehen der Demokratie in einem gewissen Maße zur Aufgabe eines jeden Erwachsenen geworden.

Man unterscheidet drei Arten von Schriftstellern: die, die nur aufklären, die, die nur unterhalten und die, die beides tun. Selbst gelehrte Schriftsteller können heute die Politik nicht umgehen — ihre Romane, Dramen, Gedichte und andere Werke können den politischen Kampf nicht übersehen, der die Massen des Volkes ergriffen hat. Als Künstler müssen sie diesen Kampf in ihren Werken darstellen, und durch das Echo, das sie in ihren Lesern hervorrufen, beeinflussen diese Werke wieder das politische Denken und Tun. Ein Schriftsteller kann nur dann populär und bekannt werden, wenn seine Werke die Gedanken aufwühlen und die Massen für ein soziales, politisches oder moralisches Problem interessieren.

Obgleich der Einfluß der rein wissenschaftlichen Schriftsteller oftmals ein sehr großer ist, ist er doch immer ein indirekter. Dagegen werden Schriftsteller, die sich mit politischen Problemen befassen und über die Grundsätze der Politik sprechen, einen unmittelbaren Einfluß auf die Massen ausüben. Dieser Klasse gehören in erster Linie die politischen Führer selbst und dann die Journalisten an. Es ist daher meine Absicht, hier das Wirken solcher indischer Schriftsteller zu besprechen, die unmittelbar zur Entwicklung des politischen Denkens in Indien beigetragen haben.

Die ältesten Führer Indiens, wie z. B. Raja Ram Mohun Roy, widmeten sich in erster Linie der religiösen und sozialen Reform. In den verschiedenen Provinzen erläuterten sie dem Volk die Grundgedanken der sozialen Reform und verfaßten ihre Werke in den Sprachen dieser Provinzen.

[1]) Dieser Artikel soll den Artikel: „Politischer Einfluß einiger indischer Schriftsteller" von G. Mookerji, der in Nr. 7/8 erschienen ist, ergänzen.

(Original)

It cannot be denied that the works of writers exert a great influence on all departments of life and culture. "Literature", as Matthew Arnold said, "is a criticism of life" and through this criticism it constantly educates, agitates and moulds public opinion and feeling. In modern times Politics occupies a prominent place in human life and expecially with the growth of Democracy, politics has become to some extent the business of all adults.

Men of letters—are chiefly of three types. Those who merely preach, those who merely entertain and those who both preach and entertain. Even pure literary artists now-a-days cannot avoid politics—their novels, dramas, poems and other literary compositions cannot ignore the political struggle that is raging amongst the masses around them. This, as artists, they have to picture in their works of art and these again through appeal to their readers, influence political thought and activity. No literary artist can obtain wide popularity and greatness until his works become "thought provoking"—and create a mass feeling either on some social, political or moral problem.

The influence of the pure literary artists though sometimes very great is always indirect. Writers, who directly write on political problems, and preach political doctrines of action and agitation have therefore a direct influence on the masses. To this class mostly belong the political leaders themselves and the journalists. I therefore propose in this article to deal with some of those men of letters of India who have directly contributed to the growth of Indian politics.

The earliest leaders of India like Raja Ram Mohun Roy, mostly devoted themselves to the cause of religious and social reform. In various provinces, the leaders interpreted the ideas of social reform to people and wrote in various provincial languages.

[1]) The aim of this article is to supplement the article "Political Influence of some Indian Writers" by G. Mookerji which appeared in the 7/8 number.

Der erste dieser allindischen Führer, der sich unmittelbar mit den politischen Problemen befaßte, war Dadabhai Nawroji, der Vater der politischen Unruhe in Indien. In Wort und Schrift predigte Dadabhai Einigkeit, Ausdauer und Unabhängigkeit. Der Einfluß, den er auf die indische Gedankenwelt ausübte, läßt sich mit dem vergleichen, den Marx auf europäisches Denken hatte. Dadabhai wies vor allem auf die verheerenden Folgen hin, die die britische Herrschaft für Indien hatte und machte den Menschen klar, daß der britische Handelsimperialismus dem indischen Volk das Blut aussauge. Er war der erste, der dem politischen Kampf in Indien ein wirtschaftliches Schwergewicht gab und die Notwendigkeit der Selbstregierung, die allein in der Lage ist, der Ausbeutung der Reserven des Landes Einhalt zu gebieten, immer wieder von neuem betonte. Sein Buch „Poverty and un-British rule in India" ist eine umwälzende Abhandlung, die mit Tatsachen, Zahlen und kalter Logik beweist, daß die Armut des indischen Volkes einzig und allein die Folge der fremden Herrschaft ist. „Dadabhai's speeches and writings" befassen sich im allgemeinen mit demselben Thema, dem verhängnisvollen britischen Kapitalismus, der nur auf Kosten der indischen Massen existieren kann.

Dadabhais Schriften übten einen ungeheuren Einfluß auf die späteren Führer des politischen Lebens in Indien, wie z. B. G. K. Gokhale, Tilak und Gandhi, der sich selbst als Schüler Gokhales in bezug auf politisches Denken bezeichnete, aus. Das wirtschaftliche Element, das Dadabhai zur Grundlage der indischen Politik machte, kann auch in späterer Zeit nie unterschätzt werden. Der reine Vaterlandskult und die verschiedenen revolutionären Bewegungen haben Mißerfolg gehabt, während sich der wirtschaftliche Nationalismus über das ganze Land verbreitete und schließlich in erfolgreichen Massenbewegungen, wie Swadeshi,[2]) dem Boykottfeldzug gegen englische Waren, dem Salz- und Wald-Satyagrahas[3]) und dem Keine-Steuern-Feldzug. Die Werke Dadabhais waren es, die den Hang des Volkes, in der britischen Regierung eine goldene, eine Regierung, die den Menschen und ihrem Eigentum Schutz gewährte, zu sehen, zum ersten Male zerstörte. Er war der erste, der darauf hinwies, daß Wohlstand und sittliche Kraft des Volkes durch die Fremdherrschaft vernichtet werden. „Selbstregierung ist das einzige, was uns helfen kann", predigte er. Die nächste Generation der politischen Schriftsteller erhielt ihre Anregungen von Dadabhai, aber sie hatten bereits den Glauben an den britischen Sinn für Gerechtigkeit und Liberalismus verloren, den Dadabhai

[2]) d. h. Heimindustrie.

[3]) d. h. Verletzung der Gesetze, die die Herstellung von Salz und das Schlagen von Bäumen in den Wäldern verbieten.

The first of such all-India leaders to write directly on political problems was, that father of the Indian political unrest, Dadabhai Nawroji. Through his speeches and writings Dadabhai constantly preached the message of unity, perseverence and independence to the masses of India. His influence on the minds of Indians can be compared with the influence of Marx on European thought. Dadabhai depicted vividly the horrible consequences of the British rule in India. He made it plain how the trade imperialism of Britain is sucking the very life-blood of India. He was the first man to give an economic bias to the whole political struggle in India, and to preach the necessity of self-rule—which alone could stop the drain on the resources of India. His Work "Poverty and un-British rule in India" is a thought-provoking treatise—which proves with facts and figures—and cold logic—how the poverty of the Indian masses is the outcome of the foreign rule in India. "Dadabhai's speeches and writings" mainly harp on the same theme—the evil of British Capitalism—prospering at the cost of the Indian masses.

Dadabhai's writings had an immense influence on the later leaders of Indian political thought, like G. K. Gokhale, Tilak and Mahatma Gandhi who mentions himself as a disciple of Gokhale in political thought. The economic factor which was made the basis of Indian politics by Dadabhai could never be belittled in later history. The merely patriotic cults and revolutionary movements had their setbacks—while the cult of Economic Nationalism spread throughout the length and breadth of India until it resolved itself into successful mass-movements like the boycott of English goods, Swadeshi,[2]) the salt and the forest Satyagrahas[3]) and the no-tax campaigns. The writings of Dadabhai, for the first time, destroyed the tendency of thinking the British rule to be a golden rule—which afforded protection to human person and property. He was the first to point out how the national wealth and moral prosperity are being destroyed by foreign rule. "Self-Government is the only and chief remedy" he preached.

The next generation of political writers got inspiration from the writings of Dadabhai but they had by this time lost faith which Dadabhai had, in the British sense

[2]) i. e. home-industry.

[3]) i. e. disobedience of laws prohibiting the manufacture of salt and the cutting of trees in the forests.

noch besessen hatte. Sie wurden Extremisten und stützten sich auf die Massenagitation als dem ersten Mittel zur Erreichung der Selbstregierung.

Im Jahre 1848 verfaßte Gopal Hari Deshmukh, der unter dem Pseudonym „Loka-Hita-Wadi" (Anwalt des Volkes) schrieb, verschiedene Artikel, die in einer Marathi Zeitschrift „Prabhakar" erschienen und in Maharashtra einen ungeheuren Einfluß auf die Bevölkerung ausübten. Er besprach die Wirkungen und Nachteile der fremden Herrschaft und setzte sich für einen rücksichtslosen Wechsel in der politischen und wirtschaftlichen Führung des Landes ein.

Der nächste Schriftsteller, der mit seinen Werken das politische Denken in Indien beeinflußt hat, ist der Richter G. Ranade. Er betont vor allem die Notwendigkeit eines wirtschaftlichen Aufschwunges in Indien, ist aber der Ansicht, daß die politische Aktivität durch liberalistische Einstellung gemildert werden muß. Für ihn läßt sich der wirtschaftliche Wohlstand nur mit Hilfe der Briten erreichen. So wird er zum Künder einer liberalen und fortschrittlichen Nationalökonomie. Seine „Essays on Indian Economics" waren das Evangelium der liberalen Partei in Indien. Man darf nicht vergessen, daß die indische liberale Partei berühmte Gelehrte und Männer von hoher Bildung zu ihren Anhängern zählte, „der Geist des Liberalismus" konnte aber trotzdem niemals eine Massenbewegung ins Leben rufen.

In Maharashtra, das zu dieser Zeit der Mittelpunkt des politischen Lebens in Indien war, waren es besonders drei berühmte Schriftsteller, die der Lehre des Liberalismus heftigen Widerstand entgegensetzten: Chiplunkar, der berühmte Essayist, Tilak, der große allindische Führer und Agrarkar, der Sozialreformer. Sie alle waren einflußreiche Journalisten, die in der Marathi-Literatur einen hervorragenden Platz einnahmen.

Der Einfluß, den Tilak in seiner Zeitschrift „Kesari" (Der Löwe) ausübte, wurde bald allgemein anerkannt und das Volk verlieh ihm den Ehrennamen „Lokamanya" (d. h. einer, den das Volk verehrt). Bis zu seinem Tode im Jahre 1920 war er der geistige Führer der politischen Bewegung in Indien. Er predigte, daß die Unabhängigkeit das angestammte Recht eines Volkes ist und daß der Liberalismus nicht das richtige Mittel im Kampf für diese Unabhängigkeit sei. Er setzte sich vor allem für die Agitation der Extremisten, die Belehrung der Massen und den Boykott der britischen Waren ein, und handelte auch danach. Er prägte den Menschen die Ehrfurcht vor der ruhmreichen Vergangenheit Indiens ein und interpretierte Geschichte und Philosophie mit dem Ziel, das Nationalbewußtsein bei den Massen zu entfachen

of justice and liberalism. They therefore became extremists and resorted to mass-agitation as the primary means of attaining self-rule.

In Maharashtra, as early as 1848, the writings of Gopal Hari Deshmukh who wrote under the pseudo-nym "Loka-Hita-Wadi" (Advocate of public benefit) various articles in a Marathi Journal "Prabhakar", exerted an immense influence on the public mind. He discussed the effects and defects of foreign rule and advocated the need for a drastic change in the political and economic control of India.

The next writer who influenced the growth of Political thought in India was Justice G. Ranade. He further stressed the need for economic prosperity of India, but held that political activity ought to be tempered by immense liberalism and that this prosperity is to be achieved with the help of the British. He was thus the herald of the liberal and progressive politics of economic nationalism. His "Essays on Indian Economics" were the gospel of the liberal Party in India. It must not be overlooked that the Liberal Party in India had under its fold illustrious scholars and men of high repute and learning, but this "Spirit of Liberalism" could never create a mass movement.

In Maharashtra which was in this era the hot-bed of Indian politics, three illustrious writers counteracted this doctrine of liberalism. These were Chiplunkar, the famous essayist, Tilak, the famous all-India leader and Agarkar, the great social reformer. All these were journalists of great power and influence and have an eminent place in Marathi Literature.

The influence of the writings of Tilak—in his journal "Kesari" (The Lion)—soon became manifest and he was by popular acclaim given the epithet of "Lokamanya" (i. e. One who is adored by the people). He led the political thought and movement of India up to his death in 1920. He preached that independence is a birthright of the people and that the liberalism is not an effective technique in the fight for independence. Extremist agitation, mass awakening, and boycott of British goods, were the ways he advocated and followed. He inculcated respect for the glorious past of India and interpreted history and philosophy with a view to rouse the nationalist feeling amongst the masses. His famous interpretation of Bhagwad

Seine berühmte Interpretation des Bhagwad gita beeindruckte die Menschen tief, und diese neue Auslegung der Bibel der Hindus erreichte die Herzen der Hindumassen und erfüllte sie mit dem Geist des Nationalismus.

Nach dem Tode Tilaks wurden die indischen Führer und das Volk selbst von den Ideen Mahatma Gandhis stärkstens beeinflußt. Aber das Fehlschlagen seines Nicht-Zusammenarbeits-Feldzuges gab den Anhänger der alten nationalpolitischen Schule von Lokamanya Tilak noch einmal Gelegenheit, sich unter der Führung von Deshbandhu Das zu vereinen und eine neue Partei, Swaraj Party, zu bilden. Ihre Politik war der konstitutionelle Kampf und ihre Methode war die Störung jeglicher Reformarbeit. N. C. Kelkar, der Nachfolger Tilaks in der Leitung des „Kesari", trug entscheidend dazu bei, daß die Lehren dieser neuen Partei in Maharashtra volkstümlich wurden.

Mahatma Gandhis Schriften über politische Probleme übten einen entscheidenden Einfluß auf die Politik der Kongreßführer aus. Er gab der indischen Politik eine ethische Wendung, die sich rasch große Volkstümlichkeit erwarb, da sie in besonderem Maße die tief verwurzelten, geistigen Anlagen der indischen Massen ansprach. Auch heute noch hat Gandhi Anhänger unter allen denen, die sich mit Politik beschäftigen.

Die jüngere Generation erklärt sich jedoch nicht völlig einverstanden mit den Lehren des Mahatma und ihre Denkungsweise ist von sozialistischen Führern und Schriftstellern beeinflußt. Führer wie Jawaharlal Nehru und Subhas Chandra Bose kennen die Bedeutung, die dem Sozialismus bei dem zukünftigen Aufbau Indiens zukommt.

Heute lesen alle jungen Menschen sozialistische Literatur und Novellisten, Dichter und Dramatiker entwerfen ein Bild der Probleme des Sozialismus. Der politische Einfluß, den die Literatur auf unsere Generation ausübt und der Einfluß, den umgekehrt der politische Kampf auf die Werke der Schriftsteller hat, sind Themen, die an dieser Stelle nicht behandelt werden können. Es ist Aufgabe der Literaturhistoriker und -kritiker, diesen zweifachen Einfluß zu würdigen und zu entscheiden, ob einer der Schriftsteller über seinen eigenen Leserkreis hinaus zu allindischer Bedeutung gelangt ist. Das ist ein weites Gebiet, daß sich am besten dadurch erfassen läßt, indem man die einzelnen Schriftsteller getrennt behandelt und die Einflüsse herausarbeitet, die die ganze Nation durchdrungen haben.

gita—had a tremendous hold on the mind of the people and this new light thrown on this Bible of the Hindus reached the hearts of Hindu masses illuminating them with nationalism.

After the death of Tilak, the Indian leaders and masses were mostly influenced by the ideas of Mahatma Gandhi. But the failure of his Non-Cooperation movement once more gave an opportunity for the disciples of the old diplomatic national politics of Lokamanya Tilak to reorganise themselves under the leadership of Deshbandhu Das, and form a new political party known as the Swaraj Party. Their policy was constitutional fight and their method was obstruction to the working of reforms. The work of popularising the tenets of this new party in Maharashtra was mostly done by Mr. N. C. Kelkar—who succeeded Tilak as the director of the journal "Kesari".

Mahatma Gandhi's writings on political problems had a leading influence on the policy of the congress-leaders. He gave an ethical turn to the politics of India—which at once became immensely popular—as it had an appeal to the deep-rooted spiritual tendencies of the Indian masses. Even to this day, Mahatma Gandhi's ideas have a following amongst most political workers.

The younger generation is however not much content with the doctrines of Mahatma Gandhi and their minds are today influenced by socialist leaders and writers. Leaders like Jawaharlal Nehru and Subhas Chandra Bose recognise the place of Socialism in future reconstruction of India.

Today, Socialist literature is being widely read by all young men—and the novelists, poets and dramatists are depicting problems of socialism. The political influence—that the literary works exert on the generation and how on the other hand the political struggle influences the literary products of men of letters, is a subject which requires a different treatment. It belongs to the various literary critics and historians to estimate this twofold influence and to decide if any men of letters had an all-India influence apart from the influence they exerted on their own readers. This is a vast subject and is to be conveniently treated by taking each writer separately and evaluating influences that percolated to the whole nation.

Die Fürstenstaaten und ihre Politik, II
The Indian Princes and their Politics, II

Pandit K. A. BHATTA

(Original)

„Erziehungsanstalten"

Obwohl die höchste Aufgabe der Fürstenkammer in einer planmäßigen Zusammenziehung der Fürsten und ihrer festen Organisation bestand, lag ihr ursprüngliches Ziel darin, den zukünftigen Fürsten eine entsprechende Erziehung zu geben. Was die politischen und die Verwaltungsprobleme anbelangt, so wurden sie als Nebensache behandelt. Für den Thronfolger haben die Imperialisten schon vor hundert Jahren eine Erziehung verlangt, die durch britische Privatlehrer allein vorgenommen werden sollte. Solche Lehrer werden natürlich von der britischen Regierung ausgesucht. Als Hauptaufgabe wurde ihnen anheimgestellt, den Prinzen an sich zu fesseln, ihn geistig und moralisch im englischen Sinne zu erziehen und ihm Vertrauter und Berater in allen Lebenslagen zu sein. Zweifellos gehört diese Taktik zu dem wohlausgedachten Machtbefestigungssystem des britischen Imperiums. Es gibt aber trotz dieser Erziehungsmaßnahmen noch einige Fürsten, die sich durch ihre konservative und selbständige Einstellung vollständig vom englischen Einfluß befreit oder von Anfang an sich ihm ferngehalten haben.

Besonders nach dem Aufstand des Jahres 1857 hat die Erziehung der Fürsten sehr an Sorgfalt und Intensität zugenommen. Seit dieser Zeit werden die Fürstensöhne außer durch Privatlehrer in Lehranstalten und Colleges, die besonders dazu eingerichtet worden sind, systematisch erzogen. Diese Institute sind allgemein unter dem Namen Rajkumar (Fürstensöhne) Colleges bekannt. Der Lehrkörper setzt sich größtenteils aus englischen Zivilbeamten zusammen, die vielfach entlassen sind und über eine hohe politische Bildung verfügen. Der Lehrstoff wird von der britischen Regierung vorgeschlagen und nach sorgfältiger Prüfung zum Unterricht herangezogen. Die Lehranstalten stehen direkt unter britischer Kontrolle. Daher werden auch die Examina unter britischer Aufsicht veranstaltet. Die nach Lord Curzons Programm herangezogenen Lehrstoffe sowie die Erziehungsmethoden legen auf die sittliche und charakterliche Ausbildung der Fürsten wenig oder gar keinen Wert, so daß sie im späteren privaten und öffentlichen Leben kaum der Selbstbeherrschung

(Translation)

"Reformatory Schools"

Although it had been the supreme task of the Princes' Chamber to organise the Princes and carry through a close collaboration between them, it was the original purpose of the Chamber to give the future Princes an adequate education. Political and administrative problems were treated as subordinate matters. Already 100 years ago, the imperialists claimed that the education of the heir to the throne should be carried through by British teachers alone. As a matter of fact, these teachers were chosen by the British Government. They had to make themselves indispensable, to educate the young princes according to English moral and spiritual views and to be their friend and advisor in all situations of life. There is no doubt that these tactics are part of the well-planned British system of strengthening the power of the Empire. But inspite of these educational measures there are still several Princes who, by their conservative and independent attitude have liberated themselves entirely of all Western influence or have kept themselves aloof from it from the beginning.

Especially after the Revolt of 1857 the education of the Princes had been carried through with still greater intensity and carefulness. Since that time the Princes are not only educated by private teachers but also in schools and colleges which had been established for this purpose. These institutions are known as Rajkumar Colleges, i. e. Princes' Colleges. The teachers are composed mainly of English Civil servants who are pensioned and who have a high political education. The subjects of the lectures were proposed by the Government and after a thorough investigation they are introduced. All these educational institutions are directly controlled by the British. Therefore, also the examinations were held under British control.

fähig sind. Wie sollen sie dann aber in der Lage sein, ihr eigenes Volk regieren zu können! Für eine autokratische Regierung, wie sie fast in allen Staaten herrscht, haben die Fürsten nicht die dazu notwendige Vorbildung genossen. Daher bleibt nichts anderes übrig, als die Staaten im Namen der Fürsten indirekt von den Residenten oder politischen Agenten regieren zu lassen. Der Fürst bleibt infolge seiner sklavenhaften Erziehung sowohl vom Volk isoliert als auch blind für die Schäden am Volkskörper und muß oftmals heftige Vorwürfe wegen der englischen Mißwirtschaft ertragen, die das Land an den Ruin führt. Um ihre eigene Schuld auf die Fürsten abwälzen zu können, wollen die britischen Imperialisten den Fürsten keine angemessene Erziehung geben. Sie vernachlässigen vor allem jede historische Schulung, um in den indischen Fürsten weder Kritik noch Verantwortungsgefühl wachzurufen. Selbst Sir Barton, der 15 Jahre lang den Posten eines Residenten an drei großen Fürstenhöfen innehatte, erklärt:

„Die Regierung von Indien liebt die Geschichte nicht, und daher wird Geschichte kaum gelehrt; in wirtschaftlicher und politischer Organisation oder Verwaltung wird keine genügende Grundlage gegeben." Statt dessen werden die Fürsten mit allen Gebieten der glorreichen englischen Geschichte vertraut gemacht, um sie dadurch recht fest an die Engländer zu ketten. Die Fürsten in gewöhnlichen Lehranstalten zusammen mit anderen Mitgliedern der Nation zu erziehen, wie man es in England und Japan getan hat, hat man in Indien wohlweislich unterlassen, um sie ohne Weltblick und ganz isoliert in ihrem imperialistischen Sklaventum zu belassen. Sie werden meist so ausgebildet und genormt, daß sie sich nach dem „sweet will" des britischen Herrschers bewegen können. Infolge der nur teilweisen intellektuellen Ausbildung und der mangelnden Charakterschulung können die Fürsten den Platz, auf den sie gestellt sind, nicht ausfüllen.

Unverantwortliche Verschwender

Es ist kein Wunder, daß die Fürsten, die während ihrer Kindheit eine ungenügende oder falsche Erziehung genossen haben, oft ein fragwürdiges oder unnützes Privatleben führen und als prunksüchtig oder verschwenderisch auf der Welt belächelt werden. Nicht nur, daß sie in ihrem Privatleben einen märchenhaften Aufwand treiben, sie haben vor allem keinerlei Pflichtgefühl und kein Interesse für das Wohlergehen des Volkes und der Nation. Ihr Privatleben bildet, solange sie ihre Luxusartikel aus Großbritannien beziehen, einen doppelten Verlust für die Nation. Man kann auch den persönlichen Luxus, den sich die Fürsten

The subjects taught according to Lord Curzon's programme as well as the educational methods do not attach great value to the moral training of the Princes so that in their later private and public life they are hardly able to control themselves. If this be so, how should they be able to govern their own people! Nearly all States have an autocratic government, but the Princes have not had the education necessary for it. Therefore nothing can be done than let the States be governed indirectly by the Residents or the political agents on the behalf of the Princes. Owing to his servile education the Prince remains not only isolated from his people but also blind for the losses the people has to suffer. Often he has to hear heavy blames because of the British misrule which lead the people towards ruin. To put the blame of what they have done on the Princes, the British imperialists do not give the Princes an adequate education. To wake neither critic nor a feeling of responsibility they neglect especially the historical education of the Indian Princes. Sir Barton, who for 15 years lived as Resident in 3 great States said: "The Government of India does not like history, and therefore history is rarely taught: no real grounding is given in economics or political organisation or administration generally". Instead of this the Princes were made familiar with all parts of the glorious English history, so that they may be chained to the English as strong as possible. In India, one has intentionally omitted to educate the Princes in ordinary schools together with other members of the nation, as has been the case in England and Japan, to leave them without any far-sightedness, isolated in their imperialistic slavery. In most cases they are trained and moulded so that they may be able to act according to the "sweet will" of the British rulers. Owing to the defective intellectual education and the imperfect training of character the Princes are unable to fill the place on which they have been put.

Unjustifiable spendthrifts

It is no matter of surprise that the Princes who have had an imperfect or even wrong education, often lead a doubtfull or useless private life and that they are laughed at as luxurious and extravagant all over the world. Not only that they are wasting enormous

leisten, sofern er aus nationaler Arbeit stammt, als Vergeudung des vielfachen Schatzes der Nation bezeichnen, da mit diesem Gelde wichtigere Bedürfnisse des Volkes befriedigt werden könnten. Jedoch wird hier wenigstens die notwendige Arbeitskraft aus dem eigenen Lande gezogen, und das Kapital verbleibt im Lande selbst. Ein Fürst wie der von Alwar dagegen, der £ 66000 jährlich für seine Autos nebst Garage aufwendet, ist als direkter Verschwender zu bezeichnen, da keine Autofabrik in Indien existiert und das Vermögen aus dem Lande direkt in die Hände der Unterdrücker fließt. Es ist aber auch keineswegs gleichgültig für die finanziellen Verhältnisse der Nation, wenn der Kaschmir-Fürst 30000 RM. täglich für seinen persönlichen Verbrauch zur Verfügung hat und der Fürst von Indore monatlich über 80000 RM. als Taschengeld bezieht. Es ist nicht nur eine Hauptfrage, wo und in welcher Art diese Summe verwendet wird, es ist weiter eine äußerst wichtige Frage, ob die Fürsten überhaupt das Recht dazu haben, das Volksvermögen beliebig und oftmals leichtsinnig auszugeben, d. h. ob sie hier ohne Verantwortung handeln dürfen. An der gesamten heutigen Fürstenpolitik sind die Fürsten keineswegs allein schuldig, sie sind nur Mitschuldige, denn der Brite hat, wie wir schon bei der Fürstenerziehung sahen, überall seine Hand im Spiel. Wenn ein Fürst infolge grober Mißwirtschaft und Verwerflichkeit abzudanken gezwungen ist, stellt ihm die britische Regierung auch weiterhin für seinen feudalen Lebensunterhalt enorme Summen zur Verfügung, wie wir es am Beispiel des ehemaligen Fürsten von Indore sehen, der auch nach seiner Abdankung jährlich £ 50000 nur für sein Privatleben beziehen durfte. In ähnlicher Weise zeigt das Staatsbudget von Bikaner für das Jahr 1929, daß der Fürst 22,6% des Staatseinkommens für sein Privatleben verwendet hat, während nur 3,6% für die Erziehung des Volkes und andere öffentliche Unkosten aufgewendet worden sind. Der Fürst von Jamnagar hat es sogar gewagt, im Jahre 1926 für sein Privatleben 50% des Staatseinkommens zu verwenden. Selbst der Fürst von Mysore, der sich bekanntlich als einer der edelmütigsten Fürsten einen Namen erworben hat, bezieht $^1/_{14}$ der Staatseinkünfte für seinen persönlichen Lebensunterhalt. Dies seien nur einige Beispiele für die Verschwendungstaten der Fürsten Indiens, die sich unter dem Protektorat der britischen Krone, der Kämpferin für „Demokratie und Freiheit" der Völker vollziehen. Die britische Regierung wird natürlich von sich aus solche Verwerflichkeit der Fürsten nicht hindern, weil sie selbst an dieser direkten oder indirekten Anteil hat. Als der Prince of Wales (Ed. VIII) den Staat Mysore besuchte, gab der Fürst für würdigen Empfang und

sums for private purposes, what is more they have neither sense of duty nor any interest in the well-being of people and nation. As long as they are importing their luxuries from Great Britain their private life is a double loss for the nation. The personal luxury which the Princes afford and which is the product of national labour can be considered as squandering the wealth of the nation, as more urgent necessities of the people could be met with this money. However, in this case the necessary man power is drawn from the own country, so that the capital remains in the country itself. A Prince, however, who like that of Alwar is spending £ 66000 annually for his motor cars and garage is a squanderer as there does not exist a factory for motor cars in India, so that the money is directly flowing into the hands of the suppressors. The financial situation of the nation is highly concerned if the Maharaja of Kashmir has at his disposal 30000 RM. per day and if the Maharaja of Indore receives more than 80000 RM. as pocket-money per month. It is not only the question where and for what purposes the money is spent, but also whether the Princes have any right to waste the national wealth at their discretion, that is, whether they can act without any responsibility. But the Princes are not alone responsible for their present policy, for the British interfere everywhere as already seen at the discussion of the Princes' education. If a Princes has to abdicate because of misrule and objectionableness, the British Government supports him also in future with enormous sums so that he can continue to lead a feudal life. The former Maharaja of Indore, for example, received £ 50000 per year also after his abdication. The Budget of Bikaner shows in 1929 that 22.6% of the revenue were spent on the Prince's private purposes, while only 3.6% were spent on educational and public purposes. In 1926, the Maharaja of Jamnagar even dared to spend 50% of the state revenue for private purposes. The Maharaja of Mysore who has made himself a name as one of the most generous Princes receives $^1/_{14}$ of the revenue for his personal living. These are only few examples for the extravagance of the Indian Princes which is protected by the British Crown, the fighter for "Democracy and freedom of the nations". The British Government, however, will not check this

Gastmal des Gastes £ 180000 aus. Ähnlich schreibt die englische Presse über den Fürsten von Nawanagar viel Lobenswertes und bezeichnet seine Gastfreundlichkeit mit den Worten "a wonderful host to his English friends". Das war er wirklich, wenn man die folgenden phänomenalen Ausgaben, die er zum Empfang der britischen Feudalen tätigte, betrachtet:

Lord Sydenhams Empfang kostete ihn .... £ 50000
Lord Willingtons Empfang kostete ihn ... £ 80000
Lord Lloyds Empfang kostete ihn .... £ 115000
Lord Readings Empfang kostete ihn ..... £ 115000
Lord Irwins Empfang kostete ihn .... £ 200000

Obwohl uns spätere Ausgaben unbekannt sind, kann man nicht annehmen, daß sie gesunken seien. Der Fürst von Patiala ist als einer der größten Verschwender auf dieser Erde bekannt. Die Einladung und feierliche Aufnahme von 50 Millionären der Welt zur Hochzeit seines Thronfolgers war tatsächlich eine Weltsensation. Mit dieser Feier hat der Fürst den Weltrekord an Großartigkeit geschlagen, und die Presse hat ihn auf folgende Weise verurteilt:

„Millionen Pfund sind für Festlichkeiten verschwendet worden, obgleich das normale Jahreseinkommen des Patiala-Staates nur £ 844000 beträgt und die 1,5 Millionen Untertanen des Maharadschas jahrelang schwer arbeiten müssen, um die Kosten dieser Wochen des Glanzes bezahlen zu können."

Die Fürsten sind nun in dem Glauben, und zwar von ihrem Standpunkt aus mit Recht, daß durch den Import englischer Luxuswaren und durch großartige Empfänge der erwähnten Art und Weise ihre Loyalität gegenüber der Krone gestärkt wird. So haben die Fürsten sich nicht nur durch die Übertragung ihrer gesamten Macht an England zu ergebensten Untertanen der Krone gemacht, sie haben auch durch ihr persönliches Privatleben fast in jeder Hinsicht die imperialistische Wirtschaftspolitik unterstützt, die wohl, solange die englische Macht in Indien besteht, fortgesetzt werden wird.

Man darf aber dabei nicht vergessen, daß Liebe, Treue und Loyalität niemals durch Bestechung zu erwerben sind. Nur eine nationale Erziehung kann Vaterlandsliebe erwecken, und diese kann den Grund zu einer nationalen Regierungsbildung legen. Die Fürstenstaaten aber haben eine „musterhafte" Regierungsform, wie sie sonst nirgends auf der Welt zu finden ist.

objectionableness of the Princes as it has a direct or indirect share in it. When the Prince of Wales (Edward VIII) visited the State of Mysore, the Maharaja paid £ 180000 for his reception and the banquet. In a similar manner the English press writes much praiseworthy things about the Maharaja of Nawanagar and his hospitality, saying: "A wonderful host to his English friends". This he was indeed, if we consider the phenomenal sums he expended when receiving British Lords:

Lors Sydenham's reception costed him.... £ 50000
Lord Willington's reception costed him ... £ 80000
Lord Lloyd's reception costed him .... £ 115000
Lord Reading's reception costed him ..... £ 115000
Lord Irwin's reception costed him .... £ 200000

Although datas about later expenses are not available it cannot be expected that they have gone down. The Maharaja of Patiala is known all over the world as one of the greatest spendthrifts. The invitation and festive reception of 50 millionaires of the world at the occasion of the marriage of the heir to the throne was indeed a world sensation. With the festival the Prince has broken the record of magnificence and the press sentenced him as follows:

"Millions of Pounds have been spent on the rejoicing, though the normal annual revenue of the Patiala State is only £ 844000 and the Maharaja's 1.5 mill. subjects would have to toil for years to pay the cost of these weeks of splendour."

The Princes believe—and from their point of view they do it rightly, that the import of English luxuries can only strengthen the loyalty towards the Crown. Not only that the Princes have made themselves devoted subjects of the Crown by handing over their power to England, but by their private life they have supported the imperialistic economic policy in nearly every respect. And this policy is likely to be continued as long as the British power exists in India.

One has, however, always to remember that love, loyalty and fidelity can never be gained by bribery.

Verwaltungsmanöver

Der Vizekönig Indiens verfügt in seiner Person als offizieller Vertreter des Königs von England und als Agent der Krone über die Gewalt, alle Beziehungen zwischen den Fürsten-Staaten und der Krone aufrechtzuerhalten und sicherzustellen. Das sogenannte „Foreign and Political Department" der britischen Regierung Indiens, das als eine der mächtigsten bürokratischen Maschinen der Welt gilt, steht zu seiner Verfügung. Es ist eine der Aufgaben dieses Apparates, mit Hilfe der Residenten und politischen Agenten der Fürstenhöfe das Vorgehen in den einzelnen Staaten zu beobachten und nach Anweisung des Vizekönigs auch deren Verwaltung zu regulieren. Als solcher stellt der Apparat des „Foreign and Political Department" ein gewaltiges Instrument des Vizekönigs in bezug auf die Staaten dar.

Die innere Verwaltung der Staaten wird jeweils durch den betreffenden Herrscher des Staates, der absolute Gewalt über seine Untertanen ausübt, durchgeführt. Sein persönlicher Wille gilt als Urheber sämtlicher Gesetze. Die gesamte Autorität innerhalb seines Staates wird durch ihn oder durch seine Beauftragten, nämlich die Minister oder den Diwan, durchgeführt. Der Fürst hat keinerlei Verpflichtung, die Volksmeinung entgegenzunehmen, weil er ein absoluter Autokrat ist. Mehrere Staaten machen keinen Unterschied zwischen dem öffentlichen Einkommen und dem Privateigentum der Fürsten. Das Volk bemüht sich, die konstitutionelle Regierungsform einzuführen, um eine demokratische Verwaltung des Staates zu erreichen. Die Staaten verfügen jedoch über keine konstitutionellen Rechte. Die wachsenden demokratischen Institutionen in Britisch-Indien haben die Bevölkerung der Staaten veranlaßt, nach eigenen zivilen und politischen Rechten zu streben und berechtigten Anteil an der Verwaltung des Landes zu verlangen. Daher haben manche Staaten gesetzgebende Versammlungen und Councils errichtet, die jedoch nur als beratende Körperschaften gelten. Die exekutive Gewalt des Herrschers ist öfter dem Council anvertraut, der seine Richtlinien und Verhandlungen der repräsentativen Versammlung nur pro forma vorzulegen hat. Die gesetzgebende Versammlung übernimmt ihrerseits keine Verantwortung. Die Körperschaften verhindern die Fürsten, die über Gesetz und Gerechtigkeit stehen, nicht an der Ausübung ihrer vollen Gewalt. Die Gesetze unterstehen damit un-

Only a national education will be able to awake patriotism which then will be the basis for the foundation of a national government. But the States have an "examplary" form of government which is without parallel all over the world.

Administrative manoeuvres

As official representative of the King of England and as agent of the Crown the Viceroy of India is empowered to control and maintain the relations between the States and the Crown. He has at his disposal the Foreign and Political Department of the British-Indian Government which is considered as one of the mightiest bureaucratic machineries of the world. Supported by the Residents and the political agents of the States, this department has to control the affairs of the single States and according to the Viceroy's orders it has to regulate the administration of them. With regard to the States, the Foreign and Political Department is a powerful instrument in the hands of the Viceroy.

The internal administration is carried through by the Prince himself, who exercises absolute power over his subjects. He is responsible for the laws and the authority within the state is exercised by him or his deputies, the ministers or the Diwan. The Prince is not obliged to hear the people—he is an absolute autocrat. Several States do not make any differences between the public revenue and the private property of the Prince. The people tries to introduce a constitutional government to obtain a democratic administration of the State. The States have no constitutional rights whatever. The growing constitutional institutions in British India have caused the population of the States to strive for own civil and political rights and to demand a justified share in the administration of the country. Therefore, several States have established Legislative Assemblies and Councils, which, however, have only advisory functions. Often the executive power of the ruler is put into the hands of the Council which has to submit its orders only pro forma to the Representative Assembly. The Legislative Assembly in its turn does not undertake any responsibility. These bodies do not prevent the Princes who are beyond of law and justice in executing full power. Therewith, the laws are under

mittelbar dem unkontrollierten Willen des Herrschers, der in keiner Weise einen konstitutionellen Monarchen in Ausübung seiner Autorität darstellt. So bleibt die eigentliche Verwaltung des Staates unter der persönlichen Kontrolle der Fürsten.

In einigen fortgeschrittenen Staaten, wie Baroda, Mysore, Travancore, Cochin u. a., bestehen Volksinstitutionen, die in der Tat zur Ausübung eines geringen Einflusses bei der gesetzgebenden und exekutiven Gewalt befugt sind. In anderen Staaten aber können die Herrscher die öffentliche Meinung ignorieren und ganz nach ihrem persönlichen Willen regieren. Diese ungehinderte Gewaltausübung kann man in einem Satz wie folgt zusammenfassen: „Der Herrscher ist allmächtig, und alle Untertanen sollen ihm gehorchen, ob er recht oder unrecht hat, ob er gerecht oder ungerecht ist. Mit anderen Worten: Der Herrscher ist der Staat." Hier verfügt nur die Paramount-Gewalt, die „oberste und unbegrenzte Kontrollgewalt über die Staaten besitzt".

Der Verwaltungskörper der Staaten setzt sich teilweise aus den Beamten, die in Britisch-Indien tätig sind oder waren und die aushilfsweise auch in den Staaten Dienst tun, zusammen. In den Staaten selbst wird weder ein ziviler noch ein Justizapparat gebildet. Nur ein paar Staaten besitzen ihre eigene Zivildienstorganisation, in der die notwendigen höheren Beamten ausgebildet werden. In kleineren Staaten wird die Verwaltung direkt durch britische politische Agenten durchgeführt, und der Fürst stellt buchstäblich nur eine Marionette dar.

Unklare Rechtsgewalt

Über die Rechtsverhältnisse gibt Prof. Bhattacharya folgende Erklärungen: [1]) „. . . vom gesetzlichen und verfassungsmäßigen Standpunkt aus gesehen, haben die indischen Staaten im internationalen Recht kein Statut . . ., sie sind weder souveräne noch halbsouveräne Staaten, noch Protektorate . . ., nach außen hin besitzen sie keine Souveränität." Damit ist das Lebensrecht des Staates nicht nur in Unklarheit gehüllt, es ist auch durchaus von der britischen Krone abhängig. Auch die konstitutionellen Beziehungen zwischen diesen Staaten und der britischen Regierung Indiens sind unmerklich von einer internationalen auf eine imperiale Basis übertragen worden.

Die Staaten sind aber der Meinung: „Auf die Einverleibung folgt der Verlust der persönlichen Unab-

[1]) The Modern Review, Calcutta 1939, S. 5 f.

the direct control of the ruler who when exercising his authority does not represent in any way a constitutional monarch. Thus the real administration of the State remains under the personal control of the Prince.

In some advanced States such as Baroda, Mysore, Travancore, Cochin etc., there exist institutions which are entitled to exercise slight influence over the legislative and executive authorities. In other States the rulers have the right to fully ignore public opinion and to govern according their own discretion. This unchecked exercise of power can be comprised with the following words: "The Ruler is supreme and all the subjects shall obey him whether he is right or wrong, just or unjust. The Ruler in other words, is the State". Only the Paramount Power has "supreme and unlimited control over the State".

The Civil Service of the States is partly composed of those officials who have been employed in British-India and who also serve in the States as a temporary help. In the States neither a civil nor a juridical authority is established. Only a few States have an own civil organisation in which the necessary higher officials are trained. In smaller States the administration is directly carried through by British political agents. In this case, the Prince is nothing but a marionette.

Dark legal power

About the legal conditions Prof. Bhattacharya writes: [1]) ". . . from legal and constitutional point of view the Indian States have got no status in international law . . . they are neither sovereign, nor semi-sovereign, nor are they protectorates . . . they have no external sovereignty". Thus the life right of the State does not only remain in dark, it is also entirely dependent on the British Crown. The constitutional relations between these States and the British Government of India have imperceptibly changed their international basis in favour of an imperialistic one.

The States are of the opinion that "it is the act of incorporation which is followed by the loss of independent personality". The conceptions and judgments

[1]) The Modern Review, Calcutta 1939, p. 5 f.

hängigkeit." Die Auffassungen und Urteile bezüglich des Staatswesens zeigen deutlich, daß der legale Status der Staaten sowie ihre Rechtsgewalt nicht nur unerklärbare, sondern auch vollkommen unsichere, unklare und vor allem dehnbare Begriffe geworden sind.

Unsichere Justizverwaltung

Wenn die Staaten als Ganzes selbst eine solche undurchsichtige Rechtsgewalt innehaben, kann man auch nicht erwarten, daß ihre Rechtsvertreter ohne Voreingenommenheit Rechtsurteile aussprechen. Obwohl sie in der inneren Verwaltung eine „proforma"-Rechtsgewalt ausüben, ruht auch diese ganz auf imperialistischer Basis. Die Rechtsgewalt der britischen Imperialisten beschränkt sich nicht nur auf Britisch-Indien, sondern dehnt sich auch auf den Bereich der Fürstenstaaten aus. Die Gesetzgebende Versammlung Indiens hat unter dem Vorsitz des Vizekönigs eine besondere territoriale Gewalt inne. Daher fallen auch die Untertanen der indischen Fürsten, gleichgültig, ob sie sich im In- oder Auslande aufhalten, unter die britisch-indische Gerichtsbarkeit. Zweifellos haben einige bedeutende Staaten ihre eigenen Gesetzgebenden Versammlungen und Gerichtshöfe, wie die der indischen Provinzen. Sie werden aber als lokale Gerichtsbarkeit betrachtet, und daher bleibt die entscheidende Stimme der Rechtsgewalt gegebenenfalls mit der zentralen Gesetzgebenden Versammlung verknüpft. Durch diese Maßnahme ist das Rechtswesen der Fürstenstaaten genau so zentralisiert, wie die der provinziellen Regierung Britisch-Indiens.

Wie bereits dargelegt, hat die Gesetzgebende Versammlung der Staaten den Charakter einer beratenden Körperschaft. Die Bevölkerung hat daher keine entscheidende Stimme in bezug auf Gesetze und Rechtsgewalt. Gesetze bleiben abhängig von dem Willen und der Willkür des Herrschers. Sie können nach seinem Willen aufgehoben oder abgeändert werden. Er kann auch jeden Untertan, solange es gegen das imperialistische Interesse nicht verstößt, für eine unbeschränkte Periode festhalten oder auch des Landes verweisen, und zwar ohne Grund und ohne Verhör. Er kann den Privatbesitz seiner Untertanen beschlagnahmen oder unentschiedene Rechtsfälle zurückziehen. Mit diesen Machtbefugnissen des Herrschers bleibt das Lebensrecht der Untertanen in den Staaten im Grunde genommen von dem „sweet will" des Herrschers und nicht von Recht und Gesetz abhängig.

with regard to the State show clearly that the legal status of the States and their legal power have not only become inexplicable, but also very doubtful, unintelligible and above all, ambiguous terms.

Uncertain juridical administration

If the States as a whole have such a vague legal power one cannot expect their judicial representatives to pronounce unbiassed sentences. Although they exercise a pro forma legal power in the internal administration also this power is entirely based on imperialistic principles. The legal power of the British imperialists is not confined to British India, but is extended also to the States. Under the presidency of the Viceroy, the Legislative Assembly holds a special territorial power. This is the reason why also the subjects of the Indian Princes whether they live outside India or not do belong to the British Indian jurisdiction. It is true that certain important States have their own Legislative Assembly and law courts like that of the Indian provinces. They are, however, regarded as local jurisdiction, and if occasion may arise, the decision remains with the Central Legislative Assembly. Due to this measure, the judicial system of the States is as centralized as that of the provincial government of British India.

We have already mentioned that the Legislative Assembly of the States has only advisory functions. Therefore the population has no casting voice with regard to law and legal power. Laws are dependent on the will and discretion of the ruler. He alone can amend or cancel them. As long as it does not offend against imperial interests he has the right to arrest any subject or to expel it from the country for an unlimited period, and that without reason or trial. He can confiscate the property of his subjects or withdraw undecided cases. Because of these powers of the ruler the life right of the subjects does not depend on law and justice, but on the "sweet will" of the ruler.

On the one hand the States have no legal power or are bound to the Empire only by an intelligible fictitious power and an undefined loyalty; on the other

Einerseits sind die Staaten selbst ohne jede Rechtsgewalt oder nur durch unklare Scheingewalt in einer undefinierbaren Ergebenheit mit dem britischen Imperium verbunden, während sie andererseits ein unbeschränktes Recht über ihre eigenen Untertanen, die fast als Sklaven behandelt werden dürfen, ausüben. Diese rechtspolitische Taktik bildet eine der Abwehrkräfte des britischen Imperiums, weil es dadurch im Notfall die moralischen sowie die ökonomischen und körperlichen Kräfte der Untertanen direkt oder indirekt für die Zwecke des Imperiums heranziehen kann. Auch die militärischen Verhältnisse dieser Staaten sind auf derselben Rechtsbasis aufgebaut.

Streitkräfte im Dienste des Imperiums

Die Fürsten unterhalten im Vergleich zu Britisch-Indien eine verhältnismäßig kleine Armee. Früher hatten diese Truppen den Namen „Imperial Service Troops“. Heute laufen sie unter der Bezeichnung „Indian States Forces“. Sie werden von den Fürsten selbst, die eine besondere politische und wirtschaftliche Macht innehaben, organisiert. Die Zahl solcher Fürsten beträgt nur etwa 30. Da diese Streitkräfte den Fürstenstaaten zur Verfügung stehen, werden die Kosten von den Staaten selbst getragen. Im Notfall werden diese Truppen jedoch auch zum Dienst für Gesamtindien und das Imperium herangezogen. Sie werden von indischen Offizieren geführt, aber von englischen beeinflußt. Denn Ausbildung und Aufsicht unterstehen britischen Offizieren, die gewöhnlich als „militärische Berater“ bezeichnet werden. In normalen Zeiten beträgt die autorisierte Streitkraft aller Staaten zusammen etwa 50000 Mann, von denen nur 45000 unter Waffen stehen.

Während des britischen Krieges werden diese Truppen auf Wunsch der Imperialisten weiter ausgerüstet. Sie werden dann entweder nach britischen Kriegsschauplätzen geschickt oder für die innere Verteidigung verwendet. Obwohl die Quantität dieser Streitkräfte gewachsen ist, bleibt die Qualität nach wie vor sehr fragwürdig, denn diese Truppen sind nicht mit modernsten Waffen ausgerüstet und nach den neuesten strategischen Anforderungen ausgebildet. Daher kann man sie nur als Paradetruppen betrachten, die während der Schlacht nur allzuleicht als Kanonenfutter dienen werden.

Manche Außenstehende sind der Ansicht, daß die Bereitstellung dieser Streitkräfte für die Dienste des

hand they exercise an unlimited power over their subjects, which they are allowed to treat as slaves. These juridico-political tactics are one of the defence forces of the British Empire as they enable the British in case of emergency to employ the moral, economic and physical forces of the subjects directly or indirectly for their imperial purposes. The military conditions of these States are built up on the same legal basis.

Defence forces for the Empire

In comparison to British-India the Princes maintain a relatively small army. Formerly these troops were known as "Imperial Service Troops", today they are named "Indian States Forces". They are organized by the Princes themselves, who hold a special political and economic power. There are only about 30 such Princes in India. As these forces are at the disposal of the States, the expenses have to be borne by the States themselves. In case of emergency these troops are not only employed for the whole of India, but also for the Empire. They are commanded by Indian officers, but are influenced by the English, as training and inspection are under the control of British officers, who generally are known as "military advisors". In normal times the authorized defence power of all States amounts to 50000 men, of which only 45000 are under arms.

At the request of the imperialist these troops are further equipped during the British war. After this they were either sent to the British theatres of war or are used for the internal defence. Although the quantity of these forces has been growing, their quality is a rather doubtful thing as they are not equipped with the most modern arms and trained according to the latest strategical requirements. They therefore, can only be regarded as parade troops which during the battle will serve as canon fodder.

Several people are of the opinion that the States put these force at the disposal of the Empire voluntarily. Considering, however, the juridico-political, defence

Imperiums eine freiwillige Aktion der Staaten sei. Wenn man aber die rechtspolitische sowie die wehr- und wirtschaftspolitische Taktik des Imperiums in den Staaten in Betracht zieht, entbehrt diese Annahme jeder Begründung. Selbst der namhafte englische Staatsmann Sir Travelyan brachte während des Weltkrieges diese Meinung zum Ausdruck: „Einige Staaten Indiens haben große Armeen, deren Soldaten uns zur Verfügung stehen."

Dem Imperium sind nicht nur die Truppen allein zur Verfügung gestellt worden, auch das gesamte Volksvermögen sowie die Fürsten in eigener Person stehen dem britischen Imperium zu allen Diensten während der Kampfzeit bereit.

political and economic tactics of the Empire in the States, this supposition lacks foundation. During the world war the well-known English statesman Sir Travelyan said: "Some of the Native States of India have large armies of trained soldiers, whose swords are at our service".

Not only the troops have been put at the disposal of the Empire, but also the total national wealth. During the time of war the Princes are willing to support the British Empire in every respect.

Ist Indien übervölkert?[1] — *Is India Overpopulated?*[1]

PROMODE SENGUPTA

(Übersetzung)

Seit der indische Volkszählungsbericht des Jahres 1891 eine Zunahme der Bevölkerung während der letzten zehn Jahre um 13,2% verzeichnete, hat sich das Geschrei um die Übervölkerung Indiens immer mehr verstärkt. Die Beamten in Indien erzählen der Welt mit unermüdlichem Eifer, daß nicht die imperialistische Ausbeutung, sondern die ungehemmte Fruchtbarkeit des indischen Volkes für die wirtschaftlichen Mängel Indiens — die fürchterliche Armut und das unaussprechliche Elend — verantwortlich sind. Aus diesem oder jenem Grunde haben sich auch einige indische Wirtschaftler und Politiker dieser Meinung angeschlossen. Sie sind der Überzeugung, daß das wirtschaftliche Problem in Indien erst dann zufriedenstellend gelöst werden kann, wenn das Problem der Übervölkerung gelöst ist.

Kann diese Theorie aufrechterhalten werden?

Zunahme der indischen Bevölkerung zwischen 1881 und 1931[2]).

Jahr	Gesamtbevölkerung	Tatsächliche Zunahme	Prozentuale Zunahme
1881	253 900 000	—	—
1891	287 300 000	33 420 000	13,2
1901	294 400 000	7 000 000	2,6
1911	315 160 000	20 800 000	7,1
1921	318 900 000	3 800 000	1,2
1931	352 800 000	33 900 000	10,6
(50 Jahre)		98 900 000	39,0

[1]) Auszüge aus einem noch unveröffentlichten Buch des Verfassers über wirtschaftliche Probleme Indiens.

[2]) Auszug aus einer Übersicht des Berichtes von 1931, S. 4 u. 8.

(Original)

Ever since the Indian Census Report of 1891, which recorded an increase of 13.2% in the population during the preceeding ten years, the cry of overpopulation in India has become deafening. The officials in India with untiring zeal are telling the world that the economic evils in India today—her terrible poverty and unspeakable misery—are due, not because of the imperialist exploitation, but mainly because of the unrestrained procreation of the Indian people. Some Indian economists and politicians also, for some reason or other, have taken up the cry. According to them, the economic problem of India cannot be satisfactorily solved unless and until the problem of overpopulation is solved first.

Can this view be sustained?

Growth of Population in India during 50 years 1881 to 1931[2].

Year	Total Population	Increase in actual numbers	Percentage of increase
1881	253,900,000	—	—
1891	287,300,000	33,420,000	13.2
1901	294,400,000	7,000,000	2.5
1911	315,160,000	20,800,000	7.1
1921	318,900,000	3,800,000	1.2
1931	352,800,000	33,900,000	10.6
(50 years)		98,900,000	39.0

[1]) Some extracts from an unpublished book on Indian Economic Problems by the author.

[2]) Abstract of Table, Census of 1931, p. 4 and 8.

Während der zwischen 1881 und 1931 liegenden 50 Jahre hat sich die Bevölkerung Indiens um nur 39% vermehrt. In bezug auf die Fläche ergibt das eine Zunahme von nur 13 Personen pro Quadratmeile. Während der gleichen Zeit ist in England und Wales eine Zunahme von 53,8% zu verzeichnen[3]). Wenn wir nur die Zahlen für die ersten 30 Jahre bis 1911 nehmen und Indien mit anderen europäischen Ländern vergleichen, ist der Unterschied noch auffallender. In diesem Zeitraum nahm die Bevölkerung Indiens um nur 20% zu, die Englands und Wales dagegen um 58,2%, Dänemarks 53,2% und die Europas einschließlich Rußlands 47%[4]); während der letzten drei Jahrzehnte nahm die Bevölkerung Britisch-Indiens um 17% zu, während die entsprechende Zahl für England 23% ist. „Wir sehen also", betont Prof. Karve, „daß die Bevölkerungszunahme in Indien in keiner Weise anormal oder ungewöhnlich hoch ist[5])."

Wir haben also gesehen, daß der Prozentsatz der Bevölkerungszunahme während der letzten 50 Jahre in Indien ein viel geringerer ist als der der europäischen Länder. Und trotzdem klagen gerade die Theoretiker in Indien am meisten über die Übervölkerung. Der letzte Volkszählungsbericht stellt mit Entsetzen fest[6]):

> „Die Bevölkerungszahl (Indiens) liegt jetzt höher als die durch die letzte Volkszählung festgestellte Bevölkerungszahl Chinas, so daß Indien jetzt an der Spitze aller Länder der Erde steht. Diese Zunahme ist jedoch weit mehr ein Grund zur Beunruhigung, als zur Befriedigung."

Können diese hysterischen Vorstellungen der Beamten durch Tatsachen belegt werden? Wir wollen zunächst die Bevölkerungsdichte pro Quadratmeile in Indien mit der anderer Länder vergleichen. (Entnommen dem Volkszählungsbericht für Indien, Bengalen und die Vereinigten Provinzen, 1931, S. 12 bis 29.)

Land	Bevölkerung pro □-Meile	Indien und Provinzen	Bevölkerung pro □-Meile	Prozentuale Zunahme 1921 bis 1931	1881 bis 1931
Indien	195	Indien	195	10,6	39,0
Belgien	702	Bengalen ...	616	7,3	38,0
Engl.u.Wales	685	Verein.Prov.	442	6,7	10,6
Holland	627	Bihar,Orissa	379	11,5	26,8
Italien	358	Madras	329	10,6	31,1
Deutschl. ...	348	Punjab	208	13,5	37,0
Ungarn	240	Bombay.....	174	13,7	32,0
Dänemark ..	237	Assam	167	15,0	80,0
Polen	213	Kaschmir ...	43	9,8	43,3
Österr.......	205	Mysore	224	9,7	56,6
Frankreich ..	192	Hyderabad ..	175	15,8	46,6
Japan	321	Zentralprov.	137	12,6	35,0
China	220				
Java					

[3]) Volkszählungsbericht von Indien, 1931, S. 5.
[4]) Brij Narain: „Population of India" S. 11.
[5]) „Poverty and Population in India" S. 30.
[6]) Volkszählungsbericht von Indien, 1931, Bd. I, Teil I, S. 29.

During the 50 years, between 1881 to 1931, the increase in the population of India has only been 39% and in relation to the land area, this works out at only 12 persons to the square mile. In England and Wales during the corresponding period there has been an increase of 53.8%[3]. If, however, we take only the figures for 30 years up to 1911 and compare India with some European countries, the contrast becomes still more striking. During this period the increase in India was only 20%, while it was 58.2% in England and Wales, 53.2% in Denmark, and 47% in Europe, including Russia[4], during the last 3 decades, whereas the population of England has increased by 23%, that of British India has increased only by 17%. "There is therefore," as points Prof. Karve, "nothing absolutely excessive or abnormal in the rate of population increase in India[5]."

Thus it is clear that the rate of increase in population in India has been much slower during the last 50 years than in the European countries. And yet the cry of overpopulation is the loudest in India among the official theoreticians. The latest Census Report notes with alarm[6]:

> "The Population (of India) now even exceeds the latest estimate of the population of China, so that India now heads the list of all countries in the world. This increase, however, is from most point of view a cause for alarm rather than satisfaction."

Is this hysterical hallucination of the officials justified by facts? Let us compare the density of population in India per square mile with those of other countries. (Compiled from the Census Reports of India, Bengal and U. P. 1931, pp. 12 to 29.)

Country	Population per sq.mile	India & Provinces	Population per sq.mile	Percentage of increase 1921 to 1931	1881 to 1931
India	195	India	195	10.6	39.0
Belgium	702	Bengal	616	7.3	38.0
Engl. & Wales	685	U. P.	442	6.7	10.6
Holland	627	Bihar & Orissa	379	11.5	26.8
Italy........	358	Madras	329	10.6	31.1
Germany....	348	Punjab	208	13.5	37.0
Hungary	240	Bombay.....	174	13.7	32.0
Denmark....	237	Assam	167	15.0	80.0
Poland	213	Kashmir	43	9.8	43.3
Austria	205	Mysore	224	9.7	56.6
France	192	Hyderabad ..	175	15.8	46.6
Japan	321	Centra. Prov.	137	12.6	35.0
China	220				
Java..	817				

[3]) Census Report of India, 1931, p. 5.
[4]) Brij Narain: "Population of India" p. 11.
[5]) "Poverty and Population in India" p. 30.
[6]) Census Report of India: 1931 Vol. I pt. I p. 29.

Diese Aufstellung ergibt, daß die Bevölkerungsdichte in Indien dreimal niedriger ist als in Belgien, England und Holland, und annähernd zweimal niedriger als in Deutschland und Italien. Von Wichtigkeit ist ferner die Tatsache, daß selbst Agrarländer wie Dänemark und Österreich und ein landwirtschaftlich so rückständiges Land wie Polen dichter besiedelt sind als Indien.

Indien ist so dicht besiedelt wie Frankreich, das unterbevölkert ist und dessen Bevölkerung während der letzten 50 Jahre kaum zugenommen hat. Es ist nicht leicht für unsere unentwegten Beamten, solche harten Tatsachen hinzunehmen, und oftmals müssen sie zugeben: „. . . es scheint, als ob (in Indien) der Punkt noch nicht erreicht ist, wo die Fähigkeit des Landes, seine Bewohner zu ernähren, aufs äußerste angespannt wird." (Volkszählungsbericht von Indien, 1931, Bd. I, Teil I, S. 40.) Wichtiger ist aber die Tatsache, daß das eben Gesagte nicht nur für Indien als Ganzes, sondern auch für die am dichtesten bevölkerte Provinz — Bengalen — gilt. Die gleiche Behörde sagt: „Es ist klar, daß man sich noch keinen düsteren Ahnungen hinzugeben braucht, weil Bengalen übervölkert ist — vorausgesetzt natürlich, daß die verfügbaren Reserven des Landes mit Hilfe verbesserter Methoden so weit als möglich ausgenützt werden." (Ibid. S. 42.)

Auch Anstey, Dozent für indische Wirtschaft an der Londoner Wirtschaftshochschule, muß zugeben, daß „Indien selbst in einem guten Durchschnittsjahr genug erzeugen und zurückbehalten kann, um einen tragbaren Gesundheits- und Leistungsstand der Bevölkerung zu gewährleisten — vorausgesetzt, daß die Verteilung annähernd gleichmäßig ist"; er gibt ferner zu, daß die Möglichkeit besteht, den Verbrauch zu steigern, „ohne die Gesamtproduktion zu erhöhen". (Economic Development of India, S. 443.)

„Übervölkerung" im Gangestal

Von allen Provinzen Indiens hat Bengalen die größte Bevölkerungsdichte — 616 pro Quadratmeile — und wird nur von Belgien, England und Holland übertroffen. Bengalen ist eine der kleinsten Provinzen Indiens und macht nur den 22. Teil seiner Gesamtfläche aus (oder steht unter den 11 Provinzen Indiens an 10. Stelle). Trotzdem aber leben in Bengalen ein Siebentel der gesamten indischen Bevölkerung. Nach Bengalen kommen die beiden anderen landwirtschaftlichen Provinzen: Bihar und die Vereinigten Provinzen. Wenn irgendein Teil Indiens „übervölkert" ist, dann kann es nur das Gangestal sein. Die drei erwähnten Provinzen umfassen 16,2% von Indiens Gesamtfläche und 40,5% seiner Bevölkerung. Zweifellos ist der Druck der Bevölkerung in diesem Gebiet groß, aber

From the above table we see that the density of population in India is three times less than Belgium, England and Holland, and nearly twice less than Germany and Italy. It is also important to observe that even agrarian countries like Denmark and Austria have more density and that even a very backward agrarian country like Poland is more densely populated than India.

The population in India is as low as that of France, an underpopulated country and where population has remained almost stationary for the last 50 years. It is difficult for our stalwart officials to swallow such hard facts, so that they are often forced to admit: ". . . it would seem that (in India) the point has not yet been reached at which the ability of the country to feed its occupants is seriously taxed." (Census Report of India, 1931, Vol. I, Pt. I, p. 40.) And what is more important is that this is true not only as regards India taken as a whole, but also as regards the most densely populated province of Bengal, where, the same authority assures us: "It is clear at least that it is not yet time to indulge in gloomy forebodings on the ground that Bengal is overpopulated, provided full use is made of the available resources of the country by improved methods." (Ibid. p. 42.)

Anstey, lecturer on Indian Economics at the London School of Economics, is also forced to recognise that "in a moderately good year India produces and retains within the country, enough food to maintain the population in tolerable health and efficiency, assuming distribution to be approximately equal"; she further admits the possibility of raising the level of consumption even "without increasing the total production". (Economic Development of India, p. 443.)

„Overpopulation" in the Gangetic Valley

Of all the provinces in India, Bengal has the highest density—616 per sq.mile—and is surpassed only by Belgium, England and Holland. It is one of the smallest provinces in India, occupying only one twentysecond part of its area (or the tenth place among the eleven provinces in order of area), but containing one seventh of its total population. Next to Bengal come the other two landlord provinces—U. P. and Bihar. If any part of India is "overpopulated"—it should be this Gangetic Valley. These three provinces together have 16.2% of India's total area, but contain 40.5% of its total population. Undoubtedly the

auch hier sind, wie im übrigen Indien, Industrie und Landwirtschaft trotz der unermeßlichen natürlichen Reichtümer und der Fruchtbarkeit des Bodens nur mangelhaft entwickelt. Sogar Regierungsbeamte geben zu: „Bengalen ist ebenso wie das übrige Indien bemerkenswert wegen seiner unentwickelten Reserven und der unzulänglichen Art und Weise, in der diese Reserven ausgebeutet werden." (Volkszählungsbericht von Indien, 1931, Bd. I, Teil II, S. 42.) Man wird mit Überraschung feststellen, daß sogar in Bengalen, der „übervölkertsten" Provinz, nur 67% der gesamten anbaufähigen Fläche wirklich ausgenützt wird, d. h. daß tatsächlich ein Drittel der anbaufähigen Fläche einer weiteren Ausdehnung des Anbaus zur Verfügung steht. In den Sunderbans und den dünn besiedelten Gebieten um Chittagong könnten Millionen Morgen des fruchtbarsten Bodens den Bauern zur Verfügung gestellt werden, wenn Initiative und Organisation vorhanden sind. Außerdem könnten die aussterbenden Distrikte Zentralbengalens, die einstmals zu den blühendsten und volkreichsten gehörten, durch entsprechende Ausnutzung der Flüsse und Wasserläufe — was nur eine Frage der Bewässerung und Entwässerung ist — wieder fruchtbar gemacht werden. Wir sehen also, daß es sogar im übervölkerten Bengalen ungeahnte Möglichkeiten für eine zunehmende Bevölkerung gibt, ohne daß das gegenwärtige Produktions- und Verteilungssystem geändert werden müßte. Überraschenderweise sind sogar die Schwarzseher in den Behörden gezwungen, zuzugeben, daß „Bengalen unter Beibehaltung des jetzigen Lebensstandards eine Bevölkerung ernähren kann, die ungefähr zweimal so groß ist wie die 1931 gezählte"[7]).

In den Vereinigten Provinzen und Bihar, den beiden anderen volkreichsten Provinzen nach Bengalen, verhält es sich ähnlich. Auch hier werden nur 66 bzw. 68% der anbaufähigen Fläche bebaut, das heißt der Prozentsatz ist etwa der gleiche wie in Bengalen. Es bestehen also auch in diesen Provinzen die gleichen Möglichkeiten, ein Drittel des anbaufähigen Landes zu bebauen, so daß überall die gleichen Möglichkeiten für eine Zunahme der Bevölkerung bestehen.

Ernährung und Bevölkerung

Selbst wenn wir das Problem der indischen Bevölkerung vom Standpunkt der Ernährung aus betrachten,

[7]) Volkszählungsbericht 1931, S. 42. Daß es sich hierbei nicht um eine Phantasieschätzung handelt, beweist das Beispiel des Cochin-Staates in Südindien. Der gleiche Bericht schreibt (S. 5): „Welch hohen Prozentsatz die Landwirtschaft ernähren kann, wenn die Umstände günstig sind, zeigt das Beispiel Cochins, wo teilweise mehr als 2000 und in einem Bezirk sogar 4090 Personen auf der Quadratmeile leben und das Land Reis und Kokosnüsse hervorbringt."

pressure of population in this area is great, but the industries and agriculture in these areas, as in the rest of India, are left almost completely undeveloped in spite of the immense natural resources and fertile soil. Even the Government officials admit: "Like the rest of India, Bengal is notable for its undeveloped resources and the inefficient way with which such resources, as it has, are exploited. (Census Report of India, 1931, Vol. I, Pt. I, p. 42.) It is really very surprising to note that even in Bengal, the most "overpopulated" province, only 67% of the total cultivable area are now under actual cultivation, which means that exactly one third of the cultivable area is still available for extension of cultivation. Millions of acres of most fertile virgin soil in the Sunderbans and in the sparsely populated Chittagong Division, could be placed at the disposal of the cultivators, given proper initiative and organisation. Moreover, the dying districts in Central Bengal, which were once the most prosperous and populated, could be revived by properly handling the rivers and watercourses—mainly a question of irrigation and drainage. We thus see that even in overpopulated Bengal, there is immense scope for the population to increase without even changing the present system of production and distribution. And surprisingly, even the official alarmists are forced to admit that Bengal "could support at its present standard of living a population very nearly twice as large as that recorded in 1931"[7].

Similarly, in the United Provinces and Bihar, the two other most congested provinces next to Bengal, only 66 and 68% respectively of the cultivable area are cultivated, i. e., about the same proportion as in Bengal. Therefore, in these provinces, too, we have the same possibilities of bringing one third of the total cultivable area under cultivation, so everywhere in these congested areas the same potentialities of population expansion.

Food supply and population

Now if we consider the problem of Indian population from the point of view of purely food producing capacity, we find that India produces enough food

[7]) Census Report 1931, p. 42. That this is not a fanciful estimate is shown by the Cochin State in South India. The same report observes (p. 5) "How high a proportion can be supported by agriculture when conditions are favourable, is shown by Cochin with areas here and there carrying over 2,000 and in one rural unit actually 4,090 persons to the square mile on land producing rice and coconuts".

können wir feststellen, daß Indien genug Nahrungsmittel hervorbringt, die bei gerechter Verteilung ausreichen, um die ganze Bevölkerung ernähren zu können.

In seiner ausgezeichneten kleinen Schrift über „Poverty and population in India" (Oxford University Press, 1936) weist Prof. D. K. Karve darauf hin, daß „sich die Erzeugung von Reis während der ersten 30 Jahre dieses Jahrhunderts um 50% und die von Weizen um 14% erhöht hat . . . und daß sich während der letzten zwei Jahrzehnte eine Mehrernte von Jowra und Bazra von 40 bzw. 80% ergeben hat" (S. 75). In den letzten 30 Jahren hat sich die Anbaufläche von Industriepflanzen, d. h. Baumwolle, Saatgut, Zuckerrohr, Jute usw. um 40% erhöht. Die gesamte Anbaufläche ist ebenfalls um 14,5% vergrößert worden. Prof. Karve sagt abschließend: „Die Produktionszunahme ist größer als der Bevölkerungszuwachs . . .; während der letzten 30 Jahre hat die Bevölkerung Indiens nicht schneller zugenommen als der Produktionsumfang der Nation." (S. 113.) Die Nahrungsmittelproduktion kann dadurch sehr gesteigert werden, daß man einerseits neue Gebiete unter den Pflug bringt und andererseits die Produktivität des Bodens steigert. In Indien stehen noch weite Gebiete fruchtbarsten Landes zur Verfügung[8]). Im Jahre 1931 waren von 433 Millionen Morgen anbaufähigen Landes nur 229 Millionen Morgen, d. h. wenig mehr als die Hälfte bebaut. Die meisten indischen Provinzen — Assam, Orissa, Zentralindien, Punjab, Kashmir, Nordwestgrenzprovinz, Sindh, Hyderabad — sind noch immer sehr dünn besiedelt. Einige dieser erwähnten Provinzen haben ausgedehnte Strecken unbebauten, fruchtbaren Landes und ein äußerst günstiges Klima. So ist z. B. Assam, das etwa so groß ist wie Bengalen, jedoch nur ein Fünftel von dessen Bevölkerung hat und wo „nahezu drei Viertel des anbaufähigen Bodens noch unbebaut sind", in der Lage, wenn nötig, die Überschußbevölkerung des Gangestales aufzunehmen und ihr einen anständigen Lebensunterhalt zu gewähren[9]). In seinem Buch „Happy India" sagt Arnold Lupton (S. 141): „Dieses große Land, diese große Nation, deren riesige Bevölkerung für alle Arbeitsgebiete ausreicht, kann unter kluger, vorausschauender Führung der doppelten Anzahl Menschen Gesundheit, Reichtum und Unterhaltung gewähren." Er weist ferner darauf hin, daß Indien mit Hilfe wissenschaftlicher Ackerbaumethoden das Doppelte seiner gegenwärtigen

[8]) 1920 schreibt Sir M. Visveswarya in seinem Buch „Reconstructing India" (S. 10): „Durch Einführung wissenschaftlicher, moderner Maschinen und Geschäftsmethoden kann die landwirtschaftliche und industrielle Produktion des Landes in zehn Jahren verdoppelt und in fünfzehn Jahren verdreifacht werden."

[9]) Pinnandikar: „Wealth and Welfare of the Ganges-Delta" (S. 255).

materials which, if equally distributed, can maintain her entire population.

In an excellent little monograph on "Poverty and population in India" (Oxford University Press, 1936), Prof. D. G. Karve points out that "during the 30 years of this century the production of rice has increased by 50% and that of wheat by 14%, . . . of jowar and bazra has increased by 40 and 80% during the last two decades" (p. 75). In the last 30 years, the area under commercial crops, i. e. cotton, seeds, cane, jute etc. has increased by 40%. The total area under cultivation has also increased by 14.5%. Prof. Karve then concludes, "The increase in production is greater than the increase in population . . . the population in India during the last 30 years has not grown and is not growing faster than the wealth or production of the nation" (p. 113). This food production can however be very much increased by bringing new areas under cultivation on the one hand, and by increasing the productivity of the soil, on the other. In India there are still vast spaces of fertile lands[8]. Out of 433 million acres of cultivable land, only 229 million acres, that is, only a little more than half, was in cultivation in 1931. The majority of the Indian provinces, such as Assam, Orissa, Central India, Punjab, Kashmir, N-W-Frontier Province, Sindh, Hyderabad still remain very sparsely populated. Some of these provinces have extensive areas of uncultivated fertile soil and a very favourable climate. Assam, for example, nearly as big as Bengal, but having only $1/5^{th}$ of her population, where "nearly threefourth of the cultivable area still remains uncultivated", is capable of absorbing, if necessary, all the surplus population of the Ganges Valley and giving them a decent livelihood[9]. Arnold Lupton in his "Happy India" says (p. 141), "This great country, this great people, with its enormous well-ordered population sufficient for all the work it has to do, could, if wisely guided, support double its present number in health, plenty and pleasure." He further points out that by introducing scientific method in her agriculture, India can maintain double her present population and at

[8]) Sir M. Visveswarya wrote in 1920 in his "Reconstructing India" (p. 10): „by the introduction of science, modern machinery, and up-to-date business methods, the production of the country from agriculture and manufacture could easily be doubled within the next ten and trebled in fifteen years".

[9]) Pinnandikar: "Wealth and Welfare of the Ganges Delta" (p. 255).

Bevölkerung ernähren und gleichzeitig ihren Lebensstandard vergrößern kann[10]). (S. 136.)

Daß die oben gemachten Behauptungen nicht übertrieben sind, beweist folgende vergleichende Statistik, die zeigt, wie niedrig die Produktionsziffern Indiens (trotz seines sagenhaft reichen Bodens) im Vergleich zu denen der fortschrittlicheren Länder ist. (Annuaire International de Statistique Agricole, 1940/41.)

	Weizen		Reis	
	1930-34 Durchschnitt	1938	1930-34 Durchschnitt	1938
Belgien	25,8	31,5	—	—
Dänemark	28,9	35,1	—	—
Deutschland	21,5	27,4	—	—
Großbritannien	22,6	25,6	—	—
Frankreich	15,5	20,6	—	—
Italien	14,1	16,3	48,0	55,0
USA.	—	—	23,7	24,6
Japan	18,3	22,5	35,5	38,3
Indien	7,2	7,6	14,3	12,4

	Gerste		Mais	
	1930-34 Durchschnitt	1938	1930-34 Durchschnitt	1938
Belgien	26,6	28,8	—	—
Dänemark	27,9	34,2	—	—
Deutschland	19,9	25,4	—	27,3
Großbritannien	20,0	23,0	—	—
Frankreich	14,3	17,0	15,0	17,0
Italien	10,9	12,5	18,9	19,5
USA.	10,8	12,9	13,9	17,4
Japan	19,9	18,2	14,1	15,4
Indien	9,0	8,4	9,0	9,0

Besonders beunruhigend ist die Tatsache, daß die gegenwärtige landwirtschaftliche Produktion Indiens nicht nur sehr niedrig ist, sondern daß sie auch noch von Jahr zu Jahr sinkt. Während der Zeit Akbars (nach Aiu-i-Akbari) betrug die Weizenerzeugung pro Morgen 1555 Pfund, im Jahre 1911 war sie bereits auf 861 Pfund gefallen und im Jahre 1926 betrug sie nur noch 721 Pfund. (Bericht der Bengal Banking Enquiry Commission 1930.) Auch der Durchschnittsertrag des Reisanbaues ist von 1234 Pfund im Jahre 1906 auf 1036 im Jahre 1916 und schließlich auf 1022 im Jahre 1926 gefallen. Aus diesen Zahlen geht klar hervor, daß sich das Bevölkerungsproblem in Indien verschlimmert, und zwar nicht wegen der Bevölkerungszahl, sondern wegen der beunruhigenden Abnahme der landwirtschaftlichen Produktion Indiens, die jedoch erst dann beseitigt werden kann, wenn die jetzige wirtschaftliche und soziale Ordnung grundlegend geändert wird. Eines ist aber klar, in bezug auf die Nahrungsmittelerzeugung geben die meisten Behörden zu, daß Indien ungeheure

[10]) Prof. Findley Shirras schreibt: „In Indien sind der Verbesserung der Landwirtschaft mit Hilfe der wissenschaftlichen Fortschritte keine Grenzen gesetzt." („The Population Problem in India", im „Economic Journal" März 1933.)

the same time increase their standard of living[10] (p. 136).

That the above claims are not extravagant can be seen from the following comparative tables which show how low is the rate of production in India (inspite of her fabulously rich soil) in comparison with the advanced countries. (Annuaire International de Statistique Agricole, 1940/41.)

Quintals per hectare

	Wheat		Rice	
	1930-34 (average)	1938	1930-34 (average)	1938
Belgium	25.8	31.5	—	—
Denmark	28.9	35.1	—	—
Germany	21.5	27.4	—	—
Great Britain	22.6	25.6	—	—
France	15.5	20.6	—	—
Italy	14.1	16.3	48.0	55.0
U. S. A.	—	—	23.7	24.6
Japan	18.3	22.5	35.5	38.3
India	7.2	7.6	14.3	12.4

	Barley		Maize	
	1930-34 (average)	1938	1930-34 (average)	1938
Belgium	26.6	28.8	—	—
Denmark	27.9	34.2	—	—
Germany	19.9	25.4	—	27.3
Great Britain	20.0	23.0	—	—
France	14.3	17.0	15.0	17.0
Italy	10.9	12.5	18.9	19.5
U. S. A.	10.8	12.9	13.9	17.4
Japan	19.9	18.2	14.1	15.4
India	9.0	8.4	9.0	9.0

Not only the rate of agricultural production in India today is very low, but what is still more alarming is that even this low rate cannot maintain its present level,—it is decreasing year by year. During Akbar's time (according to Ain-i-Akbari), the production of wheat per acre was 1,555 pounds, but in 1911 it had fallen to 861 pounds, and in 1926 to 721 pounds. (Report of the Bengal Banking Enquiry Commission 1930.) Similarly the average yield of rice had diminished from 1,234 pounds in 1906, to 1,036 in 1916, and further to 1,022 in 1926. It is quite clear from these figures that the problem of population in India is aggravated, not by the number of people, but by this alarming downward trend of Indian agricultural production, which however cannot be checked the present economic and social order is radically changed. One thing is

[10]) Prof. Findley Shirras remarks: "There are in India no limits to agricultural improvement with the advance of science". ("The Population Problem in India", in the "Economic Journal", March 1933.)

Möglichkeiten besitzt. Wilkinson, einer der besten Autoritäten auf diesem Gebiet, schreibt in seinem Buch „The World's Population": „Allein in seiner Landwirtschaft hat das indische Volk ausreichende potentielle Produktionskräfte, um jeden Bevölkerungszuwachs, der innerhalb der nächsten hundert Jahre stattfinden wird, ertragen zu können."

Bevölkerung und Bewässerung

Das Problem der Bewässerung und Entwässerung ist auf das engste mit dem der Landwirtschaft, Bevölkerung und Hygiene verknüpft. Wo immer die Bewässerungsanlagen ausgedehnt worden sind, ist auch eine Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen, so z. B. im südlichen Punjab, in Rajputana, den Vereinigten Provinzen, Zentralindien, Sindh und Hyderabad[11]). So paradox es klingen mag, Indien leidet am meisten unter dem Mangel an Wasser für landwirtschaftliche Zwecke, obgleich es genügend Wasser durch Regenfälle und Flüsse erhält. Verantwortlich dafür ist die Tatsache, daß die unregelmäßigen Naturkräfte noch nicht von Menschenkraft gebändigt worden sind. Die passive Abhängigkeit der indischen Landwirtschaft von den Zufälligkeiten der Natur hat oftmals Unglück über die indische Bevölkerung gebracht und wird das auch in Zukunft tun, wenn nicht im ganzen Lande ausreichende Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen errichtet werden.

Die besondere Bedeutung der landwirtschaftlichen Bevölkerung

Daß Indiens Bevölkerung sich vorwiegend von der Landwirtschaft ernähre, ist nur eine allgemeine Behauptung ohne viel Sinn. Es ist unsere Aufgabe, die Auswirkungen auf die soziale Zusammensetzung des Volkes, das System des Grundbesitzes und die Beziehung zur indischen Wirtschaft als Ganzes zu betrachten. Im Jahre 1921 gab es in Indien 74700000 Grundbesitzer und Pächter; nach zehn Jahren, also 1931, war diese Zahl auf 64600000 herabgesunken — eine Abnahme um nahezu 10 Millionen oder 13,2%. Während der gleichen Zeit aber stieg die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter von 21700000 auf 33500000 — eine Zunahme um etwa 12 Millionen oder 55%. Das zeigt deutlich, in welch erschreckendem Verhältnis die indischen Bauern ihre einzige Erwerbsquelle, ihren Grund und Boden, verlieren, und wie zu gleicher Zeit die Zahl der besitzlosen Arbeiter, die jetzt mehr als die Hälfte aller Grundbesitzer und Pächter ausmachen, unverhältnismäßig ansteigt. Auf der

[11]) Der Hauptgrund für die Bevölkerungszunahme in diesen Provinzen „muß der erweiterten Bewässerung und der daraus folgenden Zuwanderung von außerhalb zugeschrieben werden" (Volkszählungsbericht von Indien, 1931, S. 5).

however clear. So far as food production merely is concerned, most authorities are agreed that India has immense potentialities. As Wilkinson, one of the best authorities on the problem, remarks in his book "The World's Population": "The Indian peoples have in their agricultural resources alone, sufficient potential power of production, to support any increase of population, which is likely to take place within the next hundred years,"

Population and Irrigation

The irrigation and drainage problems are intimately connected with the problem of agriculture, population and hygiene. Wherever there have been increased facilities for irrigation, there has also been increase of population, as in the Southern Punjab, Rajputana, U.P., Central India, Sindh and Hyderabad[11]. Paradoxial as it may sound, it is true that, although India gets the heaviest amount of water from rainfall and from the perennial rivers, it is also a country which suffers most from lack of water for agricultural purposes. This due to the fact that the irregular forces of nature are not yet controlled and disciplined by man. The passive dependance of Indian agriculture on the hazards of nature has often brought disaster to the Indian population and will continue to do so unless and until proper irrigation and drainage works are constructed all over the country.

Specific weight of agricultural population

That the population of India is overwhelmingly agricultural is only a commonplace statement devoid of much sense. What we have to consider is its effect on the social composition of the population, on the system of landholding and its bearing on the Indian economy on the whole. In 1921, there were in India 74,700,000 cultivating owners and tenant cultivators; after ten years, in 1931, this number is decreased to 64,600,000, a diminution by nearly 10 million, or 13.2%. And during the same epoch the number of agricultural labourers increased from 21,700,000 to 33,500,000 or an increase of nearly 12 millions, or 55%. This clearly shows at what terrific rate the Indian peasants are losing their only source of livelihood, that is, their land, and at the same time how the number of landless labourers is being disproportionately swelled up, which is now more than half of the total number of cultivating

[11]) The main cause of the increase of population in these provinces "must be put down to the increase of irrigation and to the consequent immigration from outside." (Census Report of India, 1931, p. 5.)

anderen Seite müssen wir dann feststellen, daß die Klasse derjenigen, die auf Kosten der Bauernschaft leben, mit der gleichen Geschwindigkeit zunimmt: . . . 1921 waren es 3900000 und 1931 waren es bereits 6400000.

Folgende Statistik zeigt Indiens Stellung im Vergleich zu anderen Ländern:

Schwankungen in der berufsmäßigen Verteilung der Bevölkerung in den einzelnen Ländern.

Jahr	Land	Landwirtschaft, Fischerei usw.	Bergbau, Industrie, Marine, Handel, Transportwesen	Rest
1911	Indien	72,0	19,0	9,0
1921	Indien	73,0	18,0	9,0
1931	Indien	67,0	17,0	16,0
1917	Ägypten	60,2	20,8	19,0
1927	Ägypten	67,0	23,0	10,0
1910	USA.	33,1	47,1	19,8
1920	USA.	26,3	51,2	22,5
1930	USA.	22,0	51,4	26,6
1920	Japan	55,8	36,5	9,7
1930	Japan	50,4	38,0	11,6
1921	Frankreich ..	41,5	46,5	12,0
1926	Frankreich ..	38,3	50,3	11,4
1921	Italien	26,1	35,0	9,9
1931	Italien	46,3	43,3	10,4
1911	Großbritannien	7,7	65,9	26,4
1921	Großbritannien	6,8	68,1	25,1
1911	Australien ..	24,2	56,2	19,6
1921	Australien ..	22,9	58,4	18,7

(Aus D. P. Karve: „Poverty and Population in India", 1936, Oxford University Press.)

In den Vereinigten Staaten, in England, Australien und Frankreich ist also nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung von der Landwirtschaft abhängig, der noch dazu im Abnehmen begriffen ist, während die von Bergbau, Industrie usw. abhängige Bevölkerung zunimmt. In landwirtschaftlich rückständigen Ländern wie Indien, Ägypten usw. ist dieser Prozeß ein umgekehrter. Hier liegt die Ursache für den niedrigen Lebensstandard in unentwickelten Ländern wie Indien und China im Vergleich mit fortschrittlichen Industrieländern. Die Beamten, die sich in schönen Reden über die Hebung des Lebensstandards der indischen Bevölkerung ergehen, müssen sich vergegenwärtigen, daß ein erhöhter Lebensstandard von der Entwicklung der industriellen und landwirtschaftlichen Reichtümer des Landes abhängt. Diese Erkenntnis können und wollen sie aber nicht in die Tat umsetzen.

Es darf uns nicht überraschen, daß immer größere Teile der Bevölkerung wieder auf das Land zogen, nachdem man Indiens Heimindustrien zerstört und seiner industriellen Entwicklung entgegengearbeitet hatte[12]).

[12]) Nach dem Volkszählungsbericht von 1872 hingen damals nur 56,% der Bevölkerung der Vereinigten Provinzen von der Landwirtschaft ab.

owners and tenants. At the other end of the scale, we find that the parasitic classes living at the expense of the peasantry, are increasing their number at the same speed: . . . . . they numbered in 1921 3,900,000, while in 1931 it was 6,400,000.

The following table will show at a glance how India stands compared to other countries in this respect:

Variations in the Occupational Distribution of Population in the various countries.

Year	Country	Agriculture, Fishing etc.	Mining, Industry, Marine Trade, Transport	Rest
1911	India	72.0	19.0	9.0
1921	India	73.0	18.0	9.0
1931	India	67.0	17.0	16.0
1917	Egypt	60.2	20.8	19.0
1927	Egypt	67.0	23.0	10.0
1910	U. S. A.	33.1	47.1	19.8
1920	U. S. A.	26.3	51.2	22.5
1930	U. S. A.	22.0	51.4	26.6
1920	Japan	55.8	36.5	9.7
1930	Japan	50.4	38.0	11.6
1921	France	41.5	46.5	12.0
1926	France	38.3	50.3	11.4
1921	Italy........	26.1	35.0	9.9
1931	Italy........	46.3	43.3	10.4
1911	U. K........	7.7	65.9	26.4
1921	U. K........	6.8	68.1	25.1
1911	Australia ...	24.2	56.2	19.6
1921	Australia ...	22.9	58.4	18.7

(From D. P. Karve: "Poverty and Population in India" 1936, Oxford University Press.)

We see that in the USA, in England, in Australia, in France only a small proportion of the population is dependent on agriculture. And, moreover, this proportion of population depending on agriculture is decreasing, while the proportion depending on industry, mining, etc. is increasing. In backward agricultural countries like India, Egypt, etc., the process is just the reverse. This is precisely the main reason why the standard of living is so low in undeveloped countries like India and China as compared with advanced industrial countries. The officials who indulge in facile talk about raising the standard of living of the Indian population, must remember that it principally depends on developing the industrial and agricultural resources of the country, which they are incapable and unwilling to do.

It is not surprising that India's home industries having been destroyed and her industrial growth having been thwarted, larger and larger proportions of the population should fall back on agriculture[12].

[12]) According to the Census Report of 1872, only 56.5% of the population of U. P. depended on agriculture. Now it has increased to nearly 80%.

Während der letzten hundert Jahre hat sich der Druck auf das Land zum großen Nachteil der indischen Bevölkerung dauernd verstärkt, während die Zahl der in den verschiedenen Industrien beschäftigten Personen von 28000000 im Jahre 1911 auf 25600000 im Jahre 1931 gesunken ist. 1891 waren 61% der Gesamtbevölkerung Indiens in der Landwirtschaft beschäftigt, 1901 waren es 66%, 1911 bereits 71%, 1921 73% und 1931 schließlich 75%. Wie zeigt sich diese Lage der indischen Landwirtschaft im Vergleich mit der anderer Länder? Der Prozentsatz der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung beträgt in England und Wales (1921) 7,1%, in den USA. (1930) 22,0%, in Kanada (1931) 31,2%, Deutschland (1925) 30,0%, in Frankreich (1926) 38,3%, in Japan (1931) 50,3%. Gleichzeitig ist in allen diesen Ländern ein hoher Prozentsatz in der Industrie beschäftigt. Einer der Hauptgründe für die schlechte Verteilung der indischen Bevölkerung ist der Mangel an industrieller Entwicklung trotz der riesigen industriellen und mineralischen Vorkommen. Kein Fortschritt wird aber in dieser Hinsicht möglich sein, solange Indien ein koloniales Absatzgebiet für die Waren der britischen Industrien ist.

(Fortsetzung folgt.)

For the last 100 years, while the number of persons employed in various industries have been steadily decreasing, (it was 28,000,000 in 1911 and 25,600,000 in 1931) the pressure on land has been steadily increasing to the serious detriment of the Indian agriculture. In 1891, 61% of the total population in India was dependent on agriculture; this proportion increased to 66% in 1901, 71% in 1911, 73% in 1921 and 75% in 1931. How does this position compare with that of other countries? The percentage of population employed in agriculture in England and Wales (1921) was 7.1, in USA (1930) 22.0, Canada (1931) 31.2, Germany (1925) 30.5, France (1926) 38.3, Japan (1931) 50.3. At the same time all these countries have a high percentage of population employed in industry. One of the principal causes of the maladjustment of Indian population is the lack of proper industrial development of the country, inspite of her immense industrial and mineral resources, but no progress is possible in this direction so long India remains a colonial adjunct for British industrial goods.

(To be continued.)

Die Zukunft der indischen Filmindustrie
The Future of the Indian Film Industry

G. LAL

(Übersetzung)

Die Wiederaufbauarbeit des Freien Indien wird zu einem großen Teil in den Händen der nationalindischen Filmindustrie liegen. Alle fortschrittlichen Völker haben erkannt, daß der Tonfilm das beste Mittel zur Erziehung des Volkes ist.

Da Indien keine eigene, nationale Regierung besaß und von der fremden britischen Herrschaft zu elender Sklaverei verdammt worden war, konnten wir kein eigenes nationales, kulturelles, wirtschaftliches und politisches Leben entwickeln. Jeder Versuch, den führende indische Persönlichkeiten unternahmen, um dieses oder jenes Übel, sei es auf sozialem, kulturellem, wirtschaftlichem, religiösem oder politischem Gebiete, zu beseitigen, wurde sofort von der britischen Regierung unterdrückt. In jedem ehrlichen Versuch, der von unserer Seite unternommen wurde, um dieses oder jenes Problem der indischen Gesellschaft zu lösen, sahen die Briten eine direkte Bedrohung ihrer imperialistischen Pläne. So trugen die Briten — unter

(Original)

Free India's reconstruction work will be to a great extent in the hands of the National Indian film industry. It has been realised by all the progressive nations that the sound motion pictures are the best medium for education.

Since India had not its own National Government and was reduced to abject slavery by the alien British Government, we were not in a position to develop our national, cultural, economic and political life. At every step taken by the leading Indian personalities to eradicate one or the other evil or defect, whether social, cultural, economic, religious or political, the British Government put its foot down. In every honest attempt of ours to straighten out one or the other internal problem of the Indian society, the British saw in each move of ours a direct threat to their imperialist designs. Thus under the garb of non-interference in the religious affairs of India, the British not only

dem Schutze einer angeblichen Nichteinmischung in religiöse Angelegenheiten — nicht nur zur wirklichen Gesetzgebung bei, sondern sie waren es, die die politischen Fäden hinter den Kulissen zogen und den betreffenden Vorschlag fallen ließen oder ihn unterdrückten. In ihrer Rolle als „Vermittler" gelang es den Briten, systematisch unser nationales, soziales, kulturelles, wirtschaftliches und politisches Leben zu vernichten.

Die imperialistische Politik der Briten ging darauf hinaus, die Massen des indischen Volkes in ihrer Unwissenheit zu belassen. Den überzeugendsten Beweis liefert die Tatsache, daß nur 6% des gesamten Staatseinkommens für Erziehungszwecke ausgegeben wurden. Als Ergebnis einer 150jährigen britischen Herrschaft in Indien sind heute 88% des Volkes ohne jede Bildung. Um die Unwissenheit der Massen noch zu vergrößern und sie in einzelne Gruppen aufzuspalten, haben die Briten die Verbesserung der Transport- und Übertragungsmittel weitgehend vernachlässigt. Als Folge des Mangels an Bildung, der Armut — die das Ergebnis der britischen Ausbeutung ist — und des Fehlens der technischen und finanziellen Mittel zum Aufbau eines Verkehrssystems, wußten die Bewohner des einen Teiles nicht, was in dem anderen Teil ihres Mutterlandes vor sich ging, ganz zu schweigen von den Geschehnissen der übrigen Welt. Damit es uns Indern — mit Hilfe des Films — nicht gelingen sollte, die nationale Einheit zu erlangen und eine Verständigung zwischen den Bewohnern Indiens herbeizuführen, unterdrückten die Engländer ganz bewußt das Entstehen einer nationalen, indischen Filmindustrie. Der Tonfilm wird eine entscheidende Rolle bei der Erziehung der 388 Millionen Inder spielen. Aus diesem Grunde gehört es zu den Pflichten unserer national-indischen Regierung, dem Aufbau einer indischen Filmindustrie nach nationalen Gesichtspunkten besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Folgende Ausführungen geben einen kurzen Überblick über die Vorarbeiten, die geleistet werden müssen, um der nationalen Filmindustrie von morgen die Entwicklung zu ermöglichen.

Filmtheater

Bis zum Jahre 1939 gab es kaum 2000 Filmtheater in ganz Indien. Diese befinden sich vor allem in den großen Städten, während Hunderte von anderen Städten überhaupt keine Filmtheater besitzen, da sie keinen Anschluß an das Elektrizitätsnetz haben. Da die Bewohner der meisten dieser Städte arm sind, würde sich der Bau einer solchen kostspieligen und komplizierten Vorführungshalle gar nicht durchführen lassen. Wenn aber die Industrie nach nationalen Gesichts-

did not help in carrying through the proper legislation but they actually did the wire-pulling behind the curtain and had the proposal dropped or suppressed. By playing the "mediator", the British systematically crushed our national, social, cultural, economic and political life.

It has been the British Imperialist policy to see that the Indian masses remained ignorant. The most convincing proof of it is that the British did not spend more than 6% of the state income on the education. The fruit of 150 years of British rule in India is that 88% of its people are uneducated. In order to keep the masses still more ignorant, and thus keep them into segregated groups and sections, the British neglected to better the means of transport and conveyance. Thus the accumulative result of the lack of education, poverty, due to the British exploitation, and lack of travelling facilities, monetary and mechanical, the people of one part of India were kept ignorant of the happenings and doings of the other part of their own mother country, leave aside the question of the outside world. Lest we Indians should succeed in bringing about a complete national unity and understanding between the people of India, through the medium of films, the British deliberately suppressed the growth of our Indian film industry.

It will be through the medium of sound motion pictures to educate the 388 million souls of India. Thus one of the duties of our Indian National Government will be to pay a special interest to the building up and establishment of the Indian film industry on the national lines.

The following items will give a rough idea of the amount of spade work we shall have to do in order to develop our national film industry of tomorrow.

Cinema halls

Upto 1939, there were hardly 2,000 cinema halls throughout India. Most of these were in big towns and cities. There are hundreds of other towns and cities where there are no cinemas at all. This is due to the fact that no electrical energy is available there. Also, unfortunately, it is a fact that the people in most of these towns are poor and as such an expensive or an elaborate cinema hall will not be a business proposition. But, if the industry is organised on national lines all these towns and cities will not only be electrified but will be provided with small cinema halls. 16 mm films and equipments will have a big future in India.

punkten aufgebaut wird, dann werden all diese Städte mit Elektrizität versorgt werden und kleine Filmtheater erhalten. Gerade die 16-mm-Filme werden eine große Zukunft in Indien haben.

Wanderkinos

Versuche, Wanderkinos einzurichten, scheiterten in den meisten Fällen. Die Gründe dafür waren folgende:

1. Unfähige und unerfahrene Techniker (Vorführer).
2. Hoffnungslose Leitung. Weder die Leiter noch die Besitzer kennen die Grundbegriffe des Filmwesens. Außerdem gelang es ihnen nicht, wirklich anständige Menschen zur Wahrnehmung ihrer Interessen ausfindig zu machen.
3. Ausbeutung durch die Verteiler.
4. Abgenützte, zweitrangige Ausstattungen.

Um eine Vorstellung von den ungeheuren Möglichkeiten, die in der Ausdehnung der Filmindustrie liegen, zu geben, muß darauf hingewiesen werden, daß es in Indien etwa 700000 Dörfer und annähernd 3000 Städte gibt, und daß, wie schon erwähnt, in Indien bis jetzt kaum 2000 Filmtheater vorhanden sind.

Verteilung

Es gibt in Indien mehr Filmverteiler, als überhaupt Filme produziert werden, und infolgedessen besteht zwischen den einzelnen Verteilern ein äußerst ungesunder Wettbewerb. Dieser wiederum wirkt sich nachteilig auf die Qualität der Bilder aus. Für dieses Durcheinander ist die schlechte Organisation der ganzen Filmindustrie verantwortlich zu machen, die ihrerseits die Folge davon ist, daß es keine nationale Regierung gibt, die sie nach nationalen Gesichtspunkten kontrolliert und führt.

Filmproduktion

Wer den ersten Teil dieses Artikels „Die Filmproduktion im heutigen Indien"[1]) gelesen hat, wird sich ein gutes Bild von den indischen Filmproduzenten der Gegenwart machen können. Es kann aber auch der Eindruck entstanden sein, daß es erst dann eine Hoffnung auf Besserung geben kann, wenn die Gebildeten sich des Films annehmen. Bis sich diese aber für die Kunst des Gesangs, des Tanzes und des Schauspiels einsetzen, wird noch eine lange Zeit vergehen. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß Indien gerade in dieser Hinsicht schnelle Fortschritte macht. Innerhalb der letzten Jahre ist Indien aus seiner Stumpfheit erwacht. Indien fehlt es nicht an Talent, das in der Filmarbeit seinen zukünftigen Beruf erblickt. Außerdem wagten die wohlhabenden Personen, die den Mangel an ausgesuchtem und technisch erfahrenem Personal in der Filmindustrie erkannt hatten,

[1]) Siehe „Azad Hind" Nr. 9/10.

Travelling cinemas

A number of attempts have been made to organise travelling cinemas but they have mostly failed. The reasons for the failure being:—

1. Incompetent and inexperienced technicians (Operators).
2. Hopeless mis-management. The managers and the proprieters did not know the first thing about the films. Nor could they get hold of decent people to look after their interests.
3. Exploitation by the distributors.
4. Worn-out, second-hand equipments.

In order to give an idea of the tremendous scope that there is in the expansion of the film industry it must be pointed out that there are about 700,000 villages and about 3,000 towns in India. And, as already mentioned above, we have so far hardly 2,000 cinemas in India.

Distributors

There are more distributors of films than the films produced in India. The result has been that there exists a very unhealthy competition among the distributors. This in turn had a very detrimental effect on the quality of the pictures. This chaotic state of affairs can only be attributed to the dis-organised state of the entire film industry, which in turn was due to the fact that we did not have a National Government to control and guide it on national lines.

Production of films

Those, who have read the first part of this article "The Indian Film Industry of today"[1]) must have got a pretty good picture of the present day film producers in India. At the same time, it is possible that the readers have been left under the impression that unless the educated people take to the film line there can be no hope of improving matters. And, till these people take to the art of singing, dancing and drama etc., it will take quite a long time. In this respect it must be pointed out that India is progressing very fast. Within the last few years India has shaken off its lethargy and is wide awake. India does not lack in talent. Not only does this talent exist, but is keen on taking to the film line as a carrear. But, unfortunately, the atmosphere that existed in the film world did not induce them to come forward. Besides, the educated

[1]) See "Azad Hind" No. 9/10.

nicht, ihr Geld in dieser Industrie anzulegen, und damit den entsprechenden Talenten eine Möglichkeit zur Entfaltung zu bieten. Vor allem aber gab ihnen die britische Regierung, die die Entwicklung der indischen Filmindustrie verhinderte und ihr keinerlei Schutz gewährte, nicht den notwendigen Antrieb.

Aktuelle Berichte

Bis jetzt haben es weder die britischen noch die indischen Produzenten gewagt, in ihren Filmen „aktuelle" Gegenstände zu behandeln. Erstens erlaubte die britische Regierung die Herstellung solcher Filme nicht, und zweitens war dazu vor allem großes Kapital, gute Organisation und, was das wichtigste ist, ausreichendes technisches Personal notwendig. Unglücklicherweise aber ist bis jetzt keiner dieser drei Faktoren in ausreichendem Maße in Indien vorhanden gewesen. Auch hier wieder ist ungeheure Arbeit zu leisten, denn gerade in einem Land wie Indien, in dem 88% der Bevölkerung ohne jede Bildung sind, ist diese Art Film von unendlichem Wert für die Unterrichtung des Volkes über die neuesten Ereignisse.

Kultur- und Lehrfilme

Kultur- und Lehrfilme verlangen eine ganz besondere Behandlung. Gerade für ihre Herstellung braucht man besonders erfahrene Techniker. Außerdem sind oftmals Spezialapparate notwendig, um echte, wahrheitsgetreue Bilder herstellen zu können. Da aber unsere Techniker auch heute noch technisch rückständig sind, wagt man sich an die Herstellung solcher Filme nicht heran. Damit sich die Produktion solcher Filme überhaupt lohnt, ist ein gewisser gesetzlicher Einfluß notwendig, der das Betätigungsfeld vorschreibt. So ist z. B. in Deutschland jedes Filmtheater verpflichtet, zusammen mit dem Hauptprogramm einen Kulturfilm von gewisser Länge zu zeigen. In Indien dagegen ist nie ein ähnliches Gesetz verkündet worden. Ferner muß man die Unterrichtsbehörden dahingehend beeinflussen, daß sie Lehrfilme im Unterricht verwenden. Dadurch wird ein fester Absatzmarkt für diese Art Filme geschaffen. Auch in dieser Hinsicht versagte die britische Regierung bei der Ausübung ihrer Pflichten. Selbst für die allgemeine Erziehung stellte die britische Regierung nie ausreichende Mittel zur Verfügung. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß für die Erziehung des Volkes nie mehr als 6% ausgegeben wurden.

Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die in Deutschland hergestellten Kulturfilme bei weitem die besten sind und daß sie, in Verbindung mit den in Indien hergestellten Kulturfilmen,

men and the other financiers feeling the dearth of qualified and experienced technical men in the film line did not risk to invest the money in this industry and thus provide an outlet for this talent. Above all the attitude of the British Government in keeping the Indian film industry undeveloped and unprotected did not give them the necessary impetus.

Topical news

Uptill now nobody, neither the British nor the Indian producers have undertaken to produce "topical" subjects. Firstly, because the British Government did not allow the production of such films. Secondly it requires a tremendous amount of capital, organisation and, the most important thing, the technicians. Unfortunately, none of these were sufficiently available in India uptill now. Here again, as it will be realized, there is so much work to be done. In a country like India where 88% people are uneducated, this is one of the ideal means by which we can keep our millions in touch with the latest developments.

Educational and cultural films

Educational and cultural film is quite a specialized subject by itself. For its production one must have very clever technicians. Besides, many times, special equipments are required in order to produce authentic and realistic pictures. Since our present day technicians are already technically backward, the people did not dare to undertake the production of such films. Besides, in order to make the production of such pictures profitable or worthwhile one has to have a certain amount of legislation through which enough field is created. For example, here in Germany, by law, every cinema house must show a certain length of cultural film along with the main picture. But in India no such law has been promulgated. Further, the educational authorities must be persuaded to make use of educational pictures and thus create a definite market for such pictures. Here again the British failed in their duties. Even for the general education the British Government did not spend enough money. The budget never provided for the educational purposes more than 6% as already pointed out.

In this connection it may be mentioned that the cultural pictures produced in Germany are by far the best and could be benificially used in India in conjunction with the cultural pictures produced in India. As such, there are big possibilities in developing this branch of the industry.

für Indien von großem Nutzen sein können. Für die Weiterentwicklung dieses Zweiges der Filmindustrie bieten sich also gute Möglichkeiten.

Die Aussichten, die sich für den Ausbau dieser Industrie ergeben, werden einem klar, wenn man daran denkt, daß in Indien 388 Millionen Menschen leben. Welch ungeheure Menge an Apparaten, fabrikneuen und exponierten Filmen, an Technikern und Hilfskräften aller Art ist allein schon notwendig zur Herstellung der Kultur- und Lehrfilme.

Gleichzeitig wird man sich eine ungefähre Vorstellung von der Zahl der anderen Hauptfilme und Kurzfilme machen können, die benötigt werden, um den wachsenden Anforderungen der Inder gerecht zu werden.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die britische Regierung für das in Indien herrschende Elend und die grenzenlose Armut verantwortlich zu machen ist. Elend und Armut werden aber verschwinden, sobald eine nationale Regierung mit der Aufbauarbeit begonnen hat. Es ist auch wahr, daß die, die in der glücklichen Lage sind und eine Beschäftigung haben, schlecht bezahlt werden. Trotzdem aber wird man sich eben ein wenig mehr einschränken, um hie und da ins Kino gehen zu können, denn es ist psychologisch erwiesen, daß ein schwer arbeitender Mensch eine Erholung und Entspannung unbedingt braucht. Im allgemeinen findet er diese bei der Lektüre eines Buches, dem Anhören von Musik oder dem Besuch eines Theaters. In vergangenen Tagen gab es so viele Zauberkünstler, Puppenspiele, kleine Theater usw., in denen man sich kostenlos oder zu einem sehr niedrigen Preis unterhalten konnte. Seit aber der Tonfilm seinen Siegeszug angetreten hat, stellt er die Haupt-Unterhaltung des Volkes dar. In den ersten Jahren des Tonfilms wurde alles und jedes, was die indischen Produzenten auf den Markt brachten, mit großer Begeisterung aufgenommen. Als aber der „Reiz des Neuen“ vorüber war, begannen dieselben sogenannten ungebildeten und niedrigen Klassen einzusehen, daß die indischen Filme von sehr geringer Qualität waren. Für diesen Wechsel waren folgende Gründe maßgebend:

1. Die amerikanischen und englischen Filme. Es muß daran erinnert werden, daß das ungebildete und unkünstlerische Volk Englisch weder sprechen noch lesen kann. Wenn aber die ausländischen Filme in Indien gezeigt werden, laufen sie in englischer Sprache und werden nicht mit indischen Unterschriften versehen. Weil aber der Verlauf der Handlung in diesen Filmen so ruhig und ohne jede Aufregung vor sich geht, können sie ihm leicht folgen und den Film verstehen, und lernen ihn schätzen. Selbst Filme wie

One can imagine the possibilities we have in developing this industry in India when one bears in mind the fact that India is a land of 388 million people. In order to produce only the educational and cultural pictures, what a tremendous amount of equipment, films (raw stock and exposed films), technicians and other man power will be required.

At the same time, one can get an idea of the number of other full length feature films and other short films, that will be required to fill up the growing demand of the Indian people.

It is true that under the British rule there is dire misery and poverty in India. But this will disappear when we have our national Government and have started the reconstruction work. It is also true that those who are lucky and have jobs today, are underpaid. But still, the man does pinch himself a little more and save a little money in order to go to a cinema. It is a psychological fact that when a man has to work too hard or is worried he must have some sort of a recreation. He generally finds his solace and relaxation in a book, music or drama. In the earlier days there were so many street jugglers, puppet-shows, small local theatres and so forth where the people could get a chance of amusing themselves there free of charge or at a very cheap price. But since the "Talkies" have come, the chief entertainment and amusement left open to the people is the film. In the beginning when the sound was a novelty, they devoured anything and everything that the Indian producers put on the market. When this "novelty" was gone, the same, so-called "uneducated" and lower class people began to feel that their Indian films were of a low standard. This change took place because of the following reasons:—

1. That they had seen ever so many American and British pictures. Here it must be noted that all these so-called uneducated and inartistic people cannot speak or read English, and when these foreign pictures are shown in India, they are in English and do not have Indian titles superimposed. But, because the actions, continuity and the "flow" of the pictures was so smooth they could always follow, understand and appreciate the film. Even the pictures like "Emile Zola" (Whatever its authenticity may be, but as a picture it certainly was well produced and acted), "Queen Christina" and the like had to be continued running for weeks longer than an average foreign picture, because the rush of even these very so-called uneducated people was very great. Another point worth noting here is that in this picture "Emile Zola"

„Emile Zola" (sei er glaubwürdig oder nicht, als Film war er hervorragend), „Königin Christine" und ähnliche wurden wochenlang — länger als andere ausländische Durchschnittsfilme — gezeigt, weil der Zustrom der sogenannten ungebildeten Klassen ein so großer war. Ein anderer Punkt verdient auch beachtet zu werden, daß nämlich in „Emile Zola" die längsten Dialoge, die jemals in einem Film gehört wurden, vorkamen. Trotzdem aber kam das Hauptpublikum aus den Reihen der „Four anna class"-Bevölkerung. (Der billigste Platz in den indischen Kinos kostet 4 Annas, was 25 Rpf. entspricht. Diese Plätze werden von den Armen eingenommen.

2. Die indischen Filme bieten keine große Abwechslung. Häufig sind sie bloße Nachahmungen der englischen oder amerikanischen Filme. Es ist selbstverständlich, daß sich das Volk, nachdem es bereits das Original gesehen hat, nicht mit groben Nachahmungen zufrieden gibt.

Die britischen Propagandisten haben der Welt erzählt, daß die indischen Massen keinerlei Kultur haben und unfähig sind, ein Kunstwerk oder einen Gegenstand, der guten Geschmack verlangt, zu verstehen und zu schätzen. Eine einfache Frage aber wird der Lüge der anti-indischen Propagandisten die richtige Antwort erteilen. „Wer stellt alle jenen wunderschönen, künstlerischen indischen Handarbeiten her?" „Wer ist der Meister jener bezaubernden Kunstwerke?" . . . Nun, niemand anderes als gerade die Angehörigen der „niedrigen und unkünstlerischen" Klasse. Der einzige Unterschied liegt darin, daß, wenn ein gebildeter Mann Kritik an einem Kunstwerk üben soll, er wahrscheinlich irgendein berühmtes Vorbild oder ein bekanntes Zitat anführen wird, während der Ungebildete einfache, ungeschliffene Worte gebraucht. Man muß nur die treffende Kritik der Leute der vierten Klasse hören, um zu erkennen, daß die indischen Massen ein tiefes Verständnis für die Kunst haben. Wenn auch die Briten absichtlich alles, was gut ist, unterdrückt und all unsere Fehler übertrieben haben, so bedeutet das noch lange nicht, daß die Inder ihre Kunst, ihre Kultur und Religion vergessen haben! Man könnte sogar viele Beispiele anführen, die das Gegenteil beweisen. So zeigte z. B. im Jahre 1926 oder 1927 eine Theatergesellschaft ein Stück, das das Leben „Budhas" beschrieb. Es wurde einstimmig zugegeben, daß seit Jahrzehnten kein so glänzend gespieltes und zusammengestelltes Stück gezeigt worden sei. Monatelang wurde es in Delhi gezeigt. Hindus und Mohammedaner strömten in das Theater, das jeden Abend überfüllt war. Der Zustand der Angehörigen der vierten Klasse war einfach erschütternd. Das Theater war so

there were the longest dialogues ever heard in any picture, but still the house was always packed by these "Four anna class" people. (The lowest seats in the Indian cinemas is 4 Annas; equivalent to 25 Pfgs. and these seats are always occupied by the poorer class people.

2. There is not much of a variety in the Indian films· Many of them have been the imitations of the American or British popular films. Naturally, when the people have once seen the original the crude imitation will not appeal to them.

The British propagandists have been telling the world that the Indian masses have no culture and are incapable of appreciating art or anything savouring of good taste. But a simple question will give the lie back to these anti-Indian propagandists. For example, "Who makes all those artistic and beautiful Indian handwork?" "Who creates those fine and delicate works of art." . . . Why! None other than these very so-called "uneducated and inartistic class" people! The only difference is that when an educated man were to pass a remark or criticise any piece of art or the like, he will, very probably, quote some famous line or a word of some celebrity, while an uneducated man will express it in his own crude way of expression. One has only to hear the pert and the most appropriate remarks or criticism of these people in the 4 anna class to appreciate the fact that the Indian masses have a deep appreciation of art. If the British willfully suppressed all that is good in India and exaggerated our weaknesses, that does not mean that Indians have forgotten their art, culture and philosophy! Far from it! One could quote ever so many examples to prove it. Here is one:—

In 1926 or 1927 one theatrical company put up a stage-show depicting the life of "Budha". It was acclaimed by one and all to be the best acted and put up show that India had seen for decades. It had a continuous run for months in Delhi. The Hindus and the Mohamadans alike flocked to this theatre. It was packed each night literally to the ceiling. The condition of the 4 anna class was simply awful. It was so packed that one could hardly move in the hall. There were thousands of cases where the poor water carriers (mostly Mohamadans) sold their only asset in this world—their water carrying skin—or others who sold off their shoes or coats simply in order to go and see the theatre. Then again some of the best produced films in India were based on Hindu mythology, but the Mohamadan cinema goers patronised them just as much as their Hindu brethren.

überfüllt, daß man sich selbst in der Halle kaum bewegen konnte. In Tausenden von Fällen verkauften die armen Wasserträger (meistens Mohammedaner) ihren einzigen Besitz auf dieser Welt — ihren Wasserbehälter, andere wieder ihre Schuhe oder Anzüge, nur um ins Theater gehen zu können. Einige der besten indischen Filme bauten sich auf der Hindu-Mythologie auf, aber die mohammedanischen Kinobesucher schätzten sie ebenso, wie ihre Hindu-Brüder.
Das beweist wieder, daß die so viel besprochenen religiösen Differenzen im alltäglichen indischen Leben überhaupt keine Rolle spielen.
Auch die sogenannten Ungebildeten und Armen sehnen sich also nach Belehrung und künstlerischer Unterhaltung. Infolge der schlechten Organisation unseres künstlerischen Lebens mußten sie alle diese Freuden des Lebens, die ihnen die nationale Filmindustrie eines Freien Indien vermitteln wird, entbehren.

Die Zahl der in Indien hergestellten Filme beläuft sich auf etwa 100 pro Jahr. Von diesen sind im allgemeinen nur drei bis vier wirklich gut und brauchbar, zwanzig sind mittelmäßig und der Rest ist unbrauchbar.
Selbst wenn alle Filme gut wären, könnten sie nicht im entferntesten die jetzt begrenzte Zahl von etwa 2000 Kinos beliefern. Ein Land wie Indien, das 700000 Dörfer und 300 Städte hat, braucht wenigstens 50000 Kinos. Man kann sich vorstellen, welche Zahl von Filmen, Kurzfilmen, Kulturfilmen, Wochenschauen und Lehrfilmen benötigt wird, um 50000 Kinos zu versorgen.
Zusammenfassend soll noch einmal auf die Gründe hingewiesen werden, die der Entwicklung unserer modernen Filmindustrie im Wege gestanden haben.
1. Es gibt keinerlei zeitgenössische, erläuternde und illustrierende Bücher über neue, alte und älteste Sitten, Kostüme, Waffen und Altertümer. Auch das ist wieder ein Beweis dafür, daß die Engländer in unverantwortlicher Weise die Erhaltung und Weiterentwicklung der indischen Kultur und Zivilisation vernachlässigt haben. In diesem Zusammenhang wird ein Brief interessieren, den Sir John Marshall, der Generaldirektor für indische Archäologie als Antwort auf die Anfrage des „Indischen Kinematographischen Komitees" schrieb:
„Es ist dem archäologischen Department nicht möglich, die Arbeiten, die mit den Vorbereitungen für die vorgeschlagene Monographie verbunden sind, durchzuführen, da unser Mitarbeiterstab voll beschäftigt ist und wichtigere Aufgaben zu erfüllen hat. Andererseits würde es sich für uns nicht lohnen, für diesen Zweck besondere Mitarbeiter einzustellen. Es wäre meiner Meinung nach das beste, auswärtige Archäologen aufzufordern, die vorgeschlagenen Schriften zu verfassen. Mein Department wird dann gern bereit sein, die Vorbereitung und Veröffentlichung dieser Arbeiten zu

This, incidentally, proves that even the much talked about religious differences do not play any part in the every day life of India.

Thus, it will be seen that even the so-called uneducated people and the other poorer people are hungry for enlightening and artistic entertainment. Uptill now, due to the disorganised state of our artistic life they had been starved of all this necessary requirement of life which the national film industry of Free India will have to supply.

The total number of films produced in India is approximately 100 a year. Out of these there are generally three or four pictures that are really good. About 20 of these are of the "Passable" class, and the rest are of poor quality.

Even if all these 100 pictures were good, they could not possibly feed the present limited number of cinemas, which is about 2000 cinemas. For a country like India where there are 700,000 villases and 300 towns there must be at least 50,000 cinemas. One can imagine the number of full length entertainment pictures, shorts, cultural, topicals and the other educational pictures that will be required to keep these 50,000 cinemas running.

Now, it would be interesting to summarise the causes that have been in the way of a steady progress of our present day film industry.

1. There are no authentic, descriptive and illustrative books or material on the new, old and ancient customs, costumes, arms and antiquities etc., available. Incidentally, this shows how disgracefully the British have neglected the preservation, maintainance, and development of the Indian culture and civilisation. In this connection it would be interesting to quote what Sir John-Marshall, Director general of Archaeology in India, wrote in a letter in reply to the enquiries of the "Indian Cinematograph Committee".

"It would not be feasible for the Archaeological Department to undertake the research work involved in the preparation of the suggested monographs, as our staff is already fully occupied with other and more pressing duties. On the other hand, it would not be economical for us to engage an extra staff for this purpose. The best plan in my estimation would be for my department to invite outside Archeologists to write the proposed memoirs. My department will be agreeable to supervise the preparation and publication of the memoirs." On top of this the British dare to assert that they are fighting this war for the preservation of culture!

überwachen." Und da wagt England zu behaupten, daß es in diesem Krieg für die Erhaltung der Kultur kämpft!

2. Die heutigen Techniker haben nie die Gelegenheit gehabt, sich praktische Erfahrung zu sammeln. Obgleich einige indische Studios moderne Ausstattungen besitzen, können sie doch keinen vollen Gebrauch davon machen, da es ihnen an der nötigen Übung fehlt.

3. Die Zahl der vorhandenen technischen Hilfskräfte und das nur begrenzt zur Verfügung stehende Kapital gestattet es ihnen nicht, mehr als ein oder höchstens zwei Filme zu gleicher Zeit herzustellen. Um ihre überlasteten Ateliers zu erleichtern, stellen die Produzenten den Film in möglichst kurzer Zeit her und beenden ihn, ohne auf die Qualität zu achten.

4. Die Nachfrage ist bei weitem größer als das Angebot. Daher muß die Produktion möglichst schnell fertiggestellt werden, damit den Verteilern eine gewisse Anzahl Filme im Jahr geliefert werden kann.

5. Die britische Regierung verhält sich der Filmindustrie gegenüber vollkommen teilnahmslos.

Wir haben also eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen, sind aber der festen Überzeugung, daß wir imstande sein werden, alle Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Dann aber werden wir Rat, Hilfe und Zusammenarbeit unserer Freunde außerhalb Indiens suchen. Ein Sprichwort sagt: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg" — und auch wir werden Mittel und Wege finden, um unser Ziel zu erreichen. Wir kennen die Überzeugungskraft des Films, und wir werden uns ihrer bedienen.

Wir glauben zuversichtlich daran, daß wir bald unsere Freiheit erlangt haben werden und mit der Wiederaufbauarbeit beginnen können. Dann aber wird die Welt die Wahrheit über Indien erfahren, und wir werden in der Lage sein, der Welt das wirkliche Indien zu zeigen. Dann wird man die Methoden kennenlernen, mit denen die Briten im Namen der Menschlichkeit, Zivilisation und Kultur eine der größten Zivilisationen und Kulturen der Welt nicht nur mit Füßen getreten und unterdrückt hat, sondern in Presse und Film ein vollständig verzerrtes Bild von ihr entworfen hat.

Und wenn erst der Farbfilm Wirklichkeit geworden ist, dann wird man das wirkliche, farbenfrohe Leben Indiens kennenlernen. Die Farbigkeit des indischen Lebens kann nur in Farben wiedergegeben werden. Einstmals leistete das Freie Indien der Weltzivilisation seinen Beitrag, und wenn Indien dieses Mal frei sein wird, dann werden wir Inder wiederum eine führende Rolle bei der Schaffung einer neuen Weltordnung spielen.

Der Film aber ist das gegebene Mittel dafür.

2. The present day technicians have not had the opportunity of gaining practical training abroad. Though it is true that some of the studios in India possess some of the modern equipments, they have not been able to make the full and proper use of them, due to lack of proper training.

3. The number of technical hands available and the limited capital at their disposal does not permit them to undertake more than one or, at the outside, two productions at one time. Thus, in order to keep their "Top heavy" establishments down, the producers hurry through their productions and turn the picture out without caring for the quality.

4. The demand is far greater than the supply. Thus the producers are forced to rush through with their production in order to supply a certain quantity of pictures in a year to their distributors.

5. The British Government's apathy towards the Industry.

Thus it will be realised that we have a very up-hill task before us. But we are confident that we, with our own efforts will be able to overcome all the difficulties and hindrances. Then, of course, we shall seek the help, advice and co-operation of our friends and co-operators abroad. Just as the saying goes: "Where there is a will, there is a way", we shall find ways and means of accomplishing our object. We realise the striking force of the films, and we shall make the full use of it.

We are confident that before long we shall have achieved our freedom and we shall have started with our re-construction work in India. As soon as that is accomplished, the world will get the opportunity of knowing the truth about India. Then and then only shall we be in a position to depict to the world at large the real India. Then will the world come to know how the British, in the name of humanity, civilization and culture had deliberately not only trampled and crushed one of the greatest civilisations and cultures of the world, but misrepresented it through pen and film.

And if by that time colour film also becomes a reality, the world shall see the real colourful life of India. Colourful as India really is, it can only be suitably depicted in colour.

Free India contributed to the world civilisation at one time, and this time when India is free again, shall we Indians once more take a prominent part in the creation of a new world order:

The film is the ideal medium for it.

Der Bauer und der Kaufmann

Ein indisches Märchen erzählt von Pandit TARACHAND ROY (Lahore)

The Peasant and the Merchant

An Indian fairytale by Pandit T. ROY

(Original)

Einst wohnte in einem Dorf ein Kaufmann. Eines Tages als er sich auf dem Weg nach der naheliegenden Stadt befand, um dort neue Waren einzukaufen, begegnete er einem Bauern. Dieser wollte auch nach der Stadt, um dort bei seinem Bankier eine Ratenzahlung auf die Gelder zu leisten, die einst sein Urgroßvater geliehen hatte. Im Laufe von 50 Jahren hatte sich die Schuld, die 100 Rupien betrug, durch die Zinsen verzehnfacht.

Der arme Bauer ging seines Weges, nachdenkend, was er tun sollte, daß sein ererbtes Grundstück nicht dem Bankier in die Hände fiele.

„Wo wollen Sie denn hin, Tschaudhriji?", fragte ihn der Kaufmann. „Wohl zu dem Bankier, um eine Abzahlungssumme zu entrichten? Haben Sie nun irgendeinen Plan ausgedacht, um das Grundstück zu retten?" „Shâhji", antwortete der aus seinen Grübeleien aufgescheuchte Bauer, „was soll ich bloß anfangen? Mein Urgroßvater hatte 100 Rupien geborgt, die sich jetzt verzehnfacht haben. Volle 1000 Rupien, denken Sie nur! Sogar mit meinem Grundstück könnte ich diese Riesenschuld nicht abtragen."

„Tschaudhriji", sagte der Kaufmann, wozu sich unnütz den Kopf zerbrechen? Es kommt doch alles, wie es kommen soll. Wenn wir uns mit traurigen Gedanken abgeben, wird uns der Weg endlos werden. Lassen Sie uns lieber von etwas Lustigem plaudern!"

„Sie haben recht, Shâhji, das Geschick ist unerbittlich. Erzählen wir uns lieber ein paar heitere Geschichten, aber bevor wir mit dem Erzählen beginnen, wollen wir eine Bedingung aufstellen: Keiner von uns darf an der Wahrheit der Geschichte des andern zweifeln und Einwendungen erheben, auch wenn sie von den größten Unwahrscheinlichkeiten und Übertreibungen strotzt. Wer diese Bedingung nicht erfüllt, der muß dem andern 1000 Rupien Strafe zahlen."

„Einverstanden", sagte der Kaufmann. „Also ich fange gleich als erster an."

Kaufmann: „Sie wissen, daß mein Urgroßvater einer der angesehensten und reichsten Kaufleute war."

Bauer: „Ganz richtig, Shâhji!"

(Translation)

Once upon a time there lived in a village a merchant. One day he was on his way to town in order to purchase some goods. On the road he met a peasant, who was going the same way, as he intended to pay an instalment to the banker who had once lent a sum to his great-grandfather. During the course of 50 years this debt of one hundred Rupees had increased tenfold.

The poor man walked along the road, deep in thought and worrying himself, how to prevent his inherited plot of land becoming a prey of the moneylender.

"Where are you going, Tschaudhriji?" inquired the merchant, "probably to the moneylender, in order to pay off a debt? Have you thought of a plan how to save your property?"

"Shahji," replied the peasant, roused from his gloomy reflections, "What can I do? My great-grandfather had borrowed a hundred Rupees, which have increased ten times by now, think of it! A thousand Rupees! Even by selling my land I could not pay off such a huge debt!"

"Tschaudhriji," said the merchant, "why worry your head over it? What has to happen, will happen, anyway. If we nourish sad thoughts on our journey, the road will seem long and dreary. Let us better talk of cheerful things!"

"You are right, Shahji, fate is inexorable. Let us better tell each other a couple of good stories, but on one condition: none of us must doubt the other's story, nor interrupt it with objections, even when it sounds utterly incredible and exaggerated. Whoever fails to keep his side of the bargain, must pay the other a thousand Rupees."

"All-right," said the merchant, "let me be the first, I'll start right away. As you know, my great-grandfather was one of the richest and most prominent merchants of his day."

"Of course, Shahji!"

"In his young days he had gone to China with a

Kaufmann: „Als junger Kaufmann war er einst mit 100 Schiffen nach China gefahren, brachte es dort zu großem Vermögen und kehrte als schwerreicher Mann in seine Heimat zurück."

Bauer: „Sie haben recht, Shâhji!"

Kaufmann: „Er brachte unzählige seltsame Kostbarkeiten aus dem fernen Lande mit. Darunter befand sich ein kleines goldenes Götzenbild, das die wunderbare Eigenschaft besaß, jedem, der es darum befragte, seine Zukunft zu sagen."
Bauer: „Ganz richtig, Shâhji!"

Kaufmann: „Viele Freunde meines Urgroßvaters kamen und konnten durch dieses Götzenbild einen Blick in die Zukunft tun. So erschien auch eines Tages Ihr Urgroßvater bei dem meinen und knüpfte eine Unterhaltung mit dem Bildnis an. ‚Welche Menschen', fragte er das Götzenbild, ‚sind die gescheitesten auf der Welt?' ‚Die Baniyâs (Kaufleute)', war die Antwort. ‚Welche sind die dümmsten?', lautete die nächste Frage Ihres Urgroßvaters. ‚Die Dschâts (Bauern)', antwortete das Bild. ‚Und wer wird der Dümmste in meinem Geschlecht sein?', fragte der Urgroßvater weiter. ‚Chaudhri Hoshiâr Sing!', entgegnete das Götzenbild."

Das war der Name unseres Bauern.

Bauer: „Sie haben die volle Wahrheit gesagt, Shâhji."
Die Worte des Kaufmanns ärgerten den Bauern sehr, aber wohlweislich unterdrückte er seine Wut. Im Innern dachte er es ihm beim Erzählen seiner eigenen Geschichte tüchtig heimzuzahlen.

Kaufmann: „Die Kunde von dem Bildnis verbreitete sich sehr schnell. Sie drang bis ans Ohr des Königs. Er ließ meinen Urgroßvater zu sich kommen und erbat sich das Bildnis von ihm. Als Belohnung dafür machte er ihn zu seinem Ministerpräsidenten."
Bauer: „Ganz richtig, Shâhji!"

Kaufmann: „Lange Zeit bekleidete mein Urgroßvater dies hohe Amt. Sein Name wurde weltberühmt. Nach seinem Hinscheiden wurde mein Großvater sein Nachfolger, aber sein Eigenwille mißfiel dem König. Einmal stieg die Diskussion über die Staatsgeschäfte zu weißglühender Hitze. Der König geriet in maßlosen Zorn über die Kühnheit meines Großvaters, mit der dieser die Richtigkeit seiner politischen Anschauungen zu verteidigen versuchte, und verbat sich seine weitere Einmischung in die Debatte. Da sprach mein Großvater mit donnernder Stimme dem König das Verständnis für die Staatsgeschäfte überhaupt ab. Der König fühlte sich aufs tiefste beleidigt. Er ließ meinen Großvater einem wilden Elefanten vorwerfen."
Bauer: „Ganz richtig, Shâhji!"

hundred ships, acquired a large fortune and returned home a very rich man."
"You are right, Shahji!"

"From this far away country he brought countless strange and valuable things home with him. Among these was a small golden idol which possessed the marvellous quality to predict anybody's future, who ventured to ask it."

"Quite right, Shahji!"

"Many of my great-grandfathers friends came to ask their future of the golden idol. It happened that among them was your own great-grandfather too, who started a conversation with the idol.—Who are the cleverest people in this world?—he asked.—The Baniyas!—was the answer.—Who are the most stupid people?—was your great-grandfathers next question.—The Dschats!" answered the idol.—And who shall be the most stupid in my family?—asked your great-grandfather.—Chaudhri Hoshiar Sing!—answered the idol.

That was the name of our peasant. He said: "you have spoken the truth, Shahji."

The words of the merchant annoyed the peasant, but he suppressed his fury wisely. In his heart he decided to pay him back when his turn would come to tell a story.

The merchant continued: "The news of the golden idol spread over the whole country. Even the king heard of it and made my great-grandfather come to him. He then asked him to give him the idol, in return for which he would make him his Premier Minister.
"Quite right, Shahji!"

"For a long time my great-grandfather occupied this exalted post. His name became world famous. After his death my grandfather succeeded him, but his wilfullness displeased the King. Once their discussion of affairs of the State reached white heat. The King became violently angry because of the daring of my grandfather to defend the rightness of his political opinions, and forbade him to partake any further in the debate. My grandfather thereupon told the King with a voice of thunder that he knew nothing whatsoever of the affairs of the State. The King was deeply offended and ordered my grandfather to be thrown before a wild elephant."
"Quite right, Shahji!"

But when the elephant saw my grandfather, all his wildness vanished. Calmly and slowly he went up to

Kaufmann: „Als aber der Elefant meinen Großvater sah, verflog alle seine Wildheit. Ruhig und langsam ging er auf meinen Großvater zu, hob ihn mit seinem Rüssel in die Höhe und setzte ihn auf seinen Rücken."

Bauer: „Sehr schön, Shâhji, sehr schön!"

Kaufmann: „Über diesen Vorgang war der König sehr erstaunt. Er beugte sich vor der Persönlichkeit meines Großvaters, bat ihn um Verzeihung, setzte ihn in sein hohes Amt wieder ein und verlieh ihm den Titel: der Unüberwindliche."

Bauer: „Ausgezeichnet Shâhji, ausgezeichnet!"

Kaufmann: „Nach dem Ableben meines Großvaters wurde mein Vater zum Minister ernannt, aber er zog den Kaufmannsberuf dem Ministerposten vor. Dank seiner Klugheit und Geschäftstüchtigkeit verdiente er bald sehr viel Geld und trat eines Tages eine Weltreise an, auf der er sehr viel Seltsames sah. Einmal bemerkte er, wie eine Mücke ihm immer und immer wieder um die Ohren summte. Um dieser Plage zu entgehen, bat endlich mein Vater die Mücke mit großer Höflichkeit, ihn nicht mehr zu bedrängen. ‚O bester Kaufmann', sagte die Mücke, ‚Sie sind der edelste Mensch, den ich bis jetzt gesehen habe. Sie haben mich durch Ihr freundliches Wesen sehr erfreut. Ich möchte Ihnen gern einen Dienst erweisen.' Nach diesen Worten machte die Mücke ihren Mund auf. In ihrem Bauch erblickte mein Vater einen herrlichen Palast aus reinstem Gold. An einem seiner Fenster saß ein sehr schönes Mädchen. Vor dem Portal des Palastes stand ein Bauer, der mit Gewalt in den Besitz des Mädchens gelangen wollte. Mein Vater, der für seine Tapferkeit bekannt war, wollte dies nicht dulden. Mit einem Satz sprang er in den Mund der Mücke, um das Mädchen vor der Gewalttätigkeit des Bauern zu schützen."

Bauer: „Ganz richtig, Shâhji!"

Kaufmann: „Einen Augenblick war es ganz finster um ihn herum. Bald aber konnte er den Palast, das Mädchen und den Bauern wieder sehen. Sogleich stürzte er sich auf den Bauern und schlug ihn nieder. Er hätte sicher alle Glieder des Bauern zerschmettert, wenn dieser nicht am ganzen Körper zitternd, ihn inständigst um ‚Gnade' angefleht hätte. Und wissen Sie, wer dieser Bauer war? Ihr eigener Vater war es. Nach dem Sieg heiratete mein Vater das schöne Mädchen, das in Wirklichkeit eine schöne Prinzessin war, und bezog den goldenen Palast. Ihr Vater trat in den Dienst meines Vaters und wurde Torhüter. Tag und Nacht mußte er vor dem Palast Wache stehen. Ich kam dort im Schloß zur Welt. Als ich 15 Jahre alt war, regnete es eines Tages kochend heißes Wasser. In diesem heißen Regen zerschmolz der Palast. Rings

my grandfather, picked him up with his trunk and placed him on his back."

"Lovely, Shahji, lovely!"

"The King was very surprised when he learned of this. He bowed to my grandfather, begged his pardon, re-installed him in his high office and bestowed on him the title: 'The Invincible.' "

"Excellent, Shahji, excellent!"

"After the death of my grandfather my father was elected Premier Minister, but he preferred to be a merchant. Thanks to his intelligence and cleverness in business he soon earned a lot of money and took a trip around the world, during which he saw many strange things. One day he noticed a moskito, which annoyed him a great deal, because it kept on buzzing in his ears. Finally, in order to get rid of it, my father begged the moskito most courteously to leave him alone. "My good merchant," said the moskito, "you are the noblest of men I have met until now. You have always delighted me with your kind manner. I wish to render you a service." And the moskito opened its mouth so wide, that my father could see in the moskito's stomach a wonderful palace of the purest gold. At one of its windows sat a beautiful girl. In front of the palace gate stood a peasant who meant to have the girl by sheer brutal force. My father, well-known for his bravery, could not tolerate this. With one bound he leapt into the mouth of the moskito in order to save the girl from the violence of the peasant.

"Quite right, Shahji!"

"For one moment he could not see anything because of the complete darkness, but soon he saw again the palace, the girl and the peasant. He threw himself on the peasant and knocked him down. Surely he would have smashed the peasant to bits, if the same, trembling all over, had not begged him for mercy. And do you know who this peasant was? Your own father! After this victory my father married the beautiful girl, who in reality was a princess and they lived in the golden palace. Your father entered into the service of my father and became his doorkeeper. Day and night he had to stand on guard in front of the palace. I was born in the same palace. When I had reached the age of fifteen, it rained one day boiling water, so that the whole palace melted away. We were surrounded by an ocean of boiling water. The flood carried us off,

um uns entstand ein Ozean von siedendem Wasser. Die Flut riß uns fort, und nur mit unsäglicher Mühe gelang es uns vieren, das Ufer zu erreichen."

Bauer: „Sie haben recht, Shâhji!"

Kaufmann: „Aber als wir uns dort umsahen, befanden wir uns zu unserer größten Verwunderung in einer Küche. Entgeistert starrte uns die Köchin an. Wir versuchten es ihr klar zu machen, daß wir keine Gespenster, sondern lebende Menschen wären. ‚Schöne Menschen das', sagte sie, ‚aus diesem kochenden Kessel hier herauszuspringen und mir einen solchen Schreck einzujagen!' Wir baten sie um Verzeihung und sagten: ‚Nicht mit Absicht sind wir in den Kessel geraten. Seit 15 Jahren wohnten wir in einem prächtigen Palast, in dem Bauch einer Mücke.' Kaum hatte die Köchin dieses vernommen, als sie ausrief: ‚Ha, jetzt entsinne ich mich. Vor 15 Minuten stach mich eine Mücke. Hier sehen Sie noch die Stelle. Als mich der Stich sehr schmerzte, drückte ich etwas Blut heraus, und ein Tropfen davon fiel in den Kessel. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie mit Ihrem Schloß in dem Tropfen waren.' ‚Liebe Frau', sagte mein Vater, ‚nun können wir uns erklären, wie wir unfreiwillig in den Kessel gekommen sind, und nachdem, was Sie gesagt haben, wären Ihre 15 Jahre, Ihre 15 Minuten.' Ich hatte also in 15 Minuten eine solche Kraft und Größe erlangt. Heute bin ich 25 geworden, aber in Wirklichkeit bin ich bloß 10 Jahre alt."

Bauer: „Ganz richtig, Shâhji!"

Kaufmann: „Als wir aus dem Bauch der Mücke heraus waren, erfuhren wir, daß wir uns in einer ganz andern Gegend befanden, in dem Ort nämlich, wo wir jetzt wohnen. Mein Vater, der früher Minister war, machte hier ein Geschäft auf, und ich unterstützte ihn bei der Arbeit. Meiner Mutter, der Prinzessin, bekam das hiesige Klima nicht. Ihr Tod war ein sehr harter Schlag für meinen Vater. Er hatte nicht mehr die Kraft, ihn zu überwinden. Nach seinem Ableben übernahm ich die Leitung des Geschäfts, und Sie wissen ja sehr gut, Tchaudhriji, zu welcher Blüte ich es gebracht habe. Das ist meine Geschichte. Nun erzählen Sie bitte die Ihrige, Tschaudhriji!"

Bauer: „Shâhji, Ihre Geschichte ist vollkommen wahr. Hören Sie nun die meinige an, welche an Wahrheit der Ihrigen sicher nicht nachsteht. Mein Urgroßvater war der reichste Bauer im ganzen Dorf. Er war nicht nur schön und stattlich, sondern auch sehr gebildet und intelligent. Er war überall sehr beliebt. Den Bedrängten stand er immer bei. Den anderen Bauern des Dorfes half er im Notfall mit seinem eigenen Vieh und Arbeitskräften. Brachen Streitigkeiten unter ihnen

and only with the greatest effort the four of us succeeded in reaching the coast."

"You are right, Shahji!"

The merchant continued: "When we began to look around us, we noticed to our surprise that we were in a kitchen. The cook looked at us dumbfounded. We tried to make her understand that we were not ghosts but real live people. 'Nice people I call it,' she said, 'to jump at me out of a boiling kettle, and to give me the fright of my life!' We asked her to forgive us and said: 'we did not mean to get into the kettle purposely. For the last fifteen years we lived in a gorgeous palace inside the belly of a moskito.' Hardly had we finished when the cook exclaimed: 'Now I remember, 15 minutes ago I was bitten by a moskito—you can still see the spot on my skin—because the bite hurt me a great deal I squeezed it until one drop of blood fell into the kettle—I had no idea you and your castle were in that drop of blood.'—'My good woman,' said my father, 'now we begin to understand how we got into the kettle without wanting it—It appears, after what you told us that our 15 years were but your fifteen minutes—Fancy that! In 15 minutes I had grown to be so big and strong. To-day I am 25, but in reality I am but 10 years old!"

"Quite right, Shahji!"

The merchant went on: "After we got out of the moskitobelly we got to know that we were in a different country altogether, that is to say, in the country where we live at present. My father who used to be a Minister started a business and I helped him with it. But the climate did not agree with my mother, the princess. Her death was a severe blow to my father, he simply could not survive it. After his death I took over the business, and you know yourself, Tschaudhriji, how I have prospered. This is my story. And now it is your turn, Tschaudhriji!"

The peasant began: "Shahji, your story is perfectly true. Now you listen to mine, which in no way is less truthful than yours. My great-grandfather was the richest peasant in the whole village. He was not only handsome and stately, but also very intelligent and educated. Besides he was very popular. He always helped the distressed and, when necessity arose he assisted the other peasants in the village with his own cattle and labourers. When there was a quarrel among the peasants he was asked to intervene—such was

aus, so wandten sie sich vertrauensvoll an ihn. Er verlangte niemals materielle Belohnung für seine Mühewaltung. Der König schätzte ihn sehr und überhäufte ihn mit Ehrungen. An Körperkraft stellte er Bhim und Rustam in den Schatten, infolgedessen wagte keiner, ihm in die Quere zu kommen."

Kaufmann: „Sie haben ganz recht, Tschaudhriji!"

Bauer: „Einmal wurde unser Dorf von einer entsetzlichen Hungersnot heimgesucht. Kein Tropfen Regen fiel vom Himmel. Alle Teiche, Brunnen und Flüsse waren ausgetrocknet. Es gab kein Futter. Das Vieh starb nur so hin. Als mein Urgroßvater das sah, rief er alle Bauern zusammen und sagte: ‚Liebe Brüder, ich möchte Euch einen Vorschlag unterbreiten, der uns sicher die gewünschte Rettung bringen wird. Ich bitte Euch, stellt mir alle Eure Felder für ein halbes Jahr zur Verfügung. Ich werde sie anbauen und Ihr werdet sehen, daß bald eine reiche Ernte daraus entstehen und alle unsere Sorgen verbannen wird.' Die Bauern willigten ein. Mein Urgroßvater dankte herzlichst und rüstete sich zur Arbeit. Mit einem Ruck hob er das ganze Dorf auf seinen Kopf."

Kaufmann: „Ganz richtig, Tschaudhriji!"

Bauer: „Mit dem ganzen Dorf auf dem Kopf ging er von Ort zu Ort auf die Suche nach Wasser. Er wanderte durch die ganze Welt. Wo er den Regen herunterprasseln sah, dort füllte er die Felder mit Wasser. Sechs Monate lang währte diese aufregende Jagd. Danach wurden die Felder beackert. Die Ernte war wider Erwarten groß. Der Weizen und die Maispflanzen erreichten eine solche Höhe, daß sie fast den Himmel berührten."

Kaufmann: „Sie haben recht, Tschaudhriji!"

Bauer: „Jedes Weizen- und Maiskorn war so groß wie Ihr Kopf."

Kaufmann: „Ganz richtig, Tschaudhriji!"

Bauer: „Scharenweise strömten die Menschen aus den Nachbardörfern zu meinem Urgroßvater, um Getreide zu kaufen."

In diesem Augenblick hatten der Bauer und der Kaufmann die Stadt erreicht. Der Bauer fuhr mit seiner Geschichte fort.

Bauer: „Ihr Urgroßvater lebte zu dieser Zeit in sehr dürftigen Verhältnissen. Mein Urgroßvater erbarmte sich seiner und gab ihm eine Stelle als Getreideverkäufer."

Kaufmann: „Sie haben recht, Tschaudhriji!"

Bauer: „Den ganzen Tag mußte Ihr Urgroßvater Getreide wiegen. Leider zeigte er kein großes Geschick dazu, denn er wog manchem zu viel und manchem zu

their confidence in him. Never did he take a reward for his trouble. The King thought of him very highly and overwhelmed him with honours. In body he was more powerful than Bhim and Rustam and nobody dared to provoke him for that reason."

"You are quite right, Tschaudhriji," said the merchant.

The peasant proceeded: "Once our village underwent a terrible famine. Not a drop of rain fell from the sky, all wells, rivers and ponds were dried up. There was no fodder, the cattle perished. When my great-grandfather saw all this, he called the peasants together and said:—Dear brethren, I want to make you a proposal which will certainly save you from starvation. I beg you, leave all your fields to my care for ½ year. I shall cultivate them for you and promise you that there will be a rich harvest and that all our worries will come to an end." The peasants agreed and my great-grandfather thanked them heartily and set to work. With one jerk he picked up the whole village and carried it on his head."

"Quite right, Tschaudhriji."

"With the whole village firmly placed on his head he went from one place to another in search for water. In fact, he went all over the world! Wherever he saw the rain coming down, he got his fields well soaked with it. This lasted 6 months. Then he set to work the fields. The harvest was surpassing all expectations. The wheat and corn reached tremendous heights and almost touched the clouds in heaven."

"You are right, Tschaudhriji!"

"Each grain of wheat and each grain of corn were as large as your head!"

"How true, Tschaudhriji!"

"In crowds the people came from the neighbouring villages, in order to buy corn from my great-grandfather."

At this juncture the peasant and the merchant had reached the town. The peasant continued:

"Your great-grandfather lived at this time in very paltry circumstances. My great-grandfather felt sorry for him and secured him a post as seller of corn."

"You are right, Tschaudhriji!"

"All day long your great-grandfather had to weigh corn. Unfortunately he was not good at it, because he often made mistakes by weighing too much for one

knapp zu. Die Folge davon war, daß er mehrmals die derbe Hand meines Urgroßvaters zu spüren bekam."

Kaufmann: „Ganz richtig, Tschaudhriji!"

Um diese Zeit waren die beiden vor dem Laden des Bankiers angekommen. Sie begrüßten ihn und setzten sich. Der Bauer entschuldigte sich für einen Augenblick bei dem Bankier und sprach zu dem Kaufmann weiter.

Bauer: „Als alles Getreide verkauft war, hatte mein Urgroßvater für Ihren Urgroßvater keine Verwendung mehr, so entließ er ihn. Unglücklicherweise geriet Ihr Urgroßvater wieder in sehr große Not. Er kam zu meinem Urgroßvater und bat ihn um ein Darlehen von 100 Rupien. Weitherzig wie mein Urgroßvater war, verlieh er ihm sofort die gewünschte Summe."

Kaufmann: „Sie haben vollkommen recht, Tschaudhriji!"

„Ihr Urgroßvater", sagte nun der Bauer mit ziemlich lauter Stimme, so daß es auch der Bankier hörte, „hat diese Schuld nie abgetragen."

Kaufmann: „Sie haben recht, Tschaudhriji!"

Bauer: „Und weder Ihr Großvater noch Ihr Vater haben das Versäumte nachgeholt."

Kaufmann: „Ganz richtig, Tschaudhriji!"

Bauer: „Auch Sie haben bisher diese Schuld nicht getilgt."

Kaufmann: „Sie haben recht!"

Bauer: „Nun sind jene 100 Rupien im Laufe von 50 Jahren durch die Zinsen zu der Summe von 1000 Rupien angewachsen. Also Sie sind mir 1000 Rupien schuldig!"

Kaufmann: „Sie . . . haben . . . recht!"

Bauer: „Sie haben nun vor meinem Bankier diese Schuld anerkannt. Seien Sie bitte so gut und überweisen Sie ihm diese Summe sobald wie möglich, damit mein Grundstück mir erhalten bleibt!"

Der Kaufmann saß wie vom Donner gerührt da. Er konnte nichts mehr ableugnen, denn er hatte die Schuld vor einem Dritten zugegeben. Stellte er die Äußerungen des Bauern in Abrede, so mußte er diesem, wie verabredet, 1000 Rupien Strafe zahlen, und bezeichnete er sie als wahr, mußte er dieselbe Summe an den Bankier zahlen. In jedem Falle hatte der Bauer gewonnenes Spiel. Schweren Herzens zog endlich der Kaufmann seine Börse und händigte dem Bankier 1000 Rupien aus.

„Shâhji", bemerkte der Bauer beim Abschied, „wer zuletzt lacht, lacht am besten."

„Sie haben recht!", sagte der Kaufmann und stürzte fort.

and too little for another. The result was that he more than once felt the heavy hand of my great-grandfather."

"Quite right, Tschaudhriji!"

Meanwhile both had arrived in front of the bankers office. They greeted the banker and sat down to wait. The peasant asked the banker for a moments delay in order to finish his tale and proceeded:

"When all the corn was sold, my great-grandfather had no more use for yours and discharged him. Unfortunately your great-grandfather again got into a fix. He came to my great-grandfather and asked him for a loan of 100 Rs. Generous by nature my great-grandfather let him have the money immediately."

"You are quite right, Tschaudhriji!"

Here the peasant raised his voice, so that the banker also could hear every word, and said: "your great-grandfather has never cleared this debt."

"You are quite right, Tschaudhriji!"

"Nor your grandfather or father!"

"Quite right, Tschaudhriji!"

"And yourself—you have not paid the debt either!"

"You are right!"

And now those 100 Rs. in the course of 50 years have grown to the sum of 1000 Rs. Therefore you owe me one 1000 Rs."

"You—are—right!!!"

"You have recognised this debt in front of my banker; pray have the goodness to assign to him—as soon as possible—the amount, so that my land be saved for me."

The merchant sat there thunderstruck. He could not deny the debt, because he had acknowledged it before a third person, a witness. If he refused to pay, he would have to pay the peasant anyhow a 1000 Rs. as a penalty, as agreed previously. If he recognised the debt, he would have to pay the same amount to the bank. The cunning peasant had won the game both ways. With a heavy heart the merchant pulled out his purse and paid the banker the 1000 Rs.

"Shahji," remarked the peasant bidding the merchant farewell "who laughs last, laughs best."

"You are right," groaned the merchant and hurried off, as fast as his legs would carry him.

BERICHT ÜBER INDIEN
NEWS ABOUT INDIA

Pandit K. A. BHATTA

(Vom 1. 11. bis 31. 11. 1942)

(Original)

Wehr und Strategie

Gefecht an der Ostgrenze

Nach amtlicher Feststellung haben die Japaner ihre Luftdivisionen bereits an der Grenze zwischen Burma und Assam vergrößert. Auf der Ostseite der Chin-Hügel fand schon ein Zusammenstoß zwischen Guerilla-Verbänden der Alliierten und der Japaner statt. An der burmesischen Grenze sollen eine große indische Armee und japanische Streitkräfte einander gegenüberstehen. Wie man schon längst behauptet hat, fand in der Gegend von Chittagong der erste Zusammenprall statt. Der Brite vermutete, daß die Japaner in Mandalay verstärkte Luftstreitkräfte zusammengezogen hätten. Im November wurden nordöstlich von Assam die amerikanischen Flugplätze angegriffen und mehrere Transportflugzeuge zerstört. Außerdem wurde die provisorisch hergerichtete Zufuhrstraße von Indien nach China für den Verkehr lahmgelegt. Selbst die britische Presse bestätigte, daß der von der japanischen Luftwaffe angerichtete Schaden höher liegt, als man ursprünglich angenommen hat, und zwar besonders im Hinblick auf die Verteidigung der militärischen Anlagen. Den schwersten Verlust hatten die amerikanischen Flugplätze aufzuweisen. Nach Berichten des Kommandeurs der amerikanischen Luftwaffe in China verfolgt der japanische Angriff den Zweck, den Luftverkehr zwischen Indien und China zu stören. Nach chinesischer Meldung sollen die japanischen Streitkräfte in Burma, Thailand und Indochina verstärkt und auf dem Westufer des Salwen-Flusses zusammengezogen worden sein. Letzthin ist auch Kalkutta mehrfach angegriffen worden.

Operation und Vormarschstraßen

Der Brite nahm an, daß die japanische Operation auf drei verschiedenen Linien erfolgen würde. Der erste Weg würde über die hohen Gebirgspässe im Nordosten in der Gegend von Fort Hertz eine lange und schwierige Straße, die allerdings das Brahmaputratal mit seinen Verkehrsstraßen für den Angreifer öffnen würde, darstellen. Erreicht der Angreifer hier Sadiya, dann wäre nicht nur Kalkutta, sondern auch die chinesische Nachschubstraße gefährdet. Der zweite Weg würde nach englischer Ansicht an der Burma-

(Translation)

Defence and Strategy

The battle at the eastern frontier

According to official reports the Japanese have already reinforced their air divisions at the frontier between Burma and Assam. On the eastern side of the Chin Hills an encounter has taken place between Allied and Japanese guerilla units. It is told that on the Burmese frontier large Indian and Japanese forces are facing each other. As has long been stated the first battle took place near Chittagong. The British suppose the Japanese to have concentrated strong air forces in Mandalay. In November, American aerodromes north-east of Assam had been attacked and several transport machines destroyed. Further, the provisional supply road from India to China has been paralyzed. Even British press organs admit that the damage caused by the Japanese air raids is much heavier than originally supposed, especially so with regard to the defence of military installations. The American aerodromes showed most serious losses. According to reports made by the commander of the American Air Force in China, the Japanese attack aimed at disturbing the air traffic between India and China. Chinese sources say that the Japanese had reinforced their forces in Burma, Thailand and Indochina and concentrated them on the western bank of the Salwen River.

Operation and routes of advance

The British expected the Japanese operation to take place on three different lines. The first route over the high passes in the north-east near Fort Hertz would be long and difficult although it would open to the attacker the Brahmaputra Valley with its communication lines. Should the attacker reach Sadiya not only Calcutta but also the Chinese supply route would be endangered. According to British views the second route would run along the coastal highway of Burma

Küstenstraße zwischen Akyab und Chittahong entlangführen. Von Akyab nach Chittagong führt eine ziemlich gute Nebenstraße. Der Brite hofft sich hier mit Hilfe amerikanischer Bomber verteidigen zu können. Die dritte Möglichkeit für einen japanischen Vormarsch wäre durch Pakokku und Monywa und über Kalewa am Chindwin zum Tamuupaß an der Grenze von Assam. Diese Vormarschstraße soll von der britischen Luftwaffe bombardiert worden sein. Außer diesen drei Vormarschstraßen gäbe es noch eine weitere Angriffsmöglichkeit, und zwar zur See durch den Golf von Bengalen. Da alle diese Linien schwere strategische Hindernisse aufweisen, nimmt der Brite an, daß die Japaner von den Andamanen-Inseln aus entweder Ceylon oder Kalkutta angreifen werden.

Zwangsdienst für das Imperium

Zur Verteidigung des indischen Raumes ständen den Alliierten nur etwa 1,5 Millionen Mann zur Verfügung. Davon ist bereits der größte Teil im Nahen Osten und anderen Nachbarländern stationiert. Zahlreiche indische Truppen sollen nach England gebracht worden sein. Man fragt sich, wozu? Die gesamte eingesetzte Streitkraft kann aber wegen ihrer schlechten Ausbildung und Ausrüstung nur als Kanonenfutter betrachtet werden. Darüber hinaus ist die Zuverlässigkeit der indischen Truppen recht fraglich geworden, weil unter ihnen nationales Bewußtsein sowie anti-britische Gesinnung recht wachsam geworden sind. Trotz dieser Einstellung sollen die indischen Streitkräfte an der ägyptischen Front eine heroische Rolle gespielt haben. Meist waren es gerade die indischen Soldaten, die in gefahrvoller Arbeit beschäftigt wurden, wie z. B. das Räumen von Minenfeldern. Sie mußten unter strengem Befehl und der Androhung von Zwangsmaßnahmen arbeiten. Nach Cripps Erklärung haben über 1 Million Inder die indischen Küsten verlassen; eine weitere Million wird bereit sein, sobald die nötigen Waffen, besonders aber Gewehre, zur Verfügung stehen. Damit bestätigt selbst Cripps, daß die Streitkraft Indiens an Mangel an Ausrüstung zu leiden hat.

Die indischen Verluste auf sämtlichen Kriegsschauplätzen betragen nach englischer Meldung bis jetzt etwa 98400 Mann. Die Zahl setzt sich zusammen aus 2096 Gefallenen, 8521 Verwundeten, 2938 Gefangenen und 84833 Vermißten. Wie Nachforschungen ergeben haben, stimmen diese Ziffern durchaus nicht. Indien selbst ist über die Zahl seiner Gefallenen äußerst erregt.

Die britische Ausrede

Tschungking-China verlangt zur Sicherung seiner Nachschubstraße die sofortige Durchführung einer alliierten Offensive gegen Burma. Der Brite kann aber

between Akyab and Chittagong. From Akyab there leads a rather good side street to Chittagong. Here, the British hope to be able to defend themselves with the support of American bombers. The third possibility for a Japanese advance would be through Pakokku and Monywa and via Kalewa on the Chindwin to the Tannu pass at the frontier of Assam. This route of advance is said to have been bombed by the Royal Air Force. Besides, there would be a further possibility for an attack, i. e. by sea through the Gulf of Bengal. As all these lines present heavy strategical difficulties, the British expect the Japanese to attack either Ceylon or Calcutta from the Andamans.

Forced labour for the Empire

Only 1.5 mill. soldiers are at the disposal of the Allies for the defence of the Indian area, the majority of which has already been stationed in the Near East and other adjacent countries. What for, one may ask? But owing to their insufficient training and equipment, these forces can only be considered as canon fodder. Furthermore, the loyalty of the Indian troops has become a rather doubtful thing, as national consciousness and anti-British feeling have grown considerably. Inspite of this attitude the Indian forces are reported to have played a heroic role on the Egyptian front. In most cases, Indian soldiers had to do dangerous labour, such as the removing of mines. They had to work under strongest orders and penalty of compulsory measures. According to Cripps more than 1 mill. Indians have left the Indian coast. As soon as the necessary arms, above all guns, are available, a further million will be ready. Therewith, Cripps himself admits that India's armed forces have to suffer from lack of equipment.

According to British statements the Indian losses on all theatres of war amount to 98400 men. This figure is composed of 2096 killed, 8521 wounded, 2938 prisoners and 84833 missed. Investigations have shown, however, that these figures are far from being correct. India herself is highly excited about the number of killed soldiers.

The British excuse

For the safety of her supply road Chungking-China demands an immediate Allied offensive against Burma,

diesem Verlangen nicht Folge leisten, weil er sich seiner strategischen sowie militärischen Schwäche bewußt ist. Obwohl Marschall Wavell die Rückeroberung Burmas und die Freilegung der Burmastraße als eine der wichtigsten Voraussetzungen des offensiven Krieges gegen Japan erkannt hat, kann er diese aus Mangel an Streitkräften nicht durchführen. Er will aber andern seine Schwächen oder gar Fehler in die Schuhe schieben und wagte zu erklären, daß die Wiedereroberung Burmas und die Wiedereröffnung der Burmastraße durch politische Machenschaften und militärische Sabotage verhindert worden sind. Diese Ausrede verrät die Gepflogenheit der britischen Staatsmänner und ihrer Strategen.

Wehrmachtsprobleme und Strategie

Amery erklärte: „Wenn das Mittelmeerproblem gelöst ist, besteht kein Grund mehr, das Problem des Indischen Ozeans ungelöst zu lassen." Er zieht nicht in Betracht, daß das innerindische Problem für die Verteidigung des imperialistischen Interesses in Indien wesentlich komplizierter sein wird. Nach britischer Meinung ist die Bedrohung Indiens durch amerikanische Landung in Französisch-Afrika beseitigt. Auch die Amerikaner trösten sich damit, daß die Schlacht auf den Salomonen vielleicht einen baldigen Angriff auf Burma beschleunigen wird. Um die Verteidigungslinie zwischen Ägypten und Indien zu verstärken, wollen die Angelsachsen in diesem Bereich große Aktivität entfalten. Daraus ersieht man, daß sie immer noch die alten strategischen Grundsätze „Indien wird von Ägypten aus verteidigt" oder die „Kairo-Kalkutta"-Linie beibehalten haben. Die englischen Staatsmänner scheinen allmählich die Schwierigkeit der Lage zu erkennen, weil sie unter allen Umständen ihre überlebte Strategie wachhalten wollen.

In Indien selbst zeigt sich die britische Verteidigungsstrategie nicht aktivistisch genug. Erst jetzt hat man eine gemeinsame anglo-amerikanische technische Kommission zur Untersuchung der Schiffahrtsverhältnisse an den Küsten Indiens gebildet. Der Schiffsverkehr auf dem Hugli und den übrigen Flüssen des Deltas ist eingestellt worden, um zu verhüten, daß gewisse militärische Geheimnisse aus dem Lande getragen werden. Ein großer amerikanischer Flugzeugstützpunkt soll in Indien geplant sein. Diese Zukunftsmusik kann als ein Bollwerk der Verteidigung angesehen werden.

Politik

Anhaltende Unruhen

Selbst die britische Presse bestätigt, daß die Tätigkeit der Revolutionäre die britischen Truppen in den nordöstlichen Verteidigungszonen des Landes vom Verkehr

The British, however, are unable to meet this demand as they have realised their strategical and military weakness. Although Field Marshal Wavell has recognized the reconquest of Burma as one of the most important presupposition for an offensive war against Japan, he is owing to lack of armed forces not in a position to carry it through. But he is determined to charge the others with his own weakness or even mistakes and dared to declare that both the reconquest of Burma and the re-opening of the Burma Route have been prevented by political intrigues and military sabotage acts. This excuse shows clearly the usages of British statesmen and their strategists.

Defence problems and strategy

Amery declared: "As soon as the problem of the Mediterranean has been solved, there is no longer any reason why the problem of the Indian Ocean should not be solved". He does not take into consideration the fact that the inner-Indian problem will be much more complicated for the defence of the imperialistic interests in India. According to British opinion the menace to India has been removed by the American landing in French Africa. The Americans comfort themselves with the thought that the battle on the Salomons will possibly accelerate an attack on Burma. To strengthen the defence line between Egypt and India the Anglo-Saxons intend to increase their activity in this area. From this it becomes clear that they still cling to the old strategical principles such as "India will be defended from Egypt" or "Cairo-Calcutta" Line. Evidently, the British statesmen begin to recognize the difficulty of the situation, as they want to maintain these old principles under all circumstances.

In India, the British defence strategy is not active enough. Only now, a common Anglo-American technical commission for the investigation of shipping conditions on the Indian coast has been appointed. The traffic on the Hugli River and the other rivers of the delta has been stopped to prevent the spreading of certain military secrets. The establishment of a strong basis for the American Air Force in India has been planned. These dreams of the future must be considered as a bulwark of the defence.

abgeschnitten hat. Die Revolutionäre stürmten in einige indische Kasernen und die Truppen desertierten zum Teil zu den Volksmassen. Sabotageakte an Eisenbahnen, Brandstiftung, Generalstreiks in verschiedenen Industrien und Bombenexplosionen werden nach wie vor fortgesetzt und gehören fast zur Tagesordnung. Mehrfach entfliehen die politischen Gefangenen und aus Rache verhaftet die britische Regierung ihre Frauen. Diese Maßnahme hat zur Vermehrung der Unruhe wesentlich beigetragen. Auch die Lokalbehörden sind in einigen Provinzen aufgelöst worden, weil sie sich mit dem Kongreß zusammengeschlossen haben. Als guter Beweis für das Andauern der Unruhen in Indien kann die fortgesetzte Kollektivstrafe angesehen werden, die den Revolutionären auferlegt wird. Die Ausdehnungen der Revolten in Indien beweisen, daß es der britischen Propaganda in Indien nicht gelungen ist, die indischen Massen von dem Kampf der Alliierten für die Freiheit Indiens zu überzeugen. Abwehrtrupps und Wachkomitees schießen in Hunderten von Dörfern Ostindiens wie Pilze aus der Erde. Die Unruhen nahmen oft so ernste Formen an, daß der Brite gegen die aufbegehrenden Volksmassen Flugzeuge einsetzen mußte, die die Menschen aus der Luft mit Maschinengewehren angreifen. Sogar ärztliche Hilfe für die Revolutionäre ist völlig untersagt worden.

Neuer Vizekönig

Da die Amtszeit des gegenwärtigen Vizekönigs, Lord Linlithgow, abgelaufen ist, versucht man einen geeigneten Nachfolger ausfindig zu machen, der wegen seiner liberalen Gesinnung und sympathisierenden Haltung Indien gegenüber dem Lande vertraut ist. Sir Stafford Cripps, Unterstaatssekretär Attlee, der konservative Lord Green, Kolonialminister Lord Cranborne und andere stellen die Kandidaten für diesen verantwortungsvollen Posten dar. Der letztgenannte genießt Churchills Vertrauen und ist daher seiner Unterstützung sicher. Lord Samuel soll in dieser kritischen Zeit den General Auchinleck als militärischen Vizekönig vorgeschlagen haben. Dieser Vorschlag erinnert ohnehin an General Dayer! Außerdem schlug Lord Samuel vor, die Funktionen des Vizekönigs und des Premierministers voneinander zu trennen. Er will einen Vizekönig aus königlicher Familie neben einen Generalgouverneur als Premierminister in Indien eingesetzt wissen. Es fragt sich, ob man es bei diesem Plan mit einem Machtbefestigungsmittel, einer Ausbeutungsmethode oder gar einer Schmeichelpolitik den Fürsten gegenüber zu tun hat. Dieser Vorschlag ist übrigens auch vom Abgeordneten Vernon Bartlett unterstützt worden.

Politics

Lasting unrest

Even the British press confirms that the activities of the revolutionaries have cut off from all traffic the British troops in the north-eastern defence zone of the country. The revolutionaries broke in several Indian barracks and parts of the troops went over to the masses of the people. Sabotage acts on the railway lines, arson, general strikes in different branches of industry and bomb explosions are taking place as before and are almost the order of the day. Repeatedly, the political prisoners run away and as a revenge the British Government arrests their wives. This measure considerably contributed to the increase of the unrests. In several provinces the local authorities have been dissolved, as they have cooperated with the Congress. A striking example for the continuance of the unrests in India is given by the continuance of the collective fines which are imposed on the revolutionaries. The extent of the revolts in India proves that the British propaganda in India did not succeed in convincing the Indian masses of the Allies' struggle for the independence of India. Intelligence units and guard duties are coming into existence in hundreds of villages of east India. Often the unrests took so serious forms that the British had to employ aeroplanes which attack the population with machine guns. For the revolutionaries, even medical assistance is prohibited.

A new Viceroy

As the term of office of the present Viceroy, Lord Linlithgow, has now come to an end, the British Government tries to find out a suitable successor who would be familiar to the country because of his liberal feeling and sympathising attitude towards India. Sir Stafford Cripps, Under-Secretary of State Attlee, the conservative Lord Green, Secretary of State for the Colonies Lord Cranborne and others are the candidates for this responsible post. The latter enjoys Churchill's special confidence and can therefore rely upon him for support. At this critical moment, Lord Samuel is said to have proposed Gen. Auchinleck as military Viceroy. This proposal reminds us of the case of Gen. Dayer! Furthermore, Lord Samuel proposed to seperate the functions of the Viceroy and that of the

Manche der britischen Pressestimmen machen sogar, um das indische Vertrauen zurückzugewinnen und die britisch-indischen Beziehungen wieder normal und freundschaftlich zu gestalten, den Vorschlag, einen Inder als Vizekönig zu ernennen. Es ist aber sehr fraglich, ob in diesem Falle irgendein Inder so töricht sein wird, dieses feudale Amt auf Kosten der Freiheit Indiens anzunehmen und dadurch das nationale Interesse Indiens zu verraten.

Die Vorschläge

Viele bedeutende Engländer bekennen sich zu der Ansicht, daß das reiche Land den Engländern infolge von Unterlassungssünden verlorengehen könnte. Es sind daher mancherlei Vorschläge zu dem Zwecke gemacht worden, die britische Regierung aus dem gegenwärtigen Stillstand herauszuführen, und eine freundliche Beziehung mit den Indern anzuknüpfen. Einige Engländer schlugen vor, das India Office in London aufzulösen und die indischen Angelegenheiten vom Dominion-Ministerium mitbehandeln zu lassen. Die für die volle Freiheit und Unabhängigkeit eintretenden Inder lehnen den Plan jedoch ab. Andere Stimmen setzen sich dafür ein, daß durch Ernennung mehrerer indischer Elemente im Rat des Vizekönigs und im India Office das Problem leichter gelöst werden kann. Der Abgeordnete Sir Edwar Grigg ist der Meinung, daß man mit Hilfe der amerikanischen Intervention der Schwierigkeit Herr werden kann, während Vernon Bartlett sich solcher Einmischung Amerikas widersetzt, weil die indischen Probleme selbst durch englische Fehler entstanden und daher nur durch England zu berichtigen sind. Nach seiner Meinung soll England allein damit fertig werden. Er will die angebliche Aufrichtigkeit der britischen Politik in Indien durch königliche Proklamation befestigen. Alle seine Pläne sind jedoch vorsichtigerweise für die „Nachkriegszeit" datiert und immer mit diplomatischem Ausdruck auf einen „frühestmöglichen" Zeitpunkt festgelegt. Es ist auch von englischen und indischen Staatsmännern vorgeschlagen worden, die Bildung einer gewissen verantwortlichen National-Regierung zu ermöglichen. Zweifellos wird man dadurch aber nur aus einer Sackgasse in die andere geraten, weil durch eine solche Regierung Indien keine volle Freiheit erhalten wird.

Ordnung um jeden Preis

Selbst britische Pressestimmen geben zu, daß die englische Politik Schiffbruch erlitten hat. Stafford Cripps hat alles getan, um die englische Macht und das englische Ansehen im Osten zu vernichten. Der Vizekönig und Marschall Wavell haben ebenfalls genügend dazu beigetragen, um Indien in das Chaos zu stürzen. Es ist

Prime Minister. According to him, a Viceroy of royal birth should be appointed besides a Governor-General as Premier. One may ask whether this plan is a means for the strengthening of the power, a method for further exploitation or even a policy of flattering the Princes. Moreover, the plan has been supported by Vernon Bartlett.

To regain the Indian confidence and to restore normal and friendly relations between Britain and India certain British newspapers propose an Indian to be made Viceroy. It is, however, very questionable whether an Indian would be ready to accept this feudal post at the cost of India's independence thus betraying India's national interest.

The proposals

Many Englishmen of importance are of the opinion that owing to sin of omission the rich country will be lost to England. Therefore, several proposals have been made to lead the British Government out of the present deadlock and to form friendly connexions with the Indians. Certain Englishmen proposed to dissolve the India Office in London and charge the Secretary of State for the Dominions with the Indian affairs. But those Indians who stand up for complete freedom and independence rejected this plan. Others are of the opinion that by the appointment of more Indian elements into the Viceroy's Council and the India Office the problem could be solved more easily. Sir Edward Grigg is of the opinion that the difficulties could be met with the help of American intervention, while Vernon Bartlett opposes such intervention as the Indian problems have been caused by the mistakes of the English and therefore could only be solved by them. According to him England has to do with these difficulties alone. He wants to strengthen the pretended sincerety of the British policy in India by royal proclamation. By way of precaution and with the diplomatical term of "the earliest possible opportunity" all his plans are meant for post-war times. English as well as Indian statesmen have proposed the formation of a responsible national government. There is no doubt that by this policy one will jump from the frying pan into the fire as such a government will never be able to grant India entire independence.

klar ersichtlich, daß im Falle einer Beibehaltung der augenblicklichen Politik das Chaos unbedingt wachsen muß. Da das Gefühl der Bitterkeit in Indien inzwischen stark gestiegen ist, kann man mit einer aussöhnenden Wendung der Politik kaum mehr rechnen. Jetzt will die Regierung nun um jeden Preis die Ordnung aufrechterhalten. Da dem Engländer keine volle Kontrolle über die Kriegsmittel in Indien zur Verfügung steht, die national gesinnten Politiker kompromißlos gegen England zu kämpfen gewillt sind und die Regierung selbst in einer gewissen Stagnation verharrt, hat der Brite tatsächlich wenig Hoffnung, in Indien Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Meisterhafter Stillstand

Die britische Regierung erlebt den Defaitismus in der Politik, weil sie weder rechte Triebkraft noch rechte Ziele besitzt. Die alte bürokratisch-steife Richtung hat sich überlebt. Neue Initiative und stärkere Dynamik sind aber nicht vorhanden. Daher herrscht auf der ganzen politischen Linie eine abwartende Untätigkeit an Stelle einer gesunden Initiative zu neuartigen konstruktiven Maßnahmen. Man findet keine Mittel und Wege und erst recht keine Ziele bei der Erörterung des Indien-Problems. Negative Debatten und ein Ruf nach Führung machen sich bemerkbar. Dieser unproduktive Zustand beunruhigt die Alliierten stark. Sie sind der Meinung, daß die Verzögerung der Verhandlungen auch dazu angetan sind, die guten Beziehungen mit den USA., China und Rußland zu trüben. Eine Einmischung der Kommissionen der Vereinigten Nationen oder Amerikas allein ist von indischer und teilweise auch von englischer Seite unerwünscht, weil man befürchtet, daß eine solche die Lage verschlechtern könnte, und daß nur durch eine neue Zeitverschwendung die unhaltbare Lage noch hinausgezögert würde. Die Bevölkerung Amerikas ist überzeugt, daß England diesen Krieg zur Neubefestigung seines Empires auskämpft, obwohl die ganze Welt damit rechnet, daß die Tage des Empires in der heutigen Form gezählt sind. Danach könnte man den gegenwärtigen Stillstand als Vorboten der Sterberuhe betrachten. Auch Marschall Wavell ist nicht mehr der Optimist, der er einmal gewesen zu sein scheint. Er vermutet, daß sich die Politik in Indien aus der Evolution in eine Revolution durch Gewaltanwendung verwandeln könnte. Trotz allem scheint die Regierung gewillt zu sein, den Stillstand weiter aufrechtzuerhalten, weil Amery, obwohl seine Politik der Beziehung Indiens zu England wesentlich geschadet und diese in eine unverbesserliche Lage gebracht hat, immer noch der Indien-Minister bleibt. Diese Tatsache zeigt deutlich, daß die gegenwärtige Politik des Stillstandes fortgesetzt werden wird.

Law and order at any cost

Even the British press admits that the English policy has suffered shipwreck. Sir Stafford Cripps has done all to destroy the English power and authority in the East. The Viceroy and Marshal Wavell have also contributed to India's being plunged into chaos. It is easy to understand that in case of the maintenance of the present policy the chaos will have to increase. As the feeling of bitterness has been growing in India a reconciliation cannot be reckoned with any longer. Now, the Government tries to maintain law and order at any cost. But as a matter of fact the British have only little hope to maintain it, especially so as it is not able to exercise entire control over the Indian war materials; as the national-minded politicians are willing to fight against England without compromise; and as the Government itself remains in a certain stagnation.

Masterly standstill

The British policy lacking real motives or aims has to face defeatism. The old bureaucratic tendencies have gone out of date. New initiatives and stronger dynamics, however, are missing. Therefore, observant inactivity is prevailing instead of a sound initiative to take new constructive measures. Dealing with the Indian problem, one is not able to find ways and means and all the more a real aim is lacking. Negative debates and the cry for a lead is everywhere to be recognized. The unproductive state is greatly alarming the Allies. They are of the opinion that the delay in the negotiations are calculated to shake the friendly relations to the USA., China and Russia. Indian and partly also English circles are rejecting the intervention of an Allied or American commission as it is feared that thereby the situation could be made worse and that by a new loss of time the solution of the untenable situation could be further delayed. The American population is convinced that England is waging this war for the strengthening of her Empire although the rest of the world is sure that the days of the Empire in its present form are counted. Accordingly, the present standstill can he considered as precursor of deathly silence. Marshal Wavell is no longer the optimist he used to be. He is of the opinion that by

Keine Differenz, sondern Verweigerung

Der Stillstand in der Politik hat seine Ursache nicht in angeblicher Differenz zwischen den indischen Parteien, wie der Brite es darzustellen versuchte, sondern einzig und allein in der Verweigerung der Unabhängigkeit Indiens. England befürchtet, daß die volle Freiheit Indiens während der Kriegszeit die Siegeschancen der Vereinigten Nationen beeinträchtigen und das gesamte Defensiv- und Offensiv-Programm über den Haufen werfen würde, weil ein unabhängiges Indien diesem im Wege stehen würde. England ist sich also nicht sicher, ob die indischen Parteien bereit sein werden, sich zum Zweck der imperialistischen Verteidigung zusammenzuschließen. Daher hetzen Amery und Churchill bewußt die Minderheiten Indiens auf, um die Gewährung der Freiheit und die Bildung einer vollen nationalen Regierung recht lange verweigert oder verzögert zu sehen. Aus diesen Verhältnissen heraus muß es für die Welt klar ersichtlich sein, daß die sogenannten „Inneren Differenzen" mehr die Entschuldigung als die Ursache für die Ablehnung der Unabhängigkeit Indiens bilden. England würde daher am liebsten den Kongreß mitsamt seinem Freiheitsprogramm vernichten. Es wird ihm aber in keiner Weise helfen, weil die Parteien trotz der verschiedenen Wege, die sie zur Erlangung der Freiheit eingeschlagen haben, sich untereinander soweit einig sind, daß sie sich unbedingt entschlossen haben, gegen das britische Imperium zu kämpfen.

Unlösbarer Zirkelschluß

Vom britischen Standpunkt aus gesehen bleiben Versöhnung und Wiederaufnahme der Verhandlungen von der Einstellung unbewaffneter Revolten abhängig. Ganz offiziell erklärte Amery, daß die Verhandlungen nicht vor Beendigung der Unruhen wieder aufgenommen werden könnten. Außerdem sollen Kriegsanstrengungen, solange die Verhandlungen im Gange sind, fortgeführt werden, d. h. auch die Verhandlungen sollen als Kriegsmittel dienen. Wenn England in dieser Weise beabsichtigt, seinen Besitz nicht nur zu behalten, sondern diesen nach wie vor auszubeuten, so wird es keine Möglichkeit zur Einstellung der Unruhen und zum Frieden geben, weil man mit dieser Politik niemals aus einem circulus vicous herauskommen wird.

Wirtschaft

Undurchführbare Pläne

Der Grady-Bericht und sein Plan über Indien sollen bis auf weiteres beiseitegelegt worden sein. Obwohl man für diese Tatsache keinen Grund angegeben hat,

means of force the Indian evolution will turn into a revolution. But inspite of all this, the Government seems to be willing to maintain the standstill as Amery still remains Secretary of State for India, although his policy has considerably hurt the British-Indian relations. This fact clearly shows that the present policy of standstill will be continued also in future.

No differences, but refusal

The political standstill is not caused by the pretended differences between the Indian parties as the British try to propagate, but by the refusal to grant India entire independence. England is afraid that especially during time of war an independent India would detract the chances of the Allied nations and upset the whole defensive and offensive programme. England does not know whether the Indian parties will be ready to cooperate for the support of the imperialistic defence. Therefore, Amery and Churchill are consciously inciting the Indian minorities to delay the granting of freedom and the formation of a national government as long as possible. From this circumstances the world must learn that the so-called "internal differences" are only the excuse and not the reason for the refusal of granting India entire independence. And therefore England will try all to destroy the Congress together with its programme of liberty. But all attempts will prove to be in vain, as inspite of the different ways they have taken to attain freedom, the parties agree in the determination to fight the British Empire.

The vicious circle

Seen from the British point of view conciliation and reopening of the negotiations are dependent on the cessassion of unarmed revolts. Officially Amery declared, that the negotiation could only be continued after an end has been put to the unrest. Furthermore, the war efforts should be continued also during the negotiations, that is, also the negotiations have to serve as means of war. Should England intend thus, not only to maintain her possessions but also to exploit them as before it will be impossible to crush the revolts and to establish peace, as this policy will never be able to lead out of the circulus vicous.

ist anzunehmen, daß manche militärische Ereignisse, Wirtschaftsdifferenzen zwischen England und Amerika sowie innere Unruhen in Indien den Plan undurchführbar gemacht haben. Auch die Tätigkeit der U. K. Commercial Corporation hat deutlich gezeigt, daß sie in dieser Krisenzeit anstatt die Wirtschaft Indiens zu regeln und die strategisch wichtigen Rohstoffe kaufen zu helfen, wie es der Regierung ursprünglich anheimgestellt worden war, nur an die Bezahlung ihrer persönlichen Interessen gedacht hat. Daher hat diese in indischen Wirtschaftskreisen starke Unzufriedenheit ausgelöst, und die Regierung hat die Forderung gestellt, diese Körperschaft nach „Kriegsende" aufzulösen.

Ernährungsschwierigkeiten

Die erhöhten Lebensmittelpreise bedrohen viele Millionen Menschen mit dem Hungertode, ohne daß die von der Regierung getroffenen Maßnahmen bisher irgendwelche Abhilfe geschaffen hätten. Die Regierung plant, in einigen großen Lagern Weizen und anderes Getreide aufzuspeichern und für die Volksernährung zu sichern. Etwa 80000 Tonnen Getreide im Werte von rund 13 Millionen Rupien sollen aufgespeichert werden. Was aber bedeuten diese Maßnahmen für 388 Millionen Menschen? Mit den vorgesehenen Mengen kann man kaum 8 Millionen Menschen einen Tag lang ernähren. In Ceylon erhält die Bevölkerung nur die Hälfte der normalen Reisration. Daher hat die indische Regierung die Ausfuhr von monatlich 20000 Tonnen Reis nach Ceylon zugesichert. In Indien soll eine Erweiterung der Anbaufläche für Reis um 20%, für Erdnüsse um 20% und für Rohrzucker um 2% durchgeführt worden sein. Als Folge davon rechnet man in diesem Jahr mit einer entsprechend erhöhten Ernte.

Wehrwirtschaftsprobleme

Nach wie vor herrscht der Mangel an Kohle, Zucker, Medikamenten und ärztlichen Bedarfsartikeln. Es ist aber der Regierung bisher nicht gelungen, für diese Mängel Abhilfe zu schaffen. Zudem ist eine starke Verknappung an Papier eingetreten. Die Einfuhr ist infolge der Verschiffungsschwierigkeiten von 20000 Tonnen auf rund 6000 Tonnen zurückgegangen. Von der vorhandenen Menge wurde bereits drei Viertel von der Regierung beschlagnahmt. Als Folge der internen Transportschwierigkeiten leidet das Punjab an Benzinmangel. Durch Ausfuhrschwierigkeiten für Jute sind Millionen von Bauern an den Ruin geführt worden. Die Regierung soll beschlossen haben, als Hilfeleistung für die Betroffenen rund 25 Millionen

Economics.

Impracticable plans

It has been told that the Grady-Report and its plans relating to India have been put aside for the present. Although no reasons can be quoted for this fact it must be supposed that certain military events, economic differences between England and America and internal unrest in India have made impossible the plan. The activity of the U. K. Commercial Corporation clearly showed that instead of regulating the Indian economy and helping to buy necessary raw materials as has originally been put at the discretion of the Government it has only thought of the payment of its own interests. The activity of this commission therefore caused greatest discontent among Indian economic circles, and the government has demanded the dissolution of this body "after the war".

Difficulties of supply

The increase of the prices for food stuffs has threatened millions of people with starvation, for the measures taken by the Government had not removed the evils up till now. The Government intends to store wheat and other cereals and to secure them for the nourishment of the population. Nearly 80000 tons valued at about 13 mill. Rs are to be stored. But what does this measure mean for a population of 388 millions? The provided quantity is hardly sufficient to feed 8 millions for only one day. In Ceylon, the population only receives half of the normal rice ration. Therefore the Government of India has assured Ceylon a monthly export of 20000 tons rice. In India, the area for rice is reported to have been increased about 20%, that of groundnuts about 20% and that of sugar cane about 2%. Consequently in this year an adequate increase in yield is expected.

War economic problems

Now as before coal, sugar, medicines and medical articles are wanting. Up till now the Government has not succeeded in removing this deficiency. Furthermore, a considerable shortage of paper has set in. Owing to the difficulties of ship transport the import has gone down from 20,000 tons to 6,000 tons. Of the quantity in stock, three quarters have been confiscated

Rupien als Darlehen auszusetzen. Da eine Intensivierung der Gummierzeugung nicht mehr möglich ist, setzte die Regierung einen Gummiproduktionsrat ein. Ob dieser „Produktionsrat" Gummi produzieren kann, ist eine andere Frage!

Im allgemeinen sind die Warenmärkte und die Geschäfte nicht täglich, sondern nur gelegentlich dem Verkauf geöffnet. Die Geschäfte dagegen werden auf dem sogenannten Schwarzmarkt ungehindert weitergeführt. Wie soll unter diesen Umständen die Regierung Ruhe und Ordnung in Indien wieder herstellen? In Bengalen war die Regierung gezwungen, zeitweilig den Eisenbahnverkehr stillzulegen, da eine wichtige Linie durch Bombenattentat schwer beschädigt worden war. Der Eisenbahnverkehr ist heute in der Hauptsache militärischen Zwecken zur Verfügung gestellt. Es soll daher eine erhöhte Motorlokomotivenerzeugung in Indien beginnen, um den Personenverkehr schneller bewältigen zu können.

Die Regierung soll im Jahre 1942 für über 100 Millionen Rupien Kriegsmaterial von der indischen Kleinindustrie gekauft haben, während die Käufe im Jahre 1940 nur 50 Millionen Rupien ausgemacht haben. Indien leidet immer noch unter dem Mangel an technisch geschultem Personal. 100 technische Fachleute aus England sollen als Lehrer verpflichtet und die Ausbildung von 70000 Arbeitern bis zum Jahre 1943 vorgesehen worden sein. Pläne aufzustellen ist jedoch etwas anderes als solche in die Tat umzusetzen. Nach britischer Darstellung soll England jährlich 4 Milliarden Rupien zur Verteidigung Indiens beisteuern. Man fragt sich, ob England damit Indien verteidigt oder das britische Imperium. Desgleichen berichtet die Regierung, daß man in Indien für die Verteidigungsanleihe seit Juni 1940 1270 Millionen Rupien gezeichnet haben soll. Diese Anleihe kann nur von englandfreundlichen Indern gezeichnet worden sein, weil das Volk weder Interesse noch Mittel dafür besitzt.

Im Jahre 1942 soll in Indien die Geschützerzeugung um 60% und die Erzeugung an Gewehren und Maschinengewehren um 75% zugenommen haben. Die indische Armee soll siebenmal so groß wie im Jahre 1937 sein. Einerseits klagt man, daß aus Mangel an Waffen die Rekrutierten nicht angefordert werden können, und andererseits stellt man erhöhte Ziffern der Erzeugung fest. Zwischen beiden Darstellungen kann man wohl die Wahrheit vermuten. Das gleiche wird mit der Armee der Fall sein. Nach dieser Angabe kann jetzt mit 3,5 Millionen Menschen gerechnet werden. Sie ist aber in der Tat nur noch 2,5 Millionen stark, wie es des öfteren dargestellt worden ist.

by the Government. As a result of internal transport difficulties the Punjab has to suffer from lack of petrol. Millions of peasants have been led towards ruin as the export of jute has become extremely difficult. The Government is said to have decided that 25 mill. Rs. should be granted as loan to the concerned. As the production of rubber cannot be further intensified, a Rubber Production Commission has been appointed. We hope that the "Production Commission" will be able to produce rubber!

Generally good markets and shops are open for sale not daily but only occasionally. Business, however, continues unchecked on the black market. If this be so how should the Government be able to restore law and order in India? In Bengal, the Government has been obliged to stop the railway traffic for a certain length of time as an important line had been heavily damaged by sabotage. Today the railway traffic has been almost entirely put at the disposal of military purposes. Therefore, in India, an increased production of motor-engines is to be started to master more quickly the passengers' traffic.

The Government is said to have bought from the small Indian industries in 1942 war materials at the price of 100 mill. Rs., while in 1940 the purchases only amounted to 50 mill. Rs. India still has to suffer from want of technically trained personel. 100 technical experts from England are said to have been engaged as teachers. Up till 1943 70,000 workers are expected to have finished their training. However, to put up plans is quite a different thing than to put them into operation.

According to British reports England is contributing 2 milliardes Rs. per year to the defence of India. The question is whether England will defend therewith India or the British Empire. Furthermore, the Government reports that since June 1940 1,270 mill. Rs. have been subscribed in India for the defence loan. This loan, however, will have been subscribed only by pro-English Indians, as the people have neither interests nor means for such purposes.

In 1942, the Indian production of canons is said to have been increased about 60% and that of guns and machine guns about 75%, while the Indian army is said to be seven times as large as in 1937. On the one hand one complains that from lack of arms the recruits cannot be employed and on the other hand one states an increased production. The truth may be found between both views. The same will be the case with regard to the army. According to this statement one can reckon with 3,5 mill. men, while in reality it is only 2,5 mill. strong, as has been pointed out repeatedly.

Buchbesprechung – Book-Review

(Original)

Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Richard H. Grützmacher: Religionsgeschichtliche Charakterkunde; Heft 1: Primitive und fernöstliche Religionen (China und Japan). 49 Seiten. RM. 1,50. Heft 2: Indische Religionen. 50 Seiten. RM. 1,50. Heft 3: Vorderasiatische, afrikanische und amerikanische Religionen. 53 Seiten. RM. 1,50.
A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig, 1937.

In diesen drei Heften hat der Verfasser eine klare Zusammenfassung der verschiedenen Religionen der Erde und ihrer Stifter gegeben. Seine Ausführungen können für Laien sowie für Wissenschaftler, die eine genaue Entwicklung der Religionen suchen und ein vergleichendes Studium anstellen wollen, sehr nützlich und wichtig sein. Der Verfasser hat durch zahlreiche Vergleiche besonders aus der deutschen Philosophie eines Kant, Hegel, Schopenhauer, Goethe, Schiller und Nietzsche (auch Plato, Heraklit usw.) die verschiedenen Religionsanschauungen miteinander in Beziehung gesetzt.

Heft 1: Die primitive religiöse Anschauung Chinas wie Fetischismus, Totemismus usw. sind von dem Verfasser als eine Spezialisierung des Machtglaubens in seinen Grundformen aufgefaßt worden. Die Charakterisierung des Confucius, des Stifters und seiner Werke, spricht sehr an. Wie der chinesische Himmelsglaube Natur und Religion aufs engste verbindet, wie die natürliche und religiöse Beziehung zwischen dem Himmel und dem Kaiser besteht, hat der Verfasser klar zum Ausdruck gebracht. Die von Confucius formulierte Sozialethik hat er als eine natürliche Volksanschauung geschildert. Neben Confucius hat der Verfasser auch die Persönlichkeit des Laotze und dessen Religionsmystik besonders hervorgehoben: Wie Confucius immer ein weltlicher Ethiker war, so Laotze ein überweltlicher Mystiker.

Auf den altjapanischen Schintoismus und jetzt in Japan besonders herrschenden Buddhismus mit ihrem Mythus und Einfluß auf das Volk ist hingewiesen worden. Wie die japanische Religion zur Religion des Vaterlandes und des Heiles des Vaterlandes geworden ist, hat der Verfasser wirkungsvoll charakterisiert.

Heft 2: In diesem Heft hat der Verfasser eine kurze Darstellung der Rasse und der Bevölkerungsstämme gegeben. Er entwickelt den Charakter der religiösen Anschauung vom primitiven Animismus bis zur rein arischen Stufe. Er zeigt sie als eine Religion des Lebensgenusses, der Pflicht, unbedingter Wahrhaftigkeit, der lebensfrohen und mutigen Stimmung, im ganzen als das altarische Lebensideal der Weltanschauung. Die vedischen Gottheiten und deren

(Translation)

Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Richard H. Grützmacher: Religionsgeschichtliche-Charakterkunde; Heft 1: Primitive und fernöstliche Religionen (China und Japan). 49 Seiten. RM. 1,50. Heft 2: Indische Religionen. 50 Seiten. RM. 1,50. Heft 3: Vorderasiatische, afrikanische und amerikanische Religionen. 53 Seiten. RM. 1,50.
A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig, 1937.

In these three numbers the author has given a clear survey of the different religions of the world and their founders. For laymen as well as for scientists who are seeking an exact history of the development of the religions and who want to make comparative studies his statements are useful and important. By numerous comparisons, especially from the German philosophy of Kant, Hegel, Schopenhauer, Goethe, Schiller and Nietzsche (as well as Plato, Heraklit etc.) the author has put into relation the different conceptions of religion.

Number 1: The author understands the primitive religious conceptions of the Chinese such as Fetishism, Totemism etc., as specialization of the fundamental forms of the belief in power. The characterization of Confucius and his works is very interesting. The author clearly shows how the Chinese belief in Heaven closely connects nature and religion, and how there exists a natural and religious bond between Heaven and the Emperor. He describes Confucius's social ethics as a natural popular conception. Besides Conficius the author has specially emphasized the personality of Laotze and his religious mysticism. As Confucius has always been a worldly ethic, thus Laotze has been a true mystic.

Old Japanese Schintoism and the now prevailing Buddhism with their myth and influence have also been mentioned. Effective characterization has been given as to how the Japanese religion has become the religion and the good of the nation.

Number 2: In this number the author briefly describes the race and the different tribes. He gives us an idea of the development of the character of religious conception from the primitive animism to the pure Aryan stage. He describes it as a religion of enjoyment of the pleasures of life, of duty, unconditioned truthfulness, of gay and courageous feeling, on the whole, as the old Aryan ideal of world conception. In this number the Vedic Gods and their nature as well as

Eigenschaften sowie der typische Charakter der einzelnen vedischen Gottheiten sind hier kurz und bündig geschildert. Die brahmanische Religion, die Vorstellung von der Seelenwanderung und deren Schriften, wie Veden, Upanischaden usw., sind mit klarem Blick charakterisiert. Der Verfasser sieht die Kastensysteme Indiens als eine ständische Wirtschaftsordnung an und diese Ansicht, metaphysisch-religiös begründet, gibt dem modernen europäischen Denken über indische Verhältnisse eine neue wertvolle Richtung.

Heft 3: Der Verfasser ist der Meinung, daß Asien der schöpferische Erdteil in der Religionsgeschichte ist. Die Fülle von Zaubertexten, die die primitive Religion der Babylonier und Assyrier beherrscht, und die polytheistische Natur dieser Religion werden hier charakterisiert. Die Schilderung der Sonnengottverehrung und die enge Beziehung zwischen Makrakosmus und Mikrokosmus auch bei der vorderasiatischen Glaubensanschauung, wie sie von dem Verfasser herausgestellt wird, liefern für ein vergleichendes Studium der Religionen sehr wichtige und wertvolle Hinweise.

Die heroische Sittlichkeit des Zarathustra und deren auf das engste miteinander verbundene Beziehung zwischen Gott und Mensch, die primitiven Züge der ägyptischen Religion, in der der Tierkultus und die Sonnenverehrung eine große Rolle spielen, ebenso der blutige Opferkultus in den amerikanischen Religionen sind besonders interessant mit dem altindischen Opferkult und Heroismus des Mahabharata usw. zu vergleichen.

Pandit K. A. Bhatta.

the typical character of the single Vedic Gods have been briefly discussed. The Brahmin religion, the conception of transmigration of souls and scriptures such as the Vedas, the Upanishads etc. have clearly been characterized. The author explains the Indian caste system as a professional economic order and this view—metaphysically and religiously proved—will give a new valuable tendency to modern European attitude towards Indian conditions.

Number 3: The author is of the opinion that Asia is the creative continent with regards to the history of religion. The abundance of magic texts which is characteristic for the primitive religion of the Babylonians and Assyrians and the polytheistic nature of this religion are discussed here. The description of the worship of the God of the Sun and the close relation between Makrokosm and Mikrokosm which is characteristic also for the conception of the Near East, furnishes most important and valuable information for a comparative study of the different religions.

It would be of special interest to compare the heroical morality of Zarathustra and its close relation between God and man, the primitive features of the Egyptian religion, in which the animal cult and the worship of the Sun play an important part and the bloody American cult of sacrifice with the old Indian cult of sacrifice and the Mahabharata's heroism.

Pandit K. A. Bhatta.